





Schillers Werke.

Neunter Band.

Meyers Klassiker-Ausgaben

herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Eifter.

Schillers Werke.

Herausgegeben

von

Ludwig Bellermann.

Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe.

Neunter Band.

Leipzig und Wien.

Bibliographisches Institut.



098248

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.

G e d i c h t e.

Zweite Abteilung.

Einleitung des Herausgebers.

Die beiden Bände IX und X bringen von den poetischen Werken Schillers alles, was in den ersten fünf Bänden nicht enthalten ist, und zwar zunächst die Gedichte, dann die dramatischen Werke. Unter den ersteren befinden sich drei größere Gruppen, bei denen das Eigentumsrecht Schillers im einzelnen nicht überall ausgemacht ist: die „Anthologie“ von 1782, die „Tabulae votivae“ und die „Xenien“ aus dem „Musen Almanach“ von 1797. Über ihre Entstehung und Zusammensetzung sei hier folgendes bemerkt.

1. Die Anthologie.

Nachdem Schiller durch das Erscheinen der „Räuber“ im Mai 1781 und die erste Aufführung des Stückes im Januar 1782 in ganz Deutschland bekannt geworden war, trat er im Februar 1782 zum erstenmal auch als Dichter vor das Publikum. Die „Anthologie auf das Jahr 1782“, welche, wie die „Räuber“, ohne den Namen des Verfassers erschien, ist eine Sammlung von über achtzig Gedichten, die der Mehrzahl nach von ihm selbst herrühren.

Neben dem natürlichen Wunsch, diese Erzeugnisse, in denen zum Teil derselbe Sturm und Drang tobt wie in den „Räubern“, nicht länger unveröffentlicht zu lassen, hatte das Erscheinen gerade in dieser Zeit noch eine besondere Ursache. Gotthold Staudlin, ein junger Stuttgarter Dichter (ein Jahr älter als Schiller), hatte im September 1781 einen „Schwäbischen Musenalmanach auf das Jahr 1782“ herausgegeben, worin er gewissermaßen als „Heerführer der schwäbischen Musen“ auftrat. Schiller stand anfänglich in guten Beziehungen zu ihm, so daß er ihm sogar für den Almanach ein Gedicht übergab, nämlich die „Entzündung an Laura“, die jener, freilich etwas verkürzt, aufnahm. Bald aber war Verstimmung eingetreten, wohl weil Staudlins selbstgefälliger Ton unseren Dichter verdroß und er Staudlin unmöglich als den berufenen Vertreter der schwäbischen lyrischen Dichtung

anerkennen konnte. Schiller hatte schon im September 1781 eine Rezension über Stäudlins Schrift „Proben einer deutschen Aneis nebst Iyrischen Gedichten“ veröffentlicht, welche den Groll des Verfassers erregte. Jetzt wollte er ihm noch entschiedener entgegentreten, und so gab er die „Anthologie“ heraus, „weniger“, wie sein Jugendfreund Scharffenstein sich ausdrückt, „um mit ihm zu rivalisiren, als vielmehr um den Almanach zu zermalmen“.

Die Gedichte sind durchweg ohne Namen der Verfasser gedruckt, aber mit Buchstaben als Unterschriften versehen. Diese Chiffren, vierundzwanzig an der Zahl, sollten offenbar den Eindruck einer großen Menge von Mitarbeitern machen; doch sind nur wenige von Schillers Freunden mit Sicherheit als solche zu nennen, besonders Petersen, von Hoven, Haug, Schubart. Die überwiegende Mehrzahl der Gedichte ist von Schiller selbst. Die Unterscheidung der Verfasserschaft ist nicht überall ganz sicher, und es sind bei dieser Frage folgende Gesichtspunkte festzuhalten:

1) Alle mit einer und derselben Chiffre gezeichneten Gedichte sind auch wirklich stets von einem Verfasser. Dies ist an sich höchst wahrscheinlich, und keine sichere Thatsache spricht dagegen.

2) Am bündigsten ist Schillers Eigentum erwiesen bei den Gedichten, die er selbst später in seine „Gedichte“ aufnahm. Dies sind mit der Unterschrift P die Nummern: 2, 5, 11, 13, 18, 50, 53, 55, 56, 69, 75, mit M 9, 25, 44, 71, 73, mit D 42, mit v. R 15, mit W. D 78, mit Nr 23, zusammen 20 Stücke. Dazu kommen folglich auch die andern mit denselben Chiffren unterzeichneten, nämlich mit P 1, 7, 17, 27, 33, 48, 57, 63, 64, 77, bei denen auch aus inneren Gründen ohnehin niemand Schillers Autorschaft bezweifeln kann; mit D 12, 20, 21, 26, 31, 32, 61, 74, zum Teil allerdings unbedeutende Gedichte, doch aber keines, das entschieden widerspräche; mit W. D 3 und 81, von denen wenigstens das erste Schillers Stempel klar an sich trägt; endlich mit Nr 39 und 65, die ebenfalls kein Bedenken erregen. — Hierzu treten ferner 67 und 83, die keines äußeren Beleges bedürfen, und auch Nr. 22 wird dem Dichter nicht leicht jemand abprechen. — Diese 45 Gedichte sind zunächst als Schillers unbedingt sicheres Eigentum zu bezeichnen. Für die 38 anderen sind noch folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

3) Das Gedicht 4 „An die Sonne“, mit W unterzeichnet, ist durch Schillers Schwester Christophine ausdrücklich als eine Jugendarbeit des Dichters bezeugt, und danach würden ihm auch 6 und 38 gehören.

Sie tragen alle drei den Charakter des noch Unreifen, Knabenhaften an sich, was zu dieser Bezeugung gut stimmt.

4) Eine Anzahl von Gedichten sind, von Schillers Schwager Reinwald abgeschrieben, in Christophinens Nachlaß gefunden worden, nämlich 10 mit *Y*, 3 mit *M* oder *D* unterzeichnete, die also ohnehin schon sein Eigentum sind; außerdem aber Nr. 52 (*Z*, mit demselben Buchstaben: 8, 76, 79), Nr. 34 (*C*: 10), Nr. 29 (*P*: 16, 35, 82), Nr. 58 (*X*: 54, 62, 80), Nr. 19 (*U*), Nr. 46 (*L*: 41). Die Zuverlässigkeit dieses Reinwaldschen Zeugnisses ist freilich nicht erwiesen, doch tragen die Gedichte der Unterschriften *P* und *U* die Bestätigung in sich selbst, und die mit *Z*, *C* und *L* sind nicht gerade widersprechend. Nur eins der Reinwaldschen Gedichte ist der Schillerschen Art durchaus fremd, nämlich Nr. 58 „An Fanny“, und es kommt als erschwerend hinzu, daß dies von Nr. 62 „An mein Täubchen“ in noch höherem Grade gilt; die beiden andern mit *X* unterzeichneten, 54 und 80, trifft ein solches Bedenken nicht. Aber gerade bei Nr. 58 trägt die Reinwaldsche Abschrift den ausdrücklichen Zusatz von Christophinens Hand: „1782. von Schiller“, so daß die Entscheidung mindestens zweifelhaft erscheint.

5) Im Vorwort zu der neuen Titelausgabe der „Anthologie“ von 1798 sagt der Verleger, J. E. Mezler: „Vorzüglich die mit *M*, *P*, *W*, *D* und *Y* bezeichneten Gedichte sind von Schiller.“ Alle diese Buchstaben sind auch so schon als sein Eigentum anerkannt.

6) Schillers anonyme Besprechung der „Anthologie“ im „Württembergischen Repertorium“ macht den Eindruck einer Selbstrecension.¹ In der That sind von den 34 dort genannten Gedichten 33, die auch aus den soeben besprochenen Gründen für sein Eigentum gelten dürften. Das letzte dagegen, Nr. 72, mit der Unterschrift *G*, weicht allerdings gänzlich ab und kann ebenso wie die beiden andern Stücke derselben Unterschrift (68 und 70) in keinem Falle von Schiller sein. Hiernach trifft dieser Gesichtspunkt nicht ausnahmslos zu und kann nur, wo schon sonst Wahrscheinlichkeit vorliegt, als Verstärkung gelten.

Von diesen 65 Gedichten möchte man aus inneren Gründen am liebsten die 4 mit *X* gezeichneten streichen, wie z. B. Weltrich thut, der jedoch die äußere Beglaubigung von Nr. 58 noch nicht kannte; die 4 mit *Z* und die je 2 mit *C* und *L* werden ebenfalls, z. B. von Minor, bestritten. Dagegen nimmt Weltrich für Schiller noch die Unterschrift *X* in Anspruch (14, 24, 28, 30), Gedichte, deren Inhalt nicht gerade

¹ Diesen Gesichtspunkt verdanke ich einer mündlichen Mitteilung von Fritz Jonas.

widerspricht, auf die aber keine der oben angeführten äußeren Beglaubigungen zutrifft.

Ganz unbedenklich sind dem Dichter demnach 53 Stücke zuzuschreiben, während 14 bestimmt anderen Verfassern gehören, mit den Unterschriften B, Bn, G, H . . , Ha, Hr, U, und 16 als ein mehr oder weniger streitiges Gebiet gelten können, nämlich 8, 10, 14, 24, 28, 34, 36, 41, 46, 52, 54, 58, 62, 76, 79, 80 mit den Buchstaben C, L, T, X, Z. Im folgenden sind diese letzteren mit abgedruckt worden, um nichts zu übergehen, was möglicherweise Schillerschen Ursprungs sein könnte; das bestimmt fremde Eigentum dagegen ist fortgelassen unter Angabe des sicheren oder wahrscheinlichen Verfassers. Bei den in die Sammlung der Gedichte aufgenommenen Stücken ist auf Band I verwiesen.

2. Die Xenien und die Tabulae votivae.

Die Xenien waren ein litterarisches Strafgericht, das unsere beiden großen Dichter über das ganze Heer der Mittelmäßigkeit ergehen ließen. Im Jahre 1794 war der Bund Goethes und Schillers geschlossen worden, äußerlich geknüpft durch die von Schiller herausgegebenen „Horen“, in deren monatlichen Heften beide eine bedeutende Anzahl ihrer Dichtungen, Aufsätze und Abhandlungen veröffentlichten. Aber diese Zeitschrift hatte durchaus nicht den erwarteten Erfolg. Erweckte ohne Zweifel die unverhoffte Vereinigung der beiden Großen schon an sich bei vielen kleineren Geistern Besorgnis und Unbehagen, so war auch manches, was die „Horen“ brachten, bei all seinem tiefen Gehalt für die gewöhnliche Lesewelt doch in der That nicht die geeignete Speise.¹ Beschränkte, kurzsichtige, anmaßende, übelwollende und kränkende Urtheile in öffentlichen Blättern waren die Folge. Schillers Unmut und Ingrimm stieg von Woche zu Woche, und es ist Goethes Verdienst, ihn in frische Thatkraft verwandelt zu haben. Schon am 28. Oktober 1795 schreibt er an Schiller die Worte, die den ersten Gedankenkeim zu den „Xenien“ enthalten: „Sollten Sie sich nicht nunmehr überall umsehen und sammeln, was gegen die ‚Horen‘ im allgemeinen und besondern gesagt ist, und hielten am Schluß des Jahres darüber ein Gericht? Das ‚Hallische philosophische Journal‘ soll sich auch ungebührlich betragen haben. Wenn man dergleichen Dinge in Bündlein bindet, brennen sie besser.“

Schiller antwortet am 1. November: „Wir leben jetzt recht in den Zeiten der Fehde. Es ist eine wahre *ecclesia militans* — die ‚Horen‘

¹ Vgl. Bd. I, „Schillers Leben und Werke“, S. 63 ff.

meine ich. Außer den Bölkern, die Herr Jacob¹ in Halle kommandiert, und die Herr Manjo² in der Bibliothek der schönen Wissenschaften hat ausdrücken lassen, und außer Wolfs schwerer Kavallerie³ haben wir auch nächstens vom Berliner Nicolai einen Angriff zu erwarten. Im zehnten Teil seiner Reisen⁴ soll er fast von nichts als von den ‚Horen‘ handeln. Nicolain sollten wir aber doch von nun an in Text und Noten, und wo Gelegenheit sich zeigt, mit einer recht insignen Geringschätzung behandeln.“ Ebenso heißt es den Tag darauf an Körner: „Die ‚Horen‘ werden jetzt von allen Orten her sehr angegriffen, besonders meine Briefe⁵, aber von lauter trivialen und eselhaften Gegnern, daß es keine Freude ist, auch nur ein Wort zu replizieren: in den ‚Halleſchen Annalen‘, in Dyks Bibliothek⁶ und nun auch von Nicolai in Berlin. Dem letzten und platteſten Geſellen ſchenke ich es aber doch nicht.“

Man ſieht, wie ſich das Xeniengetwitter zuſammenzieht und am Himmel aufſtürmt. Aber der eigentlich ſchöpferiſche Gedanke einer künſtleriſchen Form ſolches Strafgerichts iſt erſt in Goethes Brief vom 23. Dezember enthalten, worin er mitteilt, daß ihm bei Leſung der Xenien des Martial der Einfall gekommen ſei, „auf alle Zeiſchriften Epigramme, jedes in einem einzigen Diſticho, zu machen“ und eine ſolche Sammlung in Schillers nächſtem Muſenalmanach zu bringen. „Mit hundert Xenien, wie hier ein Duzend beiliegen,“ fügt er am 26. Dezember behaglich hinzu, „könnte man ſich ſowohl dem Publiſko als ſeinen Kollegen aufs beſte empfehlen.“ Schiller ergriff den „prächtigen“ Gedanken mit dem gewohnten Schwung und Eifer; ſchon am 29. Dezember ſchreibt er, man müſſe, um das Hundert voll zu machen, auch über einzelne Werke und Perſonen herfallen: „die Stolbergiſche Sippschaft⁷, Rackniß⁸, Ramdohr⁹, die metaphyſiſche Welt mit ihren Ichs und Nichtichs¹⁰, Freund Nicolai, unſer geſchworener Feind, die Leipziger Geſchmacksherberge¹¹, Thümmel, Göschen als ſein Stallmeiſter¹² u. dgl.“

¹ Vgl. „Xenien“ Nr. 54 und 70.

² Vgl. „Xenien“ Nr. 33.

³ Bezieht ſich auf einen heftigen Angriff Friedrich Auguſt Wolfs gegen Herbers Auffaß „Homer ein Günstling der Zeit“ im 9. Stück der „Horen“.

⁴ Vgl. „Xenien“ Nr. 184.

⁵ Die „Briefe über äſthetiſche Erziehung“. Vgl. Bb. VIII.

⁶ Vgl. „Xenien“ Nr. 69.

⁷ Vgl. „Xenien“ Nr. 16, 23, 26, 52, 116 u. a.

⁸ Vgl. „Xenien“ Nr. 27 und 28.

⁹ Vgl. „Xenien“ Nr. 119.

¹⁰ Vgl. „Xenien“ Nr. 380 (Bb. I, S. 179) und 620 (Nichte).

¹¹ Gemeint iſt die von Dyl herausgegebene „Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften“; vgl. „Xenien“ Nr. 45 (Bb. I, S. 171) und 46.

¹² Vgl. „Xenien“ Nr. 626 und 627.

In den ersten Monaten des Jahres 1796 wurde der Gedanke von beiden Dichtern so eifrig verfolgt und Schillers Wort „Nulla dies sine epigrammate“, wie er schon am 29. Dezember 1795 geschrieben hatte, so doppelt und dreifach befolgt, daß die Zahl gegen Ende Januar bereits rund 200 betrug. „Wir müssen viele machen und die besten aussuchen“, hatte gleich anfangs Goethe gesagt, und Schiller war unerschöpflich in neuen Erfindungen, um die Mannigfaltigkeit der Satire und des Humors zu vermehren, indem er größere Zusammenhänge (die „Flüsse“, den „Tierkreis“) herstellte, Parodien an Homer anlehnte und selbst an eine „Komödie in Epigrammen“ dachte. Am 1. Februar gibt er an Humboldt und übereinstimmend an Körner den Plan des Werkes an: „Eine angenehme und zum Theil genialische Impudenz und Gottlosigkeit, eine nichts verschonende Satire“ werde darin herrschen, aber „vermischt mit poetischen und philosophischen Gedankenblitzen“, so daß das Ganze den Charakter „einer gewissen Allheit oder lieber Unermeßlichkeit“ an sich trage. „Unter sechshundert Monodistischen thun wir es nicht, aber womöglich steigen wir auf die runde Zahl tausend.“

Als die Menge so zunahm, dachten sie eine Zeitlang daran, das Ganze nicht als Anhang zum „Musen Almanach“ erscheinen zu lassen, sondern es in einem eigenen, vornehm ausgestatteten Buche in Quartformat herauszugeben.¹ Doch wurde dieser Plan bald wieder fallen gelassen, und Schiller war von Mitte Juni an mit der Ordnung und Redaktion des großen Vorrats beschäftigt; nach strenger Ausmusterung hatte er am Ende des Monats noch gegen 700 Distichen beisammen. Hierin waren die kriegerischen und feindseligen Epigramme mit denen „von würdiger, ernster und zarter Art“ gemischt, und zwar sollten die „lieblichen und gefälligen Kenien“ ans Ende kommen, „denn auf den Sturm muß die Klarheit folgen“. So war der erste Vers der damaligen Anordnung (Nr. 415):

„Saiten rühret Apoll, doch er spannt auch den tötenden Bogen,
Wie er die Hirtin entzückt, streckt er den Python in Staub“

recht eigentlich der Wahrspruch des Ganzen geworden, in umgekehrter Reihenfolge zur Geltung kommend.

Aber als Schiller einige Wochen darauf, unmittelbar ehe der Druck beginnen sollte, das Werk aufs neue musterte, sah er, daß zu der erstrebten „Allheit“ doch noch sehr viel fehle; er empfand Sprünge, Ungleichheiten und vor allem das Mißverhältnis der großen litterarisch-

¹ Vgl. Schillers Brief an Cotta vom 13. März 1796.

fatirischen Masse zu dem übrigen. Er dachte nun zuerst daran, die Epigramme gänzlich zu zerstreuen und sie in kleinen Gruppen oder einzeln im Almanach unterzubringen. Goethe beklagte dies sehr: „Es hat mir recht wehe gethan“, schreibt er am 30. Juli, „unser schönes Karten- und Lustgebäude so zerstört, zerrissen, zerstrichen und zerstreut zu sehen.“ Schiller erwidert am 31. Juli, jener könne sich „nicht ungerner von den Xenien trennen“ als er selbst. Aber es sei nicht angegangen: „Zu einem Ganzen, wie es auch von dem liberalsten Leser gefordert werden konnte, fehlte noch unübersehlich viel; eine mühsame Redaktion hat mich mit diesem Mangel gar sehr bekannt gemacht.“

Aber schon am folgenden Tage hat sein rastlos thätiger Geist eine Auskunft gefunden: „Nach langem Hin- und Herschwanken kommt jedes Ding doch endlich in seine wagerechte Lage. Die erste Idee der Xenien war eigentlich eine fröhliche Posse, ein Schabernack, auf den Moment berechnet, und war auch so ganz recht. Nachher regte sich ein gewisser Überfluß, und der Trieb sprengte das Gefäß. Nun habe ich aber nach nochmaligem Beschlafen der Sache die natürlichste Auskunft von der Welt gefunden. Was eigentlich den Anspruch auf eine gewisse Universalität erregte und mich bei der Redaktion in die große Verlegenheit brachte, waren die philosophischen und rein poetischen, kurz die unschuldigen Epigramme, also eben die, welche in der ersten Idee auch nicht gewesen waren. Wenn wir diese in dem vorderen und gesetzten Teil des Almanachs, unter den anderen Gedichten bringen, die lustigen dagegen unter dem Namen Xenien als ein eigenes Ganzes anschließen, so ist geholfen. Auf einem Haufen beisammen und mit keinem ernsthaften gemischt, verlieren sie sehr vieles von ihrer Bitterkeit, der allgemein herrschende Humor entschuldigt jedes einzelne, und zugleich stellen sie wirklich ein gewisses Ganzes dar.“

Das ist die Form, in der die Distichen nunmehr im „Musen-almanach für 1797“ (Ende September 1796) erschienen: die „unschuldigen“ wurden teils ganz vereinzelt gebracht, da sie bei ihrem rein poetischen und tiefen Gehalt auch sehr wohl auf sich selber ruhen konnten, teils zu größeren Gruppen vereinigt, von denen hier nur die „Tabulae votivae“ zu nennen sind. Den Schluß bildeten die „lustigen“ oder „polemischen“ Distichen, die eigentlichen „Xenien“.

„Fort ins Land der Philister, ihr Füchse mit brennenden Schwänzen!“ Das war die Losung, mit der die beiden gewaltigen Verbündeten den Krieg gegen die ganze litterarische Welt ihrer Zeitgenossen eröffneten. Die unverständige oder hämische Beurteilung ihrer Be-

strebungen, der Stumpfsinn und die Gleichgültigkeit gegen echte Meisterwerke, der Beifall, den die leichte Mittelmäßigkeit fand, hatten ihren gerechten Zorn gereizt, der sich nun in dem Keniengewitter entlud. Beinahe zweihundert ist die Zahl der Schriftsteller, Werke und Zeitschriften, die mit diesen „Gastgeschenken“ bedacht wurden, einige heiter neckend, andere derb und mit Groll, viele mit überlegener Verachtung; manche nur leicht mit einem einzelnen Pfeile gestreift, andere von ganzen Salven zu Boden geschmettert. Daß es bei solchem Strafgericht nicht ohne Leidenschaft, auch nicht ohne eine gewisse Einseitigkeit, ja Ungerechtigkeit im einzelnen abgehen konnte, versteht sich von selbst. „Die Kenien sind ohne Rücksichtslosigkeit und Unmaß nicht zu denken.“¹ Doch sind es nur wenige Distichen, wie die auf Georg Forster, zum Teil auch auf Reichardt u. a., deren Schärfe und Bitterkeit dem heutigen Leser ein Gefühl des Bedauerns erregt, während wir uns allerdings bei manchem besonders scharf gezüchtigten Gegner eines gewissen Mitleids nicht erwehren können, so bei Manzo und selbst bei Nicolai, deren doch auch vorhandene höchst achtungswerte Seiten völlig übersehen werden. Es ist und bleibt eben der Krieg ein „gewaltiam Handwerk“. Aber durch das Ganze weht ein Zug hinreißender überlegener Größe: Wahrheit, Schönheit, Geistesfreiheit führen das Wort gegen Beschränktheit, Ungeschmack und Engherzigkeit. Staunenswert ist außerdem die Weite des Blickes, mit dem die beiden Dichter das ganze geistige Leben ihrer Nation umspannen und sich auch hier als wahrhaftige „Kenner der Höhen und Tiefen“ erweisen.

Da die „Kenien“ neben vielen nicht mißzuverstehenden Lieben doch auch recht viel Unausgesprochenes, Angeedeutetes und Rätselhaftes enthielten, so traten bald Erklärungsversuche auf. Der erste davon erschien bereits 1797 unter dem Titel: „Litterarische Spießruten, oder die hochadligen und berüchtigten Kenien. Mit erläuternden Anmerkungen ad modum Min-Ellii et Ramleri.“² Weimar, Jena und Leipzig, im eiserenen Zeitalter der Humanität.“ Der ungenannte Verfasser war Daniel Jenisch, Prediger in Berlin, auf den selbst mehrere Kenien (268, 269, 295) zielen. Später haben Hoffmeister, Viehoff, Dünker vieles beigebracht. Eine umfassende und gründliche Bearbeitung gab Boas in seinem Werke „Schiller und Goethe im Kenienkampfe“ (1851), in dessen zweitem Bande sich auch eine Zusammenstellung der Gegen-

¹ Erich Schmidt und Bernhard Suphan, „Kenien 1796“, S. XXXI.

² Über Min-Ellii, gewöhnlich Minelli, vgl. S. 90, Anm. 2. — Ramler (vgl. „Kenien“ Nr. 74) hatte ebenfalls manche Klassiker mit Anmerkungen herausgegeben.

schriften („Antikenien“) findet; daneben Saupe, „Die Schiller-Goetheschen Xenien“, 1852. Boas erhielt durch Eckermann eine Xenienhandschrift mit 113 Epigrammen, darunter 41 bisher ungedruckten, die in seinem Buche „Schillers und Goethes Xenienmanuskript“ 1856 herausgegeben sind.

Auf eine wesentlich neue Stufe ist unsere Kenntnis von der Entstehung und dem ursprünglichen Bestande der „Xenien“ gerückt worden durch die Veröffentlichung von Erich Schmidt und Bernhard Suphan: „Xenien 1796. Nach den Handschriften des Goethe- und Schiller-Archivs“, 1893. Hier ist zum erstenmal das große Xenienmanuskript, wie es im Juni 1796 zum Abschluß kam, d. h. jenes „Karten- und Luftgebäude“, dessen Verlust Goethe so tief beklagte, vollständig zu unserer Kenntnis gekommen, da es im Archiv in der Abschrift von Goethes Sekretär Geist (im Briefwechsel scherzhaft „Spiritus“ genannt) vorlag. Das Buch bringt nicht weniger als 178 bisher völlig unbekannte Distichen und zeigt, daß alles in allem an der Zahl 1000 nicht viel fehlte. Überaus reich ist die Fülle der Belehrungen und Aufschlüsse, die die Herausgeber in den Anmerkungen geben. Auf sie sowie auch auf die vorher genannten Werke ist der Leser zu verweisen.

Das Eigentumsrecht der beiden Dichter sowohl an den „Xenien“ als an den „Tabulae votivae“ ist zwar in den meisten Fällen, doch nicht überall mit Sicherheit festzustellen. Gleich anfangs hatten sie ausgesprochen, daß das Ganze ein gemeinschaftliches Werk sein solle. Schon am 1. Februar 1796 schreibt Schiller an Körner: „Wir haben beschlossen, unsere Eigentumsrechte an die einzelnen Teile niemals auseinanderzusetzen, und sammeln wir unsere Gedichte, so läßt ein jeder diese Epigramme ganz abdrucken.“ Ebenso spricht sich noch Goethe bei Eckermann sehr entschieden gegen eine Scheidung aus, und Nr. 91 der „Xenien“ ruft selbst dem Leser zu:

„Wem die Verse gehören? Ihr werdet es schwerlich erraten.

Sondert, wenn ihr nun könnt, o Chorizonten, auch hier!“

Aber die Dichter sind jenem Vorsatz nicht treu geblieben, sondern jeder von ihnen hat eine Anzahl sowohl von den „Tabulae votivae“ als von den „Xenien“ in seine Werke aufgenommen, worüber der Nachweis in den Anmerkungen am Schluß dieses Bandes zu finden ist. Einen Versuch der Scheidung machte Charlotte von Schiller nach dem Tode ihres Mannes, indem sie in ein Exemplar des „Almanachs“ unter die einzelnen Distichen die Anfangsbuchstaben der beiden Dichter setzte.

Aber einesteils hat sie dies nicht vollständig durchgeführt, anderseits sind ihre Angaben in so vielen Fällen als irrtümlich nachgewiesen, daß sie offenbar nur einen subjektiven Wert haben und für die Kritik keine selbständige Bedeutung beanspruchen können. Durch die Veröffentlichung aus dem Archiv ist auch hier vieles aufgeklärt. Reichlich zwei Dritteile der sämtlichen Epigramme haben ohne Zweifel Schiller zum Verfasser; und daß ihm gerade die streitbarsten und schlagendsten angehören, hat schon Goethe selbst wiederholentlich hervorgehoben.

Was die Aufnahme in diese Ausgabe betrifft, so ist durchweg so verfahren worden, daß nur diejenigen Nummern weggeblieben sind, die entweder schon in Band I stehen, oder die Goethe in seine Gedichte aufgenommen hat. Alle übrigen sind hier abgedruckt worden, selbst wenn Goethes Verfasserschaft feststeht. Hinter den 414 Xenien des „Musenalmanachs“ folgen noch alle die Epigramme, die zuerst durch Voas' „Xenienmanuskript“ und sodann in überaus vermehrter Zahl durch Schmidt und Suphan bekannt geworden sind.



1. Gedicht zum Neujahr.

1768.

Herzgeliebte Eltern!

Eltern, die ich zärtlich ehre,
Mein Herz ist heut voll Dankbarkeit.
Der treue Gott dies Jahr vermehre,
Was Sie erquickt zu jeder Zeit!

5 Der Herr, die Quelle aller Freude,
Verbleibe stets Ihr Trost und Teil;
Sein Wort sei Ihres Herzens Weide
Und Jesus Ihr erwünschtes Heil!

10 Ich dank' vor alle Liebesproben,
Vor alle Sorgfalt und Geduld;
Mein Herz soll alle Güte loben
Und trösten sich stets Ihrer Huld.

15 Gehorsam, Fleiß und zarte Liebe
Verspreche ich auf dieses Jahr.
Der Herr schenk' mir nur gute Triebe
Und mache all mein Wünschen wahr!

Amen.

Johann Christoph Friederich Schiller,
den 1. Januarii Anno 1769.

Latine.

I.

Parentes, quos diligo ex corde toto, cor meum abundat hodie gratitudine. DEUS clemens multiplicet hunc annum, quae vos recreant omni tempore.

II.

Dominus, fons omnium gaudiorum, maneat perpetim solatium vestrum; verbum suum sit pascuum vestri et JESUS vestra optata salus.

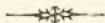
III.

Gratias maximas ago pro omnibus specimenis amoris, pro omni sollicitudine et patientia. Cor meum omnem bonitatem laudet, et soletur se favoris vestri perpetim.

IV.

Obedientiam, diligentiam et amorem tenerum promitto hoc anno novo. Deus donet mihi modo instinctus bonos, et omnia a me optata ad veritatem ducere velit.

Amen.

2. Lateinische Schulverse.¹1. Aus einem Gedicht an den Ober-Präceptor Winter.²

1771.

Ver Nobis Winter pollicitusque bonum.

¹ Die Übersetzung der folgenden lateinischen Verse ist in den Anmerkungen hinter dem Text gegeben.

² Die lateinische Schule in Lubwigsburg erhielt 1771 einen neuen Ober-Präceptor Namens Winter. Aus Schillers Begrüßungsgebiht hat sich der eine Pentameter erhalten.

2. Dankſagung an M. Zilling.¹

1771.

Carmen,

quo

Viro plurimum reverendo atque doctissimo,

M. ZILLINGIO,

Coetus sanctioris, qui Ludovicopoli Christo colligitur,

Decano² dignissimo atque meritissimo,

Patrono suo longe omnium suspiciendo,

Pro

Venia feriarum autumnalium benignissime concessa
gratias agere

Et benevolentiae eius commendare sese voluit

Ludovicopoli

Tanti viri observantissimus cultor

d. 28. Septembris

Joannes Christophorus Fridericus

MDCCLXXI.

Schiller.

O mihi post ullos nunquam venerande Decane,

Audi hilari grates nunc quoque fronte meas,

Quod libertatem nobis requiescere paulum

A studiis nostris atque labore dabas.

5 Nam non sunt semper tractanda negotia curis,

Alternoque iuvat mista labore quies.

Aequor inaequales cessant vexare procellae

Paxque catenato Marte quieta redit.

Ille, decus Graium, curru prius actus ovanti,

10 Doctor arundineo currere gaudet equo.³

Saepe solent Musae plectro citharaque relictis

Pactilibus violas implicuisse rosis.

Et quibus annosae crescunt sacra robora sylvae,

His quoque Numinibus grata Myrica viret.

15 Parva subinde Tibi labor improbus otia suadet,

Quem semper tensum rumpitur arcus habes.

¹ Magister Georg Sebastian Zilling war „Spezial“, d. h. Superintendent, zu Lubwigsburg und als solcher Vorgesetzter der lateinischen Schule.

² Hier allgemein für Vorsteher, Leiter.

³ Vom Agesilaos erzählt Plutarch (Ages. 25), daß er mit seinen Kindern auf einem „Kohre“ geritten, d. h. Stedenpferd gespielt habe.

Biga boum (armantur dura cervice) recusat,
 Pressa diu incurvo subdere colla iugo.
 Iugera, sic fas est, dederint ubi foenora, cessant,
 Est, cum victor eques fraena remittat equis. 20
 Et rude donatur lassus gladiator in armis,
 Figens ad postes Herculis arma sua.¹
 Hoc est, cur nobis permisisti otia quaedam,
 Nam scis, quod semper discere nemo queat.
 Accipe nunc grates deductas pectore grato, 25
 Quas ego pro venia debeo iure Tibi.
 Opto, ut sis semper salvus cum coniuge salva
 Et liceat fato candidiore frui.
 Detur inoffensae metam Tibi tangere vitae,
 Te iubet ex terra donec abire Deus. 30
 Summe Decane! precor, mea carmina spernere parce!
 Me Tibi commendo de meliore nota.

3. „Welcher ist unter euch der Geringste.“²

1774.

Dux Serenissime!

Obsequium verum Tua iussa paterna per omnem
 Vitam patrandi pergrave poscit opus.
 Prodere consocii mores, est ponderis hercle,
 Dicere queis vitiis deditus ille siet.
 Sed Tu iussisti; Tua circumspecta voluntas 5
 Fert, cuius cura est nil nisi nostra salus.
 Sicut ego credo Carl Kempff est pessimus omnis
 Ordinis et vitiis deditus usque malis.
 Defraudans socios, rudis, ignarusque, magistros
 Et quanquam indoctus spernit et odit idem. 10
 Praedita tota quidem vitiis divisio, vincit
 Ille tamen socios continuando suos.
 O utinam possem nullum Tibi dicere, Princeps,
 Indignum tanto Patris amore boni!

¹ Die Gladiatoren erhielten, wenn ihnen die Freiheit geschenkt werden sollte, einen Stab (rudis) und hingen dann ihre bisherigen Waffen im Tempel des Hercules auf.

² Diese Frage war im Januar 1774 vom Herzog Karl Eugen den Schülern der Militärakademie zur schriftlichen Beantwortung gestellt worden. Schiller wählte die ihm von Ludwigsburg her geläufige Form lateinischer Distichen.

- 15 Sed mihi spes superest, mutabit tempore mores
 Et tandem admonitus desinet esse malus.
 Quaerumus, o Princeps, tanto dignere favore
 Nos, quantum immeritis antea sponte dabas.

His praecibus ad pedes Tuos, Serenissime Dux, sese submittit Schiller.



3. Der Abend.

1776.

Die Sonne zeigt, vollendend gleich dem Helben,
 Dem tiefen Thal ihr Abendangeficht.
 (Für andre, ach! glücksel'gre¹ Welten
 Ist das ein Morgenangeficht.)

- 5 Sie sinkt herab vom blauen Himmel,
 Ruft die Geschäftigkeit zur Ruh',
 Ihr Abschied stillt das Weltgetümmel
 Und winkt dem Tag sein Ende zu.

- Jetzt schwillt des Dichters Geist zu göttlichen Gesängen;
 10 Laß strömen sie, o Herr, aus höherem Gefühl!
 Laß die Begeisterung die kühnen Flügel schwingen
 Zu dir, zu dir, des hohen Fluges Ziel!
 Mich über Sphären, himmelan, gehoben,
 Getragen sein vom herrlichen Gefühl,
 15 Den Abend und des Abends Schöpfer loben,
 Durchströmt vom paradiesischen Gefühl!
 Für Könige, für Große ist's geringe,
 Die Niederen besucht es nur —
 O Gott, du gabest mir Natur,
 20 Teil' Welten unter sie — nur, Vater, mir Gesänge!

- Ha! wie die müden Abschiedsstrahlen
 Das wallende Gewölk bemalen,
 Wie dort die Abendwolken sich
 Im Schoß der Silberwellen baden!
 25 O Anblick, wie entzückst du mich!

¹ Wohl, weil ihnen jetzt der Morgen tagt. Oder bloß Ausdruck der wehmüthigen Abendstimmung.

Gold, wie das Gelb gereifter Saaten,
 Gold liegt um alle Hügel her;
 Bergöldet sind der Eichen Wipfel,
 Bergöldet sind der Berge Gipfel,
 Das Thal beschwimmt ein Feuermeer,
 Der hohe Stern des Abends strahlet
 Aus Wolken, welche um ihn glühn,
 Wie der Rubin am falben Haar, das wallet
 Ums Angeficht der Königin. 30

Schau, wie der Sonnenglanz die Königsstadt beschimmert 35
 Und fern die grüne Heide lacht;
 Wie hier in jugendlicher Pracht
 Der ganze Himmel niederdämmert;
 Wie jetzt des Abends Purpurstrom,
 Gleich einem Beet von Frühlingsrosen,
 Gepflücket im Elysium,
 Auf goldne Wolken hingegossen,
 Ihn überschwemmet um und um! 40

Vom Felsen rieselt spiegelhelle
 Ins Gras die reinste Silberquelle 45
 Und tränkt die Herd' und tränkt den Hirt.
 Am Weidenbusche liegt der Schäfer,
 Des Lied das ganze Thal durchirrt
 Und wiederholt im Thale wird.
 Die stille Luft durchsumst der Käfer, 50
 Vom Zweige schlägt die Nachtigall;
 Ihr Meisterlied macht alle Ohren lauschen.
 Bezaubert von dem Götterschall,
 Wagt icht kein Blatt vom Baum zu rauschen,
 Stürzt langsamer der Wasserfall. 55
 Der kühle West beweht die Rose,
 Die eben icht den Busen schloße¹,
 Entatmet ihr den Götterduft
 Und füllt damit die Abendluft.

Ha, wie es schwärmt und lebt von tausend Leben, 60
 Die alle dich, Unendlicher, erheben,

¹ D. h. schloße für schloß, wie sahe, flohe, hielt (Nr. 11, 111, „Don Karlos“ 1965) u. dgl.

Zerflossen in melodischem Gesang!
 Wie tönt des Jubels himmlischer Gesang!
 Wie tönt der Freude hoch erhab'ner Klang!
 65 Und ich allein bin stumm — nein, tön' es aus, o Harfe,
 Schall', Lob des Herrn, in seines Staubes¹ Harfe!

Berstumm', Natur, umher und horch' der hohen Harfe,
 Dann Gott entzittert ihr!
 Hör' auf, du Wind, durchs Laub zu rauschen,
 70 Hör' auf, du Strom, durchs Feld zu brausen,
 Und horcht und betet an mit mir:
 Gott thut's, wenn in den weiten Himmeln
 Planeten und Kometen wimmeln,
 Wenn Sonnen sich um Achsen drehn
 75 Und an der Erd' vorüberwehn.

Gott — wenn der Adler Wolken teilet,
 Von Höhen stolz zu Tiefen eilet
 Und wieder auf zur Sonne strebt.
 Gott — wenn der West ein Blatt beweget,
 80 Wenn auf dem Blatt ein Wurm sich reget,
 Ein Leben in dem Wurme lebt,
 Und hundert Fluten in ihm strömen,
 Wo wieder junge Würmchen schwimmen,
 Wo wieder eine Seele webt.

Und willst du, Herr, so steht des Blutes Lauf,
 So sinkt dem Adler sein Gefieder,
 So weht kein West mehr Blätter nieder,
 So hört des Stromes Eilen auf,
 85 Schweigt das Gebraus empörter Meere,
 Krümmt sich kein Wurm und wirbelt keine Sphäre. —
 O Dichter, schweig': zum Lob der kleinen Myriaden,
 Die sich in diesen Meeren baden,
 Und deren Sein noch keines Aug' durchdrang,
 Ist totes Nichts dein feurigster Gesang.

95 Doch bald wirst du zum Thron die Purpurflügel schwingen,
 Dein kühner Blick noch tiefer, tiefer dringen,

¹ Des Dichters, der wie jeder Mensch Staub ist („Staub zu Staube, Erde zu Erde“).

Und heller noch die Engelharfe klingen;
 Dort ist nicht Abend mehr, nicht Dunkelheit,
 Der Herr ist dort und Ewigkeit!

4. Der Eroberer.

1777.

Dir, Eroberer, dir schwellet mein Busen auf,
 Dir zu fluchen den Fluch glühenden Rachedursts,
 Vor dem Auge der Schöpfung,
 Vor des Ewigen Angesicht!

Wenn den horchenden Gang über mir Luna geht,
 Wenn die Sterne der Nacht lauschend heruntersehn,
 Träume flattern — umflattern
 Deine Bilder, o Sieger, mich,

Und Entsetzen um sie. — Fahr' ich da wütend auf,
 Stampfe gegen die Erd', schalle mit Sturmgeheul
 Deinen Namen, Verworfenner,
 In die Ohren der Mitternacht.

Und mit offenem Schlund, welcher Gebirge schluckt,
 Ihn das Weltmeer mir nach¹ — ihn mir der Orkus nach
 Durch die Hallen des Todes —
 Deinen Namen, Eroberer!

Ha! dort schreitet er hin — dort, der Abscheuliche,
 Durch die Schwerter; er ruft (und du Erhab'ner hörst's),
 Ruft, ruft: „Tötet und schonet nicht!“
 Und sie töten und schonen nicht.

Steigt hoch auf das Geheul, röcheln die Sterbenden
 Unterm Blutgang des Siegs — Väter, aus Wolken her
 Schaut zur Schlachtbank der Kinder,
 Väter, Väter, und fluchet ihm!

Stolz auf türmt er sich nun, dampfendes Heldenblut
 Triefst am Schwert hin, herab schimmert's, wie Meteor,
 Das zum Weltgericht winket —
 Erde, fleuch! der Grob'rer kommt.

¹ Schallt ihn das Weltmeer mir nach.

Ha! Eroberer, sprich: was ist dein heißester,
 30 Dein gefehntester Wunsch? — Hoch an des Himmels Saum
 Einen Felsen zu häumen,
 Dessen Stirne der Adler scheut,

Dann hernieder vom Berg, trunken von Siegeslust,
 Auf die Trümmer der Welt, auf die Grob'rungen
 35 Hinzuschwindeln¹, im Taumel
 Dieses Anblicks hinweggeschaut.²

O ihr wißt es noch nicht, welch ein Gefühl es ist,
 Welch Elysium schon in dem Gedanken blüht,
 Bleicher Feinde Entsetzen,
 40 Schrecken zitternder Welt zu sein,

Mit allmächtigem Stoß hoch aus dem Pole dann
 Auszustoßen die Welt, fliegenden Schiffen gleich
 Sternenan sie zu rudern,
 Auch der Sterne Monarch zu sein.

Dann vom obersten Thron, dort, wo Jehovah stand,
 Auf der Himmel Ruin, auf die zertrümmerte
 45 Sphären niederzutaumeln —
 O, das fühlt der Grob'rer nur!

Wenn die blühendste Flur, jugendlich, Eden gleich,
 50 Übersüttet vom Fall stürzender Felsen, trau'rt,
 Wenn am Himmel die Sterne
 Blaffen, Flammen der Königsstadt,

Aufgegeißelt vom Sturm, gegen die Wolken wehn,
 Tanzt dein trunkener Blick über die Flammen hin.
 55 Ruhm nur hast du gedürstet —
 Kauf' ihn, Welt!³ — und Unsterblichkeit.

Ja, Eroberer, ja — du wirst unsterblich sein.
 Röchelnd hofft es der Greis, du wirst unsterblich sein,
 Und der Waiß' und die Wittwe
 60 Hoffen, du wirst unsterblich sein.

¹ Schwindelnd hinzubliden.

² Ganz im Genuß dieses Anblicks versunken.

³ Die Welt muß den Ruhm des Eroberers kaufen, d. h. bezahlen. „Unsterblichkeit“ ist noch von „hast du gedürstet“ abhängig.

Schau' gen Himmel, Tyrann! Wo¹ du der Sämann warst,
 Dort vom Blutgefild stieg Todeshauch himmelan,
 Hinzuheulen in tausend
 Wettern über dein schauendes

Haupt! Wie bebt es in dir! schauert dein Busen! — Ha! 65
 Wär' mein Fluch ein Orkan, könnt' durch die Nacht einher
 Rauschen, geißeln die tausend
 Wetterwolken zusammen, den

Furchtbar brausenden Sturm auf dich herunterfliehn,
 Stürmen machen, im Drang tobender Wolken dich 70
 Dem Olympus igt zeigen,
 Igt begraben zum Erebus!

Schauer', schauer' zurück, Bürger, bei jedem Staub,
 Den dein fliegender Gang wirbelnd gen Himmel weht:
 Es ist Staub deines Bruders, 75
 Staub, der wider dich Rache ruft.

Wenn die Donnerposaun' Gottes vom Thron igt her
 Auferstehung geböt', aufführ' im Morgenglanz
 Seiner² Feuer der Tote,
 Dich dem Richter entgegenriß': 80

Ha! in wolkichter Nacht, wenn er³ herunterfährt,
 Wenn des Weltgerichts Wag' durch den Olympus schallt,
 Dich, Berruchter, zu wägen
 Zwischen Himmel und Erebus,

An der furchtbaren Wag' aller Geopferten 85
 Seelen, Rache hinein nickend, vorübergehn,
 Und die schauende Sonne
 Und der Mond und die horchende

Sphären und der Olymp, Seraphim, Cherubim,
 Erd' und Himmel hinein stürzen sich, reißen sie 90
 In die Tiefe der Tiefen,
 Wo dein Thron steigt, Eroberer,

¹ D. h. von dorthen, wo du der Sämann warst, vom Blutgefilde.

² Gottes.

³ Gott.

Und du dastest vor Gott, vor dem Olympus da,
Nimmer weinen und nun nimmer Erbarmen flehn,

95 Reuen nimmer und nimmer
Gnade finden, Erb'rer, kannst:

O dann stürze der Fluch, der aus der glühenden
Brust mir schwoh, in die Wag', donnernd wie fallende
Himmel -- reiße die Wage

100 Tiefer, tiefer zur Höll' hinab!

Dann, dann ist auch mein Wunsch, ist mein gefluchtester,
Wärmster, heißester Fluch ganz dann gesättiget,

O dann will ich mit voller
Wonn', mit allen Entzückungen

105 Am Altare vor dir, Richter, im Staube mich
Wälzen, jauchzend den Tag, wo er gerichtet ward,
Durch die Ewigkeit feiern,
Will ihn nennen den schönen Tag!

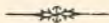
—*!*

5. In ein Stammbuch.¹

1777.

Selig ist der Freundschaft himmlisch Band,
Sympathie, die Seelen Seelen trauet;
Eine Thräne macht den Freund dem Freund bekannt
Und ein Auge, das ins Auge schauet;

5 Selig ist es, jauchzen, wenn der Freund
Jauchzet, weinen mit ihm, wenn er weint.



6. Empfindungen der Dankbarkeit

beim Namensfeste Ihro Excellenz der Frau Reichsgräfin von Hohenheim.²

1778 (4. Oktober).

1. Von der Akademie.

Ein großes Fest! — Laßt, Freunde, laßt erschallen! —
Ein schönes Fest weckt uns zu edler Luft.
Laßt himmelan den stolzen Jubel hallen,
Und Dankgefühl durchwalle jede Brust.

¹ Wahrscheinlich seines Jugendfreundes Christoph Ferdinand Moser.

² Vgl. Bd. I, „Schillers Leben und Werke“, S. 14 und 15.

Ginst wollte die Natur ein Fest erschaffen,
 Ein Fest, wo Tugenden mit Grazien
 Harmonisch ineinandertrafen
 Und in dem schönsten Bunde sollten stehn.

5

Und dieses Fest aufs reizendste zu zieren,
 Sah die Natur nach einem Namen um —
 Franziskens Namen sollt' es führen,
 So war das Fest ein Heiligtum!

10

Und dieses Fest, ihr Freunde, ist erschienen,
 Euch jauchz' ich's mit Entzücken zu.
 Jauchzt, Freunde, jauchzt mir nach: „Es ist erschienen!“
 Und hüpfst empor aus thatenloser Ruh'!

15

Heut wird kein Ach gehört, heut fließet keine Thräne;
 Nur froher Dank steigt himmelwärts.
 Die Luft erschallt von jubelndem Getöse,
 Franziskens Name lebt durch jedes Herz.

20

Sie ist des Dürst'gen Trost, sie gibt der Blöße Kleider,
 Dem Durste gibt sie Trank, dem Hunger Brot.
 Die Traurigen macht schon ihr Anblick heiter
 Und scheucht vom Krankenlager weg den Tod.

Ihr Anblick segenvoll — wie Sonnenblick der Fluren,
 Wie wenn vom Himmel Frühling niederströmt;
 Belebend Feuer füllt die jauchzende Naturen,
 Und alles wird mit Strahlen überschwemmt.

25

So lächelt alle Welt, so schimmern die Gesilde,
 Wenn sie wie Göttin unter Menschen geht;
 Von ihr fließt Segen aus und himmelvolle Milde
 Auf jeden, den ihr sanfter Blick erspäht.

30

Ihr holder Name fliegt hoch auf des Ruhmes Flügeln,
 Unsterblichkeit verheißt ihr jeder Blick,
 Im Herzen thronet sie, und Freudenthränen spiegeln
 Franziskens holdes Himmelbild zurück.

35

So wandelt sie dahin auf Rosenpfaden,
 Ihr Leben ist die schönste Harmonie,
 Umglänzt von tausend tugendsamen Thaten,
 Seht die belohnte Tugend! — sie!

40

O Freunde, laßt uns nie von unsrer Ehrfurcht wanken,
 Laßt unser Herz Franziskens Denkmal sein!
 So werden wir mit niedrigen Gedanken
 Niemalen unser Herz entweihn.

2. Von der École des Demoiselles.¹

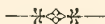
Elfische Gefühle drängen
 Des Herzens Saiten zu Gesängen,
 Ein teurer Name weckte sie.
 Schlägt nicht der Kinder Herz mit kühnern Schlägen
 5 Der sanften Mutter Freudensfest entgegen
 Und schmiltz dahin in Bonnemelodie?
 Wie sollten wir jetzt fühllos schweigen,
 Da tausend Thaten uns bezeugen,
 Da jeder Mund, da jedes Auge spricht:
 10 „Ist uns Franziska Mutter nicht?“

Erlauben Sie dem kindlichen Entzücken,
 Sich Ihnen heute scheu zu nah'n;
 O sehen Sie mit mütterlichen Blicken,
 Was, unsre innige Verehrung auszudrücken,
 15 Wir Ihnen darzubringen wagen, an!
 Erlauben Sie der schüchternen Empfindung,
 Für Sie, der Mütter würdigste, zu glüh'n,
 Erlauben Sie die kühne, stolze Wendung;
 Denn heute, heut dem Dank sich zu entziehn,
 20 Wär' Frevel, wär' die sträflichste Verblendung.

Wenn Dankbarkeit, die aus dem Herzen fließet,
 Wenn der Versuch, stets auf der Tugend Pfad zu geh'n,
 Wenn Thränen, die die sanfte Nührung gießet,
 Wenn Wünsche, die empor zum Himmel flehn,
 25 O wenn der Seelen feurigstes Empfinden
 Die Huld der besten Mutter lohnen könnten,
 Wie ganz sollt' unser Wesen nur Empfindung sein!
 Nie sollten unsre Thränen, nie versiegen!
 Zum Himmel sollten ewig unsre Wünsche fliegen
 30 Franziskan wollten wir ein ganzes Leben weihn!

¹ Ein Fräulein-Institut, Seitenstück zur Militär-Akademie, meist von denselben Lehrern geleitet.

Doch wenn auch das Gefühl, das unser Herz durchflossen,
 Bei aller Liebe reichlichem Genuß,
 Womit Sie, Edelste, uns übergossen,
 Erröten und erlahmen muß —
 So hebt uns doch das selige Vertrauen:
 Franziska wird mit gnadenvollem Blick
 Auf ihrer Töchter schwaches Opfer schauen,
 Franziska stößt die Herzen nie zurück!
 Und feuervoller wird der Vorsatz uns beleben,
 Dem Musterbild der Tugend nachzustreben.



7. An Georg Friedrich Scharffenstein.¹

1778.

Sangir liebte seinen Selim zärtlich,
 Wie du mich, mein Scharffenstein.
 Selim liebte seinen Sangir zärtlich,
 Wie ich dich, mein lieber Scharffenstein!



8. Stammbuchverse.

1. An Johann Christian Weckerlin.²

1780.

Auf ewig bleibt mit dir vereint
 Der Arzt, der Dichter und dein Freund.

2. An Ludwig Orth.³

O Knechtschaft,
 Donnerston dem Ohre,
 Nacht dem Verstand und Schneefengang im Denken,
 Dem Herzen qualendes Gefühl!

¹ Bögling der Militärakademie. — Einzige erhaltene Strophe eines längeren Gebichtes.

² Bögling der Militärakademie, gestorben 1781; vgl. Bb. I, S. 14

³ Bögling der Militärakademie.

3. In das Stammbuch eines ausgezeichneten Eßers.

Wenn du gegessen und getrunken hast und NB. satt bist,
so sollst du den Herrn deinen Gott loben.



9. Der Sturm auf dem Tyrhener Meer.

1. Buch der „Aeneide“.

Eine Uebersetzung. .

1780.

Raum entschwangen sie sich der Schau an Siziliens Küsten,
Freudejauchzend, empor in die Höhe mit rollenden Segeln,
Und durchschnitten mit ehernen Stacheln die schäumende Salzflut,
So begann aufs neue Saturnias ewige Wunde

5 Frisch zu bluten, und dachte sie so im innersten Herzen:

„Übermachtet soll ich dem Unternehmen entsagen?

Nicht abkehren von Latium können den König der Teukrer?

Und das soll mir das Schicksal verbieten? — Und Pallas

Minerva

Mochte die argische Flotte verzehren in lodernden Flammen,

10 Mochte die Glenden selbst im wogichten Abgrund ersäufen

Ob dem Trebel von einem, dem rasenden Ujax Dileus?¹

Sie allein vermocht', aus den Wolken die reizenden Flammen

Jupiters niederzuflammen, in Trümmer die Schiffe zu schlagen,

Zu empören die Wogen im Sturm, ihn zu fassen im Strudel,

15 Als ihm durch die durchdonnerte Brust die Feuerflamm' hauchte,

Und vermocht' ihn zu spießen an schroffen, spizigen Klippen?

Aber ich, Fürstin der Götter, des Donnerers Gattin und Schwester,

Ich soll jahrelang streiten mit einem heillosen Volke? —

Wer wird künftighin heilig noch nennen Saturnias Namen,

20 Wer noch künftighin kniend sich beugen vor meinen Altären?“

Solche Gedanken wälzt' wütend umher die Göttin im Busen
Und erhob sich ins Sturmwaterland, des tobenden Südes
Wüsteneien, Aolus' Burg. In grausem Gewölbe

¹ Er hatte nach der Erstürmung Trojas die Kassandra vom Altar der Athene gerissen und geschändet. Dafür ließ ihn Pallas auf dem Heimwege an der Subostipige Euboas scheitern.

Hält er allda die kämpfenden Winde, die heulenden Stürme
 Mit tyrannischer Macht in Kerker und Banden gefangen. 25
 Grimmig schreien im hohlen Bauche des Felsen die Stürme,
 Murren entkräftet hervor: hoch oben thronet der König,
 Stürmebändiger, über dem Felsen mit mächtigem Zepter,
 Stillt das Ungeßüm, mildet die Wut der erboften Gemüter.
 Thät' er das nicht, sie brächen hervor, durchwühlten die Meere, 30
 Schleiften den Erdball und schleiften den ewigen Himmel
 Mit sich dahin und jagten sie weit wie den Staub durch die Lüfte.

Aber dies alles bedachte schon auch der allmächtige Vater;
 Darum hat er sie auch in schwarze Gewölbe geferkert,
 Darum auf die Gewölbe getürmet unendliche Berge, 35
 Darum sie unter den König gebeugt, der kraft seines Bundes,
 Wie der Donnerer oben gebot, im Zaum sie zu halten
 Oder zügellos rasen dahin sie zu lassen vermochte.

Dieser war's, zu welchem igt also Saturnia flehte:
 „Nolus, dem der Göttervater und König der Menschen 40
 Vollmacht gab, zu empören die Fluten und wieder zu legen,
 Das Tyrrenische Meer beschiffst ein Volk, das ich hasse,
 Nium und die gebeugten Götzen nach Latium tragend.
 Sporne die Winde mit Kraft, begrabe die sinkenden Maste,
 Oder zertrümmere sie und säe den Pontus voll Leichen! 45

„Sieh, in meinem Gesolge sind vierzehn treffliche Mädchen,
 Und die schönste von allen an Bildung, Deiopeia,
 Soll in ehlichem Bund auf ewig die Deinige werden,
 Soll für dieses Verdienst die Ewigkeit mit dir durchleben
 Und zum glücklichen Vater von schönen Kindern dich machen.“ 50

„Königin“, sprach der Windgott hierauf, „dein ist's, zu ersinnen,
 Was du nur wünschen mögest, und mein, zu vollziehen.
 Wandtest du nicht den Zepter mir zu, und was ich hier habe
 An Gewalt? Wem dank' ich es sonst, daß der Donn' rer mir lächelt,
 Daß ich Nektar darf trinken und himmlisch Ambrosia kosten, 55
 Mächtig bin im Orkan und über den Wettersturm walte?“

Sprach's, und hastig ins hohle Gebirg den eisernen Stachel
 Niedergeschleudert, und hastig wie Heerschar hervor die Orkane
 Fürchterlich aus der geborstenen Klust, und hastig von dannen
 Brausend und fausend und ungeßüm hin über Thal und Gebirge 60

Sturm von Morgen und Abend und Mittag, der mächtige Hagler,
Stürzen über den Pelagos her und rühren den Grund auf,
Wälzen Gebirge von Fluten hinan an die hallenden Ufer.

Da beginnt das Heulen der Schiffer, das Schwirren der Segel,
65 Da entreißen urplötzlich die Wolken dem Auge der Trojer
Himmel und Tag; der Pelagos wallt in Mitternachtschauern,
Himmel donnert und Himmel flammt auf in Tausendgestirne;
Tod, Tod flammt der Himmel entgegen dem bebenden Schiffer,
Tod entgegen heult ihm der Sturm, Tod brüllen die Donner.

70 Und Aeneas durchschauert ein kalter Schrecken die Glieder;
Jammernd betet er igt mit gefalteten Händen gen Himmel:
„O wie selig preiß' ich euch nun, wie selig, ihr Helden,
Deren Schicksal es war, an Trojas erhabenen Mauern
Umzukommen und zu entschlummern im Auge der Väter!
75 Ach! warum ließ das Verhängnis in meinen Vatergefilben
Mich nicht sinken? Warum nicht meinen Geist mich verhauchen,
Tödlich getroffen, o du, der Danaer tapferster Streiter,
Tydeus' trefflicher Sohn, von deiner gewaltigen Rechte,
Wo den furchtbaren Hektor der Speer Achilles' durchrannte,
80 Wo der Riese Sarpedon sank? Des Simois Woge
Wälzt dort manches Streitbaren Schild und manchen der Helme
Und noch mancher Tapferen Leiber im Strudel von dannen.“

Sprach's, und ungestüm prasselt der Hagel im Sausen
des Nordsturms

Gegen die Segel; dem Steuermann trotz'n die steigenden Wogen;
85 Ruder brechen; um schlagen die Schiffe und toben
Wilde Fluten und reißt sich hervor aus den Wellen ein Flutfels¹,
Donnert darüber. Ha, sieh! am Scheitel der Wasserflut hangen
Einige noch, und andern drohet der unterste Meergrund
Durch die bestende Woge; Sturm wüthet im untersten Sande.

90 Drei der Schiffe zerschmettert der West an heimlichen Klippen;
Klippen nennen die Latier sie, die mitten aus Wogen
Prahlen mit dem entsetzlichen Rücken und spotten des Donners;
Drei reißt Eurys an Sand und Gestein, und — gräßlicher
Anblick! —

Sie zerschellen in Trümmer, und Sand umrollt die Trümmer.

¹ D. h. ein Wasserberg, aquae mons.

Dort nun stürzen die Fluten das Schiff, das Lycias' Streiter ⁹⁵
 Und den frommen Orontes getragen, verkehrt in die Tiefe,
 Vor sich schwanzt er, stürzet aufs Haupt — es wirbelt's die Welle
 Dreimal umher, und hinunter schnappt's der reißende Strudel.

Wenige sind's, die oben noch schwimmen am greulichen
 Schlunde,
 Waffen, Bretter und Niums Schätze dahin durch die Wellen, ¹⁰⁰
 Nioneus' treffliches Schiff und des tapfern Achates,
 Abates' und des Greisen Methes sind alle vom Sturme
 Übermeistert, und ungestüm rast der feindliche Hagel
 Durch die schlaffen Bretter hinein; die Wandungen bersten.

Endlich vernahm's der meergewaltige König, das Loben ¹⁰⁵
 Und den greulichen Aufruhr des ewigen Pontus, die Stürme
 Losgelassen und Höhen und Tiefen zusammengerühret.
 Drob entbrannt' er in grimmigem Zorn; vom obersten Gipfel
 Einer Wasserflut redet er mächtig sein mächtiges Haupt auf:
 Siehe! da lag durch den Ozean hin die Flotte zer schlagen, ¹¹⁰
 Unter den Wogen und unter dem Schutt des zerfloffenen Himmels
 Trojas Namen begraben. — Und alsobald dachte der Bruder
 An der Schwester Saturnia Groll und heimliche Ränke.
 Hastig fordert' er Zephyrus zu sich und Eurus, und also:
 „Was? was habt ihr euch da auf euer Windgeschlecht, Winde, ¹¹⁵
 Angemaßt, ohne des Erderschütterers Gebot solch fürchterlich
 Wallen

Zu erregen und Erd' und Himmel zusammenzumengen?
 Ha! Das soll euch — doch muß ich zuerst die türmende Fluten
 Niederbeugen — künftighin sollt ihr so gnädig nicht fahren.
 Eilet flugs von dannen und meldet eurem Beherrscher, ¹²⁰
 Meldet ihm das: ich habe zu walten im ewigen Pontus,
 Er nicht, sagi's ihm; mein ist der gewaltige Dreizack,
 Mir, nicht ihm, gefallen durchs Los. — In scheußlichen Bergen
 Eure Behausungen, Eurus, dort ist sein Reich und sein Wohnhaus;
 Dort in jenen Palästen mag Aolus großthun und prahlen ¹²⁵
 Und, wenn Wind und Wetter gebunden sind, über sie herrschen.“

Sprach's, und lange schon sind die Wassergebirge zerronnen,
 Wettergesammelte Wolken zerflattert, und Sonne schaut wieder
 Lächelnd herab und spiegelt sich mild im ruhigen Meere.
 Cimothee und Triton zumal, mit kräftigem Arme ¹³⁰

Angestemmt, stoßen von Klippen die Schiffe; mit mächtigem
Dreizack

Hilft Posidaon, thut an die greulichen Strudel und Klippen,
Stillt den Meeresturm; rasch jagen dahin die flüchtigen Räder¹
Mit dem Wassergott über die obersten Wirbel der Wogen.

135 So wenn ein zahlreiches Volk in gärendem Aufruhr tobet,
Fackeln schon wallen, und fliegen schon Felsen, und Waffen
die Wut beut,

Und ist ein verdienstreicher, frommer Alter sich fern zeigt,
Schweigen alle, stehn alle, alle lauschenden Ohrs da;
Er ist Meister der Herzen und weicht sie mit Worten der Liebe:

140 So versank auch der wogichte Pontus, so schwieg auch sein
Donnern,

Als sein Vater sein Haupt ist erhoben und über ihn hinflog,
Himmel entnachtet und umgelenkt hatte die Ross' und in Eile
Zügellos rasselnd dahin ließ den leicht dahin hüpfenden Wagen.



10. Ode auf die glückliche Wiederkunft unsers gnädigsten Fürsten.²

Dein Fürst ist da! — Laß rund herum erschallen
Des frohen Jubels lauten Silberton!
Komm, Württemberg, mit deinen Bürgern allen,
Laut dankend vor des Wiedergebers Thron!

5 Der Fürst ist da! — Sagt, Thäler, es den Hügeln,
Ruf's, Erde, ruf's zu dem Olymp empor!
Zurückgeführt auf Cherubinenflügeln,
Zieht er ist ein in unser Freudenthor!

Groß zog er hin — die Schätze fremder Weisen
10 Zurückzubringen, die der laute Ruf versprach,
Dort zog er hin, wo Menschen glücklich heißen,
Und diese Kunst der Gottheit ahmt er nach.

¹ Bekanntlich fährt Poseidon nach der griechischen Mythologie auf einem von Rossen gezogenen Wagen über das Meer dahin.

² Auf die Wiederkehr Karl Eugens von einer mehrmonatlichen Reise in das nordwestliche Deutschland.

Er kommt zurück, bringt Glück für seine Kinder
 Von Völkern mit, die er gesegnet sah.
 Der Frühling fliegt voran, sein herrlicher Verkünder:
 Jauchzt, Bürger, jauchzt! — KUK und der Lenz ist da!

Sag', Ausland, schielst du nicht mit neid'schen Blicken
 Auf Württemberg's glücksel'ge Hütten her?
 Trügt ihr nicht gern die Ketten, Republiken,
 Wär' euer Herrscher — er?

Sprecht, Nachbarn, sprecht! Ihr habt ihn selbst gesehen:
 Wer tadelt noch der Württemberger Stolz?
 Er ist gerecht — ihr selbst müßt es gestehen!
 Wir haben ihn — und spotten eures Golds!



11. Der Venuswagen.

Klingklang! Klingklang! kommt von allen Winden,
 Kommt und wimmelt scharenweis!
 Klingklang! Klingklang! was ich will verkünden,
 Höret, Kinder Prometheus'¹!

Welkes Alter, rosenfrische Jugend,
 Warme Jungen mit dem muntern Blut,
 Spröde Damen mit der kalten Tugend,
 Blonde Schönen mit dem leichten Mut!

Philosophen, Könige, Matronen,
 Deren Ernst Cupidos Pfeile stumpft,
 Deren Tugend wankt auf schwanken Thronen,
 Die ihr (nur nicht über euch) triumpht!

Kommt auch ihr, ihr sehr verdächt'gen Weisen,
 Deren Seufzer durch die Tempel schwärmt,
 Stolz prunkieret, und vielleicht den leisen
 Donner des Gewissens überlärm't,

Die ihr in das Eis der Bonzenthäne²
 Eures Herzens geile Flammen mumm't,

¹ Mit unrichtig verkürzter mittlerer Silbe, wie Anthol. 42, 42, „Granitus“ und „Pharsalus“.

² Bonze hier in verächtlichem Sinne s. v. w. Pfaffe.

Pharisäer mit des Janus Miene!¹
Tretet näher — und verstummt!

Die ihr an des Lebens Blumenchwelle
In der Unschuld weißem Kleide spielt,
Noch nicht wilder Leidenschaften Välle,
Unbefleckten Herzens feiner fühlt!

Die ihr schon gereift zu ihren Giften,
Im herkul'schen Scheidweg stuzend steht,
Hier die Göttin in den Ambradüsten,
Dort die ernste Tugend seht!

Die ihr schon vom Laumelkelch berauschet
In die Arme des Verderbens springt,
Kommt zurücke, Jünglinge, und lauschet,
Was der Weisheit ernste Feier singt!

Euch zulezt noch, Opfer des Gelustes,
Ewig nimmer eingeholt vom Lied,²
Haltet still, ihr Söhne des Verlustes!
Zeuet wider die Verklagte mit!

Klingklang! Klingklang! schimpflich hergetragen
Von des Pöbels lärmendem Hufsa,
Angejochet an den Hurenwagen,
Bring' ich sie, die Meze Cypria.

Manch Hiftörchen hat sie aufgespulet,
Seit die Welt um ihre Spindel treibt;
Hat sie nicht die Fahrzahl nachgebuhlet,
Die sich vom verbotnen Baume schreibt?³

Hum! Bis hieher dachtest du's zu sparen?⁴
Mamsell! Gott genade dich!
Wiß! so sauber wirst du hier nicht fahren
Als im Arm von deinem Ludwig.⁵

¹ D. h. mit zwei verschiedenen Gesichtern, einem frommen und einem weltlichen.

² Die ihr durch mein Lied nicht mehr zurückgerufen, gerettet werden könnt wie die vorher genannten Klassen.

³ Sie hat die seit dem Sündenfall im Paradies verfloßene Zahl der Jahre durch ihr Duhlen erreicht, d. h. so viel Jahre gebuhlet, als die Welt steht.

⁴ Hofftest du deine Bestrafung aufschieben zu können.

⁵ Es ist an Ludwig XV. und seine Mätressenwirtschaft zu denken.

Noch so schelmisch mag dein Auge blinzen,
 Noch so lächeln dein verhefter Mund:
 Diesen Richter kannst du nicht scharwänzen¹
 Mit gestohlner Mienen Gaukelbund.

Ja so heule — Mehe, kein Erbarmen!
 Streift ihr fed das seidne Hemdchen auf!
 Auf den Rücken mit den runden Armen!
 Trisch! und patſch patſch! mit der Geißel drauf!

Höret an das Protokoll voll Schanden,
 Wie's die Garst'ge beim Verhöre glatt
 Weggelogen oder gleich gestanden
 Auf den Zuspruch dieser Geißel hat!

Volkbeherrscher, Götter unterm Monde,
 Machtumpanzert zu der Menschen Heil,
 Hielt die Buhlin mit dem Honigmunde
 Eingemauert im Serail.

O, da lernen Götter — menschlich fühlen,
 Lassen sich fast sehr herab — zum Vieh,
 Mögt ihr nur in Rasos Chronik² wühlen,
 Schnadisch steht's zu lesen hie.

Wollt ihr Herren nicht skandalisieren,
 Werft getrost den Purpur in den Kot!
 Wandelt wie Fürst Jupiter auf vieren:
 So erspart ihr ein verschämtes Kot.

Nebenbei hat diese Viehmaßtierung
 Manchem Zeus zum Wunder angepaßt³;
 Heil dabei der weisen Volkregierung,
 Wenn der Herrscher auf der Weide graßt!

Dem Erbarmen dorren ihre Herzen
 (O auf Erden das Elfsium),
 Durch die Nerven bohren Höllenschmerzen⁴,
 Kehren sie zu wilden Tigern um.

¹ Ungewöhnlich transitiv: durch Schmeichelei bethören.

² Ovids lüsterne Darstellungen, in der „Ars amatoria“, auch in den „Metamorphosen“.

³ Manchem hohen Herrn („Zeus“) zum Verwundern gut gestanden.

⁴ Die wilde Begierde zuckt ihnen schmerzhaft durch die Nerven

Lose Buben mäkeln mit dem Fürstenstiegel,
 Kreaturen vom gekrönten Tier,
 Reihen dienstbar seiner Wollust Flügel
 Und ermauscheln Kron' und Reich dafür.

85 Ja, die Hure (laßt's ins Ohr euch flüstern)
 Bleibt auch selbst im Kabinett nicht stumm.
 In dem Uhrwerk der Regierung nistern
 Ofters Venusfinger um.

90 Blinden Fürsten dienet sie zum Stocke,
 Blinden Fürsten ist sie Bibelbuch.¹
 Kam nicht auch aus einem Weiberrocke
 Ginst zu Delphos² Götterspruch?

95 Mordet! Raubet! Kästert, ja verübet,
 Was nur greulich sich verüben läßt —
 Wenn ihr Lady Pythia betrübet,
 O so haltet eure Köpfe fest!

100 Ha! wie manchen warf sie von der Höhe!
 Von dem Rumpf wie manchen Biederkopf!
 Und wie manchen hub die geile Fee!
 Fragt, warum? — Um einen dicken Zopf.

Deffen Siegesgeiz³ die Erde schrumpfte,
 Deffen tolle Diademenwut
 Gegen Mond und Sirius triumphte,
 Hoch gehoben von der Sklaven Blut;

105 Dem am Markstein dieser Welt entsunken
 Jene feltne Thräne war⁴,
 Vom Saturnus noch nicht aufgetrunken,
 Nie vergossen, seit die Nacht gear:

110 Jenen Jüngling, der mit Riesenspanne
 Die bekannte Welt umgriff,

¹ Die einen lassen sich von ihren Duhlerinnen leiten wie der Blinde vom Stocke, die andern sich zur Frömmerei führen. Es ist etwa an die Marquise von Pompadour zu denken, nach deren Rathschlägen sich die ganze Politik richtete, und an Frau von Maintenon, die den alternden Ludwig XIV. bigott machte.

² Auffallend statt Delphi.

³ Dativ. Die Erde schrumpfte für seinen Ehrgeiz zusammen, war ihm zu klein. Gemeint ist Alexander der Große.

⁴ Er weinte, als er am Gypshais seinen Siegeslauf unterbrechen mußte. — Saturnus ist die Zeit: die Zeit hat eine solche Thräne noch nie getrunken.

Hielte sie zu Babylon im Banne,
Und das Weltkopanz entschloß.

Manchen hat ins Elend sie gestrudelt,
Gingetrillert mit Sirenenfang,
Dem im Herzen warme Kraft gesprudelt
Und des Ruhms Posaune göttlich klang.

An des Lebens Feste leckt die Schlange,
Geißelt Gift ins hüpfende Geblüt,
Knochen dräuen aus der gelben Wange,
Die nun aller Purpur flieht.

Hohl und hager, wandelnde Gerippe,
Reuchen sie in des Cochtus Boot.
Gebt den Armen Stundenglas und Hippe,
Hu! — und vor euch steht der Tod.

Jünglinge, o schwöret ein Gelübde,
Grabet es mit goldnen Ziffern ein:
Fliehet vor der rothichten Charibde,
Und ihr werdet Helden sein.

Jugend stirbet in der Pnythen Schoße,
Mit der Keuschheit fliegt der Geist davon,
Wie der Balsam aus zerknickter Rose,
Wie aus rissen¹ Saiten Silberton.

Venus' Finger bricht des Geistes Stärke,
Spielet gottlos, rückt und rückt
An des Herzens feinem Räderwerke,
Bis der Seiger des Gewissens — lügt.

Eitel ringt, und wenn es Schöpfung sprühete,
Eitel ringt das göttlichste Genie,
Martert sich an schlappen Saiten müde:
Wohlklang fließt aus toten Trümmern nie.

Manchen Greisen, an der Krücke wankend,
Schon hinunter mit erstarrtem Fuß
In den Abgrund des Avernus schwankend,
Reckte sie mit tödlich süßem Gruß.

¹ Für „gerissenen“, wie bei Goethe („Erwin und Elmire“): „Flohene Freudent“

145

Quälte noch die abgestumpften Nerven
Zum erstorb'nen Schwung der Wollust auf,
Drängte ihn, die träge Kraft zu schärfen,
Frisch zu spornen zäher Säfte Lauf.

150

Seine Augen sprühen erborgte Strahlen,
Lübblich munter springt das schwere Blut,
Und die aufgejagten Muskeln prahlen
Mit des Herzens lechlichem Tribut.

155

Neuberjüngt beginnt er aufzuwachen,
All sein Wesen zuckt in einem Sinn,
Aber husch! entspringt sie seinen Armen,
Spottet ob dem matten Kämpfer hin.

160

Was für Unfug in geweihten Zellen
Hat die Hexe nicht schon angericht?
Laßt des Doms Gewölbe Rede stellen¹,
Das den leisen Seufzer lauter spricht!

Manche Thräne — aus Pandoras Büchse² —
Sieht man dort am Rosenkranze glühen.
Manchen Seufzer vor dem Kreuzifixe
Wie die Taube vor dem Stößer fliehn.

165

Durch des Schleiers vorgeschob'ne Kiegel³
Malt die Welt sich schöner, wie ihr wißt;
Phantasie leiht ihren Taschenspiegel,
Wenn das Kind das Paternoster⁴ küßt.

170

Siebenmal des Tages muß der gute
Michael dem starken Moloch stehn⁵,
Beide prahlen mit gleich edlem Blute⁶,
Jeder, wißt ihr, heißt den andern gehn.

Pub! da splittert Molochs schwaches Eisen!
(Armes Kind! wie bleich wirst du!)

¹ Wie man sagt: Beugnis stellen, also etwa gleich: Antwort geben, ausplaudern.

² Aus der alles Böse, also auch die Sünde, hervorgeht.

³ Der Nonnenschleier ist gleichsam ein Kiegel vor jeder weltlichen Lust.

⁴ Den Rosenkranz, an dem sie ihre Paternoster betet.

⁵ Unablässig bekämpfen sich der gute und der böse Geist in ihr.

⁶ Auch der abgefallene Engel (Moloch) ist göttlichen Ursprungs.

In der Angst (wer kann es Vorsatz heißen?)
Wirft sie ihm die Bitternadel zu.¹

175

Junge Witwen, vierzigjäh'ge Rosen
Feuriger Komplexion,
Die schon lange auf — Erlösung hoffen,
Allzufrüh der schönen Welt entflohn;

180

Braune Damen — rabenschwarzen Haares,
Schwergeplagt mit einem siechen Mann,
Fassen oft — die Hörner des Altares,
Weil der Mensch nicht helfen kann.

Fromme Mut begünstigt heiße Triebe,
Gibt dem Blute freien Schwung und Lauf.
Ach, zu oft nur drückt der Gottesliebe
Aphrodite ihren Stempel auf.

185

Nymphomanisch² schwärmet ihr Gebete
(Fragt Herrn Doktor Zimmermann³),
Ihren Himmel — sagt! was gilt die Wette? —
Macht zum Küssen euch ein Titian!⁴ —

190

Selbst im Rathhaus hat sie's angesponnen,
Blauen Dunst Altränen vorgemacht,
Die geschwornen Richter halb gewonnen,
Ihres Ernstes Falten weggelacht.

195

Inquisitin ließ das Halstuch fallen —
Jeder meinte, sei von ohngefähr!
Poß! da liegt's wie Alpen schwer auf allen,
Närrisch spukt's um unsern Amtmann her.

200

Sprechet selbst — was war dem Mann zu raten?
Dies verändert doch den Statum sehr.
„Inquisitin muß man morgen laden,
Heute geb' ich götliches Verhör.“

¹ Sie merkt, daß der gute Geist flieht, und wird vor Angst bleich; denn sie fürchtet den Genuß der Sünde zu verlieren. Darum wirft sie dem Unterliegenden die einzige Waffe zu, die sie hat, ihre „Bitternadel“, d. h. eine Schmutznadel ihres Gewandes.

² Mannstoll.

³ Johann Georg Zimmermann (1728—95), berühmter Arzt, der in seinem Buche „Über die Einsamkeit“ von solchen geheimen Sünden gehandelt hatte.

⁴ Wegen der nackten und üppigen Gestalten seiner Bilder.

203

Und — wär' nicht Frau Amtmännin gekommen
 (Unserm Amtmann kracht's im sechsten Sinn),
 Wär' der Balg ins Trockne fortgeschwommen¹ —
 Dank sei's der Frau Amtmännin!

210

Auch den Klerus (denkt doch nur die Laise!),
 Selbst den Klerus hat sie kalumniert.
 Aber gelt! — Mit einem derben Stoße
 Hat man dir dein Lügenmaul pitschiert²?

215

Damen, die den Bettelsack nun tragen,
 Ungeschickt zu weiterem Gewinst,
 Mathe Ritter, die Schamade schlagen³,
 Invaliden in dem langen Dienst,

220

Setzt sie (wie's auch große Herren wissen)
 Mit beschnittner Pension zur Ruh'
 Oder schickt wohl gar die Lederbissen
 Ihrer Freundin — Weisheit zu.

(Weine, Weisheit, über die Rekruten,
 Die dir Venus Aphrodite schickt!
 Sie verhüllen unter frommen Kutten
 Nur den Mangel, der sie heimlich drückt.

225

Würde Amors Talisman sie rühren,
 Nur ein Hauch von Cypern um sie wehn? —
 O, sie würden hurtig desertieren
 Und zur alten Fahne übergehn.) —

230

Sehet, und der Lüftlingin genüget
 Auch nicht an des Torus⁴ geiler Brunst,
 Selbst die Schranken des Geschlechts besieget
 Unnatürlich ihre Schlangenkunst.

235

Denket — doch ob dieser Schandenliste
 Reißt die Saite, und die Zunge stockt;
 Fort mit ihr aufs schimpfliche Gerüste,
 Wo das Nas den fernem Adler lockt!

¹ Glücklich durchgekommen, gerettet worden.

² Für pitschiert, versiegelt. So bei Luther und sonst.

³ Signal der Belagerten (mit Trompete oder Trommel), wenn sie unterhandeln wollen.

⁴ Bettel.

Dorten soll mit Feuergriffel schreiben
Auf ihr Buhlinangeficht das Wort
„Tod“ der Henker — so gebrandmarkt treiben
Durch die Welt die Erzbetrüg'rin fort.

240

So gebot der weise Venusrichter.
Wie der weise Venusrichter hieß,
Wo er wohnte, wünscht ihr von dem Dichter
Zu vernehmen? — So vernehmet dies!

Wo noch kein Europersegel brauste,
Kein Kolumb noch steuerte, noch kein
Cortez siegte, kein Pizarro hauste,
Wohnt auf einem Eiland — er allein.

245

Dichter forschten lange nach dem Namen —
Vorgebirg des Wunsches nannten sie's,
Die Gedanken, die bis dahin schwammen,
Nannten's — das verlorne Paradies.

250

Als vom ersten Weibe sich betrügen
Ließ der Männer erster, kam ein Wasserstoß,
Riß, wenn Sagen Helikons nicht lügen,
Von vier Welten diese Insel los.

255

Einsam schwimmt sie im Atlant'schen Meere,
Manches Schiff begrüßte schon das Land,
Aber ach — die scheiternde Galeere
Ließ den Schiffer tot am Strand.¹

260

12. Anthologie auf das Jahr 1782.²

(Widmung.)

Meinem Prinzipal, dem Tod, zugeschrieben.

Großmächtigster Zar alles Fleisches,
Allezeit Vermindrer des Reichs,
Unergründlicher Nimmerfett in der ganzen Natur!

5

Mit unterthänigstem Hautschauern unterfange ich mich,
deiner gesräßigen Majestät klappernde Phalanges³ zu küssen

¹ So kann also niemand Auskunft über diese fabelhafte Insel geben.

² Vgl. die Einleitung.

³ Anatomische Bezeichnung der Fingerringel.

und dieses Bäcklein vor deinem dürrn Kalkaneus¹ in Demut niederzulegen. Meine Vorgänger haben immer die Weise gehabt, ihre Säcklein und Päcklein, dir gleichsam recht vorseßlich zum Arger, hart an deiner Nase vorbei ins Archiv
 5 der Ewigkeit transportieren zu lassen, und nicht gedacht, daß sie dir eben dadurch um so mehr das Maul darnach wässern machten, denn auch an dir wird das Sprichwort nicht zum Blißner: Gestohlen Brot schmeckt gut. Nein! dedizieren will ich dir's lieber, so bin ich doch gewiß, daß du's — weit weg-
 10 legen werdest.

Doch Spaß beiseite! — Ich denke, wir zween können uns genauer denn nur vom Hörensagen. Einverleibt dem äskulapischen Orden, dem Erstgebornen aus der Büchse der Pandora, der so alt ist als der Sündenfall, bin ich gestan-
 15 den an deinem Altare, habe, wie der Sohn Hamiltars den sieben Hügeln, geschworen unsterbliche Fehde deiner Erbfeindin Natur, sie zu belagern mit Medikamenten-Heereskraft, eine Wagenburg zu schlagen um die Stahlische² Seele, aus dem Feld zu schlagen mit Sturm die Troßige, die deine
 20 Sporteln schmälert und deine Finanzen schwächt, und auf dem Wahlplatz des Archäus³ hoch zu bäumen deine mitternächtliche Kreuzstandarte. — Dafür nun (denn eine Ehre ist wert der andern) wirfst du mir auswürfen den köstlichen Talisman, der mich mit heiler Haut und ganzer Wolle an
 25 Galgen und Rade vorübergeleitet —

Jusque datum sceleri⁴ —

Ei ja doch! Thue das, goldiger Mäcenas; denn siehst du, ich möchte doch nicht gern, daß mir's ginge wie meinen tollkühnen Kollegen und Vettern, die, mit Stilet und Sack-
 30 puffer⁵ bewaffnet, in finstern Hohlwegen Hof halten oder im unterirdischen Laboratorium das Wunderpolychrest⁶ mischen, das, wenn's hübsch fleißig genommen wird, unsere politische

¹ Ferse, Fuß.

² Georg Ernst Stahl (1660—1734), berühmter Chemiker und Mediziner.

³ So wird bei Paracelsus, van Helmont und anderen die Lebenskraft genannt, von der in geheimnisvoller Weise alles Leben abhängig sein sollte. Siegt diese auf dem „Wahlplatz“, so ist der Tod Alleinherrscher.

⁴ Lucanus, „Pharsalia“ I, 2: Das Verbrechen ist rechtlich anerkannt (kann ungescheut ausgeübt werden).

⁵ Pistole. Er spricht natürlich von Räubern und Wegelagerern.

⁶ Ein Wundermittel gegen alle Krankheiten, hier böshast vom Gift.

Nasen über kurz oder lang mit Thronbasaturen und Staats-
siebern kitzelt. — Damians und Ravaiillac!¹ — Hu! hu! hu!
— Es ist ein gut Ding um gerade Glieder!

Ob du auch deinen Zahn auf Ostern und Michaelis
gewetzt hast? — Die große Bücherepidemie in Leipzig und
Frankfurt! — Zuchheißa, Dürrer! — wird ein königlich
Fressen geben. Deine fertigen² Mätler, Böllerei und Brunst,
liefern dir ganze Frachten aus dem Jahrmarkt des Lebens.
Selbst der Ehrgeiz, dein Großpapa, Krieg, Hunger, Feuer
und Pest, deine gewaltigen Jäger, haben dir schon so manche
fette Menschenkloppjagd³ gehalten, Geiz und Golddurst, deine
mächtigen Kellermeister, trinken dir ganze schwimmende Städte⁴
im sprudelnden Kelch des Weltmeers zu. — Ich weiß in
Europa eine Küche, wo man dir die raresten Gerichte mit
Festtagsgepränge auf die Tafel gesetzt hat. — Und doch —
wer hat dich je satt gesehen oder über Indigestionen Klagen
gehört? Eisern ist deine Verdauung, grundlos deine Gedärme!

Puh — ich hätte dir noch so manches zu sagen, aber
ich tummle mich, daß ich wegkomme. — Du bist ein garsti-
ger Schwager — geh! — Du machst dir Rechnung, höre
ich, eine Generalkollation zu erleben, wo dir groß und klein,
Weltkugeln und Sexita, Philosophien und Puzwerk in Rachen
fliegen sollen — guten Appetit, wenn's so weit kommt!
— Doch, Hungerwolf, der du bist! siehe zu, daß du dich da
nicht überessest und deinen ganzen Fraß haarklein wieder-
geben müssest, wie dir's ein gewisser Atheniensers⁵, der dir gar
nicht wohl will, prophezeit hat.

9.

(Vorrede.)

Tobolsko, den 2. Februar. 30

— Tum primum radlii gelidi incaluere Triones.⁶ —

Blumen in Sibirien? — Dahinter steckt eine Schel-
merci, oder die Sonne muß Front gegen Mitternacht machen.

¹ Bekannt durch den Mordversuch auf Ludwig XV. und den Mord an Hein-
rich IV.; beide wurden von Pferden auseinander gerissen.

² Geschickten; vgl. handfertig.

³ Kloppjagd s. v. w. Treibjagd; daß Wild wird durch Klopfen (Klappern)
aufgeschreckt.

⁴ Große Handelsschiffe.

⁵ Wohl Sokrates, der die Fortbauer des Lebens nach dem Tode lehrte.

⁶ Dvib, Met. II, 171: „Jetzt zuerst erwarmte der Nord vom Strahle der Sonne“

— Und doch — wenn ihr euch auf den Kopf stelltet! Es ist nicht anders! Wir haben lange genug Zobel gefangen, laßt's uns einmal auch mit Blumen versuchen! Sind nicht schon Europäer genug zu uns Stiefföhnen der Sonne gekommen und durch unsern hundertjährigen Schnee gewatet, irgend ein bescheidenes Blümchen zu pflücken? Schande unsern 5 Ahnen — wir wollen sie selbst sammeln und einen ganzen Korb voll nach Europa frankieren. Zertretet sie nicht, ihr Söhne des milderen Himmels!

10 Aber im Ernst zu reden — das eiserne Gewicht des widrigen Vorurtheils, das schwer über dem Norden brütet, von der Stelle zu räumen, foderte einen stärkeren Hebel als den Enthusiasmus einiger wenigen und auch ein festeres Hypomochlion¹ als die Schultern von zweien oder drei Patrioten. Doch wenn schon auch diese Anthologie euch leckerhafte 15 Europäer so wenig als — wenn ich den Fall setze — unser Musenalmanach, den wir — wenn ich ja den Fall setzen wollte — hätten können geschrieben haben, mit uns Schneemännern versöhnen wird, so bleibt ihr doch mindestens 20 das Verdienst, Hand in Hand mit ihren Kamerädinnen im weitentlegenen Deutschland dem ausröchelnden Geschmack den G'nickfang geben zu helfen, wie wir Tobolskianer zu sprechen belieben.

Wenn eure Homere im Schlaf reden und eure Herkules 25 Mäuden mit ihren Keulen erschlagen, wenn jeder, der seinen bezahlten Schmerz in Leichenalexandriner auszutropfen versteht, das für eine Vokation auf den Helikon auslegt — wird man uns Nordländern verdanken, mitunter auch in den Feierklang der Musen zu klimpern? — Eure Matadore wollen 30 Silbergeld gemünzt haben, wenn sie ihr Brustbild auf elendes Messing prägten; — und zu Tobolsko werden die Falschmünzer aufgehangen. Zwar mögt ihr oft auch bei uns Papiergeld statt russischen Rubels finden, aber Krieg und teure Zeit entschuldigen alles.

35 So geh dann hin, sibirische Anthologie! Geh — du wirst manchen Süßling beseligen, wirst von ihm auf den Nachttisch seiner Herzeinzigen gelegt werden und zum Dank ihre alabasterne Silienischeehand seinem zärtlichen Kuß

¹ Hebelmaschine.

verraten. — Geh, du wirfst in den Assembleen und Stadtvisiten manchen gähnenden Schlund der Lungenweile ausfüllen und vielleicht eine Circassienne¹ ablösen, die sich im Plazregen der Lästerung müde gestanden hat. — Geh, du wirfst die Küche mancher Kritiker beraten; sie werden dein Licht fliehen und sich gleich den Käuzlein in deinen Schatten zurückziehen. — Hu, hu, hu! — Schon hör' ich das ohrzersekende Geheule im unwirthbaren Forst und hülle mich angstvoll in meinen Zobel.

9). 10

1. Die Journalisten und Minos.

Mir kam vor wenig Tagen —
Wie? fragt mich eben nicht! —
Vom Reich der ew'gen Plagen
Die Zeitung zu Gesicht.

Sonst frag' ich diesem Essen,
Wo noch kein Kopf zerbrach²,
Dem Freikorps unsrer Pressen,
Wie billig, wenig nach.

Doch eine Randgloss' lockte
Izt meinen Fürwik an,
Denkt! wie das Blut mir stockte,
Als ich das Blatt begann:

„Seit zwanzig herben Jahren“
(Die Post, versteht sich, muß
Ihr saures Stündchen fahren
Hieher vom Crebus)

„Verschmachteten wir Arme
In bitterer Wassersnot,
Die Höll' kam in Alarme
Und foderte den Tod.

„Den Sthyr kann man durchwaten,
Im Lethe krebset man,

¹ D. h. Escherkessin; hier, wie im Französischen öfter, als Appellativ für „schöne Frau“. Also: die Anthologie wird (als Gesprächsthema) eine verlästerte Schöne ablösen.

² Das nicht viel Kopfzerbrechens kostet.

Freund Charon mag sich raten:
Im Schlamme liegt sein Kahn.

„Recht springen schon die Tote¹
Hinüber, jung und alt,
Der Schiffer kommt vom Brote
Und flucht die Hölle kalt.

„Fürst Minos schickt Spionen
Nach allen Grenzen hin,
Die Teufel müssen fronen,
Ihm Kundschaft einzuziehn.

„Zuhe! nun ist's am Tage,
Erwischt das Räuberneft!
Heraus zum Freudgelage!
Komm, Hölle, komm zum Fest!

„Ein Schwarm Autoren spükte
Um des Cochtus Rand,
Ein Tintenfaßchen schmückte
Die ritterliche Hand.

„Hier schöpften sie, zum Wunder,
Wie Buben süßen Wein
In Röhren von Holunder,
Den Strom in Tonnen ein.

„Husch! Gh' sie sich's versahen!
Die Schlingen über sie! —
Man wird euch schön empfahen —
Kommt nur nach Sanssouci!²

„Schon wittert sie der König
Und wehete seinen Zahn
Und schnauzte drauf nicht wenig
Die Delinquenten an.

„Aha! sieht man die Räuber?
Weß Handwerks? Welches Lands? —
,Sind deutsche Zeitungsschreiber! —
,Da haben wir den Tanz!

¹ D. h. die Toten.

² Allgemein für Königsschloß.

„Schon hätt' ich Lust, gleichbalden
 Euch, wie ihr geht und steht,
 Beim Essen zu behalten,
 Eh' euch mein Schwager mäht.

„Doch schwör' ich's hier beim Styrer,
 Den eure Brut bestahl:
 Euch Marder und euch Füchse
 Erwartet Schand' und Qual!

„So lange, bis er splittert,
 Spaziert zum Born der Krug!
 Was nur nach Tinten wittert,
 Entgelte den Betrug!

„Herab mit ihren Daumen!
 Laßt meinen Hund heraus!
 Schon wässert ihm der Gaumen
 Nach einem solchen Schmaus.'

„Wie zuckten ihre Waden
 Vor dieses Bullen¹ Zahn!
 Es schnalzen Seine Gnaden,
 Und Joli packte an.

„Man schwört, daß noch der Stumpen
 Sich krampfsicht eingedrückt,
 Den Lethé auszupumpen
 Noch gichterisch gezuckt.“

Und nun, ihr guten Christen,
 Beherziget den Traum!
 Fragt ihr nach Journalisten,
 So sucht nur ihren Daum!

Sie bergen oft die Rücken,
 Wie Fauner ohne Ohr
 Sich helfen mit Perücken. —
 Probatum! Gut davor!

¹ Gleich Bullenbeißer, vgl. Bd. II, S. 216.

2. Phantaste an Laura.

E. Bd I, S. 18.

3. Bacchus im Triller.¹

Trille! Trille! blind und dumm,
Taub und dumm²,

Trillt den saubern Kerl herum!
Manches Stück von altem Adel,
5 Better, hast du auf der Nadel.

Better, übel kommst du weg.
Manchen Kopf mit Dampf gefüllet,
Manchen hast du umgetrillet,
10 Manchen klugen Kopf berülpet,
Manchen Magen umgestülpet,

Umgewälzt in seinem Speck,
Manchen Hut krumm aufgesetzt,
Manches Lamm in Wut gehehet,
15 Bäume, Hecken, Häuser, Gassen
Um uns Narren tanzen lassen.

Darum kommst du übel weg,
Darum wirst auch du getrillet,
Wirst auch du mit Dampf gefüllet,
20 Darum wirst auch du berülpet,
Wird dein Magen umgestülpet,
Umgewälzt in seinem Speck,
Darum kommst du übel weg.

Trille! Trille! blind und dumm,
Taub und dumm,

35 Trillt den saubern Kerl herum!
Siehst, wie du mit unsern Zungen,
Unserm Wiß bist umgesprungen,

Siehst du jetzt, du lockrer Specht?
Wie du uns am Seil gezwirbelt,
40 Uns im Ring herumgewirbelt,

¹ Das Drill- oder Drehhaus für Verbrecher. Mit Sinn und Einklebung des Gebichts vgl. Nr. 11.

² Trillt ihn, bis er blind, taub und dumm wird.

Daß uns Nacht ums Auge grauste,
Daß 's uns in den Ohren sauste?

Lern's in deinem Käficht recht!
Daß wir von dem Ohrgebrümmel
Nimmer Gottes blauen Himmel,
Nimmer sahen Stock und Steine,
Knackten¹ auf die lieben Beine?

Siehst du igt, du lochrer Specht?
Daß wir Gottes gelbe Sonne
Für die Heidelberger Tonne,
Berge, Bäume, Türme, Schlösser
Angehehn für Schoppengläser,
Lernst du's igt, du lochrer Specht?
Lern's in deinem Käficht recht!

Trille! Trille! blind und dumm,
Taub und dumm,

Trill' den saubern Kerl herum!
Schwager, warst doch sonst voll Ränke,
Schwager, wo nun deine Schwänke,
Deine Pfiße, schlauer Kopf?

Ausgepumpt sind deine Pfiße,
Und zum Teufel sind die Kniffe!
Albern wie ein Stuzer plaudern,
Wie ein Waschweib wirst du laudern²,
Junfer ist ein leichter Tropf.

Nun, so weißt du's — magst dich schämen,
Magst meintwegen Reißaus nehmen,
Dem Hollunken Amor rühmen,
Dran er soll Exempel nehmen.

Fort, Bärnhäuter! tummle dich!
Unser Wiß, aus Glas gekerbet,
Wie der Bliß ist er zerscherbet;
Soll dich nicht der Triller treiben,
Laß die Narrenspoffen bleiben!

Haßt's verstanden? Denk' an mich!
Wüster Vogel, packe dich!

W.

¹ D. h. knitten, sanken ein.

² Rauberwelsch reben.

4. An die Sonne.

Preis dir, die du dorten heraufstrahlst, Tochter des Himmels!

Preis dem lieblichen Glanz

Deines Lächelns, der alles begrüßet und alles erfreuet!

Früh in Schauern und Nacht

5 Stand begraben die prächtige Schöpfung, tot war die Schönheit
Sang' dem lechzenden Blick:

Aber liebevoll stiegst du früh aus dem rosigen Schoße
Deiner Wolken empor,

Wectest uns auf die Morgenröte; und freundlich

10 Schimmert' diese herfür

Über die Berg' und verkündete deine süße Hervorkunft.

Schnell begann nun das Grau'n

Sich zu wälzen dahin in ungeheuern Gebirgen.

Dann erschienest du selbst,

15 Herrliche du, und verschwunden waren die neblichten Riesen.

Ach! wie Liebende nun,

Lange getrennt, liebäugelt der Himmel zur Erden, und diese
Lächelt zum Lieblich empör.

Und es küssen die Wolken am Saume der Höhe die Hügel,

20 Süßer atmet die Luft,

Alle Fluren baden in deines Angesichts Abglanz

Sich, und es wirbelt der Chor

Des Gebögels aus der vergoldeten Grüne der Wälder
Freudenlieder hinauf.

25 Alle Wesen taumeln wie am Busen der Wonne:

Selig die ganze Natur!

Und dies alles, o Sonn', entquoll deiner himmlischen Liebe!

Vater der Heil'gen, vergib,

O vergib mir, daß ich auf mein Angesicht falle

30 Und anbete dein Werk! —

Aber nun schwebet sie fort im Zug der Purpurgewölke

Über der Könige Reich,

Über die unabsehbaren Wasser, über das Weltall:

Unter ihr werden zu Staub

35 Alle Thronen, Moder die himmelaufschimmernden Städte;

Ach! die Erde ist selbst

Grabeshügel geworden. Sie aber bleibt in der Höhe,

Lächelt der Mörderin Zeit

Und erfüllet ihr großes Geschäft, erleuchtet die Sphären.
 O besuche noch lang,
 Herrlichstes Fürbild der Edeln, mit mildem, freundlichem Blicke
 Unsre Wohnung, bis einst
 Vor dem Schelten des Ewigen sinken die Sterne
 Und du selbstest erleichst!

5. Laura am Slavier.

S. Bd. I, S. 20.

6. Die Herrlichkeit der Schöpfung.

Eine Phantasie

Vorüber war der Sturm, der Donner Rollen
 Das hallende Gebirg hinein verschollen,
 Geflohn die Dunkelheit.
 In junger Schöne lächelten die Himmel wieder
 Auf ihre Schwester, Gottes Erde, nieder
 Voll Zärtlichkeit.
 Es lagen lustig da die Auen und die Thale,
 Aus Maigewölken von der Sonnen Strahle
 Goldselig angelacht.
 Die Ströme schimmerten, die Büsch' und Wäldchen alle
 Bewegten freudig sich im tauigen Kristalle
 In funkelndlichter Pracht.
 Und sieh! da hebt von Berg zu Berg sich, prächtig ausgespannt,
 Ein Regenbogen übers Land. —

In dieser Ansicht schwamm vom Brocken¹ oben
 Mein Auge trunken, als ich aufgehoben
 Mich plötzlich fühlte. — Heilig heil'ge Lüfte kamen,
 Umwebten zärtlich mich, indessen über mir,
 Stolz tragend übers All den Ewigen daher,
 Die inn're Himmel majestätisch schwammen.

Und igt trieb ein Wind
 Fort die Wolken, mich auf ihrem Zuge;
 Unter mir wichen im Fluge

¹ Wohl allgemein für hoher, aussichtgebender Berg.

Schimmernde Königstädte zurück,
 25 Schnell wie ein Blick,
 Länderbeschattende Berge zurück,
 Und das schönste Gemisch von blühenden Feldern,
 Goldenen Saaten und grünenden Wäldern,
 Himmel und Erde im lachenden Glanz,
 30 Wiegeten sich um mich im sanftesten Tanz.

Da schweb' ich nun in den saphirnen Höhen
 Bald überm unabsehlich weiten Meer;
 Bald seh' ich unter mir ein langes Klippenheer,
 Iht grausenvolle Felsenwüsten stehen
 35 Und dort den Frühling mir entgegenwehen
 Und hier die Lichteskönigin,
 Auf rosichtgoldnen Wolken hingetragen,
 Zu ihrer Himmelsruhe ziehn.

O welch Gesicht! Mein Lied! wie könntest du es sagen,
 40 Was dieses Auge trank vom weltumwandelnden Wagen?
 Der Schöpfung ganze Pracht, die Herrlichkeit,
 Die in dem Einsamen der dunkeln Ewigkeit
 Der Allerhöchste ausgedacht
 Und sich zur Augenlust und euch, o Menschen,
 45 Zur Wohnung hat gemacht,
 Sag vor mir da! — Und welche Melodien
 Dringen herauf? Welch unaussprechlicher Klang
 Schlägt mein entzücktes Ohr? — Der große Lobgesang
 Tönt auf der Laute der Natur! — In Harmonieen
 50 Wie einen süßen Tod verloren, preist
 Den Herrn des Alls mein Geist!

7. Elegie auf den Tod eines Jünglings.

S. Bb. I, S. 14.

8. Der wirtschaftliche Tod.

Will denn Markolf der Doktor ewig leben?
 Was säumt der Tod, ihm seinen Rest zu geben?
 Gemach! ihm fällt Asopus' Fabel bei
 Vom goldnen Ei.¹

¹ Von der Henne, die täglich ein goldenes Ei legte, und die vom Besitzer thörichterweise geschlachtet wurde.

9. Rousseau.

S. Bb. I, S. 22.

10. An den Galgen zu schreiben.

Wer zu mir kömmt, passiert durch manche Grade,
Venus, Merkur und — und Fürstengnade. C.

11. Die seligen Augenblicke an Laura.

S. Bb. I, S. 22; „Die Entzückung an Laura.“

12. Spinoza.

Hier liegt ein Eichbaum umgerissen,
Sein Wipfel that die Wolken küssen,
Er liegt am Grund — warum?
Die Bauren hatten, hör' ich reden,
Sein schönes Holz zum Bau'n vonnöthen
Und rissen ihn deswegen um.¹ D.

13. Die Kindsmörderin.

S. Bb. I, S. 23.

14. Aufschrift einer Fürstengruft.

Zurück! Hier ruhn die Erdenriesen
Fern von dem Volk in ihrer Gruft,
Um mit dem Volk nicht auferstehn zu müssen,
Wenn einstens die Trompete ruft. B.

15. In einer Bataille.

S. Bb. I, S. 27; „Die Schlacht.“

16. Grabschrift.

Hier liegt ein Mann, er starb zu früh
Für alle gute Christen;
Für Totengräber starb er spät,
Zu spät für — Journalisten.² B.

¹ Die kleinen Geister, die ihn bekämpften, weil sie seine Größe nicht begreifen, benutzen doch manche seiner Gedanken.

² D. h. Journalisten sind noch schlimmer als Totengräber: beide lauern auf den Tod jedes Ehrenmannes, um daran zu verdienen.

17. An die Parzen.

Nicht ins Gemüth der rauschenden Redouten,
 Wo Stutzerwitz sich wunderherrlich spreißt¹
 Und leichter als das Netz der fliegenden Bajouten²
 Die Tugend junger Schönen reißt;

8 Nicht vor die schmeichlerische Toilette,
 Wovor die Eitelkeit, als ihrem Gözen, kniet
 Und oft in wärmere Gebete
 Als zu dem Himmel selbst entglüht;

10 Nicht hinter der Gardinen list'gen Schleier,
 Wo heuchlerische Nacht das Aug' der Welt betrügt
 Und Herzen, kalt im Sonnenfeuer,
 In glühende Begierden wiegt,

15 Wo wir die Weisheit schamrot überraschen,
 Die kühnlich Phöbus' Strahlen trinkt,
 Wo Männer gleich den Knaben diebisch naschen
 Und Plato von den Sphären sinkt:

20 Zu dir, zu dir, du einsames Geschwister,
 Euch Töchtern des Geschickes, fliehet
 Bei meiner Laute leiserem Geflüster
 Schwermütig süß mein Minnelied.

Ihr einzigen, für die noch kein Sonett gegirret,
 Um deren Geld kein Wucherer noch warb,
 Kein Stutzer noch Klagarien geschwirret,
 Kein Schäfer noch arkadisch starb,

25 Die ihr den Nervenfaden unsers Lebens
 Durch weiche Finger sorgsam treibt,
 Bis unterm Klang der Schere sich vergebens
 Die zarte Spinnewebe sträubt.

30 Daß du auch mir den Lebensfaden spinntest,
 Reiß' ich, o Klotho, deine Hand;
 Daß du noch nicht den jungen Faden trenntest,
 Nimm, Lachesis³, dies Blumenband.

¹ So auch 83, 38 für spreißt.

² Kurze schwarze Mäntel von Spitzen, Filet oder durchbrochenem Zeug, die über dem Domino getragen wurden.

³ Die den Faden trennt, ist eigentlich Atropos. Schiller nennt hier nur die beiden anderen Namen.

Oft hast du Dornen an den Faden,
 Noch öfter Rosen dran gereiht;
 Für Dorn' und Rosen an dem Faden
 Sei, Klotho, dir dies Lied geweiht.

Oft haben stürmende Affekte
 Den weichen Zwirn herumgezerrt,
 Oft riesenmäßige Projekte
 Des Fadens freien Schwung gesperrt;

Oft in wollüstig süßer Stunde
 War mir der Faden fast zu fein,
 Noch öfter an der Schwermut Schauerzhlunde
 Mußt' er zu fest gesponnen sein:

Dies, Klotho, und noch andre Lügen
 Bitt' ich dir iht mit Thränen ab,
 Nun soll mir auch fortan genügen,
 Was mir die weise Klotho gab.

Nur laß an Rosen nie die Schere klirren,
 An Dornen nur — doch wie du willst.
 Laß, wenn du willst, die Totenschere klirren,
 Wenn du dies eine nur erfüllst:

Wenn, Göttin, iht, an Laurens Mund beschworen,
 Mein Geist aus seiner Hülse springt,
 Verraten, ob des Totenreiches Thoren
 Mein junges Leben schwindelnd hängt,

Laß ins Unendliche den Faden wallen,
 Er wallet durch ein Paradies,
 Dann, Göttin, laß die böse Schere fallen!
 O laß sie fallen, Lachesis!

18. Der Triumph der Liebe.

E. Bd. I, S. 29.

19. Klopstock und Wieland

(als ihre Silhouette nebereinander hingen).

Gewiß! bin ich nur überm Strome drüben,
 Gewiß will ich den Mann zur Rechten lieben,
 Dann erst schrieb dieser Mann für mich.

Für Menschen hat der linke Mann geschrieben,
 Ihn darf auch unsereiner lieben —
 Komm, linker Mann! Ich küsse dich.

A.

20. Gespräch.

A. Hört, Nachbar, muß Euch närrisch fragen:
 Herr Doktor Sänstel, hör' ich sagen,
 Ist Euch noch frisch und ganz,
 Wenn zu Paris gar herben Tanz
 Herr Onkle that am Pferdeschwanz¹,
 Und hat doch 'n Kurfürsten tot g'schlagen?

B. Drum seid auch nicht so bretterdumm:
 Das macht, er hat euch 'n Diplom²,
 Das thät' jener nicht haben.

A. Ei! 'n Diplom!
 Kauft sich das auch in Schwaben?

D.

21. Vergleichung.

Frau Kamlerin befiehlt, ich soll sie wem vergleichen;
 Ich sinne nach und weiß nicht, wem und wie.
 Nichts untern Mond will mir ein Bildnis reichen,
 Wohl! mit dem Mond vergleich' ich sie.

5 Der Mond schminkt sich und stiehlt der Sonne Strahlen,
 Thut auf gestohlen Brot sich wunderviel zu gut.
 Auch sie gewohnt³, ihr Nachtgesicht zu malen,
 Und kokettiert mit einer Büchse Blut.

10 Der Mond — und das mag ihm Herodes danken! —
 Verspart sein Bestes auf die liebe Nacht.
 Frau Kamlerin verzehrt bei Tag die Franken,
 Die sie zu Nachtzeit eingebracht.

¹ D. h. doch wohl: von Pferden zerrissen wurde (etwa an Damiens gedacht?) Vgl. S. 42, Anmerkung 1). Der Sinn ist: In Paris ist ein bloßer Mordversuch so bestraft worden; dagegen läuft bei uns Dr. Sänstel frei herum, obgleich er einen Kurfürsten (durch seine Arzneien) getötet hat. Was die beiden Namen etwa bedeuten, ist nicht bekannt.

² Doktordiplom, gleichsam eine Vollmacht zum Töten von Menschen.

³ Verbum finitum, gleich „pflegt“. So bei Luther und später. Vgl. auch Ab. XI, S. 209 („Macheth“ 275): „Wir gewöhnen sie“ (die Kleider).

Der Mond schwillt an und wird dann wieder mager,
 Wenn eben halt ein Monat über ist;
 Auch dieses hat Frau Kamlerin vom Schwager,
 Doch, sagt man, braucht sie längre Frist.

Der Mond prunziert auf sein Paar Silberhörner,
 Und dieses macht er schlecht;
 Sie sieht sie an Herrn Kamler gerner,
 Und darin hat sie recht.

22. Die Rache der Musen,

eine Anekdote vom Helikon.

Weinend kamen einst die Neune
 Zu dem Liebergott.
 „Hör', Papachen“, rief die Kleine,
 „Wie man uns bedroht!

„Junge Dintenleder schwärmen
 Um den Helikon,
 Kaufen sich, hantieren, lärmern
 Bis zu deinem Thron.

„Galoppieren auf dem Springer,
 Reiten ihn zur Tränk',
 Nennen sich gar hohe Sänger,
 Barden ein'ge, denk'!

„Wollen uns — wie garstig! — nöten,
 Ei! die Grobian'!
 Was ich, ohne Schamerröten,
 Nicht erzählen kann.

„Einer brüllt heraus vor allen,
 Schreit: „Ich führ' das Heer!‘¹
 Schlägt mit beiden Fäust- und Ballen
 Um sich wie ein Bär.

¹ Gemeint ist Stäublin (vgl. die Einleitung), den Schiller auch in der Rezension seines „Musen Almanachs“ im Spott den „Heerführer der schwäbischen Musen“ genannt hatte.

„Pfeift wohl gar — wie ungeschliffen! —
 Andre Schläfer wach.
 Zweimal¹ hat er schon gepfeffen,
 Doch kommt keiner nach.

25 „Droht, er komm' noch öfter wieder;
 Da sei Zeus dafür!
 Vater, liebst du Sang und Lieder,
 Weiß' ihm doch die Thür!“

30 Vater Phöbus hört mit Lachen
 Ihren Klagbericht:
 „Wollen's kurz mit ihnen machen,
 Kinder, zittert nicht!

35 „Eine muß ins höll'sche Feuer —
 Geh, Melpomene!
 Leih' Kleider, Noten, Leier
 Einer Furie!

40 „Sie begegn' in dem Gewande,
 Als wär' sie verirrt,
 Einem dieser Zaunerbande,
 Wenn es dunkel wird.

45 „Mögen dann in finstern Klüffen
 An dem art'gen Kind
 Ihre wilden Lüfte blüffen,
 Wie sie würdig find.“

Red' und That! — Die Höllengöttin
 War schon aufgeschmückt;
 Man erzählt, die Herren hätten
 Kaum den Raub erblickt,

50 Wären, wie die Gei'r auf Tauben,
 Loßgestürzt auf sie —
 Etwas will ich daran glauben,
 Alles glaub' ich nie.

¹ „Einmal in seinen ‚Lyrischen Gedichten‘, zum zweiten Male im ‚Muses-
 almanach.“

Waren hübsche Jungens drunter¹,
 Wie gerieten sie,
 Dieses, Brüder, nimmt mich wunder,
 In die Kompanie?

Die Göttin abortiert hernach:
 Kam 'raus ein neuer — Almanach.

23. Das Glück und die Weisheit.

S. Bb. I, S. 34.

24. Rätsel.

Ich weiß ein Ding — für Götter
 Ist's nicht gemacht, für Engel
 Ist's überlei, für Tiere
 Unbrauchbar; unentbehrlich
 Ist dieses Ding dem Menschen
 Und wandelt unter Menschen
 Und lacht und weint mit ihnen
 Und liebt so sehr die Menschen:
 Es heißt — Religion.

L.

25. An einen Moralisten.

S. Bb. I, S. 35.

26. Grabchrift

eines gewissen — Physiognomen.²

Wes Geistes Kind im Kopf gefessen,
 Konnt' er auf jeder Nase lesen:
 Und doch, daß er es nicht gewesen,
 Den Gott zu diesem Werk erlesen,
 Konnt' er nicht auf der seinen lesen.

¹ Anfangs waren Schiller selbst und seine Freunde, Hoven, Peterfen u. a., mit Stäublin verbündet.

² Das Gebicht bezieht sich wohl auf Lavater.

27. Eine Leichenphantaste.

S. Bd. I, S. 12.

28. Äschylus.

In Griechenland sind, wie die Sagen gehn,
Bei Äschylus' Tragödien
Die schwangern Weiber — welche Szene! —
Entbunden worden auf der Bühne.
Gott steh' uns armen Christen bei!
Schrieb' dieser Kezer wieder,
Iht kämen gar — die Jungfern nieder.

29. Der hypochondrische Pluto.

Romanze.

Erstes Buch.

Der grobe Schulz im Tartarus,
Marcks Pluto zubenamset,
Der mit Abschied und Morgengruß¹
Monarchisch in dem Erebus
Die Züchtlinge durchwamset,
Verlor zum Fluchen seine Brust
Und fast zum Peitschen den Geluſt.

Sein Vita sedentaria
Auf seinem eh'rnen Sessel
Erhitzte seine Postera,
Und hin und her und dort und da
Stach's ihn wie Salz und Kessel;
Das heiße Wasser obendrein
Rocht sein Geblüt zu Sulzen ein.

Zwar ward ihm mancher Sauerbronn
Bom Phlegethon geschöpft
Und durch Skarifikation²,
Blutigel, Venäsektion³
Viel Blut ihm abgezäpft.
Auch manch Klystier ward appliziert,
Auch offner Leib effectuiert.

¹ D. h. abends (wenn man sich vorm Schlafengehen verabschiedet) und morgens.² Nüchtiger Skarifikation, das Nigen, Schröpfen.³ Aderlaß.

Sein Leibarzt, ein studierter Herr
 Mit knotichter Perücke,
 Argumentierte ohn' Beschwer
 Aus Hippokrat und Celsus¹ her,
 Wo's Ithro Gnaden spüke:
 „Gestrenger Schulz im Tartarus
 Sind Hämorrhoidarius!“

„Und Er ist mir ein dummer Tropf
 Samt seiner Pillenware!
 Ein Mann wie ich — wo steht Sein Kopf?
 Ein junger Mann noch, Sauertopf,
 Im Frühling meiner Jahre!
 Komm Er mir mit Latwergen nicht:
 Der Kolben fliegt Ihm ins Gesicht!“

Wohl oder übel — wollt' er's nicht
 Mit Ihr Gestreng' verderben,
 (Weh dem, der Fürstengunst zerbricht!
 Husch! fleischen ihm ins Angesicht
 Die Splitter und die Scherben) —
 Er schweigt wohlweislich — weil er muß.
 Das lernte sich — beim Cerberus.

„Apolln, den himmlischen Barbier,
 Soll man herunter holen!“
 Flugs tummelt schon sein flinkes Tier,
 Vorbei am Mond, ein Luftkurier,
 Vorüber an den Polen.
 Punkt vier Uhr flog mit ihm der Rapp',
 Schlag fünf Uhr stieg er droben ab.

Soeben hatt' Apoll — wie froh! —
 Gar ein Sonett gedichtet?
 O psui doch! Nein! bei Mamfell Jo²
 (Zum mind'sten schwächt die Muse so)
 Hebammendienst verrichtet.
 Ein Knäblein, wie in Wachs geprägt,
 Ward Batern Zeus fürs Haus gelegt.

¹ Cornelius Celsus, berühmter Arzt zur Zeit des Augustus.

² Einfilbig zu lesen.

Der Gott durchlas den Hüllenbrief
 Und stugte drob nicht wenig:
 „Der Weg ist weit, die Hölle tief
 Und ihre Felsen steil und schieß —
 Doch zählt mich ja ein König!“
 Frißh nimmt er Pelz und Nebelkapp',
 Und durch die Lüfte strampft der Kapp'.

Die Locken à la mode gerollt,
 Geglättet die Manschetten,
 Im Galafleid von Spiegelgold
 (Ein Schmuck, den ihm Aurora zollt),
 Mit kostbarn Uhrenketten,
 Die Behen auswärts, chapeau bas¹,
 So stand er vor dem König da.

Zweites Buch.

Der alte Murrkopf, wie bekannt,
 Bewillkommt ihn mit Flüchen:
 „Si, pack' Er sich ins Pommerland!
 Wie stinkt Er doch nach Eau d'Lavande?
 Eh' möcht' ich Schwefel riechen.
 Puh! schier' Er sich doch himmelan,
 Er steckt mir ja die Hölle an!“

Betroffen wich, wie angeblickt,
 Der Pillengott zurücke:
 „Sind Seine Hoheit stets wie ikt?
 Im Cerebello², merk' ich, sitzt
 Das Übel — welche Blicke!
 Wie rollen sie! wie flammt ihr Feu'r!
 Der Fall ist schlimm! der Rat ist teu'r!

„Ein Reißchen nach Glycium
 Wird die Infarktus³ schmelzen
 Und freier in dem Zirkel um
 Durch Bauch und Kapitolum⁴
 Die zähen Säfte wälzen.

¹ Unbedeckten Hauptes.² Im Kleinhirn.³ Verstopfung.⁴ Scherzhafter Ausdruck für Kopf.

Drum dächt' ich unmaßgeblich so:
Sie reisten — doch, infognito!"

„Ja, schöner Herr, ich glaub's Ihm gern!
Und wär' nur hier zu Lande,
Wie bei euch balsamierten Herrn,
Euch niedlichen Olympiern,
Faulenzen keine Schande,
Und brauchte nur — ich folgte gleich! —
Kein Oberhaupt das Hölleereich!"

„Ha! wär' die Raß' zum Loch hinaus,
Die Mäuse möcht' ich sehen!
Sie liefen mir von Hof und Haus
Und jagten meinen Musti¹ 'naus!
Würd' drauf und drunter gehen!
Poß alle Donner! geh' Er mir!
Gewikigt bin ich für und für.“

„Was war's nicht schon für ein Tumult,
Der Türme eingeschmissen!
Und war's denn damals meine Schuld,
Daß meine Philosophen Pult
Und Ketten losgerissen?
Wie? rissen erst Poeten los?
Hilf, Himmel! welch ein Ohrenstoß!"

„Bei langem Tage schwaht sich viel!
Mag wohl auf euren Bänken
Euch träg genug beim Lombrespiel
Und Dudeldum und Federkiel
Die Zeit vorüber hinken!
Der Müßiggang heißt wie ein Floh
Auf Sammetpolstern — wie auf Stroh.“

„Da weiß vor etw'ger Langeweil'
Mein Bruder nichts zu treiben
Und zündelt mit dem Donnerkeil
Und schießt, ich hör's ja am Geheul,
Mit Wettern nach der Scheiben,

¹ Eigentlich Oberpriester und Richter bei den Mohammedanern. Hier scherzhaft von dem Statthalter, den er etwa zurücklassen würde.

125 Daß Rheas¹ arme Schulter schwankt
Und mir für meine Hölle bangt.

„Großvater Cölus sollt' ich sein!
Ich wollt' mir Ruhe schaffen.
Ihr müßtet mir in Leiber 'nein
130 Und in den Windeln ah ah schrein
Und durch fünf Fenster² gaffen!
Borerst noch über meinen Strom,
Und dann erst nach Elbfium!“

135 „Nun, den' ich, setzt Er sich zu Pferd,
Hoff's, Er wird mich begreifen;
Auch ist's vielleicht der Mühe wert,
Er sagt, was er igt angehört,
Dem Zeus beim Barteinseifen.
Er mache, was er wolle drauß!
140 Das jüct mich nicht in meinem Haus.

„Und damit kehrt der Herr zurück!
Sein Servus! Gott befohlen!
Man kann ihm — halt 'n Augenblick! —
145 Für seine Müh' ein hübsches Stück
Rotgüldenerz herholen.
Mag droben doch was Aares sein.
Wir Tartarer hofieren³ drein.“ —

Drittes Buch.

150 Somit beurlaubt sich der Gott
Mit kurzen Reverenzen,
Als plötzlich durch die Hölle roth'
Hindurch sich riß ein Flügelbot'
(Er kam von Tellus' Grenzen).
„Monarch! Ein Arzt, ein Wundermann
155 Kommt hinterdrein — ich ritt voran.“

Platz für den fremden Praktikus!
Er kommt mit Peitsch' und Sporen,

¹ Hier für die Erde; eigentlich die Tochter der Erde, Mutter des Zeus.

² Die fünf Sinne des Menschen.

³ Seine Notdurft verrichten („auf den Hof gehen“).

Nicht freundlich jedem seinen Gruß,
 Als wär' er hier im Tartarus
 Erzogen und geboren;
 Freimütig ohne Furcht und Graus,
 Wie Britten in dem Unterhaus.

„Gott grüß' die Herren allesamt!
 So trifft man hier zu Lande,
 Wohin, wer von Prometheus stammt,
 Jedweden das Geschick verdammt,
 Noch treffliche Bekannte!
 Wer weist mich nach Elhsen hin?
 Möcht' gern die Brunnen springen sehn.“ —

„Gemach! — der Fürwik wird den Herrn
 Doch nicht so hastig treiben:
 Er muß mir ikt — beim Siebenstern! —
 Er muß mir ungeru oder gern
 Noch ein Rezept verschreiben.
 Die Höll' ist mein — Pluto mein Nam'!
 Heraus 'nmal mit seinem Kram!“

Mit einem scharfen Blicke mißt
 Der Arzt den schwarzen Kaiser.
 Zwar riecht er nicht am gnäd'gen Mist,
 Beäugelt nicht, was er gepißt
 (Auch würd' er des nicht weiser).
 Durchdringend wie elektrisch Feu'r
 Erspäht sein Blick — das Ungeheu'r.

„Monarch! Ich schenke dir die Beicht'
 Der schlimmen Siebenfachen.
 So desperat der Rat dich deucht,
 So ist doch auch der Fall nicht leicht,
 Und Kinder fürchten Drachen.
 Ein Teufel frißt den andern — kurz!
 Ein Weibchen — oder — Riesewurz!“

„Sie tändle oder keise nun,
 (Ich weiß von keinem Dritten)
 So jagt sie doch den Alp davon,
 Der dich auf deinem Eisenthron
 Erbärmlich zugeritten;

125 Sagt frei und flink bergab zum Fuß,
Bergauf zum Kopf die Spiritus.“

190 Bivat der Doktor hochgelehrt,
Der diesen Spruch thät fällen!
Ein ewig Denkmal ist er wert,
200 Darauf in Marmor, hoch zu Pferd,
Von Phidias zu stellen,
Ein Monument, das nie verdirbt,
Wenn Hippokrat und Boerhaave¹ stirbt.

205 Red' nahen igt die Tote sich
Zum höllischen Monarchen:
Der Frau Plutodin in die Küch'
Ein Lapperdan² — macht gute Sprüch'
Und fromme Aristarchen.³
210 Hier oben frommte der Gebrauch:
Tuchel! igt gift er drunten auch!

P.

30. Die Buße.

5 Jung buhlte sie mit groß und klein,
So recht ein epikurisch Schwein;
Izt weidet sie an fremdem Glücke
Platonisch die bekehrten Blicke,
Thut Buße und wird — Kupplerin.

Z.

31. Aktäon.⁴

5 Wart'! deine Frau soll dich betrügen,
Ein andrer soll in ihren Armen liegen
Und Hörner dir hervor zum Kopfe blühen!
Entsetzlich! mich im Bad zu überraschen
(Die Schande kann kein Atherbad verwaschen)
Und mir nichts, dir nichts — fortzuflehen!

D.

¹ Hermann Boerhaave (1668—1738), berühmter holländischer Arzt.

² Gewöhnlich „Lapperdan“, Stockfisch.

³ Geneigte, freundliche Richter.

⁴ Der von der Artemis in einen Hirsch verwandelt wurde, weil er sie im Bade belauscht hatte.

32. Zuversicht der Unsterblichkeit.

Zum neuen Leben ist der Tote hier entstanden,
 Das weiß und glaub' ich festiglich.
 Mich lehren's schon die Weisen ahnden,
 Und Schurken überzeugen mich.

33. Vorwurf

an Laura.

Mädchen, halt — wohin mit mir, du Lofe?
 Bin ich noch der stolze Mann? der große?
 Mädchen, war das schön?
 Sieh! der Riese schrumpft durch dich zum Zwerge,
 Weggehaucht die aufgewälzten Berge
 Zu des Ruhmes Sonnenhöh'n.

Abgepflücket hast du meine Blume,
 Hast verblasen all die Glanzphantome,
 Karrenteidigst in des Helden Raub.
 Meiner Plane stolze Pyramiden
 Trippelst du mit leichten Zephyrtritten
 Schäfernd in den Staub.

Zu der Gottheit flog ich Adlerpfade,
 Lächelte Fortunens Gaukelrade,
 Unbesorgt, wie ihre Kugel fiel.
 Jenseits dem Cocytus wollt' ich schweben,
 Und empfangen sklavisch Tod und Leben,
 Leben, Tod von einem Augenspiel.

Siegern gleich, die, wach von Donnerlanzen¹,
 In des Ruhmes Eisenfluren tanzen,
 Losgerissen von der Pyhnen Brust,
 Wallet aus Aurorens Rosenbette
 Gottes Sonne über Fürstenstädte,
 Lacht die junge Welt in Lust.

Süßt der Heldin noch dies Herz entgegen?
 Trink' ich, Adler, noch den Flammenregen

¹ D. h. aufgeweckt durch den Donner des Krieges.

30
Ihres Auges, das vernichtend brennt?
In den Blicken, die vernichtend blinken,
Seh' ich meine Laura Liebe winken,
Seh's und weine wie ein Kind.

35
Meine Ruhe, gleich dem Sonnenbilde
In der Welle wolkenlos und milde,
Mädchen, hast du hingemord't.
Schwindelnd schwank' ich auf der jähen Höhe —
Laura? — wenn mich — wenn mich Laura flöhe? —
Und hinunter strudelt mich das Wort.

40
Hell ertönt das Gvøe der Becher,
Freuden winken vom bekränzten Becher,
Scherze springen aus dem goldnen Wein.
Seit das Mädchen meinen Sinn beschworen,
Haben mich die Jünglinge verloren,
Freundlos irr' ich und allein.

45
Lausch' ich noch des Ruhmes Donnerglocken?
Reizt mich noch der Lorbeer in den Locken?
Deine Sei'r, Apollo Cynthius?
Nimmer, nimmer widerhallt mein Busen,
Traurig fliehen die beschämten Musen,
Fliehet Apollo Cynthius?

50
Will ich gar zum Weiße noch erlahmen?
Hüpfen noch bei Vaterlandes Namen
Meine Pulse lebend aus der Gruft?
Will ich noch nach Varus' Adler ringen?
Wünsch' ich noch in Römerblut zu springen,
Wenn mein Hermann ruft? —

55
Köstlich ist's — der Schwindel starrer Augen,
Seiner Tempel Weihrauchduft zu saugen,
Stolzer, kühner schwillt die Brust.¹ —
Raum erbettelt igt ein halbes Lächeln,
Was in Flammen jeden Sinn zu fächeln,
60
Zu empören jede Kraft gewußt. —

¹ Das Präsenz in dem Sinne; hierbei muß jedem die Brust schwellen. Den Gegensatz, daß es bei ihm jetzt leider anders ist, bringt das Folgende.

Daß mein Ruhm sich zum Orion schmiegte,
 Hoch erhoben sich mein Name wiegte
 In des Zeitstroms wogendem Gewühl!
 Daß dereinst an meinem Monumente,
 Stolzer türmend¹, nach dem Firmamente,
 Chronos' Sense splitternd niederfiel!

Lächelst du? — Nein! nichts hab' ich verloren!
 Stern und Lorbeer neid' ich nicht den Thoren,
 Reichen ihre Marmor nie!
 Alles hat die Liebe mir errungen:
 Über Menschen hätt' ich mich geschwungen —
 Iho lieb' ich sie!

34. Die Alten und Neuen.

Am Pfluge, wie die Chronik lehrt,
 Philosophierten unsre Väter —
 Nun hat der Fall sich umgekehrt:
 Izt pflügt man am Ratheder!²

35. Der einfältige Bauer.

Matthes.

Gebatter! hört 'nmal die Späße!
 Blitz! hab' Euch da ein hochg'studiert Gelese,
 „Messias“ schreibt sich's Buch; der Mann
 Hat Reisen durch die Luft gethan
 Und auf den sonngepflasterten Gassen
 Manch Sohlenleder sitzen lassen.
 Hat gesehen den Himmel offen,
 Ist hautganz durch die Höll' geloffen.
 Da hab' ich nun so bei mir selbst gedacht,
 Ein Herr, der solch Stück Wegs gemacht,
 Sagt unser ein'm, wie Flachs und Weizen wachse.
 Wie meint Ihr? — 's kām' außs Fragen an!

¹ Das sich stolzer aufstürmte.

² Man benützt die Wissenschaft, wie einen Ader, zum Erwerb. Vgl. S. 172 „Wissenschaft“.

Lukas.

Narr, meinst, ein so fürnehmer Mann,
Der frag' nach unsereines Korn und Nachse?

B.

36. Edgar an Psyche.

(Unterzeichnet „Sa“, wahrscheinlich von Haug.)

37. Sitten und Beiten.

(Unterzeichnet „Bn“, wahrscheinlich von Petersen.)

38. Ein Vater an seinen Sohn.

Wie die Himmelklüfte mit den Rosen
An den Frühlingmorgen zärtlich kosen,
Kind, so schmeichelt dir
Izt das äußre Glück in deinen Jugendtagen.
5 Thränen sahst du nur; noch rangen keine Klagen
Sich aus deiner Brust herfür.

Aber sieh! der Hain, der kaum entzückt,
Neigt sich, plötzlich rast der Sturm, zerknicket
10 Liegt die Rosenblum'.
O so ist es, Sohn, mit unsern Sinnesfreuden,
Unserm Golde, unsern Herrlichkeiten,
So mit unserm Flitterruhm.

Nur des Höchsten Abglanz, der Gerechte,
15 Welcher in dem schrecklichen Gefechte
Zwischen Lust und Pflicht
Jener sich entringt, der höhern Weisheit Stimme
Folget, trotz der Selbstsucht heißem Grimme,
Die sein Herz mit Schwertern sticht —

20 Deffen Wollust trägt von hier die Wahre
Nicht, es löschet sie nicht der Strom der Jahre,
Nicht die Ewigkeit:
Ungeleuchtet könnt' er in den letzten Blicken
Und vom Weltenumsturz angeschwungen sitzen
Ohne Menschenbangigkeit.

B.

39. Die Messlade.

Religion beschenkte dies Gedicht.
 Auch umgekehrt? — Das fragt mich nicht. Kr.

40. Ossians Sonnengesang.

(„S . . .“, von Friedrich von Hoven.)

41. In Fuldas Wurzellexikon.¹

Woher mag wohl das Wörtchen Hochzeit stammen?
 Nur eine kleine Pauf!
 Setzt hohe — Zeit zusammen,
 So kommt Hochzeit heraus. L.

42. Männerwürde.²

Ich bin ein Mann! Wer ist es mehr?
 Wer's sagen kann, der springe
 Frei unter Gottes Sonn' einher
 Und hüpfе hoch und finge.

Zu Gottes schönem Ebenbild 5
 Kann ich den Stempel zeigen,
 Zum Born, woraus der Himmel quillt,
 Darf ich hinunter steigen.

Und wohl mir, daß ich's darf und kann!
 Geht's Mädchen mir vorüber, 10
 Ruft's laut in mir: „Du bist ein Mann!“
 Und küsse sie so lieber.

Und röter wird das Mädchen dann,
 Und's Mieder wird ihr enge.
 Das Mädchen weiß, ich bin ein Mann, 15
 Drum wird ihr 's Mieder enge.

¹ Friedrich Karl Fulda (1722–88), „Sammlung germanischer Wurzelwörter“ 1776.

² Dies Gedicht, ursprünglich „Kastraten und Männer“ überschrieben, folgt hier in der spätern, von Schiller umgearbeiteten Gestalt. Die alten Lesarten s. im Anhang.

Wie wird sie erst um Gnade schrein,
 20 Ertapp' ich sie im Bade.
 Ich bin ein Mann, das fällt ihr ein,
 Wie schrie' sie sonst um Gnade?

Ich bin ein Mann, mit diesem Wort,
 Begegn' ich ihr alleine,
 Sag' ich des Kaisers Tochter fort,
 So lumpicht ich erscheine.

25 Und dieses goldne Wörtchen macht
 Mir manche Fürstin holde.
 Mich ruft sie — habt indessen Wacht,
 Ihr Buben dort im Golde¹!

30 Ich bin ein Mann, das könnt ihr schon
 An meiner Leier riechen:
 Sie braust dahin im Siegeston,
 Sonst würde sie ja kriechen.

35 Aus eben diesem Schöpferfluß,
 Woraus wir Menschen werden,
 Quillt Götterkraft und Genius,
 Was mächtig ist auf Erden.

40 Tyrannen haßt mein Talisman
 Und schmettert sie zu Boden,
 Und kann er's nicht, führt er die Bahn
 Freiwillig zu den Toten.

Den Perfer hat mein Talisman
 Am Granitus² bezwungen,
 Roms Wollüstlinge Mann für Mann
 Auf deutschen Sand gerungen.

45 Seht ihr den Römer stolz und kraus
 In Afrika dort sitzen?
 Sein Aug' speit Feuerflammen aus,
 Als sah't ihr Hella³ bliken.

¹ In goldener, prächtiger Livree.

² Mit falscher Betonung; die ursprüngliche Lesart: „Pompejen hat mein Talisman Bei Pharsalus bezwungen“, litt an demselben Fehler.

³ Der berühmte isländische Vulkan.

Da kommt ein Bube wohlgemut,
Gibt manches zu verstehen — 50
„Sprich, du hätt'st auf Karthagos Schutt
Den Marius gesehen!“¹

So spricht der stolze Römersmann,
Noch groß in seinem Falle.
Er ist nichts weiter als ein Mann, 55
Und vor ihm zittern alle.

Drauf thäten seine Enkel sich
Ihr Erbteil gar abdrehen
Und huben jedermänniglich
Anmutig an zu krähen. 60

Schmach dem korbabischen² Geschlecht!
Die Glenden, sie haben
Verscherzt ihr hohes Männerrecht,
Des Himmels beste Gaben.

Und schlendern elend durch die Welt, 65
Wie Kürbisse, von Buben
Zu Menschenköpfen ausgehöhlt,
Die Schädel leere Stuben.

Wie Wein, von einem Chemikus
Durch die Retort' getrieben: 70
Zum Teufel ist der Spiritus,
Das Phlegma³ ist geblieben.

Und fliehen jedes Weibsgesicht
Und zittern, es zu sehen,
Und dürften sie und können nicht, 75
Da möchten sie vergehen.

Drum fliehn sie jeden Ehrenmann,
Sein Glück wird sie betrüben —
Wer keinen Menschen machen kann,
Der kann auch keinen lieben. 80

¹ Lieblingsgeschichte des jungen Schiller. Vgl. Bb. II, S. 98, Anmerkung.

² Korbabus, ein Perfer, der sich selbst entmannte, aus Wielands Erzählung dieses Namens bekannt.

³ In der Chemie der Wassergehalt einer geistigen Flüssigkeit, der beim Destillieren in dem Apparat zurückbleibt.

Drum tret' ich frei und stolz einher
 Und brüste mich und singe:
 Ich bin ein Mann! wer ist es mehr?
 Der hüpfte hoch und springe!

43. Doktor Pandolff.

(„U“, wahrscheinlich von Haug.)

44. An den Frühling.

S. Bb. I, S. 36.

45. Polizeiordnung.

(„Gr“, wahrscheinlich von Friedrich von Hoven.)

46. Die alten und neuen Helden.

Wie tief sank unser Säkulum herunter!
 Da rühm' ich mir die alte Welt!
 Ging's in die Schlacht, war jeder Held,
 That aus dem Stegreif blaue Wunder.
 Und wo liegt denn der Grund? — Gemach!
 Man trug die Barschaft dort im Kopfe,
 Und Weisheit wohnte unterm Schopfe:
 Jetzt kommt sie mit Bagage nach.

47. Unterschied der Zeiten.

(„S . . .“, von Friedrich von Hoven.)

48. Hymne an den Unendlichen.

Zwischen Himmel und Erd', hoch in der Lüfte Meer,
 In der Wiege des Sturms trägt mich ein Zackenfels;
 Wolken türmen
 Unter mir sich zu Stürmen,
 Schwindelnd gaukelt der Blick umher,
 Und ich denke dich, Ewiger.

Deinen schauernden Pomp borge dem Endlichen,
 Ungeheure Natur! Du, der Unendlichkeit
 Riesentochter,
 Sei mir Spiegel Jehovahs!
 Seinen Gott dem vernünft'gen Wurm
 Orgel¹ prächtig, Gewittersturm!

Horch! er orgelt — den Fels wie er herunterdröhnt!
 Brüllend spricht der Orkan Zebaoths Namen aus.
 Hingeschrieben
 Mit dem Griffel des Blitzes:
 Kreaturen, erkennt ihr mich?
 Schöne, Herr! wir erkennen dich.

49. Auf den Herrn A.

(„G . . .“, von Friedrich von Hoven.)

50. Die Größe der Welt.

S. Bb. I, S. 37.

51. Segründete Furcht.

(„Gr“, wahrscheinlich von Friedrich von Hoven.)

52. Passanten-Bettel

am Thor der Hölle.

Frühmorgens zehen Advokaten
 Zu Pferd, acht Schreiber hinterdrein,
 Darauf ein Herr mit runden Waden,
 Soll gar ein Hum! gewesen sein.
 Mittags ein Jud', drei Recensjenten,
 Drauf acht besoffene Studenten,
 Ein gar fürnehmer Herr hopp hopp
 Im majestätischen Galopp.
 Nach Mittag mit zerzausten Haaren
 Ein Heer verloffener Husaren,
 Voran Gn. Gnaden Herr Major —

¹ Singe im Orgelton.

Zuletzt — doch nur gemacht, ihr Herren! —
 Will's denn zum jüngsten Tage wahren?
 Und plötzlich fiel der Schlagbaum vor.

Hem

am Thor des Himmels.

15 Vor Mittag nichts — mittags ein Heid', zwei Kinder;
 Spät abends noch — ein armer Sünder.

3.

53. Meine Blumen.

S. Bd. I, S 38: „Die Blumen.“

54. Fluch eines Eifersüchtigen.

So flieh mich dann, verruchte, falsche Seele,
 So flieh mich dann, geh, wälze dich
 In wilder, geiler Lust, und lachend quäle
 Jüngst deinen Liebling mich!¹

5 Sag', atmet unter Erdenhöhlen einer,
 Der feurig liebt und grenzenlos wie ich?
 Brennt Gottes unbefleckte Sonne reiner
 Als dieses Herz — für dich?

Der Himmel sah's, wie ich oft wollusttrunken
 10 Mich wälzte wild zu ihren Füßen hier,
 Wie ich oft, in Entzückung hingefunken,
 Ohnmächtig rang an ihr.

Flug nicht, wenn ich vor Gott voll heißer Reue
 Gekniet, schnell mein Gedanke weg von Gott?
 15 Sie stand vor mir, sie — Heiliger, verzeihe! —
 Ward mein Gebet, mein Gott.

Und nun, wer ist's? — o laßt mich ihn nicht nennen,
 Ihr Furien, daß nicht, von Fieberwut
 Empört, entfesselt meine Geister rennen,
 20 Zur Flamme wird das Blut!

¹ Mich, der ich noch vor kurzem dein Liebling war

Doch Narr! was winst' ich denn der Ungetreuen?
 Sie fleht mein sterbend, rauchend Blut umsonst,
 Fron', fron' nur stinkend geilen Buhlereien,
 Fron' ewig wilder Brunst!

Bis dich — ach, mir zu höllisch süßer Freude! —
 Ein fressend peinigendes Gift durchnagt
 Und Mark und Bein und alle Eingeweide
 In frühe Moder jagt.

Bis dann, befät von Pest- und Giterbeulen,
 Dich selbst der Tod mit falscher Hoffnung höhnt,
 Die qualzermalmten Zungen in dir heulen,
 Der Nerv Zernichtung stöhnt.

Dann seh' ich jauchzend die verwesten Glieder,
 Wollüstig saugt den Jammerton mein Ohr,
 Seh', stürze selbst, von Schrecken starrend, nieder
 Und lache laut empor.

55. Das Geheimnis der Reminiszenz.

S. Bb. I, S. 39.

56. Gruppe aus dem Tartarus.

S. Bb. I, S. 41.

57. Die Freundschaft.

S. Bb. I, S. 43.

58. An Fanny.

Mit müdem Schritte steigt vom fernen Hügel
 Einsam die Nacht
 Und schwingt um mich die sorgenschweren Flügel
 In ernster Pracht.

Schwermütig hängt ihr schwarzer, düst'rer Schleier
 Schon über mir,
 Raum bricht ein zitternd totenblaßes Feuer
 Vom Mond herfür.

10 In tiefen Schatten schlummern eingehüllet
Berg, Thal und Flur,
Und grauenvolle Totenstille füllet
Bang die Natur.

15 Nur weichgeschaffne, sanftempörte Herzen,
Voll teurer Dual,
Beseufzen jetzt des jungen Lebens Schmerzen
Am Mondenstrahl.

20 Jetzt irrst du, Trautester¹, mit bangem Sehnen
Im Totenhaus,
An Zulchens Grab, und hauchst in tausend Thränen
Die Seele aus.

Du eilest, junge Rosen abzupflücken
Vom heil'gen Grab
Und blätterst sie mit traurigem Entzücken
Zu ihr hinab.

25 In dieser Nacht saß Stella (Thränen trübten
Den schönen Blick)
Und rufte laut den fliehenden Geliebten
Vom Meer zurück.

30 Nun weinet einsam in verschlossnen Mauern²,
Am Lampenlicht,
Das heil'ge Mädchen, dem vom stillen Trauern
Die Seele bricht.

35 Ihr Busen brennt von zärtlichem Verlangen,
Ihr schmachtend Herz
Verzehret sich, schon sterben ihre Wangen
Vom ew'gen Schmerz.

40 So welkt die Rose in dem fernen Thale,
Früh abgeknickt,
Eh' sie, gelockt vom milden Frühlingsstrahle,
Die Hirtin pflückt.

¹ Der Dichter redet zunächst einen Freund an, der seine Geliebte durch den Tod verloren hat. Er denkt zweitens (S. 25) an ein Mädchen, das von ihrem Geliebten verlassen worden ist, und endlich redet er, wie Klopstock, die „zukünftige Geliebte“ an (S. 41).

² Sie ist wohl aus Liebesgram Nonne geworden.

O Mädchen, die, voll unschuldsvoller Triebe,
Das Laster höhnt
Und sich nach edlen Freuden reiner Liebe
Unwissend sehnt —

O du, die stets geheimen, ernstest Kummer
Im Busen nährt,
Du, deren Klagen oft im tiefsten Schlummer
Die Nacht gehört:

Wer du auch bist, du bist für mich geboren;
Uns unerkant,
Hat dir mein Herz, hat mir dein Herz geschworen
Zum süßen Band.

Längst, längst, o du Geliebteste von allen,
Fleh' ich nach dir,
Und alle Seufzer dieses Herzens wallen
Entgegen dir.

Ein Engel kipple, schlummerst du auf Rosen
In holder Ruh',
Dir meinen Namen und mir Ruhelosen
Den deinen zu.

59. Gefühl am ersten Oktober.
(„B“, wahrscheinlich von Chr. Dan. Schubart.)

60. Peter.
(„U“, wahrscheinlich von Haug.)

61. Der Wirtemberger.

Der Name Wirttemberg
Schreibt sich von Wirt am Berg:
Ein Wirtemberger ohne Wein,
Kann der ein Wirtemberger sein?

62. An mein Täubchen.

Geh, trautes, liebes Täubchen du,
Zu Minna, meiner Kleinen!
Und was ich sag', das thu, das thu
Bei Minna, meiner Kleinen!

5

Siehst du zwei Augen himmelblau,
Die sanft von Sehnsucht glühen,
Und Wangen, die gleich Rosentau
In Frühlingsanmut blühen;

10

Lacht aus den Blicken Himmelsruh'
Und holde Engelreine,
O Täubchen, trautes Täubchen du,
's ist Minna, meine Kleine!

15

Nun fliehe zärtlich schmeichelnd hin,
Der Kleinen liebzufofen,
Und läpple sanft in Seufzerchen
Durch Düfte junger Rosen:

20

„Ich bin ein Täubchen jung und zart
Aus Cypris' Myrtenhaine,
Bin auch gar freundlich, frommer Art,
Heiß' die verliebte Kleine.

25

„Ein Täubchen liebt mich, schöner ist
Kein Täubchen in dem Haine,
Scherzt, tändelt, nickt und pickt und küßt,
Heißt der verliebte Kleine.

„So fließet unser Dasein hin
Wie Wonnethränchen süße,
Süß wie ein Wonnesaufzerchen
Im Taumel trunkner Küsse.“

30

Dann flattere zärtlich um sie her,
Wie Rosenblütchen schwirre
In bangem, süßen Kreis umher
Und Liebesaufzend girre,

35

Bis sich die Liebetrunke Brust
Von sanfter Ahnung hebet
Und schon geheimer Liebe Lust
Im bangen Busen bebet.

40

Dann flieh' ich, zitternd fliehe ich
Zur kleinen Liebewarmen ---
Ach Minna, Minna, höre mich!
Ich sterb' in deinen Armen.

63. Melancholie an Laura.

S. Bb. I, S. 45.

64. Die Pest, eine Phantastie.

Gräßlich preisen Gottes Kraft
 Pestilenzen, würgende Seuchen,
 Die mit der grausen Brüderschaft
 Durchs öde Thal der Grabnacht schleichen.

Bang ergreift's das klopfende Herz,
 Sichtrisch zuckt die starre Sehne,
 Gräßlich lacht der Wahnsinn in das Angstgestöhne,
 In heulende Triller ergeußt sich der Schmerz.

Raserei wälzt tobend sich im Bette,
 Gift'ger Nebel wallt um ausgestorb'ne Städte,
 Menschen, hager, hohl und bleich,
 Wimmeln in das finstre Reich.
 Brütend liegt der Tod auf dumpfen Lüften,
 Häuft sich Schätze in gestopften Gräften,
 Pestilenz sein Jubelfest.
 Leichenschweigen, Kirchhoffstille
 Wechseln mit dem Lustgebrülle —
 Schrecklich preiset Gott die Pest.

65. Das Muttermal.

Mann.

Sieh, Schätzchen, wie der Bub' mir gleicht!
 Selbst meine Narbe von den Pocken!

Frau.

Mein Engel, das begreif' ich leicht,
 Bin auch 'nmal recht an dir erschrocken.

66. Die Spinne und der Seidenwurm.

(„S. . .“, von Friedrich von Hoven.)

67. Monument Moors des Räubers.

S. Bb. I, S. 49.

68. Auf Othloës Geburtstag.

(„G“, wahrscheinlich von Haug.)

69. Morgenphantase.

S. Bb. I, S. 51: „Der Flüchtling.“

70. Lied eines abwesenden Bräutigams.

(„G“, wahrscheinlich von Haug.)

71. An Minna.

S. Bb. I, S. 53

72. Unterschied.

(„G“, wahrscheinlich von Haug.)

73. Glycerium.

S. Bb. I, S. 42.

74. Quirl.

Euch wundert, daß Quirls Wochenblatt
Heut um ein Fest gewonnen hat,
Und hörtet doch den Stadtausrufer sagen,
Daß Brot und Rindfleisch aufgeschlagen.

75. Semele.

S. S. 217.

76. Die Büchse der Pandora.

Als aus Pandoras Jammerbüchse
Das Weh auf unsre Kugel lief,
Versehten ein'ge schlaue Fische:
„Du gabst, was nur die Büchse begriff,
So gib uns lieber auch — die Büchse.“

77. Die schlimmen Monarchen.

Euren Preis erklimme meine Leier,
 Erdengötter, die der süßen Feier
 Anadymenens sanft nur klang;
 Leiser um das pompende Getöse,
 Schüchtern um die Purpurflammen eurer Größe
 Bittert der Gesang.

Redet! soll ich goldne Saiten schlagen,
 Wenn, vom Jubelruf emporgetragen,
 Euer Wagen durch den Wahlplatz rauscht?
 Wenn ihr, schlapp vom eisernen Umarmen,
 Schwere Panzer mit den weichen Rosenarmen
 Eurer Phrynen tauscht?

Soll vielleicht im Schimmer goldner Reifen,
 Götter, euch die kühne Hymne greifen,
 Wo, in mystisch Dunkel eingemummt,
 Euer Spleen mit Donnerkeilen tändelt,
 Mit Verbrechen eine Menschlichkeit bemäntelt,
 Bis — das Grab verstummt?

Sing' ich Ruhe unter Diademen?
 Soll ich, Fürsten, eure Träume rühmen? —
 Wenn der Wurm am Königsherzen zehrt,
 Weht der goldne Schlummer um den Mohren,
 Der den Schatz bewacht an des Palastes Thoren,
 Und — ihn nicht begehrt.¹

Zeig', o Muse, wie mit Ruderflaven
 Könige auf einem Polster schlafen,
 Die gelöschten Blicke freundlich thun,
 Wo nun nimmer ihre Launen foltern,
 Nimmer die Theaterminotaure poltern
 Und — die Löwen ruhn.

Auf! Betaste mit dem Zaubersiegel,
 Hefate, des Gruftgewölbes Riegel!
 Horch! die Flügel donnern jach zurück!

¹ Die vier ersten Strophen sagen, einleitend, was er nicht singen will: nicht ihren Kriegsruhm, nicht ihre Launen, nicht ihre sorgenvollen Träume, sondern den Schlaf, der sie allen Sterblichen gleich macht, den Schlummer im Grabe.

35 Wo des Todes Odem dumpfig säufelt,
Schauerlust die starren Locken aufwärts kräufelt,
Sing' ich — Fürstenglück.

Hier das Ufer? Hier in diesen Grotten
Stranden eurer Wünsche stolze Flotten?
Hier — wo eurer Größe Flut sich stößt!¹
40 Ewig nie dem Ruhme zu erwarmen,
Schmiedet hier die Nacht mit schwarzen Schauerarmen
Potentaten fest.

Traurig funkelt auf dem Totenkasten
Eurer Kronen, der unperkten Lasten,
45 Eurer Zepter undankbare Pracht.
Wie so schön man Moder übergoldet!
Doch nur Würmer werden mit dem Leib besoldet,
Dem — die Welt gewacht.²

Stolze Pflanzen in so niedern Beeten!
50 Seht doch, wie mit welken Majestäten
Garstig spaßt der unverschämte Tod!
Die durch Nord und Ost und West geboten,
Dulden sie des Unholds ekelhafte Zoten,
Und — kein Sultan droht?

55 Springt doch auf, ihr störrige Verstummer,
Schüttelt ab den tausendpfund'gen Schlummer:
Siegespauken trommeln aus der Schlacht!
Höret doch, wie hell die Zinken schmettern,
Wie des Volkes wilde Bivat euch vergöttern!
60 Könige, erwacht!

Siebenschläfer! — o so hört die hellen
Hörner klingen und die Doggen bellen!
Tausendröhrlicht knallt das Jagdenfeu'r;
Muntre Rosse wiehern nach dem Forste,
65 Blutig wälzt der Eber seine Stachelborste,
Und — der Sieg ist eu'r!

Was ist das? — Auch Fürsten schweigen selber?
Neunfach durch die heulenden Gewölber
Spottet mir ein schleifend Echo nach. —

¹ Sich bricht, kraftlos wird.

² Den eine ganze Welt bewachte.

Hört doch nur den Kammerjunker düffeln¹:
 „Euch beehrt Madonna mit geheimen Schlüsseln
 In — ihr Schlafgemach.“

70

Keine Antwort — ernstlich ist die Stille.
 Fällt denn auch auf Könige die Hülle,
 Die die Augen des Trabantens deckt?
 Und ihr fodert Anbetung in Asche,
 Daß die blinde Meze Glück in eure Tasche
 Eine — Welt gesteckt?

75

Und ihr raffelt, Gottes Riesenpuppen,
 Hoch daher in kindischstolzen Gruppen,
 Gleich dem Gaukler in dem Opernhaus?
 Böbelkeufel klatschen dem Geklimper,
 Aber weinend zischen den erhab'nen Stümper
 Seine Engel aus.

80

In's Gebiet der leiseren Gedanken
 Würden, überwänden sie die Schranken,
 Schlangenwirbel eure Mäkler drehn²;
 Lernt doch, daß, die euren zu entfalten,
 Blicke, die auch Pharisäerlarven spalten³,
 Von dem Himmel sehn!

85

Prägt ihr zwar — Hohn ihrem falschen Schalle! —
 Euer Bild auf lügende Metalle,
 Schnödes Kupfer adelt ihr zu Gold.
 Eure Juden schachern mit der Münze,
 Doch wie anders klingt sie über jener Grenze,
 Wo die Wage rollt!⁴

90

95

Decken euch Seraile dann und Schlösser,
 Wann des Himmels fürchterlicher Preßer⁵
 An des großen Pfundes Zinsen mahnt?
 Ihr bezahlt den Bankerott der Jugend
 Mit Gelübden und mit lächerlicher Tugend,
 Die — Hanswurst erfand.

100

¹ Flüstern. Vgl. Bb. II, S. 31, 4.

² Eure „Mäkler“, d. h. die Schmeiçler, die mit euren Launen gleichsam Geschäfte trieben, würden gern, wenn sie es nur könnten, auch die innersten Gedanken der Menschen verfälschen und vergiften („Schlangenwirbel“ hineinziehen), so wie sie den äußeren Beifall des Pöbels für euer Gaukelspiel zuwege brachten (Bb. 82).

³ Blicke des allwissenden Gottes.

⁴ Wo gerecht gerichtet wird.

⁵ Der Tod.

105

Berget immer die erhab'ne Schande
 Mit des Majestätsrechts Nachtgewande!
 Bübelt¹ aus des Thrones Hinterhalt!
 Aber zittert für des Liebes Sprache!
 Kühnlich durch den Purpur bohrt der Pfeil der Rache
 Fürstenherzen kalt.

78. Graf Eberhard der Greiner.

S. Bb. I, S. 54.

79. Alte Jungfern.

Schon freun sich außs Paradies
 Die Reichen und die Armen.
 Nur alter Jungfern soll gewiß
 Auch das sich nicht erbarmen.

5

Au weh! Sie kamen schon zu spät
 In diesem Jammerleben
 Und werden, wie die Sage geht,
 Auch dort nicht viel erheben.

10

Sie haben 's Maul umsonst gespitzt:
 Dort freiet man nicht wieder,
 Und zwischen beiden Stühlen sitzt
 Das arme Korpus nieder.

3.

80. An Gott.

Du, der du Erd' und Himmel riesst,
 Und Erd' und Himmel kam,
 Der Welten spricht², und Welten stehn,
 Wer bist du, großes Ding?

5

Des Morgens, wenn den Berg herauf
 In stiller Majestät
 Die königliche Sonne steigt,
 Ruf' ich: Du großes Ding!

¹ Berübt eure Bubenstüde.² Das Wort Gottes erschafft Welten

Des Nachts, wenn über meinem Haupt
Die hohen Sterne gehn
Und Welt auf Welt vorüberrollt,
Ruf' ich: Du großes Ding!

Wenn groß und fest gleich Gottes Berg¹
Der Leviathan steht,
Und wenn im Gras das Würmchen spielt,
Ruf' ich: Du großes Ding!

O großes, wundergroßes Ding!
Mir schwindelt, dich zu sehn.
Ich schaudere erstarrt zurück
Und fall' — und bete an.

81. Baurenständchen.

Mensch! Ich bitte, guck' heraus!
Klecken² nicht zwei Stunden,
Steh' ich so vor deinem Haus,
Stehe mit den Hunden.
's regnet, was vom Himmel mag,
's g'wittert wie zum Jüngsten Tag,
Pudelnasß die Hosen!
Platschnasß Rock und Mantel, ei!
Rock und Mantel nagelneu,
Alles dieser Losen!
Draußen, draußen Saus und Braus!
Mensch! ich bitte, guck' heraus!

Ei zum Henker! guck' heraus!
Lösch mir die Laterne!
Weit am Himmel Nacht und Graus!
Weder Mond noch Sterne!
Stoß' ich schier an Stein und Stoß,
Reiß' Wams und Überrock,
Ach, daß Gott erbarme!
Hecken, Stauden ringsumher,

¹ Vgl. Psalm 36,7: „Deine Gerechtigkeit stehet wie die Berge Gottes.“
Leviathan ist aus Job 41 als Beispiel für die Macht Gottes gelaufsig.

² Reichen nicht aus. Vgl. erklecklich, ausreichend, Vb. I, S. 180,2.

Gräben, Hügel kreuz und quer,
 Breche Wein und Arme.
 Draußen, draußen Nacht und Graus!
 Ei zum Fenster, guck' heraus!

25 Ei zum Teufel! guck' heraus!
 Höre mein Gesuche!
 Beten, Singen geht mir aus,
 Willst du, daß ich fluche?
 Muß ich doch ein Hans Dampf sein,
 30 Frör' ich nicht zu Stein und Wein,
 Wenn ich länger bliebe?
 Liebe, das verdank' ich dir,
 Winterbeulen machst du mir,
 Du vertrackte Liebe!
 35 Draußen, draußen Kalt und Graus!
 Ei zum Teufel, guck' heraus!

Donner alle! Was ist das,
 Das vom Fenster regnet?
 40 Garst'ge Heze, lotignas
 Hast mich eingeseget.
 Regen, Hunger, Frost und Wind
 Leid' ich für das Teufelskind,
 Werde noch gehudelt!
 Wetter auch! Ich packe mich!
 45 Böser Dämon, tummle dich,
 Habe satt gedudelt!
 Draußen, draußen Saus und Braus!
 Fahre wohl — ich geh' nach Haus.

B. D.

82. Der Satyr und meine Muse.

Ein alter Satyr spukte
 Um meine Muse, die
 Umherzog, und beguckte
 Durch eine Brille lüstern sie.

6 Bei Phöbus' goldner Fackel,
 Bei Lunas bleichem Licht

Schlich um ihr Tabernakel
Der arme spitzgehörte Wicht

Und trillte manches Liedel
Zu ihrer Schöne Preis
Und strich auf seiner Fiedel
Wohl manche fürchterliche Weis'.

Und seine Augen schwellen
Von Thränen, Nüsse groß,
Und seine Seufzer schollen
Wie Lieder von Silenus' Roß¹.

Die Muse saß und spielte
In ihrer Grotte drin,
Sah grämlich aus und schielte
Auf Herrn Adonis' Bocksfuß hin.

„Dich garstigen Pedanten,
Wer dich auch küssen soll!
Spielst du nicht den Galanten
Wie Meister Midas den Apoll?“

„Sprich, alter Hörnerträger!
Was ist scharmant an dir?
Schwarz bist du wie ein Neger,
Rauch bist du wie ein Bottentier.

„Mich liebt ein junger Sänger,
Fern im Teutonenland,
An ihn, den Saitenschwinger,
Knüpft mich ein ewig Liebesband.“

Sie sprach's, und husch! und wischet
Dem Räuber aus, er nach,
Von Amorn aufgefrischet,
Und haschte sie und plerret' und sprach:

„Halt' an! Halt' an, du Spröde,
Halt' an und höre mich!
Dein Dichterchen, ich wette,
Bedankt sich noch gar säuberlich.

¹ Der Esel.

„Schau dieses hübsche Dingel¹,
Zu melden ohne Ruhm,
Auf manchem breiten Bengel
Flog weidlich frisch das Dingel 'rum.

45 „Das pfeffert fein Geschwätze
Und würzet feine Lehr'
Und macht dir derbe Sätze
Auf Rapp'² und Stedengäulen her.

50 „Das beste Lied gewinnet
Durch dieser Geißel Wut,
Was von der Geißel rinnet,
Ist doch nichts mehr als — Narrenblut.

55 „Die Geißel soll er haben,
Gibst du mir einen Schmaß,
Und du kannst weiter traben,
Mamsell, zu deinem deutschen Schatz.“

60 Die Muse, schlau besonnen,
Ging den Vertrag bald ein —
Der Satyr ist entronnen,
Die Geißel ist nun mein!

Und soll auch hier nicht feiren,
Das glaubt mir keck!
Die Küsse seiner Leuren
Schenkt man doch in den Tag nicht weg.

65 Sie werden Flammen sprühen,
Doch Narren zünden nie!
Vor Würden soll die fromme Muse knien,
Doch Würdenschänder geißelt sie.

B.

83. Die Winternacht.

Ade! Die liebe Herrgotts-sonne gehet,
Gradüber tritt der Mond.
Ade! Mit schwarzem Rabenflügel wehet
Die stumme Nacht ums Erdenrund.

¹ Eine Geißel; vgl. Vers 50.

² Die Narrenkappe.

Nichts hör' ich mehr durchs winternde Gefilde 5
 Als tief im Felsenloch
 Die Murrelquell', und aus dem Wald das wilde
 Geheul des Uhus hör' ich noch.

Im Wasserbette ruhen alle Fische,
 Die Schnecke kriecht ins Dach, 10
 Das Hündchen schlummert sicher unterm Fische,
 Mein Weibchen nicht im Schlafgemach.¹

Euch, Brüderchen von meinen Bubentagen,
 Mein herzliches Willkommen!
 Ihr sitzt vielleicht mit traulichem Behagen 15
 Um einen teutschen Krug herum.

Im hochgefüllten Deckelglase malet
 Sich purpurfarb die Welt,
 Und aus dem goldnen Traubenschaume strahlet
 Vergnügen, das kein Reid vergällt. 20

Im Hintergrund vergangner Jahre findet
 Nur Rosen euer Blick,
 Leicht, wie die blaue Knasterwolke, schwindet
 Der trübe Gram von euch zurück.

Vom Schaukelgaul bis gar zum Doktorhute 25
 Stört ihr im Zeitbuch um
 Und zählt nunmehr mit federleichtem Mute
 Schweißtropfen im Gymnasium.

Wie manchen Fluch — noch mögen unterm Boden
 Sich seine Knochen drehn — 30
 Terenz expreßt, trotz Herrn Minellis² Notem,
 Wie manch verzogen Maul gesehn.

Wie ungestüm dem grimmen Vandergamen³
 Des Buben Herz geklopft,
 Wie ihm, sprach igt der Rektor seinen Namen, 35
 Der helle Schweiß außs Buch getropft.

¹ Er malt sich eine behagliche Zukunft aus.

² Jan Mine II (1625 - 83), Philolog in Rotterdam, verfaßte Schulausgaben vieler klassischer Schriftsteller.

³ Vgl. Bd. I, „Schillers Leben und Werke“, S. 10.

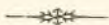
Wohl red't man auch von einer — e — gewissen —
 Die sich als Frau nun spreißt,
 Und mancher will der Lector haß nun wissen,
 40 Was doch ihr Mann haß — gar nicht weißt.¹

Nun liegt dies all im Nebel hinterm Rücken,
 Und Bube heißt nun Mann,
 Und Friedrich schweigt der weiseren Perücken²,
 Was einst der kleine Frix gethan.

45 Man ist — Poß gar! — zum Doktor ausgesprochen,
 Wohl gar — beim Regiment!
 Und hat vielleicht, doch nicht zu früh, gerochen,
 Daß Plane — Seifenblasen sind.

Hauch' immer zu und laß die Blasen springen!
 50 Bleibt nur dies Herz noch ganz!
 Und bleibt mir nur, errungen mit Gesängen,
 Zum Lohn ein teutscher Lorbeerkranz.

†



13. Totenfeier

am Grabe

Philipp Friedrich von Kieger.³

1782.

Noch zermalmt der Schrecken unsre Glieder —
 Kieger tot!

Noch in unsern Ohren heult der Donner wieder —
 Kieger, Kieger tot!

5 Wie ein Blitz, im Niedergang entzündet,
 Schon im Aufgang schwindet,
 Flog der Held zu Gott.

Sollen Klagen um die Leiche hallen,
 Klagen um den großen Mann?

¹ Mancher leichtsinnige Geselle glaubt das, was ich etwa mit der Frau zu thun gehabt habe, besser zu wissen, was doch ihr Mann besser gar nicht weiß. — Die Form „weißt“ oft bei Schiller in dieser Zeit.

² Dativ des Singulars.

³ Kieger, der Kommandant der Festung Hohenasperg, starb am 15. Mai 1782. Schiller, dessen Pate der Verstorbene gewesen war, schrieb das Gedicht im Auftrage und im Namen „sämtlicher Herzoglich Württembergischer Generalität“.

Oder dürfen warme Thränen fallen,
 Thränen um den guten, lieben Mann?
 Dürfen wir mit Kiegers Söhnen weinen?
 Mit den Patrioten uns vereinen?
 O so feire, weinender Gesang,
 Einer Sonne Untergang!

Groß, o Kieger, groß war deine Stufe,
 Groß dein Geist zu deinem großen Kufe,
 Größer war — dein Herz!
 Engelhuld und göttliches Erbarmen
 Rief den Freund zu deinen offenen Armen.
 Froher, unschuldsvoller Scherz
 Lachte noch im silbergrauen Weisen,
 Jugendfeuer brannte noch im Greisen,
 In dem Krieger betete — der Christ.
 Höher als das Lächeln deines Fürsten
 (Ach! wornach so manche geizig dürsten!),
 Höher war dir der, der ewig ist.

Nicht um Erdengötter klein zu kriechen,
 Fürstengunst mit Untertanenflüchen
 Zu erwuchern, war dein Trachten nie.
 Glende beim Fürsten zu vertreten,
 Für die Unschuld an dem Thron zu beten,
 War dein Stolz auf Erden hie.
 Rang und Macht, die lächerlichen Flitter,
 Fallen ab am Tage des Gerichts,
 Fallen ab wie Blätter im Gewitter,
 Und der Pomp — ist nichts. —
 Krieger Karls! erlaubt mir, hier zu halten!
 Tretet her, ihr lorbeervollen Alten!
 (Das Gewissen brenne flammenrot!)
 Dumpfig hohl aus eures Kiegers Bahre
 Spricht zu euch, ihr Söhne vieler Jahre,
 Spricht zu euch — der Tod:

„Erdengötter! glaubt ihr ungerochen
 Mit der Größe kindischkleinem Stolz —
 Alles faßt der schmale Raum von Holz —
 Gegen mich zu pochen?“

Hilft euch des Monarchen Günst,
 Die oft nur am Rittersterne funkelt,
 50 Hilft des Höflings Schlangenkunst,
 Wenn sich brechend euer Aug' verdunkelt?
 Erdengötter, redet doch,
 Wenn der Götterdunst zerstiebet,
 55 Redet denn: was wär't ihr noch,
 Wenn ihr — schlechte Menschen bliebet?

„Trotzt ihr mir mit euren stolzen Ahnen,
 Daß von euch — zwei Tropfen Blut
 In den Adern alter Helden rannen?
 60 Pocht ihr auf geerbtes Gut?
 Wird man dort nach Ritters Ränge fragen?
 Folgt ihm wohl Karls Gnade bis dahin?
 Wird er höher von dem Ritterkreuz getragen
 Als vom Jubel Seiner Segnenden?
 65 Wann der Richter in dem Schuldbuch blättert,
 Fragt er, ob der große Tote hier
 Zu dem Tempel des Triumphs geklettert?
 Fragt man dort, wie man ihn hier vergöttert?
 Richtet Gott — wie wir?“

70 Aber Heil dir! Seliger Verklärter,
 Nimm zufrieden deinen Sonnenflug!
 Deinem Herzen war die Menschheit werter
 Als der Größe prangender Betrug.
 Schöne Thaten waren deine Schätze,
 75 Aufgehäuft für eine schöne Welt;
 Glücklich gingst du durch die goldnen Netze,
 Wo die Ehrsucht ihre Sklaven fällt.
 Wenn die Riesenrüstung stolzer Größe
 Manches große Heldenherz zerdrückt,
 80 Flohst du frei, entschwungen dem Getöse
 Dieser Welt, und bist — beglückt.
 Dort, wo du bei ew'gen Morgenröten
 Einen Lorbeer, der nie welket, pflückst
 Und auf diesen trauernden Planeten
 Sanften Mitleids niederblickst;
 85 Dort, wo du an reine Seraphinen
 Dich in ewigem Umarmen schmiegst

Und bei jubelvollen Harfentönen
 Kühne Flügel durch den Himmel wiegft;
 Dort, wo Kieger unter Edens Wonne
 Dieses Lebens Folterbank verträumt
 Und die Wahrheit, leuchtend wie die Sonne,
 Ihm aus tausend Röhren schäumt:

90

Dorten sehn wir — jauchzet Brüder! —
 Dorten unsern Kieger wieder!



14. Wunderseitsame Historia¹

des berühmten Feldzuges, als welchen
 Sugo Sanherib, König von Assyrien,
 ins Land Juda unternehmen wollte, aber unverrichteter
 Ding' wieder einstellen mußte.

Aus einer alten Chronika gezogen und in schmatzliche Kleinlein bracht
 von Simeon Krebsauge, Baccalaur.

In Juda, schreibt die Chronika,
 War olim schon ein König,
 Dem war von Dan bis Berseba
 Bald alles unterthänig.
 Und war dabei ein wackerer Fürst,
 Desgleichen selten finden wirft.

5

Der war nun kürzlich, wie bekannt,
 Vom Freien heimgekommen
 Und hatte vom Chaldäer Land
 Ein Weibchen mitgenommen.
 Im Herzen Himmel und im Blick —
 Ich küßte sie den Augenblick.

10

¹ Der junge Herzog Georg von Meiningen war bald nach seinem Regierungsantritt, zwei Monate nach seiner Vermählung, schwer erkrankt. Der Herzog von Koburg, an den das Land im Falle seines Ablebens kommen mußte, rüstete sich bereits, übereilig, mit großem Kostenaufwande zur militärischen Besitzergreifung. Aber im Januar 1788 trat eine allmähliche Genesung ein, und die Meiningen atmeten wieder erleichtert auf. Dies Ereignis stellt Schiller, damals in Bauerbach bei Meiningen, in scherzhafter Einkleidung nach dem zweiten Buch der Könige 19,32 ff. dar.

Die Trauung war schon angeſtellt,
 Die Hochzeitkleider fertig,
 Der Bräutigam, friſch wie ein Held,
 Des Bonnetags gewärtig,
 Als plötzlich — zitternd ſchreibt's mein Kiel —
 Ein Fieber dieſen Herrn befiel.

Ein großer Herr, wie man weißt,
 Iſt nicht wie unſereiner —
 Wenn unſre Seele weiter reiſt,
 Drob kummert ſich wohl keiner:
 Ein Schnuppen, den ein Großer klagt,
 Wird in der Welt herumgeſagt.

Drum nimmt Frau Fama, nimmer faul,
 Das Hiſthorn von dem Nacken
 (Man kennt ja ſchon ihr großes Maul
 Und ihre dicken Backen):
 „Fürſt Joſaphat liegt todkrank da“,
 Poſaunt ſie durch ganz Aſia.

Sogleich vernahm den Trauertön
 Fürſt Sanherib, ſein Vetter;
 Zu Aſſur hat er ſeinen Thron
 Und ehret fremde Götter.
 Die Balle Lüge kommt ſo recht
 Zu ſtatten meinem Götzknecht.

„Da ſiſcht ſich was — hol' mich der Dachs!“
 Und hui! ſpißt er die Ohren.
 „Stirbt Joſaphat, ſo zieh' ich ſtracks
 Hinein zu Hebrons Thoren.
 Er braucht Arznei — er treibt's nicht lang!
 Und Juda iſt ein fetter Fang.“

Gleich läuft die Ordre aus dem Schloß
 Durch Stadt und Wachparade,
 Der Junggeſellen faulen Troß
 Zu werben ohne Gnade.
 Schon ſpringen Bomben aus dem Guß
 Und freun ſich auf den nächſten Schuß.

Die Wache vor dem Thor bekommt
Gemessene Befehle,
Daß undurchsucht, unangebrummt
Entwische keine Seele.
Brieftaschen und Patent heraus —
Sonst — Marsch, ihr Herrn, ins Narrenhaus!

„Woher, mein Freund?“ brüllt auf und ab
Die Schildwach' an die Fremde¹.
„Wohin die Reif'? Wo steigt ihr ab?
Was führt ihr unterm Hemde?
Thorhschreiber raus! — Der Herr bleibt stehn!
Man wird ihn heißen weiter gehn.“

Da war nun mancher Passagier
Dem Korporal verdächtig,
Die Fragen gehn zur Folter schier,
Gott aber ist allmächtig.
Man visitiert von Paß zu Paß,
Doch zeigt sich nichts — als Schnupftobak.

Indessen schießt der Werber Fleiß
Rekruten, Sand am Meere,
Sie stehen blau und rot und weiß
Und ordnen sich in Heere.
Das Kriegsgeräthe — glaubt mir fest! —
Traß zehen Sekel Silbers* weg.

Fürst Sanherib erzählte schon
Den Damen feine Siege,
Muß Wohl des neuen Landes flohn
Von Tisch zu Tisch die Krüge.
Schon möbelt' man das neue Schloß,
Je glätter der Burgunder floß.

Wie prächtig König Sanherib
Im reichen Galakleide
Herum den stolzen Schimmel trieb'
Und durch Judäa reite;

* Nach unserm Geld 2000 Thaler.

¹ D. h. die Fremden. Bgl. S. 45, Anmerkung 1.

Die Damen in Karoffen nach,
Daß bald schon Rad und Deichfel brach.

85 Wie stolz von feinem Thron herab
Er Judas Schriftgelehrten
Erlaubnis zu dem Handkuß gab,
Und fie ihm Treue schwörten,
Und alles Volk im Staube tief
90 Hofjanna dem Gefalbten rief.

Doch während daß der Better schon
Nach deiner Krone ſchielte
Und auf dem noch befezten Thron
Schon Davids Harfe spielte,
95 Sagst du, o Fürst, beweint vom Land,
Noch unverfehrt — in Gottes Hand.

Gott ſtand auf Höhen Sinais
Und ſchaute nach der Erden
Und ſah ſchon ein Paradies
Durch deinen Zeppter werden
100 Und ſah mit erhab'ner Ruh'
Dem Unfug deines Betters zu.

Schnell ſchickt er einen Cherub fort
Und ſpricht mit ſanftem Lächeln:
105 „Geh, Raphael, dem Fürſten dort
Erfrischung zuzufächeln!
Er iſt mein Sohn, mein treuer Knecht.
Er lebe — denn ich bin gerecht.“

Dem Willen Gottes unterthan,
110 Steigt Raphael herunter,
Nimmt eines Arztes Bildung an
Und heilt dich durch ein Wunder.
Dein Fürst erſteht — jauchz', Vaterland! —
Gerettet durch des Himmels Hand.

115 Die Poſt ſchleicht nach Aſſyrien,
Wo Sanherib regieret
Und eben ſeine Königin
Vom Schlitten heimgeführt.
„Ihr Durchlaucht, ein Kurier!“ — „Herein!
120 Es werden Trauerbriefe ſein.“

Schnell öffnet er den Brief und liest,
 Liest — ach! der Posten trübste,
 Daß Josaphat am Leben ist,
 Und flucht an seine Liebste:
 „Der Krieg ist aus! Pest über dich!
 Zweitausend Thaler schmerzen mich!“



15. Hochzeitgedicht

auf die Verbindung Henriettens N. mit N. N.¹

Von einem Freunde der Braut.

1783.

Zum erstenmal — nach langer Muße —
 Dir, gutes Kind, zum Hochzeitgruße,
 Ergreif' ich meinen Dichterkiel.
 Die Schäferstunde schlägt mir wieder,
 Von Herzen strömen warme Lieder
 Ins brachgelegne Saitenspiel.

Darf sich in deinen Jubeltagen
 Auch ernste Weisheit zu dir wagen?
 Sie kommt aus deines Freundes Brust.
 Die Weisheit ist der Freude Schwester,
 Sie trennt sie nicht, sie knüpft sie fester
 Und lächelt zu erlaubter Lust.

Wenn Tugenden den Kranz gewinnen,
 Da will die Freudenthräne rinnen,
 Da denk' ich an die schönre Welt.
 So selten lohnt das Glück dem Besten!
 Oft weint die Tugend an den Festen,
 Die das gekrönte Laster hält.

Du, Mädchen mit dem besten Herzen,
 Du hast Gefühl für fremde Schmerzen,
 Für fremde Wonne Sympathie.

¹ Henriette Sturm, eine Pflgetochter der Frau von Wolzogen, am 3. Februar 1783 einen Beamten in Waldorf unweit Meiningen.

Erröte nicht! — Ich sahe Proben —
 Und meine Leier — frag' dort oben! —
 Die stolze Leier schmeichelt nie.

Wie mühsam sucht durch Rang und Ahnen
 Die leidende Natur sich Bahnen!
 Gefühl erstickt in Ziererei.
 Ist drücken ja gleich Felsenbürden
 Mit Seelenruh' bezahlte Würden
 Der Großen kleines Herz entzwei!

Dein Herz, das noch kein Reid getadelt,
 Dein reines Herz hat dich geadelt,
 Und Ehrfurcht zwingt die Tugend ab.
 Ich fliege Pracht und Hof vorüber:
 Bei einer Seele steh' ich lieber,
 Der die Empfindung — Ahnen gab.

Wer war der Engel deiner Jugend?
 Wer rettete die junge Tugend? —
 Hast du auch schon an sie gedacht?
 Die Freundin, die dir Gott gegeben?
 Ihr Adelsbrief — ein schönes Leben!
 (Den hast' ich, den sie mitgebracht.)

Sie riß dich weg von Böbelseelen —
 Dein Brautgebet wird's Gott erzählen —
 Du gingst ihr nach und wurdest gut.
 Sie schuf dich zu des Gatten Wonne,
 Erwärmte, gleich der Frühlingssonne,
 Zur Tugend deinen jungen Mut.

Wie eilte sie mit Muttergüte
 Zu Hülfe jeder jungen Blüte,
 Bis Leben in die Wurzel floß!
 Wie pflegte sie mit Flammeneifer
 Des zarten Sprößlings, bis er reifer,
 Ein stolzer Wuchs, zum Himmel schoß!

So eile denn zum Brautaltare!
 Die Liebe zeigt dir goldne Jahre,
 Mein warmer Segen eilt voran.

Du kennst der Gattin Schuldigkeiten,
 Du hast ein Herz für ihre Freuden,
 Und glücklich preis' ich deinen Mann.

Wie schön ist doch das Band der Liebe!
 Sie knüpft uns wie das Weltgetriebe
 Auf ewig an den Schöpfer an.
 Wenn Augen sich in Augen stehen,
 Mit Thränen Thränen sich vermählen,
 Ist schon der süße Bund gethan.

Wie göttlich süß ist das Vergnügen,
 Uns Herz des Gatten sich zu schmiegen,
 Wie süß, sich seines Glücks zu freun!
 Wie süßer, sich für ihn zu quälen!
 Auch Wehmut kettet schöne Seelen,
 Und wollustvoll ist diese Pein.

Du wirfst mit liebevollem Eilen
 Das Schicksal deines Mannes teilen
 Und schnell in seine Seele sehn.
 Wie zärtlich wirfst du jeden Träumen,
 Die kaum in seinem Busen keimen,
 Wie zärtlich rasch entgegengehn!

Wenn unter drückenden Gewichten
 Des Kammers und der Bürgerpflichten
 Der müde Gatte niederfiel,
 Wirfst du mit einem holden Lächeln
 Erfrischung ihm entgegenfächeln —
 Und spielend trägt er sie zum Ziel.

Wenn Schmerz in seinem Busen wüthet
 Und über ihm die Schwermut brütet,
 In seinem Herzen Stürme wehn,
 Wirfst du mit heiterem Gesichte,
 Erquickend gleich dem Sonnenlichte,
 Durch seines Grammes Nebel sehn.

Wenn selbst der Wonne süße Bürde
 Dem Einsamen zu lästig würde
 (Auch Lust gefellt sich Helfer bei),

Wirßt du die schönste Hälfte tragen,
 Und erst dein Auge wird ihm sagen,
 Wie groß des Glückes Fülle sei.

Ja, darf ich über Jahre fliehen,
 Den Schleier von der Zukunft ziehen?
 Ein neues Glück erwartet dein!
 Das größte, so der Mensch empfindet,
 Das nur im Himmel Muster findet —
 Die Mutter eines Kinds zu sein!

Die Mutter eines Kinds zu werden!
 Was droben süß ist und auf Erden,
 Das Bonnewort schließt alles ein.
 Das kleine Wesen — Welch Vergnügen! —
 Im mütterlichen Schoß zu wiegen!
 Was kann im Himmel schöner sein?

Die Seligkeit — du wirst sie kennen,
 Wenn stammelnd dich die Kinder nennen
 Und herzlich dir entgegenfliehn.
 Die bange Lust, die süßen Qualen —
 Umsonst! kein Jüngling kann sie malen —
 Hier werf' ich meinen Pinsel hin.

Was Vieder nicht zu singen wagen,
 Laß dir der Mütter beste sagen:
 „Was einer Mutter Freude gleich?“
 Du hörtest ihre Seufzer hallen,
 Du sahst ihre Thränen fallen,
 Du liebst sie, darum lieb' ich dich.

Laß dir der Mütter beste sagen,
 Wie himmlisch alle Pulse schlagen,
 Wenn nur des Kindes Name klingt;
 Wie selbst das Land sich schöner malet,
 Wie heller selbst der Himmel strahlet,
 Der über ihren Kindern hängt.

Wie süß der Gram um Kleinigkeiten!
 Wie süß die Angst, es möchte leiden!
 Die Thräne, die sie still vergießt!

Die Ungeduld, ihm zuzufliegen!
Wie unerträglich das Vergnügen,
Das nicht das Kind auch mitgenießt! 130

Die Herrscherin der Welt zu scheinen,
Die Wollust, um ihr Kind zu weinen —
Laß ihr die Wahl, was wird sie thun? 135
Die Krone wirft sie auf die Erde
Und fliegt mit jauchzender Gebärde,
Und fliegt dem lieben Kinde zu.

Nun freu' dich denn, du wirst's genießen,
Das stille Glück, das viele missen — 140
Was wünsch' ich dir? Entweih' es nie!
Die Freundin, die dein Herz gemildet,
Zur guten Mutter dich gebildet —
Was wünsch' ich dir? Vergiß sie nie!

Vergiß sie nie! Wenn deine Lieben
Im Kinderspiel sich um dich üben,
So führe sie der Besten zu!
Ihr sollen sie zu Füßen fallen,
Unschuldig ihr entgegenfallen:
„Die gute Mutter gabest du!“ 145 150



16. Prolog.¹

1783.

Sie, die, gezeugt aus göttlichem Geschlechte,
In hoher, königlicher Rechte
Den unbestochnen Spiegel trägt,
Hervorgewälzt aus ihren Finsternissen,
Aus krummen Falten vorgezissen, 5
Der Menschheit Ungeheuer schlägt,

Die große Kunst, mit Spott und Schrecken zu belehren,
Die in den Strom des Lichts den kühnen Pinsel taucht,

¹ Zu welchem Anlaß dieses Gebicht bestimmt war, ist nicht bekannt. Schiller schrieb es im April 1783 von Baurbach aus an Reinwald, der es bei ihm bestellt zu haben scheint. Auch ob es zur Ausführung gekommen und also wirklich ein Kind die hochtrabenden Worte gesprochen hat, wissen wir nicht.

10 Gleich unbarmherzig Thronen und Galeeren,
 Den Firnis von dem Laster haucht,
 Die mit Bewunderung und einer warmen Thräne
 Die unterdrückte Tugend ehrt,
 Dem Faudentanz der Harlekine
 Mit heilsamem Gelächter wehrt,
 15 Die unser Herz mit Zauberschlägen rühret,
 Der Menschlichkeit erloschnen Funken weckt,
 An Rosenketten zu dem Himmel führet,
 Mit Donnern vor dem Abgrund schreckt,

20 Die Göttin, die der ernstern Tugend
 In das noch weiche Herz der Jugend
 Mit Schwesterhand die Pfade gräbt,
 Den Mann, erdrückt von den Gewichten
 Des Kammers und der Bürgerpflichten,
 Durch edle Spiele neu belebt —

25 Sie, gleich geschickt, zu stürmen und zu lächeln,
 Sie läßt sich heut mit sanfterm Lächeln
 Zu deiner Kinder Kreis herab.
 Sie steht uns bei, dein Wiegenfest zu schmücken,
 Sie leihet jetzt dem kindlichen Entzücken
 30 Die Harfe und den Zauberstab.

Wir fühlen sie und folgen ihrem Winke.
 Verschmähe nicht, o Vater, das Geschenke,
 Das Dankbarkeit aus unserm Herzen preßt!
 Du führtest uns zum Silberquell der Musen,
 35 Du gossst das Gefühl in unsre zarten Busen:
 Wir bringen hier die Frucht zu deinem Fest.

17. Unserm teuern Körner.

Am 2. des Julius 1785.¹

Sei willkommen an des Morgens goldnen Thoren,
 Sei willkommen unserm Freudegruß,
 Dieses Tages holder Genius,
 Der den Vielgeliebten uns geboren,

¹ Körners Geburtstag

In erhab'ner Pracht!
 Schimmernd tritt er aus der Nacht,
 Wie der Erdensohne keiner;
 Groß und trefflich, wie der Sieben einer,
 Die am Throne dienen¹, schwebt er her.
 „Streut mir Blumen — seht, da bin ich wieder“
 (Ruft er lächelnd von dem Himmel nieder),
 „Streut mir Blumen — ich bin's wieder,
 Der den Teuren euch gebar!
 Ich bin mehr als meine andern Brüder,
 Ihren Liebling nennt mich weit und breit
 Unsr Mutter — Ewigkeit.“
 (Stolz und Würde sprach aus der Gebärde.)
 „Einen Edeln gab ich dieser Erde!
 Fühlt die Menschheit, wen ich ihr geboren?
 Kennt die Erde meinen Liebling schon?
 Oder schallen leiser in der Menschen Ohren
 Seine Thaten als vor Gottes Thron?
 Was die Welt in seiner schönen Seele?
 Beugte sich vor seiner großen Seele
 Ehrerbietig sein Jahrhundert schon?
 Wuchsen zur Vollendung auf die Keime,
 Die ich damals in sein Herz gesät?
 Ist die Welt so schön wie seine Träume?
 Fand er diesen, der ihn ganz versteht?
 O dann laßt mich stolzer durch den Himmel schweben:
 Ich hab' ihn gegeben!

„Jetzt vollend' ich meinen Sonnenlauf,
 Aber hinter meinem Rücken leuchtet
 Schon ein neuer, schöner Morgen auf.²
 Einen Engel tragen seine goldnen Flügel;
 In des Engels silberklarem Spiegel
 Liegt ein Himmel — und die Ewigkeit.
 Schamrot stürz' ich in das Meer der Zeit;
 Nur das Leben
 Konnt' ich meinem teuren Liebling geben —

¹ Die sieben Sterne (Offenb. Joh. 2, 1).

² Gemeint ist der bald bevorstehende Hochzeitstag Körners. Vgl. Nr. 18.

Dieser Engel — wie erbleicht mein Ruhm! —
Wandelt's in Elysiun."

Der Seraph sprach's — — du liegst in unsern Armen,
Wir fühlen, daß du unser bist.

18. An Körner.¹

Heil dir, edler deutscher Mann,
Heil zum ew'gen Bunde!
Heute fängt dein Himmel an,
Sie ist da, die Stunde!
5 Sprich der blaffen Mißgunst Hohn
Und dem Kampf der Jahre!
Großer Tugend großer Lohn
Winkt dir zum Altare.

Nichts, was enge Herzen füllt,
Was die Meinung weihet,
10 Was des Thoren Wünsche stillt,
Was der Geiz oft freiet;
Reichtum nicht und Ahnenruhm,
Nicht verbotne Triebe —
15 Nein, in dieses Heiligtum
Führte dich nur Liebe.

Nach der Menge Lobgesang
Hast du nie geschmachtet,
Der Gewohnheit Kettenklang
20 Hast du nie geachtet;
Ehrsucht mag um Ehre frein,
Gold sich Gold vermählen:
Liebe will geliebet sein,
Seelen suchen Seelen.

Deinem großen Schwur getreu,
Trohest du Verächtern;
Männlich stolz gingst du vorbei
35 An der Mode Töchtern.

¹ Zu dessen Hochzeit am 7. August 1785.

Flitterpuß und Tändelei'n
 Mag der Stutzer lieber;
 Doch du wolltest glücklich sein,
 Und du gingst vorüber.

Weiberherzen sind so gern
 Kästchen zum Verzieren;
 Manchen lockt der goldne Stern,
 Perlen, die nur zieren,
 Hundert werden aufgethan,
 Neunundneunzig trügen;
 Aber nur in einem kann
 Die Juwelle liegen.

Glücklich macht die Gattin nicht,
 Die sich selbst nur liebet,
 Ewig mit dem Spiegel spricht,
 Sich in Blicken übet,
 Geizig nach dem Ruhm der Welt,
 In der neuen Robe
 Stolzer, schöner sich gefällt
 Als in deinem Lobe;

Keine witz'ge Spöttlerin,
 Keiner Gauklertruppe
 Zugestuzte Schülerin,
 Keine Modepuppe,
 Keine, die mit Bücherkränzen
 Ihre Liebe pinselt,
 Was nicht aus dem Herzen kam,
 Aus Romanen winselt.

Glücklich macht die Gattin nicht,
 Die nach Siegen trachtet,
 Männerherzen Neze flücht,
 Deines nur verachtet;
 Die bei Spiel und bunten Feiern,
 Assembleen und Bällen
 Freuden suchet, die allein
 Aus dem Herzen quellen.

Glücklich macht die Gattin nur,
 Die für dich nur lebet

Und mit herzlicher Natur
 Liebend an dir klebet;
 Die, um deiner wert zu sein,
 Für die Welt erblindet
 Und in deinem Arm allein
 Ihren Himmel findet,

Jauchzet, wenn du fröhlich bist,
 Trauert, wenn du klagest,
 Lächelt, wenn du freundlich siehst,
 Zittert, wenn du wagest;
 Die in schöner Sympathie
 Dein Gefühl erreicht
 Und in Seelenharmonie
 Deiner Minna gleichet.

Sie allein ist dir genug;
 Welten kannst du missen.
 Wunden, die das Schicksal schlug,
 Heilet sie mit Küssen.
 Deine Wonne sendet sie
 Mit dem Engelblicke
 Schwesterlicher Sympathie
 Wuchernd dir zurücke.

Wenn die ernste Männerpflicht
 Deinen Geist ermüdet,
 Wenn der Sorgen Kleigewicht
 Finster auf dir brütet,
 Falsche Freunde von dir fliehn,
 Feinde dich verhöhnen,
 Wetter dir entgegenziehn,
 Donner um dich dröhnen;

Wenn dein ganzer Himmel fällt,
 Wenn dein Engel weicht,
 Wenn um dich die ganze Welt
 Einer Wüste gleichet:
 O, dann wird ihr sanfter Blick
 Dir Erquickung lächeln;
 Die Verzweiflung tritt zurück,
 Weicht vor ihrem Lächeln.

Nie wird dieser Bund vergehn,
Keine Zeit ihn mindern,
Schöner wird er auferstehn
In geliebten Kindern.
Wenn die Freuden untergehn,
Die dir heute scheinen,
Wirfst du froh dich wiedersehn
In den lieben Kleinen.

Aussicht voll von Seligkeit!
Mit prophet'schen Blicken
Seh' ich in die künft'ge Zeit,
Sehe mit Entzücken
Töchter, reizend, sanft und gut,
Nach der Mutter Bilde,
Söhne von des Vaters Blut,
Feurig, kühn und milde.

Süßlich wie ein Rosenflor
An den Gartenwänden,
Herrlich wachsen sie empor
Unter deinen Händen.
Freudenthränen im Gesicht,
Sammelst du die Blüten,
Wie der Gärtner Blumen bricht,
Die ihn oft bemühten.

Dich ereilt der Jahre Ziel,
Deine Kräfte schwinden,
Unsres Lebens kurzes Spiel
Muß zulezt doch enden.
Um dein Bette drängt sich dann
Eine schöne Jugend;
Dein Gedächtnis, edler Mann,
Lebt in ihrer Tugend!

Jede Erdentwonne muß
Sich mit Leiden gatten;
Lüste würgen im Genuß,
Ehre speist mit Schatten,
Weisheit tötet oft die Glut
Unsrer schönsten Triebe,

Tugend kämpft mit heißem Blut:
Glücklich macht nur Liebe!

145

Preist den armen Weisen nicht,
Der sie nie empfunden,
Dem des Lebens Traumgesicht
Ohne sie verschwunden,
Dessen rauhe Seele nie
In der Gattin Armen
Schmolz in süßer Sympathie —
Weinet um den Armen;

150

155

Der die Wonne nie gekannt,
Nie der Liebe Gaben,
Den man Vater nie genannt,
Kinderlos begraben!
Wer in Amors süßen Bann
Nie sich hingeeben,
Was verspricht der arme Mann
Sich vom andern Leben?

160

165

Sei's ein Weiser, sei's ein Held,
Still und schnell vergessen
Schleicht er zu der Unterwelt
Und ist nie gewesen. —
Freund, du hast auf Gott vertraut,
Gott hat dich belohnet.
Frage deine frohe Braut,
Wo dein Himmel wohnet!

170

175

Unauslöschlich wie die Glut
Deiner reinen Triebe,
Unererschüttert wie dein Mut,
Stark wie deine Liebe,
Ewig, wie du selber bist,
Dauere deine Freude!
Wenn die Sonne nicht mehr ist,
Liebe noch wie heute!



19. Ein Wechselgesang.¹

1785.

Leontes.

Delia — mein dich zu fühlen,
 Mein durch ein ewiges Band!
 Göttern auf irdischen Stühlen
 Gönn' ich den dürstigen Land.
 Dich in die Arme zu drücken,
 O wie verdien' ich mein Glück?
 Geb' ich auch dir dies Entzücken,
 Dir dieser Seligkeit Fülle zurück?

Delia.

Ach, nur ein einziges Leben,
 Teurer Leontes, ist mein.
 Tausende, könnt' ich sie geben,
 Tausende wollt' ich dir weihn.
 Einmal nur kann ich mich schenken,
 Einmal durchschauert von Lust,
 Einmal auf ewig nur sinken,
 Sinken an deine hochschlagende Brust.

Beide.

Höre den Dank deiner glücklichen Seelen,
 Glücklich durch deinen allmächtigen Wink!
 Glühenden Dank dir! Du lehrtest uns wählen,
 Glühenden Dank für dein bestes Geschenk!

Leontes.

Delia, da wir uns fanden,
 Hört' ich den himmlischen Ruf:
 „Willst du mein Himmelreich ahnden,
 Liebe dies Mädchen! Ich schuf.
 Menschen, besudelt von Sünden,
 Bleibt meine Göttin verhüllt.
 Willst du den Ewigen finden,
 Such' ihn in diesem bescheidenen Bild!“

¹ Der Dichter denkt, unter der Einleibung in die antiken Namen, wahrscheinlich an Körner und seine Gattin.

Delia.

Da mir Leontes erschienen,
 Flüsterten Engel mir ein:
 „Trocfne die himmlischen Thränen,
 Mädchen, der Jüngling ist dein!
 Aus den erwärmenden Sonnen
 Seines befeelenden Blicks
 Sind deine Himmel gesponnen,
 Fließen die Strahlen unsterblichen Glücks.“

Beide.

Höre den Dank deiner glücklichen Seelen,
 Glücklich durch deinen allmächtigen Wink!
 Glühenden Dank dir! Du lehrtest uns wählen,
 Glühenden Dank für dein bestes Geschenk!

Delia.

Wenn wir uns liebend umschlingen,
 Küsse vor Küffen entfliehn,
 Flattern auf eilenden Schwingen
 Goldene Stunden dahin.
 Mir reicht Leontes die Hände
 In den gefürchteten Kahn;
 Weil ich Leontes dort finde,
 Locken Elysiums Fluren mich an.

Leontes.

Stille Vergnügungen (pflücken
 Wird der Verschwender sie nie)
 Klimmen empor zum Entzücken,
 Teil' ich mit Delia sie.
 Pfeile, die fern auf mich zielen,
 Wehrt deine Liebe zurück.
 Schmerzen, die still mich durchwühlen,
 Schmelzen an deinem empfindenden Blick.

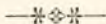
Beide.

Froh und harmonisch und spiegelhell fließen,
 Fließen uns Tage und Stunden dahin,
 Klar wie ein Bach durch¹ Wiesen
 Unter der Liebe Umarmungen hin.

¹ Lücke in der Handschrift, etwa zu ergänzen „die blumigen“.

20. H. v. C. ins Stammbuch.

Hier, wo deine Freundschaft guten Menschen
 Ihre bessern Schätze aufgehäuft,
 Wenn der Geiz mit nimmerfatten Wünschen,
 Durst'gen Blicken totes Gold durchschweift,
 Hier willst du ein Bürgerrecht mir geben?
 Haben wir uns denn gekannt?
 Knüpft ein flüchtiges Vorüberschweben
 Der Empfindung ewig festes Band?
 Schnell verfliegt der Morgentraum des Lebens,
 Ach, und eines Menschen Herz ist klein,
 Und wir sammeln für den Traum des Lebens
 Geizig wie für ein Jahrtausend ein.
 Diese Habsucht, würdig schöner Seelen,
 Nie auf dieser Welt wird sie gestillt.
 So viel Schätze können wir nicht zählen,
 Einen nur hieß uns der Himmel wählen,
 Unser Ebenbild.

21. An Henriette Elisabeth von Arnim.¹

1787.

Ein treffend Bild von diesem Leben,
 Ein Maskenball, hat dich zur Freundin mir gegeben;
 Mein erster Anblick war — Betrug.
 Doch unsern Bund, geschlossen unter Scherzen,
 Bestätigte die Sympathie der Herzen,
 Ein Blick war uns genug,
 Und durch die Larve, die ich trug,
 Daß dieser Blick in meinem Herzen,
 Daß warm in meinem Busen schlug.
 Der Anfang unsrer Freundschaft war nur — Schein,
 Die Fortsetzung soll Wahrheit sein.

¹ Schiller schrieb das Gedicht am 2. Mai 1787 in das Stammbuch des Fräuleins von Arnim in Dresden, nachdem er sie auf einem Maskenballe kennen gelernt und sich leidenschaftlich in sie verliebt hatte. Vgl. Bd. 1, „Schillers Leben und Werte“, S. 45.

In dieses Lebens buntem Lottospiele
Sind es so oft nur Nieten, die wir ziehn.
Der Freundschaft stolzes Siegel tragen viele,
15 Die in der Prüfungsstunde treulos fliehn.
Oft sehen wir das Bild, das unsre Träume malen,
Aus Menschenaugen uns entgegenstrahlen:
„Der, rufen wir, der muß es sein!“
Wir hoffen es — und es ist Stein!

20 Den edeln Trieb, der weichgeschaffne Seelen
Magnetisch aneinander hängt,
Der uns, bei fremden Leiden uns zu quälen,
Bei fremdem Glück zu jauchzen zwingt,
Der uns des Lebens schwere Lasten tragen,
25 Des Todes Schrecken selbst besiegen lehrt,
Durch den wir uns der Gottheit näher wagen
Und leichter sich das Paradies entbehrt —
Den edlen Trieb, du hast ihn ganz empfunden,
Der Freundschaft seltnes, schönes Loos ist dein!
30 Den höchsten Schatz, der Tausenden verschwunden,
Hast du gesucht, hast du gefunden:
Die Freundin eines Freundes zu sein.

Auch mir bewahre diesen stolzen Namen;
Ein Platz in deinem Herzen bleibe mein!
35 Spät führte das Verhängnis uns zusammen,
Doch ewig soll das Bündnis sein.
Ich kann dir nichts als treue Freundschaft geben,
Mein Herz allein ist mein Verdienst.
Dich zu verdienen, will ich streben —
40 Dein Herz bleibt mir — wenn du das meine kennst.

22. An Karoline Schmidt.¹

In ein Exemplar des „Don Karlos“.

1787.

Rein Lebender und keine Lebende
Saß diesem Bild, der süßen Sympathie
Und Freundschaft aufgestellt. Aus nicht vorhandnen Welten

¹ Tochter des Assistenzrates Schmidt in Weimar.

Entlehnte es — ich kannte dich noch nie —
 Ein volles Herz und warme Phantasie.
 Wenn das, was ich für Schatten hier empfunden,
 In deinem Herzen mächtig widerklingt,
 Aus deinem Auge schöne Thränen zwingt;
 Wenn es in stillen, schwärmerischen Stunden
 In sanfter Nührung dich erweicht:
 So weißt du, was der Dichter dann empfunden,
 Hätt' er ein lebend Bild gefunden,
 Das deinem, Karoline, gleicht.



23. Prolog.

(Zur Wiedereröffnung des Theaters in Weimar am 8. November 1787, gesprochen von Christiane Reumann.)

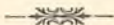
Der Frühling kam. Wir flohen in die Ferne.
 Der großen Freudegeberin Natur
 Verließen² wir den schönen Schauplatz gerne.
 Sie flieht, und schmucklos liegt die Flur.
 Ein düst'rer Flor sinkt auf die Erde nieder,
 Sie flieht — und wir erscheinen wieder,
 An ihre Freuden wagen wir
 Die unsrigen bescheiden anzuschließen,
 Das bange Lebewohl von ihr
 Vielleicht durch uns're Spiele zu versüßen,
 Durch frohen Scherz und ein gefühltes Lied
 Des Winters traur'ge Nächte zu betrügen
 Und edle Menschen edel zu vergnügen;
 Was Mode, Zwang und Schicksal schied,
 Durch süße Angst und wonnevolles Weinen
 In Banden schöner Gleichheit zu vereinen,
 Auf wen'ge Augenblicke nur
 Der Menschheit schönes Jubelfest zu feiern,
 Den süßen Stand noch einmal zu erneuern,
 Den ersten Stand der heiligen Natur.

Wir, die mit Bittern vor den Böbel
 Der Aferkenner uns gewagt,

¹ Goethes Euphrosyne, geboren am 15. Dezember 1778, also damals noch nicht ganz neun Jahre alt.

² überließen, räumten

- Wir nahen Ihnen unverzagt,
Wir stehen kühn und dreist vor Ihnen.
- 25 Wir fürchten nichts. Nur kleine Geister spotten
Des zagenden Talentes: sie allein
Sind reich durch fremde Armut, rein
Durch fremde Schuld; sie brauchen mühsam durch
Verkleinerung der andern sich zu heben.
- 30 Der große Mann verachtet nicht.
Der gnädigste von allen Richtern ist
Der Kenner. Was der große Mann vermißt,
Erseht er gern von seinem Überflusse.
Er winkt mit freundlich sanftem Gruße
- 35 Dem zagenden Talent hervor;
Mit großmuthsvollem Wohlgefallen
Trägt er die junge Kunst empor.
In seine Hände bitten wir zu fallen;
Doch schweige über uns — der Thor!
- 40 Dies Haus und diese glänzende Versammlung
Sah unsern Anfang — und verzieh.
Was wir geworden, wurden wir durch sie.
Wir geben ihr, was sie uns gab, zurücke.
Wird sie die Blume, die sie selbst
- 45 Mit eigner Hand gezogen, die
Zu ihren Füßen dankbar blüht, zertreten?
Das wird sie nicht. — In Wüsten, wo man sie nicht suchte,
Erfreut uns eine wilde Rose mehr
Als in Hesperiens verschwenderischen Gärten
- 50 Ein ganzes Blumenheer.
- Die Muse, noch zu furchtsam, sich zu zeigen,
Schickt mich voran — ein Sinnbild ihrer Schwäche
Und ihrer Schüchternheit — ein Kind!
Was Männer nicht erbitten dürfen, darf
- 55 Ein Kind vielleicht erflehen. Seine Unschuld
Besticht, entwaffnet den gerührten Richter.
Die fürchterliche Wage sinkt
Aus seinen Händen. Er vergißt, daß er
Gerecht sein wollte, und verzeiht.



24. Die Priesterinnen der Sonne.

Zum 30. Jänner 1788¹ von einer Gesellschaft Priesterinnen überreicht.

Der Tag kam, der der Sonne Dienst
Auf ewig enden sollte;
Wir sangen ihr das letzte Lied,
Und Quito's² schöner Tempel glüht
In ihrem letzten Golde.

5

Da trat vor unsern starren Blick,
Wie Himmlische gebildet,
Umflossen von ätherischem Licht,
Ein Weib mit ernstem Angesicht,
Durch sanften Gram gemildet.

10

„Der Sonne Dienst ist aus!“ rief sie,
Und ihre Zähren fließen.
„Lösch“, ruft sie, „eure Fackeln aus!
Von nun an wird kein irdisch Haus,
Kein Tempel mich verschließen.“

15

„Altar und Tempel stürzen ein,
Ich will mir bessere wählen;
Zerstreuet euch durch Land und Meer,
In keinen Mauern sucht mich mehr,
Sucht mich in schönen Seelen!“

20

„Wo künftig meine Gottheit wohnt,
Soll euch dies Zeichen sagen:
Seht ihr in einer Fürstin Brust
Für fremde Leiden, fremde Lust
Ein Herz empfindend schlagen,

25

„Seht ihr der Seele Widerschein
In schönen Blicken leuchten
Und Thränen süßer Sympathie,
Entlockt durch süße Harmonie,
Ihr sprechend Auge feuchten;

30

¹ Geburtstag der Herzogin Luise von Weimar, der stets mit glänzenden Festen begangen wurde. Das Kostüm der Sonnenpriesterinnen (nach Raumanns Oper „Kora“) war damals in Weimar eine beliebte Redoutenkleidung.

² Hauptstadt Perus, Sitz des alten Sonnendienstes.

85 „Darf sich zu ihrem weichen Ohr
Die kühne Wahrheit wagen,
Und ist sie stolzer, Mensch zu sein,
Mit Menschen menschlich sich zu freun,
Als über sie zu ragen;

„Noch groß, wenn statt dem Purpurkleid
Ein Hirtenkleid sie deckte,
Noch liebenswert durch sich allein,
Wenn ihrer Hoheit Zaubererschein
40 Auch Schmeichler nie erweckte;

„Durchbebt in ihrer Gegenwart
Euch niegefühlte Wonne:
Da, Priesterinnen, betet an!
Da zündet eure Fackeln an!
45 Da findet ihr die Sonne!“

Die Göttin spricht's und schwindet hin,
Der Altar stürzt zusammen:
Schnell löscht das heil'ge Feuer aus,
In Trümmern liegt das Sonnenhaus,
50 Und Quito steht in Flammen.

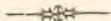
Fern, fern von unserm Vaterland
Durchirrten wir die Meere,
Durchzogen Hügel, Thal und Fluß,
Und endlich setzten wir den Fuß
55 Auf diese Hemisphäre.

Da sahen wir mit Grazien
Die Musen sich vereinen;
Wir folgten diesem Götterzug,
Sie senkten ihren sanften Flug
60 Herab zu diesen Hainen.

„Zwei Fürstentöchter¹ wollen wir“,
Sie riefen's mit Entzücken,
„Zwei Fürstentöchter, sanft und gut,
In ihren Busen Götterglut,
85 Mit diesem Kranze schmücken.“

¹ Die Herzogin Luise und die Herzogin-Mutter Amalia.

Fühlt ihr die nahe Gottheit nicht,
Die wir im Tempel feiern?
Das Zeichen, Schwestern, ist erfüllt!
Hier vor der Sonne schönem Bild
Laßt uns den Dienst erneuern!



25. In das Stammbuch des Malers Karl Graf.

28. März 1790.

Die Kunst lehrt die geadelte Natur
Mit Menschentönen zu uns reden,
In toten, seelenlosen Öden
Verbreitet sie der Seele Spur.
Bewegung zum Gedanken zu beleben,
Der Elemente totes Spiel
Zum Rang der Geister zu erheben,
Ist ihres Strebens edles Ziel.
Nehmt ihm den Blumenkranz vom Haupte,
Womit der Kunst wohlthät'ge Hand
Das bleiche Trauerbild umlaubte,
Nehmt ihm das prangende Gewand,
Das Kunst ihm umgethan — was bleibt der Menschen Leben?
Ein ewig Fliehn vor dem nacheilenden Geschick,
Ein langer letzter Augenblick!
O wie viel schöner, als der Schöpfer sie gegeben,
Gibt ihm die Kunst die Welt zurück!



26. Der Dichter.

In Baggesens Stammbuch.

1790.

In frischem Dufte, im ew'gen Lenze,
Wenn Zeiten und Geschlechter fliehn,
Sieht man des Ruhms verdiente Kränze
Im Lied des Sängers unvergänglich blühen.
An Tugenden der Vorgeschlechter
Entzündet er die Folgezeit,

10 Er sitzt, ein unbestochner Wächter,
Im Vorhof der Unsterblichkeit.
Der Kronen schönste reicht der Richter
Der Thaten durch die Hand der Dichter.

—◆—
27. Der Skrupel.

1795.

Was vor züchtigen Ohren dir laut zu sagen erlaubt sei?
Was ein züchtiges Herz leise zu thun dir erlaubt.



28. Der Dichter an seine Kunstrichterin.

1795.

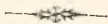
Bürne nicht auf mein fröhliches Lied, weil die Wange dir
brennet!
Nicht was ich las — was du denkst, hat sie mit Purpur gefärbt.



29. An die Frommen.¹

1796.

Fort, fort mit eurer Thorheit! Laßt mir lieber
Das, was ihr Weisheit nennt mit sadem Spott!
Herzlos ist eure Andacht kaltes Fieber,
Kopflös ist nur ein Popanz euer Gott.



30. Der Fuchs und der Kranich.

An F. Nicolai.

1796.

Den philosoph'schen Verstand lud einst der gemeine zu Tische,
Schüsseln, sehr breit und flach, setzt' er dem Hungrigen vor.
Hungrig verließ die Tafel der Gast, nur dürstige Bißlein
Fakste der Schnabel; der Wirt schluckte die Speisen allein.

¹ Parodie eines Epigramms von Friedrich Leopold von Stolberg; vgl. die Anmerkung hinter dem Text.

Den gemeinen Verstand lud nun der abstrakte zu Weine;
 Einen enghalsichten Krug setzt' er dem Durstigen vor.
 „Trink' nun, Bester“, so sprach und mächtig schlürfte der Langhals,
 Aber vergebens am Rand schnuppert das tierische Maul.



31. Tabulae votivae.¹

7. Der moralische und der schöne Charakter.

Repäsentant ist jener der ganzen Geistergemeine,
 Aber das schöne Gemüt zählt schon allein für sich selbst.

19. Der schöne Geist und der Schöngeist.

Nur das Leichtere trägt auf leichten Schultern der Schöngeist,
 Aber der schöne Geist trägt das Gewichtige leicht.

28. Bucht.

Wahrheit ist niemals schädlich, sie straft — und die Strafe
 der Mutter
 Bildet das schwankende Kind, wehret der schmeichelnden Magd.

31. Die Bergliederer.

Spaltet immer das Dicht! Wie öfters strebt ihr zu trennen,
 Was euch allen zum Trutz eins und ein Einziges bleibt!

34. Die Quellen.

Treffliche Künste dankt man der Not und dankt man dem Zufall,
 Nur zur Wissenschaft hat keines von beiden geführt.

35. Empiriker.

Daß ihr den sichersten Pfad gewählt, wer möchte das leugnen?
 Aber ihr tappet nur blind auf dem gebahntesten Pfad.

¹ Hier sind die „Tabulae votivae“ in ihrer ursprünglichen Reihenfolge gegeben, mit Ausschluß aller derer, die im I. Bande stehen, und die von Goethe in seine Gedichte aufgenommen sind. Über das Einzelne sowie über das wahrscheinliche Eigentumsrecht beider Dichter an diesen Epigrammen siehe die Anmerkungen hinter dem Text.

36. Theoretiker.

Ihr verfährt nach Gesetzen, auch würdet ihr's sicherlich treffen,
Wäre der Obersatz nur, wäre der Untersatz wahr.

37. Letzte Zuflucht.

Bornehm schaut ihr im Glück auf den blinden Empiriker nieder,
Aber, seid ihr in Noth, ist er der delphische Gott.

38. Die Systeme.

Prächtigt habt ihr gebaut. Du lieber Himmel! Wie treibt man,
Nun er so königlich erst wohnt, den Irrtum heraus?

40. Die Vielwässer.

Astronomen seid ihr und kennet viele Gestirne,
Aber der Horizont decket manch Sternbild euch zu.

42. Moralische Schwächer.

Wie sie mit ihrer reinen Moral uns, die Schmutzigen, quälen!
Freilich, der groben Natur dürfen sie gar nichts vertraum!
Bis in die Geisterwelt müssen sie fliehn, dem Tier zu entlaufen,
Menschlich können sie selbst auch nicht das Menschlichste thun.
Hätten sie kein Gewissen und spräche die Pflicht nicht so heilig,
Wahrlich, sie plünderten selbst in der Umarmung die Braut.

44. Der Strengling und der Frömmeling.

Jener fodert durchaus, daß dir das Gute mißfalle,
Dieser will gar, daß du liebst, was dir von Herzen mißfällt.
Muß ich wählen, so sei's in Gottes Namen die Tugend,
Denn ich kann einmal nicht lieben, was abgeschmactt ist.

45. Theophagen.¹

Diesen ist alles Genuß. Sie essen Ideen und bringen
In das Himmelreich selbst Messer und Gabel hinauf

¹ „Gottesser.“ Das Gedicht geht gegen die grobsinnliche Auffassung jen-
seitiger Ideen.

47. Moral der Pflicht und der Liebe.

Jede, wohin sie gehört! Erhabene Seelen nur kleidet
 Jene, die andere steht schönen Gemütern nur an.
 Aber Widrigers kenn' ich auch nichts, als wenn sich durch Bande
 Zarter geistiger Lieb' Grobes mit Grobem vermählt;
 Und verächtlicher nichts als die Moral der Dämonen
 In dem Munde des Volks, dem noch die Menschlichkeit fehlt.

48. Der Philosoph und der Schwärmer.

Jener steht auf der Erde, doch schauet das Auge zum Himmel,
 Dieser, die Augen im Kot, recket die Beine hinauf.

49. Das irdische Bündel.

Himmelan flögen sie gern, doch hat auch der Körper sein Gutes,
 Und man packt es geschickt hinten dem Seraph noch auf.

50. Der wahre Grund.

Was sie im Himmel wohl suchen, das, Freunde, will ich euch sagen:
 Vorderhand suchen sie nur Schutz vor der höllischen Glut.

63. Das Göttliche.

Wäre sie unverwelflich, die Schönheit, ihr könnte nichts gleichen,
 Nichts, wo die Göttliche blüht, weiß ich der Göttlichen gleich.
 Ein Unendliches ahndet, ein Höchstes erschafft die Vernunft sich:
 In der schönen Gestalt lebt es dem Herzen, dem Blick.

71. Aberwitz und Wahwitz.

Überspringt sich der Witz, so lachen wir über den Thoren,
 Gleitet der Genius aus, ist er dem Rasenden gleich.

72. Der Unterschied.

Lächelnd sehn wir den Tänzer auf glatter Ebene straucheln,
 Aber auf ernstlichem Seil, wer mag den Schwindelnden sehn?

75. Lehre an den Kunstjünger.

Daß du der Fehler schlimmsten, die Mittelmäßigkeit, meidest,
Jüngling, so meide doch ja keinen der andern zu früh!

77. Das Privilegium.

Blößen gibt nur das Reiche dem Tadel, am Werke der Armut
Ist nichts Schlechtes, es ist Gutes daran nichts zu sehn.

78. Die Sicherheit.

Nur das feurige Ross, das mutige, stürzt auf der Rennbahn,
Mit bedächtigem Paß schreitet der Esel daher.

82. Delikatesse im Tadel.

Was heißt zärtlicher Tadel? Der deine Schwäche verschonet?
Nein, der deinen Begriff von dem Vollkommenen stärkt.

88. Der berufene Richter.

Wer ist zum Richter bestellt? Nur der Bessere? Nein, wem das Gute
Über das Beste noch gilt, der ist zum Richter bestellt.

90. An ***.

Du vereinigest jedes Talent, das den Autor vollendet,
O entschlicße dich, Freund, nichts als ein Leser zu sein.

91. Das Mittel.

Willst du in Deutschland wirten als Autor, so triff sie nur tüchtig,
Denn zum Beschauen des Werks finden sich wenige nur.

92. Die Unberufenen.

Tadeln ist leicht, erschaffen so schwer; ihr Tadler des Schwachen,
Habt ihr das Treffliche denn auch zu belohnen ein Herz?

93. Die Belohnung.

Was belohnet den Meister? Der zart antwortende Nachklang
Und der reine Reflex aus der begehrenden Brust.

94. Das gewöhnliche Schicksal.

Haft du an liebender Brust das Kind der Empfindung gepfleget,
Einen Wechselbalg nur gibt dir der Leser zurück.

95. Der Weg zum Ruhme.

Glücklich nenn' ich den Autor, der in der Höhe den Beifall
Findet; der deutsche muß nieder sich bücken dazu.

100. Deutsche Kunst.

Gabe von obenher ist, was wir Schönes in Künsten besitzen,
Wahrlich, von unten herauf bringt es der Grund nicht hervor.
Muß der Künstler nicht selbst den Schöpling von außen sich holen?
Nicht aus Rom und Athen borgen die Sonne, die Luft?

101. Tote Sprachen.

Tote Sprachen nennt ihr die Sprache des Flaccus und Pindar,
Und von beiden nur kommt, was in der unsrigen lebt!

32. Xenien.¹

Triste supercilium durique severa Catonis
Frons et aratoris filia Fabricii,
Et personati fastus et regula morum,
Quidquid et in tenebris non sumus, ite foras.²

1. Der ästhetische Thorschreiber.

Halt, Passagiere! Wer seid ihr? Was Standes und Charakteres?
Niemand passieret hier durch, bis er den Paß mir gezeigt.

¹ Es folgen hier zunächst die „Xenien“, 414 an der Zahl, wie sie in Schillers „Musenalmanach für 1797“ erschienen. Hiervon stehen 98 bereits in Band I dieser Ausgabe (84 von Schiller selbst aufgenommen, 14 von Körner oder später), 6 sind von Goethe in seine Werke eingereiht. Diese 104 sind hier nicht nochmals abgedruckt. Den 414 Xenien des „Musenalmanachs“ schließen sich weitere an, die später aus Handschriften veröffentlicht worden sind.

² Martial, XI, 2: „Weg mit dem finsternen Blick und der strafenden Stirne des Kato, | Weg mit dem Zimperlichtum aus des Fabricius Zeit! | Ausstaffierter Ernst und sittenrichtende Strenge, | Du scheinheilige Art — fort, und zum Tempel hinaus!“

2. Xenien.

Distichen sind wir. Wir geben uns nicht für mehr noch für minder.

Sperre du immer, wir ziehn über den Schlagbaum hinweg.

3. Mistator.

Öffnet die Koffers! Ihr habt doch nichts Kontrebandes geladen?
Gegen die Kirche? den Staat? Nichts von französischem Gut?

4. Xenien.

Koffers führen wir nicht. Wir führen nicht mehr, als zwei Taschen
Tragen, und die, wie bekannt, sind bei Poeten nicht schwer.

5. Der Mann mit dem Klingenbeutel.

Messieurs! Es ist der Gebrauch, wer diese Straße bereiset,
Legt für die Dummen was, für die Gebrechlichen ein.

6. Helf Gott.

Das verwünschte Gebettel! Es haben die vorderen Kutschen¹
Reichlich für uns mit bezahlt. Geben nichts. Kutscher, fahr' zu!

7. Der Glückstopf.

Hier ist Messe — geschwind, packt aus und schmücket die Bude!
Kommt, Autoren, und zieht, jeder versuche sein Glück!

8. Die Kunden.

Wenige Treffer sind gewöhnlich in solchen Butiken,
Doch die Hoffnung treibt frisch und die Neugier herbei.

9. Das Widerwärtige.²

Dichter und Liebende schenken sich selbst; doch Speise voll Eitel,
Dringt die gemeine Natur sich zum Genuße dir auf!

¹ Andere Zeitschriften und Almanache, in denen auf die „Dummen“ und „Gebrechlichen“ reichlich Rücksicht genommen worden war.

² Auf Friedrich Nicolai in Berlin (1733—1811).

10. Das Desideratum.¹

Hättest du Phantasie und Wiß und Empfindung und Urtheil,
Wahrlich, dir fehlte nicht viel, Wieland und Lessing zu
sein!

11. An einen gewissen moralischen Dichter.

S. Bd. I, S. 170.

12. Das Verbindungsmittel.

S. Bd. I, S. 170.

13. Für Töchter edler Herkunft.²

Töchtern edler Geburt ist dieses Werk zu empfehlen,
Um zu Töchtern der Luft schnell sich befördert zu sehn.

14. Der Kunstgriff.

S. Bd. I, S. 170.

15. Der Teleolog.

Welche Verehrung verdient der Weltenschöpfer, der gnädig,
Als er den Korkbaum schuf, gleich auch die Stöpsel erfand.

16. Der Antiquar.³

Was ein christliches Auge nur sieht, erblick' ich im Marmor:
Zeus und sein ganzes Geschlecht grämt sich und fürchtet
den Tod.

17. Der Kenner.³

Alte Vasen und Urnen! Das Zeug wohl könnt' ich entbehren;
Doch ein Majolika-Topf machte mich glücklich und reich.

¹ Auf Nicolai.

² Johann Timotheus Hermes (1738—1821), Prediger in Breslau: „Für Töchter edler Herkunft, eine Geschichte.“ Leipzig 1787.

³ Friedrich Leopold von Stolberg (1750—1819). Er hatte in seiner „Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sizilien“ (Königsberg 1791) Urtheile dieser Art ausgesprochen.

18. Erreurs et Vérité.¹

Irrtum wolltest du bringen und Wahrheit, o Bote von
Wandsbeck;
Wahrheit, sie war dir zu schwer; Irrtum, den brachtest
du fort.

19. J. S. (Heinrich Jung, gen. Stilling.)
S. Goethes Gedichte, „Herbst“ 67.20. Der Prophet.²

Schade, daß die Natur nur einen Menschen aus dir schuf,
Denn zum würdigen Mann war und zum Schelmen der Stoff.

21. Das Amalgama.³

Alles mischt die Natur so einzig und innig, doch hat sie
Edel- und Schalksinn hier, ach! nur zu innig vermischt.

22. Der erhabene Stoff.

S. Bb. I, S. 170.

23. Belsazer ein Drama.³

König Belsazer schmaust in dem ersten Akte, der König
Schmaust in dem zweiten, es schmaust fort bis zu Ende der Fürst.

24. Gewisse Romanhelden.⁴

Ohne das mindeste nur dem Pedanten zu nehmen, erschuffst du,
Künstler wie keiner mehr ist, einen vollendeten Geck.

25. Pfarrer Cyllentius.⁴

Still doch von deinen Pastoren und ihrem Rosenfranzösisch!
Auch von den Rosen nichts mehr mit dem Pastorenlatein!

¹ Matthias Claudius (1740—1815) übersezte das Buch „Des erreurs et de la vérité“ vom Marquis de Saint-Martin.

² Johann Kaspar Lavater (1741—1801).

³ Christian von Stolberg (1748—1821): „Belsazer ein Drama“ (in „Schauspiele mit Chören“, 1787).

⁴ Gegen Hermes (vgl. Nr. 13): „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen.“ — Cyllentius ist Beiname des Gottes Hermes vom Berge Kyllene in Arabien.

26. Jamben.¹

Jambe nennt man das Tier mit einem kurzen und langen Fuß, und so nennst du mit Recht Jamben das hinkende Werk.

27. Neuste Schule.²

Ehmals hatte man einen Geschmack. Nun gibt es Geschmäcke:
Aber sagt mir, wo sitzt dieser Geschmäcke Geschmack?

28. An deutsche Baukunstige.²

Kantschadalisch lehrt man euch bald die Zimmer verzierern,
Und doch ist manches bei euch schon kantschadalisch genug.

29. Affiche.

Stille kneteten wir Salpeter, Kohlen und Schwefel,
Bohrten Röhren: gefall' nun auch das Feuerwerk euch!

30. Zur Abwechselfung.

Einige steigen als leuchtende Kugeln, und andere zünden,
Manche auch werfen wir nur spielend, das Aug' zu erfreun.

31. Der Zeitpunkt.

S. Bb. I, S. 171.

32. Goldnes Zeitalter.

Ob die Menschen im ganzen sich bessern? Ich glaub' es,
denn einzeln —
Suche man, wie man auch will — sieht man doch gar nichts
davon.

33. Manso von den Grazien.³

Heren lassen sich wohl durch schlechte Sprüche citieren,
Aber die Grazie kommt nur auf der Grazie Ruf.

¹ „Jamben“ von Friedrich Leopold von Stolberg, 1784, die allerhand Strafgedichte über moralische, politische und andere Gegenstände enthalten.

² Johann Friedrich von Rahnitz (1744—1818): „Darstellung und Geschichte des Geschmacks der vorzüglichsten Völker, in Beziehung auf die innere Auszierung der Zimmer und auf die Baukunst.“ Leipzig 1796.

³ Die Nummern 33—42 sind gerichtet gegen Johann Kaspar Friedrich Manso (1759—1826), seit 1798 Rektor des Magdaleneums in Breslau. In seinen „Versuchen

34. Tassos Jerusalem von demselben.

Ein asphaltischer Sumpf bezeichnet hier noch die Stätte
Wo Jerusalem stand, das uns Torquato besang.

35. Die Kunst zu lieben.

Auch zum Lieben bedarfst du der Kunst? Unglücklicher Manfo,
Daß die Natur auch nichts, gar nichts für dich noch gethan!

36. Der Schulmeister zu Breslau.

In langweiligen Versen und abgeschmackten Gedanken
Lehrt ein Präceptor uns hier, wie man gefällt und verführt.

37. Amor als Schulkollege.

Was das entseßlichste sei von allen entseßlichen Dingen?
Ein Pedant, den es jückt, locker und lose zu sein.

38. Der zweite Ovid.¹

Armer Naso, hättest du doch wie Manfo geschrieben!
Nimmer, du guter Gesell, hättest du Tomi gesehn.

39. Das Unverzeihliche.

S. Bd. I, S. 171.

40. Prosaische Reimer.

Wieland, wie reich ist dein Geist! Das kann man nun erst
empfinden,
Sieht man, wie sad und wie leer dein Caput mortuum² ist.

41. Jean Paul Richter.

Hieltest du deinen Reichtum nur halb so zu Rate wie jener
Seine Armut, du wärst unsrer Bewunderung wert.

über einige Gegenstände der Mythologie" (1794) handelte er auch von den Grazien. —
Übersetzung der fünf ersten Gesänge des Tasso 1791. — „Die Kunst zu lieben. Ein
Lehrgedicht in drei Büchern.“ 1794.

¹ Man nahm (irrtümlich) an, daß die Verbannung des Publius Ovidius Naso
nach Tomi durch gewisse Stellen seiner „Ars amatoria“ veranlaßt gewesen sei.

² So heißt in der Chemie eine im Schmelztiegel zurückgebliebene unbrauchbare
Substanz.

42. An seinen Lobredner.¹

Meinst du, er werde größer, wenn du die Schultern ihm leihest?
Er bleibt klein wie zuvor, du hast den Hocker davon.

43. Feindlicher Einfall.

Fort ins Land der Philister, ihr Füchse mit brennenden Schwänzen,
Und verderbet der Herrn reife papierene Saat!

44. Nekrolog.²

Unter allen, die von uns berichten, bist du mir der Liebste:
Wer sich liest in dir, liest dich zum Glücke nicht mehr.

45. Bibliothek schöner Wissenschaften.

S. Bb. I, S. 171: „Die Danaiden.“

46. Dieselbe.³

Invaliden Poeten ist dieser Spittel gestiftet,
Nicht und Wasserfucht wird hier von der Schwindfucht gepflegt.

47. Die neuesten Geschmacksrichter.

S. Bb. I, S. 171.

48. An Schwäher und Schmierer.

Treibt das Handwerk nur fort, wir können's euch freilich
nicht legen;
Aber ruhig, das glaubt, treibt ihr es künftig nicht mehr.

49. Guerre ouverte.⁴

Lange neckt ihr uns schon, doch immer heimlich und tückisch:
Krieg verlangtet ihr ja, führt ihn nun offen, den Krieg!

¹ Manjos Lobredner Johann von Arzinger (1755—97) in der „Allgemeinen Litteratur-Zeitung“, 1796, Nr. 157.

² Adolph Heinrich Friedrich Schlichtegroll (1765—1822): „Nekrolog merkwürdiger Deutschen“ (1791—1806). Den Unwillen der Dichter hatte eine Biographie Karl Philipp Moritz' erregt.

³ Die „Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften“, verlegt von Johann Gottfried Dyl.

⁴ Bezieht sich auf ein Lustspiel von Dumaniant, das Huber mit dem Titel „Offene Fehde“ übersetzt hatte, Mannheim 1788.

50. An gewisse Kollegen.¹

Mögt ihr die schlechten Regenten mit strengen Worten verfolgen,
Aber schmeichelt doch auch schlechten Autoren nicht mehr!

51. An die Herren A. G. F.

Euch bedaur' ich am meisten: ihr wähltet gerne das Gute,
Aber euch hat die Natur gänzlich das Urtheil versagt.

52. Der Commissarius des jüngsten Gerichts.²

Nach Kalabrien reist er, das Arsenal zu besuchen,
Wo man die Artillerie gießt zu dem jüngsten Gericht.

53. Kant und seine Ausleger.

§. Bb. I, §. 171.

54. F — B.³

Steil wohl ist er, der Weg zur Wahrheit, und schlüpfrig zu steigen,
Aber wir legen ihn doch nicht gern auf Eseln zurück.

55. Die Stockblinden.⁴

Blinde, weiß ich wohl, fühlen und Taube sehen viel schärfer,
Aber mit welchem Organ philosophirt denn das Volk?

56. Analytiker.⁵

Ist denn die Wahrheit ein Zwiebel, von dem man die Häute
nur abschält?
Was ihr hinein nicht gelegt, ziehet ihr nimmer heraus.

57. Der Geist und der Buchstabe.

§. Bb. I, §. 172.

¹ Gegen Zeitschriften wie Reichardt's „Deutschland“, Hennings' „Genius der Zeit“ und ähnliche gerichtet. Vgl. zu Nr. 80 und 208.

² Friedrich von Stolberg's „Reise in Deutschland“ etc. Vgl. zu Nr. 17.

³ Ludwig Heinrich von Jacob in Halle (1759—1827), der die Kant'sche Philosophie populär darstellte.

⁴ Wohl gegen denselben, vielleicht auch gegen Nicolai.

⁵ Auf Nicolai, der in einer Polemik gegen Schelling das Bild von der Zwiebel gebraucht hatte.

58. Wissenschaftliches Genie.

Wird der Poet nur geboren? Der Philosoph wird's nicht minder,
Alle Wahrheit zuletzt wird nur gebildet, geschaut.

59. Die bornierten Köpfe.

Etwas nützet ihr doch: die Vernunft vergißt des Verstandes
Schranken so gern, und die stellet ihr redlich uns dar.

60. Bedientenpflicht.

Rein zuerst sei das Haus, in welchem die Königin einzieht:
Frisch denn, die Stuben gefegt! Dafür, ihr Herrn, seid ihr da.

61. Angebühr.

Aber, erscheint sie selbst, hinaus vor die Thüre, Gefinde!
Auf den Sessel der Frau pflanze die Magd sich nicht hin.

62. Wissenschaft.

S. Bb. I, S. 172.

63. An Kant.¹

Vornehm nennst du den Ton der neuen Propheten? Ganz richtig,
Vornehm philosophiert heißt wie Notüre gedacht.

64. Der kurzweilige Philosoph.²

Eine spaßhafte Weisheit dociert hier ein lustiger Doktor,
Bloß dem Namen nach Ernst, und in dem lustigsten Saal.

65. Verfehlter Beruf.²

Schade, daß ein Talent hier auf dem Katheder verhället,
Das auf höherm Gerüst hätte zu glänzen verdient.

66. Das philosophische Gespräch.

S. Bb. I, S. 172.

¹ Kant schrieb 1796: „Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie“, vornehmlich gegen Schlosfer (vgl. Bb. I, S. 154). — „Notüre“ ist der nichtadlige, bürgerliche Stand, hier für gewöhnliche, banausische Alltagsmenschen.

² Ernst Platner (1744—1818), Professor der Philosophie in Leipzig, der in einem besonders glänzend geschmückten Hörsaal las.

67. Das Privilegium.

Dichter und Kinder, man gibt sich mit beiden nur ab, um
zu spielen.

Nun, so erboset euch nicht, wird euch die Jugend zu laut!

68. Litterarischer Bodiakus.

Jezo, ihr Distichen, nehmt euch zusammen, es thut sich der
Tierkreis

Graugend euch auf; mir nach, Kinder! wir müssen hindurch.

69. Zeichen des Widders.¹

Auf den Widder stoßt ihr zunächst, den Führer der Schafe;
Aus dem Dykischen Pferch springet er trotzig hervor.

70. Zeichen des Stiers.²

Nebenan gleich empfängt euch sein Namensbruder; mit stumpfen
Hörnern, weicht ihr nicht aus, stößt euch der Hallische
Ochs.

71. Zeichen des Fuhrmanns.³

Alsobald knallet in G** des Reiches würdiger Schwager,
Zwar er nimmt euch nicht mit, aber er fährt doch vorbei.

72. Zeichen der Zwillinge.⁴

Kommt ihr den Zwillingen nah, so spricht nur: „Gelobet sei J—
C —!“ — „In Ewigkeit“ gibt man zum Gruß euch zurück.

73. Zeichen des Bärs.⁵

Nächst daran strecket der Bär zu R** die bleiernen Taten
Gegen euch aus, doch er fängt euch nur die Fliegen vom Kleid.

¹ Friedrich Jacobs in Gotha (1784—1847), Redakteur der bei Dyl erscheinenden „Neuen Bibliothek“ (vgl. Nr. 46).

² Jacob in Halle; vgl. Nr. 54.

³ Zacharias Weder in Gotha (1752—1822): „Der Reichsanzeiger oder Allgemeines Intelligenzblatt (Kaiserlich privilegierter Reichsanzeiger)“.

⁴ Die Brüder Christian und Friedrich Leopold von Stolberg.

⁵ Nicolais „Allgemeine deutsche Bibliothek“ erschien seit 1794 in Kiel.

74. Zeichen des Krebses.¹

Geht mir dem Krebs in B*** aus dem Weg! Manch lhrliches
Blümchen,
Schwellend in üppigem Wuchs, kneipte die Schere zu Tod.

75. Zeichen des Löwen.²

Jezo nehmt euch in acht vor dem wackern Cutinischen Leuen,
Daß er mit griechischem Zahn euch nicht verwunde den Fuß!

76. Zeichen der Jungfrau.³

Bücket euch, wie sich's geziemt, vor der zierlichen Jungfrau
zu Weimar!
Schmolzt sie auch oft — wer verzeiht Saunen der Grazie nicht?

77. Zeichen des Raben.⁴

Vor dem Raben nur sehet euch vor, der hinter ihr krächzet!
Das nekrologische Tier sezt auf Kadaver sich nur.

78. Locken der Berenice.⁵

Sehet auch, wie ihr in S*** den groben Fäusten entschlüpfet,
Die Berenices Haar striegeln mit eisernem Kamm!

79. Zeichen der Wage.

Jezo wäre der Ort, daß ihr die Wage beträtet,
Aber dies Zeichen ward längst schon am Himmel vermißt.

80. Zeichen des Skorpions.⁶

Aber nun kommt ein böses Insekt von G—b—n her,
Schmeichelnd naht es, ihr habt, flieht ihr nicht eilig, den Stich.

¹ Karl Wilhelm Ramler in Berlin (1725—98), der die poetischen Arbeiten seiner Freunde einer pedantisch-rücksichtslosen Umarbeitung zu unterwerfen pflegte.

² Johann Heinrich Voss in Göttingen (1751—1826).

³ Wieland.

⁴ Schlichtegroll's Nekrolog. Vgl. Nr. 44.

⁵ Die „Oberdeutsche allgemeine Literaturzeitung“ zu Salzburg, weil ihre Urtheile, besonders auf sprachlichem und metrischem Gebiete, oft plump und beschränkt waren.

⁶ Johann Friedrich Reichardt (1751—1814), früherer Kapellmeister in Berlin, dann Sakelndirektor in Weichenstein bei Halle. Er war, obwohl früher Goethe näherstehend, beiden Dichtern durch seine Zubringlichkeit und seine politische Partei-

81. Ophiuchus.¹

Drohend hält euch die Schlang' jetzt Ophiuchus entgegen:
Fürchtet sie nicht, es ist nur der getrocknete Balg!

82. Zeichen des Schützen.²

Seid ihr da glücklich vorbei, so naht euch dem zielenden Hofrat
Schütz nur getrost, er liebt und er versteht auch den Spaß.

83. Gans.³

Laßt sodann ruhig die Gans in Q***g und G**a gagagen,
Die beißt keinen, es quält nur ihr Geschnatter das Ohr.

84. Zeichen des Steinbocks.⁴

Im Vorbeigehn stutzt mir den alten Berlinischen Steinbock;
Das verdrießt ihn, so gibt's etwas zu lachen fürs Volk.

85. Zeichen des Pegasus.⁵

Aber seht ihr in B*** den Grad ad Parnassum, so bittet
Höflich ihm ab, daß ihr euch eigene Wege gewählet!

86. Zeichen des Wassermanns.⁶

Übrigens haltet euch ja von dem Dr***r Wassermann ferne,
Daß er nicht über euch her gieße den Elbestrom aus!

87. Eridanus.⁷

An des Eridanus Ufern umgeht mir die furchtbare Waschfrau,
Welche die Sprache des Teut säubert mit Lauge und Sand!

nahme verfaßt. Vor allem schrieb sie ihm wegen versteckter Angriffe in seinen Journalen Falschheit des Charakters zu.

¹ „Deutsche Monatschrift. Von den bisherigen Herausgebern fortgesetzt. Freymüthig und bescheiden.“ Sie führte nach Gründung der „Neuen deutschen Monatschrift“ nur noch ein Scheinbastein, deshalb „der getrocknete Balg“.

² Christian Gottfried Schütz (1747—1832), Professor in Jena, Herausgeber der „Allgemeinen Litteraturzeitung“.

³ „Allgemeiner litterarischer Anzeiger“ in Leipzig und „Gothaische gelehrte Zeitungen“.

⁴ Nicolai.

⁵ Johann Joachim Eschenburg (1748—1820) in Braunschweig: „Entwurf einer Theorie und Litteratur der schönen Redekünste“, Berlin 1783.

⁶ Johann Christoph Abelung (1732—1806) in Dresden.

⁷ Joachim Heinrich Campe (1746—1818) in Braunschweig, als Sprachreiner bekannt. — Der Eridanus der Alten, den man in den verschiedensten Flüssen hatte

88. Fische.¹

Seht ihr in Leipzig die Fischlein, die sich in Sulzers Cisterne
Regen, so fangt euch zur Lust einige Grundeln heraus!

89. Der fliegende Fisch.²

Recht euch in Breslau der fliegende Fisch, erwartet's geduldig!
In sein wässriches Reich zieht ihn Neptun bald hinab.

90. Glück auf den Weg.

Manche Gefahren umringen euch noch, ich hab' sie verschwiegen;
Aber wir werden uns noch aller erinnern — nur zu!

91. Die Aufgabe.

Wem die Verse gehören? Ihr werdet es schwerlich erraten.
Sondert, wenn ihr nun könnt, o Chorizonten³, auch hier!

92. Wohlfeile Achtung.

Selten erhaben und groß und selten würdig der Liebe,
Lebt er doch immer, der Mensch, und wird geehrt und geliebt.

93. Revolutionen.

S. Goethes Gebichte, „Herbst“ 62.

94. Parteigeist.

S. Goethes Gebichte, „Herbst“ 63.

95. Das Deutsche Reich.

S. Bb. I, S. 172.

96. Deutscher Nationalcharakter.

Zur Nation euch zu bilden, ihr hoffet es, Deutsche, vergebens.
Bildet, ihr könnt es, dafür freier zu Menschen euch aus!

finden wollen (Haffe, „Der aufgefundene Cribanus“, 1796), wird hier scherzhaft auf die Ocker bei Braunschweig übertragen.

¹ Die von Jacobs und Manso als Nachträge zu Sulzers „Allgemeiner Theorie der schönen Künste“ herausgegebenen „Charaktere der vornehmsten Dichter“. 1792.

² Manso.

³ Bezeichnung der alten Gelehrten, die „Ilias“ und „Odyssee“ verschiedenen Dichtern zuschrieben; erwähnt von Friedrich August Wolf, „Prolegomena“, S. 158.

97—98 und 100—113, f. Bb. I, S. 175, „Die Flüsse“.

99. Donau in B^{**1}

Bacchus, der Lustige, führt mich und Romus, der Fette, durch
reiche
Triften, aber verschämt bleibet die Charis zurück.

114. An den Leser.

Gies uns nach Laune, nach Lust, in trüben, in fröhlichen Stunden,
Wie uns der gute Geist, wie uns der böse gezeugt.

115. Gewissen Lesern.

Viele Bücher genießt ihr, die ungesalzen; verzeihet,
Daß dies Büchelchen uns überzusalzen beliebt.

116. Dialogen aus dem Griechischen.²

Zur Erbauung andächtiger Seelen hat F^{***} S^{***},
Graf und Poet und Christ, diese Gespräche verdeutschet.

117. Der Ersak.³

Als du die griechischen Götter geschmäht, da warf dich
Apollo
Von dem Parnasse; dafür gehst du ins Himmelreich ein.

118. Der moderne Halbgoth.³

Christlicher Herkules, du ersticktest so gerne die Riesen,
Aber die heidnische Brut steht, Herkuliskus! noch fest.

119. Charis.⁴

Ist dies die Frau des Künstlers Vulkan? Sie spricht von
dem Handwerk,
Wie es des Notüriers⁵ adliger Hälfte geziemt.

¹ Bayern.

² „Auserlesene Gespräche des Platon“ von Friedrich von Stolberg. 1796.

³ Bezieht sich auf Stolbergs Urtheil über Schillers „Götter Griechenlands“.
Vgl. Band I, S. 321.

⁴ Basilius von Ramdohr (1752—1822): „Charis, oder über das Schöne“. 1793.

⁵ Vgl. S. 132, Anm. 1.

120. Nachbildung der Natur.

Was nur einer vermag, das sollte nur einer uns schildern,
 Woß nur den Pfarrer und nur Jffland den Förster allein.¹

121. Nachäffer.

Aber da meinen die Pfscher, ein jeder Schwarzrock und Grünrock
 Sei auch an und für sich unsrer Beschauung schon wert.

122. Ablingklang.²

In der Dichtkunst hat er mit Worten herzlos gellingelt,
 In der Philosophie treibt er es pfäffisch so fort.

123. An gewisse Umschöpfer.

Nichts soll werden das Etwas, daß Nichts sich zu Etwas gestalte.
 Laß das Etwas nur sein! nie wird zu Etwas das Nichts.

124. Aufmunterung.

Deutschland fragt nach Gedichten nicht viel; ihr kleinen Gesellen,
 Lärmt, bis jeglicher sich wundernd ans Fenster begibt.

125. Das Brüderpaar.³

Als Centauren gingen sie einst durch poetische Wälder,
 Aber das wilde Geschlecht hat sich geschwinde bekehrt.

126. S**⁴

Höre den Tadler! Du kannst, was er noch vermißt, dir erwerben;
 Jenes, was nie sich erwirbt, freue dich! gab dir Natur.

127. An die Morakisten.

S. Goethes Gebichte, „Herbst“, S. 39.

¹ Woß: „Luise“ 1795, Jffland: „Die Jäger“ 1785.

² Gegen Karl Heinrich Heydenreich (1764—1801): „Briefe über Atheismus“ (1796) und ähnliches.

³ Die Brüder Stolberg, mit Bezug auf die Titelblattvignette ihrer gemeinschaftlich herausgegebenen Gebichte: zwei Centauren mit der Unterschrift: „Ceu duo nubigenae quum vertice montis ab alto Descendunt Centauri.“ (Virgil's „Aeneide“ 7,674).

⁴ Ludwig Theobul Rosgarten (1758—1818), der von Ludwig Tieck streng beurteilt worden war.

128. Der Leviathan und die Epigramme.¹

Fürchterlich bist du im Kampf, nur brauchst du etwas viel Wasser.
Aber versuch' es einmal, Fisch! in den Lüften mit uns.

129. „Luise“ von Wos.

Wahrlich, es füllt mit Wonne das Herz, dem Gesange zu horchen,
Ahmt ein Säng' er, wie der, Töne des Altertums nach.

130. Jupiters Kette.²

Hängen auch alle Schmierer und Reimer sich an dich, sie ziehen
Dich nicht hinunter, doch du ziehst sie auch schwerlich hinauf.

131. Aus einer der neuesten Episteln.³

Klopstock, der ist mein Mann, der in neue Phrasen gestoßen,
Was er im höllischen Pfuhl Hohes und Großes vernahm.

132. B**s Taschenbuch.⁴

Eine Kollektion von Gedichten? Eine Kollekte
Nenn' es, der Armut zulieb und bei der Armut gemacht.

133. Ein deutsches Meisterstück.

S. Bb. I, S. 172.

134. Unschuldige Schwachheit.

Unfre Gedichte nur trifft dein Spott? O schähet euch glücklich,
Daß das Schlimmste an euch eure Erdichtungen sind!

135. Das Neueste aus Rom.⁵

Raum und Zeit hat man wirklich gemalt; es steht zu erwarten,
Daß man mit ähnlichem Glück nächstens die Tugend uns tanzt.

¹ Ähnlich Nr. 89 und 220. Deutung unsicher.

² „Samburgischer Musenalmanach“, herausgegeben von Wos. Das Gleichnis aus „Ilias“ 8, 18 ff.

³ Ludwig Heinrich von Nicolay (1737—1820) in Petersburg, mit Beziehung auf seine „Epistel an Ramler“ in Wos' „Musenalmanach für 1796“.

⁴ Wilhelm Gottlieb Becker (1753—1813): „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen“, in dessen späteren Jahrgängen (1803—1805) Schiller selbst Gedichte veröffentlicht hat.

⁵ Asmus Carstens (1754—96), ein dänischer Maler in Rom, hatte allegorische Bilder von Raum und Zeit gemalt, worüber Fernow im Neuen Teutschen

136. Deutsches Lustspiel.

S. Bd. I, S. 178.

137. Das Märchen.¹

Mehr als zwanzig Personen sind in dem Märchen geschäftig,
Nun, und was machen sie denn alle? Das Märchen, mein Freund.

138. Frivole Neugier.²

Das verlohnte sich auch, den delphischen Gott zu bemühen,
Daß er dir sage, mein Freund, wer der Armenier war.

139. Beispielsammlung.³

Nicht bloß Beispielsammlung, nein, selber ein warnendes Beispiel,
Wie man nimmermehr soll sammeln für guten Geschmack.

140. Mit Erlaubnis.⁴

Nimm's nicht übel, daß nun auch deiner gedacht wird! Ver-
langst du
Das Vergnügen umsonst, daß man den Nachbar verziert?

141. Der Sprachforscher.⁴

Anatomieren magst du die Sprache, doch nur ihr Kadaver:
Geist und Leben ent schlüpft flüchtig dem groben Skalpell⁵.

142. Geschichte eines dicken Mannes.⁶

(Man sehe die Recension davon in der N. deutschen Bibliothek.)

Dieses Werk ist durchaus nicht in Gesellschaft zu lesen,
Da es, wie Recensent rühmet, die Blähungen treibt.

Merkur“ berichtet hatte. — „Wirklich“ wohl nach Schillers früherem Gebrauch für „gegenwärtig“. Vgl. Bd. II, S. 107, Anmerkung 1.

¹ Goethes „Märchen“ zur Fortsetzung der „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“.

² Bezieht sich auf Fortsetzungen von Schillers „Geisterseher“; vgl. Bd. VI.

³ Eschenburgs (vgl. Nr. 85) „Beispielsammlung zur Theorie und Litteratur der schönen Wissenschaften“. 8 Bände, 1788—95.

⁴ Campe (vgl. Nr. 87), wie Eschenburg in Braunschweig, darum „Nachbar“.

⁵ Chirurgisches Messer.

⁶ Nicolai, „Geschichte eines dicken Mannes, worin drei Heiraten und drei Körbe nebst viel Liebe“. 1794.

143. Anekdoten von Friedrich II.¹

Von dem unsterblichen Friedrich, dem einzigen, handelt in diesen Blättern der zehenzmalzehen tausendste sterbliche Fritz.

144. Litteraturbriefe.²

Auch Nicolai schrieb an dem trefflichen Werk? Ich will's glauben, Mancher Gemeinplatz auch steht in dem trefflichen Werk.

145. Gewisse Melodien.³

Das ist Musik fürs Denken! Solang' man sie hört, bleibt man eiskalt,
 Vier, fünf Stunden darauf macht sie erst rechten Effekt.

146. Überschriften dazu.³

Frostig und herzlos ist der Gesang, doch Sänger und Spieler
 Werden oben am Rand höflich zu fühlen ersucht.

147. Der böse Geselle.³

Dichter, bitte die Musen, vor ihm dein Lied zu bewahren,
 Auch dein leichtestes zieht nieder der schwere Gesang.

148. Karl von Karlsberg.⁴

Was der berühmte Verfasser des menschlichen Elends verdiene?
 Sich in der Charité gratis verköstigt zu sehn.

149. Schriften für Damen und Kinder.⁵

„Bibliothek für das andre Geschlecht, nebst Fabeln für Kinder.“
 Also für Kinder nicht, nicht für das andre Geschlecht.

¹ „Anekdoten von König Friedrich II.“ von Nicolai (1788—92).

² Lessings „Briefe die neueste Litteratur betreffend“ (1759—65).

³ Auf Reichardt. Vgl. Nr. 80.

⁴ Christian Gotthilf Salzmann (1744—1811): „Karl von Karlsberg, ober über das menschliche Elend“. 1784—86.

⁵ Bezieht sich auf die damals sehr um sich greifende Schriftstellerei dieser Art, wie Schiller z. B. auch in der Vorrede zur Übersetzung des „Pitaval“ (1792) über „sogenannte Schriften für Damen“ klagt.

150. Dieselbe.¹

Immer für Weiber und Kinder! Ich dächte, man schriebe
für Männer
Und überließe dem Mann Sorge für Frau und für Kind!

151. Gesellschaft von Sprachfreunden.²

O wie schätz' ich euch hoch! Ihr bürstet sorglich die
Kleider
Unserer Autoren, und wem fliegt nicht ein Federchen an?

152. Der Jurist.²

Sinnreich bist du, die Sprache von fremden Wörtern zu
fäubern,
Nun, so sage doch, Freund, wie man Bedant uns verdeutscht.

153. Vernünftige Betrachtung.

Warum plagen wir einer den andern? Das Leben zerrinnet,
Und es versammelt uns nur einmal wie heute die Zeit.

154. An **.

Gerne plagt' ich auch dich, doch es will mir mit dir nicht
gelingen;
Du bist zum Ernst mir zu leicht, bist für den Scherz mir
zu plump.

155. An ***.

Nein! Du erbittest mich nicht. Du hörtest dich gerne verspottet,
Hörtest du dich nur genannt; darum verschon' ich dich, Freund.

156. Garve.⁴

Hör' ich über Geduld dich, edler Leidender, reden,
O wie wird mir das Volk frömmelnder Schwächer verhaßt!

¹ Vgl. S. 141, Anm. 5.

² Campe und andere Sprachreiniger.

³ Wohl auf Karl August Böttiger (1760—1835), Gymnasialdirektor in Weimar.

⁴ Christian Garve (1742—98) litt jahrelang an schmerzhaftem Gesichtskrebs.

157. Auf gewisse Anfragen.¹

Ob dich der Genius ruft? Ob du dem Rufenden folgest?
Ja, wenn du mich fragst — nein! folge dem Rufenden nicht!

158. Stoßgebet.

Vor dem Aristokraten in Lumpen bewahrt mich, ihr Götter,
Und vor dem Sanscülott auch mit Epauletten und Stern!

159. Distinktionszeichen.

„Unbedeutend sind doch auch manche von euren Gedichtchen!“
Freilich, zu jeglicher Schrift braucht man auch Komma
und Punkt.

160. Die Adressen.

Alles ist nicht für alle, das wissen wir selber, doch nichts ist
Ohne Bestimmung, es nimmt jeder sich selbst sein Paket.

161. Schöpfung durch Feuer.²

Arme basaltische Säulen! Ihr solltet dem Feuer gehören,
Und doch sah euch kein Mensch je aus dem Feuer entstehn.

162. Mineralogischer Patriotismus.

Jedermann schürfte bei sich auch nach Basalten und Lava,
Denn es klinget nicht schlecht: „Hier ist vulkanisch Gebirg!“

163. Kurze Freude.

Endlich zog man sie wieder ins alte Wasser herunter,
Und es löschte sich nun bald dieser entzündete Streit.

164. Triumph der Schule.³

Welch erhab'ner Gedanke! Uns lehrt der unsterbliche Meister,
Künstlich zu teilen den Strahl, den wir nur einfach gekannt!

¹ Vielleicht auf den Historiker Karl Ludwig von Woltmann (1770—1817), der an Schiller ein Trauerspiel zur Beurteilung überreichte (Brief Schillers an Goethe vom 24. Januar 1796).

² Die Nummern 161—163 vertreten Goethes „Neptunismus“ gegenüber dem „Vulkanismus“ in der Geologie.

³ Die Nummern 164—175 vertreten Goethes Farbenlehre gegenüber Newton.

165. Die Möglichkeit.

Liegt der Irrtum nur erst, wie ein Grundstein, unten im Boden,
Immer baut man darauf, nimmermehr kömmt er an Tag.

166. Wiederholung.

Hundertmal werd' ich's euch sagen und tausendmal: Irrtum
ist Irrtum,
Ob ihn der größte Mann, ob ihn der kleinste beging.

167. Wer glaubt's.

Newton hat sich geirrt? Ja, doppelt und dreifach! Und wie
denn?
Lange steht es gedruckt, aber es liest es kein Mensch.

168. Der Welt Lauf.

Drucken fördert euch nicht, es unterdrückt euch die Schule;
Aber nicht immer, und dann geben sie schweigend sich drein.

169. Hoffnung.

Allen habt ihr die Ehre genommen, die gegen euch zeugten;
Aber dem Märtyrer kehrt späte sie doppelt zurück.

170. Exempel.

Schon ein Irrlicht sah ich verschwinden, dich, Phlogiston!
Balde,
O Newtonisch Gespenst, folgst du dem Brüderchen nach.

171. Der letzte Märtyrer.

Auch mich bratet ihr noch als Huß vielleicht, aber wahrhaftig!
Lange bleibet der Schwan, der es vollendet, nicht aus.

172. Menschlichkeiten.

Leidlich hat Newton gesehen und falsch geschlossen; am Ende
Blieb er, ein Britte, verstoßt, schloß er, bewies er sofort.

¹ Nach Georg Ernst Stahl (1660—1734; vgl. S. 41, Anm. 2) das den brennenden Körpern Gemeinsame, das bei der Verbrennung ausgetrieben wird.

173. Und abermals Menschlichkeiten.

Seine Schüler hörten nun auf, zu sehn und zu schließen,
Referierten getrost, was er auch sah und bewies.

174. Der Widerstand.

Kristokratisch gesinnt ist mancher Gelehrte, denn gleich ist's,
Ob man auf Helm und Schild oder auf Meinungen ruht.

175. Neueste Farbentheorie von Wünsch.¹

Gelbrot und grün macht das Gelbe, grün und violblau das
Blaue.

So wird aus Gurkenalat wirklich der Essig erzeugt!

176. Das Mittel.

Warum sagst du uns das in Versen? Die Verse sind wirksam;
Spricht man in Prosa zu euch, stopft ihr die Ohren euch zu.

177. Moralische Zwecke der Poesie.

„Bessern, bessern soll uns der Dichter!“ So darf denn auf eurem
Rücken des Büttels Stock nicht einen Augenblick ruhn?

178. Sektions-Zuf.

Lebend noch exenterieren sie euch, und seid ihr gestorben,
Passet im Nekrolog noch ein Profektor euch auf.²

179. Kritische Studien.

Schneidet, schneidet ihr Herrn! Durch Schneiden lernet der Schüler.
Aber wehe dem Frosch, der euch den Schenkel muß leihn!

180. Der astronomische Himmel.

S. Bb. I, S. 160: „Astronomische Schriften.“

181. Naturforscher und Transcendentalphilosophen.

S. Bb. I, S. 173.

¹ Christian Ernst Wünsch (1744—1828), Professor in Frankfurt: „Versuche und Beobachtungen über die Farben des Lichtes.“ 1792.

² Schlichtegroll.

Schiller. IX.

182. An die voreiligen Verbindungsstifter.

S. Bd. I, S. 173.

183. Der treue Spiegel.¹

Keiner Bach, du entstellst nicht den Kiesel, du bringst ihn dem Auge
Näher. So seh' ich die Welt, * * *, wenn du sie beschreibst.

184. Nicolai.²

Nicolai reiset noch immer, noch lang' wird er reisen,
Aber ins Land der Vernunft findet er nimmer den Weg.

185. Der Wichtige.

Seine Meinung sagt er von seinem Jahrhundert, er sagt sie,
Nochmals sagt er sie laut, hat sie gesagt und geht ab.

186. Der Plan des Werks.

Meine Reis' ist ein Faden, an dem ich drei Austra die Deutschen
Nützlich führe, so wie formlos die Form mir's gebeut.

187. Formalphilosophie.

Allen Formen macht er den Krieg: er weiß wohl, zeitlebens
Hat er mit Müß' und Not Stoff nur zusammengeschleppt.

188. Der Godfeind.

Willst du alles vertilgen, was deiner Natur nicht gemäß ist,
Nicolai, zuerst schwöre dem Schönen den Tod!

189. Philosophische Querköpfe.³

„Querkopf!“ schreiet ergrimmt in unsere Wälder Herr Nidel;
„Leerkopf!“ schallt es darauf lustig zum Walde heraus.

¹ Vielleicht ist an Goethes Freund, den Maler Heinrich Meyer (1759—1832), zu denken.

² Die Nummern 184—206 gehen insgesamt auf Nicolai, vornehmlich auf sein zwölfbändiges Werk: „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten.“ 1783—96.

³ Im 11. Bande seiner „Reise“ sprach Nicolai von „philosophischen Querköpfen“, mit deutlicher Beziehung auf Schiller.

190. Empirischer Querkopf.

Armer empirischer Teufel! Du kennst nicht einmal das Dumme
In dir selber: es ist, ach! a priori so dumm.

191. Der Quellenforscher.

Nicolai entdeckt die Quellen der Donau! Welch Wunder!
Sieht er gewöhnlich doch sich nach der Quelle nicht um.

192. Derselbe.

Nichts kann er leiden, was groß ist und mächtig, drum, herr-
liche Donau,
Spürt dir der Häscher so lang' nach, bis er leicht dich
ertappt.

193. A. Reisen XI. Band, S. 177.¹

A propos Tübingen! Dort sind Mädchen, die tragen die Böpfe
Lang geflochten, auch dort gibt man die Horen heraus.

194. Der Glückliche.

Sehen möcht' ich dich, Nickel, wenn du ein Späßchen erhaschest
Und, von dem Fund entzückt, drauf dich im Spiegel besiehst.

195. Verkehrte Wirkung.

Nührt sonst einen der Schlag, so stockt die Zunge gewöhnlich:
Dieser, so lange gelähmt, schwagt nur geläufiger fort.

196. Pfahl im Fleisch.

Nenne Lessing nur nicht! Der Gute hat vieles gelitten,
Und in des Märtyrers Kranz warst du ein schrecklicher
Dorn.

197. Die Horen an Nicolai.

Unjere Reihen störtest du gern, doch werden wir wandeln,
Und du tappe denn auch, plumper Geselle, so fort!

¹ Dort steht bei der Besprechung Tübingens wirklich beides so nebeneinander.

198. Fichte und Er.¹

Freilich tauchet der Mann kühn in die Tiefe des Meeres,
Wenn du, auf leichtem Rahn, schwankest und Heringe fängst.

199. Briefe über ästhetische Bildung.²

Dunkel sind sie zuweilen, vielleicht mit Unrecht, o Nickel!
Aber die Deutlichkeit ist wahrlich nicht Tugend an dir.

200. Modophilosophie.

Lächerlichster, du nennst das Mode, wenn immer von neuem
Sich der menschliche Geist ernstlich nach Bildung bestrebt.

201. Das grobe Organ.

Was du mit Händen nicht greiffst, das scheint dir Blinden
ein Unding,
Und betastest du was, gleich ist das Ding auch beschmutzt.

202. Der Lastträger.

Weil du vieles geschleppt und schleppst und schleppen wirfst,
meinst du,
Was sich selber bewegt, könne vor dir nicht bestehn.

203. Die Weidtasche.

Reget sich was, gleich schießt der Jäger, ihm scheint die Schöpfung,
Wie lebendig sie ist, nur für den Schnappfack gemacht.

204. Die Unentbehrliche.

Könnte Menschenverstand doch ohne Vernunft nur bestehen,
Nickel hätte fürwahr menschlichsten Menschenverstand.

205. Die Kenien.

Was uns ärgert: du gibst mit langen, entsetzlichen Notizen
Uns auch wieder heraus unter der Reiserubrik.

¹ Nicolai hatte in der „Reise“ (Bd. XI, S. 208 ff.) den Abschnitt „Philosophische Querköpfe“ (vgl. Nr. 189) mit Fichte eröffnet.

² Schillers „Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen“.

214. Baalspaffen.

Heilige Freiheit! Erhabener Trieb der Menschen zum Bessern!
Wahrlich, du konntest dich nicht schlechter mit Priestern versehen!

215. Verfehltter Beruf.

Schreckensmänner wären sie gerne, doch lacht man in Deutschland
Ihres Grimmes, der nur mäßige Schriften zerfleischt.

216. An mehr als einen.

Erst habt ihr die Großen beschmaust, nun wollt ihr sie stürzen;
Hat man Schmaroher doch nie dankbar dem Wirte gesehen!

217. Das Requisit.

Lange werden wir euch noch ärgern und werden euch sagen:
„Kote Kappen, euch fehlt nur noch das Glöckchen zum Puz.“

218. Verdienst.

Hast du auch wenig genug verdient um die Bildung der Deutschen,
Fritz Nicolai, sehr viel hast du dabei doch verdient.

219. Umwälzung.

Nein, das ist doch zu arg! Da läufst auch selbst noch der Kantor¹
Von der Orgel, und ach! pfuscht auf den Klaven² des Staats.

220. Der Halbvogel.

Fliegen möchte der Strauß, allein er rudert vergeblich;
Ungeschickt rühret der Fuß immer den leidigen Sand.

221. Der letzte Versuch.

Vieles hast du geschrieben, der Deutsche wollt' es nicht lesen;
Sehn die Journale nicht ab, dann ist auch alles vorbei.

222. Kunstgriff.

Schreib' die Journale nur anonym, so kannst du mit vollen
Backen deine Musik loben; es merkt es kein Mensch.

¹ Nur geringschägige Bezeichnung des Musikers.

² Tasten.

223. Dem Großsprecher.

Ofters nahmst du das Maul schon so voll und konntest nicht wirken;
Auch jetzt wirkst du nichts, nimm nur das Maul nicht so voll!

224. Mottos.

Setz nur immer Mottos auf deine Journale: sie zeigen
Alle die Tugenden an, die man an dir nicht bemerkt.

225. Sein Handgriff.

Auszuziehen versteh' ich und zu beschmuhen die Schriften;
Dadurch mach' ich sie mein, und ihr bezahlet sie mir.

226. Die Mitarbeiter.

Wie sie Glieder verrenken, die Armen! Aber nach dieser
Weise zu tanzen, es ist auch, beim Apollo! kein Spaß.

227. Unmögliche Vergeltung.

Deine Kollegen verschreist und plünderst du! Dich zu verschreien,
Ist nicht nötig, und nichts ist auch zu plündern an dir.

228. Das züchtige Herz.

Gern erlassen wir dir die moralische Delikatesse,
Wenn du die zehen Gebot' nur so notdürftig befolgst.

229. Abscheu.

Heuchler, ferne von mir! Besonders du, widriger Heuchler,
Der du mit Grobheit glaubst Falschheit zu decken und List.

230. Der Hausierer.¹

Ja, das fehlte nur noch zu der Entwicklung der Sache,
Daß als Krämer sich nun Kr***er nach Frankreich begibt.

231. Deutschlands Revanche an Frankreich.¹

Manchen Sakai schon verkauftet ihr uns als Mann von Bedeutung;
Gut! wir spedieren euch hier Kr**** als Mann von Verdienst.

¹ Auf Karl Friedrich Cramer (1752—1807), Professor in Kiel, der wegen seiner Begeisterung für die Revolution seine Stelle niederlegen mußte und 1794 nach Paris ging, wo er als „Citoyen Cramer“ eine Buchhandlung eröffnete. Reichardt's „Frankreich“ berichtete öfter über ihn.

232. Der Patriot.

Daß Verfassung sich überall bilde! Wie sehr ist's zu wünschen,
Aber ihr Schwäher verhelst uns zu Verfassungen nicht!

233. Die drei Stände.

Sagt, wo steht in Deutschland der Sansculott? In der Mitte:
Unten und oben besitzet jeglicher, was ihm behagt.

234. Die Hauptsache.

Jedem Besizer das Seine! Und jedem Regierer den Rechtsinn!
Das ist zu wünschen, doch ihr, beides verschafft ihr uns nicht.

235. Anacharsis der Zweite.

Anacharsis dem ersten¹ nahmt ihr den Kopf weg; der zweite
Wandert nun ohne Kopf klüglich, Pariser, zu euch.

236. Historische Quellen.²

Augen leihst dir der Blinde zu dem, was in Frankreich geschieht,
Ohren der Taube: du bist, Deutschland, vortrefflich bedient.

237. Der Almanach als Bienenkorb.

Lieblichen Honig geb' er dem Freund; doch nahet sich täppisch
Der Philister, ums Ohr fauf' ihm der stechende Schwarm!

238. Etymologie.

Ominos ist dein Name, er spricht dein ganzes Verdienst aus:
Gerne verschafftest du, ging' es, dem Pöbel den Sieg.³

239. Ausnahme.

Warum tadelst du manchen nicht öffentlich? Weil er ein
Freund ist:

Wie mein eigenes Herz tadl' ich im stillen den Freund.

¹ Der Baron von Clooz, ein politischer Schwärmer, reiste unter dem Namen Anacharsis durch viele Länder Europas und starb 1794 auf der Guillotine. Unter Anacharsis dem Zweiten ist Cramer verstanden.

² Gegen Cramer, als blinden Schwärmer, und Reichardt, als tauben Musiker.

³ Nicolai, nach der griechischen Ableitung „Volksflieger“.

240. Die Insekten.

Warum schiltst du die einen so hundertfach? Weil das Geschmeiße,
Rührt sich der Wedel nicht stets, immer dich leckt und dich sticht.

241. Einladung.

Glaubst du denn nicht, man könnte die schwache Seite dir zeigen?
Thu' es mit Laune, mit Geist, Freund, und wir lachen zuerst!

242. Warnung.

Unsrer liegen noch tausend im Hinterhalt, daß ihr nicht etwa,
Küßt ihr zu hitzig heran, Schultern und Rücken entblößt.

243. An die Pfaffen.

Freut euch des Schmetterlings nicht! Der Böfewicht zeugt
euch die Raupe,
Die euch den herrlichen Kohl fast aus der Schüssel verzehrt.

244. Hausrecht.

Keinem Gärtner verdenk' ich's, daß er die Sperlinge scheuchet;
Doch nur Gärtner ist er, jene gebar die Natur.

245. *Currus virum miratur inanes.*¹

Wie sie knallen, die Peitschen! Hilf Himmel! Journale! Kalender!
Wagen an Wagen! Wie viel Staub und wie wenig Gepäck!

246. Kalender der Mäusen und Grazien.²

Mäusen und Grazien! oft habt ihr euch schrecklich verirret,
Doch dem Pfarrer noch nie selbst die Perücke gebracht.

247. Taschenbuch.³

Viele Läden und Häuser sind offen in südlichen Ländern,
Und man sieht das Gewerb', aber die Armut zugleich.

¹ Vergil, „Aeneide“ VI, 651: Dort schaut Aeneas mit Verwunderung die „nichtigen [unkörperlichen] Wagen der Helden“ in der Unterwelt. Hier mit Spott von den inhaltslosen Schriften.

² Friedrich Wilhelm August Schmidt (1764—1838), Prediger in Berneuchen, gab einen „Kalender der Mäusen und Grazien“ heraus, den auch Goethes bekanntes Gedicht („Mäusen und Grazien in der Kart“) verspottet.

³ Johann Georg Jacobis (1740—1814) „Taschenbuch“ (1795—96), dessen geistige Dürftigkeit so am Tage liege wie dort die Armut.

248. Vossens Almanach.¹

Immer zu, du redlicher Boß! Beim neuen Kalender
 Kenne der Deutsche dich doch, der dich im Jahre vergißt.

249. Schillers Almanach von 1796.²

Du erhebest uns erst zu Idealen und stürzest
 Gleich zur Natur uns zurück; glaubst du, wir danken dir
 das?

250. Das Paket.

Mit der Eule gesiegelt? Da kann Minerva nicht weit sein!
 Ich erbreche, da fällt von und für Deutschland heraus.³

251. Das Journal Deutschland.

Alles beginnt der Deutsche mit Feierlichkeit, und so zieht auch
 Diesem deutschen Journal blasend ein Spielmann voran.⁴

252. Reichsanzeiger.⁵

Edles Organ, durch welches das Deutsche Reich mit sich
 selbst spricht!
 Geistreich, wie es hinein schallet, so schallt es heraus.

253. A. d. Ph.⁶

Woche für Woche zieht der Bettelkarren durch Deutschland,
 Den auf schmutzigem Boß Jakob, der Kutsher, regiert.

254. A. D. B.⁷

Zehnmal gelesn'e Gedanken auf zehnmal bedrucktem Papiere,
 Auf zerriebenem Blei stumpfer und bleierner Wiß.

¹ Vgl. Nr. 130.

² Er begann mit der „Macht des Gesanges“, den „Idealen“ und schloß mit Goethes Epigrammen aus Venedig, worüber sich Waggefen mißfällig geäußert hatte.

³ „Journal von und für Deutschland“ (1784—92), vom Freiherrn Ph. S. A. von Bibra, der seine Postsendungen mit einer Eule zu siegeln pflegte.

⁴ Spott auf den Musiker Reichardt.

⁵ Vgl. Nr. 71.

⁶ „Annalen der Philosophie“, von Jacob. Vgl. Nr. 54.

⁷ „Allgemeine deutsche Bibliothek.“ Vgl. Nr. 73.

255. A. d. B.¹

Auf dem Umschlag sieht man die Charitinnen, doch leider
fehlt uns Aglaja den Teil, den ich nicht nennen darf, zu.

256. Deutsche Monatschrift.²

Deutsch in Künften gewöhnlich heißt mittelmäßig! und bist du,
Deutscher Monat, vielleicht auch so ein deutsches Produkt.

257. G. d. B.³

Dich, o Dämon, erwart' ich und deine herrschenden Launen,
Aber im härenen Sack schleppt sich ein Kobold dahin.

258. Urania.⁴

Deinen heiligen Namen kann nichts entehren, und wenn ihn
Auf sein Sudelgefäß Ewald, der frömmelnde, schreibt.

259. Merkur.⁵

Wieland zeigt sich nur selten, doch sucht man gern die Gesellschaft,
Wo sich Wieland auch nur selten, der Seltene, zeigt.

260. Joren. Erster Jahrgang.

Einige wandeln zu ernst, die andern schreiten verwegen,
Wenige gehen den Schritt, wie ihn das Publikum hält.

261. Minerva.⁶

Trocken bist du und ernst, doch immer die würdige Göttin,
Und so leihst du auch gerne den Namen dem Heft.

262. Journal des Luxus und der Moden.⁷

Du bestrafest die Mode, bestrafest den Luxus, und beide
Weißt du zu fördern: du bist ewig des Beifalls gewiß.

¹ „Archiv der Zeit und ihres Geschmacks“, von Friedrich Ludwig Wilhelm Men er (1759—1840).

² „Neue deutsche Monatschrift“, von Friedrich von Gen z (1764—1832).

³ „Genius der Zeit“, von Friedrich von Hennings (1746—1826). Vgl. Nr. 50.

⁴ Johann Ludwig Ewald (1748—1822) gab 1793—95 die „Urania“ heraus.

⁵ Wielands „Deutscher Merkur“, 1773—1810.

⁶ Die Zeitschrift „Minerva“, von Johann Wilhelm von Ardenhol z (1745—1812).

⁷ Herausgeber war Friedrich Justin Bertuch (1747—1822).

263. Dieser Musenalmanach.

Nun erwartet denn auch, für seine herzlichen Gaben,
Liebe Kollegen, von euch unser Kalender den Dank.

264. Der Wolfische Homer.

S. Bb. I, S. 174.

265. M***.¹

Weil du doch alles beschriebst, so beschreib' uns zu gutem Beschlusse
Auch die Maschine noch, Freund, die dich so fertig bedient.

266. Herr Leonhard **.²

Deinen Namen les' ich auf zwanzig Schriften, und dennoch
Ist es dein Name nur, Freund, den man in allen vermißt.

267. Pantheon der Deutschen, I. Band.³

Deutschlands größte Männer und kleinste sind hier versammelt,
Jene gaben den Stoff, diese die Worte des Buchs.

268. Borussias.⁴

Sieben Jahre nur währte der Krieg, von welchem du singest?
Sieben Jahrhunderte, Freund, währt mir dein Heldengedicht.

269. Guter Rat.⁵

Accipe facundi Culicem, studioso, Maronis,
Ne, nugis positus, arma virumque canas.

270. Kleineke Fuchs.

Vor Jahrhunderten hätte ein Dichter dieses gesungen?
Wie ist das möglich? Der Stoff ist ja von gestern und heut.

¹ Der unermüdbliche Vielschreiber Christoph Meiners (1747—1810), Professor in Göttingen.

² Leonhard Meister (1741—1811), Pfarrer in Zürich.

³ Erschien 1794 zu Chemnitz und enthielt „Luther“ von Ernst Karl Wieland und „Friedrich der Große“ von Heinrich Büsch.

⁴ „Borussias in zwölf Gesängen.“ 1794. Der ungenannte Verfasser war Daniel Jenisch (1762—1804), Prediger in Berlin, Verfasser der „Litterarischen Spiehruten“.

⁵ Martial XIV, 185. Jenisch hatte unter dem Namen Gottschalk Reder allerhand unbedeutende Satiren und Humoresken geschrieben. Also: Bleibe nur bei kleinen, unbedeutenden Gebichtchen wie Vergils „Culex“ und schreibe ja kein Heldengedicht. Wirklich trug die „Borussias“ das Motto „Arma virumque cano“.

271. Menschenhaß und Reue.¹

Menschenhaß? Nein, davon verspürt' ich beim heutigen Stücke
Keine Regung, jedoch Reue, die hab' ich gefühlt.

272. Schinks Faust.²

Faust hat sich leider schon oft in Deutschland dem Teufel ergeben,
Doch so prosaisch noch nie schloß er den schrecklichen Bund.

273. An Madame B** und ihre Schwestern.³

Jetzt noch bist du Sibylle, bald wirst du Parze, doch fürcht' ich,
Hört ihr alle zuletzt gräßlich als Furien auf.

274. Almanzaris und Amanda.⁴

Warum verzeiht mir Amanda den Scherz und Almanzaris tobet?
Jene ist tugendhaft, Freund, diese betweist, sie sei's.

275. B**.

Wäre Natur und Genie von allen Menschen verehret,
Sag', was bliebe, Phantast, denn für ein Publikum dir?

276. Erholungen. Zweites Stück.⁵

Daß ihr seht, wie genau wir den Titel des Buches erfüllen,
Wird zur Erholung hiermit euch die Vernichtung gereicht.

277. Moderecension.

S. Goethes Werke „Herbst“, S. 65.

278. Dem Budringlichen.⁶

Ein vor allemal willst du ein ewiges Leben mir schaffen?
Mach' im zeitlichen doch mir nicht die Weile so lang!

¹ Schauspiel von Kozebue (1761—1819).

² Johann Friedrich Schink (1755—1835): „Johann Fausts Bund mit der Hölle.“ 1796.

³ Wahrscheinlich Karoline Böhmer, geborne Michaelis, damals mit August Wilhelm von Schlegel verheiratet (später mit Schelling).

⁴ Namen aus Wielands „Oberon“. „Almanzaris“ geht wohl auf dieselbe Frau wie Nr. 273, „Amanda“ gilt als Name echter Weiblichkeit. Vgl. Bd. I, S. 151.

⁵ Von Wilhelm Gottlieb Becker. Vgl. Nr. 132. „Erholungen“ 1796—1810. Das zweite Stück enthielt: „Die Vernichtung, eine Vision von J. F. Richter.“

⁶ Gegen Friedrich von Stolberg.

279. Höchster Zweck der Kunst.¹

Schade fürs schöne Talent des herrlichen Künstlers! O hätt' er
Aus dem Marmorblock doch ein Kreuzifix uns gemacht!

280. Zum Geburtstag.²

Möge dein Lebensfaden sich spinnen wie in der Prosa
Dein Periode, bei dem Leider die Sacherßs schläft.

281. Unter vier Augen.

Viele rühmen, sie habe Verstand; ich glaub's, für den
einen,
Den sie jedesmal liebt, hat sie auch wirklich Verstand.

282. Charade.³

Nichts als dein erstes fehlt dir, so wäre dein zweites genießbar,
Über dein Ganzes, mein Freund, ist ohne Salz und Geschmack.

283. Frage in den Reichsanzeiger⁴,
Wilhelm Meister betreffend.

Zu was Ende die welschen Namen für deutsche Personen?
Raubt es nicht allen Genuß an dem vortrefflichen Werk?

284. Göschen an die deutschen Dichter.⁵

Ist nur erst Wieland heraus, so kommt's an euch übrigen alle,
Und nach der Lokation⁶! Habt nur einstweilen Geduld!

285. Verleger von P** Schriften.⁷

Eine Maschine besitz' ich, die selber denkt, wie sie drucket;
Oben genanntes Werk zeig' ich zur Probe hier vor.

¹ Gegen Friedrich von Stolberg.

² Wielands. Sein Geburtstag war am 5. September; halb darauf erschien der „Almanach“.

³ Salzmann. Vgl. Nr. 148.

⁴ D. h. wie sie in den „Reichsanzeiger“ gehört. Vgl. Nr. 71.

⁵ Bezieht sich auf Göschens Prachtausgabe von Wielands Werken.

⁶ D. h. nach der Rangordnung; württembergischer Schulausdruck.

⁷ Bezieht sich auf einen in Platners (vgl. Nr. 64) „Philosophischen Aphorismen“ enthaltenen Aufsatz „L'homme machine“.

286. Josephs II. Diktum an die Buchhändler.¹

Einem Käsehandel verglich er eure Geschäfte?

Wahrlich, der Kaiser, man sieht's, war auf dem Leipziger Markt.

287. Preisfrage der Akademie nützlicher Wissenschaften.²

Wie auf dem Ü fortan der teure Schnörkel zu sparen?

Auf die Antwort sind dreißig Dukaten gesetzt.

288. G. G.

S. Bb. I, S. 173.

289. Hörsäle auf gewissen Universitäten.

Prinzen und Grafen sind hier von den übrigen Hörern gesondert³,
Wohl! denn trennte der Stand nirgends, er trennte doch hier.

290. Der Virtuose.

Eine hohe Noblesse bedien' ich heut mit der Flöte,

Die, wie ganz Wien mir bezeugt, völlig wie Geige sich hört.

291. Sachen, so gesucht werden.

Einen Bedienten wünscht man zu haben, der leserlich schreibet
Und orthographisch, jedoch nichts in Bell' Lettres gethan.

292. Französische Lustspiele von Dyk.⁴

Wir versichern auf Ehre, daß wir einst wigig gewesen,

Sind wir auch hier, wir gestehen's, herzlich geschmacklos und sad.

293. Buchhändler-Anzeige.

S. Bb. I, S. 173.

294. Auktion.

Da die Metaphysik vor kurzem unbeerbt abging,

Werden die Dinge an sich morgen sub hasta verkauft.⁵

¹ In einer Verordnung des Kaisers heißt es: „Um Bücher zu verkaufen, braucht es keine mehrere Kenntnis als wie um Käse zu verkaufen“ 2c.

² Gegen Kleinliche und nutzlose Aufgaben mancher Akademien gerichtet.

³ So namentlich in Göttingen und Jena, auch bei Platner in Leipzig (Nr. 64).

⁴ „Komisches Theater der Franzosen, für die Deutschen herausgegeben von Dyk.“ Leipzig 1777—86.

⁵ Kant hatte die Möglichkeit einer Metaphysik im alten Sinne widerlegt, welche die „Dinge an sich“ erkennen zu können glaubte.

295. Goffesurteil.¹

(Zwischen einem Göttinger und Berliner.)

Öffnet die Schranken! Bringet zwei Särge! Trompeter, geblasen!
 Almanachsritter heraus gegen den Ritter vom Sporn!

296. Sachen, so gestohlen worden.²

(Immanuel Kant spricht.)

Zwanzig Begriffe wurden mir neulich diebisch entwendet;
 Leicht sind sie kenntlich, es steht sauber mein J. K. darauf.

297. Antwort auf obigen Avis.

Wenn nicht alles mich trägt, so hab' ich besagte Begriffe
 In Herrn Jacobs zu Hall' Schriften vor kurzem gesehn.

298. Schauspielerin.

Furiose Geliebten sind meine Forcen im Schauspiel,
 Und in der Comédie glänz' ich als Branntweinfräulein.

299. Professor Historiarum.³

Breiter wird immer die Welt, und immer mehr Neues geschieht,
 Ach, die Geschichte wird stets länger und kürzer das Brot!

300. Recension.⁴

Sehet, wie artig der Frosch nicht hüpfet! Doch find' ich die hintern
 Füße um vieles zu lang so wie die vordern zu kurz.

301. Litterarische Adreßkalender.⁵

Jeder treibe sein Handwerk, doch immer steh' es geschrieben:
 Dies ist das Handwerk, und er treibet das Handwerk geschickt.

¹ Karl von Reinhard (1769—1840), Redakteur des „Göttinger Musenalmanachs“, und Jenisch („Ritter vom Sporn“, wohl wegen der „Borussias“, vgl. Nr. 268) führten seit Jahren einen erbitterten Streit wegen eines angeblichen, wahrscheinlich von Jenisch gefälschten Briefes von Reinhard.

² Auf Jacob, „Philosophische Sittenlehre“, 1795. Vgl. Nr. 54.

³ Professor Heinrich in Jena, der 1789 Einspruch dagegen erhob, daß Schiller sich Professor der Geschichte nenne.

⁴ Gegen Recensenten, die das organisch Richtige tabeln, weil es mit ihrem System nicht stimmt; etwa wie Goethes „Chinesen in Rom“.

⁵ Die Nummern 301—308 richten sich gegen Friedrich Schlegel.

302. Neueste Kritikproben.¹

Nicht viel fehlt dir, ein Meister nach meinen Begriffen zu heißen,
Nehm' ich das einzige aus, daß du verrückt phantasierst.

303. Eine zweite.²

Lieblich und zart sind deine Gefühle, gebildet dein Ausdruck;
Eins nur tadl' ich, du bist frostig von Herzen und matt.

304. Eine dritte.³

Du nur bist mir der würdige Dichter! Es kommt dir auf eine
Platitüde nicht an, nur um natürlich zu sein.

305. Schillers Würde der Frauen.

Vornherein liest sich das Lied nicht zum besten; ich les' es von hinten,
Strophe für Strophe, und so nimmt es ganz artig sich aus.⁴

306. Pegasus⁵, von ebendemselben.

Meine zarte Natur schockiert das grelle Gemälde,
Über, von Langbein gemalt, mag ich den Teufel recht gern.

307. Das ungleiche Verhältnis.

Unsre Poeten sind feicht, doch das Unglück ließ' sich vertuschen,
Hätten die Kritiker nicht, ach! so entsetzlich viel Geist.

308. Neugier.

Etwas wünscht' ich zu sehn, ich wünschte einmal von den Freunden,
Die das Schwache so schnell finden, das Gute zu sehn.

309—318 f. Bb. I, S. 177: „Jeremiade“.

¹ Schlegel hatte in „Deutschland“ (vgl. Nr. 208) Schillers „Musenalmanach“ von 1796 besprochen und dabei neben manchem schönklingenden Lob die „Gesundheit seiner Einbildungskraft“ als „unheilbar zerrüttet“ bezeichnet.

² Auf Schlegels Urteil über etliche (anonym veröffentlichte) Epigramme Herders.

³ Schlegel über Goethe, „der mit bewunderungswürdiger Selbstbeherrschung, selbst auf die Gefahr, uninteressant und trivial zu sein, seinem einmal bestimmten Zweck treu bleibt.“

⁴ Dies hatte Schlegel, das Gebicht verspottend, wirklich geäußert.

⁵ „Pegasus im Joch.“ Friedrich Schlegel tabelte die „Grellheit“ des Gedichtes und lobte die „muntere Laune“ in Langbeins Legenden.

319. Gelehrte Zeifungen.

Wie die Nummern des Lotto, so zieht man hier die Autoren,
Wie sie kommen, nur daß niemand dabei was gewinnt.

320. Die zwei Fieber.

S. Bb. I, S. 174: „Griechheit“, Dist. 1.

321. Griechheit.

S. Bb. I, S. 174: „Griechheit“, Dist. 2.

322. Warnung.

S. Bb. I, S. 174: „Griechheit“, Dist. 3.

323. Überfreibung und Einseitigkeit.¹

Daß der Deutsche doch alles zu einem Äußersten treibet,
Für Natur und Vernunft selbst, für die nüchterne, schwärmt!

324. Neueste Behauptung.

Völlig charakterlos ist die Poesie der Modernen,
Denn sie verstehen bloß charakteristisch zu sein.

325. Griechische und moderne Tragödie.

Unsre Tragödie spricht zum Verstand, drum zerreißt sie das Herz so;
Jene seht in Affekt, darum beruhigt sie so.

326. Entgegengesetzte Wirkung.

Wir Modernen, wir gehn erschüttert, gerührt aus dem Schau-
spiel:
Mit erleichterter Brust hüpfte der Grieche heraus.

327. Die höchste Harmonie.

Ödipus reißt die Augen sich aus, Jokasta erkennt sich,
Beide schuldlos: das Stück hat sich harmonisch gelöst.

¹ Die Nummern 323—328 richten sich gegen Friedrich Schlegel wie die in die „Gebichte“ aufgenommenen vorausgehenden und folgenden Distichen. Schlegel gab in der Abhandlung „Über das Studium der griechischen Poesie“, von der Teile in „Deutschland“ (vgl. Nr. 208) erschienen, zu den folgenden Epigrammen Anlaß.

328. Aufgelöstes Rätsel.

Endlich ist es heraus, warum uns Hamlet so anzieht!
Weil er, merket das wohl, ganz zur Verzweiflung uns bringt.

329. Gefährliche Nachfolge.

S. Bb. I, S. 174.

330. Geschwindtschreiber.

S. Bb. I, S. 174: „Die Sonntagskinder“, Dist. 2.

331. Die Sonntagskinder.

S. Bb. I, S. 174: „Die Sonntagskinder“, Dist. 1.

332. Xenien.

Muse, wo führst du uns hin? Was, gar zu den Manen hinunter?
Hast du vergessen, daß wir nur Monodistischen sind?

333. Muse.

Desto besser! Geflügelt wie ihr, dünnleibig und lustig,
Seele mehr als Gebein, wischt ihr als Schatten hindurch.

334. Acheronta movebo.²

Hölle, jetzt nimm dich in acht! Es kommt ein Reisebeschreiber,
Und die Publizität deckt auch den Acheron auf.

335. Sterilemque tibi, Proserpina, vaccam.³

Hefate! Keusche! dir schlacht' ich die „Kunst zu lieben“ von Manfo,
Jungfer noch ist sie, sie hat nie was von Liebe gewußt.

336. Elpenor.⁴

Muß ich dich hier schon treffen, Elpenor? Du bist mir gewaltig
Vorgelaufen, und wie? gar mit gebrochnem Genick?

¹ Schiller schreibt an Goethe (31. Januar 1796), er habe in der „Nekromantie“ (d. h. „Nekyia“, 11. Buch der „Odyssee“) eine prächtige Quelle entdeckt, „um die Verstorbenen und hie und da auch die Lebenden zu plagen“.

² Vergils „Aeneide“ 7,312: „Ich werde die Unterwelt in Bewegung setzen.“ Anspielung auf Nicolais „Reise“.

³ „Aeneide“ 6,251: „Dir, Proserpina, opfere ich eine unfruchtbare Kuh.“ über Manfo vgl. Nr. 33 ff.

⁴ Wahrscheinlich Eulogius Schneider (1756—94), erst katholischer Priester, dann Professor in Bonn, auch Dichter. Die Revolution entflammte ihn so, daß er nach Frankreich ging und in fanatischem Eifer sich in den Dienst der blutigen Schreckensherrschaft stellte, bis er selbst 1794 unter der Guillotine fiel.

337. Unglückliche Giffertigkeit.¹

Ach, wie sie Freiheit schrien und Gleichheit, geschwind wollt'
ich folgen,
Und weil die Trepp' mir zu lang deuchte, so sprang ich vom
Dach.

338. Achilles.²

Vormalß im Leben ehrten wir dich wie einen der Götter,
Nun du tot bist, so herrscht über die Geister dein Geist.

339. Trost.

Laß dich den Tod nicht reuen, Achill! Es lebet dein Name
In der Bibliothek schöner Scientien³ hoch.

340. Seine Antwort.

Lieber möcht' ich fürwahr dem Ärmsten als Ackerknecht dienen
Als des Gänsegeschlechts Führer sein, wie du erzählst.

341. Frage.⁴

Du verkündige mir von meinen jungen Nepoten,
Ob in der Litteratur beide noch walten und wie.

342. Antwort.

Freilich walten sie noch und bedrängen hart die Trojaner,
Schießen manchmal auch wohl blind in das Blaue hinein.

343. Frage.

Melde mir auch, ob du Kunde vom alten Peleus⁵ vernahmest,
Ob er noch weit geehrt in den Kalendern sich lieft.

¹ Vgl. S. 163, Anm. 4.

² Lessing.

³ Die „Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften“. Vgl. Nr. 46.

⁴ Der Dramendichter Johann Elias Schlegel (1718—49) fragt nach seinen beiden Neffen August Wilhelm und Friedrich.

⁵ Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719—1803), der 1757 die „Lieber eines preußischen Grenadiers“ veröffentlichte.

344. Antwort.

Ach! ihm mangelt leider die spannende Kraft und die Schnelle,
Die einst des G*** herrliche Saiten belebt.

345. Ajax.¹

Ajax, Telamons Sohn! So mußt'est du selbst nach dem Tode
Noch forttragen den Groll wegen der Recension?

346. Tantalus.

Jahrelang steh' ich so hier, zur Hippokrene gebücket,
Lechzend vor Durst, doch der Quell, will ich ihn kosten, zerrinnt.

347. Phlegyasque miserrimus omnes admonet.²

O ich Thor! Ich rasender Thor! Und rasend ein jeder,
Der, auf des Weibes Rat horchend, den Freiheitsbaum pflanzt!

348. Die dreifarbigte Kokarde.³

Wer ist der Wütende da, der durch die Hölle so brüllet
Und mit grimmiger Faust sich die Kokarde zerzaust?

349. Agamemnon.³

Bürger Odysseus, wohl dir! Bescheiden ist deine Gemahlin,
Strickt dir die Strümpfe und steckt keine drei Farben dir an!

350. Porphyrogeneta⁴, den Kopf unter dem Arme.
Köpfe schaffet euch an, ihr Liebden! Thut es beizeiten!
Wer nicht hat, er verliert auch, was er hat, noch dazu!

¹ Gottfried August Bürger (1748—94). Schillers Recension seiner Gedichte erschien 1791.

² Vergils „Aeneide“ 6, 618: „Der unselige Phlegyas warnt alle“ (durch die Strafe, die er in der Unterwelt erlitt). — Das Distichon bezieht sich auf Georg Forster (1754—94), der, von Begeisterung für die Revolution ergriffen, als Agent der Stadt Mainz nach Paris ging und, in seinen Hoffnungen getäuscht, baselbst an Krankheit und Gram starb. Seiner Frau Therese, der Tochter des Professors Heyne in Göttingen (später mit Huber vermählt), gab man, jedoch mit Unrecht, schuld, ihn zu seinem Unternehmen aufgereizt zu haben.

³ Gemeint ist ebenfalls Forster. Als Odysseus ist Klopstock angedeutet, der das Bürgerrecht der französischen Republik erhielt.

⁴ Richtiger Porphyrogenetos, der im Burpur (als Fürstensohn) Geborene. Das Distichon wird auf den Herzog von Orléans, Egalité, bezogen. Der Sinn ist, daß die eigene Kopfslosigkeit die Fürsten stürze.

351. Sisyphus.¹

Nach noch hier nicht zur Ruh', du Unglücksel'ger? Noch immer
Kollst du bergauf wie einst, da du regierdest, den Stein!

352. Sulzer.²

Hüben über den Urnen! Wie anders ist's, als wir dachten!
Mein aufrichtiges Herz hat mir Vergebung erlangt.

353. Haller.³

Ach! Wie schrumpfen allhier die dicken Bände zusammen!
Einige werden belohnt, aber die meisten verziehn.

354. Moses Mendelssohn.⁴

Ja! Du siehst mich unsterblich! „Das hast du uns ja in dem
Phädon
Längst bewiesen.“ — Mein Freund, freue dich, daß du es siehst!

355. Der junge Werther.⁵

„Worauf lauerst du hier?“ — Ich erwarte den dummen Gesellen,
Der sich so abgeschmact über mein Leiden freut.

356. I***.⁶

„Edler Schatten, du zürnst?“ — Ja, über den lieblosen Bruder,
Der mein modernd Gebein läffet im Frieden nicht ruhn.

¹ Wahrscheinlich Joseph II., dessen vergebliches Ringen mit der Arbeit des Sisyphus verglichen wird.

² Johann Georg Sulzer (1720—79) schrieb mehrere Abhandlungen über „Unsterblichkeit, als ein Gegenstand der Physik betrachtet“. Die Worte sind aus Klopstocks „Messias“ 7,418 ff.

³ Albrecht von Haller (1708—77): seine Iyrischen Gebichte und seine medizinischen Werke werden belohnt, dagegen seine Schriften über Religion und seine Romane verziehen. Vgl. „Messias“ 7,421.

⁴ Moses Mendelssohn (1729—86): „Phädon, oder über die Unsterblichkeit der Seele“. 1767. Der Sinn ist: Die Beweise für die Unsterblichkeit sind nur schwach; der Augenschein, der hier scherzhaft angenommen wird, ist überzeugender.

⁵ Nicolais Schrift „Freuden des jungen Werthers. Leiden und Freuden Werthers des Mannes“. 1775.

⁶ „Lessings Leben nebst seinem noch übrigen litterarischen Nachlasse.“ Berlin 1793—95. Herausgegeben von Karl Gotthelf Vessing.

357. Dioskuren.¹

Einen wenigstens hofft' ich von euch hier unten zu finden,
Aber beide seid ihr sterblich, drum lebt ihr zugleich.

358. Unvermutete Zusammenkunft.²

Sage, Freund, wie find' ich denn dich in des Todes Behausung,
Dieß ich doch frisch und gesund dich in Berlin noch zurück?

359. Der Leichnam.

Ich, das ist nur mein Leib, der in Almanachen noch umgeht,
Aber es schiffte schon längst über den Lethe der Geist.

360. Peregrinus Proteus.³

Siehst du Wieland, so sag' ihm, ich lasse mich schönstens
bedanken;
Aber er that mir zu viel Ehr' an: ich war doch ein Lump.

361. Lucian von Samosata.⁴

Nun, Freund, bist du versöhnt mit den Philosophen? Du hast sie
Oben im Leben, das weiß Jupiter! tüchtig geneckt.

362. Geständnis.

Rede leiser, mein Freund! Zwar hab' ich die Narren gezüchtigt,
Aber mit vielem Geschwätz oft auch die Klugen geplagt.⁵

363. Alcibiades.⁶

Kommst du aus Deutschland? Sieh mich doch an, ob ich
wirklich ein solcher
Hasenfuß bin, als bei euch man in Gemälden mich zeigt!

¹ Die beiden Stolberg.

² Ramler. Vgl. Nr. 74.

³ Geht auf Wielands „Geheime Geschichte des Peregrinus Proteus“. 1791.

⁴ Ein geistreicher griechischer Schriftsteller, 120 n. Chr. geboren, der die Philosophen mit Spott und Satire geißelte.

⁵ Dies geht wohl nicht bloß auf Lucian, sondern auch auf seinen Übersetzer Wieland.

⁶ Gemeint ist die schwächliche Darstellung in Gottlieb August Meißners (1753—1807) „Alcibiades“ (1785) und Karl Gottlob Kramers (1758—1817) „Deutschem Alcibiades“ (1790).

364. *Martial.*

Xenien nennet ihr euch? Ihr gebt euch für Küchenpräfente?
Ißt man denn, mit Vergunst, spanischen Pfeffer bei euch?

365. *Xenien.*

Nicht doch! Aber es schwächten die vielen wässrigten Speisen
So den Magen, daß jetzt Pfeffer und Wermut nur hilft.

366—368 f. Bb. I, S. 175: „Die Homeriden“.

369. *Siner aus dem Chor.*¹

(Fängt an zu recitieren.)

„Wahrlich, nichts Lustigers weiß ich, als wenn die Tische recht
voll sind
Von Gebäckem und Fleisch, und wenn der Schenke nicht
säumt ---²

370. *Vorschlag zur Güte.*

Teilt euch wie Brüder! Es sind der Würste gerade zwei Duzend,
Und wer Aſthanax³ sang, nehme noch diese von mir.

371—389 f. Bb. I, S. 178: „Die Philosophen“.

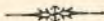
390—412 f. Bb. I, S. 181: „Shakespeares Schatten“.

413. *Muse zu den Xenien.*

Aber jetzt rat' ich euch, geht, sonst kommt noch gar der Gorgona
Frage oder ein Band Oden von Haſchka⁴ hervor.

414. *An die Freier.*

Alles war nur ein Spiel! Ihr Freier lebt ja noch alle,
Hier ist der Bogen und hier ist zu den Ringen⁵ der Platz.



¹ Dies und das folgende Distichon auf die Homeriden. Vgl. Bb. I, S. 175.

² Vgl. den Anfang des 9. Buches der „Odyssee“.

³ Hektors kleiner Sohn, steht für das 6. Buch der „Ilias“, Hektors Abschied, das Schillers besonders Entzücken erregte.

⁴ Lorenz Leopold Haſchka (1749—1827), Professor in Wien, der schwülstige und triviale Oden dichtete (doch auch: „Gott erhalte Franz den Kaiser“).

⁵ Unter den „Ringern“ sind hier die „Dohre“ (vgl. „Odyssee“ 21, 422) verstanden, d. h. die Öffnungen der Äxte, durch die der Pfeil geschossen werden mußte. Der Sinn ist: Die Angegriffenen sollen im ernstesten Wettkampf ihre Tüchtigkeit beweisen. Vgl. Nr. 531.

Aus dem Xenienbuch.¹

415 (1). Das doppelte Amt

Saiten rühret Apoll, doch er spannt auch den tötenden Bogen;
Wie er die Hirtin entzückt, streckt er den Python² in
Staub.

416 (2). Das Monodistichon.

Wünscht ihr den Musageten zu sehn, gebt Boden und Freiheit!
Hier auf dem schmalen Rain ist für den Schützen nur
Platz.

417 (3). Übersetzung.

„Xenien?“ ruft ihr. O greifet doch zu und fraget nicht lange!
Gastliche Gaben sind's, wenn's ja ein Name muß sein.

418 (4). Unser Vorgänger.

Martial, wenn ihr's nicht wißt, bewirtete einst so die Römer;
Viel mehr geben wir nicht — aber die Meinung ist gut.

419 (10). An die ernsthaften Xenien.

Seht ihr die lustigen Brüder ins Erdengetümmel sich mischen,
An der Grazien Hand weilet um Jupiters Thron!

420 (19). Die Journale „Deutschland“ und „Frankreich“.

Zwei Journale gibt er³ heraus, wohl dreie; verwahret
Nur die Papiere, denn ihn treibet der Hunger auf Raub.

¹ Die folgenden 164 Distichen (bis 578) stammen aus dem Xenienbuche, wie es im Juli 1796 zum Druck vorbereitet war und 1893 durch Erich Schmidt und Bernhard Suphan veröffentlicht worden ist. Vgl. die Einleitung. Die Nummern, welche die Herausgeber dort den Epigrammen gegeben haben (1—876), sind hier in Klammern gesetzt. Fortgelassen sind natürlich alle die, welche in den 414 oben abgedruckten Xenien enthalten sind, sowie diejenigen, die in Band I oder in Goethes Werken stehen.

² Der Drache, den Apollo bei Delphi erlegte.

³ Reichardt. Vgl. Nr. 208. Auf ihn gehen auch die folgenden Nummern bis 438 (55).

421 (21). Das Lokal.

Deutsche schreiben das Werk — wir sehen's — in Frankreich?¹
Mit nichten!

Schirach² hat sie gelehrt schreiben von Hause nach Haus.

422 (27). Der Wolf in Schafskleidern.

Haltet ihr denn den Deutschen so dumm, ihr Freiheitsapostel?
Jeglicher sieht: euch ist's nur um die Herrschaft zu thun.

423 (28). Das Merkmal.

Überzeugung sonderst du leicht vom stumpfen Parteigeist,
Denn das Zeichen begehrt dieser und jene den Sinn.

424 (29). Verlegene Ware.

Was in Frankreich vorbei ist, das spielen Deutsche noch immer,
Denn der stolzeste Mann schmeichelt dem Pöbel und kriecht.

425 (30). Gure Absicht.

„Pöbel“ wagst du zu sagen — wo ist der Pöbel?“ Ihr machtet,
Ging' es nach eurem Sinn, gerne die Völker dazu!

426 (31). Nicht lange.

Schmeichelt der Menge nur immer! Der Paroxysmus ver-
schwindet,
Und sie lacht euch zuletzt, wie nun wir einzelnen, aus.

427 (33). Der Stöpsel.

Schüttle den Staat, wie du willst! Nie wirkst du etwas bedeuten:
Leicht auf der Fläche schwimmt immer und ewig der Kork.

428 (35). Die Staatsverbesserer.

So schlimm steht es wahrlich noch nicht um des Staates
Gesundheit,

Daß er die Kur bei euch wage auf Leben und Tod.

¹ Auf dem Journal „Frankreich“ stand: „Aus Briefen deutscher Männer in Paris.“

² Gottlob Benedikt Schirach (1748—1804) gab das „Politische Journal“ heraus. Seine Korrespondenzen, scheinbar aus fremden Ländern, wurden meist an Ort und Stelle geschrieben.

429 (37). Das Kennzeichen.

Freiheitspriester, ihr habt die Göttin niemals gesehen,
Denn mit knirschendem Zahn zeigt sich die Göttliche nicht.

430 (39). Er in Paris.

Hätte deine Musik doch den Parisern gefallen!
Ein unschädlicher Geck wärst du dann wiedergekehrt.

431 (40). Böse Ware.

Was für Ware du ihnen gebracht, das wissen die Götter,
Aber du brachtest von dort schlechte Artikel zurück.

432 (42). Meister und Dilettant.

Melodien verstehst du noch leidlich elend zu binden,
Aber gar jämmerlich, Freund, bindest du Wort und Begriff.

433 (45). Der Zeitschriftsteller.

Bald ist die Menge gesättigt von demokratischem Futter,
Und ich wette, du steckst irgend ein anderes auf.

434 (48).

Schlechtes zu fertigen, ist doch so leicht, und selber das Schlechte
Ist ihm zu schwer: sein Buch wird nur durch Stehlen gefüllt.

435 (52). Kennzeichen.

Wie unterscheidet sich Grobheit von Biederkeit? Leichtlich,
denn jener
Fehlen die Grazien stets, diese verlassen sie nie

436 (53).

Ist das Knie nur geschmeidig, so darf die Zunge schon lästern:
Was darf der nicht begehnen, der sich zu kriechen nicht schämt!

437 (54).

Was du mit Beißen verdorben, das bringst du mit Schmeicheln
ins Gleiche:
Necht so, auf hündische Art zahlst du die hündische Schuld!

438 (55).

Diese vierzig¹ kann einer sich nehmen, wofern ihn gelüftet;
Doch er gebe denn auch billig dem Nachbar was ab.

439 (58). An einige Repräsentanten.²

Gute Männer, mit Not habt ihr dem Beil euch entzogen;
Wie entzieht ihr euch nun seinem seccanten Besuch?

440 (59). Der Unterschied.

Unberufene Schwärmer, wir werden euch ewig verfolgen;
Geht zu Spittlern³ und lernt, wie man Verfassung beschaut!

441 (60). Venus in der Schlacht.

Drängt sich nicht gar Amathusia⁴ selbst durch die schmutzigen
Haufen?

Ach, mit zersektem Schlei'r kehrt sie vom Marsfeld zurück!

442 (61). Beus zur Venus.

Töchterchen, dein Geschäft sind nicht die Werke des Krieges:
Gehe du heim und besing' Werke der Liebe, der Lust!

443 (76). An unsere Repräsentanten.

Unsere Stimme zum König hat jener Drache mit vielen
Schwänzen und einem Kopf, nicht das vielköpfige Tier.⁵

444 (82). Verkehrter Beruf.

Forche der Philosoph, der Weltmann handle! Doch weh uns,
Handelt der Forscher und gibt, der es vollzieht, das Gesetz!

¹ Es sind hier nur 37 (von 19—55). Im „Musen Almanach“ stehen in diesem Zusammenhange noch drei, die hier fehlen: 222, 224, 226.

² Gemeint sind wohl Volksvertreter in Paris, die die Schreckensherrschaft glücklich überstanden haben und nun Cramers Besuch (vgl. Nr. 230) erliegen.

³ Ludwig Timotheus Spittler (1752—1810), berühmter Historiker in Göttingen: „Entwurf der Geschichte der europäischen Staaten“, 1793. Schiller erwähnt ihn in der Vorrede zum „Abfall“; vgl. Bd. VI, S. 566.

⁴ Venus, hier allgemein für das schöne Geschlecht. Gedacht ist an Frauen, die für die französischen Freiheitsideen schwärmten, wie die Pariserinnen und auch viele Mainzerinnen, z. B. Karoline Böhmer (vgl. Nr. 273).

⁵ D. h. uns ist ein Despot lieber als Vielherrschaft.

445 (83). Die Unberufenen.

Wissen wollt ihr und handeln, und keiner fragt sich: „Was bin ich für ein Gefäß zum Gehalt? Was für ein Werkzeug zur That?“

446 (88). Doppelter Irrthum.

Nimmst du die Menschen für schlecht, du kannst dich verrechnen,
o Weltmann;
Schwärmer, wie bist du getäuscht, nimmst du die Menschen
für gut!

447 (93). Trost.

Mit dem hundertsten Teil sind wir zufrieden, es zeigt sich
Dieser hundertste Teil mäßig und biederem Sinns.

448 (94). Warnung.

Deutsche, haltet nur fest an eurem Wesen, und daß euch
Frankreich diesseits des Mains¹, jenseit des Rheins nicht bethört!

449 (100). Zeichen der Sünde.²

Südwärts hinter euch heulen der Hefate nächtliche Hunde,
Eudämonia genannt, und der Professor zu W*.

450 (117). Die Eiche.³

Lasset euch ja nicht zu Ungers altdeutscher Eiche verführen!
Ihre stypthische Frucht nähret kein reinliches Tier.

451 (119). Die Kronen.

Vor der nördlichen Krone und vor der südlichen⁴ habt mir
Achtung, und überhaupt rühret nichts Heiliges an

¹ Die französische Gesinnten in Deutschland.

² „Eudämonia, oder deutsches Volksglück. Ein Journal für Freunde von Wahrheit und Recht“ war ein „Denunziantenblatt schlimmster Art“ (Schmidt und Suphan, S. 124). Der „Professor zu Wien“ ist Leopold Alois Hoffmann, der als Herausgeber der „Wiener Zeitschrift“ in derselben Gesinnung wirkte.

³ Die Zeitschrift „Deutschland“, von Unger verlegt, führte auf den Titelblättern einen Eichenzweig. — „Stypthisch“ (στυπτικός) = zusammenziehend, von herbem Geschmack.

⁴ Es ist an Preußen und Oesterreich zu denken.

452 (121).

Ista quidem mala sunt. Quasi tam manifesta negemus:
Haec mala sunt, sed tu non meliora facis.¹

Mart. II, 8, 7 f.

453 (758). Nach Martial.

„Welch unnützes Geschwätz!“ Und leugnen wir denn, was
bekannt ist?

Unnütz freilich, doch du — treibst du was besseres, Freund?

454 (123). Reichsländer.

Wo ich den deutschen Körper zu suchen habe, das weiß ich;
Aber den deutschen Geist, sagt mir, wo findet man den?

455 (125). Sein Schicksal.

Mächtig erhebt sich der deutsche Rhein und mächtig die deutsche
Kunst, nur den Ozean hat keines von beiden gesehen.

456 (128). Donau bei Wien.

Einzelne Saiten begrüßen mich noch an deinem Gestade,
Leopoldina², doch dann schweiget auf immer der Strand.

457 (130). Die Phaiaken.³

Wir Phaiaken, wir suchen kein Lob in Kämpfen des Geistes,
Lieben nur halter den Schmaus, Feuerwerk, Hasen und Spiel.

458 (160). Metaphysiker und Physiker.

Welches Treiben zugleich nach reiner Vernunft, nach Erfahrung!
Ach, sie stecken das Haus oben und unten in Brand!

459 (164). Ärzte.

Wissen möchten ihr gern die geheime Struktur des Gebäudes,
Und ihr wählt den Moment, wenn es in Flammen gerät.

¹ Eine freie Übersetzung gibt das folgende Distichon.

² Niederösterreich, von seinem Schutzheiligen Leopold.

³ AqL. „Obsee“ 8.246 ff.

460 (165). Empiriker.

Daß ihr der Künste würdigste treibt, wer hat es bezweifelt?
 Aber die würdigste Kunst ist nur Gewerbe bei euch.

461. (169).

Was ist das schwerste von allem? Was dir das leichteste dünket:
 Mit den Augen zu sehn, was vor den Augen dir liegt.

462 (198). Moralische Schwäher.

Wie sie mit ihrer Moral, die schmutz'gen Naturen, uns quälen!
 Thut euch die Peitsche so gar not, was empfiehlt ihr sie uns?

463 (199). Die neue Entdeckung.

Ernsthaft beweisen sie dir, du dürftest nicht stehlen, nicht lügen.
 Welcher Lügner und Dieb zweifelte jemals daran?

464 (221).

Sucht ihr das menschliche Ganze? O suchet es ja nicht beim
 Ganzen!
 Nur in dem schönen Gemüt bildet das Ganze sich ab.

465 (227). Verstand und Genie.

Wiederholen kann jener, was ist, er kann es verbessern,
 Neue Naturen pflanzt in die Natur das Genie.

466 (230).

Welches Genie das größte wohl sei? Das größte ist dieses,
 Welches, umstrickt von der Kunst, bleibt auf der Spur der Natur.

467 (233).

Sorgend bewacht der Verstand des Wissens dürstigen Vorrat,
 Nur zu erhalten ist er, nicht zu erobern geschickt.

468 (234).

Darum haßt er dich ewig, Genie! An die neue Erwerbung
 Wagst du den alten, du wagst kühnlich den ganzen Besitz.

469 (240). Böser Kampf.

Mittelmäßigkeit ist von allen Gegnern der schlimmste;
Deine Verirrung, Genie, schreibt sie als Tugend sich an.

470 (245). Zeit.

Aller Dinge Gehalt, er wird durch dich nur entschieden,
Leise Gottheit; auch mich richtest du — richte gelind!

471 (246). Einführung.

Fort jetzt, ihr Mäusen! Fort, Poesie! Du, Göttin des Marktes,
Deutliche Prosa, empfang' deutlich den deutlichen Gast!¹

472 (249). Polyphem auf Reisen.

Bücher und Menschen verschluckt und ganze Provinzen der Unflut,
Aber wie roh er sie fraß², lehret das Reisegefäß.

473 (251). Die zwei Sinne.

Fein genug ist dein Gehör, auf Anekdoten³ zu horchen,
Aber die Farben laß, Blinder, uns andere sehn!

474 (254). Das Kennzeichen.

Was den konfuseu Kopf so ganz besonders bezeichnet,
Ist, daß er alles verfolgt, was zur Gestalt⁴ sich erhebt.

475 (260). Polizeitrost.

Gutes Jena, dich wäscht die Leutra zweimal die Woche.⁵
Leutra, nimm nur den Kot gleich auch des Kritikers mit!

476 (261). Der bunte Stil.

Die französischen Bonmots besonders, sie nehmen sich herrlich
Zwischen dem deutschen Gemisch alberner Albernheit aus.

¹ Auf Nicolai, den Vertreter des gemeinen „deutlichen“ (vgl. 199) Menschenverstandes, gehen die folgenden 12 Distichen (471—482); im ursprünglichen Keuenbuche sind es 39 (dort Nr. 246—284), von denen die übrigen 27 oben abgedruckt sind.

² Vgl. „Obyffee“ 9,292 f.

³ Auf Nicolais „Anekdoten von Friedrich II.“ Vgl. Nr. 143.

⁴ Nicolai brauchte öfter verspottend das Wort „Gestalt“, das in Schillers Ästhetik eine wichtige Stelle einnahm. Vgl. Vb. VIII, S. 220; Vb. I, S. 114.

⁵ Das hatte Nicolai wirklich lobend hervorgehoben.

477 (263). **Überfluß und Mangel.**

Manches Seelenregister¹ enthalten die Bände, doch wahrlich,
Was die Seele betrifft, diese vermißt man durchaus.

478 (265). **Keine Rettung.**

Lobt ihn, er schmiert ein Buch, euch zu loben! Verfolgt ihn,
er schmiert eins,
Euch zu schelten; er schmiert, was ihr auch treibet, ein Buch.

479 (267).

Nahe warst du dem Edeln und bliebst doch der Alberne? Näher
War ihm der Stuhl, wo er saß, aber er blieb nur ein Stuhl.

480 (277). **Apolog.²**

Hast du jemals den Schwanz vom Fuchs und vom Kranich gelesen?
Etwas Ähnliches, Freund, hab' ich vor kurzem erlebt.

481 (283). **Dem Buchhändler.**

Was uns belustigt: du mußt uns aus eigenem Laden verkaufen,
Und für ein Drittel Rabatt stellst du an Branger dich selbst!

482 (289). **Dioskuren.³**

Seine Unsterblichkeit teilt mit dem sterblichen Bruder der Halbgott.
Euch hat das gleichere Loß gnädig die Prüfung erspart.

483 (297). **Neueste Theorie der Liebe.⁴**

Eine Leiter zu Gott ist die Liebe, sie fängt bei dem Essen
An, bei der höchsten Substanz hört sie gesättiget auf.

484 (298). **Gewisse Romane.**

Das verkauft er für Humanität? Zusammen addieren
Kannst du den Engel, das Vieh, aber vereinigen nicht.

¹ Im 2. Band der Nicolaischen „Reise“ steht: „Anzahl der Einwohner von Lübingen nach dem Seelenregister“.

² Häufige Bezeichnung der äsopischen Fabel. — Die Fabel selbst, welche im Kenienbuch hier folgt, ist oben, S. 119, als „Der Fuchs und der Kranich“ abgedruckt, weil Schiller sie in dieser Form im „Musenalmach“ vor den „Kenien“ veröffentlichte.

³ Vgl. Nr. 357.

⁴ Johann Georg Schloffer (1730–99): „Fortsetzung des platonischen Gesprächs von der Liebe.“ 1796. Vgl. Bb. I, S. 154.

485 (299). *Qui pro quo.*

Menschlichkeit kennest du nicht, nur Menschlichkeiten; der Dämon
Wechselt bei dir mit dem Schwein ab, und das nennest du
Mensch.

486 (300). *Humanität.*

Seele legt sie auch in den Genuß, noch Geist ins Bedürfnis,
Grazie selbst in die Kraft, noch in die Hoheit ein Herz.

487 (301). *An die Väter.*

Was die Natur bedarf, die bedürftige, nimmt sie sich selber;
Deine Sorge sei das, was die unsterbliche braucht.

488 (302). *An die Jünglinge.*

Fallen verzeih' ich dir gern, nur strebe immer nach oben!
Bist du zum Fluge, du bist nimmer zum Streben zu schwer.

89 (303). *An die Bußfertigen.*

Überrascht dich der stärkere Sinn, du erhebest dich wieder,
Nur, ich beschwöre dich, Freund, keine Verträge mit ihm!

490 (304). *Procul este profani.*¹

Wie sie sich quälen, das Edle mit ihrem Gemeinen zu gatten!
Aber das Edle wird nur durch ihr Gemeines gemein.

491 (317). *Manso über die Verleumdung der Wissen-
schaften.*²

Wer verleumdet sie denn? Wer so elend wie du sie verteidigt.
Wahrlich, der Advokat ist des Beschuldigers wert.

492 (323). *Alte Jungfern und Manso.*

Niemand wollte sie frein, ihn niemand lesen; so sei denn
Jede Ehe verwünscht, jedes gelesene Werk!

¹ Vergils „Aeneide“ 6,258: Ferne von mir, Gesindel!

² Dies war der Titel einer „poetischen Epistel an Herrn Professor Garoc“. Leipzig 1796.

493 (327). Bibliothek schöner Wissenschaften.¹

Wirket ein Buch, wir beweisen euch klar, es konnte nicht wirken;
Fällt es, so zeigen wir euch, daß es notwendig gestiel.

494 (328). Moriz.²

Armer Moriz! Wie viel hast du nicht im Leben erlitten!
Mafus sei dir gerecht, Schlichtegroll war es dir nicht.

495 (330). Philosophische Annalen.

Reise behutsam, o Wahrheit! Der schwarze Jacob³ mit seiner
Bande lauert dir auf, aber es gilt nur dein Geld.

496 (331). Perfekter Beruf.

Konnte denn die Nadel dich nicht, der Hobel nicht nähren,
Daß du mit Metaphysik stiehlest ein abscheuliches Brot?

497 (334).

Was mich bewegt, das Kleine mit Spott und mit Ernst zu
verfolgen?

Weil es das Kleine nur ist, welches das Große verdrängt.

498 (335). B. G. A.⁴

Kriechender Epheu, du rankest empor an Felsen und Bäumen,
Faulen Stämmen; du rankst, kriechender Epheu, empor.

499 (337).

Überall bist du Poet, im Gespräch, in Geschäften, am Spieltisch;
Nur in der Poesie bist du nicht immer Poet.⁵

500 (341).

Meine Freude verdarb er mir garstig, die verifizierete⁶
Mein'ich; die andre, gottlob! wird mir durch den nicht vergällt.

¹ Vgl. Nr. 339 und 45.

² Vgl. Nr. 44.

³ Vgl. Nr. 54 und 253. „Zubringlich werden in jedem Stück die Abonnementsbedingungen wiederholt“ (Schmidt und Suphan, S. 152).

⁴ Böttiger. Vgl. Nr. 155.

⁵ Bezieht sich vielleicht auf Wieland.

⁶ Es ist wohl an Reichardt's Komposition von Schillers „Lieb an die Freude“ zu denken.

501 (342).

Ecce rubet quidam, pallet, stupet, oscitat, odit.
Hoc volo, nunc nobis carmina nostra placent.

Mart. 6, 61.

502 (759). Nach Martial.¹

Sieh, dort erblaßt ein Gewiffer, erröthet, entsetzet sich, gähnt, kocht
Rache! Verse, so recht! Sezo gefallet ihr mir!

503 (346). Nicolais Romane.

Kennt ihr im Reineke Fuchs die appetitliche Höhle?²
Just so kommt ihr mir vor unter den Kindern des Geists.

504 (350). Verfasser des Hesperus.³

Nicht an Reiz noch an Kraft fehlt's deinem Pinsel, das Schöne
Schön uns zu malen; du hast leider nur Fragen gesehen.

505 (352). Der Wolfische Homer.⁴

Mit hartherz'ger Kritik hast du den Dichter entleibet,
Aber unsterblich durch dich lebt das verjüngte Gedicht.

506 (361). Die Epopeen.

Der steigt über die Menschen hinauf und jener hinunter;
Wer es am glücklichsten traf, weiß ich, doch sag' ich es
nicht.⁵

507 (365). Richter.

Richter in London — was wär' er geworden! Doch Richter
in Hof⁶ ist,
Halb nur gebildet, ein Mann, dessen Talent euch ergötzt.

¹ Freie Übersetzung des vorhergehenden Distichons.

² Gemeint ist die Höhle der Meerkrägen im 11. Gesange.

³ Jean Paul.

⁴ Vgl. Bb. I, S. 125, Anm. 4.

⁵ Die Beziehung auf Klopstocks „Messias“ und Goethes „Reineke Fuchs“ war im Kenienbuche dadurch klar, daß dies Distichon dort von Nr. 22 und 270 umgeben war.

⁶ Wo Jean Paul bekanntlich lebte.

508 (371). Auswahl.

Striche jeder ein Distichon weg, das ihm etwa mißfiel,
Und wir wetten, es blieb' keins von fünfhundertn stehn.

509 (372). Hildegard von Böhenthal.¹

Gerne hört man dir zu, wenn du mit Worten Musik machst.
Mischtest du nur nicht sogleich hundische Liebe daren!

510 (375). Herrn Schatz², a. d. Reichsanzeiger.

Dieser schreckliche Mann recensiert für Jena, für Leipzig,
Deutschland, solche Gewalt konntest du einem vertraun!

511 (376). Apollon's Bildsäule in einem gewissen Garten-
tempel.³

Mit der Linken regiert er die Reier: wen nimmt es noch wunder,
Daß er in diesem Revier immer so linkisch gespielt?

512 (379).

Was mit glühendem Ernst die liebende Seele gebildet,
Reizte dich nicht, dich reizt, Leser, mein Kobold allein.

513 (381).

Eine gesunde Moral empfiehlt dies poetische Werk dir,
Aber ich lobe nur das, welches sich selber empfiehlt.

514 (382).

Zwei Jahrzehente kostest du mir: zehn Jahre verlor ich,
Dich zu begreifen, und zehn, mich zu befreien von dir.⁴

515 (384). Bürger.⁵

Zu den Toten immer das Beste! So sei dir auch Minos,
Lieber Bürger, gelind, wie du es selber dir warst!

¹ Roman von Wilhelm Heine (1740—1803), in welchem ansprechende Ausführungen über italienische Musik mit frecher Darstellung sinnlicher Liebe abwechseln.

² Georg Gottlieb Schatz in Gotha, Mitarbeiter an vielen kritischen Zeitschriften. Nach seinem Tode (1795) hatte der Reichsanzeiger geschrieben, eine solche „litterarische Nacht in den Händen eines Mannes“ habe etwas Furchtbares.

³ Beziehung ungewiß. Vgl. Schmidt und Suphan, S. 159.

⁴ Kant.

⁵ Vgl. Nr. 345.

516 (387). Fichte.

Hart erscheint noch die kämpfende Kraft, wenn die siegende schonet;
Aber nur weiter! dich führt sicher zum Siege die Bahn.

517 (389). Spittler.¹

Für die historische Kunst hast du reichlich gesäet, nun sei auch
Künstler in deiner Kunst, ernte, du Trefflicher, selbst!

518 (396). Die Forderungen.

Jener will uns natürlich, der ideal; wir versuchen
Unser möglichstes, doch keines von beiden zu sein.

519 (405). Das Dorf Döbritz.²

In der Art versprechen wir euch die sämtlichen Dörfer
Deutschlands, aber es wird dennoch kein Grünau³ daraus.

520 (415). Anschlagzettel zum Otto von Wittelsbach
(a. d. Hamburger Theater).

Da die Franzosen nunmehr ihr Theater eröffnet, so läßt Herr
Schröder zum letztenmal heut noch als Kaiser sich sehn.⁴

521 (416). Preisfrage zur Aufmunterung des deutschen
Genies.

Sechzig Dukaten erhält, wer ein gutes Heldengedicht schreibt,
Aber das Manuskript bleibt der Gesellschaft geschenkt.

522 (429). G.. Hymenäus zu der St* und Sch* Heirat.⁵

Arm in Arme nun geht ihr zur Herrlichkeit ein, ihr vermählten
Seelen; ich hüpfе als Spitz hinter euch Glücklichen her!

¹ Vgl. Nr. 440.

² Pastor Schmidt von Berneuchen (vgl. Nr. 246). In seinem „Kalender der
Musen und Grazien“ (1796) stand: „Das Dorf Döbritz“ sowie eine „Epistel an den
Pastor Schulze in Döbritz“.

³ D. h. keine „Luise“ von Voß.

⁴ Ludwig Schröder (1744—1816) in Hamburg wollte nach einem Bewillnis
mit einer französischen Schauspielertruppe vom Theater abgehn und trat zum Ab-
schied in Marius von Babos „Otto von Wittelsbach“ (1782) auf.

⁵ D. h. Ewalds (vgl. Nr. 258) Hochzeitsgedicht zu Stolbergs und Schlos-
fers Hochzeit. Schlosser hatte seine „Fortsetzung des platonischen Gesprächs

523 (434). Archiv der Zeit.¹

Unglückselige Zeit! Wenn aus diesem Archiv dich die Nachwelt
Schätzt, wie bettelhaft stehst du, wie heftisch vor ihr!

524 (442). Der Bär wehrt die Fliegen.²

Immer zum Glücke des Volks befördert Eudämonia
Hochverrät'rische Schrift, aber mit Noten, zum Druck.

525 (443). Besorgnis.

Eines wird mich verbrießen für meine lieben Gedichtchen:
Wenn sie die W—³ Censur durch ihr Verbot nicht bekränzt.

526 (447). Flora.⁴

Flora, Deutschlands Töchtern gewidmet. O brächte Pomona,
Brächte Hymen doch auch Früchte den Guten herbei!

527 (450). Flüchtlinge.⁵

Flüchtlinge, jagt, wer seid ihr? Von wannen trägt euch die Woge?
Habt ihr wo ein Gewerbe? Streift ihr als Räuber umher?

528 (452). Meißners Apollo.⁶

„Warum fährst du nicht zu? Es warten die Götter, die Menschen.“
Lieber Himmel, ich kann über die Maut nicht hinaus!

529 (454). Lyrische Blumenlese.⁷

Eine Granate, o Zeus, in dem dürren sthygischen Reiche!
Eine Anthologie auf dem berlinischen Sand!

von der Liebe“ Friedrich Stolberg gewidmet und im Vorwort die Hoffnung ausgesprochen, „den Überrest seines Lebens“ mit ihm zuzubringen. Dazu hatte Ewald bemerkt, er preise sie beide glücklich und würde gern ihr „Gefährte“ sein.

¹ „Berlinisches Archiv der Zeit und des Geschmacks.“

² Vgl. Nr. 449.

³ Wiener.

⁴ In Cottas Verlage erschien seit 1790 „Flora, Deutschlands Töchtern gewidmet“, eine Monatschrift.

⁵ Michaelis in Neustrelitz, der frühere Verleger von Schillers „Musenalmanach“, hatte eine neue Zeitschrift: „Flüchtlinge“, angekündigt.

⁶ Vgl. Nr. 363. „Apollo“ ist eine von Meißner herausgegebene, in Prag erscheinende Monatschrift.

⁷ Auf Ramlers (vgl. Nr. 74) „Lyrische Blumenlese“, 1774—78.

530 (458). Beckers Taschenbuch.¹

Ha, du bist mir der frechste von allen Schmarokern im Lande,
Bettelst bei allen, und sie füllen den Kanzen dir voll.

531 (461). An die Freier.²

Freier, seid ihr beleidigt? Hier ist der Bogen Odysseus!
Spannt ihn, wie wir ihn gespannt, schnellst durch die Ärte
den Pfeil!

532 (462).

Ein paar Jahre rühret euch nun, dann kommen wir wieder,
Ist uns günstig Apoll, munter und mutig wie heut.

533 (467). Im Überfahren.

Noch ein Phantom³ stieg ein. Das las uns eine Gedächtnis-
Rede auf Preußens Monarch, während wir ruderten, vor.

534 (470). Recensendum.

Unbeerdigt irr' ich noch stets, mich verschmähet der Fährmann
Bis das Jenaer Blatt meine Gebeine verscharrt.⁴

535 (471). Der Höllenhund.

„Scheusal, was bellst du?“ Mein Herr, es sind unsrer zwei,
die da bellen,
Spiz Nicolai versieht oben, ich unten das Amt.

536 (474). Salinoneus.⁵

Was? du hier in der Qual, der welschen Tragödia König?
Muß ich so übel bestellt, göttlicher Peter, dich sehn?

¹ Vgl. Nr. 132.

² Nach „Odyssee“ 21,73 ff.

³ Johann Jakob Engel (1741—1802): „Lobrebe auf den König“, gehalten 24. Januar 1781.

⁴ Wie niemand in die Unterwelt gelangen konnte, dessen Leib nicht bestattet war, so hier kein Schriftsteller, dessen Werke nicht in der Jenaer „Allgemeinen Litteraturzeitung“ besprochen sind.

⁵ König in Elis, von Zeus erschlagen, weil er Bliß und Donner nachahmte, um sich dem Gotte gleichzustellen. Vgl. „Aeneide“ 6,585. Gemeint ist Pierre Corneille.

537 (475). Antwort.

Ach! mir geschieht ganz recht! Warum hab' ich mit witz'gen
 Tiraden
 Nachgepflischt den Affekt, ach! und den Blik des Genies.

538 (476). Tityos.¹

Über Europa hinweg, das ihm huldigte, lag er gebreitet,
 Voluminos, wie er einst trat aus den Pressen zu Rehl.

539 (477).

Sohn der Erde, so tief liegst du da, der so hoch einst gestanden!
 Und das gefräßige Tier, das an der Leber dir pickt!

540 (478).

Ach! das ist Frérons² unsterblicher Schnabel, der ewig mich peinigt,
 Weil ich mit schlechten Bonmots nach dem gezielt.

541 (482). Der ungeheure Orion.

Auf der Aphodelostwiese³ verfolgt er die drängenden Tiere,
 Die in den Litteraturbriefen er lebend gewürgt.⁴

542 (494). Agamemnon.⁵

Nicht der gewaltige Dis, mich tötet' Agisthos und brachte
 In Hexameter mich, daß ich erstickte und starb.

543 (526). Alexandriner.

In das Gewölk hinauf sendet mich nicht mit Jupiters Blitzen,
 Aber ich trag' euch dafür ehrlich zur Mühle den Sack.

¹ „Aeneide“ 6,595. Gemeint ist Voltaire, dessen „Euvres“ in 71 Bänden zu Rehl erschienen.

² Elie Catherine Fréron (1718—76), bekannt als leidenschaftlicher Gegner Voltaires. — Was in der Lücke zu ergänzen, ist nicht klar.

³ D. h. auf der Wiese in der Unterwelt, von Aphodelos ober Aphobill, einer lilienartigen Pflanze.

⁴ Lessing, der in den „Briefen, die neueste Litteratur betreffend“, mit den zeitgenössischen Dichtern scharf ins Gericht ging. Nach „Odyssee“ 11,573.

⁵ Nach „Odyssee“ 11,406 f. Gemeint ist Friedrich II., der an Jenischs „Borussias“ (vgl. Nr. 268) gestorben sei.

544 (527). Arabesken.

In der Schönheit Gebiet sind wir die freiesten Bürger,
Doch da wir sonst nichts sind, sehet, so sind wir nicht viel.

545 (528).

Alle die andern, sie haben zu tragen, zu thun, zu bedeuten,
Wir, das glückliche Volk, brauchen sonst nichts, als zu sein.

546 (529). Architektur.

Unter dem leichten Geschlecht erscheinst du schwer und bedächtig,
Aber zu Regel und Zucht winkst du die Schwestern zurück.

547 (530).

Hüpfte nur, leichtes Geschlecht! Ich Gefesselte kann dir nicht folgen,
Aber ich weiß zu ruhn und auf mir selber zu stehn.

548 (531).

Freilich kann ich dich nicht in schlängelnden Wellen umspielen,
Aber mein Dasein faßt mächtig wie keines dich an.

549 (532). Säule.

Müßig gelt' ich dir nichts, ich gefalle dir nur, wenn ich trage.
Herrlich im glänzenden Reich'n schmückt mich die glänzende
Last.

550 (533). Tempel.

Fröhlich dienen wir eines dem andern, mich halten die schlanken
Säulen oben, und leicht über uns schwebet das Dach.

551 (534). Gewölb.

Sicher ruhst du auf uns, und warum? Weil wir alle zum Centrum
Gleich uns neigen und gleich unter uns teilen die Last.

552 (540). Grenzscheide.

Heilig waren vordem die Thore, sie stehen bedeutend
Zwischen der wilden Natur, zwischen dem engen Vertrag.

553 (541). Das Skelett und die Urne.

In das Grab hinein pflanzte der menschliche Grieche noch Leben,
Und du, thöricht Geschlecht, stellst in das Leben den Tod.

554 (542). Die Basreliefs.

Seht, was versucht nicht der Mensch, mit dem Tod zu ver-
föhnen das Leben!

Nimmer gelingt's — ach, sie sind schrecklich und ewig getrennt.

555 (544). Pompeji.

Vor der zerstörenden Zeit und vor den zerstörenden Goten
Flüchtete tief in das Grab mich die Zerstörung hinab.

556 (545). Grabsschrift.

Freust du dich deines Lebens, o Wandrer, so soll es mir lieb sein;
Auch ich lebte, auch ich hab' mich des Lebens gefreut.

557 (546).

Berse! wo irret ihr hin? Zu den Toten? Ins Leben zurücke!
Lacht nicht der Himmel? Im Glas schäumt nicht der
purpurne Wein?

558 (549).¹

Nie erscheinen die Götter allein, das glaubt mir! Raum hab' ich
Bacchus im Hause, so klopft Phöbus, der Herrliche, an.

559 (550). Die Dichterstunde.

Amor, der lächelnde, kommt, es kommen die Himmlischen alle,
Und der irdische Raum füllet mit Göttern sich an.

560 (551).

Wie bewirt' ich die Götter? Hier füllet kein Nektar die Schale,
Und was den Menschen vergnügt, wird es den Gott auch erfreun?

561 (552).

Liebe, du Mächtige, knüpfst den Olympus, die Erde zusammen,
Schönheit, du Holde, wie oft zogst du vom Himmel den Gott!

¹ Zu diesem und den folgenden Distichen vgl. Bb. I, S. 153, „Dithyrambe“.

562 (553).

Alles Streitende löst sich in deinem harmonischen Reiche,
Liebe; so endige denn hier auch den Haß und den Streit!

563 (554). Apollo der Sirt.

Mächtig führt er den Bogen, doch seine Lust ist die Feier,
Nur wenn er liebt und beglückt, ist er der glückliche Gott.

564 (555). Die Idealwelt.

Alle sind sie entwichen, des Lebens Schatten, verschwunden
Sind mir die Menschen, und klar stehet der Mensch nur vor mir.

565 (568). Jugend.

Einer Charis erfreuet sich jeder im Leben, doch flüchtig,
Hält nicht die himmlische sie, eilet die irdische fort.

566 (575). (Zu „Die Geschlechter“, Bd. I, S. 148.)

Herrlich siehst du im Chor der Dreaden sie ragen,
Aber die Chariten stehn nur um die Göttin von Gnid.¹

567 (588).

Einmal sollst du dich nur und nur einem, o Schöne, dich schenken,
Wie die Blume der Scham einer und einmal nur pflückt.

568 (596). G. v. B.²

Alles schreibt, es schreibt der Knabe, der Greis, die Matrone:
Götter, erschafft ein Geschlecht, welchem das Schreibende
schreibt!

569 (604).

Enthusiasmus suchst du bei deutschen Lesern? Du Armer!
Glücklich, könntest du auch rechnen auf Höflichkeit nur.

570 (611). Geist.

„Geistreich nennt man dies Werk? Wir können ja nichts
daraus schöpfen!“

Thoren ihr! Wär' es denn Geist, fing' man in Eimern es auf?

¹ Gewöhnlich Knibos, ein Hauptstüb des Aphroditendienstes.

² Emilie von Berlepsch, Dichterin in Weimar; hier als Beispiel des viel-schreibenden Dilettantismus.

571 (612). Die Sachmänner.

Euch ist alles ein Nichts, was man mit Scheffeln nicht misst,
Was man in Bündel nicht packt, was man in Speichern
nicht häuft.

572 (629).

Eines verzeih' ich mir nicht: ich verzeihe mir nicht, daß ich etwas
Höheres über euch, göttliche Mufen, gesucht.

573 (632).

Manch verwandtes Gemüt treibt mit mir im Strom des
Jahrhunderts,
Aber der Strom zerrinnt, und wir erkannten uns nicht.

574 (633).

Geistige Liebe, sie ist der Seelen seligste Kette,
Wenn sie, merket das wohl, Schönes mit Schönem vereint.

575 (637)

„Falschheit nur und Verstellung ist in dem Umgang der Menschen,
Keiner erscheint, wie er ist!“ — Danke dem Himmel, mein
Freund!

576 (640). Die Bedingung.

Jede Wahrheit vertrag' ich, auch die mich selber zu nichts macht;
Aber das fodr' ich — zu nichts mache mich, eh' du sie sagst.

577 (669). Z. v. S.¹

Lieblichen Lohn hast du dir von der Schönen schönster verdient:
Auf den herrlichsten Thron stellst du das holbe Geschlecht.

578 (676).

Lebet, ist Leben in euch, und erzählt noch dem kommenden Alter,
Distichen, was wir geehrt, was wir gehaßt und geliebt!



¹ Wilhelm von Humboldt: „Über den Geschlechtsunterschied und dessen
Einfluß auf die organische Natur“ („Horen“ 1795, St. 2).

1579 (677). An die Herren D., E., F.

Ja, wie Bileam geht mir's², nur umgekehrt: will ich euch loben,
Siehe, da stößt der Geist scheltende Worte hervor.

580 (678). Freiheit.³

Freiheit ist ein herrlicher Schmuck, der schönste von allen,
Und doch steht er, wir sehn's, wahrlich nicht jeglichem an.

581 (679). Vorwurf.³

Ha, nun haben wir euch, Aristokraten! Es soll euch
Übel ergehen, es ließt euch nun halb Deutschland nicht mehr.

582 (681). An einige Schriftsteller.

Tadelst immer die Fürsten! Zwar jeder politische Fehler
Straft sich selber, doch euch werden die Fehler bezahlt.

583 (682). Sonderbar.⁴

Wieviel hundert Gelehrte, vernünftige Männer, den Irrtum
Pflegen, werdet ihr sehn, wenn ihr das Spektrum begreift.

584 (683). Zeugen der Wahrheit.⁵

Vier Franzosen nenn' ich euch erst, sie sahen den Irrtum
Mehr oder weniger ein, aber der Irrtum bestand.

585 (684). Der Renegat.

Konnte dein starkes Talent die Deutschen niemals entzücken,
Recht so, mit schwacher Schrift zwingst du den Beifall vielleicht!

586 (685). Aussicht auf Kultur.

Ungezogen genug sind schon die Menschen, und jede.
Hegt noch mit viel Bedacht seinen verzogenen Hund.

¹ Die hier folgenden 73 Distichen stammen aus verschiedenen handschriftlichen Quellen, worüber am Schluß des Bandes Auskunft gegeben wird.

² 4. Mos. 23, 7 ff., wo das Wort des Fluches in Bileams Munde sich zum Segen verkehrt.

³ Auf Reichardt.

⁴ Auf Newton.

⁵ Französische Gelehrte, die Goethe in seiner „Geschichte der Farbenlehre“ nennt.

587 (686). Vergebene Lehre.

„Wiederholt euch doch nicht!“ Ja! hundertmal sollt ihr dasjelbe Hören, da ihr doch auch ewig ein Einerlei feid.

588 (687). Der Vorſichtige.

Noch halt' ich mein Urteil zurüd, das iſt das Bequemſte;
Lößt ſich das Räſſel einmal, bin ich wie alle geſcheut.

589 (688). A. und O.

Neuſter Stoff zum Drama, zum Heldengedichte: die Schöpfung,
Sündenfall und Heil, zulezt das Jüngſte Gericht.

590 (689). Der letzte Kämpfer.

Auch den Lob' ich, den Mann, der wie Horatius Cocles
Auf der Brücke ſich ſtellt, dann ſich die Hüfte verſtaucht.

591 (690). Schlechter Dienſt.

Armer Flieger, du flogſt mitunter artig durch Deutſchland,
Aber Deutſchland lähmt ewig die Flügel dir nur

592 (691). Der Preſtiöſe.

„Niemand ſoll mich beſtechen!“ Ich glaub' es, die häßlichen
Weiber

Drohen mit gleichem Glück ihren Verführern mit Schmach.

593 (692). Das Neufte in der Chemie.

Irgend ein Anteil der Luſt gehört zum Atmen und Brennen.
Dieß iſt der Säure Grund, Nahrung des Lebens und Brands.

594 (693). Nichts Neues unter der Sonne.

Mayow¹ wußte das ſchon vor hundert Jahren; und half fein
Buch, das Seculum durch, wohl dem Chemiſten zum Sinn?

595 (694). Die Epitheten.

Deutſche Bären nannte man ſonſt die deutſchen Baronen:
Sag', wie nennen ſie denn, deutſcheſter Michel², dich dort?

¹ Johannes Mayow (1645—97), berühmter engliſcher Mediziner, ſchrieb u. a. „De respiratione“.

² Gemeint iſt Cramer. Vgl. Nr. 230.

596 (695).

Gänseblumen heißet ihr deutsch und Bellis lateinisch.
Gibt es doch Männer, für die ihr nur Bellissima seid.

597 (696). Litterarische Zuverlässigkeit.

Allegiere¹ der erste nur falsch, da schreiben ihm zwanzig
Immer den Irrtum nach, ohne den Text zu befehn.

598 (702). Der Gegner.²

Neu ist der Einfall doch nicht, man hat ja selber den höchsten,
Einzigsten, reinsten Begriff Gottes in Teile geteilt.

599. Zweifel des Beobachters.³

Das ist ein pfäffischer Einfall! Denn lange spaltet die Kirche
Ihren Gott sich in drei wie ihr in sieben das Licht.

600 (705).⁴

„Geh doch! sein Leben ist keusch.“ Das möchten wir gerne
ihm lassen,
Aber die lustigste Kunst ist nur bei ihm nicht jocos.

601 (708).⁵

Giebichensteiner, sei auch persönlich in deinen Satiren,
Deine leid'ge Person tritt doch am stärksten hervor.

602 (709).

Als man ihn traf, den Esel, da schlug er aus, doch das macht ihn
Nicht zum Pferde. Nicht wird, den er auch trafe, ihm gleich.

603 (710).

Freilich laufe, wer nackt, als ungestümer Lupercus⁶,
Aber mit falschem Bart prangst in der Rutte du nur.

¹ Anführen, citieren.² Auf Newton.³ Andere Fassung des vorigen.⁴ Manso. Vgl. Ovid, Trist. 2,354: Vita verecunda est, musa iocosa mihi.⁵ Die folgenden Nummern bis 605 (712) richten sich wieder gegen Reichardt.
Die einzelnen Beziehungen sind nicht überall klar.⁶ Bezeichnung der Priester, die beim Lupercalienfest zu Rom nackt durch die
Stadt liefen (vgl. „Julius Cäsar“ I, 2). Die Beziehung des Pentameters ist nicht klar.

604 (711).

Sag' mir, wo ist denn die Klinker? „Da drüben ist sie beim
Nachbar!“

Frag' ich den Nachbar, er sagt, hüben sei sie bei dir.¹

605 (712).

Einen Tyrannen zu hassen vermögen auch knechtische Seelen,
Nur wer die Tyrannei hasset, ist edel und groß.

606 (713). Der Künstler.

Buonarotti fing an, den Block zur Büste zu bilden,
Sah, es wurde nichts draus; Freunde, da ließ er ihn stehn.

607 (714).

Als ein wahrer Narciß besorgst du Karikaturen,
Stehst und beäugelst mit Lust immer aufs neue dein Bild.

608 (715).

Euch verkümmert man das Allgemeine des Titels;
Allgemeinen Gehalt, Freunde, gewähret uns nun!

609 (716).

„Saget, wann nützt mein Gedicht, o Muses?“ Wenn es den Edlen
Weckt in dem Augenblick, wenn er sich selber vergißt.

610 (717).

Ob ein Mensch gewohnt ist, mit rechtlichen Menschen zu leben,
Ob er ein Gänsehirt ist, seht ihr beim ersten Blick.¹

611 (718).

Welch ein ästhetischer Kram rhapsodischen Denkens und Wissens!
Schiene nur Phöbus darein, flöff' es wie Butter hinweg.²

612 (720). Finanzier.

Immer im großen gesorgt, damit das Kleine auch fruchte!
Denn was Tausende thun, knüpfest du oder zerreißt's.

¹ Falsch gebauter Pentameterschluß.

² Friedrich Bousterwel (1766—1828): „Geschichte der neuern Poesie und
Berebbarkeit“.

613 (721). Tropfen Öl auf Wasser.

Redet, Lumpen, lumpig von mir, doch saget: „Es war ihm Ernst!“ und redet sodann, Lumpen ihr, lumpig von mir.

614 (722). Poetische Erdichtung und Wahrheit.

Wozu nützt denn die ganze Erdichtung? Ich will es dir sagen, Leser, sagst du mir erst, wozu die Wirklichkeit nützt.

615 (723). Sokrates.¹

Weil er unwissend sich rühmte, nannt' ihn Apollo den Weisen.
Freund, wie viel weiser bist du: was er bloß rühmte,
du bist's.

616 (724). Sokrates.

Dich erklärte der Pythia Mund für den weisesten Griechen.
Wohl, der weiseste mag oft der beschwerlichste sein.

617 (926). Allgemeine Litteraturzeitung.²

Blicke das Echte nur stehen auf deinen Kolumnen, verschwände
Schiefes und Halbes! Alsdann wäre die Gabe zu groß.

618 (725).

Qui gravis es nimium, potes hinc iam, lector, abire
Quolibet; urbanae scripsimus ista togae.³

619 (728). Woldemar und Alwill.⁴

Euch, erhab'ne Gestalten, hat nicht der Künstler gebildet,
Sondern die Tugend hat selbst sich verkörpert in euch.

620 (729). Fichtes Wissenschaftslehre.

Was nicht Ich ist, sagst du, ist nur ein Nichtich. Getroffen,
Freund! So dachte die Welt längst, und so handelte sie.

¹ Dieses und das folgende Distichon gegen Friedrich von Stolberg.

² Vgl. Nr. 534 und Bd. I, S. 178, Anm. 6.

³ Mart. 11, 16: „Bist du zu ernsthaft, Leser, so kannst du ja gehn, wo du stinmiest! Dies Buch ist nun einmal heiterer Laune geweiht.“

⁴ Roman von Friedrich Heinrich Jacobi (1743—1819).

621 (730). Ramler im Gött. M.-Alm. 1796.

(„Der an Zeus' Ruhebette hängt, hangen wird und hing.“)

Geh, Karl Reinhard¹, du lägst, das ist deine, nicht Ramlers
Arbeit,

Der an des Nachbars Heim flicken wird, flickte und flickt.

622 (731). An einen Herrn *h*.²

Schnell' ich den Pfeil auf dich? Nein, du hast Gnade gefunden,
Nimmt sich ja Kenius Zeus selber der Hungrigen an.

623 (732). B** und Z**.³

Deine Größe, Berlin, pflegt jeder Fremde zu rühmen;

Führt der Weg ihn zu uns, stutzt er, so klein uns zu sehn.

624 (733). Hesperus oder 45 Hundsposttage.⁴

Ist es auch nicht der Schreiber des Buchs, so ist es vermutlich
Doch der Träger, der Hund, der von dem Buche sich nährt.

625 (734). Annalen der Philosophie und des philosophi-
schen Geistes.⁵

„Zum philosophischen Geist“ schreibt diese Schenke sich. Geist
zwar

Dürft ihr nicht suchen, jedoch leidlichen Brantwein und Bier.

626 (735). Göschen.⁶

Einen Helben suchtest du dir, um deinen Charakter

Darzustellen, und fuhrst in den Bedienten Johann.

¹ Herausgeber des Almanachs (vgl. Nr. 295), in dem 1796 Ramlers Ode „Auf einen Granatapfel“ stand. Die obigen Worte hatten früher (in Ramlers Gedichten) anders gelautet, und das Distichon nimmt scherzhaft an, die Aenderung rühre von Reinhard her.

² Vielleicht Kozebue.

³ Weimar und Jena.

⁴ Jean Paul hat im „Hesperus“ die Einleitung angewendet, daß ein Epig die Briefe bringt, die die Fortsetzung enthalten.

⁵ Gegen Jacob in Halle.

⁶ Der Leipziger Buchhändler Göschen hatte einen anonymen Roman: „Reise von Johann“ (1793), herausgegeben.

627 (736). Reisen ins südliche Frankreich.¹

Wie es hinter dem Nieder beschaffen und unter dem Röckchen,
 Lehret, wißt ihr es nicht, zierlich der reisende Freund.

628 (737). Die gefährlichen Verbindungen.²

Warnung reizet uns oft, ich seh' es, denn jegliche Schöne
 Liebt und wünscht insgeheim sich der Verbindung Gefahr.

629 (738). Mittelmäßigkeit.

„Macht ihr euch Feinde zur Lust?“ Im litterarischen Deutschland
 Gibt's nur einen, er paßt in den Pentameter nicht.³

630 (739). Nicolai.

Zur Aufklärung der Deutschen hast du mit Lessing und Moses⁴
 Mitgewirkt? Ja, du hast ihnen die Lichter geschneuzt.

631 (740). Nicolai auf Reisen.

Schreiben wollt' er, und leer war der Kopf; da besah er sich
 Deutschland:

Leer kam der Kopf zurück, aber das Buch war gefüllt.

632 (741). Abschied von Nicolai.

Uner schöpflich wie deine Platttheit ist meine Satire,
 Doch für das laufende Jahr nimm mit dem Hundert vorlieb.

633 (742). Donau.

Gegen den Aufgang ström' ich, der Freiheit, der Musen Gefilde
 Laß' ich hinter mir lang', eh' der Cuxin⁵ mich noch trinkt.

634 (743). Rhein und Donau.⁶

Warum vereint man zwei Liebende nicht? Euch verhiessen
 aus unserm

Torus die Götter schon längst einen unsterblichen Sohn.

¹ Moritz August von Thümmel (1738—1817): „Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich“. 1791—1805.

² „Les liaisons dangereuses“ (1782), Roman von Laclos.

³ Es ist wohl eben das Wort „Mittelmäßigkeit“ gemeint.

⁴ Moses Mendelssohn.

⁵ Das Schwarze Meer.

⁶ Knüpft an den alten, schon Karl dem Großen zugeschriebenen Plan an, beide Flüsse durch einen Kanal zu verbinden.

635 (745). *Weser und Elbe.*

Von der Sonne fliehen wir weg, die Grazien scheuen
Unsre Ufer, von Thors krächzenden Stimmen geschreckt.

636 (746). *Auf zwei Sudler, die einander loben.*

Nicht so, nicht so, ihr Herrn! Wollt ihr einander zu Ehren
Bringen, muß vor der Welt einer den andern verschrein.

637 (747). *Die kritischen Wölfe.*

Wenn sie, von Menschenwitt'ring gelockt, dich hungernd
umheulen,
Wanderer, schlage du nur Feuer: sie laufen davon.

638 (748). *Die Dykische Sippschaft.¹*

Weil ihr in Haufen euch stellt, so glaubt ihr mehr zu vermögen?
Desto schlimmer: je mehr Bettler, je fauler die Luft.

639 (750). *Übergang.*

Aber wie bin ich es müde, durch lauter Fragen und Barben
Mich zu drängen! o führt, Berse, zu Menschen mich hin!

640 (751). *Charlotte.²*

Hunderte denken an sich bei diesem Namen: er gilt nur
Einer; auf diesem Papier findet sie, sucht sie ihn nicht.

641 (752). *An ****

Ja, ich liebte dich einst, dich, wie ich keine noch liebte,
Aber wir fanden uns nicht, finden uns ewig nicht mehr.

642 (753). *An meine Freunde.*

Heilig wäre mir nichts? Ihr habt mein Leben begleitet,
Freunde, und wißt es, was mir ewig das Heiligste bleibt.

643 (754). *An einen Quidam.*

Arg genug hab' ich's gemacht, ich habe niemand geschonet.
Aber ich schone doch dich; hab' ich nicht viele geschont?

¹ Vgl. Nr. 46.

² Es ist wohl an Charlotte von Stein zu denken.

644 (755). *Der Heinsische Ariost.*¹

Wohl, Ariosto, bist du ein wahrhaft unsterblicher Dichter,
Denn da du hier nicht starbst, stirbst du, du Göttlicher, nie.

645 (756). *Gedikes Pindar.*²

Wunderlich finden zuweilen sich menschliche Namen zusammen:
Von Herrn Gedikes Hand liest man hier Pindarn veredeutet.

646 (757). *Der schlechte Dichter.*³

Glaubt nicht der arme Mensch mit Jupiters Tochter zu leben?
Und ein Knochengeripp folgt ihm zu Tisch und zu Bett.

647 (760). *Jacob⁴ der Kantianer.*

Sollte Kantische Worte der hohle Schädel nicht fassen?
Hast du in hohler Nuß nicht auch Devisen gesehn?

648 (761).

Komm nur von Siebichenstein, von Malepartus! Du bist doch
Keineke nicht, du bist doch nur halb Bär und halb Wolf.⁵

649 (923).

Ließe die Wahrheit sich schmeicheln, der schmeichelt' ich, daß
sie doch niemals
Von mir wiche, die jetzt, ach, mir nur manchmal erscheint.

650 (924). *An die Stummen.*

Ihr verschweiget ein Buch, wenn euch das Buch nicht behagte.
Schweiget, wenn ihr vermögt, nun auch dies Büchlein zu Tod!

651 (925). *Vergebnes Bemühen.*

O, verschreien möchtet ihr gerne die Bücher; begierig
Lieset Deutschland das Buch, lieset auch, wie man's verschreit.

¹ „Roland der Wütende, ein Heldengebicht von Ariost dem Göttlichen.“ 1782. Prosa = Übersetzung von Heinse. Vgl. Nr. 509.

² Friedrich Gedike (1754—1803), Direktor des Grauen Klosters in Berlin: „Pindars Olympische Siegeshymnen“, 1777 (die Pythischen 1779), in Prosa.

³ Manjo.

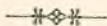
⁴ Vgl. Nr. 54.

⁵ Reichardt.

33. Das Spiel des Lebens.¹

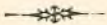
1796.

Zum neuen Jahr schau' jedermann
 Ein lehrreich Bild aus meinem Kasten
 Das Bild von unserm Leben an.
 Der Leidenschaft ganz hingegeben,
 Trabt alle Welt, dort linker Hand,
 Nach Ämtern, Titel, Stern und Band,
 Nach Geld und Puz und anderm Tand:
 Ihr ganzes Thun ist ein unsel'ges Streben!
 Nur wen'ge, rechts, verstehn das Leben
 Zu brauchen, wie man's brauchen muß,
 Zur Freundschaft, zum Naturgenuß
 Und zu der Lust, die Wissenschaften geben.
 Wer von den letztern ist, fürwahr,
 Dem wird gewiß ein frohes Leben
 Ohn' allen Wunsch zum neuen Jahr.



34. In ein Stammbuch.

Zerstore keinem Kinde
 Sein buntes Kartenschloß,
 Reiß' nur des Irrtums Binde
 Dem Mann von starker Seele los.
 Doch ahndest du nur Wahrheit
 Und schau'st noch selbst kein Sonnenlicht,
 So reich' zur höhern Klarheit
 Ihm deine Lampe nicht.



¹ Vgl. Bd. I, S. 182 „Das Spiel des Lebens“. Das dortige Gedicht war, mit der Bitte um Kürzung und Auberung des Schlusses, von Spener zurückgeschickt und darauf wahrscheinlich diese neue Fassung von Schiller eingesandt worden.

35. An Amalie von Imhoff.

1803.

Unter der Tanzenden Reih'n, eine Trauernde, wandelt
 Kassandra¹,
 Mit dem Lorbeer Apolls kränzt sie die göttliche Stirn.
 Auch die Trauer ist schön, wenn sie göttlich ist; und mit
 der Freude
 Möge, lieblich gefest, wandeln der heilige Ernst.



36. Bruchstücke und Entwürfe.

1. Don Juan.

(Bruchstück einer Ballade.)

1797.

Herr, diese Mauren geht vorbei,
 „Steh doch die ganze Welt Euch frei!
 Habt Scheu vor diesem Boden!
 Des Kommandeurs Gebein hier ruht,
 Den Ihr vorm Jahr im Übermut
 Gesendet habt zu den Toten.
 In Stein gehauen steht er dort;
 O Herr, vermeidet diesen Ort!“ —

„Siehst du die Dirne schlank und leicht,
 Die flüchtig dort vorüberstreicht?
 Schweig' von dem alten Becken!
 Ich hab' ihn ritterlich besiegt;
 Hier, wo mein Feind begraben liegt,
 Soll mir das Leben erst schmecken!“
 Don Juan sprach's und sprengte vor,
 Ritt lustig in Palermos Thor.

Und wie er geht, und wie er schaut,
 Beginnt's von weitem überlaut
 Zu zimbeln und zu tönen.

¹ Am Weimarer Hofe wurde am 20. Februar 1803 ein Maskenfest aufgeführt, wobei Fräulein von Imhoff als Kassandra erschien.

Und ihm entgegen kam ein Zug,
 Der einen goldnen Himmel trug
 Hoch über dem Haupt einer Schönen.
 Und stattlich ritten nebenan
 Viel Knappen, festlich angethan.

„Wer ist das holde Fräulein? spricht!
 Sie scheint von herrlichem Geschlecht,
 Die dort kommt hergezogen.
 Der Schleier, der sie kaum verhüllt,
 Zeigt mir das schönste Frauenbild
 Weit unter dem himmlischen Bogen.
 Wo kommt sie her? Wo zieht sie hin?
 Ist's eure Frau und Königin?“ —

„Dies edle Fräulein, daß Ihr's wißt,
 Des Grafen Gudo Tochter ist,
 Wird Leonor' benennet;
 Es warb um sie für seinen Sohn
 Der edle Graf von Barcelon,
 Ein Bräutigam, den sie nicht kennet.
 Wir führen sie, sie folgt nicht gern,
 Entgegen dem Gemahl und Herrn.“ —

„Und ist der Barceloner wert
 Des Schönsten, das die Welt begehrt?
 D

Und treibt's ihn nicht

Um ihre Liebe zu werben.
 Das zeigt nicht adeliges Blut
 Und zeigt mir keines Ritters Mut.“

Und

Hat feurig sie umschlungen:
 „Hold Fräulein . . . erkenne mich!
 Der Barceloner, der bin ich!
 Es ist mir geglückt und gelungen.

Zu werben selbst um deine Huld,
Trieb mich des Herzens Ungeduld."

Darob erstaunt der ganze Chor.
Das Fräulein schlägt den Blick empor
Und läßt ihn züchtig fallen.
Der Ritter, der so feurig liebt,
So übt,
Ihr Herz erwählt ihn vor allen.
Und alle Zeugen rufen laut:
„Hoch lebe Bräutigam und Braut!" —

„Zurück

„Fort, fort in die Kapelle!
Man hole Meß- und Bibelbuch,
Der Priester sage seinen Spruch,
Jeder Aufschub wird mir zur Hölle."
Sogleich zur Kirche alles rennt,
Gesprochen ist das Sakrament.

. „O Herr, seht zu!
Stört nicht der Toten tiefe Ruh',
Es wachen ihre Seelen!
Zwar ist's nur Stein, was Ihr da drückt:
Der Schöpfer, den Ihr nicht erblickt,
Er kann ihm zu wandeln befehlen."

.
Er zog den Herrn, er riß ihn fort,
Der folgte still und sprach kein Wort,
Thät schüchtern rückwärts schielen.
„Hör', Gußmann! Hast du nichts gesehen?
Als ich ihn einlud, mitzugehn —
Wie seltsam die Sinne doch spielen! —
Da war mir's, ja mir deucht, ich sah,
Als nickt' er mit dem Kopfe ja."

2.

Seine Götter ruft der Meerkönig zusammen und beratschlagt mit ihnen, wie sie gegen die menschliche Kunst ihre alte Götterfreiheit behaupten wollen, weil die Mechanik ihnen über den Kopf wachse. Alles Göttliche verschwindet aus der
 5 Welt, und die alten Götter machen den Menschen Platz.
 „Immer hör' ich die Humanität rühmen; man will sie überall pflanzen, und darüber wird alles Große und Göttliche ausgerottet. Wie klein war die Welt des Odysseus, als die beiden Äthiopien sie umschlossen! Aber da war der Mensch
 10 noch groß, und kräftig stand er da.“

3.

Nach dem fernen Westen wollt' ich steuern
 Auf der Straße, die Columbus fand,
 Die Columb mit seinem Wanderschiffe
 An die alte Erde band.
 15 Dort vielleicht ist Freiheit
 Ach, dort ist sie nicht
 Flieh
 Siegt sie jenseits dem Atlantenmeere,
 Die Columb mit wandernder Galeere —

4.

20 Dem König Theoderich begegnen drei graue Weiber, die ihm ein Geschenk machen und dafür seinen einzigen Sohn verlangen. Entrüstung des Königs. Jene schwören, daß sie auch wider seinen Willen den Sohn doch bekommen würden, und verschwinden. Anstalten des Königs, seinen Sohn
 25 in Sicherheit zu bringen, den aber die Macht der Verhängnisse den Sibyllen freiwillig entgegentreibt. Katastrophe dieses Märchens ist freudig.

5.

¹Swedenborg und seine Geister, die ihm Gehorsam weigern. — Das Schiff, welches aus Dodonas Eichen gezimmert

¹ Einzelne hingeworfene Gedanken oder Andeutungen von Stoffen zu Gedichten, die sich von Schillers Hand auf demselben Blatte wie Nr. 4 erhalten haben.

ist und wahr sagt. — Orpheus. — Empedokles. — Suren-
 gepfenst. — Drusus' Erscheinung. — Kaiser Max. — Der
 Alpenjäger. — Die Echo. Siehe Ovid, Metam. p. 104. —
 Bacchus und die Tyrhenischen Schiffer. Ovid 117. — *Niobe*.
 209. — *Thekla* und die Gräfin. — Der Troubadour, oder der
 Wandersänger. — Die Götter. Sonne, Mond, Sturm werden
 als Urheber der Welt angeredet. — Das Geheimnis der sieben
 Pforten. — Die Braut der Hölle. — Don Juan. — Der
 Fromme, der zum Heuchler wird. — Die Nornen. — Der
 sterbende Freigeist.

6. Gedicht zur Jahrhundertswende.¹

I.

Ewige Schmach dem deutschen Sohne,
 Der die (hohe Krone) angeborne Krone
 Seines Menschenadels schmächt,
 Der sich beugt vor
 Kniet vor einem fremden Gözen,
 Der des Britten toten Schätzen
 Huldigt und des Franken Glanz (lüstern spächt).

Nach dem Höchsten soll er streben,
 Die Natur und das Ideal —
 Er verkehrt mit dem Geist der Welten.

Ihm ist das Höchste bestimmt, die Menschheit, die all-
 gemeine, in sich zu vollenden und das Schönste, was bei
 allen Völkern blüht, in einem Kranze zu vereinen. Und so
 wie er in der Mitte von Europens Völkern sich befindet, so ist
 er der Kern der Menschheit; jene sind die Blüte und das Blatt.

Er ist erwählt von dem Weltgeist, während des Zeitkampfes
 an dem ewigen Bau der Menschenbildung zu arbeiten, zu
 bewahren, was die Zeit bringt. Daher hat er bisher Fremdes
 sich angeeignet und es in sich bewahrt.

Alles, was Schätzbares bei andern Zeiten und Völkern

¹ über Zweck und Bedeutung dieser drei Bruchstücke s. Band I, „Schillers
 Leben und Werke“, S. 94 ff.

aufkam, mit der Zeit entstand und schwand, hat er aufbewahrt, es ist ihm unverloren, die Schätze von Jahrhunderten.

Nicht im Augenblick zu glänzen und seine Rolle zu spielen, sondern den großen Prozeß der Zeit zu gewinnen. Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte; doch der Tag des Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit.

Jedem Volk der Erde glänzt
Einst sein Tag in der Geschichte,
Wo es strahlt im höchsten Lichte
Und mit hohem Ruhm sich kränzt.
Doch des Deutschen Tag wird scheinen,
Wenn die . . . sich vereinen
In der Menschheit schönes Bild!
Wenn der Zeiten Kreis sich füllt.

Mag der Britte die Gebeine
Alter Kunst, die edeln Steine
Und ein ganzes Herkulan . . .
Gierig nach dem Kostbarn greifen
Und auf seiner Insel häufen,
Was ein Schiff nur laden kann.

Nimmer werden sie leben, immer fremd und verbannt
übleiben, sie werden nie auferstehn.

Nimmer werden sie zum Leben
Auferstehn und sich erheben
Vom Gestelle,
Ewig werden sie Verbannte
Bleiben an dem fremden Strande,
Nie zum Leben auferstehn.

Denn der Wik hat mit dem Schönen,
Mit dem Hohen nichts gemein.

Fest auf seinem Wellengotte
Steht der Britte,
Und den Königen zum Hohne
Mit der freien Bürgerkrone
Ziert der Franke sich das Haupt.

II.

Dem, der den Geist bildet, beherrscht, muß zuletzt die Herrschaft werden; denn endlich an dem Ziel der Zeit, wenn anders die Welt einen Plan, wenn des Menschen Leben irgend nur Bedeutung hat, endlich muß die Sitte und die Vernunft siegen, die rohe Gewalt der Form erliegen; und das langsamste Volk wird alle die schnellen, flüchtigen einholen. 5

Die andern Völker waren dann die Blume, die abfällt.

Wenn die Blume abgefallen, bleibt die goldne Frucht übrig, bildet sich, schwillt die Frucht der Ernte zu.

Das köstliche Gut der deutschen Sprache, die alles ausdrückt, das Tiefste und das Flüchtigste, den Geist, die Seele, die voll Sinn ist — unsre Sprache wird die Welt beherrschen. 10

Die Sprache ist der Spiegel einer Nation; wenn wir in diesen Spiegel schauen, so kommt uns ein großes, treffliches Bild von uns selbst daraus entgegen. Wir können das jugendlich Griechische und das modern Ideelle ausdrücken. 15

Keine Hauptstadt und kein Hof übte eine Tyrannei über den deutschen Geschmack aus. Paris. London.

So viele Länder und Ströme und Sitten, so viele eigene Triebe und Arten. 20

Finster zwar und grau von Jahren,
Aus den Zeiten der Barbaren
Stammt der Deutschen altes Reich.
Doch lebend'ge Blumen grünen
Über gotischen Ruinen,
————— gleich. 25

Das ist nicht des Deutschen Größe,
Obzusiegen mit dem Schwert;
In das Geisterreich zu dringen,
Vorurteile zu besiegen,
Männlich mit dem Wahn zu kriegen,
Das ist seines Eifers wert. 30

Schwere Ketten drückten alle
 Völker auf dem Erdenballe,
 Als der Deutsche sie zerbrach,
 Fehde bot dem Vatikane,
 5 Krieg ankündigte dem Wahne,
 Der die ganze Welt bestach.

Höbern Sieg hat der errungen,
 Der der Wahrheit Blitz geschwungen,
 Der die Geister selbst befreit.
 10 Freiheit der Vernunft erfachten,
 Heißt für alle Völker rechten,
 Gilt für alle ew'ge Zeit.

Nicht aus dem Schoß der Verderbnis, nicht am feilen
 Hof der Könige schöpft sich der Deutsche eine trostlose Philosophie
 15 des Eigennuzes, einen traurigen Materialism, nicht da, wo
 die Meinung Tugend präge, wo der Witz die Wahrheit wäget.
 Nicht Redner sind seine Weisen. Darum blieb ihm das
 Heilige heilig.

III.

Darf der Deutsche in diesem Augenblick, wo er ruhmlos
 20 aus seinem thränenvollen Kriege geht, wo zwei übermütige
 Völker ihren Fuß auf seinen Nacken setzen und der Sieger
 sein Geschick bestimmt — darf er sich fühlen? Darf er sich
 seines Namens rühmen und freuen? Darf er sein Haupt er-
 heben und mit Selbstgefühl auftreten in der Völker Reihe?

25 Wo der Franke, wo der Britte
 Mit dem stolzen Siegerschritte
 Herrschend sein Geschick bestimmt?
 Über seinen Nacken tritt?
 Schweigend in der Ferne stehen
 30 Und die Erde teilen sehen.

Lächelnd naht der goldne Friede —
 Ohne Lorbeer, ohne
 Aus dem thränenvollen . . .

Und mit Lorbeerleerem Haupt! . . .
Der die Stirne sich belaubt.

Ja, er darf's! Er geht unglücklich aus dem Kampf, aber das, was seinen Wert ausmacht, hat er nicht verloren. Deutsches Reich und deutsche Nation sind zweierlei Dinge. Die Majestät des Deutschen ruhte nie auf dem Haupt seiner Fürsten. Abgesondert von dem Politischen hat der Deutsche sich einen eigenen Wert gegründet, und wenn auch das Imperium untergegangen, so bliebe die deutsche Würde unangefochten.

Deutschlands Majestät und Ehre ruhet nicht auf dem Haupt seiner Fürsten:

Stürzte auch in Kriegesflammen
Deutschlands Kaiserreich zusammen,
Deutsche Größe bleibt bestehen.

Sie ist eine sittliche Größe, sie wohnt in der Kultur und im Charakter der Nation, die von ihren politischen Schicksalen unabhängig ist. — Dieses Reich blüht in Deutschland, es ist in vollem Wachsen, und mitten unter den gotischen Ruinen einer alten barbarischen Verfassung bildet sich das Lebendige aus. (Der Deutsche wohnt in einem alten, drohenden Haus, aber er selbst ist ein edler Bewohner, und indem das politische Reich wankt, hat sich das geistige immer fester und vollkommener gebildet.)

7.

Bianca, eine reiche und edle Gräfin von ***, war dreimal vermählt worden, und allemal hatte man den Bräutigam getötet am andern Morgen gefunden. Die allgemeine Sage ging, daß ein Geist, der in der Burg hause, und dem nicht zu entfliehen sei, dieses gethan. Kein Freier wollte sich mehr zeigen, so schön, reich und edel auch die Gräfin war, und so geneigt auch ihr Vater gewesen sein würde, seine Einwilligung zu geben. Sie hatte von ihren drei Männern keinen geliebt und bloß den Willen ihres Vaters vollzogen.

Ein junger Edelmann, mutig und verliebt, hörte von dieser Geschichte. Er sah die Braut, sie bezauberte ihn, und er beschloß, sein Glück zu versuchen.

Man will ihn abschrecken; er spottet über den Aberglauben und trägt sich ihrem Vater an.

Diesem gefällt er außerordentlich; aber eben darum will der Vater die Heirat nicht zugeben.

5 Don Leira wendet sich an die Schöne selbst, die für ihn die erste Liebe empfindet, aber eben darum davor schaudert, ihm ihre Hand zu geben, weil sie ihn für unrettbar verloren hält.

10 Er bringt es aber doch zuletzt dahin, daß in die Vermählung gewilligt wird; er führt sie zum Altar und fühlt sich als den glücklichsten der Menschen im Besitz seiner schönen Geliebten.

Die Nacht kommt heran.

8. Herzogin Wanda.

15 Wanda heißt die Angel; sie heißt so, weil sie sehr zaubernd war. Sie ist die Tochter von Krakas, dem Erbauer von Krakau. Hatte zwei Brüder, davon Lechus, der jüngere, den älteren ermordet, ihm in der Regierung gefolgt, aber zuletzt vertrieben worden.

20 Sie schlägt den deutschen Fürsten Rüdiger aus, der sie heftig liebt. Er that darauf einen Feldzug gegen sie, wurde aber geschlagen oder auch von seinen Völkern verlassen, worauf er sich selbst entleibt, mehr aus Liebeschmerz als andrer Ursache.

25 *Vanda mari, Vanda terrae, Vanda aeri imperat etc.* Auf der Weichselbrücke zeigt sie sich, fürstlich geschmückt, dem versammelten Volk, welches in sie gedrungen, sich zu vermählen. Man erwartet, daß sie aus den Ersten des Landes einen Gemahl wählen werde.

30 Sie sitzt auf einem schönen (weißen) Pferd in jungfräulichem Staat, mit Edelsteinen zc.

So haranguiert sie das Volk, erzählt von ihrem Vater, von Krakaus Erbauung zc.

35 Ihre hohe, stolze, jungfräuliche Gesinnung. — Sie will nichts wissen von Liebe; auf Freiheit und Ruhm ist einzig ihr Sinn geheftet.

9. Der Fischer.

Mit seinen Bassen unzufrieden
 Und seinen diebischen Wessiren,
 Die ihn von seinen Völkern schieden,
 Am Seil des Irrtums ihn zu führen,
 Stand Bajazet einst, unbekannt, 5
 An des Meeres Strand,
 Und einen Fischer sah er eben
 Sein Netz erheben.

10

Es liebt sich der Vogel, im freien Wald
 Von Zweigen zu Zweigen zu gleiten, 10
 Der Sänger des Schönen wird niemals alt,
 Wie des Jahres wechselnde Zeiten.

Wie der heilige Vogel des Sommers zieht,
 Der auf Kirchendachern sich bauet,
 Des Lorbeers unschuldige, heilige Zier 15
 Sie locket nicht an des Räubers Begier;

Ihr habt mich gespeist und getranket!

Lebt wohl und des Sängers gedenket!

Er singt, was auf Erden der Heiland gethan,
 Er singt von Helden und Schönen, 20
 Er singt von der Liebe heiligem Wahn
 In fröhlich einfältigen Tönen.

¹ Zusammenhang und Abfassungszeit dieser Zeilen sind unbekannt. Sie stimmen in VerDMA und Charakter mit dem Gebichte „Die vier Weltalter“ überein.



Anhang.

Zweifelhafte Gedichte.

Auf die Ankunft des Grafen von Falkenstein¹ in
Stuttgart.

1777.

Heut, Bürger, singet Harfenlieder,
Daß euer Lustgetöse nieder
Von goldnen Traubenhügeln schallt!
Stimmt frohen Jubelklang zusammen,
Bis Josephs teuren Heldennamen
Das Echo zehnfach widerhallt!

Ja, ruft mit jauchzendem Getümmel:
„Er ist's, er ist's, vom hohen Himmel
Zum Wonnetag uns zugesickt!“
Ihr sahet ihn! welch seltnes Glück!
Wem bleibt nicht jeder seiner Blicke
Tief in die Seele eingedrückt?

Er kam, mit ihm die holde Tugend:
Welch rasches Feuer reifer Jugend
Im vollen Götterbusen glüht!
Der Liebling kam in deine Auen,
O Stuttgart; solch ein Glück zu schauen,
Hat deinen Vätern nicht geblüht.

Wie wird der späte Enkel lauschen
Und seine Zeit an uns vertauschen,

¹ Kaiser Joseph II. reiste infognito unter diesem Namen.

Wenn ihm ein Greis die Freude weint:
 Ein Joseph, jener Schmuck der Prinzen,
 Durchreiste schwäbische Provinzen,
 Nicht als Monarch — als Menschenfreund!

Wer, Brüder, kann in treuen Bildern
 Den süßen Anblick würdig schildern,
 Wer schätzen den erhab'nen Wert?
 O schreibt es in das Buch der Zeiten,
 Daß Prinzen jetzt um Freundschaft streiten,
 Und wie ihr Herz die Menschheit ehrt!

Laß, Maler, deinen Pinsel liegen,
 Laß, Künstler, laß uns das Vergnügen,
 Dein Meißel ist dazu zu klein!
 Wenn Joseph, Deutschlands Stolz und Ehre,
 Nicht ohne Marmor göttlich wäre,
 Würd' er's durch eure Züge sein?

Franz selber lächelt seinem Sohne
 Hoch an Jehovahs lichtem Throne,
 Von seines Körpers Fesseln frei.
 Theresia ist wonnetrunken
 In den Gedanken hingejunken,
 Daß sie die Mutter Josephs sei.

Dir, Karl, verdanken diese Szene
 Dein Hof, dein Volk und deine Söhne,
 Dir, Karl, und deinem Tectathen¹:
 Du zogst, nach waisenden Mönchen,
 In unsern Hain, aus fernen Zonen,
 Den Vater von Teutonien.

Zwar in Germaniens Gebiete
 Erschallt der Ruhm von seiner Güte
 Und seiner Großmut nicht allein:
 Dann Tama heißt in fremden Zonen,
 Wo königliche Herrscher thronen,
 Den Namen Josephs heilig sein.

¹ Vom Herzogtum Tect (Berg und Burg bei Kirchheim), dessen Besitz im 14. Jahrhundert größtenteils an die Grafen von Württemberg überging. Athen = Sitz der Bildung (vgl. Spree = Athen, Elb = Athen 2c.).

55 Wir streiten kühn mit den Provinzen:
 So stark liebt keine ihren Prinzen,
 So zärtlich keine, Karl, wie wir;
 Doch käme künftig dieses Glücke
 60 Für Schwaben noch einmal zurücke,
 So teilen wir den Trieb mit dir.

Indessen soll das Angedenken
 Uns jene Wonne wieder schenken;
 Das Herze sei zum Unterpfsand,
 Der Himmel soll es unterschreiben:
 65 Uns soll kein Name heilig bleiben
 Als Joseph, Karl und Vaterland.

2. Auf Johann Simon Berner.¹

5 Stempel, Stamina, Pistill,
 Und wie die Mose sich erzeugen,
 Dies alles weiß Simon Petrill,
 Er weiß zu reden und zu schweigen.
 Er weiß, was Boerhav², Linné, Haller³ spricht,
 Nur seinen Vater kennt er nicht.



3. Lied.

1787.

5 Es ist so angenehm, so süß,
 Um einen lieben Mann zu spielen,
 Entzückend wie ein Paradies
 Des Mannes Feuerfuß zu fühlen.

Jetzt weiß ich, was mein Taubenpaar
 Mit seinem sanften Girren sagte,
 Und was der Nachtigallen Schar
 So zärtlich sich in Liedern klagte.

¹ Ein Mitschüler Schillers in der Militärakademie, der sich seines Vaters, eines Gärtners, geschämt haben soll. Er wird hier „Petrius“ („Peterchen“) genannt als ein zweiter, kleinerer Petrus (der Christum verleugnete).

² Vgl. S. 65, Anm. 1.

³ Vgl. „Xenien“, Nr. 353.

Jetzt weiß ich, was mein volles Herz
In ewig langen Nächten engte,
Jetzt weiß ich, welcher süße Schmerz
Oft feufzend meinen Busen drängte;

Warum kein Blümchen mir gefiel,
Warum der Mai mir nimmer lachte,
Warum der Vögel Liederspiel
Mich nimmermehr zur Freude fachte.

Mir trauerte die ganze Welt,
Ich kannte nicht die schönsten Triebe.
Nun hab' ich, was mir längst gefehlt:
Beneide mich, Natur, ich liebe!



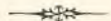
4. Lied.

1787.

Es tönen die Hörner von Ferne herüber,
Die Düste des Abends umwehen mich mild.
Der Himmel verschleiert sich trüber und trüber,
Bald decket nun Dämm'ung das ganze Gesicht.

Des Tages Verwirrungen, Wünsche und Sorgen,
Sie lösen sich leise im wechselnden Raum;
Doch bleibet, was tief in der Seele verborgen,
Die Liebe geheiligt im seligsten Traum.

Verhallen auch jenseits die Töne der Freude,
Uns bleibet der Liebe beglückender Ton.
Sie sei es, woran meine Seele sich weide,
Bis einst mit dem Leben die Liebe entflahn.



5. In das Tagebuch der Schwarzburg.

1788.

Auf diesen Höhen sah auch ich
Dich, freundliche Natur, ja dich!



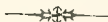
6. Im Kloster Paulinzelle.

1788.

Einsam stehn des öden Tempels Säulen,
Ephen rankt am unverschlossnen Thor,
Sang und Klang verstummt, des Uhu Heulen
Schallet nun im eingestürzten Chor.

5 Weg sind Prunk und alle Herrlichkeiten,
Schon enteilt im langen Strom der Zeiten
Bischofshut und Siegel, Ring und Stab
In der Vorwelt ewig offnes Grab.

Nichts ist bleibend, alles eilt von hinnen,
10 Jammer und erhörter Liebe Glück;
Unser Streben, unser Hoffen, Sinnen
Wichtig nur auf einen Augenblick;
Was im Senz wir liebevoll umfassen,
Sehen wir im Herbst schon verblaffen,
15 Und der Schöpfung größtes Meisterstück
Sinkt veraltet in den Staub zurück.



7. Im Oktober 1788.

Daß du mein Auge wecktest zu diesem goldenen Sichte,

Daß mich dein Äther umfließt;

Daß ich zu deinem Äther hinauf einen Menschenblick richte,
Der ihn edler genießt;

5 Daß du einen unsterblichen Geist, der dich, Göttliche, denket,
Und in die schlagende Brust,

Gütige, mir des Schmerzens wohlthätige Warnung gesendet
Und die belohnende Lust;

Daß du, des Geistes Gedanken, des Herzens Gefühle zu tönen,
10 Mir ein Saitenspiel gabst,

Kränze des Ruhms und das buhlende Glück deinen stolzeren Söhnen,
Mir ein Saitenspiel gabst;

Daß dem trunkenen Sinn, von hoher Begeisterung beflügelt,
Schöner das Leben sich malt,

15 Schöner in der Dichtung Kristall die Wahrheit sich spiegelt,
Heller die dämmernde strahlt:

Große Göttin, dafür soll, bis die Parzen mich fodern,
 Dieses Herzens Gefühl,
 Zarter Kindlichkeit voll, in dankbarem Strahle dir lobern,
 Soll aus dem goldenen Spiel 20
 Uner schöpfl'ich dein Preis, erhab'ne Bildnerin, fließen,
 Soll dieser denkende Geist
 An dein mütterlich Herz mit reiner Umarmung sich schließen,
 Bis der Tod sie zerreißt.



8. Kampf und Ergebung.

1802.

Wie schön, wie lieblich in der weiten Ferne
 Erscheint die Hoffnung mir!
 Zu euch hinauf, ihr glanzgefüllten Sterne,
 Hinauf, Allmächtiger, zu dir!

Die Welt ist groß, schön dieses Menschenleben, 5
 Und mutig schlägt das Herz;
 Und doch erquickt mich ahndungsvolles Beben,
 Den Mut besiegt der Schmerz.

Ich strebte einst, mit Kraft das Schicksal zu bestreiten,
 Selbst gründen wollend mein Geschick; 10
 Doch schwer muß' ich des Schicksals Zorn erleiden,
 Und kraftlos trat ich dann zurück.

Der hohe Geist, der in der Schöpfung wohnt,
 Er ist's allein, der dem Geschick gebeut,
 Er ist's, der Edles mit dem Schönen lohnet, 15
 Die Schuld verzeihet in der Ewigkeit.



S e m e l e

in

zwei Szenen.

Personen.

Juno.

Semele, Prinzessin von Theben

Jupiter.

Merkur.

Die Handlung ist im Palaste des Kadmus zu Theben.

Einleitung des Herausgebers.

Don der zweiten Abtheilung der dramatischen Werke folgen hier zunächst die vier Stücke, die der früheren dichterischen Periode Schillers, vor seiner Übersiedelung nach Weimar, angehören, und von denen drei schon zu seinen Lebzeiten im Druck erschienen sind. Der X. Band der Ausgabe dagegen bringt alsdann alles, was Schillers „dramatischen Nachlaß“ ausmacht.

1. Semele.

Diese „Myrische Operette in zwei Szenen“ stand ursprünglich in der „Anthologie“ (Nr. 75). Streicher (S. 24) erzählt, daß Schiller sie in der Zeit gedichtet habe, als er sich mit besonderem Eifer seiner Berufswissenschaft widmete, ohne doch der Dichtkunst ganz entsagen zu können, wonach ihre Entstehung etwa in das Jahr 1779 fallen würde; die Anregung wird wohl schon auf die Eindrücke zurückgehen, die Schiller als Knabe von der Opernbühne des Herzogs Karl Eugen in Ludwigsburg erhielt. Der Stoff ist aus Ovids „Metamorphosen“ III, 260 ff., entnommen. Sprache und Darstellung erheben sich, wenn auch die Unreife nicht zu verkennen ist, doch in manchen Partien zu bedeutender Wirkung und zeigen unzweifelhaft den angeborenen dramatischen Zug unseres Dichters. Die Charaktere der Juno und Semele sind scharf und anschaulich einander gegenübergestellt, und die Handlung erhält den Leser in lebhafter Spannung, wenn auch freilich der eigentliche Abschluß fehlt, da das Letzte, wie „ihr wächserner sterblicher Leib unter des Feuertriefenden Armen niederschmilzt“, sich jeder Bühnendarstellung entzog. Schiller selbst dachte einige Jahre nachher sehr gering von seiner Jugendarbeit; am 30. April 1789 schrieb er an Lotte von Lengefeld: „Daß Sie der ‚Semele‘ erwähnten, hat mich ordentlich erschreckt. Mögen mir's Apoll und seine neun Mufen vergeben, daß ich mich so gröblich an ihnen veründigt habe.“ Dennoch hielt er sie später (1800) einer Überarbeitung wert, nach welcher sie im 5. Bande des „Theaters“ und seitdem in den Werken abgedruckt ist.

2. Körners Vormittag. (Ich habe mich rasieren lassen.)

Dieser dramatische Schwank wurde an Körners Geburtstag, 2. Juli 1787, aufgeführt. Er gibt ein heiteres Bild von der behaglichen Stimmung, der frohen und mutwilligen Laune, die sich des Dichters im Zusammensein mit dem Körnerschen Kreise bemächtigt hatte. Die drollige und harmlose Darstellung der Züge des täglichen Lebens, die dabei nicht einer gewissen dramatischen Steigerung entbehrt, ist ein hübscher Beleg dafür, wie Schiller unter Umständen auch die leichte Komik handhaben konnte. Veröffentlicht sind die Szenen zuerst durch Karl Künzel: „Ich habe mich rasieren lassen. Ein dramatischer Scherz von Friedrich von Schiller. Aus der Originalhandschrift herausgegeben.“ Leipzig 1862.

3. Der Menschenfeind.

Dieses Bruchstück ist zuerst 1790 im elften Heft der „Thalia“ veröffentlicht worden. Der Entwurf des Stückes und auch der Anfang der Ausarbeitung ist jedenfalls erheblich älter, wie Schiller selbst am Schluß hervorhebt.¹ Der Charakter eines „Menschenfeindes“ hatte ihn schon im Jahre 1784 angezogen, als er in seiner am 26. Juni in Mannheim gehaltenen Vorlesung „Die Schaubühne als moralische Anstalt betrachtet“ das Shakespearesche Stück „Timon von Athen“ mit berebten Worten pries. Die erste ausdrückliche Erwähnung der Arbeit findet sich in seinem Brief an Friedrich Schröder vom 12. Oktober 1786: „Ein anderes Stück, das ich schon jahrelang im Kopfe getragen, wird zu Anfang des nächsten Jahres fertig sein. Es heißt ‚Der Menschenfeind‘, hat aber mit dem Shakespeareschen ‚Timon‘ keinen Berührungspunkt als den Namen. Wenn Sie wünschen sollten, eine Idee von diesem Stücke zu haben, so werde ich Ihnen den ersten Akt davon schicken können, welcher in Ordnung gebracht ist.“

Aber die Ausführung stockte. Fast zwei Jahre später, am 26. Mai 1788, nennt er in einem Briefe an Körner das Stück unter den Sachen, mit denen er „diesen Sommer zustande kommen möchte“, und am 12. Juni heißt es: „Den ‚Menschenfeind‘ habe ich auch wieder in den Vordergrund gerückt und hoffe, ihn auf den Oktober geendigt zu haben.“ Ebenso noch am 5. Juli: „Ich arbeite fleißig an dem Plane zum ‚Menschenfeind‘. Ich gedenke keine Feder mehr zu diesem Stück anzu-

¹ Vgl. die Anmerkung hinter dem Text

setzen, bevor ich mit dem Plan in Richtigkeit bin“, und „mein ‚Menschenfeind‘, glaub’ ich, wird gut.“

Aber der Plan machte ihm mehr Schwierigkeit, als er erwartet hatte; so hören wir am 27. Juli, daß „Gutten’s Geschichte noch nicht im reinen“ sei, der „erste Plan aber wichtige Veränderungen erlitten“ habe. Und am 20. August klagt er über die zerstreuen den geschichtlichen Arbeiten, die „viel Dichterkraft in ihm verdorben“ haben und ihn vom „Menschenfeind“ abziehen, so daß er ihn für jetzt wolle liegen lassen. Er fügt hinzu: „Ich habe einige kleine Schritte darin vorwärts gethan, und wenn ich noch dreimal daran gehe und ihn dreimal wieder weglege, so qualifiziert sich endlich das Stück zu einer gewissen Vollkommenheit. Eher, versichere ich Dir, schreibe ich keine Zeile an der Ausföhrung, bis ich mit dem Plane ganz und aufs genaueste in Ordnung bin, und bis dieser Plan alle meine Forderungen erfüllet.“

Dies ist das letzte Mal, daß er von der möglichen Vollendung des Werkes spricht. Er hat es nicht wieder vorgenommen. Erst am 14. Februar 1790 erwähnt er das Stück aufs neue in einem Briefe an die Schwestern Lengefeld, indem er mittheilt, er habe ein „altes Schauspiel wieder hervorgefucht, wovon schon vor drei Jahren Szenen fertig waren“. „Die Szenen mißfielen mir“, fügt er hinzu, „aber ich habe eine davon mit vielem Glück retouchiert. In der ‚Thalia‘ werdet Ihr sie lesen.“ Acht Monate später, am 18. Oktober, kündigt er auch Körner an, daß in der „Thalia“ einige Szenen erscheinen würden. Dieser „protestirt“ zwar am 11. November sehr dagegen, da er fürchtet, der Freund werde die Lust an dem Werke verlieren, „wie beim ‚Karlos‘“, wenn ein Teil davon gedruckt sei. Aber Schiller dachte schon nicht mehr an die Vollendung des Stückes. „Hätte ich irgend noch den Gedanken gehabt“, schreibt er am 26. November, als der Freund die „Bogen von dem ‚Menschenfeind‘“ schon in Händen hatte, „ihn auszuarbeiten, so wäre er nie in die ‚Thalia‘ eingerückt worden; aber diesen Gedanken habe ich nach der reifsten kritischen Überlegung und nach wiederholten verunglückten Versuchen aufgeben müssen. Für die tragische Behandlung ist diese Art von Menschenhaß viel zu allgemein und philosophisch. Ich würde einen äußerst mühseligen und fruchtlosen Kampf mit dem Stoffe zu kämpfen haben und bei allen Anstrengungen doch verunglücken.“

Als Körner nach Schillers Tode mit der Herausgabe der Werke seines Freundes beschäftigt war, sprach er in einem Brief an Charlotte vom 20. Juni 1810 sein Bedauern aus, daß sich unter den Papieren des Dichters nichts auf den „Menschenfeind“ Bezügliches gefunden

habe. Im 3. Bande seiner Ausgabe (1812) fügte er dem Bruchstück folgende Bemerkung hinzu: „Unter Schillers nachgelassenen Papieren war über diesen Stoff nichts vorhanden. Die Überschrift in der ‚Thalia: ‚Der verßöhnte Menschenfeind‘, gibt indessen schon einigen Aufschluß über den Plan. Auch erinnert sich der Herausgeber aus damaligen Unterredungen mit dem Verfasser, daß Rosenberg nach einem hartnäckigen Widerstand endlich siegen sollte, und daß die Erscheinungen einiger Menschenfeinde anderer Art bestimmt waren, diesen Erfolg zu begünstigen.“

4. Dom Karlos.

Die Bruchstücke sind in der „Thalia“ 1785 bis 1787 gedruckt worden. Über die Einzelheiten dieser Veröffentlichung sowie über die allmähliche Entstehung des Stückes und das Verhältnis der verschiedenen Bearbeitungen zu einander ist auf die Besprechung in Band III, S. 5 ff. und S. 429 zu verweisen.



Erste Scene.

Juno

(steigt aus ihrem Wagen, von einer Wolke umgeben).

Hinweg den geflügelten Wagen!
Pfauen Junos, erwartet mein
Auf Cithärons wollichtem Gipfel!

(Wagen und Wolke verschwinden)

- Ha, sei begrüßt, Haus meines grauen Jorues!
5 Sei grimmig mir begrüßt, feindselig Dach,
Verhaßtes Pflaster! — Hier also die Stätte,
Wo wider meinen Torus Jupiter
Im Angesicht des keuschen Tages frevelt!
Hier, wo ein Weib sich, eine Sterbliche,
10 Erfrecht, ein staubgebildetes Geschöpf,
Den Donnerer aus meinem Arm zu schmeicheln,
An ihren Lippen ihn gefangen hält!
Juno! Juno! Einsam
Stehst du, stehst verlassen
15 Auf des Himmels Thron!
Reichlich dampfen dir Altäre,
Und dir beugt sich jedes Knie:
Was ist ohne Liebe Ehre?
Was der Himmel ohne sie?
- 20 Wehe, deinen Stolz zu beugen,
Mußte Venus aus dem Schaume steigen!
Götter bethörte,
Menschen und Götter ihr zaub'rischer Blick.
Wehe, deinen Gram zu mehren,
25 Mußt' Hermione¹ gebären,
Und vernichtet ist dein Glück!

¹ Unrichtig für Harmonia, die Gattin des Radmos, Semeles Mutter.

Bin ich nicht Fürstin der Götter?
 Nicht Schwester des Donnerers,
 Nicht die Gattin des herrschenden Zeus?
 Achzen nicht die Achsen des Himmels
 Meinem Gebot? Umrauscht nicht mein Haupt die olympische
 Krone? 30

Ha, ich fühle mich!
 Kronos' Blut in den unsterblichen Adern,
 Königlich schwillt mein göttliches Herz.
 Rache! Rache! 35
 Soll sie mich ungestraft schmäh'n?
 Ungestraft unter die ewigen Götter
 Werfen den Streit und die Kris rufen
 In den fröhlichen himmlischen Saal?
 Gilt! Vergessene! 40
 Stirb und lerne am stygischen Strom
 Göttliches unterscheiden von irdischem Staub!
 Deine Riesenrüstung mag dich erdrücken,
 Nieder dich schmettern
 Deine Göttersucht! 45

Rachegepanzert
 Steig' ich vom hohen Olympus herab.
 Süße, verstrickende,
 Schmeichelnde Reden
 Hab' ich eronnen; 50
 Tod und Verderben
 Lauren darin.

Horch, ihre Tritte!
 Sie naht!
 Naht dem Sturz, dem gewissen Verderben!
 Verhülle dich, Gottheit, in sterblich Gewand!
 (Sie geht ab.) 55

Semele (ruft in die Scene).

Die Sonne neigt sich schon. Jungfrauen, eilt,
 Durchwürzt den Saal mit süßen Ambradüften,
 Streut Rosen und Narciß'n ringsumher,
 Vergeßt auch nicht das goldgewebte Polster! —
 Er kommt noch nicht — die Sonne neigt sich schon — 60

Juno

(in Gestalt einer Alten hereinsüßzend).

Gelobet seien die Götter! Meine Tochter!

Semele.

Ha! Wach' ich? Traum' ich? Götter! Beroe!

Juno.

Sollt' ihre alte Amme Semele

65 Vergessen haben?

Semele.

Beroe! Beim Zeus!

Laß an mein Herz dich drücken — deine Tochter!
 Du lebst? Was führt von Epidaurus dich
 Hieher zu mir? Wie lebst du? Du bist doch
 Noch immer meine Mutter?

Juno.

Deine Mutter!

70 Oh' nanntest du mich so.

Semele.

Du bist es noch,

Wirft's bleiben, bis von Lethes Taumeltrank
 Ich trunken bin.

Juno.

Bald wird wohl Beroe
 Vergessenheit aus Lethes Wellen trinken:
 Die Tochter Kadmus' trinkt vom Lethes nicht.

Semele.

75 Wie, meine Gute? Räthselhaft war sonst
 Nie deine Rede, nie geheimnisvoll;
 Der Geist der grauen Haare spricht aus dir —
 Ich werde, sagst du, Lethes Trank nicht kosten?

Juno.

80 So sagt' ich, ja! Was aber spottest du
 Der grauen Haare? Freilich haben sie
 Noch keinen Gott bestricket wie die blonden.

Semele.

Verzeih' der Unbesonnenen! Wie wollt' ich
 Der grauen Haare spotten? Werden wohl
 Die meinen ewig blond vom Nacken fließen?

Was aber war's, das zwischen deinen Zähnen
Du murmeltest? — Ein Gott?

Juno.

Sagt' ich: ein Gott?

Nun ja, die Götter wohnen überall!
Sie anzufleh'n, steht schwachen Menschen schön.
Die Götter sind, wo du bist, Semele.
Was fragst du mich?

Semele.

Boshaftes Herz! Doch sprich:

Was führte dich von Epidaurus her?
Das doch wohl nicht, daß gern die Götter wohnen
Um Semele?

Juno.

Beim Jupiter, nur das!

Welch Feuer fuhr in deinen Wangen auf,
Als ich das Jupiter aussprach? — Nichts anders
Als jenes, meine Tochter! — Schrecklich rast
Die Pest zu Epidaurus, tödend Gift
Ist jeder Hauch, und jeder Atem würget;
Den Sohn verbrennt die Mutter, seine Braut
Der Bräutigam, die feuerflammenden
Holzstöße machen Tag aus Mitternacht,
Und Klagen heulen rastlos in die Luft;
Unüberschwenglich ist das Weh. — Entrüstet
Blickt Zeus auf unser armes Volk herab;
Vergebens strömt ihm Opferblut, vergebens
Zermartert am Altare seine Knie
Der Priester: taub ist unserm Flehn sein Ohr.
Drum sandt' zu Kadmus' Königstochter mich
Mein wehbelastet Vaterland, ob ich
Von ihr erbitten könnte, seinen Grimm
Von uns zu wenden. Beroe, die Amme,
Gilt viel, gedachten sie, bei Semelen — bei Zeus
Gilt Semele so viel — mehr weiß ich nicht,
Versteh' noch weniger, was sie damit
Bedeutet: Semele vermag bei Zeus so viel.

Semele (heftig und vergessen).

Die Pest wird morgen weichen — sag's dem Volk!
Zeus liebt mich! sag's! heut muß die Pest noch weichen!

Juno (auffahrend, mit Staunen).

- Ha! ist es wahr, was tausendjüngiges Gerücht
 Vom Ida bis zum Hämus hat geplaudert?
 120 Zeus liebt dich? Zeus grüßt dich in aller Pracht,
 Worin des Himmels Bürger ihn bestaunen,
 Wenn in Saturnias Umarmungen er sinkt?
 Laßt, Götter, laßt die grauen Haare nun
 Zum Orkus fahren — satt hab' ich gelebt:
 125 In seiner Götterpracht steigt Kronos' großer Sohn
 Zu ihr, zu ihr, die einst an dieser Brust
 Getrunken hat, zu ihr —

Semele.

O Berce! Er kam,

- Ein schöner Jüngling, reizender als keiner!
 Auroras Schoß entlossen, paradiesisch reiner
 130 Als Hesperus, wenn er balsamisch haucht,
 In Ätherflut die Glieder eingetaucht,
 Voll Ernst sein Gang und majestätisch wie
 Hyperions², wenn Röcher, Pfeil' und Bogen
 Die Schultern niederschwirren, wie
 135 Vom Ozean sich heben Silberwogen,
 Auf Maienküften hinten nachgeflogen
 Sein Lichtgewand, die Stimme Melodie,
 Wie Silberklang aus fließenden Krystallen,
 Entzückender, als Orpheus' Saiten schallen —

Juno.

- 140 Ha, meine Tochter! Die Begeisterung
 Erhebt dein Herz zum helikonschen Schwung!
 Wie muß das Hören sein! wie himmelvoll das Blicken,
 Wenn schon die sterbende Erinnerung
 Von hinnen rückt in delphischem Entzücken! —
 145 Wie aber? Schweigst du mir
 Das Kostbarste? Kronions höchste Bier,
 Die Majestät auf roten Donnerkeilen,
 Die durch zerrissne Wolken eilen,
 Willst du mir geizig schweigen? — Liebereiz

¹ Die Negation nach französischem Sprachgebrauch. Vgl. Bd. III, S. 18.

² Name des Sonnengottes (Helios), hier mit Apollo vertauscht. Die Betonung ist unrichtig, da das „i“ der vorletzten Silbe lang ist (wie Kronion u. ähnl.).

Mag auch Prometheus und Deukalion
 Verliehen haben — Donner wirft nur Zeus!
 Die Donner, die zu deinen Füßen
 Er niederwarf, die Donner sind es nur,
 Die zu der Herrlichsten auf Erden dich gemacht.

150

Semele.

Wie, was sagst du? Hier ist von keinen Donnern
 Die Rede.

155

Juno (lächelnd).

Semele! Auch Scherzen steht dir schön!

Semele.

So himmlisch wie mein Jupiter war noch
 Kein Sohn Deukalions — von Donnern weiß ich nichts!

Juno.

Hi! Eifersucht!

Semele.

Nein, Beroe! Beim Zeus!

Juno.

Du schwörst?

Semele.

Beim Zeus! Bei meinem Zeus!

Juno (schreiend).

Du schwörst? 160

Unglückliche!

Semele (ängstlich).

Wie wird dir? Beroe!

Juno.

Sprich's noch einmal, das Wort, das zur Glendesten
 Auf Tellus' ganzem großen Hund dich macht! —
 Verlorene! Das war nicht Zeus!

Semele.

Nicht Zeus?

Abscheuliche!

Juno.

Ein listiger Betrüger

Aus Attika, der unter Gottes Larve

Dir Ehre, Scham und Unschuld wegbetrog!

(Semele sinkt um.)

Ja, stürz' nur hin! Steh ewig niemals auf!

Laß ew'ge Nacht dein Licht verschlingen, laß

Um dein Gehör sich lagern ew'ge Stille!

165

170

Bleib' ewig hier, ein Felsenackern, kleben! —

O Schande, Schande, die den keuschen Tag

Zurück in Hefates Umarmung schleudert!

So, Götter, Götter, so muß Beroe

175 Nach sechzehn schwer durchlebten Trennungsjahren

Die Tochter Radmus' wiedersehn! — Frohlockend

Zog ich von Epidaurus her; mit Scham

Muß ich zurück nach Epidaurus kehren.

Verzweiflung bring' ich mit! O Jammer! O mein Volk!

180 Die Pest mag ruhig bis zur zwtoten Überschwemmung¹

Fortwüthen, mag mit aufgebäumten Leichen

Den Ota übergipfeln, mag

Ganz Griechenland in ein Gebeinhaus wandeln,

Oh' Semele den Grimm der Götter beugt.

185 Betrogen ich und du und Griechenland und alles!

Semele

(richtet sich zitternd auf und streckt einen Arm nach ihr aus)

O meine Beroe!

Juno.

Ermuntre dich, mein Herz!

Vielleicht ist's Zeus! Wahrscheinlich doch wohl nicht!

Vielleicht ist's dennoch Zeus! Iht müssen wir's erfahren!

Iht muß er sich enthüllen, oder du

190 Fliehst ewig seine Spur, gibst den Abscheulichen

Der ganzen Todesrache Thebens preis.

Schau, teure Tochter, auf! Schau deiner Beroe

In's Angesicht, das sympathisch dir

Sich öffnet — wollen wir ihn nicht

205 Versuchen, Semele?

Semele.

Nein, bei den Göttern!

Ich würd' ihn dann nicht finden —

Juno.

Würdest du

Wohl minder elend sein, wenn du in bangen Zweifeln

Fortschmachtetest — und wenn er's dennoch wäre —

Semele

(verbirgt das Haupt in Junos Schoß).

Ach! Er ist's nicht!

¹ D. h. bis einst eine zweite Sintflut, wie zu Deukalions Zeit, alles überschwemmt. Vgl. Bb. I, S 29, Anm. 2.

Juno.

Und sich in allem Glanz,
 Worin ihn der Olympus je gesehen,
 Dir sichtbar stellte? — Semele! wie nun?
 Dann sollte dich's gereuen, ihn versucht
 Zu haben?

Semele (auffahrend).

Ha! Enthüllen muß er sich!

Juno (schnell).

Oh' darf er nicht in deine Arme sinken!
 Enthüllen muß er sich. Drum höre, gutes Kind,
 Was dir die redlich treue Amme rät,
 Was Liebe mir ikt zugespelt, Liebe
 Vollbringen wird! — Sprich, wird er bald erscheinen?

Semele.

Oh' noch Hyperion in Thetis'¹ Bette steigt,
 Versprach er zu erscheinen.

Juno (vergesen, heftig).

Wirklich? Ha!

Versprach er? Heut schon wieder? (Faßt sich.) Laß ihn kommen,
 Und wenn er eben liebestrunken nun
 Die Arme auseinander schlingt nach dir,
 So trittst du — merk' dir's — wie vom Blitz
 Gerührt zurück. Ha, wie er staunen wird!
 Nicht lange lässest du, mein Kind, ihn staunen;
 Du fährst so fort, mit frost'gen Eisesblicken
 Ihn wegzustoßen — wilder, feuriger
 Bestürmt er dich: die Sprödigkeit der Schönen
 Ist nur ein Damm, der einen Regenstrom
 Zurückpreßt, und ungestümer prallen
 Die Fluten an. Ikt hebst du an zu weinen:
 Giganten mocht' er stehn, mocht' ruhig niederchaun,
 Wenn Typhus'² hundertarmiger Grimm
 Den Ossa und Olymp nach seinem Erbthron jagte —
 Die Thränen einer Schönen fallen Zeus.
 Du lächelst? Gelt! die Schülerin
 Ist weiser hier als ihre Meisterin? —

¹ Eigentlich Thetys, die Gemahlin des Okeanos.² Eigentlich Typhoeus, einer der Giganten, welche den Ossa auf den Olymp häuften, um den Himmel zu erstürmen.

Nun bittest du den Gott, dir eine kleine, kleine,
 230 Unschuld'ge Bitte zu gewähren, die
 Dir seine Lieb' und Gottheit siegeln sollte.
 Er schwört's beim Sthyr! Der Sthyr hat ihn gebannt!
 Entschlüpfen darf er nimmermehr! Du sprichst:
 „Gh' sollst du diesen Leib nicht kosten, bis
 235 In aller Kraft, worin dich Kronos' Tochter
 Umarnt, du zu der Tochter Kadmus' steigest!“
 Saß dich's nicht schrecken, Semele, wenn er
 Die Grauen seiner Gegenwart, die Feuer,
 Die um ihn krachen, dir die Donner, die
 240 Den Kommenden umrollen, zu Popanzen
 Aufstellen wird, den Wunsch dir zu entleiden:
 Das sind nur leere Schrecken, Semele;
 Die Götter thun mit dieser herrlichsten
 Der Herrlichkeiten gegen Menschen larg.
 245 Beharre du nur starr auf deiner Bitte,
 Und Juno selbst wird neidisch auf dich schielen!

Semele.

Die Häßliche mit ihren Ochsenaugen!
 Er hat mir's oft im Augenblick der Liebe
 Geklagt, wie sie mit ihrer schwarzen Galle
 250 Ihn martere.

Juno

(ergrimmt, verlegen beiseite).

Ha, Wurm! den Tod für diesen Hohn!

Semele.

Wie, meine Beroe? Was hast du da gemurmelt?

Juno (verlegen).

Nichts, meine Semele! Die schwarze Galle quält
 Auch mich. Ein scharfer, strafender Blick
 Muß oft bei Buhlenden für schwarze Galle gelten,
 255 Und Ochsenaugen sind so wüste Augen nicht.

Semele.

O pfui doch, Beroe! Die garstigsten,
 Die je in einem Kopfe stecken können!
 Und noch dazu die Wangen gelb und grün,
 Des gift'gen Neides sichtbarliche Strafe.
 280 Mich jammert Zeus, daß ihn die Keiserin

Mit ihrer ekelhaften Liebe keine Nacht
 Verschont und ihren eifersücht'gen Grillen:
 Das muß Jyions¹ Rad im Himmel sein.

Juno

(in der äußersten Verwirrung und Wut auf und ab rasend).
 Nichts mehr davon!

Semele.

Wie, Beroe! so bitter?

Hab' ich wohl mehr gesagt, als wahr ist, mehr,
 Als klug ist?

Juno.

Mehr hast du gesagt,
 Als wahr ist, mehr, als klug ist, junges Weib!
 Preis' dich beglückt, wenn deine blauen Augen
 Dich nicht zu früh in Charons Nachen lächeln!
 Saturnia hat auch Altär' und Tempel
 Und wandelt unter Sterblichen. Die Göttin
 Rächt nichts so sehr als höhnisch Nasenrumpfen.

Semele.

Sie wandle hier und sei des Hohnes Zeugin!
 Was kümmert's mich? Mein Jupiter beschützt
 Mir jedes Haar: was kann mir Juno leiden?²
 Doch laß uns davon schweigen, Beroe!
 Zeus muß mir heute noch in seiner Pracht erscheinen,
 Und wenn Saturnia darob den Pfad
 Zum Orkus finden sollte.

Juno (beiseit).

Diesen Pfad

Wird eine andre wohl noch vor ihr finden,
 Wenn je ein Blick Kronions trifft!

(Zu Semele.)

Ja, Semele, sie mag vor Neid zerbersten,
 Wenn Radmus' Tochter, Griechenland zur Schau,
 Hoch im Triumph zum Olympus steigt!

Semele (leichtfertig lächelnd).

Meinst du,

Man werd' in Griechenland von Radmus' Tochter hören? 235

¹ Bekanntlich wurde Jyion von Zeus auf ein ewig rollendes Rad gebunden, weil er sich der Gunst Heres gerühmt hatte.

² Zuleide thun; vgl. verleben.

Juno.

Ha! ob man auch von Sidon bis Athen
 Von einem andern höret! Semele!
 Götter, Götter werden sich vom Himmel neigen,
 Götter vor dir niederknien,
 290 Sterbliche in demutsvollem Schweigen
 Vor des Riesentöters Braut sich beugen
 Und in zitternder Entfernung —

Semele

(frisch aufstufend, ihr um den Hals fallend).
 Beroe!

Juno.

Ewigleiten, grauen Welten
 Wird's ein weißer Marmor melden:
 295 Hier verehrt' man Semele!
 Semele, der Frauen Schönste,
 Die den Donnererschleuderer
 Vom Olymp zu ihren Rüssen
 In den Staub herunterzwang!
 300 Und auf Tamas tausendfach rauschenden Flügeln
 Wird's von Meeren schallen und brausen von Hügeln —

Semele (außer sich).

Pythia! Apollo! — Wenn er doch
 Nur erschiene!

Juno.

Und auf dampfenden Altären
 Werden sie dich göttlich ehren —

Semele (begeistert).

305 Und erhören will ich sie,
 Seinen Grimm mit Bitten söhnen,
 Löschen seinen Blick in Thränen!
 Glücklich, glücklich machen will ich sie!

Juno (vor sich)

Armes Ding, das wirfst du nie!

(Nachdenkend.)

310 Bald zerschmilzt — — doch — garstig mich zu heißen! —
 Nein! das Mitleid in den Tartarus!

(Zu Semele.)

Flieh nur! Flieh nur, meine Liebe,
 Daß dich Zeus nicht merke! Daß ihn lang'

Deiner harren, daß er feuriger
Nach dir schmachte!

Semele.

Beroel der Himmel

315

Hat erkoren dich zu seiner Stimme.

Ich Glücksel'gel vom Olympus neigen
Werden sich die Götter, vor mir niederknien
Sterbliche in demutsvollem Schweigen —

Daß nur — laß — ich muß von hinnen fliehn!

320

(Silig ab.)

Juno

(stegjauchzend ihr nachblickend).

Schwaches, stolzes, leichtbetrogenes Weib!
Fressendes Feuer seine schmachtenden Blicke,
Seine Küsse Zermalnung, Gewittersturm
Seine Umarmung dir! Menschliche Leiber
Mögen nicht ertragen die Gegenwart
Des, der die Donner wirft. — Ha!

325

(In rasender Entzückung.)

Wenn nun ihr wächserner sterblicher Leib
Unter des Feuertriefenden Armen

Niederschmilzt wie vor der Sonne Glut

Flockichter Schnee, der Meineidige

Statt der sanften, weicharmichten Braut

330

Seine eignen Schrecken umhast — wie frohlockend dann

Will ich herüber vom Cithäron weiden mein Auge,

Rufen herüber, daß in der Hand ihm der Donnerkeil

Niederbebt: „Pfui doch! umarme

335

Nicht so unsanft, Saturnius!“

(Sie eilt davon.)

(Symphonie.)

Zweite Szene.

Der vorige Saal. Plötzliche Klarheit.

Zeus in Jünglingsgestalt. Merkur in Entfernung.

Zeus.

Sohn Majas!

Merkur

(Knieend, mit gesenktem Haupt).

Zeus!

Zeus.

Auf! Eile! Schwing'

Die Flügel fort nach des Skamanders Ufer!

Dort weint am Grabe seiner Schäferin

340 Ein Schäfer. Niemand soll weinen,

Wenn Saturnius liebet —

Ruf' die Tote ins Leben zurück!

Mercur (aufstehend).

Deines Hauptes ein allmächtiger Wink

Führt mich in einem Hui dahin, zurück

345 In einem Hui.

Zeus.

Verzeuch! Als ich ob Argos flog,

Kam wallend mir ein Opherdampf entgegen

Aus meinen Tempeln. Das ergöhte mich,

Daß mich das Volk so ehrt. Erhebe deinen Flug

Zu Ceres, meiner Schwester! So spricht Zeus:

350 Zehntausendfach soll sie auf fünfzig Jahr'

Den Argiern die Halmen wiedergeben.

Mercur.

Mit zitternder Eile

Vollstreck' ich deinen Zorn — mit jauchzender,

Allwater, deine Huld; denn Wollust ist's

355 Den Göttern, Menschen zu beglücken; zu verderben

Die Menschen, ist den Göttern Schmerz. Gebeut!

Wo soll ich ihren Dank vor deine Ohren bringen,

Nieden im Staub oder droben im Göttersitz?

Zeus.

Nieden im Göttersitz! Im Palaste

360 Meiner Semele! — Fleuch!

(Mercur geht ab.)

Sie kommt mir nicht entgegen

Wie sonst, an ihre wollustschwellende Brust

Den König des Olympus zu empfangen?

Warum kommt meine Semele mir nicht

Entgegen? — Odes — totes — grauenvolles Schweigen

365 Herrscht ringsumher im einsamen Palast,

Der sonst so wild und so bacchantisch lärmte.

Kein Nistchen regt sich — auf Cithärons Gipfel
 Stand siegfrohlockend Juno — ihrem Zeus
 Will Semele nicht mehr entgegenfeilen.

(Pause, er fährt auf.)

Ha! sollte wohl die Freblerin gewagt
 In meiner Liebe Heiligtum sich haben?
 Saturnia — Cithäron — ihr Triumph —
 Entsetzen! — Ahndung! — Semele — — Getrost!
 Getrost! Ich bin dein Zeus! Der weggehauchte Himmel
 Soll's lernen: Semele! ich bin dein Zeus!

Wo ist die Lust, die sich erschrecken wollte,
 Raub anzutuehn, die Zeus die Seine nennt?
 Der Hänke spott' ich — Semele, wo bist du?
 Lang' schmachtet' ich, mein weltbelastet Haupt
 An deinem Busen zu begraben, meine Sinnen
 Vom wilden Sturm der Weltregierung eingekullt
 Und Zügel, Steu'r und Wagen weggeträumt
 Und im Genuß der Seligkeit vergangen!

O Wonnerausch! Selbst Göttern süßer Taumel!
 Glücksel'ge Trunkenheit! — Was ist Uranos'¹ Blut,
 Was Nektar und Ambrosia, was ist
 Der Thron Olymps, des Himmels goldnes Zepter,
 Was Allmacht, Ewigkeit, Unsterblichkeit, ein Gott
 Ohne Liebe?

Der Schäfer, der an seines Stroms Gemurmelt
 Der Lämmer an der Gattin Brust vergißt,
 Beneidete mir meine Reile nicht.
 Sie naht — sie kommt! — O Perle meiner Werke,
 Weib! — Anzubeten ist der Künstler, der
 Dich schuf! — Ich schuf dich, bet' mich an.
 Zeus betet an vor Zeus, der dich erschuf!

Ha! wer im ganzen Wesenreiche, wer
 Verdammet mich? — Wie unbemerkt, verächtlich
 Verschwinden meine Welten, meine strahlenquillenden
 Gestirne, meine tanzenden Systeme,
 Mein ganzes großes Saitenspiel, wie es
 Die Weisen nennen, wie das alles tot
 Gegen eine Seele!

(Semele kommt näher, ohne aufzuschauen.)

¹ Vater des Kronos (der Himmel); hier falsch betont.

Zeus.

Mein Stolz! mein Thron ein Staub! O Semele!

(Fliegt ihr entgegen; sie will fliehen.)

405 Du fliehst? — Du schweigst? — Ha! Semele! du fliehst?

Semele (ihn wegstoßend).

Hutweg!

Zeus

(nach einer Pause des Erstaunens).

Träumt Jupiter? Will die Natur

Zu Grunde stürzen? — So spricht Semele?

Wie, keine Antwort? — Hierig streckt mein Arm

Nach dir sich aus — so pochte nie mein Herz

410 Der Tochter Agenors¹ entgegen, so

Schlug's nie an Leda's Brust, so brannten meine Lippen

Nach Danaës verschlossnen Rüssen nie

Als jeho —

Semele.

Schweig', Verräter!

Zeus (unwillig zärtlich).

Semele!

Semele.

Fluch!

Zeus

(mit Majestät sie ansehend).

Ich bin Zeus!

Semele.

Du Zeus?

415 Erzittre! Salmoneus², mit Schrecken wird

Er wiederfodern den gestohlnen Schmuck,

Den du gelästert hast. — Du bist nicht Zeus!

Zeus (groß).

Der Weltbau dreht im Wirbel sich um mich
Und nennt mich so.

Semele.

Ha! Gotteslästerung!

Zeus (sanfter).

420 Wie, meine Göttliche? Von wannen dieser Ton?

Wer ist der Wurm, der mir dein Herz entwendet?

¹ Vater der Europa. Mit falscher Betonung.² So nennt sie den vermeintlichen Betrüger; vgl. S. 184, Anm. 5. Auch dieser Name ist falsch betont.

Semele.

Mein Herz war dem geweiht, des Aff' du bist.
Oft kommen Menschen unter Götterlarve,
Ein Weib zu fangen — fort! Du bist nicht Zeus!

Zeus.

Du zweifelst? Kann an meiner Gottheit Semele
Noch zweifeln?

Semele (wehmütig).

Wärst du Zeus! Kein Sohn
Des Morgennimmerseins soll diesen Mund berühren:
Zeus ist dies Herz geweiht — o wärst du Zeus!

Zeus.

Du weinest? Zeus ist da, und Semele soll weinen?

(Niederfallend.)

Sprich, fodre, und die knechtische Natur
Soll zitternd vor der Tochter Kadmus' liegen!
Gebeut, und Ströme machen gählings Halt!
Und Helikon und Kaukasus und Cynthus
Und Athos, Mykale und Rhodope und Pindus,
Von meines Winkes Allgewalt
Entfesselt, küssen Thal und Tristen
Und tanzen, Flocken gleich, in den verfinsterten Lüften.
Gebeut, und Nord- und Ost- und Wirbelwind
Belagern den allmächtigen Trident¹,
Durchrütteln Poseidaons Throne!
Empöret steigt das Meer, Gestad' und Damu zu Hohne,
Der Blitz prahlt mit der Nacht, und Pol und Himmel krachen,
Der Donner brüllt aus tausendfachem Rachen,
Der Ozean lauft gegen den Olympus Sturm,
Dir flötet der Orkan ein Siegeslied entgegen,
Gebeut —

Semele.

Ich bin ein Weib, ein sterblich Weib:
Wie kann vor seinem Topf der Töpfer liegen,
Der Künstler knien vor seiner Statue?

Zeus.

Pygmalion² beugt sich vor seinem Meisterstücke —
Zeus betet an vor seiner Semele.

¹ Dreizack, hier für das Meer, das Poseidon mit dem Dreizack beherrscht

² Vgl. Bd. I, S. 31, Anm. 1.

Semele (heftiger weinend).

Steh auf — steh auf! — O weh mir armen Mädchen!
Zeus hat mein Herz, nur Götter kann ich lieben,
Und Götter lachen mein, und Zeus verachtet mich!

Zeus.

Zeus, der zu deinen Füßen liegt —

Semele.

Steh auf!

455 Zeus thronet über höhern Donnerkeilen
Und spottet eines Wurms in Junos Armen.

Zeus (mit Heftigkeit).

Ha! — Semele und Juno! — Wer
Ein Wurm?

Semele.

O unaussprechlich glücklich war'
Die Tochter Kadmus', wärst du Zeus! — O weh!
460 Du bist nicht Zeus!

Zeus (steht auf).

Ich bin's.

(Recht die Hand aus, ein Regenbogen steht im Saal. Die Musik begleitet die Erscheinung.)

Kennst du mich nun?

Semele.

Stark ist des Menschen Arm, wenn ihn die Götter stützen!
Dich liebt Saturnius — nur Götter kann
Ich lieben.

Zeus.

Noch, noch zweifelst du,
Ob meine Kraft nur Göttern abgeborget,
465 Nicht gottgeboren sei? — Die Götter, Semele,
Verleihn den Menschen oft wohlthätige Kräfte,
Doch ihre Schrecken leihen Götter nie.
Tod und Verderben ist der Gottheit Siegel,
Tötend enthüllt sich Jupiter dir.

(Er reißt die Hand aus. Knall, Feuer, Rauch und Erdbeben. Musik begleitet hier und in Zukunft den Zauber.)

Semele.

Zieh deine Hand zurück! — O Gnade! Gnade
Dem armen Volk! — Dich hat Saturnius¹
Gezeuget —

470

Zeus.

Ha, Leichtfertige!

Soll Zeus dem Starrsinn eines Weibes wohl
Planeten drehn und Sonnen stillstehn heißen?
Zeus wird es thun! Oft hat ein Göttersohn
Den feuerschwangern Bauch der Felsen aufgeriht,
Doch seine Kraft erlahmt in Tellus' Schranken²;
Das kann nur Zeus!

475

(Er reißt die Hand aus, die Sonne verschwindet, es wird plötzlich Nacht.)

Semele (stürzt vor ihm nieder).

Allmächtiger! — O wenn

Du Lieben könntest!

(Es wird wiederum Tag.)

Zeus.

Ha! die Tochter Kadmus' fragt
Kronion, ob Kronion lieben könnte?
Ein Wort — und er wirft seine Gottheit ab,
Wird Fleisch und Blut und stirbt und wird geliebt.

480

Semele.

Das thäte Zeus?

Zeus.

Sprich, Semele, was mehr?

Apollo selbst gestand, es sei Entzücken,
Mensch unter Menschen sein — ein Wink von dir —
ich bin's!

485

Semele (fällt ihm um den Hals).

O Jupiter, die Weiber Epidaurus' schelten
Ein thöricht Mädchen deine Semele,
Die, von dem Donnerer geliebet, nichts
Von ihm erbitten kann.

Zeus (heftig).

Erörten sollen

Die Weiber Epidaurus'! — Bitte! Bitte nur!

490

¹ D. h. du bist ein Sohn des Zeus, also ein Gott, aber nicht Zeus selbst.

² D. h. geht nicht über die Grenzen der Erde hinaus.

Und bei dem Styx, des schrankenlose Macht
Selbst Götter klawisch beugt: wenn Zeus dir zaudert,
So soll der Gott in einem einz'gen Nu
Hinunter mich in die Vernichtung donnern!

Semele (froh auffpringend).

495 Daran erkenn' ich meinen Jupiter!
Du schwurest mir, der Styx hat es gehört!
So laß mich denn nie anders dich umarmen,
Als wie —

Zeus (erschrocken schreiend).
Unglückliche, halt' ein!

Semele.

Saturnia —

Zeus
(will ihr den Mund zuhalten).
Verstumme!

Semele.

Dich umarmt!

Zeus
(bleich, von ihr weggewandt).

500 Zu spät! Der Laut entrann! — Der Styx! — Du hast den Tod
Erbeten, Semele!

Semele.
Ha! So liebt Jupiter?

Zeus.
Den Himmel gab' ich drum, hätt' ich dich minder nur
Geliebt.

(Mit kaltem Entsetzen sie anstarrend.)
Du bist verloren.

Semele.

Jupiter!

Zeus
(grimmtig vor sich hinredend).

505 Ha! merk' ich nun dein Siegfrohlocken, Juno?
Verwünschte Eifersucht! — O, diese Rose stirbt!
Zu schön — o weh! — zu kostbar für den Acheron!

Semele.

Du geizest nur mit deiner Herrlichkeit!

Zeus.

Fluch über meine Herrlichkeit, die dich
Verblendete! Fluch über meine Größe,

Die dich zerschmettert! Fluch, Fluch über mich,
Daß ich mein Glück auf morschen Staub gebaut!

510

Semele.

Das sind nur leere Schrecken, Zeus; mir bangt
Vor deinem Drohen nicht.

Zeus.

Bethörtes Kind!

Geh — nimm das letzte Lebenswohl auf ewig
Von deinen Freundinnen. — Nichts, nichts vermag
Dich mehr zu retten. — Semele, ich bin dein Zeus!
Auch das nicht mehr — geh —

515

Semele.

Neidischer! Der Styr!

Du wirst mir nicht entschlüpfen.

(Sie geht ab.)

Zeus.

Nein! triumphieren soll sie nicht. Erzittern
Soll sie, und kraft der tödenden Gewalt,
Die Erd' und Himmel mir zum Schemel macht,
Will an den schroffsten Felsen Thraciens
Mit diamantnen¹ Ketten ich die Urge schmieden.
Auch diesen Schwur² —

520

(Mercur erscheint in Entfernung)

Was will dein rascher Flug?

Mercur.

Feurigen, geflügelten, weinenden Dank
Der Glücklichen!

525

Zeus.

Verderbe sie wieder!

Mercur (erstaunt).

Zeus?

Zeus.

Glücklich soll niemand sein!

Sie stirbt —

(Der Vorhang fällt.)

¹ Vgl. Bd. I, S. 263, Anm. 4.

² Etwa: soll der Styr vernehmen.



Nörners Vormittag.

(Ich habe mich rasieren lassen.)

1787.

Schiller

1. als Schiller.
Sommermanchester. Gelbe Pantoffel. Tobak.
 2. als Seifenbekannter.
Schuh und Strümpfe. Roten. Hut.
 3. als Wolfen.
Weiberrod. Salope. Haube.
 4. Schuhmacher.
Mantel. Stiefel. Schuhe.
 5. Kandidat.
Schwarze Weste. Dissertation. Schuhe und Strümpfe. Schwarzer Rod.
-

¹ Körners Studierzimmer.

Ein Schreibtisch. Einige Sessel. Bücher. Alte Kleider. Wäsche.

Körner (im Schlafrock und Pantoffel stehend vor einem Tische; schreibend, dann aufstehend). Endlich doch ein Vormittag, der mein ist! Ich will
5 ihn auch benutzen. (Auf) Gottlieb!

Gottlieb (tritt auf). Herr Doktor?

Körner (fortschreibend). Rasieren!

(Gottlieb setzt einen Stuhl, zieht Messer ab, macht Seife an u. f. f.)

Schiller (tritt auf). Guten Morgen, Körner!

10 Körner. Guten Morgen. — Nun?

Schiller. Schreibst du an Götschen² heute?

Körner. Natur!³ Du schickst Manuscript fort?

Schiller. Ich komme eben, deinen Raphael abzuholen.

Körner. Ja. Ja. Wir wollen sehen.

15 Schiller. Du hast ihn doch fertig, Körner?

Körner. Auf meinem Schreibtisch liegt, was ich gemacht habe.

Schiller (sucht, liest). „Ein Glück wie das unfrige, Julius, ohne
Unterbrechung, wäre zu viel für ein menschliches“⁴ — — — Wo
geht's denn fort?

20 Körner. Das ist alles.

Schiller. Ach du lieber Gott! Da bin ich wieder angeführt.

Körner. Laß nur gut sein! Ich habe noch Zeit bis zum
Konfistorium.

Schiller. Den Augenblick schlägt's neun Uhr.

¹ Vgl. die Einleitung S. 220.

² Verleger der „Rheinischen Thalia“, in welcher die „Philosophischen Briefe“ (Julius und Raphael) erschienen.

³ Für „Natürlich!“; im Dresdener Kreise üblich.

⁴ Anfang des ersten Briefes Raphaels an Julius: „Thalia“, 1786, Heft 3,
S. 110.

Körner. Mach' Er, Gottlieb! Mach' Er!

Minna (tritt auf). Da steht Er wieder und hält meinen Mann auf. Sieht Er denn nicht, daß er ins Konsistorium muß? — Hanswurst!

Schiller. Nu! nu! Ich sage nur —

Minna (steht lange in einer arbeitenden Stellung; endlich mit schrecklichem Durchbruch). Allzeit!¹

Körner. Bis ruhig, Miezchen! Ich habe noch Zeit genug.
Gottlieb. Es klopft jemand.

Körner. Gottlieb, seh' Er nach! (Gottlieb hinaus.)

Gottlieb (kommt gleich wieder). Der Seifenbekannte, Herr Doktor!

(Minna und Schiller ab.)

Körner. Muß mir denn der just jetzt über den Hals kommen? Laff' Er ihn 'rein!

Seifenbekannter (tritt auf). Ich mache dem Herrn Oberkonsistorialrat meine unterthänige Empfehlung. — Da bring' ich Musikalien.

Körner. Dank' Ihnen! — Herr — — Mein Herr, wollen Sie es nur dorthin legen!

Seifenbekannter. Eine Symphonie von van Hall² ist darunter, die dem Herrn Oberkonsistorialrat gewiß gefallen wird.

Körner. So, so!

Seifenbekannter. Wenn der Herr Oberkonsistorialrat etwas von Sonaten brauchen? Ich habe eine prächtige von Gluck.

Körner. Sehr obligiert! — Ich habe Ihnen auch noch einen Akt von „Karlos“ zu bezahlen.³

Seifenbekannter. Nach Bequemlichkeit, Herr Doktor, nach Bequemlichkeit!

Körner. Ich bin jetzt nur ein wenig pressiert.

Seifenbekannter (empfeht sich). Ich will nicht inkommodieren, Herr Oberkonsistorialrat. Es kann anstehen bis morgen. Empfehle mich ganz ergebenst.

¹ Lieblingsausruf von Körners Frau.

² Gewöhnlich Johann Baptist Wanhal (1739—1813), böhmischer Komponist; er verfaßte viele Symphonien, Quartette u. dgl.

³ Abschreiberlohn. Körner hatte das Abschreiben des kürzlich vollendeten „Don Karlos“ besorgt. Vgl. seinen Brief an Schiller vom 2. Mai 1787.

Professor Becker¹ tritt auf.

Becker (mit einem Kupferstecher). Schönen guten Morgen!

Körner. Bon jour, Professor! Was bringen Sie da Neues?

Becker. Einen² Ein vortreffliches Blatt!

5 Körner. Ein braves Blatt!

Becker. Ich und die russische Kaiserin sind jetzt die einzigen in Europa, die noch Abdrücke davon haben.

Körner. Ein tüchtiges Blatt!

Becker. Das meinige aber ist das beste.

10 Körner. Ja, ja.

Minna (tritt auf). Mach', daß du fertig wirst, Körner! Neun Uhr ist vorbei.

Körner. Gleich! gleich!

15 Minna. Guten Morgen, Professor! Wie steht's mit der Gesundheit?

Becker. Passiert. Diesen Morgen hab' ich mir ein Geschwür aufschneiden lassen. (Minna seht sich und läuft davon.)

Körner. Nichts Neues, Professor?

Becker. Nichts, als daß wir Ubelung³ hieher bekommen.

20 Körner. Ist's richtig? Das ist eine scharmante Acquisition!

Becker. Die ganze Sache ist durch mich gegangen. Ich war zum Diner beim Minister Gutschmidt, wo wir Langes und Breites darüber sprachen.

25 Körner. A propos, lieber Becker. Ich habe da von Leipzig einen raren Elefantenzahn überschiedt bekommen —

Gottlieb. Es pocht jemand, Herr Doktor! (Hinaus.)

Becker. Die Stelle ist mir angetragen worden, aber was sollst du einem andern das Brot nehmen, dacht' ich. Ubelung verdient Aufmunterung.

30 Gottlieb (kommt zurück). Ihr Bedienter, Herr Professor. (Becker ab.) Die Journale für Neumann.

Körner. Dort unterm Tisch — in der Wasche. Such' Er sie zusammen!

¹ Wilhelm Gottlieb Becker, in den Xenien 132 und 276 angegriffen.

² Zu ergänzen ist offenbar der Name irgend eines bedeutenden Kupferstechers.

³ Der damals in Leipzig war und 1787 als Oberbibliothekar nach Dresden berufen wurde. Vgl. S. 135, Anm. 6.

Dorchen¹ (tritt auf). Das Wirtschaftsgeld ist alle, Körner. Du mußt mir neues geben.

Körner. Wieviel brauchst du?

Dorchen. Drei Thaler für den Buttermann, sechs für den Fleischer.

Körner. Donner auch! — Was ist heute?

Dorchen. Montag.

Körner. Da muß ein Brief kommen von Weber²!

Gottlieb. Alle, der Zeitungsmann! (Dorchen eilt hinaus.)

Körner. Wer pocht schon wieder?

Gottlieb. Der Schuhmacher und Schneider Miller.

Körner. Just zur Unzeit! Sollen 'rein kommen!

Schneider Miller³, Schuster treten auf

Beide. Schönen guten Morgen, Herr Oberkonsistorialrat.

Körner. Schönen Dank!

Schuster. Ich möchte gern das Maß nehmen zu den Stiefeln.

Schneider. Und ich die Weste ausprobieren.

Körner. Ja! Gleich!

Minna (tritt auf). Mach'! Mach', Körner, daß du in die Sesson kommst! Eben hat's zehn nur geschlagen.

Körner. Ich bin auch gleich fertig. Gib mir einen Kuß, kleine Maus!

Minna. Willst du noch eine Tasse, Körner?

Körner. Gib mir noch eine Tasse, Miezchen!

Huber⁴ (tritt auf). Ich bringe dir den Rienzi, Körner. Hast du Zeit, so will ich ihn vorlesen.

Körner. Schicke!⁵ (Schuster kniet und mißt Stiefel an, Gottlieb rasiert, Minna bringt eine Tasse, Huber geht auf und ab, kiest.)

¹ Körners Schwägerin Dora Stod, damals mit Huber verlobt.

² Gemeint ist wahrscheinlich Heinrich Gottlieb Weber (gest. 1798), Advokat und Professor der Jurisprudenz an der Universität in Leipzig, ein Onkel Körners, der irgendetwas Geldangelegenheit für diesen besorgte.

³ Er wird auch in Körners Brief an Schiller vom 14. Oktober 1788 erwähnt.

⁴ Ludwig Ferdinand Huber (1764—1804) übersetzte die Geschichte des Rienzi aus der „Histoire générale des Conjurations etc. par M. Duport du Tertre“ (Paris 1763) für die von Schiller herausgegebene Sammlung „Geschichte merkwürdiger Verschwörungen und Rebellionen“.

⁵ Scheint der Name des Schusters zu sein.

Suber. „Kom ist zweimal der Sitz einer Universal — —“

Schuhmacher. Hohe oder niedre Absätze, Hr. Ob.=R.R.?

Körner. Mittel.

Suber. „— einer Universalmonarchie gewesen.“

5 Minna. Ist der Kaffee auch süß genug, Körner?

Körner. Ja, kleine Maus.

Suber. „Kom ist zweimal der Sitz einer Universalmonarchie
gewesen.“

10 Minna (gibt ihm eine Ohrfeige, ab). Pack' Er ein mit seinem Wisch!
— Gesel!

Haase¹ tritt auf.

Haase. Guten Morgen, Körnerscher.

Körner. Gott grüße, Haase! Wie geht's?

Haase. Schlecht.

15 Körner. Was Neues in der Welt?

Haase. Nichts. Daß die La Motte² echappiert ist, weißt du?

Körner. Ja. Das freut mich.

Haase. Du hast zu thun. Ich will einstweilen in eine andre
Gasse gehen. (ab.)

20 Dorchon (tritt auf). Der Stadtrichter³, Körner.

Körner. Schaff' ihn fort! Ich bin nicht zu Hause.

Dorchon. Ja! Da liegt er nun mir auf dem Halse.

Bassenge⁴ (tritt auf). Guten Morgen! Guten Morgen!

Körner. Ah, guten Tag, Herr Bassenge!

25 Bassenge. Ich komme, Sie zu meinem Kinde zu Gevatter zu
bitten.

Körner. Gehorsamer Diener! Gehorsamer Diener! — Ein
Junge oder ein Mädchen?

Bassenge. Ein Mädchen vor dießmal.

30 Körner. Meine Frau ist drinnen. Ich bin gleich fertig.

¹ Traugott Haase (1754—1823), Sekretär in Dresden, hatte den dortigen „Musen Almanach“ herausgegeben; wird noch erwähnt in Schillers Brief vom 15. März 1792.

² „Paris, 8. Juni. Die bekannte Madame La Motte, die wegen der berühmten Halsbandgeschichte im Hospital [das Pariser Gefängnis] saß, ist aus selbigem am 5ten glücklich entwichen.“ („Hamburgischer unparteiischer Korrespondent“ 1787, Nr. 96, Sonnabend den 16. Juni.)

³ Persönlichkeit nicht bekannt.

⁴ Körners Nachbar in Döschwitz, Bankier in Dresden, Haases Schwager.

Bassenge. Will nicht inkommodieren. (ab.)

Wolfen¹ (streckt den Kopf zur Thüre herein). Darf man herein, Herr D.?

Körner. Wird mir eine Ehre sein. — Schönen Tag, Madame Wolfen!

Wolfen. Ich schere mich gleich wieder. Ich wollte Ihnen nur 5
einen guten Morgen geben.

Körner. Ich schönen Dank!

Wolfen. Ich sehe, daß Sie zu thun haben. Ich geniere Sie
doch nicht?

Körner. Nicht im geringsten, Madame Wolfen. 10

Wolfen. Sonst geh' ich gleich wieder. (Setzt sich.)

Körner. Herrliches Wetter, Madame Wolfen.

Wolfen. Sie haben da eine scharmante Weinwand. Was gilt
die Elle?

Körner. Das kann Ihnen meine Frau sagen. 15

Wolfen. Die Sessel sind recht hübsch überzogen. Wo haben
Sie den Zeug her? Gewiß aus Leipzig?

Körner. Fragen Sie meine Frau!

Wolfen. A propos. Wie steht's mit dem Weine?

Körner. Die Proben haben wir ausgetrunken. Er ist recht gut. 20

Wolfen. Wie viel befehlen Sie?

Körner. Vor der Hand nichts. Ich bin noch versehen.

Dorchen (kommt). Graf Schönburg!

Körner. Hol ihn der Teufel! — Es wird mir eine Ehre sein!

Wolfen (ab mit Dorchen). Da muß ich mich trollen. 25

Schönburg tritt auf.

Körner. Bon jour, Msr. le Comte! Willkommen!

Schönburg. Ich habe einen herrlichen Schimmel zu verkaufen.
Wissen Sie mir einen Liebhaber?

Körner. Wie teuer? 30

Schönburg. Eine Lumperei. Sechzig Louisdor.

Körner. Ich wüßte niemand.

¹ Erwähnt in Schillers Brief vom 22. April 1787, wahrscheinlich die Frau eines Schröders in der Hofellerei.

² Erwähnt in Körners Brief vom 20. Juli 1788, ein Freund des Körnerischen Hauses.

Schönburg. Sie haben eine gute Erbschaft¹ gethan, wie ich höre.

Körner. Geht mit.

Schönburg. Ich habe Kommission, für einen guten Freund Geld aufzunehmen.

Körner. So, so!

Schönburg. Der Mann ist sicher wie Gold. Auf mein Wort!

Körner. Zweifle gar nicht.

Schönburg. Hätten Sie vielleicht einiges vorrätig?

Körner. Wir wollen ein andermal davon reden.

10 Schönburg (knallt mit der Peitsche). Wo sind Ihre Weiber?

Körner. Vorn. Lassen sich fristieren. (Schönburg ab.)

Köchin (tritt auf). Der Meier vom Weinberg.

Körner. Hab' jetzt keine Zeit. Soll nach dem Essen wieder-
kommen.

15 Bellmann (tritt auf). Kann ich die Klaviere stimmen, Herr Ober-K.-Mt.?

Körner. Gehen Sie nur hinein, Herr Bellmann!

Dorchen (tritt auf). Der Tischler, Körner.

Körner. Was will er?

20 Dorchen. Er bringt eine Rechnung.

Körner. Hol' ihn der Teufel! Er kann nach dem Essen
wiederkommen. Noch kein Briefträger dagewesen?

Dorchen. Nein! (ab.)

25 Minna. Mach', mach', Körner! Den Augenblick schlägt's
zwölf Uhr.

Körner. Donner auch! Ich eile, was ich kann, aber ich
kann doch nicht hexen.

Minna (empfindlich). Ich bin ja nicht schuld daran. Brauchst
du mich denn so anzufahren?

30 Körner. Bis nicht böse, kleine Maus! Hab's nicht gern gethan.

Minna. Allzeit muß ich's entgelten! (ab. Man pocht.)

Körner. Wer pocht schon wieder? Will das wahren bis an
den Jüngsten Tag?²

¹ Beziehung unbekannt; Körners Erbschaft von seinem Onkel Ayrer in Zerbst fällt fünf Jahre später. Vgl. seine Briefe vom 31. August und 27. September 1792.

² Launiges Citat aus „Macbeth“, IV, 4: „Was? will das wahren bis zum Jüngsten Tag?“ Vgl. Bb. XI, S. 264.

Gottlieb (hinaus, kommt wieder). Ein Kandidat, Herr Doktor!

Körner (steht erboßt auf). Daß dich alle Teufel —

Kandidat (demütig). Ich gebe mir die Ehre, dem Herrn Oberkonsistorialrat meine Dissertation de Transsubstantiatione zu überreichen.

Körner. Er kann mich in Arsch lecken. (Kandidat geht stumm ab.)

Körner. Was hab' ich gesagt? Ich glaube, der Mann ist beleidigt. Lauf' Er ihm nach, Gottlieb! Ich lass' ihn zum Essen bitten. (Gottlieb ab.)

Minna, Schiller, Huber (rennen ins Zimmer, Alle zugleich). Runze¹ 10
ist hier aus Leipzig! Körner, Runze ist hier! (Nennen fort.)

Körners Monolog. So muß ich eilen und meine Hosen anziehen. Endlich bin ich allein. Mein schöner Vormittag! O mein herrlicher Vormittag! (Er zieht seine Hosen an.)

Dorchen (rennt hinein). Körner, Runze ist — (Sie erblickt seine Hosen 15
und flieht mit einem Schrei fort.) O Himmel und Erde!²

Gottlieb. Ein Brief aus Leipzig, Herr Doktor!

Körner. Endlich! Gott sei Lob und Dank!

Schiller, Huber, Minna, Dorchen (eilig). Du hast Briefe, 20
Körner! Von Weber?

Körner (erbricht ihn, wirft ihn trostlos von sich). Vom Wetter aus Weimar!³ (Alle stehen starr.)

Gottlieb. Es schlägt ein Uhr, Herr Doktor.

Körner. Da ist's zu spät ins Konsistorium! Lauf' Er hinein, Gottlieb! Ich lasse mich für heute entschuldigen! 25

Dorchen, Schiller, Minna, Huber. Aber lieber Gott! Wie hast du den ganzen Vormittag hingebracht?

Körner (in wichtiger Stellung). Ich habe mich rasieren lassen!

(Der Vorhang fällt)

¹ Freund und Verwandter Körners.

² Häufiger Ausruf bei Schiller, z. B. „Don Karlos“ 5369.

³ Johann Christoph Körner (1728 — 95), Kaufmann in Weimar, der Bruder von Körners Vater, also eigentlich nicht Wetter, sondern Onkel. Vgl. Körners Brief vom 19. Juni 1789.

Der Menschenfeind.

Ein Fragment.

¹Gegend in einem Park.

Erste Scene.

Angelika von Gutten. Wilhelmine von Gutten, ihre Tante und Stiftsbame,
kommen aus einem Waldchen; bald darauf Gärtner Viber.

5 Angelika. Hier wollten wir ihn ja erwarten, liebe Tante.
Sie setzen sich so lange ins Kabinett und lesen. Ich hole mir
meine Blumen beim Gärtner. Unterdessen wird's neun Uhr, und
er kommt. — Sie sind's doch zufrieden?

Wilhelmine. Wie es dir Vergnügen macht, meine Liebe.

10 (Geht nach der Laube.)

Gärtner Viber (bringt Blumen). Das Beste, was ich heute im
Vermögen habe, gnädiges Fräulein. Meine Hyacinthen sind alle.

Angelika. Recht schönen Dank auch für dieses!

Viber. Aber eine Rose sollen Sie morgen haben, die erste vom
15 ganzen Frühling, wenn Sie mir versprechen wollen —

Angelika. Was wünschen Sie, guter Viber?

Viber. Sehen Sie, gnädiges Fräulein, meine Aurikeln sind
nun auch fort, und mein schöner Levkojenflor geht zu Ende, und
der gnädige Herr haben mir wieder nicht ein Blatt angesehen.
20 Da hab' ich voriges Jahr den großen Sumpf lassen austrocknen
gegen Mitternacht und einige tausend Stück Bäume darauf ge-
zogen. Die junge Welt treibt sich und schießt empor — es ist ein
Seelenvergnügen, drunter hinzuwandeln. Ich bin da, wie die
Sonne kommt, und freue mich schon im voraus der Herrlichkeit,
25 wenn ich den gnädigen Herrn einmal werde hereinführen. Es
wird Abend — und wieder Abend — und der Herr hat sie nicht

¹ Vgl. die Einleitung S. 220.

bemerkt. Sehen Sie, mein Fräulein, das schmerzt mich, ich kann's nicht leugnen.

Angelika. Es geschieht noch, gewiß geschieht's noch. Haben Sie indes Geduld, guter Biber!

Biber. Der Park kostet ihm, jahraus jahrein, seine baren zweitausend Thaler, und ich werde bezahlt, wie ich's nicht verdiene. Wozu nük' ich denn, wenn ich dem Herrn für sein vieles Geld nicht einmal eine fröhliche Stunde gebe? Nein, gnädiges Fräulein, ich kann nicht länger das Brot Ihres Herrn Vaters essen, oder er muß mich ihm beweisen lassen, daß ich ihn nicht darum bestehle.

Angelika. Ruhig, ruhig, lieber Mann! Das wissen wir alle, daß Sie das und noch weit mehr verdienen.

Biber. Mit Ihrer Erlaubnis, mein Fräulein, davon können Sie nicht sprechen. Daß ich meine zwölf Stunden des Tags seinen Garten beschaue, daß ich ihm nichts veruntreue und Ordnung unter meinen Leuten erhalte, das bezahlt mir der gnädige Herr mit Geld. Aber daß ich es mit Freuden thue, weil ich es ihm thue, daß ich des Nachts davon träume, daß es mich mit der Morgensonne heraustreibt — das, mein Fräulein, muß er mir mit seiner Zufriedenheit lohnen. Ein einziger Besuch in seinem Park thut hier mehr als alle sein Mammon. Und sehen Sie, mein gnädiges Fräulein — das eben war's, warum ich Sie jetzt habe —

Angelika. Brechen Sie davon ab, ich bitte! Sie selbst wissen, wie oft und immer vergeblich — ach! Sie kennen ja meinen Vater.

Biber (ihre Hand fassend und mit Lebhaftigkeit). Er ist noch nicht in seiner Baumschule gewesen. Bitten Sie ihn!, daß er mir erlaube, ihn in seine Baumschule zu führen! Es ist nicht möglich, diesen Dank einzusammeln von der unvernünftigen Creatur und Menschen verloren zu geben. Wer darf sagen, daß er an der Freude verzweifle, so lange noch Arbeiten lohnen und Hoffnungen einschlagen?

Angelika. Ich verstehe Sie, redlicher Biber. Vielleicht aber waren Sie mit Gewächsen glücklicher als mein Vater mit Menschen.

Biber (schnell und bewegt). Und er hat eine solche Tochter? (Er will mehr sagen, unterbrüht es aber und schweigt einen Augenblick.) Der gnädige

Herr mögen viel erfahren haben von Menschen — der schlecht belohnten Erwartungen viel, der gescheiterten Pläne viel — aber (die Hand des Fräuleins mit Lebhaftigkeit ergreifend) eine Hoffnung ist ihm aufgegangen: alles hat er nicht erfahren, was eines Mannes Herz zerreißen kann.

(Er entfernt sich.)

Zweite Scene.

Angelika. Wilhelmine.

Wilhelmine (steht auf und folgt ihm mit den Augen). Ein sonderbarer Mann! Immer fällt's ihm aufs Herz, wenn diese Saite berührt wird. Es ist etwas Unbegreifliches in seinem Schicksal.

Angelika (sich unruhig umsehend). Es wird sehr spät. Er hat sonst nie so lang' auf sich warten lassen — Rosenberg.

Wilhelmine. Er wird nicht ausbleiben. Wie ängstlich wieder und ungeduldig!

Angelika. Und diesmal nicht ohne Grund, liebe Tante. — Wenn es fehlschlagen sollte! Ich habe diesen Tag mit Herzensangst herannahen sehen.

Wilhelmine. Erwarte nicht zu viel von diesem einzigen Tage!

Angelika. Wenn er ihm mißfiel? Wenn sich ihre Charaktere zurückstießen? — Wie kann ich hoffen, daß er mit ihm die erste Ausnahme machen werde? — Wenn sich ihre Charaktere zurückstießen? — Meines Vaters kränkende Bitterkeit und Rosenbergs leicht zu reizender Stolz! Jenes Trübsinn und Rosenbergs heitre, mutwillige Freude! Unglücklicher konnte die Natur nicht spielen. — Und wer ist mir Bürge, daß er ihm einen zweiten Besuch nicht eben darum verweigert, weil er schon bei dem ersten Gefahr lief, ihn hochzuschätzen?

Wilhelmine. Leicht möglich, meine Siebe. Doch von allem dem sagte dir noch gestern dein Herz nichts.

Angelika. Gestern! So lang' ich nur ihn sah, nur ihn fühlte, nichts wußte als ihn! Da sprach noch das leichtsinnige, liebende Mädchen. Jetzt ergreift mich das Bild meines Vaters, und alle meine Hoffnungen verschwinden. O warum konnte denn dieser

liebliche Traum nicht fort dauern? Warum mußte die ganze Freude meines Lebens einem einzigen schrecklichen Wurf überlassen werden?

Wilhelmine. Deine Furcht macht dich alles vergessen, Angelika. Von dem Tage an, da dir Rosenberg seine Liebe bekannte, da er deinetwegen alle Bande zerriß, die ihn an seinen Hof, an die Vergnügungen der Hauptstadt gefesselt hielten, da er sich freiwillig in die traurige Einöde seiner Güter verbannte, um dir näher zu sein — seit jenem Tage hat der Gedanke an deinen Vater deine Ruhe vergiftet. Warst du es nicht selbst, die an der Heimlichkeit dieses Verständnisses Anstoß nahm, die mit unablässigen Bitten und Mahnungen so lange in ihn stürmte, bis er, ungenug, sein Versprechen gab, sich um die Gunst deines Vaters zu bewerben? „Mein Vater“, sagtest du, „hängt nur noch durch ein einziges Band an den Menschen: die Welt hat ihn auf ewig verloren, wenn er die Entdeckung macht, daß auch seine Tochter ihn hintergangen hat.“

Angelika (mit reger Empfindung). Nie, nie soll er das! — Erinnern Sie mich noch oft, liebe Tante! Ich fühle mich stärker, entschlossener. Alle Welt hat ihn hintergangen — aber wahr soll seine Tochter sein. Ich will keinen Hoffnungen Raum geben, die sich vor meinem Vater verbergen müßten. Bin ich es seiner Güte nicht schuldig? Er gab mir ja alles. Selbst für die Freuden des Lebens erstorben, was hat er nicht gethan, um mir sie zu schenken? Mir zur Lust schuf er diese Gegend zum Paradiese und ließ alle Künste wetteifern, das Herz seiner Angelika zu entzücken und ihren Geist zu veredeln. Ich bin eine Königin in diesem Gebiet. An mich trat er das göttliche Amt der Wohlthätigkeit ab, das er mit blutendem Herzen selbst niederlegte. Mir gab er die süße Vollmacht, das verschämte Elend zu suchen, verhehlte Thränen zu trocknen und der flüchtigen Armut eine Zuflucht in diesen stillen Bergen zu öffnen. Und für alles dieses, Wilhelmine, legt er mir nur die leichte Bedingung auf, eine Welt zu entbehren, die ihn von sich stieß.

Wilhelmine. Und hast du sie nie übertreten, diese leichte Bedingung?

Angelika. Ich bin ihm ungehorsam geworden. Meine Wünsche sind über diese Mauern geflogen. — Ich bereue es, aber ich kann nicht wieder umkehren.

Wilhelmine. Ehe Rosenberg in diesen Wäldern jagte, warst
5 du noch sehr glücklich.

Angelika. Glücklich wie eine Himmlische — aber ich kann nicht wieder umkehren.

Wilhelmine. So auf einmal hat sich alles verändert? Auch deine sonst so traute Gespielin, diese schöne Natur, ist dieselbe
10 nicht mehr?

Angelika. Die Natur ist die nämliche, aber mein Herz ist es nicht mehr. Ich habe Leben gelostet, kann mich mit der toten Bildsäule nicht mehr zufrieden geben. O wie jetzt alles verwandelt ist um mich herum! Er hat alle Erscheinungen um mich her
15 bestochen. Die aufsteigende Sonne ist mir jetzt nur ein Stundenweiser seiner Ankunft, die fallende Fontäne murmelt mir seinen Namen, meine Blumen hauchen nur seinen Atem aus ihren Kelchen. -- Sehen Sie mich nicht so finster an, liebe Tante — ist es denn meine Schuld, daß der erste Mann, der mir außerhalb unse-
20 rer Grenzsteine begegnete, gerade Rosenberg war?

Wilhelmine (gerührt sie ansehend). Liebes, unglückliches Mädchen — also auch du — ich bin unschuldig, ich hab' es nicht hinter-
treiben können. — Klage mich nicht an, Angelika, wenn du einst deinem Schicksale nicht entfliehen wirst!

Angelika. Immer sagen Sie mir das vor, liebe Tante. Ich verstehe Sie nicht.

Wilhelmine. Der Park wird geöffnet.

Angelika. Das Schnauben seiner Diana! — Er kommt! Es ist Rosenberg! (Ihm entgegen.)

Schluß der dritten Scene.

Angelika. Ach, Rosenberg, was haben Sie gethan? Sie haben sehr übel gethan.

Rosenberg. Das fürcht' ich nicht, meine Liebe. Es war ja Ihr Wille, daß wir miteinander bekannt werden sollten; Sie
35 wünschten, daß ich ihn interessieren möchte.

Angelika. Wie? Und das wollen Sie dadurch erreichen, daß Sie ihn gegen sich aufbringen?

Rosenberg. Für jetzt durch nichts anders. Sie haben mir selbst erzählt, wie viele Versuche auf seine Gemüthskrankheit schon mißlungen sind. Alle jene unbestellten feierlichen Sachwalter der Menschheit haben ihn nur seine Überlegenheit fühlen lassen und sind schlecht genug gegen die verfängliche Beredsamkeit seines Kummers bestanden. Ihm mag es einerlei sein, ob wir übrigen an die Gerechtigkeit dieses Hasses glauben, aber nie wird er's dulden, daß wir geringschätzig davon denken. Dieser Demütigung fügt sich sein Stolz nicht. Uns zu widerlegen, war ihm freilich nicht der Mühe wert, aber in seinem Unwillen kann er sich wohl entschließen, uns zu beschämen. — Es kommt zum Gespräch — das ist alles, was wir fürs erste wünschten.

Angelika. Sie nehmen es zu leicht, lieber Rosenberg. Sie getrauen sich, mit meinem Vater zu spielen. Wie sehr fürchte ich —

Rosenberg. Fürchten Sie nichts, meine Angelika! Ich fechte für Wahrheit und Liebe. Seine Sache ist so schlimm, als die meinige gut ist.

Wilhelmine (welche diese ganze Zeit über wenig Anteil an der Unterredung zu nehmen geschienen hat). Sind Sie dessen wirklich so gewiß, Herr von Rosenberg?

Rosenberg (der sich rasch zu ihr wendet, nach einem kurzen Stillschweigen ernsthaft). Ich denke, daß ich's bin, mein gnädiges Fräulein.

Wilhelmine (steht auf). Dann schade um meinen armen Bruder! Es ist ihm so schwer gefallen, der unglückliche Mann zu werden, der er ist, und, wie ich sehe, ist es etwas so Leichtes, ihm das Urtheil zu sprechen.

Angelika. Lassen Sie uns nicht zu voreilig richten, Rosenberg! Wir wissen so wenig von den Schicksalen meines Vaters.

Rosenberg. Mein ganzes Mitleid soll ihm dafür werden, liebe Angelika -- aber nie meine Achtung, wenn sie ihn wirklich zum Menschenhaffer machten. Es ist ihm schwer gefallen, sagen Sie (zu der Stiftsdame), dieser unglückliche Mann zu werden -- aber wollten Sie wohl die Rechtfertigung eines Menschen übernehmen, der dasjenige an sich vollendet, was ein schreckliches Schicksal ihm

noch erlassen hat? Dem Rasenden wohl das Wort reden, der auch den einzigen Mantel noch von sich wirft, den ihm Räuber gelassen haben? — Oder wissen Sie mir einen ärmern Mann zwischen Himmel und Erde als den Menschenfeind?

5 **Wilhelmine.** Wenn er in der Verfinsternung seines Jammers nach Giften greift, wo er Linderung suchte, was geht das Sie Glücklichen an? Ich möchte den blinden Armen nicht hart anlassen, denn ich kein Auge zu schenken habe.

Rosenberg (mit aufsteigender Note und etwas lebhafter Stimme). **Nein,**
10 bei Gott! Nein — aber meine Seele entbrennt über den Unab-
baren, der sich die Augen mutwillig zudrückt und dem Geber des
Lichtes flucht. Was kann er gelitten haben, das ihm durch
den Besitz dieser Tochter nicht unendlich erstattet wird? Darf er
einem Geschlechte fluchen, das er täglich, stündlich in diesem
15 Spiegel sieht? Menschenhasser, Menschenfeind! Er ist keiner.
Ich will es beschwören, er ist keiner. Glauben Sie mir, Fräulein
von Hutten, es gibt keinen Menschenhasser in der Natur, als wer
sich allein anbetet oder sich selbst verachtet.

Angelika. Gehen Sie, Rosenberg! Ich beschwöre Sie, gehen
20 Sie! In dieser Stimmung dürfen Sie sich meinem Vater nicht
zeigen.

Rosenberg. Recht gut, daß Sie mich erinnern, Angelika!
Wir haben hier ein Gespräch angefangen, wobei ich immer ver-
sucht bin, allzu lebhaft Partei zu nehmen. Verzeihen Sie,
25 meine Fräulein! — Auch möcht' ich nicht gern Gefahr laufen,
vor schnell zu sein, und soll doch erst heute mit dem Vater meiner
Angelika bekannt werden. — Von etwas anderm denn! Dieses
Gesicht wird so ernsthaft, und die Wangen der Tochter muß ich
erst heiter sehen, wenn ich Mut haben soll, bei dem Vater für
30 meine Liebe zu kämpfen. — Das ganze Städtchen war ja ge-
schmückt wie an einem Festtag, als ich vorbeikam? Wozu diese
Anstalt?

Angelika. Meinen Vater zu seinem Geburtstage zu begrüßen.

Vierte Scene.

Zulchen, in Angelitas Diensten, zu den Vorigen.

Zulchen. Der Herr hat geschickt, gnädiges Fräulein. Er will Sie vor Mittag noch sprechen. — Sie auch da, Herr von Rosenberg? Sie will er auch sprechen. 5

Angelika. Uns beide! Beide zusammen — Rosenberg — uns beide! Was bedeutet das?

Zulchen. Zusammen? Nein, davon weiß ich nichts.

Rosenberg (im Begriff, wegzugehen, zu Angelika). Ich lasse Sie vorangehen, gnädiges Fräulein. Sanfter werd' ich ihn aus Ihren 10 Händen empfangen.

Angelika (ängstlich). Sie verlassen mich, Rosenberg! — Wohin? Ich muß Sie noch etwas Wichtiges fragen.

(Rosenberg führt sie beiseite. Wilhelmine und Zulchen verlieren sich im Hintergrunde.) 15

Zulchen. Kommen Sie mit, gnädiges Fräulein, den festlichen Aufzug zu sehen!

Angelika. Das ist ein banger, fürchterlicher Morgen für uns, Rosenberg. Es gilt Trennung, ewige Trennung! Sind Sie auch vorbereitet, gefaßt auf alles, was geschehen kann? — Wozu sind 20 Sie entschlossen, wenn Sie meinem Vater mißfallen?

Rosenberg. Ich bin entschlossen, ihm nicht zu mißfallen.

Angelika. Jetzt nicht diesen leichten Sinn, wenn ich Ihnen jemals teuer war, Rosenberg! Es steht nicht bei Ihnen, wie die Würfel fallen, wir müssen das Schlimmste erwarten wie das 25 Erfreulichste. Ich darf Sie nicht mehr sehen, wenn Sie unfreundlich voneinander scheiden — was haben Sie beschlossen zu thun, wenn er Ihnen Achtung verweigert?

Rosenberg. Gute! Liebe! — sie ihm abzundtigen.

Angelika. O wie wenig kennen Sie den Mann, dem Sie so 30 zuversichtlich entgegengehen! Sie erwarten einen Menschen, den Thränen rühren, weil er weinen kann, hoffen, daß die sanften Töne Ihres Herzens widerhallen werden in dem feinigen? — Ach! es ist zerrissen, dieses Saitenspiel, und wird ewig keinen Klang mehr geben. Alle Ihre Waffen können fehlen, alle Stürme 35

auf sein Herz mißlingen. Rosenberg! noch einmal! was beschließen Sie, wenn sie alle mißlingen?

Rosenberg (ruhig ihre Hand fassend). Alle werden's nicht, alle gewiß nicht! Fassen Sie Herz, liebe Furchtjame! Mein Entschluß ist gefaßt. Ich habe mir diesen Menschen zum Ziele gemacht, habe mir vorgefetzt, ihn nicht aufzugeben, also hab' ich ihn ja gewiß.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Ein Saal.

10

von Gutten aus einem Kabinett. Abel, sein Haushofmeister, folgt ihm mit einem Rechnungsbuche.

Abel (liest). Herrschaftlicher Vorschuß an die Gemeinde nach der großen Wassersnot vom Jahr 1784. Zweitausendneunhundert Gulden —

v. Gutten (hat sich niedergesetzt und durchsieht einige Papiere, die auf dem Tische liegen). Der Acker hat sich erholt; der Mensch soll nicht länger leiden als seine Felder. Streich' Er aus diesen Posten! Ich will nicht mehr daran erinnert sein.

20 Abel (durchstreicht mit Kopfschütteln die Rechnung). Ich muß mir's gefallen lassen — bleiben also noch zu berechnen die Interessen von sechsthalf Jahren¹.

v. Gutten. Interessen! — Mensch?

Abel. Hilft nichts, Ihr Gnaden. Ordnung muß sein in den 25 Rechnungen eines Verwalters.

(Will weiter lesen.)

v. Gutten. Den Rest ein andermal! Jetzt ruf' Er den Jäger! Ich will meine Doggen füttern.

Abel. Der Pächter vom Holzhof hätte Lust zu dem Polacken, mit dem Guer Gnaden neulich verunglückten. Man soll ihm die 30 Mähre hingeben, meint der Reitknecht, ehe ein zweites Unheil geschehe.

¹ Danach wäre die Handlung des Stückes im Jahre 1789 gedacht.

v. Gutten. Soll das edle Tier darum vor dem Pfluge altern, weil es in zehn Jahren einmal falsch gegen mich war? So hab' ich es mit keinem gehalten, der mir mit Undank lohnte. Ich werde es nie mehr reiten. (Abel nimmt das Rechnungsbuch und will gehen.) Es fehlten ja neulich wichtige Empfangscheine in der Kasse, sagt' Er mir, und der Rentmeister sei ausgeblieben?

Abel. Ja, das war vorigen Donnerstag.

v. Gutten (steht auf). Das freut mich, freut mich, daß er doch endlich noch zum Schelm geworden ist, dieser Rentmeister. Er hat mir elf Jahre ohne Tadel gedient. — Seh' Er das nieder, Abel. Erzähl' Er mir mehr davon.

Abel. Schade um den Mann, Ihr Gnaden. Er hatte einen unglücklichen Sturz mit dem Pferde gethan und ist heute morgen mit einem gebrochenen Arm hereingebracht worden. Die Quittungen fanden sich unter andern Papieren.

v. Gutten (mit Heftigkeit). Und er war also kein Betrüger! — Mensch, warum hast du mir Lügen berichtet?

Abel. Gnädiger Herr, man muß immer das Schlimmste von seinem Nächsten denken.

v. Gutten (nach einem düstern Stillschweigen). Er soll aber ein Betrüger sein, und die Quittungen soll man ihm zahlen.

Abel. Das war mein Gedanke auch, Ihr Gnaden. Steckbriefe waren einmal ausgefertigt, und das Nachsetzen hat mir gewaltiges Geld gekostet. Es ist verdrießlich, daß dies alles nun so weg-
geworfen ist.

v. Gutten (sieht ihn lange verwundernd an). Teurer Mann! Ein wahres Kleinod bist du mir — wir dürfen nie voneinander.

Abel. Das wolle Gott nicht — und wenn mir gewisse Leute auch noch so große Versprechungen —

v. Gutten. Gewisse Leute? Was?

Abel. Ja, Ihr Gnaden. Ich weiß auch nicht, warum ich länger damit hinter dem Berge halte. Der alte Graf —

v. Gutten. Regt der sich auch wieder? Nun?

Abel. Zweihundert Pistolen ließ er mir bieten und doppelten Gehalt auf zeitlebens, wenn ich ihm seine Enkelin, Fräulein
Angelika, ausliefern wollte.

v. Gutten (steht schnell auf und macht einen Gang durch das Zimmer. Nachdem er sich wieder gesetzt hat, zum Verwalter). Und dieses Gebot hat Er ausgeschlagen?

Abel. Bei meiner armen Seele, ja! das hab' ich.

5 v. Gutten. Zweihundert Pistolen, Mensch, und doppelten Gehalt auf zeitlichen! Wo denkt Er hin? Hat Er das wohl erwogen?

Abel. Keiflich erwogen, Ihr Gnaden, und rundweg ausgeschlagen. Schelmerei gedeiht nicht, bei Euer Gnaden will ich
10 leben und sterben.

v. Gutten (kalt und fremd). Wir taugen nicht für einander. (Man hört von ferne eine muntere ländliche Musik, mit vielen Menschenstimmen untermischt. Sie kommt dem Schlosse immer näher.) Ich höre da Töne, die mir zuwider sind. Folg' Er mir in ein andres Zimmer!

15 Abel (ist auf den Altan getreten und kommt eine Weile darauf wieder). Das ganze Städtchen, Ihr Gnaden, kommt angezogen im Sonntagschmuck und mit klingendem Spiel und hält unten vor dem Schloß. Der gnädige Herr, rufen sie, möchten doch auf den Altan treten und sich Ihren getreuen Unterthanen zeigen.

20 v. Gutten. Was wollen sie von mir? Was haben sie anzubringen?

Abel. Euer Gnaden vergessen —

v. Gutten. Was?

Abel. Sie kommen diesmal nicht so leicht los wie im vorigen
25 Jahre.

v. Gutten (steht schnell auf). Weg! Weg! Ich will nichts weiter hören.

Abel. Das hab' ich ihnen schon gesagt, Ihr Gnaden — aber sie kämen aus der Kirche, hieß es, und Gott im Himmel habe sie
30 gehört.

v. Gutten. Er hört auch das Bellen des Hundes und den falschen Schwur in der Kehle des Heuchlers und muß wissen, warum er beides gewollt hat. (Indem das Volk hineindringt). O
35 Himmel! Wer hat mir das gethan? (Er will in ein Kabinett entweichen. Viele halten ihn zurück und fassen den Saum seines Kleides.)

Fechste Szene.

Die Vorigen. Die Vasallen und Beamten Guttens, Bürger und Landleute, welche Geschenke tragen, junge Mädchen und Frauen, die Kinder an der Hand führen oder auf den Armen tragen. Alle einfach, aber anständig gekleidet.

Vorsteher. Kommt alle herein, Väter, Mütter und Kinder. Fürchte sich keines. Er wird Graubärte keine Fehlbütte thun lassen. Er wird unfre Kleinen nicht von sich stoßen.

Einige Mädchen (welche sich ihm nähern). Gnädiger Herr, dieses wenige bringen Ihnen Ihre dankbaren Unterthanen, weil Sie uns alles gaben.

Zwei andere Mädchen. Diesen Kranz der Freude flechten wir Ihnen, weil Sie das Joch der Leibeigenschaft zerbrachen.

Ein drittes und viertes Mädchen. Und diese Blumen streuen wir Ihnen, weil Sie unfre Wildnis zum Paradies gemacht haben.

Erstes und zweites Mädchen. Warum wenden Sie das Gesicht weg, lieber gnädiger Herr? Sehen Sie uns an! Reden Sie mit uns! Was thaten wir Ihnen, daß Sie unsern Dank so zurückstoßen? (Eine lange Pause.)

v. Gutten (ohne sie anzusehen, den Blick auf den Boden geschlagen). 20
Wer? Er Geld unter sie, Verwalter — Geld, so viel sie mögen. — Schon' Er meine Kasse nicht — Er sieht ja, die Leute warten auf ihren Lohn.

Ein alter Mann (ber aus der Menge hervortritt). Das haben wir nicht verdient, gnädiger Herr. Wir sind keine Lohnknechte.

Einige andere. Wir wollen ein sanftes Wort und einen gütigen Blick.

Ein Vierter. Wir haben Gutes von Ihrer Hand empfangen, wir wollen danken dafür, denn wir sind Menschen.

Mehrere. Wir sind Menschen, und das haben wir nicht 30 verdient.

v. Gutten. Werft diesen Namen von euch und seid mir unter einem schlechtern willkommen! — Es beleidigt euch, daß ich euch Geld anbiete? Ihr seid gekommen, sagt ihr, mir zu danken? — Wofür anders könnt ihr mir denn danken als für Geld? Ich 35

wüßte nicht, daß ich einem von euch etwas Besseres gegeben. Wahr ist's, eh' ich Besitz von dieser Grafschaft nahm, kämpftet ihr mit dem Mangel, und ein Unmensch häufte alle Lasten der Leibeigenschaft auf euch. Euer Fleiß war nicht euer; mit ungerührtem Auge
 5 sah ihr die Saaten grünen und die Halmen sich vergolden, und der Vater verbot sich jede Regung der Freude, wenn ihm ein Sohn geboren war. Ich zerbrach diese Fesseln, schenkte dem Vater seinen Sohn und dem Sämann seine Ernte. Der Segen fiel herab auf eure Fluren, weil die Freiheit und die Hoffnung den
 10 Pflug regierten. Jetzt ist keiner unter euch so arm, der des Jahrs nicht seinen Ochsen schlachtet; ihr legt euch in geräumigen Häusern schlafen, mit der Nothdurft seid ihr abgefunden und habt noch übrig für die Freude. (Indem er sich aufrichtet und gegen sie wendet.) Ich sehe die Gesundheit in euren Augen und den Wohlstand auf euren
 15 Kleidern. Es ist nichts mehr zu wünschen übrig. Ich hab' euch glücklich gemacht.

Ein alter Mann (aus dem Haufen). Nein, gnädiger Herr. Geld und Gut ist Ihre geringste Wohlthat gewesen. Ihre Vorfahren haben uns dem Vieh auf unsern Feldern gleich gehalten: Sie
 20 haben uns zu Menschen gemacht.

Ein Zweiter. Sie haben uns eine Kirche gebaut und unsre Jugend erziehen lassen.

Ein Dritter. Und haben uns gute Gesetze und gewissenhafte Richter gegeben.

25 **Ein Vierter**. Ihnen danken wir, daß wir menschlich leben, daß wir uns unsers Lebens freuen.

Hutten (in Nachdenken vertieft). Ja, ja — das Erdreich war gut, und es fehlte nicht an der milden Sonne, wenn sich der kriechende Busch nicht zum Baume aufrichtete. — Es ist meine Schuld
 30 nicht, wenn ihr da liegen bliebet, wo ich euch hinwarf. Euer eigen Geständnis spricht euch das Urtheil. Diese Genügsamkeit beweist mir, daß meine Arbeit an euch verloren ist. Hättet ihr etwas an eurer Glückseligkeit vermißt — es hätte euch zum erstenmal meine Achtung erworben. (Indem er sich abwendet.) Seid, was
 35 ihr sein könnt — ich werde darum nicht weniger meinen Weg verfolgen.

Einer aus der Menge. Sie gaben uns alles, was uns glücklich machen kann. Schenken Sie uns noch Ihre Liebe!

Gutten (mit finstern Ernst). Wehe dir, der du mich erinnerst, wie oft meine Thorheit dieses Gut verschleuderte! Es ist kein Gesicht in dieser Versammlung, das mich zum Rückfall bringen könnte. — Meine Liebe? — Wärme dich an den Strahlen der Sonne, preise den Zufall, der sie über deinen Weinstock dahin führte; aber den schwindlichten Wunsch untersage dir, dich in ihre glühende Quelle zu tauchen! Traurig für dich und sie, wenn sie von dir gewußt haben müßte, um dir zu leuchten, wenn sie, die Glende, in ihrer himmlischen Bahn deinem Danke still halten müßte! Ihrer ewigen Regel gehorsam, gießt sie ihren Strahlstrom aus, gleich unbekümmert um die Fliege, die sich darin sonnt, und um dich, der ihr himmlisches Licht mit seinen Lastern besudelt. — Was sollen mir diese Gaben? Von meiner Liebe habt ihr euer Glück nicht empfangen. Mir gebührt nichts von der ewigen.

Der Alte. O, das schmerzt uns, mein teurer Herr, daß wir alles besitzen sollen und nur die Freude des Dankens entbehren.

v. Gutten. Weg damit! Ich verabscheue Dank aus so unheiligen Händen. Waschet erst die Verleumdung von euren Lippen, den Wucher von euren Fingern, die scheelsehende Mißgunst aus euren Augen! Reinigt euer Herz von Tücke, werft eure gleisnerischen Larven ab, laßt die Wage des Richters aus euren schuldigen Händen fallen! Wie? Glaubet ihr, daß dieses Gaukelspiel von Eintracht mir die neidische Zwietracht verberge, die auch an den heiligsten Banden eures Lebens nagt? Kenne ich nicht jeden Einzelnen aus dieser Versammlung, die durch ihre Menge mir ehrwürdig sein will? — Ungelesen folgt euch mein Auge — die Gerechtigkeit meines Hasses lebt von euren Lastern. (Zu dem Alten.) Du maßest dich an, mir Ehrfurcht abzufodern, weil das Alter deine Schläfe bleichte, weil die Last eines langen Lebens deinen Nacken beugt? — Desto gewisser weiß ich nun, daß du auch meiner Hoffnung verloren bist! Mit leeren Händen steigst du von dem Zenith des Lebens herunter: was du bei voller Mannkraft verfehlest, wirst du an der Krücke nicht mehr ein-

holen. — War es eure Meinung, daß der Anblick dieser schuldlosen Würmer (auf die Kinder zeigend) zu meinem Herzen sprechen sollte? — O sie alle werden ihren Vätern gleichen; alle diese Unschuldigen werdet ihr nach eurem Bilde verstümmeln, alle dem Zweck ihres Daseins entführen. — O warum seid ihr hieher gekommen? Ich kann nicht — warum mußtet ihr mir dieses Geständnis abnötigen? — ich kann nicht sanft mit euch reden.
(Er geht ab.)

Siebente Scene.

10 Eine abgelegene Gegend des Parks, ringsum eingeschlossen, von anziehendem, etwas schwermüthigem Charakter.

v. Hutten (tritt auf, mit sich selbst redend). Daß ihr dieses Namens so wert wäret, als er mir heilig ist! — Mensch! Herrliche, hohe Erscheinung! Schönster von allen Gedanken des Schöpfers! Wie
15 reich, wie vollendet gingst du aus seinen Händen! Welche Wohl- laute schliefen in deiner Brust, ehe deine Leidenschaft das goldene Spiel zerstörte!

Alles um dich und über dir sucht und findet das schöne Maß der Vollendung — du allein stehst unreif und mißgestaltet in
20 dem untadeligen Plan. Von keinem Auge ausgespäht, von keinem Verstande bewundert, ringt in der schweigenden Muschel die Perle, ringt der Kristall in den Tiefen der Berge nach der schönsten Gestalt. Wohin nur dein Auge blickt, der einstimmige Fleiß aller Wesen, das Geheimnis der Kräfte zur Verkündigung zu
25 bringen. Dankbar tragen alle Kinder der Natur der zufriedenen Mutter die gereiften Früchte entgegen, und wo sie gesäet hat, findet sie eine Ernte. Du allein, ihr liebster, ihr beschenktester Sohn, bleibst aus, nur was sie dir gab, findet sie nicht wieder, erkennt sie in seiner entstellten Schönheit nicht mehr.

30 Sei vollkommen! Zahllose Harmonien schlummern in dir, auf dein Geheiß zu erwachen — rufe sie heraus durch deine Vortrefflichkeit! Fehlte je der schöne Lichtstrahl in deinem Auge, wenn die Freude dein Herz durchglühte, oder die Anmut auf deinen Wangen, wenn die Milde durch deinen Busen floß? Kannst du

es dulden, daß das Gemeine, das Vergängliche in dir das Edle, das Unsterbliche beschäme?

Dich zu beglücken, ist der Kranz, um den alle Wesen buhlen, wornach alle Schönheit ringt — deine wilde Begierde strebt diesem gütigen Willen entgegen, gewaltsam verkehrst du die wohlthätigen Zwecke der Natur. Fülle des Lebens hat die freundliche um dich her gebreitet, und Tod nötigst du ihr ab. Dein Haß schärfte das friedliche Eisen zum Schwerte; mit Verbrechen und Flüchen belastet deine Habsucht das schuldlose Gold, an deiner unmäßigen Lippe wird das Leben des Weinstocks zum Gifte. Unwillig dient das Vollkommene deinen Lastern, aber deine Laster stecken es nicht an. Rein bewahrt sich das mißbrauchte Werkzeug in deinem unreinen Dienste. Seine Bestimmung kannst du ihm rauben, aber nie den Gehorsam, womit es ihr dienet. Sei menschlich oder sei Barbar — mit gleich kunstreichem Schlage wird das folgsame Herz deinen Haß und deine Sanftmut begleiten.

Lehre mich deine Genügsamkeit, deinen ruhigen Gleichmut, Natur! — Treu wie du habe ich an der Schönheit gehangen, von dir laß mich lernen, die verfehlte Lust des Beglückens verschmerzen. Aber damit ich den zarten Willen bewahre, damit ich den freudigen Mut nicht verliere, laß mich deine glückliche Blindheit mit dir teilen. Verbirg mir in deinem stillen Frieden die Welt, die mein Wirken empfängt. Würde der Mond seine strahlende Scheibe füllen, wenn er den Mörder sähe, dessen Pfad sie beleuchten soll? — Zu dir flüchte ich dieses liebende Herz — tritt zwischen meine Menschlichkeit und den Menschen. — Hier, wo mir seine rauhe Hand nicht begegnet, wo die feindselige Wahrheit meinen entzückenden Traum nicht verscheucht, abgeschieden von dem Geschlechte, laß mich die heilige Pflicht meines Daseins¹ in die Hand meiner großen Mutter, an die ewige Schönheit entrichten. (Sich umschauend.) Ruhige Pflanzenwelt, in deiner kunstreichen Stille vernehme ich das Wandeln der Gottheit; deine verdienstlose Trefflichkeit trägt meinen forschenden Geist hinauf

¹ D. h. den Dank, den ich dir schuldig bin.

zu dem höchsten Verstande; aus deinem ruhigen Spiegel strahlt mir fein göttliches Bild. Der Mensch wühlt mir Wolken in den silberklaren Strom — wo der Mensch wandelt, verschwindet mir der Schöpfer.

5

(Er will aufstehen. Angelika steht vor ihm.)

Achte Scene.

v. Gutten. Angelika.

Angelika (tritt schüchtern zurück). Es war Ihr Befehl, mein Vater — aber wenn ich Ihre Einsamkeit störe —

10 v. Gutten (ber sie eine Zeitlang stillschweigend mit den Augen mißt, mit sanftem Vorwurf). Du hast nicht gut an mir gehandelt, Angelika.

Angelika (betroffen). Mein Vater —

v. Gutten. Du wußtest um diesen Überfall — gesteh' es — du selbst hast ihn veranlaßt.

15 Angelika. Ich darf nicht nein sagen, mein Vater.

v. Gutten. Sie sind traurig von mir gegangen. Keiner hat mich verstanden. Sieh, du hast nicht gut gehandelt.

Angelika. Meine Absichten verdienen Verzeihung.

20 v. Gutten. Du hast um diese Menschen geweint. Leugne es nur nicht. Dein Herz schlägt für sie. Ich durchschaue dich. Du mißbilligst meinen Kummer.

Angelika. Ich verehere ihn, aber mit Thränen.

v. Gutten. Diese Thränen sind verdächtig — Angelika — du wankst zwischen der Welt und deinem Vater. Du mußt Partei
25 nehmen, meine Tochter, wo keine Vereinigung zu hoffen ist — einem von beiden mußt du ganz entsagen oder ganz gehören. Sei aufrichtig. Du mißbilligst meinen Kummer?

Angelika. Ich glaube, daß er gerecht ist.

v. Gutten. Glaubst du? Glaubst du wirklich? — Höre,
30 Angelika! — Ich werde deine Aufrichtigkeit jetzt auf eine entscheidende Probe setzen. Du wankst, und ich habe keine Tochter mehr. — Setze dich zu mir.

Angelika. Dieser feierliche Ernst —

v. Gutten. Ich habe dich rufen lassen. Ich wollte eine Bitte an dich thun. Doch ich besinne mich. Sie kann ein Jahr lang noch ruhen.

Angelika. Eine Bitte an Ihre Tochter, und Sie stehen an, sie zu nennen? 5

v. Gutten. Der heutige Tag hat mir eine erustere Stimmung gegeben. Ich bin heute fünfzig Jahr alt. Schwere Schicksale haben mein Leben beschleunigt. Es könnte geschehen, daß ich eines Morgens unversehrt ausbliebe, und ohne zuvor — (Er steht auf.) Ja, wenn du weinen mußt, so hast du keine Zeit, mich zu 10 hören.

Angelika. O halten Sie ein, mein Vater — nicht diese Sprache! Sie verwundet mein Herz.

v. Gutten. Ich möchte nicht, daß es mich überraschte, ehe wir miteinander in Richtigkeit sind. — Ja, ich fühle es, ich 15 hange noch an der Welt. Der Bettler scheidet ebenso schwer von seiner Armut als der König von seiner Herrlichkeit. — Du bist alles, was ich zurücklasse. (Stillschweigen.) Kummervoll ruhen meine letzten Blicke auf dir — ich gehe und lasse dich zwischen zwei Abgründen stehen. Du wirst weinen, meine Tochter, oder du wirst 20 beweinenwürdig sein. — Bis jetzt gelang mir's, diese schmerzliche Wahl dir zu verbergen. Mit heiterm Blicke stehst du in das Leben, und die Welt liegt lachend vor dir.

Angelika. O möchte sich dieses Auge erheitern, mein Vater! Ja, diese Welt ist schön. 25

v. Gutten. Ein Widerschein deiner eignen schönen Seele, Angelika. — Auch ich bin nicht ganz ohne glückliche Stunden. — Diesen lieblichen Anblick wird sie fortfahren dir zu geben, solange du dich hütest, den Schleier aufzuheben, der dir die Wirklichkeit verbirgt, solange du Menschen entbehren wirst und dich 30 mit deinem eignen Herzen begnügen.

Angelika. Oder dasjenige finde, mein Vater, das dem meinigen harmonisch begegnet.

v. Gutten (schnell und ernst). Du wirst es nie finden. — — — Aber hüte dich vor dem unglücklichen Wahn, es gefunden zu 35 haben. (Nach einem Stillschweigen, wobei er in Gedanken verloren saß.) Unfre

Seele, Angelika, erschafft sich zuweilen große, bezaubernde Bilder, Bilder aus schönern Welten, in edlern Formen gegossen. In fern nachahmenden Zügen erreicht sie¹ zuweilen die spielende Natur, und es gelingt ihr, das überraschte Herz mit dem erfüllten Ideale
 5 zu täuschen. — Das war deines Vaters Schicksal, Angelika. Oft sah ich diese Lichtgestalt meines Gehirns von einem Menschen-angesicht mir entgegenstrahlen; freudetrunken streckt' ich die Arme darnach aus, aber das Dunstbild zerfloß bei meiner Umhalsung.

Angelika. Doch, mein Vater —

10 v. Hutten (unterbricht sie). Die Welt kann dir nichts darbieten, was sie von dir nicht empfinde. Freue dich deines Bildes in dem spiegelnden Wasser, aber stürze dich nicht hinab, es zu umfassen; in seinen Wellen ergreift dich der Tod. Liebe nennen sie diesen schmeichelnden Wahnsinn Hüte dich, an dieses Blendwerk
 15 zu glauben, das uns die Dichter so lieblich malen! Das Geschöpf, das du anbetest, bist du selbst; was dir antwortet, ist dein eigenes Echo aus einer Totengruft, und schrecklich allein bleibst du stehen.

Angelika. Ich hoffe, es gibt noch Menschen, mein Vater, die — von denen —

20 v. Hutten (aufmerksam). Du hoffest es? — Hoffest? — (Er steht auf. Nachdem er einige Schritte auf und nieder gegangen.) Ja, meine Tochter — das erinnert mich, warum ich dich jetzt habe rufen lassen. (Indem er vor ihr stehen bleibt und sie forschend betrachtet.) Du bist
 25 schneller gewesen als ich, meine Tochter. — Ich verwundere mich, ich erichrecke über meine sorglose Sicherheit. So nahe war ich der Gefahr, die ganze Arbeit meines Lebens zu verlieren!

Angelika. Mein Vater! Ich verstehe nicht, was Sie meinen.

v. Hutten. Das Gespräch kommt nicht zu frühe — du bist neunzehn Jahre alt, du kannst Rechenchaft von mir fordern. Ich
 30 habe dich herausgerissen aus der Welt, der du angehörst, ich habe in dieses stille Thal dich geflüchtet. Dir selbst ein Geheimnis, wuchsest du hier auf. Du weißt nicht, welche Bestimmung dich erwartet. Es ist Zeit, daß du dich kennen lernest. Du mußt Licht über dich haben.

35 Angelika. Sie machen mich unruhig, mein Vater.

¹ Akkusativ: jene Bilder unserer Seele.

v. Gutten. Deine Bestimmung ist nicht, in diesem stillen Thal zu verblühen. Du wirst mich hier begraben, und dann gehörst du der Welt an, für die ich dich schmückte.

Angelika. Mein Vater, in die Welt wollen Sie mich stoßen, wo Sie so unglücklich waren?

v. Gutten. Glücklicher wirst du sie betreten. (Nach einem Still-schweigen.) Auch wenn es anders wäre, meine Tochter — deine Jugend ist ihr schuldig, was mein frühzeitiges Alter ihr nicht mehr entrichten kann. Meiner Führung bedarfst du nicht mehr. Mein Amt ist geendigt. In verschlossener Werkstätte reifte die Bildsäule still unter dem Meißel des Künstlers heran; die vollendete muß von einem erhabeneren Gestelle strahlen.

Angelika. Nie, nie, mein Vater, geben Sie mich aus Ihrer bildenden Hand!

v. Gutten. Einen einzigen Wunsch behielt ich noch zurück. Zugleich mit ihr wuchs er groß in meinem Herzen, mit jedem neuen Reize, der sich auf diesen Wangen verklärte, mit jeder schönen Blüte dieses Geists, mit jedem höhern Klang dieses Busens sprach er lauter in meinem Herzen. — Dieser Wunsch, meine Tochter — reiche mir deine Hand!

Angelika. Sprechen Sie ihn aus! Meine Seele eilt ihm entgegen.

v. Gutten. Angelika! Du bist eines vermögenden Mannes Tochter. Dafür hält mich die Welt, aber meinen ganzen Reichtum kennt niemand. Mein Tod wird dir einen Schatz offenbaren, den deine Wohlthätigkeit nicht erschöpfen kann — — du kannst den Unerwartlichsten überraschen.

Angelika. So tief, mein Vater, lassen Sie mich sinken!

v. Gutten. Du bist ein schönes Mädchen, Angelika! Laß deinen Vater dir gestehen, was du keinem andern Manne zu danken haben sollst. Deine Mutter war die Schönste ihres Geschlechts — du bist ihr geschöntes¹, veredeltes Bild. Männer werden dich sehen, und die Leidenschaft wird sie zu deinen Füßen führen. Wer diese Hand davonträgt —

¹ Wohl: lange aufgespartes, wenn nicht etwa alter Druckfehler für geschöntes, d. h. verschöntes.

Angelika. Ist das meines Vaters Stimme? — O, ich höre es, Sie haben mich aus Ihrem Herzen verstoßen.

v. Gutten (mit Wohlgefallen bei ihrem Anblick verweilend). Diese schöne Gestalt belebt eine schönere Seele. Ich denke mir die Liebe in diese friedliche Brust — welche Ernte blüht hier der
5 Liebe! O, dem Edelsten ist hier der schönste Lohn aufgehoben. (Angelika, tief bewegt, sinkt an ihm nieder und verbirgt ihr Gesicht in seinen Händen.) Mehr des Glückes kann ein Mann aus eines Weibes Hand nicht empfangen! — Weißt du, daß du mir alles
10 dies schuldig bist? Ich habe Schätze gesammelt für deine Wohlthätigkeit, deine Schönheit hab' ich gehütet, dein Herz hab' ich bewacht, deines Geistes Blüte hab' ich entfaltet. Eine Bitte gewähre mir für dies alles, in diese einzige Bitte fasse ich alles zusammen, was du mir schuldig bist — wirst du sie mir
15 verweigern?

Angelika. O mein Vater! Warum diesen weiten Weg zum Herzen Ihrer Angelika?

v. Gutten. Du besitzest alles, was einen Mann glücklich machen kann. (Er hält hier inne und mißt sie scharf mit den Augen.) Mache
20 nie einen Mann glücklich! (Angelika, verblaßt, schlägt die Augen nieder.) Du schweigst? — Diese Angst — dieses Zittern — Angelika!

Angelika. Ach, mein Vater —

v. Gutten (sanfter). Deine Hand, meine Tochter! Versprich mir, gelobe mir — was ist das? Warum zittert diese Hand?
25 Versprich mir, nie einem Mann diese Hand zu geben.

Angelika (in sichtbarer Verwirrung). Nie, mein Vater — als mit Ihrem Beifall.

v. Gutten. Auch wenn ich nicht mehr bin. Schwöre mir, nie einem Mann diese Hand zu geben.

30 Angelika (kämpfend, mit bebender Stimme). Nie — niemals, wenn nicht — wenn Sie nicht selbst dieses Versprechens mich entlassen.

v. Gutten. Also niemals. (Er läßt ihre Hand los. Nach einem langen Stillschweigen.) Sieh diese wellen Hände! Diese Furchen, die der Grant auf meine Wangen grub! Ein Greis steht vor dir, der sich
35 zum Rande des Grabes hinunterneigt, und ich bin noch in den Jahren der Kraft und der Mannheit! — Das thaten die Men-

schen — das ganze Geschlecht ist mein Mörder. — Angelika, begleite den Sohn meines Mörders nicht zum Altar! Laß meinen blutigen Gram nicht in ein Gaukelspiel enden! Diese Blume, gewartet von meinem Kummer, mit meinen Thränen betaut, darf von der Freude Hand nicht gebrochen werden. Die erste Thräne, die du der Liebe weinst, vermischt dich wieder mit diesem niedern Geschlechte; die Hand, die du einem Mann am Altar reichst, schreibt meinen Namen an die Schandsäule der Thoren.

Angelika. Nicht weiter, mein Vater. Jetzt nicht weiter. Vergönnen Sie, daß ich —

(Sie will gehen, Gutten hält sie zurück.)

v. Gutten. Ich bin kein harter Vater gegen dich, meine Tochter. Sieht' ich dich weniger, ich würde dich einem Mann in die Arme führen. Auch trag' ich keinen Haß gegen die Menschen. Der thut mir unrecht, der mich einen Menschenhasser nennt. Ich habe Ehrfurcht vor der menschlichen Natur — nur die Menschen kann ich nicht mehr lieben. Halte mich nicht für den gemeinen Thoren, der die Edeln entgelten läßt, was die Unedeln gegen ihn verbrachen. Was ich von den Unedeln litt, ist vergessen. Mein Herz blutet von den Wunden, die ihm die Besten und Edelsten geschlagen.

Angelika. Öffnen Sie es den Besten und Edelsten: sie werden heilenden Balsam in diese Wunden gießen! Brechen Sie dieses geheimnißvolle Schweigen!

v. Gutten (nach einigem Stillschweigen). Könnt' ich dir die Geschichte meiner Mißhandlungen erzählen, Angelika! — Ich kann es nicht. Ich will es nicht. Ich will dir die frohliche Sicherheit, das süße Vertrauen auf dich selbst nicht entreißen, ich will den Haß nicht in diesen friedlichen Busen führen. Verwahren möcht' ich dich gegen die Menschen, aber nicht erbittern. Meine treue Erzählung würde das Wohlwollen auslöschen in deiner Brust; und erhalten möchte ich diese heilige Flamme. Ghe sich eine neue und schönere Schöpfung von selbst hier gebildet hat, möchte ich die wirkliche Welt nicht von deinem Herzen reißen. (Pause. Angelika neigt sich über ihn mit thränenenden Augen.) Ich gönne dir den lachenden Anblick des Lebens, den seligen Glauben an die Menschen, die

dich jetzt noch gleich holden Erscheinungen umspielen; er war heilsam, er war notwendig, den göttlichsten der Triebe in deinem Herzen zu entfalten. Ich bewundre die weise Sorgfalt der Natur. Eine gefällige Welt legt sie um unsern jugendlichen Geist, und
 5 der aufkeimende Trieb der Liebe findet, was er ergreife. An dieser hinfalligen Stütze spinnt sich der zarte Schößling hinauf und umschlingt die nachbarliche Welt mit tausend üppigen Zweigen. Wer soll er, ein königlicher Stamm, in stolzer Schönheit zum Himmel wachsen — o dann müssen alle diese Nebenzweige ersterven und
 10 der lebendige Trieb, zurückgedrängt in sich selbst, in gerader Richtung über sich streben. Still und sanft fängt die erstarrte Seele jetzt an, den verirrten Trieb von der wirklichen Welt abzurufen und dem göttlichen Ideale, das sich in ihrem Innern verklärt, entgegenzutragen. Dann bedarf unser seliger Geist jener Hülfe
 15 der Kindheit nicht mehr, und die gereinigte Blut der Begeisterrung lodert fort an einem innern, unsterblichen Zunder.

Angelika. Ach, mein Vater! Wie viel fehlt mir zu dem Bilde, das Sie mir vorhalten! Auf diesem erhabenen Fluge kann Ihre Tochter Sie nicht begleiten. Lassen Sie mich das
 20 liebliche Phantom verfolgen, bis es von selbst von mir Abschied nimmt! Wie soll ich, wie kann ich außer mir hassen, was Sie mich in mir selbst lieben lehrten, was Sie selbst in Ihrer Angelika lieben?

v. Gutten (mit einiger Empfindlichkeit). Die Einsamkeit hat dich
 25 mir verdorben, Angelika. Unter Menschen muß ich dich führen, damit du sie zu achten verlernest. Du sollst ihm nachjagen, deinem lieblichen Phantom, du sollst dieses Götterbild deiner Einbildung in der Nähe beschauen. — Wohl mir, daß ich nichts dabei wage! Ich habe dir einen Maßstab in dieser Brust mit-
 30 gegeben, den sie nicht aushalten werden. (Mit stillem Entzücken sie betrachtend.) O, noch eine schöne Freude blüht mir auf, und die lange Sehnsucht naht sich ihrer Erfüllung. — Wie sie staunen werden, von nie empfundenen Gefühlen entglühen werden, wenn ich den vollendeten Engel in ihre Mitte stelle! — Ich habe sie — ja, ich
 35 habe sie gewiß; ihre Besten und Edelsten will ich in dieser goldenen Schlinge verstricken. — Angelika! (Er naht sich ihr mit feier-

lichem Ernste und läßt seine Hand auf ihr Haupt niedersinken.) Sei ein höheres Wesen unter diesem gesunkenen Geschlechte! Streue Segen um dich wie eine beglückende Gottheit! Übe Thaten aus, die das Licht nie beleuchtet hat! Spiele mit den Tugenden, die den Heldennut des Helden, die die Weisheit des Weisesten erschöpfen! Mit der unwiderstehlichen Schönheit bewaffnet, wiederhole du vor ihren Augen das Leben, das ich in ihrer Mitte unerkannt lebte, und durch deine Anmut triumphiere meine verurteilte Tugend. Milder strahle durch deine weibliche Seele ihr verzehrender Glanz, und ihr blödes Auge öffne sich endlich ihren siegenden Strahlen. Bis hieher führe sie, bis sie den ganzen Himmel sehen, der an diesem Herzen bereitet liegt, bis sie nach diesem unaussprechlichen Glück ihre glühenden Wünsche ausbreiten — und jetzt fliehe in deine Glorie hinauf — in schwindlichter Ferne sehen sie über sich die himmlische Erscheinung, ewig unerreichbar ihrem Verlangen wie der Orion unserm sterblichen Arm in des Aethers heiligen Feldern. Zum Schattenbilde wurden sie mir, da ich nach Wesen dürstete: in Schatten zerfließe du ihnen wieder! — So stelle ich dich hinaus in die Menschheit — du weißt, wer du bist — ich habe dich meiner Rache erzogen.



Dom Carlos,

Infant von Spanien.

Bruchstücke aus der Thalia

1785—1787.

Personen des ersten Akts.

Philipp der Zweite, König von Spanien.

Königin Elisabeth, Prinzessin von Frankreich, seine Gemahlin.

Don Karlos, der Kronprinz.

Herzog von Alba }
Graf von Lerma } Grandes von Spanien.

Pater Domingo, Beichtvater des Königs, gewesener Inquisitor.

Don Rodrigo, Marquis von Posca, Kammerjunker des Prinzen.

Fürstin von Eboli }
Marquise von Mondemar } Damen der Königin.

Mehrere Damen und Grandes.

Die Ursache, warum das Publikum die Tragödie „Don
Karlos“ in Bruchstücken voraus empfängt, ist keine andre
als der Wunsch des Verfassers, Wahrheit darüber zu hören,
ob er sie wirklich vollendet. Bei dem anhaltenden starren Hin-
5 sehen auf die nämliche Fläche kann es nicht anders kommen,
als daß die Augen, auch des schärfsten Beobachters, anfangen,
trübe zu werden, und die Objekte, verwirrt durcheinander zu
schwimmen. Wenn der Dichter nicht Gefahr laufen will, sich
in seinen eigenen Irrgängen zu verwickeln und über der ängst-
10 lichen Farbenmischung des Details die Perspektive des Ganzen
zu verlieren, so ist es nötig, daß er zuweilen aus seinen Illu-
sionen heraustrete, daß seine Phantasie von ihrem Gegenstand
erkalte und fremde Empfindung seine eigne zurechtweise. Mit
den Lieblingswerken unsers Geistes ergeht es uns beinahe wie
15 mit unsern Mädchen — endlich werden wir blind für ihre
Flecken und stumpf durch Genuß. Dort wie hier sind kurze
Entfernungen, kleine Spannungen oft heilsam, die erlöschende
Blut des Affekts wieder anzublafen. Die Flamme der Be-
geisterung ist keine ewige Flamme. Oft ist es nötig, daß sie
20 von außen her borge und sich durch sympathetische Reibung
erneure. Wie schätzbar sind einem Dichter hier geschmackvolle
fühlende Freunde, die über seine Schöpfungen wachen und das
neugeborene Kind seines Genius mit liebevoller Sorgsamkeit
warten und pflegen!

25 Dieser Dienst ist es, den ich bei Vorlegung dieser Frag-
mente von dem Publikum mir erbitten möchte. Jeder Leser
und jede Leserin, welche Wohlwollen genug für den Heraus-
geber in ihrem Busen fühlen, um für die klassische Vollkommen-
heit seines Werks bekümmert zu sein — euch aber insbeson-
30 dere, Schriftsteller meines Vaterlandes, deren Namen der Ruhm
bereits schon unter den Sternen aufstellte, die ihr jetzt keine
schönere Beschäftigung mehr übrig findet, als eurem Schüler

und Freund noch die Hand zu reichen und ihn zu eurer Gemeinschaft emporzuziehn: euch alle fordre ich auf, diesen Versuch eurer Aufmerksamkeit wert zu achten und mir den Ausspruch eures Gefühls mit der strengsten Offenherzigkeit mitzutheilen. Ich erschrecke vor eurem Tadel nicht. Das Urtheil der Welt über diese Fragmente — es falle aus, wie es wolle — wird mich nie in Verlegenheit setzen, denn es ist meine letzte Instanz nicht. Ich nehme es für nichts anders als den belehrenden Wink meines kritischen Freundes, den ich zu Reinigung meiner Arbeit benutzen kann — aber die Nachwelt ist meine Richterin. Was ich bei meinen Zeitgenossen verderbe, steht noch immer in meiner Macht, wieder gut zu machen — die Fehler des Jünglings rechnet man ja dem Mann nicht mehr an — aber die Nachwelt verdammt ohne Beklagten, ohne Sachwalter, ohne Zeugen. Das Werk lebt, und sein Schöpfer ist nicht mehr; die Frist zur Verantwortung ist vorbei; was einmal verloren ist, läßt sich nicht mehr hereinbringen. Von diesem Gerichtshof läßt sich an keinen dritten mehr appellieren. Wie willkommen soll mir also die Zurechtweisung sein, welche mir über die Gebrechen meiner Dichtung die Augen öffnet und mir vielleicht dazu dienen kann, sie desto fleckenfreier der strengeren Zukunft zu übergeben! — Findet der Kenner schon diese erste Anlage krank, vermisst er hier schon die Gesundheit, die lebendige Kraft, die ihr Dauer versicherte, so wandre die ganze Skizze zum Feuer.

Die Geschichte des unglücklichen Dom Karlos und seiner Stiefmutter, der Königin, ist von den interessantesten, die ich kenne; aber ich zweifle sehr, ob sie so rührend als erschütternd ist. Rührung, glaube ich, ist hier ganz nur Verdienst des Dichters, der unter den vielerlei Arten der Behandlung gerade diejenige zu wählen weiß, welche die widrige Härte des Stoffs zu weicher Delikatesse herabstimmt und mildert. Eine Leidenschaft wie die Liebe des Prinzen, deren leiseste Äußerung Verbrechen ist, die mit einem unwiderruflichen Religionsgesetz streitet und sich ohne Aufhören an der Grenzmauer der Natur zerschlägt, kann mich schauern, aber schwerlich weinen machen. Eine Fürstin wiederum, deren Herz, deren ganze weibliche Glückseligkeit einer traurigen Staatsmaxime hingeschlachtet worden, die durch die Leidenschaft des Sohns und des Vaters gleich unmenschlich gemißhandelt wird, kann mir wohl nur

ren gegen Vorſicht und Schickſal, Zähneknirſchen gegen weltliche Konventionen abnötigen, aber wird ſie mir auch wohl Thränen ablocken? Wenn dieſes Trauerſpiel ſchmelzen ſoll, ſo muß es, wie mir deutet, durch die Situation und den Charakter König Philipps geſchehen. Auf der Wendung, die man dieſem gibt, ruht vielleicht das ganze Gewicht der Tragödie. Mein Plan iſt auf gleiche Art vorbereitet, wenn ich bei Philipps Darſtellung den franzöſiſchen Skribenten¹ folge, als wenn ich bei Karlos' Schilderung den Ferreras² zum Grund legte. Man erwartet, ich weiß nicht welches, Ungeheuer, ſobald von Philipp dem Zweiten die Rede iſt — mein Stück fällt zuſammen, ſobald man ein ſolches darin findet, und doch hoffe ich der Geſchichte, das heißt der Kette von Begebenheiten, getreu zu bleiben. Es mag zwar ein gotiſches Anſehen haben, wenn ſich in den Gemälden Philipps und ſeines Sohnes zwei höchſt verſchiedene Jahrhunderte anstoßen, aber mir lag daran, den Menſchen zu rechtfertigen, und konnt' ich das wohl anders und beſſer als durch den herrſchenden Genius ſeiner Zeiten?

Der ganze Gang der Intrige wird, wie ich mir einbilde, ſchon in dieſem erſten Aufzug verraten ſein. Wenigſtens war das meine Abſicht, und ich halte es für das erſte Requiſit der Tragödie. Beide Hauptcharaktere laufen hier ſchon mit derjenigen Kraft und nach derjenigen Richtung aus, welche den Leſer erraten läßt, wo und wann und wie heftig ſie in der Folge widereinanderſchlagen.

Ein vollkommenes Drama ſoll, wie uns Wieland³ ſagt, in Verſen geſchrieben ſein, oder es iſt kein vollkommenes und kann für die Ehre der Nation gegen das Ausland nicht konkurrieren. Nicht als ob ich auf das letztere Anſpruch machte, ſondern weil ich die Wahrheit jenes Anſpruchs überzeugend erkannte, habe ich dieſen „Karlos“ in Jamben entworfen. Aber

¹ J. B. Brantôme (1540—1614), „Philippe II. Roy d'Espagne“ (aus dem erſten Teile ſeiner „Mémoires“); Mercier, „Portrait de Philippe second“ (vgl. Ab. I, S. 320), u. a.

² Juan de Ferreras (1652—1735), „Historia d'España“.

³ „Brieſe an einen jungen Dichter“, 1784. Zweiter Brief: „Ein Tragödienſichter in Proſe iſt wie ein Heldengeſicht in Proſe. Verſe ſind der Boeſſe weſentlich. So dachten die Alten, ſo haben die größten Dichter der Neuere gedacht, und ſchwerlich wird jemals einer, der eine Tragödie oder Komödie in ſchönen Verſen machen könnte, ſo gleichgültig gegen ſeinen Ruhm ſein, lieber in Proſe ſchreiben zu wollen.“

in reimfreien Jamben, denn ich unterschreibe Wielands zweite Forderung, daß der Reim zum Wesen des guten Dramas gehöre, so wenig, daß ich ihn vielmehr für einen unnatürlichen Luxus des französischen Trauerspiels, für einen trostlosen Behelf jener Sprache, für einen armseligen Stellvertreter des wahren Wohlklanges erkläre — in der Epöpee, versteht sich's, und in der Tragödie¹. Sobald uns die Franzosen ein Meisterstück dieser Gattung in reimfreien Versen zeigen, so geben wir ihnen ein ähnliches in gereimten.

Der Leser wird sich selbst und dem Dichter nützen, wenn er vor Lesung dieser Fragmente die Geschichte des Dom Karlos, Prinzen von Spanien, vom Abbé St. Real, welche kürzlich in Eisenach in der Übersetzung erschienen ist², nur flüchtig durchblättern will. Ich unterbreche zuweilen den Dialog durch Erzählung, weil es geschehen kann, daß das ganze Stück nach und nach in solchen Fragmenten erscheint und ich ohne diese Vorsicht also leicht der Indiskretion und Gewinnsucht eines Buchhändlers oder Schauspielers anheimfallen könnte, die meinen „Karlos“ sammelten oder vor der Zeit auf ihr Theaterschafott schlepften.

¹ D. h. in der lyrischen Dichtung läßt er ihn gelten.

² Vgl. Bd. III, S. 4 und Anmerkung 1.

¹Die königlichen Gärten zu Aranjuez.

Erste Verwandlung.

Ein angenehmer Prospekt von Orangenalleen, Bostagen, Statuen, Urnen und springenden Wassern. Die Beleuchtung wird so eingerichtet, daß die vordere Bühne dunkel bleibt, die hintere aber munter und hell ist.

Erster Auftritt.

Karlos kommt langsam und in Gedanken versenkt aus dunkeln Bostagen, seine zerstörte Gestalt verrät den Kampf seiner Seele; einigemal steht er schlüchtern still, als wenn er auf etwas hörte. Der Zufall führt ihn vor die Statue der Byblis und des Raunos²; er bleibt nachdenkend davor stehen — indem hört man hinter der Szene eine ländliche Musik von Flöten und Hoboen, die sich allmählich in der Entfernung verliert. Der Prinz verläßt die Statue in großer Bewegung, man sieht Traurigkeit und Wut in seinen Gebärden abwechseln, er rennt heftig auf und nieder und fällt zuletzt matt auf ein Kanapee. Unterdessen zeigt sich im Hintergrund der Vater Domingo und bleibt eine Zeitlang stehen, ihn zu beobachten. Endlich nähert er sich; auf das Geräusch ermuntert sich Karlos und fährt unwillig auf.

Karlos.

Der Erzpion verfolgt mich überall
Wie die Gerichte Gottes! — Was verlangt Ihr?
Wen sucht Ihr hier? Dorthin, soviel ich weiß,
Hat sich der König mit dem Hof gezogen.

Domingo.

5 Der König, Prinz, und alle Grandes stehn
Versammelt im Zitronenwald. Die Freude
Herrscht allgemein; sie zu vollenden fehlt
Nur Karlos noch.

Karlos.

Sie plötzlich zu vergiften?
Ist König Philipp seiner guten Laune

¹ Vgl. die Einleitung S. 222. Texterklärungen, die bereits im III. Bande gegeben wurden, sind hier nicht wiederholt.

² Byblis war von heftiger Liebe zu ihrem Bruder Raunos entbrannt, der sie aber verschmähte. Ovid, Met. 9, 426 ff.

Schon satt, daß er die Mattern seines Sohns
Zu Gaste ruft?

Domingo.

Mir unbegreiflich, Prinz!

Der schönste Frühlingstag — die muntern Gärten —
Und ringsherum die blumenvolle Flur —
Der Himmel selbst wetteifert mit der Gegend,
Die Kunst mit der Natur, Sie aufzuheitern.
Gleich einem Paradies lacht weit und breit
Das prächtige Aranjuez, und doch
In Ihrem Aug' nicht eine Spur der Freude?

Karlos.

In diesem lachenden Aranjuez
Sieht Karlos nichts — als seine finstre Seele.

Domingo.

Doch eben dieser räthelhafte Gram,
Den wir schon lang' in Ihren Blicken lesen,
Der Schrecken Ihres Reichs und das Geheimnis
Des ganzen Hof's, hat manche Thräne schon
Dem König, Ihrem Vater, ausgepreßt.

Karlos.

Fließt mir deswegen eine einz'ge minder?
Heilt dieses Herz vielleicht, wenn seines blutet?
Nur Thränen hat er für den einz'gen Sohn?
Die gibt auch wohl ein Bettler seinem Kinde.
Er presse doch nur einen Tropfen Mohn
Aus seines Perus unerschöpften Schachten,
Den Schmerz in diesem Busen einzuschläfern;
Er biete doch den prahlenden Tribut,
Den ihm sein furchtbarer Basall, das Meer,
Aus beiden Indien herüberfront,
Ob er vielleicht den Henker seines Karls
Damit bestechen kann. — Seht rings herum!
Dies Paradies rief euer großer König
In eine fürchterliche Wildnis her:
Er rufe doch — sein Karlos läßt ihn bitten —
Ein Lächeln auf mein Angesicht.

Domingo.

Er wird's.

Nur brechen Sie dies grauenvolle Schweigen,

Nur öffnen Sie Ihr Herz dem Vaterherzen!
 Was Karl dem Philipp anvertraut, wird ja
 45 Der König ihm gewähren.

Karlos.

Wird er das?

Weh mir, und wenn er wollte — kann er das?
 Und wenn ich mit des Todes letztem Begehren
 Es forderte, wenn der erhörte Wunsch
 Den schon entwichnen Geist aus der Behausung
 50 Des Grabs zurückholte? — Nimmermehr!

Domingo.

Ich zittere, Prinz — was sagt mir dieses Räthsel?

Karlos.

Bin ich nicht eines großen Königs Sohn?
 Mit halben Welten teil' ich meinen Vater,
 Und dennoch soll an einem einz'gen Wunsch
 55 Der große Königssohn zu Tode schmachten?
 O welch ein Wunsch — und doch — ich will ja wenig,
 Will ja nicht mehr, als ich mit so viel Armen
 Unreichen kann —

Domingo.

Wie! Wär' es möglich, Prinz?

Wär' noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
 60 Dem liebsten seiner Söhne weigerte?
 Ich stand dabei, als in Toledo's Mauern
 Der stolze Karl die Hulbigung empfing,
 Als graue Fürsten zu dem Handfuß wankten
 Und jetzt in einem — einem Niederfall
 65 Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen;
 Ich stand und sah das junge, stolze Blut
 In seine Wangen steigen, seinen Busen
 Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah
 Sein trunknes Aug' durch die Versammlung fliegen,
 70 In Wollust brechen — Prinz — und dieses Aug'
 Sprach laut: „Ich bin gesättigt!“

Karlos (nach einem tiefen Nachdenken).

Jener Stunde

Vergeß' ich nie. Mit jener Stunde fing
 Mein Leben an — sie floh — es war vollendet.

Domingo.

Vollendet, Prinz? Ein mattes Vorgefühl
Der königlichen Zukunft —

Karlos.

Es ist aus.

Wenn schon das Kind von Diademen träumte,
Was kann der Jüngling wünschen?

Domingo (ber ihn laurend ansieht).

Sie zu tragen?

Karlos.

Berwegner Mensch, Ihr sprecht mit Philipps Sohn!
Nichts mehr davon! Mir schauert vor dem Morgen,
Der hinter meines Vaters Sarge nur
Mir scheinen kann.

Domingo.

Und dennoch, edler Prinz,
Wenn Karlos ohne Hoffnung wünscht — was sonst,
Was sonst als eine Krone kann er wünschen?
Groß ist die Welt — der Arm der Könige
Reicht weit —

Karlos.

Hier bricht er.

Domingo.

Auch der Arm der Kirche? 88

O reden Sie! Die Ruhe seines Sohns
Kann Philipp nicht zu teuer kaufen!

Karlos.

Nicht?

Auch dann nicht, wenn mein rasender Gelust
Geradentwegs nach seinem Herzen zielte?
Auch dann nicht, wenn den frevelhaften Durst
Nur das abscheulichste Verbrechen löschte,
Worüber die befudelte Natur
Erschrocken beben und in Fieberschauern
Sich werfen würde?

Domingo.

Das ist schrecklich, Prinz.

Karlos.

95 Jetzt wißt Ihr alles. — Gehet und denkt auch nie
 Darüber nach! Hier endet Philipps Größe.
 Kann sein Befehl die Sterne rückwärts drehn
 Und machen, daß sich Nord und Süd umarmen?
 Ein ewiges, ein schreckliches Gesetz,
 100 Mit Blut in unsre Brust geätzt, die starre,
 Unwandelbare Regel der Natur,
 Steht gegen mich, ein aufgefürmter Pfeiler,
 Und keine Macht auf Erden reißt ihn um.

Domingo.

Ich steh' erstaunt. Was für ein Ungeheuer
 105 Biegt hier im Hinterhalt, wenn selbst die Hoffnung
 So vieler Throne keinen Reiz mehr hat?

Karlos.

Bergebens grübelt Ihr ihm nach. Ihr müßtet,
 Monarch wie ich, in Mutterleib gekrönt,
 Ihr müßtet in dem Himmelstrich des Thrones
 110 Erzogen worden sein und an den Brüsten
 Des Glücks gelegen haben, wenn Ihr's faßtet,
 Was einen Fürsten foltert.

Domingo.

Wunderbar!

Noch wunderbarer, daß auch Ihre Mutter,
 Die Königin, dasselbe spricht —

Karlos (heftig auffahrend).

Was? Mutter?

115 Das Wort auf deiner Zunge sei verflucht,
 Verflucht der Name aus der Schöpfung!

Domingo.

Prinz?

Karlos (in großer Aufwallung herumgehend).

Sie meine Mutter? — Geh, Unglücklicher,
 An eine Mauer hast du mich geschleudert —
 Sie meine Mutter — Mutter, sagtest du?
 120 O Himmel, gib, daß ich es dem vergesse,
 Der sie zu meiner Mutter machte!

Domingo.

Prinz,
Es sind die heiligsten von allen Banden,
Die Sie hier lästern.

Karlos.

Ketten wollt Ihr sagen.
Furchtbarer, merkt's Euch, raffeln sie im Abgrund
Der Hölle nicht. Galeeren lassen los,
Das Grab gibt frei, die Ketten der Verdammnis
Zerbrechen endlich — diese Bande nicht.
Die Zärtlichkeit von allen Müttern, die
Gewesen sind und die noch kommen werden,
Macht ewig nimmer wieder gut, was mir
Die einzige verdorben hat.

Domingo.

Was hör' ich?
Täuscht mich mein Ohr? Hat mich ein Traum betrogen?
Ganz Spanien liebt seine Königin
Bis zur Anbetung, Prinz, und Sie allein,
Sie sollten sie mit solchem Haß verfolgen?

Karlos

(hat sich gesammelt und wird betroffen).

Domingo.

Unmöglich, Prinz! So plötzlich werden Sie
Die Stimme Spaniens nicht Lügen strafen,
So unnatürlich kann der feurige,
Für jede Schönheit so begeisterte,
So offne Jüngling nimmermehr entarten.
Was, Prinz? Das schönste Weib auf dieser Welt,
Beim ersten Blick Monarchin ohne Thron,
Raum zweiundzwanzig Frühlingen entflogen,
Und eines Greisen Frau, von der Natur
Zur Zärtlichkeit, zur Wollust ausgestattet,
An eines freudenlosen Ehestands
Thrannische Galeere angeschlossen,
Französin von Geburt — und Königin —
Und eh'mals Ihre laut erklärte Braut?
Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
Wo ohne Hoffnung Greis und Jüngling lodern,

Friert Karlos nicht mit allen Hoffnungen.
 Wo alles liebt, kann Karl allein nicht lassen;
 So seltsam widerspricht sich Karlos nicht.

155 Nein, Prinz — ich schwör's in Ihrer Mutter Seele —
 Das wunderbare Rätsel Ihres Grams,
 Die Königin, ich wette, kann es lösen.
 Bewahren Sie sich, Prinz, daß sie es nie,
 Wie sehr sie Ihrem Sohn mißfällt, erfahre;
 160 Die Zeitung würde schrecklich sein.

Karlos

(welcher diese ganze Rede durch die Augen tädtlich auf ihn geheftet hat).

Meint Ihr?

Domingo.

Und äußerst unerwartet. Wahrlich, Prinz,
 Auf Ihre Rechnung flüstert sich schon längst
 Von Ohr zu Ohr die lustigste Geschichte.
 Wenn Sie noch auf das letztere Turnier
 165 Zu Saragossa sich besinnen mögen,
 Wo unfern König eine Lanze streifte —
 Die Königin mit ihren Damen saß
 Auf des Palastes oberster Altane¹
 Und sah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:
 170 „Der König blutet!“ — Man rennt durcheinander,
 Ein unvernünftig Murmeln dringt zum Ohr
 Der Königin. „Der Prinz?“ ruft sie und will —
 Und will sich von der höchsten Galerie
 Herunterwerfen. „Nein! Der König selbst!“
 175 Gibt man zur Antwort. „So laßt Ärzte holen!“
 Erwidert sie, indem sie Atem schöpfte.

Karlos

(nach einigem heftigen Auf- und Niedergehen mit erkünstelter Gleichgültigkeit).
 Ihr sagt mir Wunderdinge, Freund.

Domingo,

Nichts Überraschendes?

Doch wohl

(Indem er sich dem Prinzen vertraulich nähert.)

Wie glücklich, Prinz,
 Dürft' ich dafür in Ihrer Seele lesen!

¹ Die Altane, vgl. Bb. II, S. 276, Anm. 1.

Karlos.

Ihr sollt's, hochwürd'ger Vater: Eurem Amte
 Verschweigt man nichts — Ihr klebt ja Eure Tugend
 Auf Euren Rock. — Umsonst führt Ihr doch wohl
 Den Schlüssel nicht zu jedermanns Gewissen,
 Umsonst, denk' ich, hat König Philipp Euch
 Das Rechnungswesen über alle Sünden
 Der Prinzen vom Geblüt nicht übertragen.

Domingo.

Es gibt auch Lieblingswünsche, Prinz, wobei
 Man das Gewissen nicht zum Richter nimmt.

Karlos.

Dergleichen Wünsche gibt es allerdings,
 Doch das sind Heimlichkeiten, die das Plaudern
 Durchaus nicht leiden können.

Domingo.

Plaudern, Prinz,
 Ist meines Amtes strafbarste Verletzung.

Karlos.

Ich weiß, hochwürd'ger Vater, weiß ja wohl,
 Wie treulich Ihr der Welt verschweigt, was Euch
 Gott im Vertrauen sagen mag.

Domingo.

Auch was
 Mir meine anvertrauten Lämmer beichten.

Karlos

(nachdem er sich eine Zeitlang bedacht hat).

Nur noch ein Wörtchen, eh' mein ganzes Herz
 Sich Euch auf Treu' und Glauben überliefert!
 Mißtrauen, Herr, vergibt man Philipps Blut,
 Und keinen Freund entlass' ich ohne Probe.

Domingo.

Ich fürchte keine, Prinz.

Karlos.

Nur Kleinigkeit!
 Ihr lacht vielleicht — doch sie beweist für Eure
 Verschwiegenheit mir alles. Hört mich an!

Domingo.

Mit Ungeduld.

Karlos.

Tief drinn in der Sierra

- 205 Morena zeigt man einen Brunnen Euch,
Der jetzt ver trocknet ist, wohin ein alter
Kastilian'scher König seine Schätze
Geflüchtet hat, als über Spanien
Die Furcht der Mauren kam. Tief unten liegt
210 Ein großer schwarzer Quaderstein, worunter
Der Sage nach drei Nächte vor dem Fest
Der Auferstehung sich der dumpfe Klang
Des Goldes hören lassen soll, das jetzt
Behoben werden kann. Wer reines Herzens
215 In diesen Brunnen sich hinunterläßt,
Rückt wie ein Sandkorn diesen Felsen weg;
Doch kaum (fährt das Orakel fort), daß ihn
Ein Schall berührt, bedecken schwarze Beulen
Des Frevlers Hand, und der erzürnte Schatz
220 Versinkt um eines Turmes Höhe tiefer.

Domingo.

Im Ernst, mein Prinz, sagt man das wirklich so?

Karlos.

- So wahr Ihr ehrlich seid. Man will sogar
Waghälse nennen, die, mit dem Gespenst
Es aufzunehmen, schon im Eimer hingen —
225 Doch gählings kam die Angst an sie, sie priesen
Sich glücklich, daß sie lebend wiederkamen.
Was dünkt Euch, frommer Vater? Ihr und ich,
Wir könnten's wohl auf gut Gewissen wagen?

Domingo.

- Wir? — Nimmermehr! Dafür behüt' uns beide
230 Der Himmel, Prinz! Der schwache Mensch versuche
Den Teufel nicht — mir liegt der Mammon gut —
Verzeihung, Prinz! Auch möcht' ich in den Karten
Der Unterwelt nicht gern die Hände haben.

Karlos (unwillig zurücktretend).

- So, Bösewicht? Und an mein Herz willst du
235 Die Wunschelrute halten, daß sie dir
Anschlage, wo der Zauber liegt? Du zitterst

Vor Schrecken, die des Fiebers Phantasie
 Zusammenflickte, und bist frech genug,
 In meines Herzens Absturz dich hinunter
 Zu winden und Gedanken zu behorchen,
 Ehrwürdiger als die Mysterien
 Der Unterwelt? Glender! Weh dir selbst!
 Wohin, wenn dir dein Bubenstück gelänge,
 Wohin verkröchst du dich? In einer Mauer
 Gehirne krümmte deine Seele sich¹,
 Wenn ihr die meinige begeben sollte.

Domingo.

Prinz, Sie verkennen mich.

Karlos.

Ich kenne dich.

Bist du nicht der Dominikanermönch,
 Der in der fürchterlichen Ordenskutte
 Den Menschenmörder machte? Bin ich irre?
 Bist du es nicht, der die Geheimnisse
 Der Ohrenbeicht' um bares Geld verkaufte?
 Bist du es nicht, der unter Gottes Larve
 Die freche Brunst in fremdem Eh'bett löschte,
 Den heißen Durst nach fremdem Golde kühlte,
 Den Armen fraß und an dem Reichen saugte?
 Bist du es nicht, der ohne Menschlichkeit,
 Ein Schlächterhund des heiligen Gerichtes,
 Die fetten Kälber in das Messer hekte?
 Bist du der Henker nicht, der übermorgen
 Zum Schimpf des Christentums das Flammenfest
 Des Glaubens feiert und zu Gottes Ehre
 Der Hölle die verfluchte Gastung gibt?
 Betrüg' ich mich? Bist du der Teufel nicht,
 Den das vereinigte Geschrei des Volkes,
 Des Volks, das sonst an Henkerbühnen sich
 Belustigt und an Scheiterhaufen weidet,
 Den das vereinigte Geheul der Menschheit
 Aus dem entweihten Orden stieß —

¹ Soll etwa heißen: sie würde sich in den äußersten Winkel der organischen Welt flüchten, um mir zu entrinnen.

Domingo.

Ist's möglich?

270 Prinz, überlegen Sie, wer ich —

Karlos.

O Gott,

Ich fühle, daß mich mein erhitztes Blut
 An meinen fürchterlichsten Feind verraten,
 Daß ich für eine Gotteslästerung
 An jenem Tag Barmherzigkeit vom Himmel
 275 Erlangen kann, Barmherzigkeit von dir
 Für diese Wahrheit nicht! Ich weiß voraus,
 Daß König Philipp dir, den du am Seile
 Zum Himmel und zur Hölle lenkst, den Arm
 Zu deiner Rache borgen wird, daß ich
 280 Das Schrecklichste zu fürchten hätte, wenn
 Das Schrecklichste nicht hier verborgen läge.

Domingo.

Wie sehr beklag' ich Sie, mein armer Prinz!
 Sie selbst, Sie peinigen Ihr Herz mit leeren,
 Grundlosen Phantasien.

Karlos.

O zu gut,

285 Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof
 Verraten bin. Ich weiß, daß tausend Augen
 Besoldet sind, mich zu bewachen, weiß,
 Daß König Philipp seinen einz'gen Sohn
 An seiner Knechte schlechtesten verkaufte
 290 Und jede von mir aufgefangne Silbe
 Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
 Als er noch keine gute That bezahlte.
 Ich weiß, daß er vielleicht die edelste
 Provinz des Reichs um mein Geheimnis gäbe,
 295 Weiß, daß er diesen schwachen Knaben mehr
 Als das vereinigte Europa fürchtet —
 Und ich gestehe, daß er Ursach' hat.

(Er will gehen.)

Domingo.

Wohin, mein Prinz? Mit diesem räthselhaften
 Bericht soll ich zum König?

Karlos.

Geht nach Hause
Und hinterbringet dem, der Euch gesandt:
Nicht ganz umsonst — das laß' ihm Karlos melden —
Warf er den Angel aus, doch könnt' es leicht
Geschehen, daß er mehr ans Ufer zöge,
Als er zu finden willens war. Man spricht
Von Basilisken, deren bloßer Anblick
Vergiften soll — er lasse mein Geheimnis
In Frieden gehn. Der Tag, so es enthüllt,
Wird seiner Ruhe letzter sein.

Domingo.

Der letzte?

Karlos.

Beweinenswerter Philipp, wie dein Sohn
Beweinenswert! Schon seh' ich in die Zukunft,
Schon seh' ich sie, zwei ungeheure Schlangen,
Furcht und Verdacht, an deiner Seele saugen;
Dein unglücksel'ger Fürwitz übereilt
Die fürchterlichste der Entdeckungen,
Und weinen wirst du, wenn du sie gemacht.
Dein Gold kann sich erschöpfen, deine Heere
In wilden Schlachten fallen, deine Flotten
In Stürmen untergehen, ihren Zügel
Zerreißen deine Völker, unter dir
Zusammenbrechen deine Throne — nichts
Hast du verloren, wenn dein Herz dir bleibt.
Doch hier, ach hier bedroht dich eine Wunde,
An welcher sich auch Könige verbluten,
Die ewig ohne Löschung brennt, für die
Kein Balsam wächst in deinen Reichen allen. —
Noch schmerzt die Wunde nicht; kennst du sie nie,
Wird sie dich niemals schmerzen.

(Rasch gegen Domingo, und höchst bedeutend.)

Mein Geheimnis

Möcht' er in Frieden lassen. Ich hab' ihn
Gewarnt.

(Der Dominikaner entfernt sich. Karlos begleitet ihn mit den Augen, bis er verschwunden ist, dann verfällt er in grübelndes Nachdenken und macht sich Vor-

würfe, daß er dem arglistigen Priester zu viel Blößen gegeben. Wie er im Begriff ist, hinwegzugehen, sieht er seinen alten akademischen Freund, Don Rodrigo, Marquis von Posa, der eben jetzt von Brüssel in Aranjuez anlangte, durch die Allee herabkommen.)

Zweiter Auftritt.

Karlos. Der Marquis.

Karlos.

330 Was seh' ich? O ihr guten Geister!
Mein Rodrigo!

Marquis

(dem Prinzen um den Hals fallend).

Mein Karlos!

Karlos.

Ist es möglich?

Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's? — O du bist's!
Ich drück' an meine Seele dich. Ich fühle
Die deinige allmächtig an mir schlagen.

335 O, jetzt ist alles wieder gut. In dieser
Umarmung ist mein krankes Herz genesen.
In meinem Mark ist Ewigkeit. Ich liege
Am Herzen meines Rodrigo.

Marquis.

Ihr krankes,

Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?

340 Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich stutzen macht.

Karlos.

Und was
Bringt dich so unversehrt aus Brüssel wieder?
Wem dank' ich diese Überraschung? Wem?

Ich frage noch? Verzeih' dem Freudetrunknen,
345 Erhabne Vorsicht, diese Tästerung!
Wem sonst, als dir, Allgütigste? Du wußtest,
Daß Karlos ohne Engel war, du sandtest
Mir diesen, diesen, und ich frage noch?

Marquis.

Vergebung, Prinz, wenn ich dies stürmische
350 Entzücken mit Bestürzung nur erwidre.

So war es nicht, wie Posa Philipps Sohn
 Erwartete — so fürchterlich umarmte
 Mich Karl noch nie. Ein unnatürlich Rot
 Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,
 Und Ihre Lippen brennen fieberhaft.
 Was muß ich glauben, teurer Prinz? Das ist
 Der Löwentühne Jüngling nicht, zu dem
 Ein unterdrücktes Helkenvolk mich sendet.
 Jetzt, Prinz, steh' ich als Rodrigo nicht hier,
 Nicht als des Knaben Karlos Spielgefelle:
 Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit
 Umarm' ich Sie — es sind die flandrischen
 Provinzen, die an Ihrem Hals jetzt weinen
 Und feierlich um Rettung Sie bestürmen.
 Der Tag ist da, der schreckenvolle Tag,
 Der ohne Hoffnung ihre Freiheit endigt.
 Tyrannisch wühlt Dom Philipp in dem Herzen
 Des freigeborenen Brabants. Verderben
 Droht ihrem Haupt, der Einsturz ihren Kirchen,
 Wenn Herzog Alba, Gottes Strafgericht,
 Des Fanatismus rauher Henkersknecht,
 Vor Brüssel rückt und ihren Glauben mustert.
 Auf Kaiser Karls gloriöserm Enkel ruht
 Die letzte Hoffnung dieser edlen Lande.
 Sie stürzt dahin, wenn sein erhabnes Herz
 Vergessen hat, für Menschlichkeit zu schlagen.

Karlos (nach einigem Stillschweigen).

So stürzt sie denn dahin.

Marquis.

Ist das die Antwort,
 Die Karlos der Verzweiflung gibt?

Karlos.

Was soll ich?

Was will man denn? Nur Thränen kann ich geben,
 Und Thränen brauch' ich für mich selbst. Verließ
 Der Himmel mich — was liegt an Nationen?

Marquis.

Hier kenn' ich meinen Karl nicht mehr. Spricht so
 Der große Mensch, vielleicht der einz'ge, den

Die Geisterfenehe seiner Zeit verschonte?

- 385 Der bei Europas allgemeinem Taumel
 Noch aufrecht stand, den gift'gen Schierlingstrank
 Des Pfaffentums, von welchem schon das zweite
 Jahrtausend sich im Schwindel dreht, beherzt
 Vom Munde stieß, der gegen Priesterblicke
 390 Und eines Königs schlaue Heiligkeit
 Und eines Volks andächt'gen Rausch die Rechte
 Der unterdrückten Menschheit gelten machte,
 Der zu Madrid für Kezer hat, am Turme
 Der Santa Casa¹ für die Duldung stimmte —
 395 So fliehe dann aus dem Gebiet der Christen,
 Gedankenfreiheit! Sünderin Vernunft,
 Befehre dich zu frommer Tollheit wieder!
 Zerbrich dein Wappen, ewige Natur!
 Geh unter, freies Flandern! Dein Erretter
 400 Verlor den Mut, den Wahntwitz zu bekriegen.

Karlos

(aus einer Zerstreung erwachend und den Marquis bei der Hand fassend,
 mit sanfter Wehmut).

- Sprichst du von mir? Du irrst dich, guter Mensch!
 Auch mir hat einst von einem Karl geträumt,
 Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
 Von Freiheit sprach — doch der ist lang' begraben.
 405 Den du hier siehst, das ist der Karl nicht mehr,
 Der zu Alkala von dir Abschied nahm,
 Der Karl nicht mehr, der sich beherzt getraute,
 Das Paradies dem Schöpfer abzusehn
 Und dermaleinst, als unumschränkter Fürst,
 410 In Spanien zu pflanzen. — O, der Einfalt
 War kindisch, aber göttlich schön. Vorbei
 Sind diese Träume; ein verborgner Wurm
 Frißt an dem Herzen dieser stolzen Staude,
 Auf ewig ist ihr Wuchs dahin.

Marquis.

O Gott,

- 415 Was ist geschehen, teurer Prinz? Mir ahndet
 Die schrecklichste Geschichte.

¹ Vgl. Bd. III, S. 248, Anm. 2.

Karlos

(an Rodrigo's Busen sich Lehnend).

Laß mich weinen,
 An deinem Herzen, blut'ge Thränen weinen,
 Du einz'ger Freund! — Ich habe niemand, niemand,
 Auf dieser großen, weiten Erde niemand.
 So weit das Zepter meines Vaters reicht,
 So weit die Schiffahrt unsre Flaggen sendet,
 Ist keine Stelle, keine, keine, wo
 Ich meiner Thränen mich entlasten darf,
 Als diese!

(Mit einer feierlichen Festigkeit.)

O bei allem, Rodrigo,
 Was du und ich dereinst im Himmel hoffen,
 Von dieser Stelle, Rodrigo, verjage,
 Verjage mich von dieser Stelle nicht!

Marquis

(neigt sich gegen ihn in sprachloser Rührung).

Karlos.

Sieh, meine Rippen brennen heiß auf dir,
 Heiß fällt der Thränenstrom auf deine Seele;
 Dein künft'ger Fürst geht betteln um dein Herz,
 Arm ohne dich bei sieben Diademen.
 Berede dich, ich wär' ein Waisenkind,
 Das du am Thron mitleidig aufgelesen.
 Ich weiß ja nicht, was Vater heißt — ich bin
 Ein Fürstentnabe —

Marquis.

Schrecklicher Gedanke,

Doch allzu wahr!

Karlos.

O, wenn es eintrifft, was
 Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen
 Herausgefunden bist, mich zu verstehn —
 Wenn's wahr ist, daß die schaffende Natur
 Den Rodrigo im Karlos wiederholte
 Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel
 Am Morgen unsers Lebens gleich bezog,
 Wenn eine Thräne, die mir Lind'rung gibt,
 Dir teurer ist als meines Vaters Gnade —

Marquis.

445 O, gern will ich sie weinen.

Karlos.

Sieh! so tief

Bin ich gesunken, bin so arm geworden,
 Daß ich an unsre frühen Kinderjahren
 Dich mahnen muß, daß ich dich bitten muß
 Die längst gestrichne Schulden heimzuzahlen,
 450 Die du noch in der Ammenstube machtest.
 Als du und ich, zween Knaben wilder Art,
 So brüderlich zusammen aufgewachsen,
 Als mein Gewissenswurm kein anderer war,
 Als mich von dir beschämt zu sehn, ich endlich
 455 Mich kühn entschloß, dich grenzenlos zu lieben,
 Weil mich der Mut verließ, dir gleich zu sein:
 Da fing ich an, mit tausend Zärtlichkeiten
 Und warmer Bruderliebe dich zu quälen;
 Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück.
 460 Ich stand und sah den Kuß, wornach ich geizte,
 Vorbei an mir auf fremde Wangen fallen;
 Oft stand ich da, und — doch, das sahst du nie —
 Und heiße, schwere Thrämentropfen hingen
 In meinem Aug', wenn du, mich überhüpfend,
 465 Vasallenkinder in die Arme drücktest.
 „Warum nur diese?“ rief ich weinend aus,
 „Bin ich dir nicht auch herzlich gut?“ Du aber,
 Du schieltest mich bedauernd an: „Nimm du
 Mit deinem Thron vorlieb — Monarchenknabe!“

Marquis.

470 O stille, Prinz, von diesen kindischen
 Geschichten, die mich jetzt noch schamrot machen!

Karlos.

Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verschmähen,
 Zerreißen konntest du mein Herz, doch nie
 Von dir entfernen: dreimal wiesest du
 475 Den Fürsten von dir, dreimal stand er wieder
 Als Bettler da, um Liebe dich zu flehn
 Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.
 Ein Zufall that, was Karlos nie gekonnt.

Einmal geschah's, bei unsern Kinderspielen,
 Daß meines Vaters zahmer Pavian
 Dich ärgerte, der Pavian, sein Liebling,
 Den er mit eigener Hand zu füttern pflegte.
 Ein Messer warfst du nach ihm, das Tier
 Tief heulend zu dem König und blieb tot
 Zu seinen Füßen liegen. Rasend sprang
 Der König auf, ein schrecklicher Befehl
 Berufte die ganze Dienerschaft des Hofes,
 Den Thäter zu erfragen. Der Monarch
 Schwört einen fürchterlichen Schwur, den Mord
 Des Tiers, und wär's an seinem eignen Kinde,
 Barbarisch zu bestrafen. Damals sah ich
 Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt,
 Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
 Des Königs hin: „Ich that es“, rief ich aus,
 „An deinem Sohn erfülle deine Rache.“

Marquis.

Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz!

Karlos.

Sie ward's.

Im Angesicht des ganzen Hofgesindes,
 Das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie
 Auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen.
 Ich sah auf dich und weinte nicht. Mein Blut,
 Das Blut von dreißig königlichen Ahnen,
 Floß schändlich unter unbarmherz'gen Streichen —
 Ich weinte nicht. Des Schmerzes Übermaß
 Schlag meine Zähne knirschend aneinander —
 Ich sah auf dich und weinte nicht. Mein Stolz
 Empörte sich, ich sagte zu mir selbst:
 „Bin ich nicht ein geborner Fürst? Ist's nicht
 Der Boden meines Erbreichs, wo ich jetzt
 Gleich einem Wurm mich winden muß? Wer sind sie,
 Die diese knechtische Begegnung sehn?
 Wie heißen sie, wenn ich ein Mann sein werde?“
 Jetzt fühlt' ich keine Rute mehr, nur diese
 Zermalmende Erinnerung — ein Blick,
 Ein Blick auf dich, ich war vergnügt. Den König

515 Erbitterte des Knaben Heldenmut,
 Drei fürchterliche Stunden zwang er mich,
 Auf hartem Holz ihn knieend abzubüßen.
 So hoch kam mir der Eigensinn zu stehn,
 Von Rodrigo geliebt zu sein! — Du kamst,
 520 Laut weinend sankst du mir zu Füßen: „Ja,
 Ja!“ riefst du aus, „mein Stolz ist überwunden —
 Ich will bezahlen, wenn du König bist.“

Marquis (in der heftigsten Aufwallung).

Und mich verleugne zwischen Tod und Leben
 Die himmlische Barmherzigkeit, das Thor
 525 Des Paradieses schlage eilend zu,
 Wenn einst mein abgeschiedner Geist dort landet,
 Die Auferstehung misse mein Gebein,
 Gott meine Seele, wenn ich je —

Karlos.

Du sollst nicht schwören — Halt' ein,

Marquis.

Wenn ich je vergesse,
 530 Was Karl für seinen Rodrigo gethan,
 Was Rodrigo dem Karlos zugeschworen.
 Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

Karlos.

Jetzt, jetzt —

O zög're nicht — jetzt hat sie ja geschlagen.
 Die Zeit ist da, wo du vergelten kannst —
 535 Ich brauche Liebe.

Marquis.

Liebe, bester Prinz,
 Ist's ja allein, woran Dom Rodrigo
 Nicht ärmer ist als seines Königs Sohn.

Karlos.

Ein unerträgliches Geheimniß brennt
 Auf meiner Brust — es soll — es soll heraus,
 540 Ich will und muß das Urtheil meines Todes
 In deinen totenbleichen Mienen lesen.
 Hör' an — erstarre — doch erwid're nichts —
 Ich liebe meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

Karlos.

Nein! Diese Schonung will ich nicht. Sprich's aus,
 Sprich, daß auf diesem großen Rund der Welt
 Kein Glend an das meine grenze — sprich,
 Gesteh, daß eines Rasenden Gelüste,
 Der sich an seiner Kette Klang ergeht,
 Bescheidener als meine Wünsche lauten.
 Was du mir sagen kannst, errat' ich schon:
 Der Sohn liebt seine Mutter, Weltgebräuche,
 Der Tafeln der Natur und Roms Gesetze
 Verklagen diese Leidenschaft, mein Wunsch
 Stößt fürchterlich auf meines Vaters Liebe.
 Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieser Weg
 Führt nur zu Wahnsinn oder — Blutgerüste.
 Ich liebe ohne Hoffnung, Lasterhaft,
 Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens —
 Das seh' ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß

Die Königin um diese Neigung?

Karlos.

Konnt' ich

Mich ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau
 Und Königin, und das ist span'scher Boden. —
 Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
 Von Etikette ringsum eingeschlossen,
 Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nah'n?
 Acht höllenbange Monde sind es schon,
 Daß von der hohen Schule mich der König
 An seinen Hof zurückberief, daß ich
 Sie täglich anzuschauen, anzuhören
 Verurteilt bin und wie das Grab zu schweigen.
 Acht höllenbange Monde, Rodrigo,
 Daß dieser Brand in meinem Busen wütet,
 Daß tausendmal sich das entsetzliche
 Geständnis schon auf meinen Lippen meldet,
 Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.

O Rodrigo — nur wen'ge Augenblicke,
 Nur so viel Zeit, als Menschen nötig haben,
 Mit Gott sich zu vergleichen, schenke mir
 Allein mit ihr und nimm dafür die ganze
 580 Unsterblichkeit des Karlos zur Verschreibung!

Marquis.

Prinz — Prinz — was Sie auch willens sind zu thun:
 Bei dem Allmächt'gen bitt' ich, schonen Sie
 Der Ruhe Ihres Vaters!

Karlos.

Meines Vaters?
 Unglücklicher, warum an den mich mahnen?
 585 Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
 Von meinem Vater sprich mir nicht! Unheilbar
 Auf ewig sprangen zwischen mir und ihm
 Die demantstarken Bande der Natur.

Marquis.

Sie hassen Ihren Vater?

Karlos.

Nein! O Gott!
 590 Ich hasse meinen Vater nicht, doch Schauder
 (Kann ich dafür?) und Hölleangst ergreifen
 Bei den zwo fürchterlichen Silben mich,
 Als hört' ich alle Sünden meines Lebens
 Am Tag des Weltgerichts herunterlesen.
 595 Kann ich dafür, wenn eine viehische
 Erziehung schon in meinem jungen Herzen
 Der Kindesliebe zarten Keim zertrat?
 Mein Vater, sagst du? Recht! mit diesem Namen
 Erschröckten meine Ammen mich, das war
 600 Von allen Künsten ihrer Kinderzucht
 Die wirksamste, wenn alle Rutestreiche
 An mir verloren waren. Sieben Jahre
 Hatt' ich gelebt, als mir zum erstenmal
 Der Fürchterliche, der, wie sie es nannten,
 605 Mein Vater war, vor Augen kam; es war
 An einem Morgen, wo er steh'nden Fußes
 Vier Bluturteile unterschrieb. Nach diesem
 Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergeh'n

Bestrafung angekündigt ward — o Gott!
 Hier fühl' ich, daß ich bitter werde, weg,
 Weg, weg von dieser Stelle!

Marquis.

Nein! Sie sollen,
 Jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz. In Worten
 Verblutet sich der stille Gram so gern.

Karlos.

Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft
 Um Mitternacht, wenn meine Mühren schließen,
 Mit heißen Thränengüssen vor das Bild
 Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
 Sie um ein kindlich Herz geseht — doch ohne
 Erhörung, eiskalt stand ich wieder auf.
 Was ist das? Wer erklärt mir das? Sonst ist
 Die Welt zu eng, die Liebe aufzufassen,
 Die hier in meinem Busen für sie quillt;
 Hier schlägt ein Herz wie keins in allen Ländern,
 Die meinem Vater zinsbar sind. Dies Herz,
 Groß wie mein Rang, der Menschheit aufgethan
 Und weit genug, die Schöpfung zu umschließen,
 Dies Herz allein, nicht meine Erstgeburt,
 Nicht meiner Ahnen prahlerische Kette,
 Die tief im Heidentum sich untertaucht,
 Dies Herz allein ist mein Beruf zum Thron,
 Und dieses Herz — o weint um mich, ihr Armen! —
 Verschließt sich einem Menschen nur, nur einem —
 Und wer ist das?

Marquis.

Abscheulich!

Karlos.

Rodrigo,

Enthülle du dies wunderbare Rätsel
 Der Vorsicht mir: warum von tausend Vätern
 Just eben diesen Vater mir? Und ihm
 Just diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?
 Zwei unveröhnlichere Gegenteile
 Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht,
 Wie mochte sie die beiden letzten Enden

Des menschlichen Geschlechtes, mich und ihn,
 Durch ein so heilig Band zusammenschmieden?
 Furchtbares Loß! warum muß't es geschehn?
 Warum zween Menschen, die sich ewig meiden,
 645 In einem einz'gen, eigensinn'gen Wunsch,
 Auf einem Brett, das keine Teilung duldet,
 In unglücksel'ger Harmonie sich finden?
 Hier, Rodrigo, stehst du zwei feindliche
 Gestirne, die, im ganzen Lauf der Zeiten
 650 Ein einzig Mal, in scheidelrechter Bahn
 Berschmetternd sich berühren, dann auf immer
 Und ewig auseinander fliehn.

Marquis.

Mir ahndet

Ein schreckenvoller Augenblick.

Karlos.

Mir selbst.

Wie Furien des Abgrunds folgen mir
 655 Die schauerlichsten Träume, zweifelnd ringt
 Mein guter Geist mit gräßlichen Gelüsten,
 Durch labyrinthische Sophismen kriecht
 Mein unglücksel'ger Scharfsinn, bis er plötzlich
 Vor eines Abgrunds gähem Rande stukt.
 660 O Rodrigo, wenn ich den Vater je
 In ihm verlernte — Rodrigo — ich sehe,
 Dein totenblasser Blick hat mich verstanden —
 Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
 Was würde mir der König sein?

(Der Marquis beschwört den Prinzen, seiner Leidenschaft keinen Schritt zu erlauben, den er nicht zuvor der Freundschaft anvertraut hätte. Der Prinz wirft sich ganz in seine Arme und sobert ihn bei dem heiligen Gelübde seiner Liebe auf, ihm eine Zusammenkunft mit der Königin zu bewirken. Die Königin ist zur nämlichen Zeit in Aranjuez; die Einsamkeit der Gegend, die zwanglose Sitte des Landlebens machen eine solche Zusammenkunft hier leichter möglich als zu Madrid. Der Marquis hat Gelegenheit, in den flandrischen Angelegenheiten Auktienz bei der Königin zu erhalten, und verspricht dem Prinzen, ihre Empfindungen für ihn zu erforschen und sie zu dieser Unterredung zu stimmen. Die Königin pflegte sich die meiste Zeit, daß der Hof zu Aranjuez war, in einer Eremitage aufzuhalten, die sie vorzüglich liebte. Dahin geht jetzt der Marquis, nachdem er zuvor dem Prinzen geraten hatte, in der Nähe dieses Places versteckt zu sein, damit er so gleich auf das gegebene Zeichen erscheinen könnte.)

Zwote Verwandlung.

Eine Einsiedelei im Garten zu Aranjuez.

Dritter Auftritt.

Die Königin, die Fürstin von Eboli, die Marquisin von Moubefar, welche sich mit kleinen Gartenarbeiten beschäftigen. Der Marquis von Bosa tritt auf und wird durch die Fürstin der Königin vorgestellt; nach einer kurzen Unterredung scheidet die letztere die Fürstin weg, und die Marquisin verliert sich in die andere Gegend der Eremitage.

Vierter Auftritt.

Die Königin und der Marquis.

Königin.

Hier zeig' ich Ihnen meine Welt. Dies Plätzchen
Hab' ich mir längst zum Liebling ausgesucht. 665
Wie schön ist's hier, wie herzlich, wie vertraulich!
Hieher, so scheint es, hat sich die Natur
Vor den Verfolgungen der Kunst geflüchtet.
In unbelauschter Freiheit wohnt sie da, 670
Von wenigen empfunden. O wie gerne
Verzeih' ich hier dem König sein gerühmtes
Aranjuez, die prächtige Verstümmlung
Der Werke Gottes.

Marquis.

So verächtlich spricht
Die Königin vom achten Erdwunder? 675

Königin.

Bewundern Sie die glatten Buchenwände,
Der Bäume hanges Zeremoniell,
Die starr und steif und zierlich wie sein Hof
In trauriger Parade um mich gähnen?
Hier grüßt mich meine ländliche Natur, 680
Die Busenfreundin meiner jungen Jahre,
Hier find' ich meine Kinderspiele wieder,
Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
Wird mein Gemahl die Sehnsucht mir verargen?
Ich bin in Spanien — so schnell vergessen
Pariser Mädchen ihre Heimat nicht. 685

Marquis.

Doch, wenn sie darum nur Paris verließen,
Um Königinnen hier zu sein?

Königin.

O stille!

Deswegen bin ich ja dem Platz so gut,
690 Weil ich das hier vergesse.

Marquis.

Königin!

Königin.

Weil diese friedliche Umschattung mir
Den freudelosen Rang verhehlt, in welchen
Ihr mich lebendig einzumauern wußtet.
Betrübter Rang, der von der ganzen Welt
695 Durch einen unglücksvollen Spalt mich scheidet,
Der zwischen meinem königlichen Gram
Und eines Freundes offene Brust sich lagert,
Der mir die Thräne zum Verbrechen macht,
Die ich so gern an seinem Halse weinte!
700 Einsiedlerin auf einem öden Thron,
Auf welchen nie das Mitleid mich begleitet,
Wo nichts als sklavische Verehrung mir
Nach einer hergebrachten Formel räuchert,
Mein Herz umsonst nach einem Herzen lechzt!
705 Die Puppe des tyrann'schen Hofgebrauches,
Der Cure Fürsten wie vergiftete
Taranteln hütet, Cure Königinnen
Wie Mumien vor der Berührung schützt,
Wo find' ich, was ich suche — eine Seele,
710 Die sich vertraulich an die meine schmiegte?

(Der Marquis nimmt hier Gelegenheit, das Gespräch auf ihre Situation mit dem König, auf die Jahre ihrer frühen Jugend, auf ihre Bekanntschaft mit dem Prinzen zu lenken. Sie zeigt ihm überall — ausgenommen in betreff des Prinzen — die vertraueste Offenherzigkeit. Er erzählt ihr die Geschichte des letztern und ihre eigene unter einer fremden Einleidung, wodurch sie merklich beunruhigt wird. Der Schluß dieser Erzählung ist, daß die Königin, von dem lebhaftesten Anteil dahingerissen, die Empfindungen ihres Herzens verrät. Der Marquis gibt dem Prinzen das Zeichen, und zum Schrecken der Königin tritt der letztere auf. Jener zieht sich in die Eremitage zurück, die Damen der Königin unter der Zeit zu beschäftigen.)

Fünfter Auftritt.

Die Königin und Karlos.

Karlos (vor ihr niedergeworfen).

So ist er endlich da, der Augenblick,
 Und Karl darf diese teure Hand berühren,
 Und meine schwellende Empfindung darf
 In wollustvollen Strömen sich ergießen.
 O heller Strich in meinem Lebenslauf!
 Jetzt bin ich glücklich.

Königin.

Unbesonnener!

Was für ein Schritt! Welch eine strafbare,
 Tollkühne Überraschung! Stehn Sie auf!
 Um Gottes willen, stehn Sie auf! Die Gegend
 Hat Augen, und mein Hof ist in der Nähe.

Karlos.

Ich steh' nicht auf, hier will ich ewig knien.
 Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,
 In dieser Stellung angewurzelt kleben,
 Bis über mir und unter mir das Rad
 Der Schöpfung stillgestanden.

Königin.

Kasender!

Zu welcher Kühnheit treibt Sie meine Gnade!
 Wie? Wissen Sie, in welches Heiligtum
 Sie diesen frevelhaften Einbruch wagen?
 Unglücklicher, daß es die Königin,
 Daß es die Mutter ist, an die sich diese
 Berwegne Sprache richtet? Wissen Sie,
 Daß ich den Schänder meiner Majestät
 Dem Arme des Gerichts zu übergeben
 Gezwungen bin?

Karlos.

Und daß ich sterben muß.
 Man reiße mich von hier aufs Blutgerüste,
 Man richte mich wie einen Hochverräter:
 Ein Augenblick, gelebt im Paradiese,
 Wird nicht zu teuer mit dem Tod gebüßt.

Königin

(mit dem schmelzenden Tone).

Und Ihre Königin?

Karlos (steht schnell auf).

Gott! Gott! ich gehe,

- 740 Ich will Sie ja verlassen — muß ich nicht,
Wenn Sie es also fordern? Mutter! Mutter!
Wie schrecklich spielen Sie mit mir! Ein Wink,
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde
Wirft zwischen Höl' und Himmel mich herum,
745 Gebietet mir zu sein und zu vergehen.
Was wollen Sie, das noch geschehen soll?
Was unter dieser Sonne kann es geben,
Das ich nicht hinzuopfern eilen will,
Wenn Sie es wünschen?

Königin.

Fliehen Sie!

Karlos (steht in banger Unentschlossenheit).

O Gott!

Königin.

- 750 Das einz'ge, Prinz, warum ich Sie mit Thränen
Beschwöre — fliehen Sie, eh' die Prinzessin,
Eh' meine Pagen, meine Kerkermeister
In dieser wilden Wallung Sie und mich
Beisammen finden und die große Zeitung
755 Vor Ihres Vaters Ohren bringen. — Noch,
Noch schwanken Sie und stehen unentschlossen?
Unglücklicher, wohl an, so bleibe denn,
Uns beide zu verderben!

Karlos.

Ich erwarte

- Mein Schicksal, es sei Leben oder Tod.
760 Hätt' ich umsonst durch jedes Hinderniß
Und jedes Labyrinth der Etikette
Und alle Minotauren dieses Hofes
Und alle Schlingen Philipps mich geschlagen?
Was? hätt' ich darum meine Hoffnungen
765 Auf diesen einz'gen Augenblick verwiesen,
Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,

Daß mich am Ziele feige Schrecken täuschten?
Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,
Kann tausendmal um ihre Achse treiben,
Eh' diese Gunst der Zufall wiederholt.

770

Königin.

Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder.
Unglücklicher, was wollen Sie von mir?

Karlos.

O Königin, daß ich gerungen habe,
Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,
Ist Gott mein Zeuge — Königin, umsonst —
Hin ist mein Heldenmut, ich unterliege.

775

Königin.

Nichts mehr davon! Hintweg mit dieser Sprache!
Um meiner Ruhe willen, schweigen Sie!

Karlos.

Nein, ich will reden! Mein gerechter Schmerz
Erleichtre sich in wütender Verwünschung.
Sie waren mein. Im Angesicht der Welt
Mir zugesprochen von zwei großen Thronen,
Mir zuerkannt von Himmel und Natur,
Und Philipp, Philipp hat mir Sie gestohlen.
Gestohlen — o, das ist das wahre Wort,
Laut will ich's ihm in beide Ohren rufen,
Laut durch die ganze weite Erde schrein:
Ein königlicher Dieb hat mich bestohlen!

780

785

Königin (sehr ernsthaft).

Es ist Ihr Vater.

Karlos.

Ihr Gemahl.

Königin.

Der Ihnen

Das größte Reich der Welt zum Erbe gab.

790

Karlos.

Und Sie zur Mutter.

Königin.

Großer Gott, Sie rasen

Karlos.

Und weiß er auch, wie reich er ist? Hat er
Auch warmes Blut, sich seines Raubs zu freun?

Hat er ein Herz, das Ihrige zu schätzen?

795 Ich will nicht murren, große Vorsehung,

Ich will es dir vergeben, will vergessen,

Wie unaussprechlich selig ich mit ihr

Geworden wäre — wenn nur er es ist.

Er ist's nicht — hör' es, große Vorsehung!

800 So frevelhaft beschimpft er deine Gabel!

Er ist es nicht — das, das ist Höllequal!

Er ist es nicht und wird es niemals werden!

Du nahmst mir meinen Himmel nur,

Um ihn in Philipps Armen zu vertilgen.

Königin.

805 Abscheulicher Gedanke!

Karlos.

O ich weiß,

Wer dieser Ehe Stifter war, ich weiß,

Wie Philipp lieben kann, und wie er freite.

Unglückliche Prinzessin, nicht allein

Mein Schicksal, auch das Ihrige beweint' ich.

810 Allmächtige Natur! ein solch Geschöpf,

Wie keines dir noch seit Jahrtausenden

Gelungen ist, wie in Jahrtausenden

Dir keines mehr gelingen wird, und jetzt,

Jetzt, jetzt — erröte für dich selbst, Natur! —

815 Zum Unterpfand zerbrechlicher Verträge

Für einen Frieden schändlich hingeschlachtet,

Im Kabinett und bei verschlossnen Thüren,

Durch einen Klub von Räten und Prälaten

Zu seiner Ranggehülfin ausgewürfelt,

820 Auf Krämerart gefeilscht, und dann dem Käufer

Nach abgeschlossnem Handel ausgeliefert!

So freien Könige!

Königin.

O still davon!

Karlos.

Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören!

Regentin etwa? Nimmermehr! Wie könnten,

Wo Sie Regentin sind, die Alba würgen?
 Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?
 Wie? oder sind Sie Philipps Frau? Unmöglich!
 Ich kann's nicht glauben. Eine Frau besitzt
 Des Mannes Herz, und hat er eins zu geben?
 Und bittet er nicht jede Schmeichelei,
 Die ihm vielleicht im Fiebertraum entwischte,
 Dem Zepher ab und seinem grauen Haar?

Königin.

Wer machte Sie so stolz, dies zu behaupten?
 Wer sagte Ihnen, daß in Philipps Armen
 Mein Loß beweinenswürdig sei?

Karlos.

Mein Herz,
 Das feurig fühlt, wie es in meinen Armen
 Beneidenswürdig wäre.

Königin.

Eitler Mann!

Wenn mein Herz nun das Gegenteil mir sagte?
 Wenn Philipps herzliche Gefälligkeit
 Und seiner Liebe stumme Mienensprache
 Weit inniger als seines stolzen Sohns
 Verwegene Beredsamkeit mich rührte?
 Wenn diese eifersücht'ge Angst um mich
 Und dieser Geiz mit seines Weibes Liebe
 Mir schmeichelte? Wenn mich die langsame
 Und überlegte Achtung eines Greisen
 Wollüstiger als eines jungen Manns
 Aufwallende Verehrung kitzelte?

Karlos (unwillig und bitter).

Das ist was anders. Freilich wohl! Vergebung!
 Ich wußt' es nicht, bei Gott! ich wußt' es nicht,
 Daß Sie den König lieben.

Königin.

Dieses stolze
 Gelächter kenn' ich. Nein, ich lieb' ihn nicht,
 Doch unterlass' ich nie, es ihm zu heucheln,
 Weil ihn die süße Täuschung glücklich macht.

Karlos

(nachdem er etliche Mal stillschweigend auf und nieder gegangen).

855 Sie haben nie geliebt?

Königin (steht betroffen).

Seltfame Frage!

Karlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin (nach einer Pause).

Ich liebe nicht mehr.

Karlos (rascher).

Weil es Ihr Eid — weil es Ihr Herz verbietet?

Königin (in sichtbarer Beunruhigung).

Verlassen Sie mich, Prinz, und kommen Sie
Zu keiner solchen Unterredung wieder.

Karlos.

860 Weil es Ihr Herz — weil es Ihr Eid verbietet?

Königin.

Weil meine Pflicht — ich bitte, gehen Sie!

Karlos.

Weil Ihre Pflicht —

Königin.

O Himmel, schweigen Sie,
Und fliehen Sie, und fragen Sie nicht weiter!

Karlos.

Weil Ihre Pflicht mit Ihrem Herzen streitet?

Königin

(nach einer Pause, worin sie ihn starr angesehen).

865 Unglücklicher, wozu die traurige
Zergliederung des schrecklichen Geschickes,
Dem Sie und ich gehorchen müssen?

Karlos.

Müssen?

Dem wir gehorchen müssen?

(Nach einer großen Pause wendet er sich mit Majestät und Ernst zu der Königin.)

Ich bin Fürst,

Der Erbprinz Spaniens, der einz'ge Sohn

870 Des Mächtigsten auf dieser Hemisphäre.

Geraume Zeit, eh' ich sie selbst betrat,

War schon der beste Teil der Welt mein eigen;

Ich nahm die Brust von einer Königin,
 Und Kronen trugen meine Wärterinnen:
 Was müssen sei, erfuhr der Knabe nie,
 Wird sich der Jüngling an das Wort gewöhnen?
 Es zu erfüllen, steht ein Weltkreis da,
 Es auszusprechen, ist für meinesgleichen.

Königin.

Was wollen Sie mit diesem sonderbaren
 Und feierlichen Vorbericht?

Karlos.

So viel,

Daß Karlos nicht gesonnen ist, zu müssen,
 Wo er zu wollen hat, daß Karlos nicht
 Gesonnen ist, der Unglücklichste
 In seinem Reich zu bleiben, wenn es ihn
 Nichts als den Umsturz der Gesetze kostet,
 Der Glückliche zu sein.

Königin

(faßt seine Rede mit Bestürzung, auf).

Wie? Was ist das?

Versteh' ich Sie? — Sie wollten also? Wie?
 Sie hofften noch?

Karlos (fest).

Ich hoffe.

Königin.

Rasender!

Wo alles, alles schon verloren ist?

Karlos.

Ich gebe nichts verloren als die Toten.

Königin.

Auf mich? Auf Ihre Mutter hoffen Sie?

Karlos.

Auf meines Vaters Frau.

Königin.

Was hör' ich? Gott!

Auf Ihres Vaters Leichnam, auf den Trümmern
 Des Allerheiligsten gedenken Sie
 In meinen Arm zu eilen — eine That,
 Wobor die Sonne schamrot sich verkriechen,

Vorüber Menschen, Schöpfer und Natur
In allgemeinem Sturme schauern würden?

Karlos.

Nur die Natur.

Königin.

Und alle göttlichen

900 Und himmlischen Gesetze.

Karlos.

Nein, sag' ich.

In meines Vaters Diebstahl mischte sich
Der Himmel nicht: ein so allmächtig Band,
Als uns vereinigte, zerriß nur Philipp,
Der Himmel nicht; die Rechte meiner Liebe
905 Sind älter als die Formel am Altar
Und gelten mir in voller Größe wieder,
Wenn Philipps Tod das Band der Kirche bricht.
Ich freble, doch — in meinen eignen Reichen,
Und das Gesetz ist auch mein Untertan,
910 Ich stürze diesen unbarmherz'gen Richter
Und setze meine Kreaturen ein.

Königin (mit ruhiger Hoheit).

Das können Sie; der neu erwählte König
Kann mehr als das, kann die Verordnungen
Des Abgeschiednen durch das Feu'r vertilgen,
915 Kann seine Bilder stürzen, seinen Namen
Durch ein Edikt bei Strang und Schwert verbieten,
Aufbauen, was der Sel'ge niederriß,
Und was er baute, schleifen, kann sogar —
Wer hindert ihn? — die Mumie des Toten

(Karlos geht in schrecklicher Beängstigung auf und nieder.)

920 Aus ihrem Sarge zu Ekstasial
Hervor ans Licht der Sonne reißen, seinen
Entweihten Staub in die vier Winde streun
Und dann zuletzt, um herrlich zu vollenden —

Karlos (außer Fassung).

Um Gottes willen! Reden Sie nicht aus!

Königin.

925 Zuletzt noch mit der Mutter sich vermählen!

Karlos (in der heftigsten Erschütterung).

Verfluchter Sohn! Abscheulicher Entwurf!
 Wie Gottes Fluch durchschauert er die Seele. —
 Ja, es ist aus — jetzt ist es aus — o Gott!
 Jetzt seh' ich, seh' ich klar und helle, was
 Mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte.
 Sie sind für mich dahin — dahin — dahin —
 Auf immerdar! — Jetzt ist der Wurf gefallen.
 Sie sind für mich verloren. O, in diesem
 Gefühl liegt Hölle, Hölle liegt im andern,
 Sie zu besitzen. Gott! ich fass' es nicht,
 Und meine Nerven fangen an zu reißen.

Königin (mit Rührung und Güte).

Beklagenswerter, teurer Karl! Ich fühle,
 Ganz fühl' ich sie, die namenlose Pein,
 Die jetzt in Ihrem Busen tobt. Unendlich
 Wie Ihre Liebe ist Ihr Schmerz — unendlich
 Wie er ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.
 Erringen Sie ihn, junger Held! Der Preis
 Ist dieses hohen, starken Kämpfers wert,
 Des Jünglings wert, durch dessen Herz die Tugend
 So vieler königlichen Ahnen rollt.
 Ermannen Sie sich, edler Prinz! Der Enkel
 Des großen Karls fängt frisch zu ringen an,
 Wenn andre Menschen Kinder mutlos enden.
 Europa ruht auf weichem Frieden aus,
 Amerika trägt Ketten, für die Flagge
 Der Spanier ist keine Welt mehr da:
 Bezwingen Sie den Wunsch, mich zu besitzen.

Karlos.

Zu spät — o Gott, es ist zu spät.

Königin.

Ein Mann

Zu sein? O Karl, wie groß wird unsre Tugend,
 Wenn unser Herz bei ihrer Übung bricht!
 Hoch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,
 Als Millionen Ihrer andern Brüder;
 Parteilich gab sie ihrem Liebling, was
 Sie andern nahm, und Millionen fragen:

960 „Verdiente der im Mutterleib wohl schon,
 Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?“
 Auf, retten Sie des Himmels Billigkeit!
 Kann Karl von seines Schicksals Gnade leben?
 Verdienen Sie, der Welt voranzugehen,
 965 Erwerben Sie, was Sie geschenkt bekamen,
 Und opfern Sie, was keiner opferte!

Karlos.

Das kann ich auch! — O beste Königin,
 Sie zu erkämpfen hab' ich Löwenstärke,
 Sie zu verlieren keine.

Königin.

Leugnen Sie

970 Den schönsten Zug in Karlos' Herzen nicht!

Karlos.

Warum muß' ich als König Philipps Sohn,
 Und Blut vom Blute meines Nebenbuhlers,
 Erzürnte Vorsehung, warum nicht lieber
 Ein schlechtes Hirtenkind geboren werden?
 975 Ich hätte Sie, o Göttliche, gesehen,
 Sie angebetet. Von der Bettlerhütte
 Bis zu dem Thron ist für den Glücklichen,
 Der Sie gesehen hat, der Sprung nicht schwer.
 Mit Riesennut hatt' ich den Sprung gewagt,
 980 Mit Riesenkraft vollendet.

Königin.

Was den König

Vom Bettler trennt, ist Menschenfügung — was
 Den Sohn von seines Vaters Th'bett scheidet,
 Ist Gottes Fluch. Ohnmächtig schlägt der Mensch
 Auf die geweihte Rüstung der Geseze;
 985 Der Kampf mit Gott ist Gaukelspiel — und doch
 Wagt Karlos diesen Kampf vielleicht, besiegt
 Den Abscheu der Natur, Gewissen, Welt,
 Der Kirche Zorn und das Geschrei der Priester:
 Mich aber, mich besiegt er nicht. Mein Herz
 990 Wird nie der Preis für ein Verbrechen sein,
 Der Weg zu mir führt nicht durch Blut und Schande.
 Bestehen Sie sich's, Karlos, Stolz ist es

Und Eigensinn und Troß, was Ihre Wünsche
 So wütend nach der Mutter zieht. Die Liebe,
 Das Herz, das Sie so schwelgerisch mir opfern,
 Gehört den Welten an, die Sie dereinst
 Regieren werden. Sehen Sie, Sie praffen
 Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.
 Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis jetzt
 Verirrte sie zur Mutter — bringen Sie,
 O bringen Sie sie Ihren künst'gen Reichen
 Und fühlen Sie statt Donnern des Gewissens
 Die Wollust, Gott zu sein! Elisabeth
 War Ihre erste Liebe; Ihre zwote
 Sei Spanien! Wie gerne, guter Karl,
 Will ich der besseren Geliebten weichen!

995

1000

1005

Karlos

(wirft sich, von Empfindungen überwältigt, vor der Königin nieder und brückt
 ihre Hand wider sein Gesicht).

Wie groß sind Sie, o Himmlische! — Ja! alles,
 Was Sie verlangen, will ich thun — auch sterben
 Und, wenn Sie wollen, nimmer selig sein.
 Verdammnis selbst und Blururteile lauten
 Verführerisch in Ihrem Mund.

1010

(Er steht entschlossen auf.)

Hier steh' ich

In des Allmächt'gen Richterhand und schwöre
 Und schwöre Ihnen, schwöre ewiges —
 O Himmel, nein! nur ewiges Verstummen,
 Doch ewiges Vergessen nicht.

Königin

(sehr zärtlich, indem sie ihm die Hand reicht).

Wie könnt' ich

Von Karlos fodern, was ich selbst zu leisten
 Nicht willens bin?

1015

(Man hört in der Nähe Balzhörner blasen.)

Marquis

(kommt eilig und erschrocken aus dem Hintergrund der Eremitage).

Der König!

Königin.

Gott!

Karlos.

Folgt uns der Fluch des Himmels nach? Bis hieher

Marquis (zieht ängstlich an Karlos).

Hinweg aus dieser Gegend, Prinz!

Hinweg,

Königin.

Sein Argwohn

1020 Ist fürchterlich; erblickt er Sie, sind wir
Verloren.

Marquis.

Fliehen Sie!

Karlos (zur Königin, schrecklich).
Vor Ihrem Räuber?

Königin und Marquis.

Um Gottes willen, fliehen Sie!

Karlos.

Ich bleibe.
Er oder ich. Wer hat das Recht, zu stehen?
In dieser Laune will ich ihn drum fragen.

Königin.

1025 Und wer wird dann das Opfer sein?

Karlos

(reißt den Marquis am Arm weg).

Fort! Fort!

Komm, Rodrigo!

(Indem er abgehen will, wendet er sich noch einmal zur Königin.)

Was darf ich mit mir nehmen?

Königin.

Die Freundschaft Ihrer Mutter.

Karlos.

Wie? Nichts weiter?

Königin

(mit sehr viel Bedeutung, indem sie ihm einige Briefe gibt).

Und diese Thränen aus den Niederlanden!

Karlos

(nimmt die Briefe; nach einer kleinen Pause, wie aus einem Traume erwacht).
Ha! ich verstehe!

(Er geht schnell mit dem Marquis ab. — Königin schaut sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen, und wie sie sich nach dem Hintergrund der Bühne zurückziehen will, tritt ihr der König entgegen.)

Sechster Auftritt.

König Philipp. Die Königin. Herzog von Alba. Graf von Lerma. Vater Domingo. Gefolge von Damen und andern Grandes Bald darauf die Marquisin von Mondelar, welche von der andern Seite heraustritt und sich verlegen unter die übrigen Damen mischt.

Philipp

(blickt mit Befremdung umher und schweigt einen Augenblick).

So allein, Madame?

Und auch nicht eine Dame zur Begleitung?
Das wundert mich. Wo blieben Ihre Frauen?

1030

Königin.

Mein gnädigster Gemahl —

Philipp.

Und was ist das?

Sie scheinen ganz verwirrt, Madame. Wie Feuer
Brennt Ihr Gesicht. — Es ist nicht, wie es sollte.
Warum allein? Wo blieben Ihre Damen?

1058

(Aufgebracht zum Gefolge.)

Bei Gott und meiner königlichen Ehre!
Von diesem unverzeihlichen Versehen
Soll man die strengste Rechenschaft mir geben.
Wer hat das Hofamt bei der Königin?
Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?

1040

Königin (in bittendem Tone).

Mein Herr und König —

Philipp (nachdrücklich zum Gefolge).

Antwort will ich haben.

Königin.

O zürnen Sie nicht, mein Gemahl! Ich selbst,
Ich bin die Schuldige; auf mein Geheiß
Entfernte sich die Fürstin Eboli.

Philipp.

Auf Ihr Geheiß?

Königin.

Die Kammerfrau zu rufen,
Weil ich ein kindisches Verlangen trug,
Mich mit der kleinen Klara zu vergnügen.

1045

Philipp.

Und darum die Begleitung weggeschickt?
 Seltsam, bei Gott! Doch gut — ich will es glauben.
 1050 Nur künftig, bitt' ich, gute Königin,
 Verschonen Sie mein Reich mit der Satire,
 Daß Philipps Frau, wenn ihr der Einfall kommt,
 Mit ihrem kleinen Wiegenkind zu spielen,
 In einem Winkel zu Aranjuez
 1055 Es so erwarten soll: Kastilien
 Und Arragon und Leon, meine Länder,
 Sind hoffentlich an Menschen reich genug,
 Die Königin mit Frauen zu versorgen.
 Doch dies entschuldigt nur die erste Dame;
 1060 Wo war die zweite?

Marquisin von Mondejar (tritt näher).

Ihro Majestät,

Ich fühle, daß ich strafbar bin.

Philipp.

Deswegen

Bergönn' ich Ihnen zehen Jahre Zeit,
 Fern von Madrid darüber nachzudenken.

(Die Marquisin tritt mit weinenden Augen zurück. Der König fährt gegen die Versammlung fort.)

Und jetzt erklär' ich vor dem ganzen Hof:
 1065 Bei dem Verluste ihres Rangs und Adels
 Wird jede mir für ihre Fürstin stehn,
 Verdoppelt sich von jetzt an ihr Gefolge.

(Alle Damen sehen furchtsam und bestürzt auf die Königin. Allgemeines Stillschweigen.)

Königin.

Marquisin, wen betweinen Sie?

(Zum König mit Hoheit und gemäßigtem Stolz.)

Hab' ich

Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte
 1070 Die Königskrone dieses Reichs, wornach
 Ich selber nie gegriffen habe, mich
 Zum mindesten für dem Erröthen schützen.
 Mit Spaniens Gebräuchen nicht bekannt,
 Pariserin von Launen und Geblüte,
 1075 Gab ich dem Zuge meines Herzens nach,
 Das lange schon, der Hofgaleere gram,

Nach einem freien Augenblick sich lehnte.
 Gibt's ein Gesetz in diesem Königreich,
 Das vor Gericht Monarchentöchter fodert?
 Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?
 Schützt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?
 Geraume Zeit, eh' König Philipp mich
 Gemahlin hieß, war ich schon Heinrichs Tochter —
 Wenn Ehre zu verlegen war, so fürcht' ich,
 Stand eine größere auf dem Spiel, als mir
 Kastilien zur Morgengabe brachte!
 Und jetzt Vergebung, mein Gemahl, ich bin
 Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,
 In Thränen zu entlassen — Mondelar!

(Indem sie ihren Gürtel abnimmt und der Marquisin überreicht.)

Den König haben Sie erzürnt, nicht mich,
 Drum nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade
 Und dieser Stunde. — Meiden Sie das Reich —
 Sie haben nur in Spanien gesündigt;
 In meinem Frankreich wischt man solche Thränen
 Mit Freuden ab. — O muß mich's ewig mahnen!

(Sie lehnt sich an eine Dame und verbirgt ihr Gesicht.)

In meinem Frankreich war's doch anders.

Philipp (heftig erschüttert).

Was?

Beim großen Gott! Sie weinen doch wohl nicht?
 Ist's möglich? Wie? Elisabeth? O Himmel!
 Hat es noch dahin kommen müssen? War
 Mein graues Haupt zu dieser tödlichen
 Beschimpfung aufgehoben, solche Thränen
 Aus einem solchen Aug' zu pressen? Konnte
 Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben,
 Ein Wort betrüben, das die zärtlichste
 Bekümmernis auf meine Lippen legte?

(Er wendet sich gegen die versammelten Grandes.)

Hier stehen die Vasallen meines Throns.
 Sank je ein Schlaf auf meine Augenlider,
 Ich hätte dann am Abend jedes Tags
 Berechnet, wie die Herzen meiner Völker
 In meinen fernsten Himmelstrichen schlagen,
 Ich wüßte dann, was auf den Richterbänken,

Und was vor den Altären meines Reichs
 Verhandelt wird, was an Europas Höfen
 Gebrütet, und was in den Kabinetten
 Der Könige gesiegelt wird? Und sollt' ich
 1115 Teilnehmender für Reich und Untertan
 Als für die Gattin meines Herzens beben?
 Was hälft' es mich, in stolzer Sicherheit
 Auf allen meinen Thronen mich zu fühlen,
 1120 Wenn ich von diesem stürzen sollte? Nein!
 Für meine Völker kann mein Schwert mir haften
 Und — Herzog Alba. Dieses Auge nur
 Für meines Weibes Liebe. Schreckenlos
 Seh' ich die Wogen der Rebellion
 1125 Bis an die Stufen meines Thrones schlagen.
 Mein Thron steht fest. Doch wenn in diesem Herzen
 Der Feind sich zeigt und dort Empörung ruft,
 Dann fahre wohl, o Ruhe meines Lebens!

Königin

(richtet sich schnell auf, verläßt die Dame und beugt sich sanft gegen den König).
 Sind Sie beleidigt, mein Gemahl?

Philipp.

Ich heiße
 1130 Der reichste Mann in der getauften Welt.
 In meinen Staaten liegen die vier Winde,
 Der Ozean ist meines Landes Teich,
 Die Sonne geht in meinem Reich nicht unter.
 Doch alles das besaß ein andrer schon,
 1135 Wird nach mir mancher andre noch besitzen —
 Das ist mein eigen.

(Indem er die Königin in seine Arme schließt.)

Was der König hat,

Ist nur des Himmels Lehngut, gehört
 Nur seinem Rang — Elisabeth dem Philipp.

(Er schweigt eine Zeitlang, heftet einen bedeutenden Blick auf die herumstehenden
 Granden und dann auf die Königin.)

Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

(Er hält wieder inn' und fährt dann unter heftigen Bewegungen fort)

1140 Nur hieher nicht! O Gott! Nur der Gedanke
 Wirft mich von allen meinen Thronen, schleudert
 Aus allen meinen Welten mich! Nur hieher,
 Nur hieher, meine Granden, nicht!

Königin.

Entsetzlich!

Sie können zweifeln, mein Gemahl?

Philipp

(schaut sich forschend im ganzen Zirkel um).

Ich zähle

Die Großen meines Hofes — der erste fehlt.

Wo ist Dom Karlos, mein Infant?

Königin (sehr beunruhigt).

Bei allem,

Was Menschen heilig sein kann, weichen Sie
Nicht aus! Erklären Sie mir das! Sie haben
Ein Wort gesprochen, das mich schauern macht.
Sie fürchten?

Philipp (blickt sie scharf an).

Dieses graue Haar doch nicht?

Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
Hab' ich zu fürchten aufgehört. — Doch wem
Ist mein Infant begegnet?

Domingo (tritt hervor).

Mir, mein König.

Philipp.

Und wo war das?

Domingo.

Nachdem ich wohl das ganze
Aranjuez vergebens durchgewandert,
Traf ich des Prinzen königliche Hoheit —

Philipp

(stürzt ihm rasch in die Arme).

Bei seiner Mutter? — Sie erblaßt — sie bebt.
Es ist heraus — es ist — ich bin verraten.

Königin

(fällt einer Dame erschrocken in die Arme).

O heil'ger Gott!

Domingo.

Nein, gnädigster Monarch!
Bei den Fontänen fand ich ihn. In düst're
Betrachtungen versunken wie bisher,

Sag er auf einem Kanapee. Ich war
So dreist, ihn anzureden.

Philipp.

Gut. Bis morgen

Seid Ihr im Kabinett bei mir. — Graf Lerma
1165 Und Herzog Alba!

Alba und Lerma (treten näher).
König!

Philipp.

Dieser Knabe

Dom Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden.
Er meidet meine Gegenwart, seitdem
Er von Alkalas hoher Schule kam.
Sein Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt,
1170 So ernst und regelmäßig sein Betragen?
Ein Kind von sieben Jahren schon, schlug er
Mit beiden Fäusten einer Königin
Ins Angesicht, und seiner Unart müde,
Verließen graue Diener meinen Hof.
1175 Jetzt hör' ich keine Klagen mehr — wie kommt das?
Das, Herzog, das ist irgend ein Komet,
Der meinem Horizont sich schrecklich nähert.
Mir graut vor seiner Nachbarschaft. Seid wachsam!
Seid wachsam, sag' ich noch einmal. Der Erbe
1180 So vieler Kronen zählt die Uberschläge
Des Vaters ungeduldig nach. Der Kitzel,
Gott gleich zu werden, heckte Teufel aus.
Seid wachsam, ich beschwöre Euch!

Alba.

Ich bin's.

Solang' ein Herz an diesen Panzer schlägt,
1185 Mag sich Dom Philipp ruhig schlafen legen.
Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,
Steht vor des Königs Leben Herzog Alba.
Der Streich, der meinem König gilt, muß erst
Den Weg durch mich und Christus' Kirche suchen.
1190 Zwar weiß ich, wer mich tödlich haßt. Mein Name
Steht obenan auf Karlos' Totenliste,
Doch fürcht' ich nichts, denn — Gott ist mit verdammt.

Lerma.

Darf ich dem Weisesten der Könige
 Mich demutsvoll zu widersetzen wagen?
 Ich leugne, was der Herzog sprach. Zu tief
 Verehr' ich meines Königs Majestät,
 Als seinen Sohn so übereilt zu richten.
 Ich fürchte viel von Karlos' heißem Blut,
 Doch nichts von seinem Herzen.

1195

Philipp.

Graf von Lerma,
 Ihr redet gut, den Vater zu bestechen,
 Des Königs Stütze wird der Herzog sein.
 Doch morgen mehr! Jetzt eil' ich nach Madrid.

1200

(Er wendet sich gegen das Gefolge.)

Mich ruft mein königliches Amt. Die Pest
 Der Kezerei steckt meine Völker an,
 Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.
 Es ist die höchste Zeit, ein schauerndes
 Exempel soll die Irrenden bekehren.
 Den großen Eid, den alle Könige
 Der Christenheit am Krönungstage schwören,
 Ich will ihn morgen lösen. Hundert Opfer
 Sind reif zum Tod; der Rauch von ihren Flammen
 Verkündige dem dreimalheil'gen Gott,
 Wie glorreich Philipp seine Schuld entrichtet.
 Dies Blutgericht soll ohne Beispiel sein.
 Mein ganzer Hof ist feierlich geladen.

1205

1210

(Der Königin den Arm reichend.)

Und Sie begleiten mich.

1215

Königin

(aus einer Betäubung erwachend.)

Zum Scheiterhaufen?

Auch mich, Barbar? — O Gott! sind Sie's, mein König?
 Barmherzigkeit! Was wollen Sie? Wohin?
 Ich bin ein Weib — ein weiches Weib — ein Mensch.

Philipp.

Auch eine Christin, hoff' ich. Kommen Sie,
 Es zu beweisen!

1220

Königin.

Schrecklich! Nimmermehr!

Philipp.

Was? Nimmermehr?

Königin.

Erbarmung, mein Gemahl!

Ich kann es nicht -- verschonen Sie -- mir schaudert --
 Ich kann das traurige Gerücht nicht sehn.

Philipp.

1225 So lernen Sie's und folgen!

(Mit Ungeduld sie am Arm nehmend)

Königin

(die sich mit Abscheu und Entschlossenheit von ihm losmacht).

Gh' zum Tode!

Philipp

(bleibt erstaunt stehen und ruft unter die Versammlung).

Was hör' ich? Was entdeck' ich? Spanier!
 Schimpf eurem Gott und der kathol'schen Lehre!
 Die Königin des Reichs, Dem Philipps Frau,
 Des allerchristlichsten Monarchen Tochter,
 1230 Erklärt sich laut für eine Ketzerin!

Königin

(wirft sich dem König erschrocken in den Arm).

Nein, so wahr Gott mir helfen soll! -- Ich folge.

(Der König führt sie hinweg. Man hört Musik, und der ganze Hof folgt nach.)

Siebenter Auftritt.

Karlos und der Marquis, welche von der entgegengesetzten Seite herauskommen.
 (Karlos hat die Briefe in der Hand, die die Königin ihm beim Abschied gegeben,
 und zeigt jetzt die freudigste Entschlossenheit, für das bedrängte Flandern zu han-
 deln, ganz wieder Held zu sein, sich ganz dem Wohl seiner Völker hinzugeben und
 auf keine andere Belohnung Anspruch zu machen als auf das Wohlgefallen der
 Königin. Die Gefahr ist die höchste. Der Herzog von Alba soll mit einer Armee
 in die Niederlande rücken, die Rebellen zu züchtigen. Dieses abzuwenden, beschließt
 der Prinz, Aubienz beim König zu suchen und das Gouvernement dieser Staaten
 von ihm zu begehren. Der Marquis sollte in Spanien bleiben und zwischen der
 Königin und ihm eine geheime Verbindung fortsetzen.)

Achter Auftritt.

Graf Verma. Die Vorigen.

(Der Graf kommt und meldet dem Prinzen, daß der König mit dem ganzen Hof
 nach Madrid aufgebrochen sei und den Befehl hinterlassen habe, daß der Prinz
 dahin folgen solle, dem Auto da Fé beizuwohnen. Karlos spricht mit Abscheu und
 Befstigkeit von diesem Gerücht, verspricht aber zu erscheinen und schießt den Grafen
 hinweg.)

Neunter Auftritt.

Karlos. Der Marquis.

(Der Prinz hat bemerkt, daß sich Dom Rodrigo in Gegenwart des Grafen fremd und zurückhaltend gegen ihn betragen und alle Steifigkeiten des spanischen Zeremoniells gegen ihn beobachtet hatte. Er dankt ihm für diese Delikatesse, lobt seine List, bittet ihn aber, sobald sie allein bei einander wären, jeden Unterschied des Standes zu vergessen.)

Karlos.

— — — Aus unserm Bunde sei
Dies weinerliche Possenspiel verwiesen.
Beredede dich, wir beide hätten uns
Auf einem Ball mit Masken eingefunden:
In Sklavenkleider du und ich aus Laune
In einen Purpur eingemummt. Solange
Der Fasching währt, verehren wir die Lüge,
Der Rolle treu, mit lächerlichem Ernst,
Den süßen Kaufsch des Hausens nicht zu stören.
Doch durch die Larve winkt dein Karl dir zu,
Du drückst mir im Vorübergehn die Hände,
Und wir verstehen uns.

1235

1240

Marquis.

Der Traum ist göttlich.

Doch wird er nie verfliegen? Ist mein Karl
Auch seines eignen Selbsts gewiß genug,
Mit eines Throns allmächtiger Verführung
Die unerhörte Wette einzugehn?
O Überlegung, teurer Prinz! Wir wagen,
Was seit Erschaffung dieser Welt noch nie
Zu stande kam: Sie ein Monarchenkind,
Ich Ihr Vasall, und wollen Freunde werden?

1245

1250

(Der Prinz wird nachdenkend. Der Marquis bemerkt es und fährt ernsthafter fort.)

Noch ist ein großer Tag zurück, ein Tag,
Wo dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —
Auf einer schweren Probe sinken wird.
Dom Philipp stirbt. Karl erbt das größte Reich
Der Christenheit; ein ungeheurer Spalt
Reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los,
Und Gott ist heut, wer gestern Mensch noch war.

1255

- 1260 Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
Der Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit
(Noch heut ein großes Wort in seinem Ohr)
Verkauft sich selbst und kriecht um seine Launen.
Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,
Und Wollüste verklagen seine Tugend.
- 1265 Für seine Thorheit schickt ihm Peru Gold,
Für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.
Er schläft berauscht in diesem Himmel ein,
Den seine Sklaven staatsklug um ihn pflanzen,
Lang' wie sein Traum währt seine Herrlichkeit,
- 1270 Und wehe dem, der ihn barmherzig weckte!
Was aber würde Rodrigo? O würde
Mein Anblick nicht — befragen Sie sich selbst —
An dieser Wonne lügenhaften Spiegel
Den trüben Atem der Vernichtung hauchen?
- 1275 Wir wollen zeitig scheiden, Prinz. Die Freundschaft
Ist wahr und kühn — die sieche Majestät
Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.
Den Stolz des Bürgers könnten Sie nicht dulden,
Ich nicht den Troß des Fürsten.

Karlos

(nachdem er etlichemal stark auf und nieder gegangen).

Wahr und schrecklich

- 1280 Ist dein Gemälde von Monarchen. Ja,
Ich glaube dir; doch nur die Wollust schloß
Dem Laster ihre Herzen auf. Ich bin
Ein dreiundzwanzigjähr'ger Jüngling — Prinz —
Und Spanier, und feurig tocht mein Blut,
- 1285 Und feurriger begehren unsre Weiber.
Doch, Rodrigo — sieh, unaussprechlich groß
Ist die Empfindung, unter dem Bekenntnis
Hebt sich mein Busen königlich empor:
Rein bin ich noch. rein wie aus Mutterleibe.
- 1290 Was vor mir Tausende gewissenlos
In schwelgenden Umarmungen verpraßten,
Des Geistes beste Hälfte, Männerkraft,
Hab' ich dem künft'gen Herrscher aufgehoben.
Der Wollust Pfeil zerbrach an dieser Brust,
- 1295 Lang' ehe noch Elisabeth hier herrschete.

Ob ich ihn jetzt noch fürchte? — Rodrigo!
Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,
Wenn es nicht schöne Weiber thun?

Marquis.

Ich selbst.
Könnt' ich so rein und innig Sie noch lieben,
Wenn ich Sie fürchten müßte?

Karlos.

So erklär' ich
Dich zum Vasallen einer fremden Macht.

Marquis.

Dann würde Karl den Glücklichen vermeiden,
Der seiner Gnade spotten kann.

Karlos.

So will ich
Durch einen fürchterlichen Eid mich binden.

Marquis.

Sie können nur bei Gott im Himmel schwören,
Und was er drohen ist, sind Sie alsdann
Auf dieser Welt — und brechen ihn sich selber.

Karlos

(nach einem langen Stillschweigen mit zärtlicher Behmut).

O sieh, ich bringe diesem Bürgerkinde
(Das erste Beispiel von den Fürsten allen)
Das Herz von einem Königssohn — der Bürger
Will Stolz mit Stolz beschämen, überlegt
(Das erste Beispiel von den Bürgern allen),
Ob er's auch nehmen will?

Marquis

(mit lebhafter Entschlossenheit).

Wohlan, ich weiche!

Hier meine Hand!

Karlos.

Der meinige?

Marquis.

Auf ewig,
Und in des Worts verwegenster Bedeutung.

Karlos.

Auf du und du?

Marquis.

Auf immerdar und ewig.

Karlos.

Auf du und du?

Marquis (faßt ihm um den Hals).

Dein Bruder.

Karlos.

Unerbittert

Bei jeder höhern Stufe meines Glücks?

So treu und warm wie heute dem Infanten

1320 Auch demaleins dem König zugethan?

Marquis.

Das schwör' ich dir.

Karlos.

Auch dann noch, wenn der Wurm

Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz

Umflammerte, wenn dieses Auge Thränen

Verlernte, die es sonst geweint, dies Ohr

1325 Dem Flehen sich verriegelte, willst du,

Ein schreckenloser Hüter meiner Tugend,

Mich kräftig fassen, meinen Genius

Bei seinem großen Namen rufen?

Marquis.

Ja!

Karlos.

So tritt herunter, gute Vorsehung,

1330 Laß dich herab, ein Bündnis einzusegnen,

Das neu und kühn und ohne Beispiel ist,

Seitdem du oben waltest!

(Er faßt Rodrigos Hand und hält sie gegen den Himmel.)

Hier umarmen,

Hier flüßen sich vor deinem Angesicht

Zween Jünglinge voll schwärmerischen Muths,

1335 Doch edlern, bessern Stoffs als ihre Zeiten,

Getrauen sich den ungeheuren Spalt,

Wodurch Geburt und Schicksal sie geschieden,

Durch ihrer Liebe Reichtum auszufüllen

Und größer als ihr Los zu sein. Hier unten

Kennt man sie sonst Monarch und Unterthan,
Doch droben sagt man Brüder.

Marquis.

Lächle freundlich

Auf dieses schöne Hirngespinnst herab,
Erhabne Vorsicht! Die Vernunft der Weisen
Sprach deiner Allmacht dieses Wunder ab;
Beschäme sie und mache wahr und wirklich,
Was nimmer sein wird, nie gewesen war:
Laß dieses Bündnis dauern!

Karlos.

Jetzt zum König!

Ich fürchte nichts mehr.

(Seinen Arm um Rodrigos Hals schlingend)

Arm in Arm mit dir,

So fodr' ich mein Jahrhundert in die Schranken!

(Sie gehen ab.)



Zweiter Akt.

Im königlichen Palast zu Madrid.

Erster Auftritt.

(Das Auto da Fé, welchem die königliche Familie und der ganze Hof beigewohnt haben, ist zu Ende, und Philipp kommt mit einem Gefolge seiner Granden und der Inquisitoren nach dem Palast zurück. Eine Ohnmacht der Königin hat sie genöthigt, die Glaubenshandlung früher zu verlassen. Der Kardinal und Großinquisitor Spinola überreicht dem Monarchen ein geweihtes Schwert, welches ihm der Papst als dem Beschützer der römischen Kirche und dem Vollstrecker der göttlichen Gerichte im Namen der ganzen katholischen Christenheit sendet. Philipp küßt das Schwert und läßt sich dasselbe vom Herzog von Alba umgürten. Der Kardinal nimmt Gelegenheit, dem König einige zweideutige Ausrufungen zu hinterbringen, welche dem Prinzen Karlos während des schrecklichen Festes entwischt waren und Drohungen gegen das Inquisitionsgewicht enthielten. Der König trägt es den heiligen Vätern auf, ein wachsames Auge auf die Religionsmeinungen seines Sohns zu haben.)

Indem läßt sich der Prinz durch den Grafen von Lerma bei dem Könige melden und um eine außerordentliche Audienz ansuchen. Die Höflinge und Inquisitoren erschrecken und warten mit Beunruhigung auf die Antwort des Königs. Dieser entläßt den Grafen von Lerma mit dem Befehl, den Infanten hereinzuführen, und winkt dem Gefolge, sich zu entfernen; dem Herzog von Alba aber befehlet er, zu bleiben.)

Zweiter Auftritt.

(König Philipp, der sich unter einem Thronhimmel niederläßt. Herzog von Alba in einer Entfernung von dem König, mit bedecktem Haupt. Don Karlos, welchem Lerma den Saal öffnet.)

Karlos

(Beugt ein Knie vor dem König, steht dann auf und tritt einige Schritte weiter zurück. Es herrscht auf einige Augenblicke ein allgemeines Stillschweigen. Der Prinz steht mit Empfindlichkeit und Befremdung auf den Herzog und dann auf den König.)

330 Ich steh' erwartend, welche bessere Stunde
Die Majestät des Königs meiner Bitte
Bestimmen wird.

Philipp.

Geh't des Infanten Bitte
Mich oder meine Stunden an? Entscheiden
Wird sie mein königlicher Schluß; es sei
Ihm zugestanden, sie mir vorzutragen.

Karlos.

Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
Steht Karlos dem Minister nach. Er spricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.
(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp.

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Karlos

(sich gegen Alba wendend).

So muß ich denn von Ihrer Großmut, Herzog,
Den König mir als ein Geschenk erbitten.
Ein Kind, Sie wissen ja, kann mancherlei
An seinen Vater auf dem Herzen haben,
Das schwerlich für den Dritten taugt. Der König
Soll Ihnen unbenommen sein — ich will
Den Vater nur für diese kurze Stunde.

Alba

(setzt einen fragenden Blick auf den König).

Philipp.

Hier steht sein Freund.

Karlos

(nach einigem Stillschweigen).

Hab' ich es auch verdient,
Den meinigen im Herzog zu vermuten?

Philipp.

Auch je verdienen mögen? Mir gefallen
Die Söhne nicht, die bessere Wahlen treffen
Als ihre Väter.

Karlos.

Mir weit minder noch
Die Günstlinge, die ihres Herren Gnade
Verlustig gingen, träfe sie das Loß,
Das Todesloß, von seinem Erstgebornen
Geliebt zu werden. — Kann der Ritterstolz

Des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?
 So wahr ich lebe, Grande, den Vasallen,
 Der zwischen zwei geborne Könige,
 Der zwischen Sohn und Vater, die geweihten
 1880 Mysterien der heiligen Natur,
 Sich einzudrängen nicht erröthet, der
 In seines Nichts durchbohrendem Gefühle
 So dazustehn verdammt ist, möcht' ich auch,
 Bei Gott! und gält's ein Diadem, nicht spielen.

Alba

(greift an sein Schwert, das er aber sogleich wieder fahren läßt).

1885 Wer sagt mir das?

(Mit erzwungener Mäßigung.)

Prinz Karlos? Wenn Verhöhnung
 Der königlichen Gegenwart den einen
 Von uns zum Helden macht, so macht den andern
 Das Gegenteil zur Memme.

Philipp.

Diese Sprache,
 Infant? und wem? und wo?

Karlos.

Auf einem Boden,

1890 Den Kaiser Karl, mein großer Utervater,
 An seinen Sohn, Don Philipp, gab,

(sich zum Herzog kehrend)

und einem,

Den meiner Ahnen blinde Gnade groß
 Gezogen, ich verkürzen kann, trifft ihn
 Das Unglück, mir Gehorsam zu geloben.

Philipp

(verläßt seinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen).

1895 Entfernt Euch, Herzog!

(Dieser geht nach der Hauptthür, durch welche Karlos gekommen war; der König winkt ihm nach einer andern.)

Nein, ins Kabinett,
 Bis ich Euch rufe!

Dritter Auftritt.

König Philipp und Karlos.

Karlos

(geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den König zu und fällt vor ihm nieder; im Ausdruck der höchsten Empfindung).

Jetzt mein Vater wieder,
 Jetzt wieder mein, und meinen besten Dank
 Für diese Gnade! — Ihre Hand, mein Vater! —
 O süßer Tag! die Wonne dieses Kusses
 War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt. 1400
 Warum denn nicht? Warum nicht? O mein König,
 Wie viele Wunden meiner Seele fangen
 Zu bluten an mit der Erinnerung!
 Warum von Ihrem Herzen mich so lange
 Verstoßen, Vater? Was hab' ich gethan? 1405
 Unsel'ger Argwohn, ew'ger Busenwurm
 Der Könige, der auch die feste Schlinge
 Des heiligen Instinkts zernagt! Ist's möglich?
 Schon dreiundzwanzig Jahre nennt die Welt
 Mich Philipps Sohn — nur er hat's nie erfahren. 1410

Philipp.

Infant, dein Herz weiß nichts von diesen Künsten.
 Erspare sie, ich mag sie nicht!

Karlos (aufstehend).

Das war es!

Da hör' ich Ihre Höflinge. — Mein Vater,
 Es ist nicht gut, bei Gott, nicht alles gut,
 Nicht alles, was ein Priester sagt, nicht alles, 1415
 Was eines Priesters Kreaturen sagen.
 Ich bin nicht schlimm, mein Vater; heißes Blut
 Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
 Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht, wenn auch
 Oft wilde Wallungen mein Herz verflagen. 1420
 Mein Herz ist gut — wer war's, der es gelästert?
 Gewissenloses Bubenstück! Wer war's,
 Der meinem König seiner Schätze größten
 Verheimlichte, ihn, wo er schwelgen konnte,
 Zu darben zwang?

Philipp.

1425

Genug. Gib dich zufrieden.
Dein Herz ist rein und ohne Falsch, ich weiß es,
Wie dein Gebet.

Karlos.

So mag des Welterlösers
Barmherzigkeit wie einen bösen Wurm
Mich von sich schleudern, heuchle ich! Sehr ernst
1430 Und feierlich ist mir in dieser Stunde
Zu Mute. Niemals oder jetzt! — Wir sind
Allein, des Ranges Ketten abgefallen,
Der Etikette bange Scheidewand
Ist zwischen Sohn und Vater eingesunken.
1435 Jetzt oder nie. Ein Sonnenstrahl der Hoffnung
Glänzt in mir auf, und eine süße Ahndung
Fliegt durch mein Herz. Der ganze Himmel beugt
Mit Scharen froher Engel sich herunter,
Voll Rührung sieht der Dreimalheilige
1440 Dem großen, schönen Auftritt zu! — Mein Vater!
Versöhnung!

(Er fällt ihm zu Füßen.)

Philipp.

Laß mich und steh auf!

Karlos.

Jetzt oder nie — Versöhnung, Vater! — Philipp
Von Spanien, Vergebung deinem Karl!

Philipp (will sich von ihm losreißen).

Zu kühn wird dieses Gaukelspiel —

Karlos.

1445 Die Liebe deines Kindes?

Zu kühn

Philipp.

Vollends Thränen?
Unwürd'ger Anblick! — Geh aus meinen Augen!

Karlos.

Jetzt oder nie! — Versöhnung, Vater!

Philipp.

Willst

Du deiner Mutter Mumie beschimpfen?
Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt
Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen
Geöffnet sein, dich zu empfangen. — So
Verwerf' ich dich.

(Er stößt ihn von sich.)

Die feige Schuld allein
Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.
Wer zu bereuen nicht errötet, wird
Sich Reue nie ersparen.

Karlos

(sieht den König eine Zeitlang mit furchtsamem Erstaunen an.)

Wer ist das?

Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling
Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige
Begläubigung der Menschheit sind ja Thränen;
Sein Aug' ist trocken, ihn gebär kein Weib.
Was Wollust aus der Marter preßt, was selbst
Den Kummer neidenswürdig macht, den Menschen
Noch einmal an den Himmel knüpft und Engel
Zur Sterblichkeit herunterlocken könnte,
Des Weinens süße Freuden kennt er nicht.
O zwingen Sie die nie benetzten Augen,
Noch zeitig Thränen einzulernen, sonst,
Sonst möchten Sie's in einer harten Stunde
Noch nachzuholen haben.

Philipp.

Hör' ich das

Von einem an, der sterblich ist?

Karlos.

Ein Blick,

Wie dieser war, kann Ihren Sohn nicht meinen;
Ich hoff' es zu dem gnäd'gen Gott. Die Allmacht
Zernichtet auch die Teufel nicht, und ich,
Ich flehte nur um meines Vaters Liebe.

Philipp.

Erst lerne sie verdienen.

Karlos (mit Feuer).

Kann ich das?

1475 Ich kann es? kann es? Reden Sie! Bei allem,
Was Menschen ehren, seien Sie beschworen!
Wie kann ich das, wie lern' ich's? — O mein Vater,
Was zwischen Himmel und auf Erden, was
Wär' Ihrem Sohn um diesen Preis unmöglich?
1480 Was trennt uns noch? O eilen Sie, es mir
Zu nennen! Welche traurige Gewalt
Treibt der Natur noch nie verirrte Wellen
So seltsam gegen ihren Strom?

Philipp.

Umsonst

1485 Hoffst du, den schweren Zweifel deines Vaters
Mit schönen Worten zu erschüttern.

Karlos.

Zweifel?

Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel, will
Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,
Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde
1490 Von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,
Die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?
Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos
Verscherztes Leben zur Vergütung geben?
1495 Wird Ihres Karls freiwillige Ergebung
Nicht süßer sein als die erpresste Fron'
Gebändigter Vasallen, die geheim
In ihres Eides spröde Ketten beißen?
Sie wollen Liebe? Hier in diesem Busen
1500 Springt eine Quelle, frischer, feuriger
Als in den trüben, sumpfigten Behältern,
Die Philipps Gold erst öffnen muß.

Philipp.

Vermessner,

Halt' ein! Die Männer, die du schändest,
Sind die geprüften Diener meiner Wahl,
1505 Sind meines Thrones Stützen, stolzer Knabe,
Und du wirfst sie verehren.

Karlos.

Nimmermehr.

Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten,
Das kann auch Karl, und Karl kann mehr. Was frägt
Ein Mietling nach dem Königreich, das nie
Sein eigen sein wird? Was bekümmert's den,
Wenn Philipps graue Haare weiß sich färben?
Sein König bleibt, wenn Philipp nicht mehr ist,
Und dort wie hier wird seine Münze gelten.
Ihr Karlos hätte Sie geliebt. — Mir graut
Vor dem Gedanken, einsam und allein,
Auf einem Thron allein zu sein.

Philipp

(von diesem Worte ergriffen, steht nachdenkend und in sich selbst gelehrt. Nach einer Pause).

Ich bin

Allein.

Karlos

(mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend).

Sie sind's gewesen. Hier, mein Vater,
Bringt Ihnen Karl sein kindlich Herz. Einst bin ich,
Was Sie nun sind — der Einzige des Reiches,
Der Ihre Gnade missen kann. Mich macht
Ihr Haß nicht arm und Ihre Gunst nicht reicher:
Trog Philipp bleib' ich Philipps Sohn. Wofür
Sollt' ich ihm schmeicheln? Wahr und unverdächtig
Ist mein Erbieten — hassen Sie mich nicht mehr,
Ich will Sie kindlich lieben!

Philipp.

O verspare

Den Wohlgeruch auf meine Leiche.

Karlos.

Vater,

Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
Nur hassen Sie mich nicht mehr! — Wie entzückend
Und süß ist es, in einer schönen Seele
Verherrlicht sich zu fühlen, es zu wissen,
Daß unsre Freude fremde Wangen rötet,
Daß unsre Angst in fremden Busen zittert,

Daß unsre Seiden fremde Augen wässern!
 Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
 1535 Mit einem teuren, vielgeliebten Sohn
 Der Jugend Rosenbahn zurückzueilen,
 Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen!
 Wie groß und süß, in seines Kindes Tugend
 Unsterblich, unvergänglich fortzudauern,
 1540 Wohlthätig für Jahrhunderte! Wie schön
 Und göttlich groß, im Orient des Sohnes
 Noch einmal zu der Nachwelt umzukehren,
 Der Sonne gleich, die in der Spiegelscheibe
 Des Mondes wieder aufersteht! Wie süß,
 1545 Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,
 Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnden,
 Wie hoch sein Dank einst flammen wird! — Mein Vater,
 Von diesem Erdenparadiese schwiegen
 Sehr weislich Ihre Mönche.

Philipp (nicht ohne Anheftung).

O mein Sohn,
 1550 Mein Sohn! Du brichst dir selbst den Stab. Sehr reizend
 Malst du ein Glück, das du mir nie gewährtest.

Karlos.

Das richte der Allwissende! Sie selbst,
 Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,
 Von Ihres Zepters Anteil aus. Bis jetzt,
 1555 Bis diesen Tag — o war das gut, war's billig? —
 Bis jetzt muß' ich, der Erbprinz Spaniens,
 In Spanien ein Fremdling sein, Gefangner
 Auf diesem Grund, wo ich einst Herr sein werde.
 War das gerecht, war's gütig? — O wie oft,
 1560 Wie oft, mein Vater, sah ich schamrot nieder,
 Wenn die Gesandten fremder Potentaten,
 Wenn Zeitungsblätter mir das Neueste
 Vom Hofe zu Aranjuez erzählten.
 Mit schwerem Herzen scherzt' ich dann: „Der König
 1565 Thut darum nur mit seinem Reich so heimlich,
 Den guten Sohn einst desto herrlicher
 Am Krönungstag zu überraschen.“

Philipp (einen ernsten Blick auf ihn richtend).

Karlos,

Sehr viel sprichst du von jenen Zeiten, wo
Dein Vater nicht mehr sein wird.

Karlos.

Nein, bei Gott!

Von jenen nur, wo ich ein Mann sein darf:
Und wer ist schuld, wenn beide gleich viel heißen?

Philipp.

Es ist ein ehrenvolles Amt, mein Sohn,
Das du bei mir bekleidest, ein genauer
Minutenweiser meiner Sterblichkeit,
Mich, deinen Vater, der dir Leben gab,
Aus Dankbarkeit nur an den Tod zu mahnen.

Karlos (unterbricht ihn mit Feuer).

Beschäftigung, mein Vater, und Ihr Zepter
Mag dauern bis zum Weltgericht!

Philipp.

Geduld!

Zu heftig braust das Blut in deinen Adern,
Du würdest nur zerstören.

Karlos.

Geben Sie

Mir zu zerstören, Vater! Heftig braust's
In meinen Adern — dreiundzwanzig Jahre,
Und König Philipps Sohn, und nichts gebaut
Und nichts zertrümmert unter diesem Monde!
Ich bin erwacht, ich fühle mich; allmächtig
Regt sich's in mir, wie Lebensglut im Lenz
Durch alle Röhren dringt und alle Pulse
Der toten Schöpfung munter macht. Ich höre
Das Rufen meines Gottes. Meine Weihung
Zum Könige pocht wie ein Gläubiger
Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
Verlorne Stunden meiner Jugend mahnen
Mich laut wie Ehrenschulden. Er ist da,
Der große, schöne Augenblick, der endlich
Des hohen Pfundes Zinsen von mir fodert:
Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm

Und des Gerüchtes donnernde Posaune.
 Mein angebornes Zeptherrecht ist nur
 Ein Darlehn, Vater, schon im Mutterleibe
 1600 Auf meiner künst'gen Thaten Sicherheit,
 Auf meines Geistes Bürgschaft mir vorausbezahlt.
 Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
 Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,
 Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,
 1605 Die mich hieher geführt?

Philipp.

Noch eine Bitte?

Entdecke sie!

Karlos.

Der Aufruhr in Brabant
 Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen
 Heischt starke, kluge Gegenwehr. Ein Volk,
 Das Freiheit, Güter, Leben, Blut und Glauben
 1610 Zu rächen geht, wird fürchterlich. Die Wut
 Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog
 Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
 Mit souveräner Vollmacht ausgestattet.
 Wie ehrenvoll ist dieses Amt und wie
 1615 So ganz dazu erfunden, Philipps Sohn,
 Des Kaiser Karlos Enkel, bei der Welt
 Und Nachwelt einzuführen! — Mir, mein König,
 Mir übergeben Sie das Heer! Mich lieben
 Die Niederländer, ich erkühne mich,
 1620 Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redest wie ein Träumender. Dies Amt
 Will einen Mann und keinen Jüngling.

Karlos.

Will

Nur einen Menschen, Vater, und das ist
 Das einzige, was Alba nie gewesen.

Philipp.

1625 Und Schrecken händigt die Empörung nur.
 Erbarmung hieße Wahnsinn. — Deine Seele

Ist weich, mein Sohn; der Herzog wird gefürchtet —
Steh ab von deiner Bitte.

Karlos.

Schicken Sie

Mich mit dem Heer nach Flandern! Wagen Sie's
Auf meine weiche Seele! Schon der Name
Des königlichen Sohnes, der voraus
Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Wo Herzog Albas Henker nur verheeren.
Auf meinen Knien bitt' ich drum. Es ist
Die erste Bitte meines Lebens — Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern!

1630

1635

Philipp

(nach einer langen Pause, unter welcher er den Infanten mit einem durchdringenden Blick betrachtet).

Und zugleich

Mein bestes Kriegsheer deiner Herrschbegierde?
Das Messer meinem Mörder?

Karlos (betroffen zurücktretend).

O mein Gott!

Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht
Von dieser längst erbetnen großen Stunde?

1640

(Nach einigem Nachdenken mit gemildertem Ernst.)

Antworten Sie mir sanfter! Schicken Sie
Mich so nicht weg! Mit dieser übeln Antwort
Möcht' ich nicht gern entlassen sein, nicht gern
Entlassen sein mit diesem schweren Herzen.
Antworten Sie mir sanfter! Meine Bitte
Hat einen sonderbaren, ernstestn Sinn,
Den Sie nicht lösen.

1645

Philipp (gebieterisch aufsehend).

Was ist das? Der Sohn,

Der Untertan will Rätsel mit mir spielen?
Was für ein Ding ist das, das Königen
Zu lösen aufgegeben wird?

Karlos.

Mein Vater,

Umsonst nicht, Vater, nicht umsonst hab' ich

1650

Den halbverwesten Leichnam Ihrer Liebe
 Aus seiner Gruft gerissen. Thun Sie etwas
 Das meine kindliche Verpflichtung schärft,
 1655 Das mich als Ihren Schuldner ewig bindet:
 Behandeln Sie mich gnädiger! Es ist
 Mein dringendes Bedürfnis, ist mein letzter,
 Verzweifelter Versuch. Nur Dankbarkeit
 Kann meine Tugend retten. Schicken Sie
 1660 Mich mit dem Heer nach Flandern!

Philipp

(sehr streng und gebieterisch ihm ins Wort fallend).

Deine Tugend?

Ein scharfes Beil kann das noch weit geschwinder.

Karlos (erschrocken).

Gott! was hab' ich gesprochen? — Mein Gehirn
 Brennt fieberhaft — ich fürchte, Vater, ich
 War außer mir. — Ich kann's nicht fassen, kann's
 1665 Nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
 Mir alles, alles, alles so verweigern.
 Jetzt lassen Sie mich von sich. Unerhört,
 Von tausend süßen Ahndungen betrogen,
 Geh' ich von Ihrem Angesicht. Auf ewig,
 1670 Ich weiß es, schließt sich hinter mir das Ohr
 Des Königes. Sein Alba, sein Domingo
 Und sein Granbella werden siegreich thronen,
 Wo jetzt sein Kind im Staub geweint. Die Schar
 Der Höflinge, die bebende Grandezza,
 1675 Der Mönche funderbleiche Junst war Zeuge,
 Als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.
 Beschämen Sie mich nicht! So tödlich, Vater,
 Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
 Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,
 1680 Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,
 Ihr Karlos nichts erbitten kann! Zum Pfande,
 Daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
 Mich mit dem Heer nach Flandern!

Philipp.

Wiederhole

Dies Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn!

Karlos.

Ich wage meines Königs Zorn und bitte
Zum letztenmal: vertrauen Sie mir Flandern!
Ich soll und muß aus Spanien. Ein Übel,
Das niemand ahndet, tobt in mir. Mein Hiersein
Ist Odemholen unter Henkershand.

1685

Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir
Wie das Bewußtsein eines Mord's. Die Luft
Ist Pest um mich, und Pest in meinem Busen.
Ich fürchte Wahnsinn; nur die schleunigste
Veränderung des Himmels kann mich heilen.
Wenn Sie mich retten wollen, schicken Sie
Mich ungefäumt nach Flandern!

1690

1695

Philipp (mit erzwungener Gelassenheit).

Solche Kranke

Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege
Und Wohnen unterm Aug' des Arzts. Du bleibst
In Spanien: der Herzog geht nach Flandern.

Karlos (außer sich).

O, jetzt umringt mich, gute Geister —

Philipp (der einen Schritt zurücktritt).

Halt!

1700

Was wollen diese Mienen sagen?

Karlos (mit schwankender Stimme).

Vater,

Unwiderruflich bleibt's bei der Entscheidung?

Philipp.

Sie kam vom König.

Karlos.

Mein Geschäft ist aus.

(Er macht eine Verbeugung und will sich entfernen.)

Philipp

(Nieht ihm eine Weile starr und schweigend nach, dann ruft er ihn zurück).
Infant, dein stilles Weggehen ist nicht Demut.

Karlos.

Nein.

Philipp.

Nein?

Karlos.

1705 Denn eben träumte mir, ich sähe
Das Testament des Kaisers, Ihres Vaters,
Auf einem Scheiterhaufen rauchen*.

Philipp (schrückt zusammen).

Ha, was soll das?

Karlos.

1710 Ein großer Mann, ein so vollkommner Kaiser!
Und das Insekt will klagen? — Ich empfangen,
Er aber gab; und wie unendlich viel
Mag noch zu einem solchen Sohn mir fehlen,
Als er ein Vater war!

Philipp

(verhüllt das Gesicht und schlägt wider seine Brust).

1715 Zu schwer, o Gott,
Zu schwer liegt deine Hand auf mir! Mein Sohn,
Mein eigener Sohn — entsetzliches Gericht —
Ist deiner Rache Diener.

Karlos.

O, voll Hoffnung
Bin ich hieher gekommen. Schlechter ging
Von seinem Vater kein Matrosenknaube.
Das ist das Vorrecht eines Königssohns.

Philipp.

1720 Das rechnest du für keines, deinen Kopf
Nach dieser Unterredung wegzutragen?

Karlos.

1725 Mein Kopf gehört dem Volke. Zwar man spricht
Von meiner Mutter Niederkunft — wer weiß,
Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert? —
Ich bin entlassen, Ihre Majestät?
Erst aber muß ich meinen Platz besetzen:

(Er öffnet das Kabinett, in welches Alba getreten war.)

Triumph, Toledo! Der Monarch ist Ihre.

(Er geht ab.)

* Es ist bekannt, daß Philipp der Zweite das Testament seines verstorbenen Vaters bei einem Auto da Fé durch den Henker verbrennen ließ und durch diese Handlung sein Andenken öffentlich schändete.

Vierter Auftritt.

König Philipp bleibt eine Zeitlang in düstres Nachdenken versunken stehen; endlich geht er einige Schritte im Saale auf und nieder, bis er den Herzog von Alba gewahr wird. Alba nähert sich verlegen.

Philipp.

Seid jede Stunde des Befehls gewärtig,
Nach Brüssel zu marschieren.

Alba.

Alles steht

Bereit, mein König.

Philipp.

Eure Vollmacht liegt
Versiegelt schon im Kabinett. Indessen
Nehmt Euren Urlaub von der Königin
Und zeigt Euch zum Abschied dem Infanten.

1730

Alba.

Mit den Gebärden eines Wütenden
Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen.
Auch Eure königliche Majestät
Sind außer sich und scheinen tief bewegt.
Vielleicht der Inhalt des Gesprächs —

1735

Philipp

(nach einigem Auf- und Niedergehen).

Der Inhalt

War Herzog Alba.

(Der König bleibt mit dem Aug' auf ihm haften.)

Ruhig, Herzog! Nie
Wird meine erste Meinung von Euch wanken.

(Der Herzog wird nachdenkend, der König fährt fort, ihn scharf zu beobachten.)

Der Prinz ist Euer Freund nicht.

Alba.

Ich bin stolz,
Ein Schicksal mit dem Könige zu teilen.

1740

Philipp (finster).

Ich wüßte nicht, was ich mit Herzog Alba
Zu teilen hätte. Gerne mag ich hören,
Daß Karlos meine Räte haßt, doch mit
Verdruß entdeck' ich, daß er sie verachtet.

1745

Alba

(entfärbt sich und will auffahren).

Berachtet?

Philipp.

Keine Antwort, Herzog Alba!

Jetzt keine Antwort! Ich erlaube Euch,
Den Prinzen zu verzeihen.

Alba.

Mein Monarch,

Ich bin Soldat und Ritter.

Philipp.

Der Infant

1750 Ist Eures Königs Sohn, und wer von euch
Berechtigt ist, Abbitte von dem andern
Zu fordern, das entscheidet selbst. — Sagt an,
Wer war es doch, der mich zum erstenmal
Vor meines Sohnes schwarzem Anschlag warnte?
1755 Da hört' ich Euch, und nicht auch ihn. Ich will
Die Probe wagen, Herzog. Künftighin
Steht Karlos meinem Throne näher. Geht.

Der König begibt sich in das Kabinett. Der Herzog entfernt sich durch eine
andere Thüre.)

Ein Vorfaal vor dem Zimmer der Königin.

Fünfter Auftritt.

Karlos kommt im Gespräch mit einem Page durch die Mittelhüre. Die Hof-
leute, welche sich in der Antichambre befinden, zerstreuen sich bei seiner Ankunft
in den angrenzenden Zimmern.

Karlos.

Ein Brief an mich? Wozu denn dieser Schlüssel?
Und beides mir so heimlich überliefert?

1760 Komm näher! — Wo empfangst du das?

Page (geheimnisvoll).

Wie mich

Die Dame merken lassen, will sie lieber
Erraten als beschrieben sein.

Karlos (zurückfahrend).

Die Dame?

(Indem er den Pagen genauer betrachtet.)

Was? — Wie? — Wer bist du denn?

Page.

Ein Edelknabe

Von Ihrer Majestät der Königin.

Karlos

(erschrocken auf ihn zugehend und ihm die Hand auf den Mund drückend).

Du bist des Todes. Halt! Ich weiß genug.

(Er reißt hastig das Siegel auf und tritt an das äußerste Ende des Saals, den Brief zu lesen. Unterdessen kommt der Herzog von Alba und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbei in der Königin Zimmer. Karlos fängt an, heftig zu zittern und wechselsweise zu erblassen und zu erröten. Nachdem er gelesen hat, steht er lange Zeit sprachlos und ohne Bewegung, die Augen starr auf den Brief geheftet. Endlich wendet er sich zu dem Pagen mit leiser, bebender Stimme.)

Sie gab dir selbst den Brief?

Page.

Mit eignen Händen.

Karlos.

Sie gab dir selbst den Brief? — O spotte nicht, Noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen, Ich muß dir glauben, wenn du schwören kannst. Wenn's Lüge war, gesteh mir's offenherzig Und treibe keinen Spott mit mir.

Page.

Mit wem?

Karlos

(sieht wieder in den Brief und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter, forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat).

Du hast noch Eltern? Ja. Dein Vater dient Dem Könige und ist ein Kind des Landes?

Page.

Er fiel bei St.=Quentin, ein Obrister Der Reiterei des Herzogs von Savoyen, Und hieß Monzo, Graf von Henarez.

Karlos

(indem er ihn bei der Hand nimmt und die Augen bedeutend auf ihn heftet).

Sohn des Monzo, du bist sechszehn Jahr alt, Mehr bist du nicht; wenn du dem dreißigsten

- Dich nähern wirst, ist diese Welt verwandelt.
 1780 Dann, junger Freund, wenn deine Ruhmbegier,
 Im Sonnenlicht der Majestät entfaltet,
 Des Glückes goldne Preise feurig sucht,
 Dann ist die Reih' an mir, sie auszuteilen.
 Noch steht die Wahl dir frei. Besinne dich!
 1785 Quält dich der Stolz, der Ehre Vollgenuß
 Als Knabe schon, als Jüngling zu verprassen,
 Durch eine frühe Missethat den Sommer
 Der Größe zu beschleunigen — wohlan,
 Verrate deines Königs Sohn! So hoch
 1790 Wird dich Dom Philipps Dankbarkeit nicht heben,
 Als Karlos' Haß dich stürzen kann. Sei klug
 Und pflanze hier in seines Erben Brust,
 Daß dein erwachter Ehrgeiz hier einst ernte!
 Bedenke dich! Noch steht die Wahl dir frei.
 1795 Die Wahl ist groß, und nunmehr — widerrufe.

Page.

Was soll ich widerrufen, Prinz?

Karlos.

Der Brief —

- Du wüßtest nicht? — der Brief enthält ein Glück,
 Ein Glück, vor dem mir schauern muß. Weißt du,
 Wohin mich dieser Schlüssel führt? — Wär's wahr,
 1800 Was du mich glauben machen willst, wofür
 Noch Cherubim vor seinem¹ Paradiese?
 — Den Brief gab dir der König?

Page (empfindlich).

Gnäd'ger Prinz,

Mein Vater war Soldat und Edelmann
 Und ein Kastilianer.

Karlos.

Du bist stolz?

- 1805 O, dann vergib mir!

(Er liest den Brief)

„Dieser Schlüssel öffnet

Die hintern Zimmer im Pavillon
 Der Königin. Das äußerste von allen
 Stößt seitwärts an ein Kabinett, wohin

¹ Gottes

Noch keines Hörchers Fußtritt sich verloren.
 Hier darf die Liebe frei und laut gestehn,
 Was sie so lange Winken nur vertraute.
 Erhörung wartet auf den Furchtsamen
 Und schöner Lohn auf den bescheiden Dulder.
 G."

(Wie aus einer Betäubung erwachend.)

Ich träume nicht, ich rase nicht — das ist
 Mein rechter Arm, das ist mein Schwert, das sind
 Geschriebne Silben. Es ist wahr und wirklich:
 Ich bin geliebt; sie selber hat's gestanden —
 Ich bin geliebt, ich bin es! — Ja, ich bin
 Der Glücklichsste der Glücklichen, so weit
 Das Unermeßliche von Bürgern wimmelt.
 Sie liebt mich! Ja, sie liebt mich!

(Dem Pagen um den Hals fallend)

Heute, jetzt,

Jetzt werd' ich's ja in ihren Augen lesen,
 Jetzt, jetzt von ihren Lippen selbst es hören,
 Von ihren Lippen die Bekräftigung
 In trunkenen, himmelvollen Küffen schöpfen,
 Sie liebe mich!

(Außer Fassung durchs Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel emporgeworfen.)

Unmächtiger, warum,
 Warum bin ich nicht Herr von deiner Welt,
 Um sie in meiner Freude zu verschenken!

Page.

So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Karlos.

Erst laß mich zu mir selber kommen, laß
 Mich Atem schöpfen! Zittert nicht das ganze
 Entsetzen dieser Wollust noch in mir?
 Hab' ich so stolz gehofft? Hab' ich das je
 Zu träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,
 Der sich so schnell gewöhnte, Gott zu sein?
 Wer war ich, und wer bin ich nun? Das ist
 Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,
 Als vorhin dagewesen war. Das ist
 Die Welt nicht mehr, wo Thränen fließen sollen —
 Nein, das war nur ein Fiebertraum, er ist

Vorüber — ich bin aufgewacht. Sie liebt mich!
 O laß mich, laß mich's ringsherum dem ganzen
 Madrid, dem Hof, dem Königreich, der Erde,
 Den Lebenden und Toten es erzählen,
 1845 Erzählen, wie ich glücklich bin!

(Er will gehen)

Page.

Wohin?

Wem wollen Sie erzählen? Sie vergessen —

Karlos

(von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen).

Den König, meinen Vater!

(Er läßt die Arme sinken, blickt schein umher und fängt an, sich zu sammeln.)

Das ist schrecklich.

Ja, ganz recht, Freund. Ich danke dir. Ich war
 Soeben nicht ganz bei mir. — Daß ich das
 1850 Verschweigen soll, der Seligkeit so viel
 In diese Brust vermauren soll, das, das
 Ist schrecklich. — Unterirdisch Gold, sagt man,
 Wird unter Totenstille nur gehoben.
 Drum will ich auch nicht atmen.

(Den Pagen bei der Hand fassend und beiseite führend.)

Was du heute

1855 Gesehen hast — hörst du? — und nicht gesehn,
 Sei wie ein Sarg in deiner Brust versunken.
 Jetzt geh! Ich will mich finden. Geh! Man kommt.
 Man darf uns hier nicht treffen. Geh!

Page.

Die Stunde

Ist Dämmerung. Das Kabinett zur Linken.

Karlos.

1860 Ich will mich finden. Geh!

(Page will fort.)

Doch halt, doch höre! —

Es war ein leerer Schrecken. — Höre, bleib'!

(Der Page kommt zurück. Karlos legt ihm eine Hand auf die Schulter und sieht ihm ernst und fest ins Gesicht.)

Du nimmst ein schreckliches Geheimnis mit,
 Das, jenen starken Giften gleich, die Schale,
 Worin es aufgefangen wird, zersprengt,
 1865 Und ein Geheimnis, welches zu ergründen

Mein Vater, stünd's in seiner Macht, das Reich
 Der Toten durch die Folterschraube fragte:
 Trag' es dem Throne nicht zu nah', auch nicht
 Zu nah' dem Falkenblick des Müßiggangs!
 Beherrsche deine Mienen gut. Dein Kopf
 Erfahre niemals, was dein Busen hütet.
 Sei wie das tote Sprachrohr, das den Schall
 Empfängt und wiedergibt und selbst nicht höret.
 Du bist ein Knabe — sei es immerhin
 Und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen!
 Wie gut verstand's die kluge Schreiberin,
 Der Liebe einen Boten auszulesen!
 Hier sucht der König seine Rattern nicht.

Page.

Und ich, mein Prinz, ich werde stolz drauf sein,
 Um ein Geheimnis reicher mich zu wissen
 Als selbst der König.

Karlos.

Gitler junger Thor,
 Das ist's, wovor du zittern mußt. Kennst du
 Die Nation der Spanier so wenig?
 Der Geiz des Spaniers — hat man dir nie
 Davon erzählt? — zerriß in Mexiko
 Des Indiers lebendiges Gedärme,
 Weil Gold darin zu hoffen war. Das konnte
 Der Durst nach Gold — der Argwohn dürstet heißer.
 O glaube mir, es ist ein traurig Glück,
 Die Wißbegier der Könige zu reizen!

Page.

Der Himmel hüte mich davor!

Karlos.

Geschieht's,
 Daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,
 Mit Unterwerfung nahst du mir. Die Rolle,
 Die du jetzt übernommen hast, ich fürchte,
 Ist für ein Knabenherz zu kühn. Laß nie
 Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,
 Wie gnädig der Infant dir sei. Du kannst
 Nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn

Du mir gefällst. — Was du mir künftig magst
 1900 Zu hinterbringen haben, sprich es nie
 Mit Silben aus, vertrau' es nie den Lippen.
 Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
 Betrete deine Zeitung nicht. Viel lieber
 Laß sie, dem aufgejagten Mörder gleich,
 1905 Durch bahnenlose Wüsten zu mir kriechen,
 Wo niemand ihre Spuren sucht. Du sprichst
 Mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger,
 Ich höre dir mit Blicken zu. Die Luft,
 Das Licht um uns ist Philipps Kreatur,
 1910 Die tauben Wände stehn in seinem Solde. —
 Man kömmt!

(Das Zimmer der Königin öffnet sich und der Herzog von Alba tritt heraus.)

Hinweg. Auf Wiedersehen.

Page.

Prinz,

Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen!

Karlos.

Es ist der Herzog. — Nein doch, nein, schon gut!
 Ich finde mich.

(Der Page geht ab. Karlos ist im Begriff, ihm durch eine andere Thür zu folgen.)

Siebster Auftritt.

Don Karlos und Herzog von Alba.

Alba (ihm in den Weg tretend).

Zwei Worte, gnäd'ger Prinz.

Karlos.

1915 Ganz recht. Schon gut. Ein andermal.

(Er will gehen.)

Alba.

Der Ort

Scheint freilich nicht der schicklichste. Vielleicht
 Gefällt es Eurer königlichen Hoheit,
 Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Karlos.

1920 Wozu? Das kann hier auch geschehn. — Nur schnell,
 Nur kurz!

Alba.

Was eigentlich hieher mich führt,
Ist, Eurer Hoheit unterthän'gen Dank
Für das Bewußte abzutragen.

Karlos.

Dank?

Mir Dank? Wofür? — Und Dank von Herzog Alba?

Alba.

Denn kaum, daß Sie das Zimmer des Monarchen
Verlassen hatten, ward mir angekündigt,
Nach Brüssel abzugehen.

Karlos.

Brüssel! So!

Alba.

Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen
Verwendung bei des Königs Majestät
Kann ich es zuzuschreiben haben —

Karlos.

Mir?

Mir ganz und gar nicht, mir wahrhaftig nicht.
Sie reisen — reisen Sie mit Gott!

Alba.

Sonst nichts?

Das nimmt mich wunder. Eure Hoheit hätten
Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Karlos.

Was sonst? Was dort?

Alba.

Doch schien es noch vor kurzem,
Als foderte das Schicksal dieser Länder
Dom Karlos' eigne Gegenwart.

Karlos.

Wie so?

Doch ja — ja recht — das war vorhin — das ist
Nuch so ganz gut, recht gut, um soviel besser.

Alba.

Ich höre mit Verwunderung —

Karlos (nicht mit Ironie).

Sie sind

1940 Ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Reid muß es beschwören. Ich — ich bin
Ein junger Mensch. So hat es auch der König
Gemeint. Der König hat ganz recht, ganz recht.
Ich seh's jetzt ein, ich bin vergnügt, und also
1945 Genug davon! Glück auf den Weg! Ich kann
Jetzt, wie Sie sehen, schlechterdings — ich bin
Soeben etwas überhäuft — das Weitere
Auf morgen, oder wenn Sie wollen, oder
Wenn Sie von Brüssel wiederkommen!

Alba.

Wie?

1950 Nach zehn Jahren?

Karlos.

Leben Sie denn wohl!

(Nach einigem Stillschweigen, wie er sieht, daß der Herzog noch immer auf seiner
Stelle bleibt.)

Sie nehmen gute Jahreszeit mit — die Reise
Geht über Mailand, Lothringen, Burgund
Und Deutschland — Deutschland? — recht! in Deutschland
war es!

Da kennt man Sie! Wir haben jetzt April.
1955 Mai — Junius — im Julius, ganz recht,
Und spätestens zu Anfang des Augusts
Sind Sie in Brüssel. O, ich zweifle nicht,
Man wird sehr bald von Ihren Siegen hören.
Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens
1960 Sich wert zu machen wissen.

Alba (mit Bedeutung).

Werd' ich das

In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Karlos

(nach einigem Stillschweigen mit Würde und Stolz).

Sie sind empfindlich, Herzog — und mit Recht.
Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
Von meiner Seite, Waffen gegen Sie
1965 Zu führen, die Sie nicht im Stande sind
Mir zu erwidern.

Alba.

Nicht im Stande, Prinz?

Karlos.

Und dann — kann Herzog Alba denn dafür,
Wenn ihm Natur zum Wert von Seinesgleichen
Das Selbstgefühl von Meinesgleichen gab?

Alba.

Von Ihresgleichen, Prinz? Wo ich nicht irre,
War ich das auch — vor dreißig Jahren.

Karlos (ihm lächelnd die Hand reichend).
Schade,

Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
Den würd'gen Kampf mit Alba auszukämpfen!
Ein andermal —

Alba.

Prinz, wir verrechnen uns
Auf ganz verschiedene Weise. Sie, zum Beispiel,
Sie sehen sich um zwanzig Jahre später,
Ich Sie um ebensoviel früher.

Karlos.

Nun?

Alba.

Und dabei fällt mir ein, wie viele Mächte
Bei seiner schönen portugiesischen
Gemahlin, Ihrer Mutter, der Monarch
Wohl drum gegeben hätte, einen Arm
Wie diesen seiner Krone zu erkaufen.
Ihm mocht' es wohl bekannt sein, wie viel leichter
Die Sache sei, Monarchen fortzupflanzen
Als Monarchien, wie viel schneller man
Die Welt mit einem Könige versorge
Als Könige mit einer Welt.

Karlos.

Sehr wahr!

Doch, Herzog Alba, doch —

Alba.

Und wie viel Blut,
Blut Ihres Volkes fließen mußte, bis
Zwei Tropfen Sie zum König machen konnten.

Karlos.

Sehr wahr, bei Gott! und in zwei Worte alles
Gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze
Des Glücks entgegensetzen kann. — Doch nun
Die Anwendung? Doch, Herzog Alba?

Alba.

Wehe

1995 Dem zarten Wiegenkinde Majestät,
Das seiner Umme spotten kann! Wie saust
Mag's auf dem weichen Kissen unsrer Siege
Sich schlafen lassen! An der Krone funkeln
Die Perlen nur und freilich nicht die Wunden,
2000 Womit sie aufgewogen ward. Dies Schwert
Schrieb fremden Völkern spanische Geetze,
Es blizte dem Gekreuzigten voran
Und zeichnete dem Samentorn des Glaubens
Auf diesem Weltteil blut'ge Furchen vor;
2005 Gott richtete im Himmel, ich auf Erden.

Karlos.

Gott oder Teufel gilt gleichviel! Sie waren
Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl. Ihr Name
Lebt in der Narbe dieses Zeitenlaufs.
Nichts mehr davon. Ich bitte. Vor gewissen
2100 Erinnerungen möcht' ich gern mich hüten. —
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
Braucht einen Alba; daß er diesen braucht,
Das ist es nicht, warum ich ihn beneide.
Sie sind ein großer Mann — auch das mag sein,
2105 Ich glaub' es fast. Nur, fürcht' ich, kamen Sie
Um wenige Jahrtausende zu zeitig.
Ein Alba, sollt' ich meinen, war der Mann,
Am Ende aller Tage zu erscheinen.
Dann, wenn des Lasters Riesentrog die Langmut
2200 Des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte
Der Missethat in vollen Halmen steht
Und einen Schnitter sonder Beispiel fodert,
Dann stehen Sie an Ihrem Platz. — O Gott,
Mein Paradies, mein Flandern! — Doch ich soll
2205 Es jetzt nicht denken. Schweigen wir davon!

Alba.

Dem menschlichen Geschlechte Menschen opfern,
Ist höhere Barmherzigkeit, mein Prinz,
Als auf Gefahr der Menschheit Menschen lieben.
Ein Beispiel gab der Himmel selbst. Die Welt
Zu reinigen, ging eine Pest einst unter,
Die Pest —

2030

Karlos.

Die Pest ist Ihr Symbol, ich kenn' es,
Der große Aufschluß über Albas Leben
Und meines Vaters Regiment. — Man spricht,
Sie führten einen Vorrat Blutsentzen
Im voraus unterzeichnet mit? Die Vorsicht
Ist lobenswerth. So braucht man sich vor keiner
Schikane mehr zu fürchten. — O, mein Vater,
Wie schlecht verstand ich deine Meinung! Härte
Gab ich dir schuld, weil du mir ein Geschäft
Verweigertest, wo deine Alba glänzen? —
Es war der Anfang deiner Achtung.

2035

2040

Alba.

Prinz,

Dies Wort verdiente Züchtigung.

Karlos (auffahrend).

Was?

Alba.

Oder

Auch lieber etwas anders. Davor aber
Schützt Sie der Königssohn.

Karlos (nach dem Schwert greifend).

Das fodert Blut!

Das Schwert gezogen, Herzog!

Alba (kalt).

Gegen wen?

Es ist für Männer nur geschliffen.

Karlos (heftig auf ihn eindringend).

Memme

Das Schwert gezogen, ich durchstoße Sie.

Alba (zieht).

Wenn es denn sein muß.

(Sie fechten.)

2045

Siebenter Auftritt.

Die Königin. Karlos. Herzog von Alba.

Königin

(welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt).

Blöße Schwert!

(Zum Prinzen unwillig und mit gebietender Stimme.)

Karlos!

Karlos

(vom Anblick der Königin außer sich selbst gesetzt, läßt den Arm sinken, steht ohne Bewegung und sinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu und küßt ihn).

Veröhnung, Herzog! Alles sei vergeben.

(Er wirft sich stumm zu der Königin Füßen, steht dann rasch auf und eilt außer Fassung fort.)

Alba

(der voll Erstaunen dasteht und sein Auge von diesen beiden wendet).

Bei Gott, das ist doch seltsam!

Königin

(steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der Thüre winkt sie dem Herzog).

Herzog Alba!

(Der Herzog folgt ihr dahin.)

Ein Kabinett der Prinzessin von Eboli.

Achter Auftritt.

Die Prinzessin, in einem idealischen Geschmack, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt; eine Weile nachher der Page der Königin.

Prinzessin.

Alkanzor und Zaida.*

„Leise weht' es, leise wallte

Ringsherum der Tau, als sich,
Nachts erst kühn, der Mohr Alkanzor
Nach dem Pfad der Liebe schlich.

„Einzeln — recht nach seinem Herzen —
Stand das Haus ihm da, das karg.
Karg Zaiden, fein geliebtes,
Bestes Mohnmädchen, barg.

* Balladen und Lieder altenglischer und altschottischer Dichter von A. F. Arnim. S. 47.

„Seines frohen Stündleins harrend,
Stand er lange trippelnd da,
Schlich bald fort, kam schnell zurücke,
Stand von neuem trippelnd da.“

(Sie steht auf, geht unruhig im Kabinett herum und bleibt einigemal plötzlich still stehen, um zu horchen; endlich setzt sie sich wieder und fährt in ihrem Gesang fort.)

„Und nun deucht es ihm, nun war's ihm
Bald so wohl und bald so weh —
Seht, da kam's ans Fenster, nicht' ihm,
Nicht' ihm freundlich aus der Höh'.

„Auf des Fußes Spitze schwebend,
Lispelt er hinauf zu ihr:
Allah mit dir, bestes Mädchen!
Ist sie wahr, o sage mir,

„Ist sie wahr, die Bottschaft?“ —

(Sie springt schnell auf, eilt an die Thüre, der Page fliegt herein.)

Prinzessin (mit rascher Freude).

Er kömmt!

Page (eifertig).

Schon da gewesen, nicht?

Prinzessin.

Er kömmt!

Ich hör's an deiner Tritte Klang, ich hör's
An deines Atems siegendem Getöne.
Heraus damit! er kömmt?

Page.

Mich wundert sehr,

Ihn nicht schon hier zu finden, doch er muß
Im Augenblick erscheinen.

Prinzessin.

Muß er? Nun,

So will er auch, so ist es ja entschieden.

Page.

Er folgt mir auf den Ferfen. Gnäd'ge Fürstin,
Sie sind geliebt — geliebt, geliebt wie Sie
Kann's niemand sein auf dieser Welt, kann's niemand
Gewesen sein und niemand wieder werden.
Welch eine Szene sah ich an!

Prinzessin

(zieht ihn voll Ungebuld zu sich).

Geschwinde!

Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was sprach er?
 2085 Wie nahm er sich? Was waren seine Worte?
 Er schien betreten, schien verwundert, that
 Wohl verlegen, zweifelte? Erriet
 Er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?
 Geschwinde! Oder riet er nicht? Er riet
 2090 Wohl gar nicht? Riet auf eine falsche? — Nun?
 Antwortest du mir denn kein Wort? O pfui,
 Pfui schäme dich! So hölzern bist du nie,
 So unerträglich langsam nie gewesen!

Page.

Kann ich zu Worte kommen, Gnädigste?

Prinzessin.

2095 Wozu denn Worte? Laß das und erzähle!

Page.

Ich übergab ihm Billet und Schlüssel
 Im Vorfaal bei der Königin. Er stutzte
 Und sah mich an, da mir das Wort entwichte,
 Ein Frauenzimmer sende mich.

Prinzessin.

Er stutzte?

2100 Sehr gut, sehr brav! Nur fort, erzähle weiter!

Page.

Ich wollte mehr noch sagen, da verblaßt' er
 Und riß den Brief mir aus der Hand und sah
 Mich drohend an und sagt', er wisse alles.
 Den Brief durchlas er mit Bestürzung, fing
 2105 Auf einmal an zu zittern —

Prinzessin.

Wisse alles?

Er wisse alles? Sagt' er das?

Page.

Und frug
 Mich dreimal, viermal, ob Sie selber, wirklich
 Sie selber mir den Brief gegeben.

Prinzessin.

Ob

Ich selbst? Und also nannt' er meinen Namen?

Page.

Den Namen — nein, den nannt' er nicht; es möchten
Spionen, sagt' er, in der Gegend horchen
Und es dem König plaudern.

Prinzessin (befremdet).

Sagt' er das?

Page.

Dem König, sagt' er, liege ganz erstaunlich,
Gar mächtig viel daran, besonders viel,
Von diesem Briefe Kundschaft zu erhalten.

Prinzessin.

Dem König? Hast Du recht gehört? Dem König?
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page.

Ja!

Er nannt' es ein gefährliches Geheimnis
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken
Gar sehr auf meiner Hut zu sein, daß ja
Der König keinen Argwohn schöpfe.

Prinzessin

(nach einigem Nachsinnen voll Verwunderung).

Alles

Trifft zu. Es kann nicht anders sein, er muß
Um die Geschichte wissen. Unbegreiflich!
Wer mag ihm wohl verraten haben? Wer?
Ich frage noch? Wer sieht so scharf, so tief,
Wer anders als der Falkenblick der Liebe?
Doch weiter, fahre weiter fort! Er las
Das Billet —

Page.

Das Billet enthalte

Ein Glück, sagt' er, vor dem er zittern müsse.
Das hab' er nie zu träumen sich getraut —
Und was er sonst noch von dem Schlüssel sagte.
Zum Unglück trat der Herzog in den Saal;
Dies zwang uns —

Prinzessin (ärgerlich).

Aber was in aller Welt

2135 Hat jetzt der Herzog dort zu thun? Der Schlüssel?
Was sagt' er von dem Schlüssel? Nicht so hastig!
Umständlich, guter Henarez! Du bist
So unausstehlich hurtig nie gewesen.
Er sagte? Nun, was sagt' er denn?

Page.

Dies sei

Der Schlüssel, sagt' er, zu dem Paradiese.

Prinzessin.

2140 Das meint' er, weil er kommen will. Wo aber,
Wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum
Erscheint er nicht? — Siehst du, wie falsch man dich
Berichtet hat! Wie glücklich wär' er schon
In so viel Zeit gewesen, als du brauchtest,
2145 Mir zu erzählen, daß er's werden wollte!

Page.

Der Herzog, fürcht' ich, der sich unvermutet
Im Vorjaal sehen lassen, hat ihn dort
Zurückgehalten.

Prinzessin.

Wiederum der Herzog?

Was will der hier? Was hat der tapf're Mann
2150 Mit meiner stillen Seligkeit zu schaffen?
Den könnt' er stehen lassen, weiterscheiden —
Wen auf der Welt kann man das nicht? — O wahrlich!
Dein Prinz versteht sich auf die Liebe selbst
So schlecht als, wie es schien, auf Damenherzen.
2155 Er weiß nicht, was Minuten sind —

Page (empfindlich).

Prinzessin,

Sie lästern einen Engel.

Prinzessin

(mit freudigem Erröten ihn auf die Wangen schlagend).

Junger Lügner,

Wer hat dir das von ihm erzählt?

Page (mit Begeisterung).

So trefflich

Und groß und dabei doch so gut! O schade,

Daß er ein König werden muß — er hätte
Ein Bruder werden sollen.

Prinzessin

(wendet sich weg und wischt sich die Augen, indem sie dem Pagen feurig die
Hand brückt. Nach einer Pause).

Und du mahnst
Mich gar nicht, daß ich meinem lieben Boten
Den Botenlohn noch schuldig bin geblieben?

(Sie nimmt ein mit Brillanten besetztes Behrgehänge vom Tische und reicht es
dem Pagen.)

Dies, guter Junge, mir zum Angedenken,
Wenn du dein erstes Schwert umgürtest.

Page

(mit niedergeschlagenen Augen zurücktretend).

So

Belohnt mich eine Glückliche? Nichts Besseres
Hat meine Zeitung mir verdient? O Schande!

Jetzt? Jetzt, in diesem Augenblicke? Zwei
Minuten kaum vor einer Schäferstunde

Soll ich mit feilen Diamanten mich
Zufrieden geben? Soll auf diesen Wangen

Der Liebe volle, strahlende Verklärung
Gesehen haben, soll es wissen, wer

In diesen Schätzen schwelgen wird, und soll
Mit solcher Münze mich zufrieden geben?

O, die Verschwender, sagt man, sind zuweilen
Die Geizigsten —

Prinzessin

(fällt ihm stumm um den Hals und küßt ihn).

Ich höre kommen. Fort!

Es ist der Prinz.

Page

(sich trunken aus ihren Armen reißend).

Jetzt gegen die Franzosen!

(Er eilt hinaus.)

Prinzessin.

Es ist der Prinz, ich kenne seinen Gang.

Hinweg, hinweg! — Wo hab' ich meine Laute?

Er soll mich überraschen, mein Gesang

Soll ihm das Zeichen geben.

Neunter Auftritt.

Die Prinzessin und bald nachher Karlos.

Prinzessin

(hat sich in eine Ottomane geworfen und fährt fort, die Ballade zu spielen).

„Immer, o das weißt du, Trauter,
Liebt' ich dich und dich allein,
Konnt' ich gleich nicht hoffen, jemals
Deine Braut und dein zu sein.

„Eifersucht und Rache lauern,
Turm und Kiegel schließt mich ein,
Doch erstehl' ich die Minute,
Setzt mit dir allein zu sein.

„Meine Liebe trotzt dem Tode —“

Karlos (stürzt herein).

Auch die meine.

(Er erkennt die Prinzessin und steht da, wie vom Donner gerührt.)

Gott!

Wo bin ich?

Prinzessin

(läßt die Laute fallen, ihm entgegen).

Ach, Prinz Karlos? Ja wahrhaftig!

Karlos

(in fürchterlicher Verwirrung)

Wo bin ich? Rasender Betrug! Ich habe
Das rechte Kabinett verfehlt.

Prinzessin

(mit listiger Verwunderung).

Wie gut

Versteht es Karl, die Zimmer sich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen sind.

Karlos (stotternd).

Prinzessin —

Verzeihen Sie, Prinzessin — ich — ich fand
Den Vorfaal offen.

Prinzessin (mutwillig).

Kann das möglich sein?

Mich deucht ja doch, daß ich ihn selbst verschloß,
Und Feenmärchen macht mich Karl nicht glauben.

Karlos.

Das deucht Sie nur, das deucht Sie — doch versichert! 2200
 Sie irren sich. Verschließen wollen, ja,
 Das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verschlossen?
 Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht. Der Kiegel,
 Der äußre Kiegel, oder, wollt' ich sagen,
 Der innre, ja, das muß ich selbst bezeugen, 2205
 Der war auch pünktlich zugemacht.

Prinzessin.

Der innre?

Und dennoch kamen Sie herein? Nun wahrlich,
 Das haben Sie verschlagen angefangen,
 Das Kunststück müssen Sie mich lehren.

Karlos.

Nichts

Natürlicher, nichts leichter, denn zum Glück — 2210
 Zum Unglück, mein' ich — hatt' ich einen Schlüssel
 Gerade bei mir, der vollkommen paßte.
 Ein Zufall führte mich hieher — ich höre
 Auf einer — Laute jemand spielen — war's
 Nicht eine Laute?

(Indem er sich zweifelhaft umsieht.)

Recht! dort liegt sie noch — 2215

Und Laute, das weiß Gott im Himmel, Laute,
 Die lieb' ich bis zur Raserei. Ich bin
 Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, stürze
 Ins Kabinett, der süßen Künstlerin,
 Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig 2220
 Bezauberte, ins schöne Aug' zu sehen.

Prinzessin

(nachdem sie umsonst gesucht hat, seinen herumschweifenden Blicken zu begegnen.)

Ein liebenswürdiger Fürwik, den Sie doch
 Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.

(Nach einigem Stillschweigen mit Bedeutung.)

O, schätzen muß ich den bescheidenen Mann,
 Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,
 In solchen Lügen sich verstrickt. 2225

Karlos (treuherzig).

Prinzessin,

Ich fühle selbst, wie albern ich dabei

Mich nehmen mag, und daß ich nur verschlimmre,
 Wo ich verbessern will. Erlassen Sie
 2230 Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
 So ganz und gar verdorben bin. Sie suchten
 Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
 Hier wollten Sie, so sag' ich mir jetzt selber,
 Sie wollten hier, von Menschen unbehorcht,
 2235 Den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.
 Ich, Sohn des Unglücks, zeige mich; sogleich
 Ist dieser schöne Traum gestört. — Dafür
 Soll mich die schleunigste Entfernung strafen.
 (Er will gehen.)

Prinzessin

(überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt).

Prinz, träumen Sie? Sie werden doch wohl nicht?
 2240 O, das war boshaft.

Karlos.

Fürstin — diese Angst —
 Ich muß von hier, ich muß — das fremde Feuer
 Auf Ihren Wangen klagt mich an — ich fühle,
 Was dieser Blick in diesem Kabinett
 2245 Bedeuten soll, und diese tugendhafte
 Verlegenheit verehr' ich. Weh dem Manne,
 Den weibliches Erröten mutig macht!
 Ich bin verzagt, wenn Damen vor mir zittern.

Prinzessin.

Ist's möglich? Ein Gewissen ohne Beispiel
 Für einen jungen Mann und Königssohn!
 2250 Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,
 Jetzt bitt' ich selbst darum, bei so viel Tugend
 Erholt sich jedes Mädchens Angst. Das möchte
 Von Tausenden nicht einer thun, wenn ihn
 Ein Schlüssel, der so glücklich paßt, versuchte.
 2255 So glücklich paßt! War's nicht so? O Betrüger!

Karlos.

Prinzessin, was Sie damit meinen mögen,
 Versteh' ich nimmermehr; doch ich entziehe
 Mich Ihrem Blick, wenn Sie bei Laune sind,
 Mich weiter zu ergründen.

Prinzessin.

Will ich das,
Und kann ich das? Geheimnisvoller Weiser!
Ich werd' es nicht, auch wenn man zehnenmal
Mich merken ließe, daß ich's raten möchte.
Doch lassen wir das Possenspiel! Wozu
Der Eigensinn, dem Ohre abzuleugnen,
Was unser Herz doch besser weiß? Wozu
Den lieben, schönen Augenblick, den uns
(Nicht wahr, mein Prinz?) der Zufall angewiesen,
Mit Wortgefecht verhandeln? — Wissen Sie,
Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich
Bei meiner liebsten Arie erschreckte?

(Sie führt ihn zum Sofa und nimmt ihre Laute wieder.)

Die Arie, Prinz Karlos, werd' ich wohl
Noch einmal spielen müssen. Ihre Strafe
Soll sein, mir zuzuhören.

Karlos.

(Er setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben der Fürstin.)

Ein Strafe,
So wünschenswert als mein Vergehn — und wahrlich,
Der Inhalt war mir so willkommen, war
So göttlich schön, daß ich zum — drittenmal
Sie hören könnte.

Prinzessin.

Was? Sie haben alles
Gehört? Das ist abscheulich, Prinz! Es war,
Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Karlos.

Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen —
Der schönste Text in diesem schönen Munde,
Doch freilich nicht so wahr gesagt als schön.

Prinzessin.

Nicht? Nicht so wahr — und also zweifeln Sie —

Karlos (ernsthaft).

Ich zweifle fast, ob Karlos und die Fürstin
Von Eboli sich je verstehen können,
Wenn Liebe abgehandelt wird.

(Die Prinzessin stutzt; er bemerkt es und fährt mit einer leichten Galanterie fort.)

Denn wer,
 Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,
 Daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?
 Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr,
 2290 Umsonst und unerhört zu seufzen? Siebe
 Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessin

(mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit.)

O still, das klingt ja fürchterlich! Und freilich
 Scheint dieses Schicksal Sie vor allen andern
 Und vollends heute, heute zu verfolgen?

(Sich bei der Hand fassend, mit einschmeichelndem Interesse.)

2295 Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz, Sie leiden —
 Bei Gott, Sie leiden ja wohl gar. Ist's möglich?
 Und warum leiden, Prinz? Bei diesem lauten
 Berufe zum Genuß der Welt? Bei allen
 Liebfosungen des Glückes? Bei so vielen
 2300 Geschenken der verschwend'riichen Natur
 Und allem Anspruch auf des Lebens Freuden?
 Sie, eines großen Königs Sohn, und mehr,
 Weit mehr als das, schon in der Fürstenwiege
 Mit Gaben ausgestattet, die sogar
 2305 Auch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?
 Sie, der im ganzen strengen Rat der Weiber
 Bestochne Richter sitzen hat, der Weiber,
 Die über Männerwert und Männerruhm
 Ausschließend, ohne Widerspruch entscheiden?
 2310 Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,
 Entzündet, wo er kalt geblieben, wo
 Er glühen will, mit Paradiesen spielen
 Und Götterglück verschenken muß, der Mann,
 Den die Natur zum Glück von Tausenden
 2315 Und wenigen mit gleichen Gaben schmückte,
 Er selber sollte elend sein? O Himmel,
 Der du ihm alles, alles gabst, warum,
 Warum denn nur die Augen ihm versagen,
 Womit er seine Siege sieht?

Karlos

(der die ganze Zeit über in die tiefste Zerstreuung versunken war, wird durch das Stillschweigen der Prinzessin plötzlich zu sich selbst gebracht und fährt in die Höhe).

Vortrefflich!

Ganz unvergleichlich, Fürstin! Singen Sie
Mir diese Stelle doch noch einmal!

Prinzessin (sieht ihn erstaunt an).

Karlos,

Wo waren Sie indessen?

Karlos (springt auf).

Ja, bei Gott!

Sie mahnen mich zu rechter Zeit — ich muß —
Muß fort — muß eilends, eilends fort.

(Er will gehen)

Prinzessin (hält ihn zurück).

Wohin?

Karlos

(in schrecklicher Beängstigung).

Dorthin, Sie wissen ja — doch nein, nein, nein —
Sie wissen nicht — hinaus von hier, hinunter
Ins Freie! — Lassen Sie mich los — Prinzessin,
Um Gottes willen, lassen Sie mich los!
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
In Flammen auf. Mit jedem Aderchlage
Geht eine Ewigkeit verloren.

Prinzessin

(hält ihn mit Gewalt zurück).

Sind

Sie bei sich, Prinz? Was haben Sie? Woher
Dies räthelhafte, unnatürliche
Betragen? Oder irgend ein Geheimnis
Liegt hier im Hinterhalt? Woher auf einmal
Der karge Wucher mit der Zeit, die doch
Vor kurzem bloßer Zufall noch verschenkte?

(Karlos bleibt erschrocken stehen und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augen-
blick, ihn zu sich auf den Sofa zu ziehen.)

Sie brauchen Ruhe, lieber Karl; Ihr Blut
Ist ißt in Aufruhr — setzen Sie sich zu mir!
Weg mit den schwarzen Fieberphantasien!

Wenn Sie sich selber offenherzig fragen,
 Weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert?
 Und wenn er's nun auch wüßte — sollte denn
 Von allen Rittern dieses Hof's nicht einer,
 2345 Von allen Damen keine, Sie zu heilen,
 Sie zu verstehen, wollt' ich sagen, keine
 Von allen würdig sein?

Karlos (flüchtig, gedankenlos).
 Vielleicht die Fürstin

Von Eboli —

Prinzessin (freudig, rasch).

Wahrhaftig?

Karlos.

Geben Sie
 Mir eine Bittschrift, ein Empfehlungsschreiben
 2350 An meinen Vater. Man spricht ohnehin,
 Sie gelten viel.

Prinzessin.

Wer spricht das? (Guter Junge,
 So ist das Rätsel ja gelöst, so war es
 Der Argwohn, der dich stumm gemacht!)

Karlos.

Wahrscheinlich

Ist die Geschichte schon herum. Ich habe
 2360 Den schnellen Einfall, nach Brabant zu gehen,
 Um — bloß um meine Sporen zu verdienen.
 Das will mein Vater nicht, der gute Vater
 Besorgt, wenn ich Armeen kommandierte —
 Mein Singen könnte drunter leiden.

Prinzessin.

Karlos,

Sie spielen falsch! Gestehen Sie, Sie wollen
 2360 In dieser Schlangenwindung mir entgehn.
 Sie sollen's nicht, so wahr ich Sie durchschaue.
 Hieher gesehen, Heuchler! Aug' in Auge!
 Wer nur von Ritterthaten träumt, wird der,
 2365 Gestehen Sie, wird der auch wohl so tief
 Herab sich lassen, Bänder, die den Damen

Entfallen sind, begierig wegzustehlen

Und — Sie verzeihn —

(inbem sie mit einer leichten Fingerbewegung seine Hemdkrause wegschneilt und eine Handschleife, die da verborgen war, sichtbar macht)

so kostbar zu verwahren?

Karlos

(mit Befremdung zurücktretend).

Prinzessin — nein, das geht zu weit — ich bin
Verraten. Sie betrügt man nicht, Sie sind
Mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

2370

Prinzessin.

Das nun wohl nicht. Mit Männerherzen besser.
Doch, Prinz, damit das kleine Ding mir nicht
Zu eitel werde, riet' ich an, wir tauschten.
Dies will ich hier verwahren.

(Sie nimmt eine von ihren Schleifen ab, die sie dem Prinzen überliefert, und heftet die seinige an ihren Busen.)

Hoffentlich

2375

Wirkt's hier wie dort und lehrt auch mich die Kunst,
Verliebt zu sein und eiskalt zu erscheinen.

Karlos

(geht etlichemal mit starkem Schritte auf und nieder, alsdann stellt er sich vor die Prinzessin und mißt sie scharf mit den Augen).

Sie lieben, Fürstin. Schwören Sie mir anders,
Sie lieben oder haben schon geliebt,
Und heiß geliebt und mit Gefahr des Lebens.
Wo hätten Sie zu dieser Chiffresprache
Das schwere Alphabet gelernt? Wo sonst
Gelernt, dem Blick auf seiner stillen Fährte
Bis dahin, wo er lagert, nachzukriechen?

330

Prinzessin.

Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?
Ja, Prinz, wenn Ihres Vaters Sekretäre
Nicht fester siegeln als Dom Karl sein Herz,
Dann weh der span'schen Politik! Die Welt
Kann sie in Gassenliedern morgen hören.
Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten,
Die selbst in Ihren Träumen ausgestorben?
Versuchen Sie es. Fragen Sie mich aus.

2385

2390

2395 Wenn selbst der Saunen Kleinigkeit, ein Laut,
 Verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln,
 Von schnellem Ernste wieder ausgelöscht,
 Ein Spiel mit diesen Federn, eine Blume,
 Gedankenlos zerrissen, eine Fliege,
 Mit sanfter Hand barbarisch hingewürgt —
 2400 Wenn selber schon Erscheinungen, Gebärden,
 Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
 Entgangen sind, urteilen Sie, ob ich
 Verstund, wo Sie verstanden werden wollten!

Karlos.

2405 Nun, das ist wahrlich viel gewagt — die Wette
 Soll gelten, Fürstin! Sie versprechen mir
 Entdeckungen in meinem eignen Herzen,
 Um die ich selber nie gewußt.

Prinzessin

(etwas empfindlich und ernsthaft).

Nie, Prinz?

Befinnen Sie sich besser. Sehn Sie um sich.
 Dies Kabinett ist keines von den Zimmern
 2410 Der Königin —

Karlos.

Der Königin? Warum

Der Königin?

Prinzessin.

— wo man das bißchen Maste

Noch allenfalls zu loben fand. — Sie stuzen?
 Sie werden plötzlich lauter Feuer? — Prinz,
 Jetzt, jetzt entweichen Sie nicht mehr. O freilich,
 2415 Wer sollte wohl so scharfflug, so vermessen,
 So müßig sein, den Karlos zu belauschen,
 Wenn Karlos unbelauscht sich glaubt? Wer sah's,
 Wie er beim letzten Hofball seine Dame,
 Die Königin, im Tanze stehen ließ
 2420 Und mit Gewalt ins nächste Paar sich drängte,
 Statt seiner königlichen Tänzerin
 Der Fürstin Eboli die Hand zu reichen?
 Ein Irrtum, Prinz, den sogar der Monarch,
 Der eben jetzt erschienen war, bemerkte!

Karlos (mit ironischem Lächeln)

Auch sogar der? Ja freilich, gute Fürstin,
Für den besonders war das nicht.

Prinzessin.

So wenig

Als jener Auftritt in der Schloßkapelle,
Worauf sich wohl Prinz Karlos selbst nicht mehr
Besinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
Der heil'gen Jungfrau in Gebet ergossen,
Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
Gewisser Damen hinter Ihnen tauschten.
Da fing Dom Philipps heldenmüt'ger Sohn,
Gleich einem Keher vor dem heil'gen Amte,
Zu zittern an, auf seinen bleichen Lippen
Starb das vergiftete Gebet, im Taumel
Der Leidenschaft und Ihrer selbst vergessen,
Ergreifen Sie — es war ein Possenspiel
Zum Rühren, Prinz! — ergreifen Sie die Hand,
Der Mutter Gottes heil'ge, kalte Hand,
Und Feuerküsse regnen auf den Marmor.

Karlos.

Sie thun mir unrecht, Fürstin. Das war Andacht.

Prinzessin.

Ja, dann ist's etwas andres, Prinz — dann freilich
War's damals auch nur Furcht vor dem Verluste,
Als Karlos mit der Königin und mir
Beim Spielen saß und mit bewundernswerter
Geschicklichkeit mir diesen Handschuh stahl —

(Karlos springt bestürzt auf.)

Den er zwar gleich nachher so artig war,
Statt einer Karte wieder auszuspielen.

Karlos.

O Gott — Gott — Gott! Was hab' ich da gemacht?

Prinzessin.

Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.
Wie froh erschrak ich, als mir unvermutet
Ein Brieschen in die Finger kam, das Sie
In diesen Handschuh zu verstecken wußten.

2455 Es war die rührendste Romanze, Prinz,
Die je ein Ritter —

Karlos

(ihr rasch ins Wort fallend).

Poesie! Nichts weiter!

Ein Paroxysmus von Empfindsamkeit,
Den Sie vergessen müssen. Mein Gehirne
Treibt öfters wunderbare Blasen auf,
2460 Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.
Das war es alles. Schweigen wir davon!

Prinzessin

(voll Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeitlang aus der Entfernung beobachtend).

Nein, nein, das ist zu viel — bei Gott! Das war
Noch nie erhört seit Menschenangedenken.
Mein Senfblei fällt ins Unermeßliche;
2465 Das Meer hat Boden, dieser Jüngling nicht.
Ich bin erschöpft, all meine Proben gleiten
Von diesem schlangenglatten Sonderling.

(Sie schweigt einige Augenblicke.)

Doch wie? Wär's etwas anders? — Wär's vielleicht —
Wär's ungeheurer Männerstolz, der nur,
2470 Sich desto süßern Ritzel zu bereiten,
Die Blödigkeit als Farbe brauchte? — Ja!
Ich hab's erraten. Schamrot seh' ich mich
Von diesem großen Meister überlistet,
Und ich vermaß mich, durch sein Herz zu schaun?

(Sie nähert sich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn zweifelhaft.)

2475 Belehren Sie mich endlich, Prinz! Ich stehe
Vor einem zauberisch verschlossnen Schrank,
Wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

Karlos.

Wie ich vor Ihnen.

(Pausen.)

Prinzessin.

(Sie verläßt ihn schnell, geht einige Male stillschweigend im Kabinette auf und nieder und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken; endlich nach einer großen Pausen ernsthaft und feierlich.)

Endlich sei es denn —

2480 Ich muß einmal zu reden mich entschließen.
Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie sind

Ein edler Mensch, ein Mann, sind Fürst und Ritter.
 Ich bin verlassen von der ganzen Welt,
 Leibeigen von Geburt, ein Fürstenmädchen.
 An Ihren Busen werf' ich mich. Sie werden
 Mich retten, Prinz, und wo ich ohne Rettung
 Verloren bin, teilnehmend um mich weinen.

2485

(Der Prinz rückt näher mit erwartungsvollem, teilnehmendem Erstaunen.)

Ein frecher Günstling des Monarchen buhlt
 Um meine Hand, Rui Gomez, Prinz von Silva.
 Der König will, schon ist man handelskeinig,
 Ich bin der Kreatur verkauft.

Karlos (heftig ergriffen).

Verkauft?

E490

Und wiederum verkauft? Und wiederum
 Von dem berühmten Handelsmann im Süden?
 O still von diesem! Weg davon, nicht weiter!
 Das ist der Nerve, wo ich Gichter spüre.¹

Prinzessin.

Nein, hören Sie erst alles! Nicht genug,
 Daß man der Politik mich hingeschlachtet!
 Auch meiner Unschuld stellt man nach. Schon längst
 Verfolgen mich die lasterhaften Flammen
 Des großen, großen Wollüstlings. — Da! hier!
 Dies Blatt kann diesen Heiligen entlarven.

2495

(Karlos nimmt das Papier und hängt voll Ungebuld an ihrer Erzählung, ohne
 sich Zeit zu nehmen, es zu lesen.)

2500

Ein Stellvertreter des Allreinesten,
 Ein Ordenspriester lästert seine Sendung,
 Mißbraucht der Gottheit Siegelring, das Gift
 Der Hölle sichrer in mein Herz zu lügen.
 Des Heiligtums schonst dieser Kuppler nicht,
 Und Schlangen kriechen in den Sakramenten.
 Den ganzen Hof gab man der Pest zum Raub
 (Die Politik des großen Kindermörders²),
 Im allgemeinen Sittenuntergang
 Mich dann um so viel minder zu verfehlen.
 Wo soll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt

2505

2510

¹ Die Stelle, wo ich am empfindlichsten bin.

² Gemeint ist Herodes, der, um das Jesuskind sicher mitzutöten, alle Kinder ermorden ließ.

War es mein Stolz, der meine Tugend schützte,
Doch endlich —

Karlos.

Endlich fielen Sie? Sie fielen?
Nein, nein, um Gottes willen, nein!

Prinzessin (stolz und ebel).

Durch wen?

2515 Armjelige Vernünftlei! Wie schwach
Von diesen starken Geistern! Weibergunst,
Der Liebe Glück der Ware gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie ist
Das einzige auf diesem Rund der Erde,
2520 Was keinen Käufer leidet als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
Verschenken oder ewig ungenossen
Verscharren muß, dem großen Kaufmann gleich,
2525 Der, ungerührt von des Rialto Gold
Und Königen zum Schimpfe, seine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz,
Sie unter ihrem Werte loszuschlagen.

Karlos.

(Beim wunderbaren Gott, das Weib ist schön!)

Prinzessin.

2530 Man nenn' es Grille — Eitelkeit: gleichviel!
Ich teile meine Freuden nicht. Dem Mann,
Dem einzigen, den ich mir auserlesen,
Geb' ich für alles alles hin. Ich schenke
Nur einmal, aber ewig. Einen nur
2535 Wird meine Liebe glücklich machen — einen —
Doch diesen einzigen zum Gott. Der Seelen
Entzückender Zusammenklang, ein Kuß,
Der Schäferstunde schwelgerische Freuden,
Der Schönheit hohe, himmlische Magie
2540 Sind eines Strahles Schwesterliche Farben,
Sind einer Blume Blätter nur. Ich sollte,
Ich Rasende! ein abgerissnes Blatt
Aus dieser Blume schönem Kelch verschenken?
Ich selbst des Weibes hohe Majestät,

Der Gottheit großes Meisterstück verstümmeln,
Den Abend eines Prassers zu versüßen?

2545

Karlos.

(Unglaublich! Wie? Ein solches Mädchen hatte
Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute
Zum erstenmal?)

Prinzessin.

Längst hätt' ich diesen Hof
Verlassen, diese Welt verlassen, hätte
In heil'gen Mauren mich begraben, doch
Ein einzig Band ist noch zurück, ein Band,
Das mich an diese Welt allmächtig bindet.
Ach, ein Phantom vielleicht! Doch mir so wert!
Ich liebe und bin — nicht geliebt.

2550

Karlos

(voll Feuer auf sie zugehend).

Sie sind's!
So wahr ein Gott im Himmel wohnt, ich weiß es!
Sie sind's, und unaussprechlich!

2555

Prinzessin.

Sie, Sie wissen's?
O, daß war meines Engels Stimme! Ja,
Wenn freilich Sie es wissen, Karl, dann glaub' ich's,
Dann bin ich's.

Karlos

(der sie voll Zärtlichkeit in die Arme schließt).

Süßes, seelenvolles Mädchen!
Anbetungswürdiges Geschöpf, ich stehe
Ganz Ohr, ganz Auge, ganz Entzücken, ganz
Bewunderung. Wer hätte dich gesehen,
Wer unter diesem Himmel dich gesehen
Und rühmte sich, er habe nie geliebt?
Doch hier, an König Philipps Hof? Was hier?
Was, schöner Engel, willst du hier? Bei Pfaffen
Und Pfaffenzucht? Das ist kein Himmelsstrich
Für solche Blumen! — Möchten sie sie brechen?
Sie möchten — o, ich glaub' es gern. — Doch nein,
So wahr ich Leben atme, nein! Ich schlinge

2560

2565

2570

Den Arm um dich, auf meinen Armen trag' ich
Durch eine teuflvolle Hölle dich.

(Er drückt sie mit Innigkeit an seine Brust.)

Ja, laß mich deinen Engel sein! — Du willst?
2575 Doch Engel dürfen sich ja küssen? Nun,
Bei diesem Kuß — ja, liebes Mädchen, rot
Mußt du mich werden lassen — frei heraus,
Es ist der erste meines Lebens.

Prinzessin

(mit dem vollen Blick der Liebe ihren Arm um seinen Hals geschlungen).

Karlos!

Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich
2580 Und grenzenlos belohnt Ihr schönes Herz
Die schwere Müß', es zu begreifen!

(Sie nimmt seine Hand und will sie küssen.)

Karlos (der sie zurückzieht).

Fürstin,

Wo sind Sie jetzt?

Prinzessin

(mit Feinheit und Grazie, indem sie starr in seine Hand sieht).

Wie schön ist diese Hand!

Wie reich ist sie! — Prinz, diese Hand hat noch
Zwei kostbare Geschenke zu vergeben:

2585 Ein Diadem und Karlos' Herz — und beides

Vielleicht an eine Sterbliche? — An eine?

Ein großes, göttliches Geschenk! Beinahe

Für eine Sterbliche zu groß! — Wie, Prinz?

Wenn Sie zu einer Teilung sich entschlossen?

2590 Ein Thron, dächt' ich, wär' für ein Mädchen viel —

Was will sie mehr, die stolze Kaiserstochter?*

Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,

Das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen,

Drum besser, Prinz, Sie teilen, und gleich jetzt,

2595 Gleich jetzt. — Wie? Oder hätten Sie wohl schon?

* Eine östreichische Prinzessin und Niichte Philipps des Zweiten, welche dem Infanten Don Karlos versprochen war, aber nach seinem und der Königin Elisabeth Tode Philipps vierte Gemahlin wurde — daß also dieser König durch eine Art von Schicksal beide Prinzessinnen heiratete, die seinem Sohne bestimmt waren.

Sie hätten wirklich? O, dann um so besser!
Und kenn' ich diese Glückliche?

Karlos (entschlossen).

Du sollst.

Dir, Mädchen, dir entdeck' ich mich — der Unschuld,
Der lautern, unentheiligten Natur
Entdeck' ich mich. An diesem Hof bist du
Die würdigste, die einzige, die erste,
Die meine Seele ganz versteht. — So sei's
Um mein Geheimnis denn geschehen: ja!
Ich leugn' es nicht — ich liebe.

2600

Prinzessin.

Böser Mensch!

So schwer ist das Geständnis dir geworden?
Betweinenstwürdig mußt' ich sein, wenn du
Mich liebenswürdig finden solltest?

2605

Karlos (stutzt).

Was?

Was ist das?

Prinzessin.

Wich so ausgesucht zu quälen!
O wahrlich, Prinz, es war nicht schön. Nach dieser
Hingebung noch mit Kälte mich zu quälen!
Sogar den Schlüssel zu verleugnen!

2610

Karlos.

Schlüssel —?

(Nach einem dumpfen Besinnen.)

Ja so — so war's. — Nun merk' ich — o mein Gott!
(Seine Kniee wanken, er hält sich an einem Stuhl und verhüllt das Gesicht)

Prinzessin.

(Eine schredliche, lange Stille von beiden Seiten. Die Fürstin schreit laut auf
und fällt.)

Abscheulich! Was hab' ich gethan?

Karlos

(sich aufrichtend, in fürchterlichem Ausbruch des Schmerzes).

So tief

Herabgestürzt von allen meinen Himmeln!
O, das ist schrecklich!

Prinzessin

(das Gesicht voll Scham in das Rissen verbergend).

Was entdeck' ich? Gott!

2615

Was hab' ich Rasende gethan!

Karlos (vor ihr niedergeworfen).

Ich bin

Nicht schuldig, Fürstin — Leidenschaft — Betäubung —
Ein unglücksel'ger Mißverstand — bei Gott!
Ich bin nicht schuldig.

Prinzessin (stößt ihn von sich).

Weg aus meinen Augen,

2620 Um Gottes willen, weg von hier!

Karlos.

In dieser

Entsetzlichen Erschütt'ung Sie verlassen?

Prinzessin.

Ihr Dastehn ist Vergiftung — fort!

Karlos.

Nur einmal!

Nur einen Blick, daß ich Verzeihung —

Prinzessin

(ihn mit Gewalt wegdrängend).

Fort!

Aus Großmut, aus Barmherzigkeit hinaus

2625

Von meinen Augen! — Wollen Sie mich morden?

Ich hasse Ihren Anblick.

(Karlos will gehen.)

Meinen Brief

Und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder!

Wo haben Sie den andern Brief?

Karlos.

Den andern?

Was denn für einen andern?

Prinzessin.

Den vom König.

Karlos (zusammenschrëckend).

2630 Von wem?

Prinzessin.

Den Sie vorhin von mir bekamen.

Karlos.

Vom König und an wen? an Sie?

Prinzessin.

O Himmel!
Wie schrecklich hab' ich mich verstrickt! Den Brief!
Heraus damit! Ich muß ihn wieder haben.

Karlos.

Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzessin (mit steigender Angst).

Den Brief!

Im Namen aller Heiligen!

Karlos.

Der einen
Gewissen mir entlarven sollte — diesen?

Prinzessin.

Ich bin des Todes — geben Sie!

Karlos.

Worin
Von lasterhaften Flammen, Wollüstlingen
Gehandelt wird? Der Brief also —

Prinzessin

(in Verzweiflung die Hände ringend).

Entsetzlich!

Was hab' ich Unbesonnene gewagt!

Karlos.

Der Brief — der kam vom König? Ja, Prinzessin!
Das ändert freilich alles schnell. Das ist

(Den Brief frohlockend emporhaltend.)

Ein unschätzbare, schwerer, teurer Brief,
Den alle Kronen Philipps einzulösen
Zu leicht, zu nichtsbedeutend sind. — Den Brief
Behalt' ich.

(Er will gehen.)

Prinzessin

(wirft sich ihm in den Weg).

Großer Gott! Ich bin verloren,
Wenn Sie der Niederträcht'ge sind ---

Karlös

(zurückkommend und die Fürstin bei der Hand nehmend, mit ruhigem Ernste und mit Würde).

Wenn ich

Der Niederträcht'ge bin, Prinzessin, dann

Erlaub' ich Ihnen, dann, und eher nicht,

2650 Für die vergang'ne Stunde zu erröten.

(Er entfernt sich.)

Zehnter Auftritt.

Die Prinzessin (allein).

(Sie steht noch betäubt, außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach und will ihn zurückrufen.)

Prinz, noch ein Wort! Prinz, hören Sie! — Er geht,

Er hört mich nicht, er will mich nicht mehr hören.

Auch das noch. Er verachtet mich. — Da steh' ich

In fürchterlicher Einsamkeit, verstoßen,

2655 Verworfen.

(Sie sinkt auf einen Sehel. Nach einer Pause.)

Nein! Verdrungen nur, verdrungen

Von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.

Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.

Doch wen an diesem Hofe kann er lieben?

Wer ist sie, diese Glückliche? — So viel

2660 Ist offenbar, er liebt, was er nicht sollte.

Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König

Verriecht sich seine Leidenschaft. Warum

Vor diesem, der sie wünschen muß, dem nichts

Willkommener ist als seines Erstgeborenen

2665 Entnervende Berauschung? — Oder ist's

Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?

Als ihm des Königs buhlerischer Plan

Verraten war, da jauchzten seine Mienen,

Trohlocht' er wie ein Glücklicher. Wie kam es,

2670 Daß seine strenge Tugend hier verstummte?

Hier? Eben hier? Was kann denn er dabei,

Er zu gewinnen haben, wenn der König

Der Königin die —

(Sie hält plötzlich inn', von einem Gedanken überrascht; zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr Karlös gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell, erkennt sie und schrickt zusammen.)

O ich Rasende!

Jetzt endlich, jetzt — wo waren meine Sinne? —

Jetzt gehen mir die Augen auf. — Sie hatten
Sich lang' geliebt, eh' der Monarch sie wählte.

2675

Nie ohne sie sah mich der Prinz. Ihr galten
Die stummen Seufzer seiner Brust, der Winke
Bedeutungsvolles Spiel, die feurige

Beredsamkeit der Blicke — o, und alles,

2680

Was ich betrogner, überraschter Thor
Zu meinem Eigentum gemacht! Sie also,

Sie war gemeint, wo ich so grenzenlos,
So warm, so wahr mich angebetet glaubte?

O, ein Betrug, der ohne Beispiel ist,
Und meine Schwäche hab' ich ihm verraten!

2685

(Stillschweigen.)

Ob sie von dieser Liebe weiß? Ob etwa,

Ob hier wohl schon Geständnisse geschehen,

Gewechselt mögen worden sein? Wer leuchtet

Durch dies geheimnisvolle Dunkel mir?

2690

(Wiederum Pause.)

Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!

Ich kann's nicht glauben. Hoffnungslose Liebe

Besteht in diesem Kampfe nicht. Zu schwelgen,

Wo unerhört der glänzendste Monarch

Der Erde schmachtet — wahrlich! solche Opfer

2695

Bringt hoffnungslose Liebe nicht. Wie feurig

War nicht sein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,

Wie zärtlich an sein schlagend Herz! So schmelzend

Der Augenblick! Das liebetrunkne Mädchen

Ganz hingegeben seiner Glut — die Probe

2700

War fast zu kühn für die romant'sche Treue,

Die nicht erwidert werden soll. — Er nimmt

Den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,

Die Königin ihm zugeschiedt; er glaubt

An diesen Riesenschritt der Liebe, kommt,

2705

Kommt wahrlich, kommt voll Zuversicht. — So traut er,

Traut Philipps Frau die rasende Entschließung,

Das unerhörte Opfer zu! — Wie kann er,

Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?

Es ist am Tag! Er wird erhört! Sie liebt!

2710

- Beim Himmel, diese Heilige empfindet!
 Wie fein ist sie! — Ich zitterte, ich selbst,
 Vor dem erhab'nen Schreckbild dieser Tugend.
 Ein höh'res Wesen ragt sie neben mir,
 2715 In ihrem Glanz erlösch' ich. Ihrer Schönheit
 Mißgönnt' ich diese hohe Ruhe, frei
 Von jeder Wallung sterblicher Naturen.
 Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte
 An beiden Tafeln schwelgen wollen? Hätte
 2720 Der Tugend ganze Glorie zu kosten
 Und doch zugleich des Lasters heimliche
 Entzückungen zu naschen sich erdreistet?
 Das durfte sie? Das sollte ungerochen
 Der Gauklerin gelungen sein? Gelungen,
 2725 Weil sich kein Rächer meldet? — Nein, bei Gott.
 Nein, wahrlich, das vergeb' ich nicht. Ich habe
 Sie angebetet — das, das fordert Rache!
 Der König wisse den Betrug! — Der König?
 (Nach einigem Besinnen.)
 Ja recht — das ist ein Weg zu seinem Ohre.
 (Sie zieht eine Glode.)

Fünfter Auftritt.

Die Prinzessin. Ein Page.

Prinzessin.

- 2730 Wie war es? Assemblée ist diesen Abend?

Page.

Ja. Schon versammelt sich der Hof.

Prinzessin.

Den Kapellan beiseite ziehen könntest — Wenn du

Page.

Den Kapellan Domingo?

Prinzessin.

- So ersuch' ihn,
 Im Nebenzimmer linker Hand auf mich
 2735 Zu warten, hörst du, bis ich vom Gedränge

Mich losgemacht. — Ein Vorfall von Bedeutung —
Ich muß ihn sprechen, sag' ihm das.

Page.

Sogleich.

Prinzessin.

Im Nebenzimmer. Hörst du?

Page.

Gut. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Prinzessin (allein).

(Nachdem sie einige Augenblicke in sich geteilt auf und nieder gegangen)

Nach ich

Bin noch nicht ganz verlassen: ein Geliebter
Bleibt mir auch immer noch gewiß, und welcher?
O wahrlich, ich bin undankbar. Was gäbe
Die reichste Bettlerin darum, von meiner
Verdammnis einen Schimmer aufzuhaschen?
Was mangelte mir denn? — Er kann nicht lieben.
Und weiter nichts? Ist's denn so wahr, daß Liebe
Nur Liebe glücklich machen kann? Wenn Neid,
Wenn Schmeichelei einstimmig mir's beteuern,
Werd' ich's zuletzt nicht glauben, wirklich sein?
Und ist es denn jetzt Liebe, was ich brauche,
Wenn meine Ehre blutet? Liebe? Ruft
Nicht lauter jetzt, nicht schrecklicher mein Stolz
Als meines Herzens stille Wünsche? Was
Ein Mann mir nahm, kann nur ein König mir
Ersetzen. Nur der Rauch der Größe schläfert
Die Schlangen meines Busens ein.

(Nach einem zweifelhaften Bedenken.)

Was hält mich?

Was ist's, das hier mich stutzen macht? Der Preis,
Der Preis verdient Erwägung — ew'ger Abschied
Von dieser Wollust ist der Preis.

(Die Hand auf die Brust gelegt.)

Der Preis

Ist meine Unschuld, meine Tugend.

(Sie steht in tiefen Gedanken.)

Zugend?

- 2760 Er will sie nicht, dem ich sie aufbehalten,
Dem sie allein geblüht; er will sie nicht,
Sie macht ihn ja nicht glücklich. Oder frommt sie
Dem Himmel nur und nicht auch mir und nicht
Dem Manne, dem ich mich geschenkt? Spart sie
2765 Für jene Welt der Unschuld schöne Blume?
Wenn für die Liebe sie nicht sammelt, wem,
Wem sammelt denn die Jugend? Ist sie mehr
Als hoher Bucher mit der Liebe Freuden?
Ich werde nicht mehr lieben. Ihres Amtes
2770 Entbind' ich sie auf immerdar. Sie fliehe
Der Hoffnung zu. Ich werde nicht mehr lieben.

(Nach einigem Stillschweigen.)

- Ich fand ein Weib, ein großes Weib, nur eines,
Und glaubte an den schönen Traum. Das Weib
War nichts als schlau! — Getrau' ich mir zu sein,
2775 Was sie zu scheinen nur verstand? — Ich falle
Durch meine Wahl, doch wissen soll die Welt,
Daß sie gefallen ist wie ich. (Sie geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Abend.

Ein Zimmer im königlichen Palaste, sparsam erleuchtet.

Herzog von Alba und Pater Domingo begegnen einander.

Domingo.

Sind Sie es, Herzog? Guten Abend!

Alba.

Halt!

Wer ruft mich?

Domingo.

Nach wem sehen Sie sich um?

Alba.

- 2780 Es ist Domingo. — So allein? Sie sind
Aus der Versammlung plötzlich mir verschwunden.
Ich suche Sie schon überall.

Domingo.

Läßt der
Monarch mich holen?

Alba.

Nein. Ich wollte
Mit Ihnen sprechen. Doch, es eilt ja nicht. —
Sie warten hier auf jemand?

Domingo.

Auf die Fürstin
Von Eboli. — Was wollten Sie mir sagen?

Alba.

Von Eboli? Das trifft sich ganz erwünscht.
Dieselbe wollt' ich eben auch besuchen

Domingo.

Darf ich nicht wissen —

Alba.

Eine wichtige
Entdeckung, die ich heut gemacht, worüber
Ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo.

Welche
Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.

Prinz Karlos
Und ich begegnen diesen Mittag uns
Im Borgemach der Königin. Ich werde
Beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit
Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern.
Die Königin auf das Getöse öffnet
Das Zimmer, wirft sich zwischen uns und sieht
Mit einem Blick despotischer Vertrautheit
Den Prinzen an. Es war ein einz'ger Blick —
Sein Arm verstarret — er fliegt an meinen Hals —
Ich fühle einen heißen Kuß — er ist
Verschwunden.

Domingo (nach einigem Stillschweigen)

Das ist sehr verdächtig. — Herzog,
Sie mahnen mich an etwas. Ähnliche
Gedanken, ich gesteh' es, keimten längst

In meiner Brust. — Ich flohe diese Träume,
 Noch hab' ich niemand sie vertraut. Es gibt
 Zweischneid'ge Klagen, ungewisse Freunde —
 Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,
 2810 Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.
 Entwischte Worte sind beleidigte
 Vertraute — drum begrub ich mein Geheimniß,
 Bis einst die Zeit es reifen würde. Wer
 Ist mir auch Bürge, daß ich recht gesehen?
 2815 Wie leicht geschieht's, daß Menschen sich betrügen!
 Ich bin ein Priester. Meine Weihung lautet,
 Den Frieden, nicht die Zwietracht zu verkünden.
 Das überlass' ich denen, deren Amt
 Es mehr ist — andre Diener, andre Eide!
 2820 Dem Herzog Alba kann die Pflicht befehlen,
 Was mir die Pflicht verbietet. Ich muß schweigen,
 Wär' ich noch einmal so gewiß, als ich
 Es jetzt schon bin.

Alba.

Gewiß? Gewiß? Wobon?
 Besinnen Sie sich, was Sie reden! Wahrlich,
 2825 Ich wüßte nicht, wie viel ich um die bloße
 Wahrscheinlichkeit zu geben fähig wäre!

Domingo.

Was hilft mir Überzeugung, die ich nicht
 Auch vor Gericht zu stellen wagen darf?
 Gewisse Dienste Königen zu leisten,
 2830 Ist mißlich, Herzog, ein gewagter Wurf,
 Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen
 Zurückprallt. — Ich wollte, was ich sage,
 Auf einer Hostie beschwören, doch
 Ein Augenzeugnis, ein erhaschtes Wort,
 2835 Ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage
 Als mein lebendigstes Gefühl. — Verwünscht,
 Daß wir auf span'schem Boden stehn!

Alba.

Warum

Auf diesem nicht?

Domingo.

An jedem andern Hofe
Kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier
Wird sie gewarnt von ängstlichen Befehlen.
Die span'sche Königinnen haben Mühe,
Zu sündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück
Nur da, gerade da nur, wo es uns
Am besten glückte, sie zu überlisten.

Alba.

Sehr wahr, drum eben müßte man —

Domingo.

Von einem

Entwurfe zwar versprech' ich mir noch etwas.
Gelingt mir dieser — Darf ich der Prinzessin
Von Eboli von jenem Vorfall sagen?

Alba.

Darum erschien ich. Hören Sie, Kaplan,
An der Entdeckung liegt mir viel, ich will's
Nicht leugnen, liegt mir mehr, als Sie vielleicht
Vermuten dürften. Alles liegt mir dran,
Daß der Monarch davon erfahre. Jetzt,
Jetzt mehr als jemals wünsch' ich das. Erst heute
Ging etwas vor — ich hoffe doch, Kaplan,
Wir kennen uns.

Domingo.

Was ich von diesem Punkt
Zu halten pflege, wissen Sie, Toledo.

Alba.

Ich hab' es nie im Ernst geglaubt, daß mir
Gefahr von dorthier drohen könnte; noch
Glaub' ich es nicht. Doch gab' es einen Menschen,
Den ich zu fürchten mir erlauben könnte,
Der Knabe wär' es.

Domingo.

Herzog, Sie berühren

Hier eine Saite —

Alba.

Hören Sie mich an!
Es droht uns irgend etwas; der Monarch
Hat diesen Morgen mir ein Wort gesagt,

Ein Wort — Kaplan, Sie kennen mich. Ich pflege
 Doch sonst vor Worten nicht zu zittern. Diesmal
 War Sinn darin, und schwerer, wenn ich anders
 Auf diesen Philipp mich verstehe. Schon,
 2870 Schon wankt er zwischen uns und dem Infanten.
 Das war das Werk von einer Stunde — nahe
 Ist zwischen Sohn und Vater die Versöhnung.

Domingo.

Versöhnung? Das verhüte Gott!

Alba,

Er will

Ihn seinem Throne näher haben, will
 2875 Die Probe mit ihm wagen. Mir befaß er,
 Ihm abzubitten — wenigstens so klang es —
 Ihm abzubitten, daß ich mich vermessen,
 In seines Vaters Gunst zu stehen.

Domingo (unruhig).

Herzog,

Sie sagen mir da —

Alba.

Eine Stunde währte

2880 Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
 Der Niederlande. Laut und heftig bat er,
 Ich hört' es in dem Kabinett. Sein Auge
 War rot geweint, als ich ihm an der Thüre
 Begegnete. Den Mittag drauf erscheint er
 2885 Mit einer Miene des Triumphs. Er ist
 Entzückt, daß mich der König vorgezogen.
 Er dankt es ihm. Die Sachen stehen anders,
 Sagt er, und besser. Heucheln konnt' er nie;
 Wie soll ich diese Widersprüche reimen?

2890 Der Prinz frohlockt, hintangesetzt zu sein,
 Und mir erteilt der König eine Gnade
 Mit allen Zeichen seines Zorns! Was muß
 Ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde
 Sieht einer Landsverweisung ähnlicher

2895 Als einer Gnade.

Domingo

(sehr beunruhigt auf und ab gehend, dann rasch zu dem Herzog).

So ist's aus mit uns.

Alba.

Ich will nicht hoffen.

Domingo.

Dahin also wär' es
 Gefommen? Dahin? Und ein Augenblick
 Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten?
 Und Sie so ruhig, so gelassen? Kennen
 Sie diesen Jüngling? Ahnden Sie, was uns
 Erwartet, wenn er mächtig wird?

2900

Alba.

So schwer
 Straft Gottes Zorn mich nicht.

Domingo.

Sie haben Proben,
 Er haßt Sie.

Alba.

Das vergeb' ich ihm. Hab' ich
 Ihn je geliebt? Doch daß er mich beschimpfte,
 Domingo, das werd' ich ihm nie vergessen.
 Als vor'ges Jahr die Stände Arragons
 Ihm huldigten und mich die Reihe traf,
 Erschien ich etwas später, weil mein Amt
 Als Marschall bei dem Feste mich verzögert.
 Der Herold hatte dreimal schon gerufen,
 Eh' ich den Thron erreichte — da verstieß
 Mich der Infant. Im Angesicht des ganzen
 Betretenen Arragons verfasgte
 Der Knabe mir den Handkuß. Alle Augen
 Durchbohrten mich, ich stand zum erstenmal
 In meinem Leben außer Fassung. Damals
 Gelobt' ich volle, schreckliche Bezahlung
 Dem stolzen Jüngling, und ich halte sie.

2905

2910

2915

Domingo.

Ich bin kein Feind nicht. Andre Sorgen nagen
 An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
 Für Gott und seine Kirche. — Der Infant
 (Ich kenn' ihn, ich durchbringe seine Seele)
 Hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo,
 Den rasenden Entwurf, Regent zu sein

2920

2925 Und unsern heil'gen Glauben zu entbehren.
Er hält nichts von Religion.

Alba.

Er hält
Sehr viel davon, befürcht' ich, denn mir deucht,
Er weiß noch nicht, wie nötig man sie brauchte.

Domingo.

Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
2930 Die, stolz und sicher und sich selbst genug,
Von keinem Glauben betteln will. — Das Laster
Erhält der Kirche Millionen. Er
Verachtet es und braucht sie nicht. Er denkt!
Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen
2935 Chimäre: er verehrt den Menschen! — Herzog,
Ob er zu unserm König taugt?

Alba.

Phantomen!

Was sonst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
Der eine Rolle spielen möchte. Bleibt
Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbei,
2940 Trifft ihn einmal die Reihe, zu befehlen.

Domingo.

Ich zweifle. Er ist stolz auf seine Freiheit,
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
Zu kaufen sich bequemen muß. — Taugt er
Auf unsern Thron? Der kühne Riesengeist
2945 Wird unsrer Staatskunst Linien durchreißen.
Raum ist er Spanier — die kluge Schranke
Der Majestät, die glücklichste Erfindung,
Von Königen die Menschheit abzuwehren,
Versteht er nicht, will er wohl nicht verstehn.
2950 Umsonst versucht' ich's, diesen trotz'gen Mut
In dieser Zeiten Wollust abzumatten.
Er überstand die Probe — das Geheimnis,
Durch Indulgenzen Sünde zu erleichtern
Und Seelen durch die Sünde zu zerstören,
2955 Mißlang bei dem Infanten. Schrecklich ist
In diesem Körper dieser Geist — und Philipp
Wird sechzig Jahr alt.

Alba.

Ihre Blicke reichen

Sehr weit.

Domingo.

Er und die Königin sind eins.

Schon schleicht, verborgen zwar, in beider Brust
Das Gift der Neuerer, doch bald genug
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich fürchte diese Valois.

2960

Alba (finster).

Daß Sie

Mich daran mahnen müssen, diesen Wurm
Aus seinem Schlummer stören müssen! Gerne
Erstickt' ich die Erinnerung.

Domingo.

An was?

Sie sind erhitzt, und Ihre Lippen beben?

2965

Alba.

Die Königin von Spanien verletzete
Mir eine Wunde — eine Wunde, die —
Woran ich in Jahrtausenden noch blute.
Sie war es — endlich haben meine Forscher
Die Thäterin erfahren — sie allein,
Die meinen Anschlag hintertrieb, den Prinzen
Von Bourbon aus Navarra zu entführen.*
Ein Anschlag, der dem spanischen Monarchen
Nichts Kleineres als eine Krone galt!
Sie warnte Frankreich. Das Verbrechen ging
Zurück, und mein Name war geschändet.

2970

2975

* Dieser Anschlag des Herzogs von Alba war eines der kühnsten und ungeheuersten Verbrechen, wovon die Geschichte Meldung thut. Er ging dahin, die verwitwete Königin von Navarra nebst ihrem Sohn, dem Prinzen von Bearne (nachmals Heinrich IV.), und ihrer Tochter mitten aus ihren Ländern zu stehlen und nach Spanien in die Hände der Inquisition zu liefern. Die Anstalten waren die besten, und der Erfolg, da die Häupter der katholischen Ligue in Frankreich mit dem Herzog von Alba einverstanden waren, konnte nicht anders als glücklich sein; aber durch die Geschwägigkeit des Offiziers, dem die Ausführung übergeben war, erfuhr die Königin von Spanien das Geheimniß und gab ihrer vertrauten Freundin, der Königin von Navarra, schnelle Nachricht davon, wodurch es vereitelt wurde. S. Reals Geschichte des Don Karlos.

Domingo.

Ich weiß von diesem Vorfall. Fürchten Sie
 Die ganze Rache dieser stillen Feindin,
 2980 Wenn Philipp Schwächen sich erlaubt! Noch ist
 Das Glück uns günstig. Kommen wir zuvor!
 In eine Schlinge stürzen beide. Jetzt
 Ein solcher Wink dem Könige gegeben,
 Bewiesen oder nicht bewiesen — viel
 2985 Ist schon gewonnen, wenn er wankt. Wir selbst,
 Wir zweifeln beide nicht Zu überzeugen
 Fällt keinem Überzeugten schwer. Es kann
 Nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir
 Vorher gewiß, daß wir entdecken müssen.
 2990 Ich habe sonst noch eine Spur: war's nicht
 Am neuen Jahr, daß unsre Königin
 In Wochen kam? Ganz recht — und im April
 Des vor'gen Jahrs erstand der König erst
 Von seinem bösen Fieber — Herzog Alba?
 2995 Sie ahnden doch? Dies kleine Samenkorn
 Soll in der Zeiten reisender Vollendung
 Mir schrecklich aufgehn. Nur Geduld, ich sehe
 Die dunkle Zukunft vor mir tagen —

(Er steht in Gedanken verloren; alsbann nimmt er den Herzog bei der Hand
 und führt ihn beiseite, mit vielsagendem Blick.)

Herzog,

Ich glaube gar, ich sehe — wahrlich! ja!
 3000 Ich sehe Blut.

Alba.

Das glaub' ich einem Priester.
 Doch so weit sieht kein Ritter.

Domingo.

Ungefäunt
 Muß man den König unterrichten. Alles
 Entscheidet ein geschwinder Wurf.

Alba.

Doch jetzt
 Die wichtigste von allen Fragen: wer
 3005 Nimmt's über sich, den König zu belehren?

Domingo.

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie also,
 Was lange schon, des großen Planes voll,

Mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben!
 Noch mangelt, unser Bündnis zu vollenden,
 Die dritte, wichtigste Person. — Sie wissen,
 Wer jetzt von mir erwartet wird. Der König
 Liebt die Prinzessin Eboli. Ich nähre
 Die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert.
 Ich bin sein Abgesandter. Unserm Plane
 Erzieh' ich sie — in dieser jungen Dame,
 Gelingt mein Werk, soll eine Bundesverwandtin,
 Soll eine Königin uns blühen. Sie selbst
 Hat jetzt in dieses Zimmer mich berufen.
 Ich hoffe alles. — Jene Lilien
 Von Balois zerknickt ein span'sches Mädchen
 Vielleicht in einer Mitternacht.

3010

3015

3020

Alba.

Was hör' ich?

Ist's Wahrheit, was ich jetzt gehört? Beim Himmel!
 Das überrascht mich! Ja, der Streich vollendet!
 Dominikaner, ich bewundre dich!
 Jetzt haben wir gewonnen.

Domingo.

Still! Man kommt.

Sie ist's. Sie selbst. Entfernen Sie sich, Herzog!

3025

Alba.

Ich bin im nächsten Zimmer, trafe sich's,
 Daß Sie —

Domingo.

Schon recht. Ich rufe Sie.
 (Der Herzog von Alba geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Prinzessin. Domingo.

Domingo.

Zu Ihren

Befehlen, gnäd'ge Fürstin.

Prinzessin

(dem Herzog neugierig nachsehend).

Sind wir etwa

Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich sehe,
 Noch einen Zeugen bei sich?

3030

Domingo.
Wie?

Prinzessin.

Wer war es,

Der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog

Von Alba, gnäd'ge Fürstin, der nach mir
Um die Erlaubnis bittet, vorgelassen

3085 Zu werden.

Prinzessin.

Herzog Alba? Was will der?

Was kann er wollen? Wissen Sie vielleicht
Es mir zu sagen?

Domingo.

Ich? Und eh' ich weiß,

Was für ein Vorfall von Bedeutung mir
Das lang' entbehrte Glück verschafft, der Fürstin

3040 Von Eboli mich wiederum zu nähern?

(Pause, worin er ihre Antwort erwartet.)

Ob sich ein Umstand endlich vorgefunden,
Der für des Königs Wünsche spricht, ob ich
Mit Grund gehofft, daß bessere Überlegung
Mit einem Anerbieten sie versöhnt,

3045 Das Eigensinn, das Laune bloß verworfen?

Ich komme voll Erwartung —

Prinzessin.

Brachten Sie

Dem König meine letzte Antwort?

Domingo.

Noch

Verzögert ich's, ihn so tödlich zu verwunden.

Noch, gnäd'ge Fürstin, ist es Zeit. Es steht

3050 Bei Ihnen, sie zu mildern.

Prinzessin.

Würden Sie

Mir diesen Dienst erzeigen? Nun, für diesmal
Gewann's die Klugheit vor der Wahrheitsliebe.

Sie haben gut gerechnet. Melden Sie

Dem König, daß ich ihn erwarte!

Domingo.

Darf
Ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstin?

Prinzessin.

Für Scherz doch nicht? Bei Gott! Sie machen mir
Ganz bange. Wie? Was hab' ich denn gethan,
Wenn sogar Sie — Sie selber sich entfärben?

Domingo.

Prinzessin, diese Überraschung — kaum
Kann ich es fassen —

Prinzessin.

Ja, hochwürd'ger Herr,
Das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter
Der Welt möcht' ich nicht haben, daß Sie's faßten.
Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen
Sie sich die Mühe, zu ergrübeln, wessen
Beredsamkeit Sie diese Wendung danken.
Zu Ihrem Trost setz' ich hinzu: Sie haben
Nicht teil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig
Die Kirche nicht, ob schon Sie mir bewiesen,
Daß Fälle möglich wären, wo die Kirche
Sogar die Körper ihrer jungen Töchter
Für höh're Zwecke zu verbrauchen wüßte.
Auch diese nicht; dergleichen fromme Gründe,
Ehrwürd'ger Herr, sind mir zu hoch.

Domingo.

Sehr gerne,

Prinzessin, nehm' ich sie zurück, sobald
Sie überflüssig waren.

Prinzessin.

Bitten Sie

Von meinerwegen den Monarchen, ja
In dieser Handlung mich nicht zu verkennen.
Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage
Der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt.
Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung
Zurückstieß, da glaubt' ich im Besitze
Der schönsten Königin ihn glücklich, glaubte
Die treue Gattin meines Opfers wert.

Das glaubt' ich damals — damals. Freilich jetzt,
3085 Jetzt weiß ich's besser.

Domingo.

Fürstin! Weiter, weiter!

Ich hör' es, wir verstehen uns.

Prinzessin.

Genug,

Sie ist erhascht. Ich schon sie nicht länger.

Die schlaue Diebin ist erhascht. Den König,

Ganz Spanien und mich hat sie betrogen.

3090 Sie liebt. Ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe
Beweise, die sie zittern machen sollen.

Der König ist betrogen — doch, bei Gott,

Er sei es ungerochen nicht. Die Larve

Erhab'ner, übermenschlicher Entfagung,

3095 Der Mutter Gottes nachgemalt, die Larve

Reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirne

Der Sünderin erkennen soll. Es kostet

Mich einen ungeheuren Preis, doch — das

Entzückt mich, das ist mein Triumph — doch sie

3100 Noch einen größern.

Domingo.

Nun ist alles reif.

Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.

(Er geht hinaus.)

Prinzessin (erstaunt).

Was wird das?

Fünfzehnter Auftritt.

Die Prinzessin. Herzog Alba. Domingo.

Domingo (der den Herzog hereinführt).

Unsre Nachricht, Herzog Alba,

Kömmt hier zu spät. Die Fürstin Eboli

Entdeckt uns ein Geheimnis, daß sie eben

3105 Von uns erfahren sollte.

Alba (sich der Prinzessin nähernd).

Mein Besuch

Wird dann um so viel minder Sie befremden.

Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen

Entdeckungen verlangen Weiberblicke.
Der Mann hat hier die letzte Stimme. Nur
Dem Scharfsinn einer Dame kömmt es zu,
Geheimnisse wie dieses zu entziffern.

3110

Prinzessin.

Sie sprechen von Entdeckungen?

Domingo.

Wir wünschten
Zu wissen, gnäd'ge Fürstin, welchen Ort
Und welche bessere Stunde Sie --

Prinzessin.

Auch das.

So will ich morgen mittag Sie erwarten.
Ich habe Gründe, dieses strafbare
Geheimnis länger nicht zu bergen, es
Nicht länger mehr dem König zu entziehen.

3115

Alba.

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich
Muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,
Durch Sie, Prinzessin, muß er das. Wem sonst,
Wem sollt' er lieber glauben als der strengen,
Der wachsamem Gespielin seines Weibes?

3120

Domingo.

Wem mehr als Ihnen, die, sobald sie will,
Ihn unumschränkt beherrschen kann?

Alba.

Ich bin

3125

Erklärter Feind des Prinzen.

Domingo.

Eben das

Ist man gewohnt, von mir vorauszusetzen.
Die Fürstin Eboli ist frei. Wo wir
Verstummen müssen, zwingen Pflichten sie,
Zu reden, Pflichten ihres Amts. Der König
Entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
Und dann vollenden wir das Werk.

3130

Alba.

Doch bald,
Gleich jetzt muß das geschehn. Die Augenblicke

Sind kostbar. Jede nächste Stunde kann
 3135 Mir den Befehl zum Abmarsch bringen.

Domingo

(sich nach einigem überlegen zur Fürstin kehrend).

Ob

Sich Briefe finden ließen? Briefe, freilich,
 Von dem Infanten aufgefangen, müßten
 Hier Wirkung thun. — Laß sehen! — Nicht wahr? — Ja.
 3140 Gemache mit der Königin?

Prinzessin.

Zunächst

An diesem -- doch, was soll mir das?

Domingo.

Wer sich

Auf Schlösser gut verstände! — Haben Sie
 Bemerkt, wo sie den Schlüssel zur Schatulle
 Gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzessin (nachdenkend).

Das könnte

3145 Zu etwas führen. Ja, der Schlüssel wäre
 Zu finden, denk' ich.

Domingo.

Briefe wollen Boten. —

Der Königin Gefolg' ist groß. — Wer hier
 Auf eine Spur geraten könnte! Gold
 Vermag zwar viel —

Alba.

Hat niemand wahrgenommen,

3150 Ob der Infant Vertraute hat?

Domingo.

Nicht einen.

In ganz Madrid nicht einen.

Alba.

Das ist seltsam.

Domingo.

Das dürfen Sie mir glauben. Er verachtet
 Den ganzen Hof. Ich habe meine Proben.

Alba.

Doch wie? Hier eben fällt mir ein — als ich
 Von dem Gemach der Königin heraustram,
 Stand der Infant bei einem ihrer Pagen.
 Sie sprachen heimlich —

Prinzessin (rasch einfallend).

Nicht doch! Nein! das war,
 Das war von etwas anderm.

Domingo.

Können wir
 Das wissen? Nein, der Umstand ist verdächtig.
 (Zum Herzog.)
 Und kannten Sie den Pagen?

Prinzessin.

Kinderpoffen!
 Was wird's auch sonst gewesen sein? Genug.
 Ich kenne das. — Wir sehn uns also wieder,
 Eh' ich den König spreche. Unterdessen
 Entdeckt sich viel.

Domingo (sie auf die Seite führend).

Und der Monarch darf hoffen?
 Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?
 Und welche schöne Stunde seinen Wünschen
 Erfüllung endlich bringen wird? Auch dies?

Prinzessin.

In ein'gen Tagen werd' ich krank. Man trennt mich
 Von der Person der Königin. Das ist
 An unserm Hofe Sitte, wie Sie wissen.
 Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo.

Glücklich!

Gewonnen ist das große Spiel. Trotz sei
 Geboten allen Königinnen!

(Man hört eine Glocke.)

Prinzessin.

Horch!

Man läutet mir, die Königin verlangt mich.
 Auf Wiedersehen.

(Sie eilt ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Alba. Domingo.

Domingo

(nach einer Pause, worin er die Prinzessin mit den Augen begleitet hat).

Herzog, diese Rosen

3175

Und Ihre Schlachten —

Alba.

Und dein Gott — so will ich

Den Blitz erwarten, der uns stürzen soll!

(Nach einem Stillschweigen.)

Daß es bis dahin kommen muß! Ich bin

In seinen Kriegen grau geworden — daß

3180 Ich betteln soll von diesen Wangen, das —

Ich kann's nicht leugnen — das verdrießt mich. Doch,

Doch dies Erröten soll mit Seelenblut,

Mit Missethättersbangigkeit dereinst

Der Knabe mir bezahlen. — Kommen Sie!*

(Sie gehen ab.)

* Es wird kaum mehr nötig sein, zu bemerken, daß der „Dom Karlos“ kein Theaterstück werden kann. Der Verfasser hat sich die Freiheit genommen, jene Grenze zu überschreiten, und wird also nach jenem Maßstabe auch nicht beurteilt werden. Die dramatische Einleitung ist von einem weit allgemeineren Umfange als die theatralische Dichtkunst, und man würde der Poesie eine große Provinz entziehen, wenn man den handelnden Dialog auf die Gesetze der Schaubühne einschränken wollte. Die Regeln der Gattung entstunden aus ihren ersten Mustern. Derjenige, welcher sich der dramatischen Form zuerst bediente, verband sie mit theatralischer Strenge. Aber was macht diesen ersten Gebrauch zum Gesetz für die Dichtkunst? Dem Dichter kommt es darauf an, die höchste Wirkung, die er sich denken kann, zu erreichen. Liegt diese innerhalb der Gattung, so ist relative und absolute Vollkommenheit eins; aber wäre eine von diesen der anderen aufzuopfern, so möchte die Gattung wahrscheinlich das kleinere Opfer sein. „Dom Karlos“ ist ein Familiengemälde aus einem königlichen Hause. S.

Dritter Akt.

In einem Kartäuserkloster.

Erster Auftritt.

Dom Karlos mit einiger Begleitung. Der Prior.

Karlos (zum Prior, indem er hereintritt).
Schon da gewesen also? Das beklag' ich.

3185

Prior.

Seit heute morgen schon das dritte Mal.
Vor einer Stunde ging er.

Karlos (zu seinen Pagen).

Mein Gefolge

kehrt sogleich nach der Stadt zurück. Ich höre
Die Messe hier. Laßt mich allein.

(Die Pagen gehen ab.)

Er will

Doch wiederkommen? Hinterließ er nicht?

3190

Prior.

Vor Mittag noch, versprach er.

Karlos

(an ein Fenster und sich in der Gegend besehend).

Guer Kloster

Liegt weit ab von der Straße. Dorthin zu
Sieht man noch Thürme von Madrid. Ganz recht!
Und hier fließt der Manzanarez. Die Landschaft
Ist, wie ich sie mir wünsche — alles ist
Hier still wie ein Geheimnis.

3195

Prior.

Wie der Eintritt

In's andre Leben.

Karlos.

Eurer Redlichkeit,

Gutherz'ger Mann, hab' ich mein Kostbarstes,
Mein Heiligstes vertraut. Kein Sterblicher

3200 Darf wissen oder nur vermuten, wen
Ich hier gesprochen, und geheim. Ich habe
Sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt
Den Mann, den ich erwarte, zu verleugnen.
3205 Drum wählt' ich dieses Kloster. Vor Verrätern,
Vor Überfall sind wir doch sicher? Ihr
Besinnt Euch noch, was Ihr mir zugeschworen?

Prior.

Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn
Der Könige wird Gräber nicht durchsuchen.

3210 Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren
Des Glückes und der Leidenschaft. Die Welt
Hört auf in diesen Mauern.

Karlos.

Denkt Ihr etwa,
Daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht
Ein schuldiges Gewissen sich verkrieche?

Prior.

Ich denke nichts.

Karlos.

3215 Ihr irrt Euch, frommer Vater,
Ihr irrt Euch wahrlich. Mein Geheimniß zittert
Vor Menschen, aber nicht vor Gott.

Prior.

(nimmt ihn liebevoll bei der Hand).

Mein Sohn,

3220 Das kummert uns sehr wenig. Diese Freistatt
Steht dem Verbrechen offen wie der Unschuld.
Ob, was du vorhast, gut ist oder übel,
Rechtschaffen oder lasterhaft, das mache
Mit deinem eignen Herzen aus.

Karlos (mit Wärme).

Was wir
Verheimlichen, kann Euren Gott nicht schänden.
Es ist sein eignes, schönstes Werk. — Zwar Euch,
Euch kann ich's wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende?

Erlassen Sie mir's, lieber Prinz. Die Welt
Und ihr Geräte liegt schon lange Zeit
Versiegelt da auf jene große Reise.
Wozu die kurze Frist vor meinem Abschied
Noch einmal es erbrechen? — Es ist wenig,
Was man zur Seligkeit bedarf. — Die Glocke
Zur Hora läutet. Ich muß beten gehn.

3225

(Der Prior geht ab.)

Karlos

(Ihm nachblickend mit Verwunderung).

Doch sonderbar! Doch groß! Und so viel kann
Der Mensch! Mehr kostet es ihn nicht! Mehr nicht,
Dem süßen Reiz des Lebens abzusterven,
Der Neugier abzusterven — und wofür?

3235

Zweiter Auftritt.

Karlos. Der Marquis von Posa.

Marquis (noch außerhalb des Zimmers).

Der Prinz schon oben?

Karlos.

Seine Stimme?

Marquis (tritt herein).

Karl!

Karlos.

Ah, endlich einmal, endlich —

(Sie umarmen sich.)

Marquis.

Welche Prüfung

Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne
Ging zweimal auf und zweimal unter, seit
Das Schicksal meines Karlos sich entschieden,
Und jetzt, erst jetzt werd' ich es hören. Sprich,
Ob das verziehen werden kann?

3240

Karlos.

Und mir,

Mir diesen Vorwurf, Rodrigo? Kannst du
Im Ernst so wenig billig sein, so eitel,

3245 An Sehnſucht mir voran zu ſiegen? — Was
Hat dieſe Stunde nicht gekoſtet!

Marquis.

Gut.

Es ſei vorbei. Wir haben uns ja wieder.
Genug alſo. Vor allem meinen Glückwunſch:
Ihr ſeid verſöhnt?

Karlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp.

3250 Und auch mit Flandern iſt's entſchieden?

Karlos.

Daß

Der Herzog morgen dahin reiſt, das iſt
Entſchieden, ja!

Marquis.

Du ſcherzeſt, will ich hoffen.

Karlos.

Das wolle Gott nicht. Es iſt Ernst. Der Herzog
Reiſt morgen ab. Ich bleibe.

Marquis.

Nimmermehr.

3255 Das kann nicht ſein. Das iſt nicht. Soll das ganze
Madrid belogen worden ſein? Du hatteſt
Geheime Audienz, ſagt man. Der König,
Das weiß ich, das erzählt ſich mit Frohlocken
Die Reſidenz, entließ dich gnadenvoll,

3260 Und deine Feinde ſind verlegen.

Karlos.

Sind's

Aus Mitleid, muß ich glauben. Wahr iſt es,
Ich hatte Audienz bei ihm. Der Auftritt
War heftig, aber unfruchtbar. Mein Vater
Blieb unbewegt. Wir ſind getrennt auf immer,

3265 Und mehr, als wir's ſchon waren.

Marquis.

Du gehſt nicht

Nach Flandern?

Karlos.

Nein! Nein! Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!

Karlos.

Nein, sei nicht traurig. Freue dich vielmehr.
Jetzt bin ich fertig mit dem Vater. Nur
Mit dem Gemahl der Königin hab' ich's
Hinfort zu thun. — Auch dafür, dafür selbst
Hat er gesorgt. O Rodrigo, seitdem
Wir uns zum letzten Male sprachen, was
Hab' ich erlebt! Von welchen Wunderdingen
Kann ich dich unterhalten! Doch vor jetzt
Vor allem andern deinen Rat! Ich muß
Sie sprechen.

3270

3275

Marquis.

Deine Mutter? — Nein! — Wozu?

Karlos.

Ich habe Hoffnung. — Du wirst blaß? — Sei ruhig.
Ich soll und werde glücklich sein. Jetzt darf ich —
Der Himmel will's, ich darf und soll sie lieben.
Jetzt fürcht' ich kein Verbrechen mehr. Doch davon
Ein andermal. Jetzt schaffe Rat, wie ich
Sie sprechen kann.

3280

Marquis.

Was soll das? Worauf gründet
Sich dieser neue Fiebertraum?

Karlos.

Nicht Traum!

Beim wundervollen Gott nicht! Wahrheit. Wahrheit,

(Den Brief des Königs an die Fürstin von Eboli hervorziehend.)

In diesem wichtigen Papier enthalten!
Die Königin ist frei, vor Menschengen
Wie vor des Himmels Augen frei. Der König,
Er selbst hat ihrer Pflichten sie entbunden.
Auch meine Mutter ist sie nicht mehr — Dank
Dem Laster meines Vaters! Dieser Mann
Ist meines Opfers unwert. Nimm und lies
Und höre auf, dich zu verwundern.

3285

3290

Marquis (den Brief eröffnend).

Was?

Was seh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?

(Nachdem er gelesen.)

An wen ist dieser Brief?

Karlos.

An die Prinzessin

3295 Von Eboli.

Marquis.

Von Eboli? Prinzessin

Von Eboli? Und kam in deine Hände?

Karlos.

Durch einen Irrtum, einen Irrtum, den
Der Wahrheit Schöpfer absichtsvoll erfunden.

Entscheide selber! So vernünftig fallen

3300 Des Zufalls blinde Würfel nicht.

Marquis.

Den Irrtum!

Ich zittere — sprich!

Karlos.

Vorgestern bringt ein Page

Der Königin von unbekanntem Händen

Mir einen Brief und einen Schlüssel. Man

Bezeichnet mir im linken Flügel des

3305 Palastes, den die Königin bewohnt,

Ein Kabinett, wo eine Dame mich

Erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge

Sogleich dem Winke —

Marquis.

Rasender, du folgst?

Karlos.

Ich kenne ja die Handschrift nicht — ich kenne

3310 Nur eine solche Dame. Wer als sie

Wird sich von Karlos angebetet wähnen?

Voll süßen Schwindels flieg' ich nach dem Plaze.

Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern

Des Zimmers mir entgegenschallt, dient mir

3315 Zum Führer — ich eröffne das Gemach —

Und wen entdeck' ich? Fühle mein Entsetzen!

Wem will ich in die Arme stürzen? Wem?

Marquis.

O, ich errate alles. Dich verließ
Auch noch der Mut, die Gegenwart des Geistes,
Das Übel zu verbessern.

Karlos.

Meine Täuschung

Ist noch nicht überwunden. Ich befürchte
Nichts Schlimmers, als verirrt zu sein.

Marquis.

Verirrt?

Und nur verirrt? — Unseliger Gedanke,
Dich tiefer zu verstricken!

Karlos.

Ohne Rettung

War ich verloren, Rodrigo, wär' ich
In eines Engels Hände nicht gefallen.
Welch unglücksel'ger Zufall! Hintergangen
Von meiner Blicke unborsicht'ger Sprache,
Gab sie der süßen Täuschung sich dahin,
Sie selber sei der Abgott dieser Blicke.
Gerührt von meiner Seele stillen Leiden,
Beredet sich, großmütig unbesonnen,
Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwidern.
Die Ehrfurcht schien mir Schweigen zu gebieten,
Sie hat die Kühnheit, es zu brechen, offen
Biegt ihre schöne Seele mir, und vor
Dem königlichen Wollüstlinge sucht
Sie Schutz in meinen Armen.

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

So gelassen

Erzählst du das? Die Fürstin Eboli
Durchschaute dich! Kein Zweifel mehr, sie drang
In deiner Liebe innerstes Geheimnis!
Du hast sie schwer beleidigt; sie beherrscht
Den König, deinen Vater —

Karlos (zuversichtlich).

Sie ist tugendhaft.

Marquis.

Aus Eigennutz der Liebe. Diese Tugend,
Ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig

3320

3325

3330

3335

3340

3345

Reicht sie empor zu jenem Ideale,
 Das aus der Seele mütterlichem Boden,
 In stolzer, schöner Grazie empfangen,
 Freiwillig sproßt und ohne Gärtners Hülfe
 3350 Verschwenderische Blüten treibt! Es ist
 Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
 In einem rauhern Himmelsstrich getrieben;
 Erziehung, Grundsatz, nenn' es, wie du willst,
 Erworb'ne Unschuld, dem erhitzten Blut
 3355 Durch List, durch manchen zweifelhaften Kampf
 Und kriechende Verträge abgerungen,
 Dem Himmel, der sie fodert und bezahlt,
 Gewissenhaft sorgfältig angeschrieben.
 Erwäge selbst! Wird sie der Königin
 3360 Es je vergeben können, daß ein Mann
 An ihrer eignen schwer erkämpften Tugend
 Vorüberging, sich vor Dom Philipps Frau
 In hoffnungslosen Flammen zu verzehren?

Karlos.

Kennst du die Fürstin so genau?

Marquis.

Gewiß nicht.
 3365 Kaum daß ich zweimal sie gesehn; doch nur
 Ein Wort laß mich noch sagen. Mir kam vor,
 Daß sie geschickt des Lasters Blößen mied,
 Daß sie sehr gut um ihre Tugend wußte.
 Dann sah ich auch die Königin. — O Karl,
 3370 Wie anders alles, was ich hier bemerkte!
 In angeborner stiller Glorie,
 Mit sorgenlosem Leichtsinn, mit des Anstands
 Schulmäßiger Berechnung unbekannt,
 Nicht bang vor nie geahndeten Gefahren,
 3375 Gleich ferne von Berwegenheit und Furcht,
 Mit festem Heldenschritte wandelt sie
 Die schmale Mittelbahn des Schicklichen,
 Unwissend, daß sie Anbetung erzwungen,
 Wo sie von eignem Beifall nie geträumt.
 3380 Erkennt mein Karl auch hier in diesem Spiegel,
 Auch jetzt noch seine Eboli? Die Fürstin,

Ich glaub' es gerne, zittert vor der Grenze,
 Der sie so nah' gewesen war. Ihr Herz
 Begeistert sich erkenntlich für den Götzen,
 Der ihre Unschuld aus den Flammen riß;
 Nur kleine Seelen knieen vor der Regel,
 Die große Seele kennt sie nicht.

Karlos.

Und was
 Kann denn geschehen? Was besorgst du?

Marquis.

Was?

Sie liebte und blieb standhaft. Siebe war
 In ihre Tugend wörtlich einbedungen;
 Du hast sie nicht belohnt — sie fällt —

Karlos (mit einiger Heftigkeit).

Nein! Nein!

Marquis.

Ist, fürcht' ich, schon gefallen — und von jetzt
 Gehört sie seinen Mönchen. O mein Karl,
 Urteile selbst, dein kostbarstes Geheimnis
 Der Kreatur Domingos überliefert —

Karlos.

Nein, sag' ich, nein! O wüßte Rodrigo,
 Wie trefflich es ihn kleidet, seinem Karl
 Der Seligkeiten göttlichste, den Glauben
 An menschliche Vortrefflichkeit zu stehlen!

Marquis.

Verdien' ich das? Nein, Liebling meiner Seele,
 Das wollt' ich nicht, bei Gott im Himmel nicht!
 O, diese Eholi, sie wär' ein Engel,
 Und andachtstrunken wie du selbst stürzt' ich
 Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte
 Sie — dein Geheimnis nicht erfahren.

Karlos.

Sieh,

Wie eitel deine Furcht ist! Hat sie andre
 Beweise wohl, als die sie selbst beschämen?
 Wird sie der Rache trauriges Vergnügen
 Mit ihrer Ehre kaufen?

2385

3390

3395

3400

3405

Marquis (mit Bedeutung).

Ein Erröten

3410 Zurückzunehmen, haben manche schon
Der Schande sich geopfert.

Karlos (mit Festigkeit aufstehend).

Nein, das ist

Zu hart, zu grausam. Sie ist stolz und edel,
Ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst
Versuchst du meine Hoffnungen zu schrecken.

3415 Ich spreche meine Mutter.

Marquis.

Jetzt? Wozu?

Beim nahen Anblick der Gefahr? Umringt
Von wachenden Verrätern?

Karlos.

Mir gleichviel!

Ich habe jetzt nichts mehr zu schonen, muß
Mein Schicksal wissen. Sorge nur, wie ich

3420 Sie sprechen kann.

Marquis.

Und diesen Brief willst du
Ihr zeigen? Wirklich, willst du das?

Karlos.

Befrage

Mich darum nicht. Das Mittel jetzt, das Mittel,
Daß ich sie spreche!

Marquis (mit Bedeutung).

Sagtest du mir nicht,

3425 Du liebtest deine Mutter? — Du bist willens,
Ihr diesen Brief zu zeigen?

(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)

Karl, ich lese

In deinen Mienen etwas — mir ganz neu,
Ganz fremde bis auf diesen Tag. — Du wendest
Die Augen von mir? Warum wendest du
Die Augen von mir? — O, so ist es wahr?

3430 So hab' ich nicht umsonst gezittert? Dich
Entzückt der Brief, und des Gemahls Verbrechen
Ist dir willkommen?

Karlos (mit affectiertem Leichtsinne).

Was für ein Verbrechen?

Für ein Verbrechen, weiß ich, ist mein Vater
Zu heilig.

Marquis.

Ich verstehe. — O mein Karl,
So höhnt du unsre edelsten Gefühle?
Sehr wohl erinnerst du dich noch, was wir
Sonst über diese Heiligkeit beschlossen.
Jetzt fliehst du die Strahlen besserer Weisheit,
Weil Blindheit dich gewinnen macht. — Ob ich
Denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehen!

3135

(Karlos gibt ihm den Brief; der Marquis zerreißt ihn.)

3440

Karlos.

Was, bist du rasend?

(Mit gemäßigter Empfindlichkeit)

Wirklich — ich gesteh' es —

An diesem Briefe lag mir viel.

Marquis.

So schien es.

Darum zerriß ich ihn.

(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn
zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen.)

Verzeih' mir, Karl!

Es gab kein andres Mittel, unsre Freundschaft
Zu retten!

Karlos.

Sie zu retten?

Marquis.

Und ein Gleiches

3445

Will ich von dir erwarten, Karl, lauf' ich
Gefahr, mich deiner unvert zu beweisen.

Karlos (einige Bitterkeit verbergend).

Ich muß es dulden, du hast recht, wenn du
Mir noch weit schlimmere Dinge sagst.

Marquis.

Was haben

Entweihungen des königlichen Bettes
Mit deiner — deiner Liebe denn zu schaffen?

3450

War Philipp dir gefährlich? Welches Band
 Kann die verletzten Pflichten des Gemahls
 Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?
 3455 Hat er gesündigt, wo du liebst? Vermissest
 Du noch Befriedigungen, die der Gattin
 Empfindlichkeit vollenden soll? — Nun freilich
 Vern' ich dich fassen. O wie schlecht hab' ich
 Bis jetzt auf deine Liebe mich verstanden!

Karlos (unruhig).

3460 Wie, Rodrigo? Was denkst du von mir?

Marquis.

Nein.

Spott will Gelassenheit. Ich habe keine
 Und darf jetzt keine haben. O mein Karl!
 Wo such' ich dich? Wo bist du hingeflohen?
 Kaum kenn' ich deiner Stimme Klang. Wer hat
 3465 Die unglücksel'ge Duldung dich gelehrt?
 Ein königlicher Greis, der glückliche
 Gemahl des liebenswürdigsten der Weiber,
 Entehrt sich selbst, die Unschuld zu verderben.
 Du überwindest deinen Schmerz. Warum?
 3470 Weil dieser Frevel deinen Wünschen schmeichelt.
 O sprich, kann eine tugendhafte Freude
 Aus diesem gift'gen Beete blühen? Doch das
 Ist noch bei weitem nicht das Schlimmste. Prüfe
 In des Gewissens richterlicher Wage
 3475 Die Hoffnung, die dich schwindeln macht. Worauf
 Ist sie gegründet? Hätte dieser Brief
 Dich wirklich zu dem Glücklichen gemacht,
 Der du sein möchtest, o entscheide selbst,
 Was wäre deine Königin? Wie seltsam,
 3480 Welch ungeheurer Widerspruch! Du schwörst
 Auf eines Mädchens Tugend, dem du Liebe
 Verweigertest, und zweifelst an der Ehre
 Der einzigen, die du anbetest!

Karlos.

Sinnreich —

Ich muß gestehen — in der That sehr sinnreich!

Marquis (mit Ernst).

Nein, Karlos! Es ist etwas mehr. Ich fühle,
 Wobon ich mich entwöhnen muß. Ja, einst —
 Einst war's ganz anders. Da warst du so reich,
 So warm, so reich! Ein ganzer Weltkreis hatte
 In deinem weiten Busen Raum. Das alles
 Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,
 Von einem kleinen Eigennuß verschlungen.
 Dein Herz ist ausgestorben. Keine Thräne,
 Dem ungeheuren Schicksal der Provinzen
 Nicht einmal eine Thräne mehr! — O Karl,
 Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,
 Seitdem du niemand liebst als dich!

Karlos

(wirft sich in einen Sessel; nach einer Pause, mit kaum unterdrücktem Weinen).

Ich weiß,

Daß du mich nicht mehr achtest.

Marquis.

Hörst du denn,
 Daß ich dir schmeichle? — Nicht so, Karl! Nicht also!
 Ich kenne diese Aufwallung. Sie war
 Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
 Die Königin gehörte dir, war dir
 Geraubt von dem Monarchen, doch bis jetzt
 Mißtrautest du bescheiden deinen Rechten.
 Vielleicht war Philipp ihrer wert. Du wagtest
 Nur leise noch, das Urtheil ganz zu sprechen.
 Der Brief entschied. Der Würdige warst du.
 Mit stolzer Freude sahst du nun das Schicksal
 Der Tyranei, des Raubes überwiesen.
 Du jauchtest, der Beleidigte zu sein,
 Denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.
 Doch hier verirrte deine Phantasie:
 Dein Stolz empfand Genugthuung, dein Herz
 Versprach sich Hoffnung. Sieh, ich wußt' es wohl,
 Du hattest diesmal selbst dich mißverstanden.

Karlos (gerührt).

Nein, Rodrigo, du irrest sehr. Ich dachte
 So edel nicht, bei weitem nicht, als du
 Mich gerne glauben machen möchtest.

Marquis.

Bin

Ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Karl,
Wenn du verirrest, such' ich allemal

3520 Die Tugend unter Hunderten zu raten,
Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch nun
Wir besser uns verstehen, wie ich meine,
Nun unterschreib' ich deinen Wunsch. Du sollst
Die Königin jetzt sprechen, mußst sie sprechen —
3525 Ich selbst, ich gebe dir mein Wort, ich selbst
Will es befördern.

Karloß (ihm um den Hals fallend).

Bruder meiner Seele!

O, wie erröt' ich neben dir! Verzeihung!
Wie wenig bin ich deiner wert!

Marquis.

Weißt du

Denn so gewiß, ob nicht geheime Wünsche,
3530 Nicht Furcht vielmehr und Eigennuß mich leiten?
Doch davon, wenn es Zeit ist, mehr! Du hast
Mein Wort. Nun überlaß mir alles andre.
Ein wilder, schöner, schrecklicher Gedanke
Steigt auf in meiner Phantasie: du sollst
3535 Ihn hören, Karl, aus einem schönern Munde.
Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht,
Daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.
Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß ein Anschlag,
Den höhere Vernunft gebar, das Leiden
3540 Der Menschheit preßt, zehntausendmal vereitelt,
Nie aufgegeben werden darf. — Hörst du?
Erinn're dich an Flandern!

Karloß.

Alles, alles

Was du und hohe Tugend mir gebieten!

Marquis.

Und jetzt die einz'ge Bitte noch: so drängend
3545 Auch Ungeduld und Leidenschaft dich mahnen —
Erwarte ruhig den Erfolg. Versprich,
Nichts ohne deinen Bruder zu beschließen.
Versprichst du dieses?

Karlos.

Ja, außs Heiligste.

Marquis (geht an ein Fenster).

Die Zeit ist um. Ich höre dein Gefolge.

(Sie umarmen sich.)

Setz wieder Kronprinz und Basall.

Karlos.

Du fährst

3550

Sogleich zur Stadt?

Marquis.

Sogleich.

Karlos.

Halt! Noch ein Wort!

Wie leicht war das vergessen! Eine Nachricht,
Dir äußerst wichtig: Briefe nach Brabant
Erbricht der König! Sei auf deiner Hut!
Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime
Befehle —

3556

Marquis.

Wie erfährst du das?

Karlos.

Dom Raimond

Von Paris ist mein guter Freund.

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

Auch das!

So nehmen sie den Umweg über Deutschland!

(Sie gehen ab zu verschiedenen Thüren.)

Dritter Auftritt.

Das Schlafzimmer des Königs.

Eine Kische, vor welche Gardinen gezogen sind. Auf dem Nachttisch zwei brennende
Lichter. Im Hintergrund des Zimmers einige Pagen auf den Knien eingeschlafen.
Der König, von oben herab halb ausgeleibet, steht vor dem Tische, einen Arm
über den Sessel gebeugt, in einer nachbentenben Stellung. Vor ihm liegt ein Me-
dailon und Papiere.

König

(in einen tiefen Traum verloren).

Daß sie Bedürfnis haben muß — wer kann
Es leugnen? Nie konnt' ich ihr Liebe geben,

3560

Und dennoch — schien sie Mangel je zu fühlen?
So ist's erwiesen, sie ist falsch.

(Hier macht er eine Bewegung, welche ihn zu sich selbst bringt. Er sieht mit Befremdung auf.)

Wo war ich?

Wacht denn hier niemand als der König? Was?

Die Lichter schon herabgebrannt? Doch nicht

3565 Gar Morgen schon?

(Er läßt eine Uhr repetieren; es schlägt vier.)

Ich bin um meinen Schummer.

Befcheide dich, Natur. Ein König hat

Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen.

Jetzt bin ich wach, und Tag soll sein.

(Er löscht die Lichter und öffnet eine Fenstergarbine. Indem er auf und nieder geht, bemerkt er die schlafenden Knaben und bleibt eine Zeitlang schweigend vor ihnen stehen; darauf zieht er die Glocke.)

Schläft's irgend

Vielleicht in meinem Vorjaal auch?

Vierter Auftritt.

Der König. Graf Verma.

Verma

(mit Bestürzung, da er den König gewahr wird.)

Befinden

3570 Sich Ihre Majestät nicht wohl?

König.

Nicht wohl?

Wovon? Habt Ihr vielleicht besondere Gründe,
Dies zu befürchten?

Verma.

Keinen, mein Monarch,

Als was ich eben sehe. Es ist Morgen,

Und Ihre königliche Majestät

3575 Noch angekleidet oder schon?

König.

Im linken

Babillon war Feuer. Hörtet Ihr

Den Lärmen nicht?

Germa.

Nein. Ihre Majestät —

König.

Nein? Wie? Und also hätt' ich nur geträumt?
Das kann von ohngefähr nicht kommen. Schläft
Auf jenem Flügel nicht die Königin?

3580

Germa.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Der Traum erschreckt mich.

Man soll die Wachen dort verdoppeln —
Hört Ihr? — sobald es Abend wird — doch ganz,
Ganz ingeheim — ich will nicht haben, daß —
Ihr prüft mich mit den Augen?

Germa.

Ich entdecke

3585

Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet.
Darf ich es wagen, Ihre Majestät
An ein kostbares Leben zu erinnern,
An Völker zu erinnern, die die Spur
Durchwachter Nacht mit fürchtender Befremdung
In solchen Mienen lesen würden? Nur
Zwei kurze Morgenstunden Schlafes —

3590

König (mit zerstörten Blicken).

Schlaf?

Schlaf find' ich in Escorial. So lange
Der König schläft, ist er um seine Krone,
Der Mann um seines Weibes Herz. Der Schlaf
Der Könige macht Königinnen fruchtbar
Und Greise noch zu Vätern. Gift und Tod!
Hintweg —

3595

Germa.

Befehlen Ihre Majestät,
Daß ich die Edelknaben wecke?

König.

Laß

Sie schlafen. Sie gefallen mir so besser.
Ich traue Menschen gerne, wenn sie schlafen.
Der hier vergift mir's, wenigstens so lange

3600

Er schläft, daß seines Vaters Blut durch mich
 Auf dem Schafott geflossen ist. — Und so
 3605 Bin ich bedient? In meinen Reichen allen
 Fand niemand sich, mich zu bewachen, niemand
 In allen, als der Missethäter Söhne,
 Die ich zum Tode bringen ließ?

Verma.

Es sind

Ja Kinder, Ihre Majestät.

König.

Noch besser.

3610 Laßt aus Neapel Freudentöchter holen,
 Gebt sie der Königin zu Frauen — o,
 Hinab mit der Erinnerung — weg! weg!
 Ich will allein sein.

(Verma will gehen. Der König folgt ihm mit den Augen und ruft ihn zurück.)

Doch es ist vielleicht

3615 Mein guter Engel, den ich von mir weise?
 Bleibt, Graf von Verma! Sagt mir — aber sagt
 Mir Wahrheit — Wahrheit — ich belohne Euch
 Die Lüge nicht — hat man Euch auch davon
 Erzählt?

Verma.

Erzählt? Wobon, mein König?

König.

3620 Nein, es ist Läst' rung! War es nicht ein Weib,
 Ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name
 Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen
 Ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

(Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.)

Schickt nach Toledo!

(Pagen gehen.)

Treter näher, Graf!

Ist's wahr?

(Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.)

O, eines Pulses Dauer nur

3625 Unwissenheit! In ganz Kastilien
 Bin ich der einzige vielleicht, der hier
 Nur fürchtet. — Schwört mir, ist es wahr? Ich bin
 Betrogen? Bin ich's? Ist es wahr?

Derma.

Mein guter,

Mein teurer König —

König.

König! König nur

Und wieder König! Keine bessere Antwort
Als leeren, hohlen Wiederhall? Ich schlage
An diesen Felsen und will Wasser, Wasser
Für meinen heißen Fieberdurst — er gibt
Mir glühend Gold.

3630

Derma.

Was sollte wahr sein, was?

König.

Nichts. Nichts. Fragt mich nicht weiter. Geht.

(Der Graf will sich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück.)

Graf Derma, 3635

Ihr seid vermählt? Seid Vater?

Derma.

Ja, mein König.

König.

Vermählt, und könnt es wagen, eine Nacht
Bei Eurem Herrn zu wachen? Euer Haar
Ist silbergrau, und Ihr erröthet nicht,
An Eures Welches Redlichkeit zu glauben?
O geht nach Hause. Eben trifft Ihr sie
In Eures Sohns blutschänd'rischer Umarmung.
Glaubt Eurem König, geht! — Ihr steht bestürzt?
Ihr seht mich mit Bedeutung an? — Weil ich,
Ich selber etwa graue Haare trage?
Unglücklicher, besinnt Euch. Königinnen
Beslecken ihre Tugend nicht. Ihr seid
Des Todes, wenn Ihr zweifelt —

3640

3645

Derma (mit Hitze).

Wer kann das?

In allen Staaten meines Königs, wer
Ist frech genug, mit giftigem Verdacht
Die engelreine Tugend anzuhauchen?
Die beste Königin so tief —

3650

König.

Die beste?

Und Eure Beste also auch? Sie hat
Sehr warme Freunde um mich her, find' ich.

3655 Das muß ihr viel gekostet haben, mehr
Als mir bekannt ist, daß sie geben kann.
Die Beste? wirklich? Von der Besten spricht
Kein zweiter Mann, das überlegt, Graf Lerma.
Ihr seid entlassen. Laßt den Herzog kommen.

Lerma.

3660 Ich hör' ihn schon im Vorfaal.

(Im Begriff zu gehen)

König (mit gemildertem Ton).

Graf, was Ihr

Vorhin bemerkt, ist doch wohl wahr gewesen.
Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. Vergeßt,
Was ich im wachen Traum gesprochen. Hört Ihr?
Vergeßt es. Ich bin Euer gnäd'ger König.

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse Lerma geht und öffnet dem Herzog von Alba
die Thüre.)

Fünfter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba.

Alba

(näher sich dem König mit ungewisser Miene).

3665 Ein mir so überraschender Befehl —
Zu dieser außerordentlichen Stunde?

(Er stuht, wie er den König genauer betrachtet.)

Und dieser Anblick —

König

(hat sich niedergesetzt und das Meubailon auf dem Tische ergriffen; er sieht den
Herzog eine lange Zeit schweigend an).

Also wirklich wahr?

Ich habe keinen treuen Diener?

Alba (steht betreten still).

Wie?

König.

3670 Ich bin aufs tödlichste gekränkt — man weiß es,
Und niemand, der mich warnte.

Alba

(mit einem Blick des Erstaunens).

Eine Kränkung,

Die meinem König gilt und meinem Aug'
Entgangen ist?

König.

Nein! unter Euren Augen
Erdulb' ich sie, und Ihr verhehlt! — Ihr hättet
So stumpfen Blick für Sünden eines andern?
Ihr hättet mir aus Edelmut, aus Stolz
Die wichtige Entdeckung vorenthalten,
Die Euren fürchterlichsten Feind vertilgt?
Ich glaub' es kaum. Ich kenn' Euch besser — Herzog,
Ihr schwiegt, weil der ver stolhene Triumph,
Mein Schicksal zu beklagen, Eurem Stolze
Noch weit, weit süßer war als Eurer Rache
Des Nebenbuhlers Untergang. Ihr habt
Es reiflich bei Euch überlegt, daß hier
Das größte Übel Schweigen ist — drum schwiegt Ihr.

3675

3680

Alba.

So sei die Gunst des Königs mir verloren,
Wenn ich den Inhalt dieses Vorwurfs —

3685

König (zeigt ihm das Medaillon).

Kennt

Ihr dieses Bild?

Alba.

Es ist nicht zu verfehlen.

Dom Karl —

König (zeigt ihm die Briefe).

Und kennt Ihr diese Hand?

Alba.

Es ist

Dom Karlos' Hand.

König

(Pause, worin er den Herzog scharf beobachtet).

Vermutet Ihr noch nichts? —

Ihr habt vor seinem Ehrgeiz mich gewarnt?
War's nur sein Ehrgeiz? Dieser nur, wovor
Ich zittern sollte?

3690

Alba.

Ehrgeiz ist ein großes,
Ein weites Wort, worin unendlich viel
Noch liegen kann.

König.

Und wißt Ihr nichts Besondres
3695 Mir zu entdecken?

Alba

(nach einigem Stillschweigen, mit verschlossener Miene).

Eure Majestät

Bertrauten meiner Wachsamkeit die Krone.

Der Krone hab' ich meine leisesten
Besürchtungen verpfändet. Was ich sonst
Vermute, denke oder weiß, gehört

3700 Mir eigen zu. Es sind geheiligte
Besitzungen, die der verkaufte Sklave
Wie der Vasall den Königen der Erde
Zurückzuhalten Vorrecht hat. — Nicht alles,
Was klar vor meiner Seele steht, ist reif

3705 Genug für meinen König. Will er doch
Befriedigt sein, so muß ich bitten, nicht
Als Herr zu fragen.

König (gibt ihm die Briefe).

Lest.

Alba

(liest und wendet sich erschrocken gegen den König).

Wer war

Der Rasende, dies unglücksel'ge Blatt

In meines Königs Hand zu geben?

König.

Was?

3710 So wißt Ihr, wen der Inhalt meint? Der Name
Ist, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba (betroffen zurücktretend).

Ich war zu schnell.

König.

Ihr wißt!?

Alba (nach einigem Bedenken).

Es ist heraus.

Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurücke —
Ich leugn' es nicht, ich kenne die Person.

König

(aufstehend, in einer schrecklichen Bewegung).

O, einen neuen Tod hilf mir erdenken,
 Der Rache fürchterlicher Gott! So klar,
 So weltbekannt, so laut ist das Verständniß,
 Daß man, des Forschens Mühe überhoben,
 Schon auf den ersten Blick es rät — das ist
 Zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht!
 Ich also bin der Letzte, der es findet!
 Der Letzte durch mein ganzes Reich —

Alba.

Weil man

Nur vor dem königlichen Auge zittert,
 Für dieses nur die Maske spart: wozu
 Sich vor der Sklaven Wachsamkeit verkriechen,
 Wenn man gewiß sein kann, daß der Monarch
 Beschlossen hat, nur seinem Aug' zu glauben?
 Nicht unserm Forschen — der Vermessenheit,
 Dem stolzen Taumel des Infanten, der
 Sich nicht gescheut, mit diesem strafbaren
 Verständnisse zu prahlen, danken wir
 Die frühere Entdeckung. Kaum bezwangen
 Wir die gerechte Wallung unsers Zorns,
 Die Ehre Eurer Majestät so laut,
 So öffentlich verletzt zu sehen.

König.

Laut!

Alba.

Zu hören, wie fein ausgelassner Wit
 Selbst seines Vaters heilige Person
 Mißhandelte — in Gegenwart sogar
 Der Königin mißhandelte. Jüngst sprach
 Man von dem Vorsatz Eurer Majestät,
 Das Königreich persönlich zu durchreisen.
 Er foderte ein Blatt Papier und schrieb

(Er sucht in einer Briefftasche.)

Dies heißende Pasquill, das er „Die Reisen
 Dom Philipps“ nannte.

König (durchblättert es).

„Reise von dem Garten

3745 Buenretiro nach Escorial;
Vom Prado nach Aranjuez.“¹

(Der König legt das Papier stillschweigend nieder.)

Alba

(nach einer Pause, worin er seine Antwort erwartet).

Wer gegen

Die Majestät des Königs und in seiner
Gemahlin Beisein diese Scherze sich
Erlauben darf, muß in genaueren

3750 Verbindungen —

König

(nachdem er einigemal mit starken Schritten auf und nieder gegangen).

Und jetzt, erst jetzt, Toledo,
Erfahr' ich das? Bis heute konntet Ihr
In meinem Schlummer mich verharren lassen?
Ihr, den ich meinen Freund genannt, der mir
Ein treuer Spiegel immer war von allen
3755 Gedanken, die in meinen Reichen keimen,
Ihr konntet diesmal mir —

Alba

(wirft sich dem König zu Füßen).

Ja, ich bekenne

Mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme
Mich einer feigen Klugheit, die mir da
Zu schweigen riet, wo meines Königs Ehre,
3760 Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
Zu reden mich bestürmten. — Weil doch alles
Verstummen will, weil Furcht vor einem Weibe,
Weil die allmächtige Bezauberung
Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
3765 So sei's gewagt, ich rede; weiß ich gleich,
Daß eines Sohns einschmeichelnde Beteuerung,
Daß die verführerischen Reizungen,
Die Thränen der Gemahlin laut genug

¹ St. Méal erzählt, der Prinz habe eine Schrift verfaßt: „Die großen und bewunderungswürdigen Reisen des Königs Don Philipp“, worin er seinen Vater verspottete, daß er keine weiteren Reisen mache als von einem seiner Lustschlösser nach dem andern.

Mich überstimmen werden, daß sogar
Die Freundschaft meines Königs vor dem Zorne
Der Schönheit mich nicht schützen kann — vielleicht
Nur eine Nacht —

König (rasch und heftig).

Oh' wird sie mit dem Tode
Zu Bette gehen. Stehet auf. Ihr habt
Mein königliches Wort. Wißt Ihr noch mehr?
Sprecht unerzrocken.

Alba (aufstehend).

Ihro Majestät
Besinnen sich vielleicht noch jenes Vorfalls
Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden
Die Königin von allen ihren Damen
Verlassen — mit zerstörtem Blick — allein —
In einer abgelegnen Laube.

König.

Ha!

Was werd' ich hören? Weiter!

Alba.

Die Marquisin
Von Mondemar ward aus dem Reich verbannt,
Weil sie Großmut genug besaß, sich schnell
Für ihre Königin zu opfern. Jetzt
Sind wir berichtet: die Marquisin hatte
Nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden.
Der Prinz war dort gewesen.

König (schrecklich auffahrend).

Dort gewesen!

Doch also!

Alba.

Eines Mannes Spur im Sande,
Die von dem linken Eingang dieser Laube
Nach einer Grotte sich verlor, wo noch
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
Dem Prinzen dort begegnet, und das war,
Beinah' auf die Minute ausgerechnet,
Dieselbe Zeit, wo Ihre Majestät
Sich in der Laube zeigten.

3770

3775

3780

3785

3790

3795

König

(aus einem finstern Nachsinnen zurückkommend).

Und sie weinte,

Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte
Vor meinem ganzen Hofe mich erröten!

Erröten vor mir selbst! — Bei Gott! Ich stand

3800 Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend!

(Eine lange und tiefe Stille. Er setzt sich nieder und verhüllt das Gesicht.)

Ja, Herzog Alba, Ihr habt recht, das könnte
Zu etwas Schrecklichem mich führen. — Laßt
Mich einen Augenblick allein.

Alba.

Mein König,

Selbst das entscheidet noch nicht ganz —

König

(nach den Papieren greifend).

Auch das nicht?

3805 Und das? Und wieder das? Und dieser laute
Zusammenklang verdammender Beweise?

O, es ist klarer als das Licht — was ich

Schon lange Zeit vorausgewußt — der Frevel

Begann schon da, als ich von Euren Händen

3810 Sie in Madrid zuerst empfing. Noch seh' ich

Mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich,

Auf meinen grauen Haaren sie verweilen.

Da fing es an, das falsche Spiel!

Alba.

Dem Prinzen

Starb eine Braut in seiner jungen Mutter.

3815 Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,

In feurigen Empfindungen verstanden,

Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht

War schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste

Geständnis zu begleiten pflegt, und kühner

3820 Sprach die Verführung in vertrauten Bildern

Erlaubter Rück Erinnerung. Verschwistert

Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,

Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie

Den Wallungen der Leidenschaft so dreister.

3825 Die Politik griff ihrer Neigung vor;

Ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie
Dem Staatsrat diese Vollmacht zuerkannte?
Daß sie die Lüsternheit bezwang, die Wahl
Des Kabinetts aufmerkamer zu prüfen?
Sie war gefaßt auf Liebe und empfing —
Ein Diadem.

3830

König

(beleidigt und mit Bitterkeit).

Ihr unterscheidet sehr,
Sehr weise, Herzog. Ich bewundre Eure
Beredsamkeit. Ich dank' Euch.

(Aufstehend, kalt und stolz.)

Ihr habt recht.

Die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe
Von diesem Inhalt zu verbergen, mir
Die strafbare Erscheinung des Infanten
Im Garten zu verheimlichen. Sie hat
Aus falscher Großmut sehr gefehlt. Ich werde
Sie zu bestrafen wissen.

3835

(Er zieht die Glocke.)

Wer ist sonst

Im Vorfaal? — Eurer, Herzog Alba,
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

3840

Alba.

Sollt' ich

Durch meinen Eifer Eurer Majestät
Zum zweitenmal mißfallen haben?

König

(zu einem Pagen, der hereintritt).

Laßt

Domingo kommen.

(Der Page geht ab.)

Ich vergeb' es Euch,

Daß Ihr beinahe zwei Minuten lang
Mich ein Verbrechen hättet fürchten lassen,
Das gegen Euch begangen werden kann.

3845

(Alba entfernt sich)

Sechster Auftritt.

Der König. Domingo.

König

(geht etlichemal auf und ab, sich zu sammeln).

Domingo

(tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert sich dem König, den er eine Zeitlang mit feierlicher Stille betrachtet).

Wie froh erstaun' ich, Eure Majestät
So ruhig, so gefaßt zu sehn.

König.

Erstaunt Ihr?

Domingo.

3850 Der Vorsicht sei's gedankt, daß meine Furcht
Doch also nicht gegründet war! Nun darf
Ich um so eher hoffen.

König.

Eure Furcht?

Was war zu fürchten?

Domingo

(schweigt wieder still und wirft einen bedeutenden Blick auf den Tisch, wo das
Medaillon und die Briefe liegen).

Alles wenigstens

Von einem zürnenden Gemahl.

(Der König sieht ihn befremdet und unwillig an.)

Ich darf

3855 Nicht leugnen, Eure Majestät, daß ich
Um ein Geheimnis weiß —

König (finster).

Hab' ich denn schon

Den Wunsch geäußert, es mit Euch zu teilen?

Wer kam so ungerufen mir zuvor?

Sehr kühn, bei meiner Ehre!

Domingo.

Mein Monarch,

3860 Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,
Das Siegel, unter dem ich es erfahren,
Spricht wenigstens von dieser Schuld mich frei.

Am Beichtstuhl ward es mir vertraut, vertraut
 Als Missethat, die das empfindliche
 Gewissen der Entdeckerin belastet
 Und Gnade bei dem Himmel sucht. Zu spät
 Beweint die Fürstin eine That, von der
 Sie Ursach' hat, die fürchterlichsten Folgen
 Für ihre Königin zu ahnden.

König.

Wirklich?

Das gute Herz! — Ihr habt ganz recht vermutet,
 Weßwegen ich Euch rufen ließ. Ihr sollt
 Aus einem dunkeln Labyrinth mich führen,
 Worein mich blinder Eifer, Eigennuß
 Geworfen hat. Hier liegen Zeugnisse,
 Die meine Gattin, meinen Sohn verdammen;
 Noch andre weiß ich, die das Schrecklichste
 Mich fürchten lassen. Aber schwer, Domingo,
 Schwer wird es mir, an eines nur zu glauben.
 So tief, als man die Königin bezüchtigt,
 Herabzusinken, kostet viel. So leicht,
 Als man mich überreden möchte, reißen
 Der Ehe heil'ge Bande nicht, zerreißt
 Die Sittsamkeit den Schleier nicht. Das Blut,
 Das stolzer fließt in königlichen Adern,
 Verschmählt das Gift der lüsternen Begierde,
 Die nur in Sklavenherzen brennt. Wer endlich,
 Wer klagt sie an? Dasselbe feile Weib,
 Das kaum zuvor den Gürtel seiner Ehre
 Mir hinzugeben nicht errötet hatte —
 Ein würd'ges Zeugnis gegen meine Gattin
 Und Königin! — Und wenn sie fähig sollte
 Gewesen sein, so tief sich zu entehren,
 Sie — sie — o wie viel mehr ist mir zu glauben
 Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet!
 Mein Weib ist mehr wert als sie alle. Haßt
 Nicht Herzog Alba meinen Sohn und sie?
 Ihr kennt den Menschen auch und seid gerechter.
 Von Euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen
 Mit mir. Was soll ich glauben? was beschließen?
 Von Eurem Amte fodr' ich Wahrheit.

3865

3870

3875

3880

3885

3890

3895

3900

Domingo.

Wenn

Auch meines Standes Mildigkeit mir nicht
 Die süße Pflicht der Schonung auferlegte,
 Doch würd' ich Eure Majestät beschwören,
 Um Ihrer Ruhe willen Sie beschwören,
 3905 Bei dem Entdeckten still zu stehn, das Forschen
 In ein Geheimnis ewig aufzugeben,
 Das niemals freudig sich entwickeln kann.
 Was jetzt bekannt ist, kann vergeben werden.
 Ein Wort des Königs — und die Königin
 3910 Hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen
 Verleiht die Tugend wie das Glück, und nur
 Die immer gleiche Ruhe meines Königs
 Kann die Gerüchte mächtig nieder schlagen,
 Die sich die Lästerei erlaubt.

König.

Gerüchte?

3915 Von mir? und unter meinem Volke?

Domingo.

Lügen!

Verdammenswerte Lügen! Ich beschwör' es.
 Doch freilich gibt es Fälle, wo der Glaube
 Des Volks, und wär' er noch so unerwiesen,
 Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König.

Bei Gott!

3920 Und hier gerade wär' es —

Domingo.

Guter Name

Ist das kostbare, einz'ge Gut, um welches
 Die Königin mit einem Bürgerweibe
 Wettfeiern muß.

König.

Für den doch, will ich hoffen,
 Hier nicht gezittert werden soll?

(Er ruht mit ungewissem Blick auf Domingo. Nach einer Pause.)

Kaplan,

3925 Ich soll noch etwas Schlimm'res von Euch hören;
 Verschiebt es nicht! Schon lange leß' ich es

In diesem unglückbringenden Gesichte.
Heraus damit! Sei's, was es wolle! Laßt
Nicht länger mich auf dieser Folter heben.
Es ist ein harter Augenblick und dann vorbei.
Was glaubt das Volk?

3930

Domingo.

Noch einmal, mein Monarch,
Das Volk kann irren — irrt gewiß. Was es
Behauptet, darf den König nicht erschüttern:
Nur daß es so weit schon sich wagen durfte,
Das zu behaupten —

König (ungebulbig).

Was? Muß ich so lange
Um einen Tropfen Gift Euch bitten? Was?

3935

Domingo.

Dem Volk, das gern in dem Kalender blättert,
Fällt ein besondrer Umstand auf: es findet
Den unglücksvollen Monat angeschrieben,
Der Eure Königliche Majestät
Dem Tode nahe brachte. Dreißig Wochen
Nach diesem liest es von der glücklichen
Entbindung seiner —

3940

(König ist ohnmächtig auf den Sessel zurückgesunken; Domingo erschrocken auf ihn
zustürzend.)

Gott! Was ist das? Hülfse!

Er zieht die Glocke.)

Toledo! Verma!

Fiebenter Austritt.

Der König. Domingo. Herzog Alba.

Alba (stürzt in das Zimmer).

Hülfe wird gerufen?

Domingo.

Der König! Gilt!

Alba.

Der König? Welcher Zufall!

3945

König (schlägt die Augen auf).

Wo war ich?

Domingo.

Er erholt sich. Bleibt. Es ist
Vorüber. — Eure Majestät —

König (noch wie im Traume).

Ha! Recht!

Solch eine Stimme war's, die meine Tochter
Zum Bastard machte.

Alba.

Nicht so, bester König!

König.

3950 Ihr auch da? O, Euch schicke mir die Gnade!
Ihr seid ein Mann — schützt mich vor diesem Priester!

(Er lehnt sich an den Herzog.)

Alba.

Befinnen Sie sich, mein Monarch!

König

(erkennt den Herzog und weicht einen Schritt zurück).

Was thu' ich?

Bin ich in solchen Händen? Einer Schlange
Will ich bei einem Krokodil entlaufen?

3955 Sonst also hab' ich keine Wahl? Sonst keine?

Allgüt'ge Vorsehung, da steh' ich arm
Und einsam! Keines guten Menschen Busen,
Wo ich mein Haupt zur Ruhe könnte wiegen!

Domingo.

(Er und Herzog Alba geben sich verlegene Blicke und schweigen. Endlich wendet
sich Domingo zum König.)

Wenn wir voraus es hätten wissen können,

3960 Daß diese Nachricht an dem Überbringer
Geahndet werden sollte —

König

(ohne ihn anzusehen auf einen Gedanken geheset).

Bastard, sagt Ihr?

Ein Bastard war' es, was ich Tochter nannte?

Ich war, sagt Ihr, vom Tode kaum erstanden,

Als sie sich Mutter fühlte? Wie? Das war

3965 Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,

Als Ihr mit allen Priestern Eures Ordens

Den heiligen Dominikus an allen

Altären für das hohe Wunder lobtet,

Das er an mir gewirkt? Was damals Wunder
 Gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt
 3970
 Ihr damals oder heute mir gelogen?
 An was verlangt Ihr, daß ich glauben soll?
 Ihr werdet blaß? Ihr steht verlegen? Habe
 Ich Euch ergriffen, Priester? Hoffet nicht,
 Mit glatter Schlangenhaut Euch loszuwinden!
 3975
 Sagt mir die Wahrheit, Priester — gibt es Wunder?
 Ich falle ab von Eurem Glauben, wenn
 Ihr es verneinet.

Domingo

(nach einem verlegenen Besinnen).

Nur alsdann, mein König,
 Wenn die Gesetze der Natur sich unserm
 Verstand entziehen, nimmt unsre Dankbarkeit
 3980
 Zur Gnade ihre Zuflucht. Wunder wirkt
 Der Himmel nie, wenn sie entbehrlich sind.

König.

O des verschlagenen Weltmanns, der für jeden
 Besondern Fall auch eine neue Klugheit
 Und eine neue Zunge hat! Der heute
 3985
 Durch Lügen seinem Schöpfer dient und morgen
 Ihn drängenderen Lügen wieder opfert!
 O ich durchschau' Euch! Wäre das Komplott
 Schon damals reif gewesen — ja, dann war
 Der Heilige um seinen Ruhm!

Alba

(das Wort mit Empfindlichkeit auffassend).

Komplott!

3990

Domingo.

Komplott! Welch kränkender Verdacht!

König.

Ihr solltet

Mit dieser beispiellosen Harmonie
 Jetzt in derselben Meinung euch begegnen
 Und doch nicht einverstanden sein? — Mich wollt
 3995
 Ihr das bereden? Mich? — Ich soll etwa
 Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht
 Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet,

Wie künstlich ihr den Rückweg mir gesperrt,
 Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,
 4000 An meines Zornes Wallung euch geweidet?
 Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort
 Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,
 Die meinem Sohn versprochen war? Wie gerne
 Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll
 4005 Mit meinem königlichen Zorn bewehrte?
 Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,
 Den man nur spannen dürfte nach Gefallen?
 Kleinkluger Geister, die ihr Leidenschaft
 Mit einer Meßschnur zu umschreiben, Menschen
 4010 Gleich einer Uhr zu stellen denkt! Ihr habt
 In eurer Rechnung diesmal euch betrogen.
 Noch hab' ich meinen Willen auch. So leicht
 Als ein Akkord dem Griff des Lautenspielers
 Steht euch mein Geist nicht zu Gebote. Wenn
 4015 Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens
 Bei euch den Anfang machen.

Alba.

Diese Deutung
 Hat unsre Treue nicht erwartet.

König.

Treue!

Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,
 Die Rachgier spricht von den begangenen.
 4020 Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure
 Dienstfertigkeit? Ist, was ihr vorgebt, wahr —
 Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde,
 Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein!
 Ihr fürchtet nur, ihr gebt mir schwankende
 4025 Vermutungen, am Absturz einer Hölle
 Laßt ihr mich stehen und entflieht!

Domingo.

Sind andre
 Beweise möglich, wo das Auge selbst
 Nicht überwiesen werden kann?

König

(nach einer tiefsinnigen Stille, indem er sich ernst und feierlich gegen Domingo wendet).

Ich will

Die Großen meines Königreichs versammeln
 Und selber zu Gerichte sitzen. Tretet 4030
 Heraus vor allen, habt Ihr Mut, und klaget
 Als Ehebrecherin sie an, ich schwör' Euch:
 Sie soll des Todes sterben — ohne Rettung —
 Sie und mein Sohn soll sterben! Aber merkt Euch:
 Zuvor — Ihr selbst! Ihr, weil Ihr mich gezwungen, 4035
 Mit meiner Gattin, meines Kindes Blut
 Den Thron und meine Hände zu besudeln.
 Das habt Ihr nicht berechnet, daß dem Arme,
 Der Sohn und Weib erschlug, des Wurmes Leben
 Nicht heilig sein wird, daß für solche Dienste 4040
 Ein solcher Lohn bereitet liegt? — Wollt Ihr
 Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?
 Entschließe! — Ihr wollt nicht? Ihr verstummt?
 Ihr wollt nicht? — Das ist eines Lügners Eifer.

Alba

(der stillschweigend in der Ferne steht, antwortet kalt und ruhig).

Ich will es.

König

(dreht sich erstaunt um und sieht den Herzog eine Zeitlang starr an).

Das ist kühn.

(Nach einigem Nachdenken.)

Doch mir fällt ein, 4045

Daß Ihr in scharfen Schlachten Guer Leben
 An etwas weit Geringeres gewagt,
 Mit eines Würfelspielers Leichtsinns für
 Des Ruhmes Lunding es gewagt. Und was 4050
 Ist Euch das Leben? Welchen Reiz kann es
 Für Guresg eichen haben, die in Ketten
 Empfangen worden? Königliches Blut
 Geb' ich dem Rasenden nicht preis, der nichts
 Zu hoffen hat, als ein geringes Dasein 4055
 Erhaben aufzugeben. — Guer Opfer
 Verwerf' ich. Geht!

(Nach einigem Stillschweigen.)

Geht — und im Audienzsaal
Erwartet meine weiteren Befehle.

(Beide treten ab.)

Achter Auftritt.

Der König allein.

(Folgt beiden mit den Augen, bis sie verschwunden sind; wie er sich allein sieht, geht er mit raschen Schritten auf und nieder und bleibt endlich gedankenvoll stehen.)

Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht!

Du hast mir viel gegeben, mehr, als bei

4060 Der gleichen Teilung unter deine Kinder

Mir billig werden sollte. Schenke mir

Jetzt einen Menschen! — Du, du bist allein,

Denn deine Augen prüfen das Verborgne.

Ich bitte dich um einen Freund, denn ich

4065 Bin nicht wie du allwissend. Die Gehülften,

Die du mir zugewiesen hast — was sie

Mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben

Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,

Beherrscht vom Zaume, ziehen meinen Wagen

4070 Wie deine Wetter die Natur. — Jetzt brauche

Ich einen guten Menschen, brauch' ihn mehr

Und drängender als alles Glück, das du

In meines Lebens schmales Bette preßtest.

Ich brauche Wahrheit — ihre stille Quelle

4075 Im dunkeln Schutt des Irrtums aufzugraben,

Ist nicht das Los der Könige. Gib mir

Den seltenen Mann, mit reinem, offnen Herzen,

Mit hellem Geist und unbefangnen Augen,

Der mir sie finden helfen kann! Ich schütte

4080 Die Lose auf. Laß unter Tausenden,

Die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern,

Den einzigen mich finden.

(Er öffnet eine Schatulle, die sehr stark verschlossen ist, und nimmt eine Schreibtischtafel heraus. Nachdem er eine Reitlang darin geblättert.)

Bloße Namen,

Nur Namen stehen hier, und nicht einmal
Erwähnung des Verdiensts, dem sie den Platz

4085 Auf dieser Tafel danken. Und was ist

Bergeßlicher als Dankbarkeit? — Doch hier

Auf dieser andern Tafel les' ich jede
 Vergehung pünktlich beigeſchrieben. Wie?
 Daß iſt nicht gut. Braucht etwa das Gedächtniß
 Der Rache dieſe Hülfe noch?

(Er liest weiter.)

Graf Egmont —

4090

Was will der hier? Der Sieg bei St. Quentin
 War längst verwirkt. Ich werf' ihn zu den Toten.

(Er löscht diesen Namen aus und schreibt ihn auf die andere Tafel. Nachdem er weiter gelesen.)

Marquis von Poja — Poja? — Poja? Kann

Ich dieſes Namens mich doch nicht beſinnen!

Und zweifach angeſtrichen — ein Beweis,

4095

Daß ich zu großen Zwecken ihn beſtimmte!

Und, war es möglich? Dieſer Menſch entzog

Sich meiner Gegenwart biß jetzt? Vermied

Die Augen ſeines königlichen Schuldners?

Bei Gott, im ganzen Umkreis meiner Staaten

4100

Der einz'ge Menſch, der meiner nicht bedarf!

Befäß' er Habſucht oder Ehrbegierde,

Er wäre längst vor meinem Thron erſchienen.

Wag' ich's mit dieſem Sonderling? Wer mich

Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.

4105

(Er geht ab.)

Der Audienzſaal.

Neunter Auftritt.

Dom Karlos im Geſpräch mit dem Prinzen von Parma auf und ab gehend. Die Herzoge von Alba, von Feria und Medina Sidonia. Der Graf von Lerma und mehrere Granden mit Schriften in der Hand. Alle den König erwartend.

Medina Sidonia

(von allen umſtehenden Granden ſichtbar vermieden, wendet ſich zum Herzog von Alba, welcher allein und in ſich gekehrt auf und ab geht).

Sie haben ja den Herrn geſprochen, Herzog.

Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba.

Sehr übel

Für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia

(setzt sich ermattet nieder).

Im Feuer

Des englischen Geschützes war mir's leichter
4110 Als jetzt auf diesem Pflaster.

(Karlos, welcher bisher mit verstohlener Teilnahme auf ihn geblickt hat, nähert sich ihm jetzt und drückt ihm stillschweigend die Hand.)

Medina Sidonia

(steht auf und sieht den Prinzen gerührt an).

Warmen Dank

Für diese großmuthsvolle Thräne, Prinz!
Sie sehen, wie mich alles flieht. Nun ist
Mein Untergang beschloffen.

Karlos.

Hoffen Sie

Das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade
4115 Und Ihrer Unschuld.

Medina Sidonia.

Ich verlor ihm eine Flotte,

Wie keine noch in Meer erschien. Was ist
Ein Kopf wie dieser gegen siebenzig
Versunkne Gallionen? — Aber, Prinz,
Fünf Söhne, brav und hoffnungsvoll wie Sie —
4120 Das bricht mein Herz.

(Er verbirgt das Gesicht.)

Zehnter Auftritt.

Der König kommt angekleidet heraus. Die Vorigen. Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beiden Seiten aus, indem sie einen halben Kreis um den König bilden.

König

(den ganzen Kreis flüchtig durchschauend).

Bedeckt euch!

(Karlos und der Prinz von Parma nähern sich zuerst und küssen dem Könige die Hand. König, ohne seinen Sohn bemerken zu wollen, wendet sich mit Freundlichkeit zum Prinzen von Parma.)

Eure Mutter, Nefse,
Will wissen, wie man in Madrid mit Euch
Zufrieden sei.

Parma.

Das frage sie nicht eher
Als nach dem Ausgang meiner ersten Schlacht.

König.

Gebt Euch zufrieden. Auch an Euch wird einst
Die Reihe sein, wenn diese Stämme brechen. —
Was bringt Ihr mir?

4125

Herzog von Feria

(tritt hervor und beugt ein Knie vor dem König).

Der Großkomtur des Ordens
Von Calatrava starb an diesem Morgen.
Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König

(nimmt den Orden und sieht im ganzen Zirkel herum).

Wer wird

Nach ihm am würdigsten es tragen?

(Er winkt Alba zu sich und hängt ihm den Orden um, indem ihm dieser die Hand küßt.)

Herzog,

Ihr seid mein erster Feldherr.

(Reißt zu ihm)

Seid nie mehr,

4130

So wird Euch meine Gnade niemals fehlen.

(Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.)

Sieh da! Mein Admiral!

Medina Sidonia

(näherst sich wankend und kniet vor dem König nieder mit gesenktem Haupte).

Das, großer König,

Ist alles, was ich von der span'schen Jugend
Und der Armada wiederbringe.

König

(nach einigem Stillschweigen).

Gott

Ist über mir. Ich habe gegen Menschen,
Nicht gegen Sturm und Klippen sie gesendet.
Seid mir willkommen in Madrid.

4135

(Er hebt ihn auf.)

Und Dank,

Daß Ihr in Euch mir einen würd'gen Diener
Erhalten habt! Für diesen, meine Granden,
Erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wissen!

4140

(Karlos geht mit lebhafter Freude auf den Herzog zu und umarmt ihn.)

Anmerkungen des Herausgebers.

Gedichte. Zweite Abteilung.

1. Gedicht zum Neujahr (S. 13). Der Glückwunsch ist nach Hoffmeister, „Nachlese“ I, S. 7, auf einem Foliobogen, links deutsch, rechts lateinisch, von dem neunjährigen Schiller selbst geschrieben. Daß die Verse von ihm seien, bestritt zuerst Boas, „Schillers Jugendjahre“ I, S. 70. Goedeke („Grundriß“ V, S. 16) hält sie für ein „damals übliches allgemein gehaltenes Gedichtchen“, das dem Knaben zum Übersetzen ins Lateinische diktiert worden sei. Ähnlich Minor I, S. 68. Doch hat die Familie es für echt gehalten. Vgl. „Charlotte von Schiller und ihre Freunde“ I, S. 631, und es spricht nichts dagegen. Mit Recht sagt Weltrich, S. 75: „Es sind Reime, wie sie jeder sprachlich befähigte Knabe zu stande bringt.“

2. Lateinische Schulverse (S. 14). Daß Schiller in der Fertigkeit, lateinische Verse zu machen, sich besonders auszeichnete, wird ausdrücklich berichtet. Vgl. Minor I, S. 70. — 1. Den einzelnen Pentameter hat Petersen aufbewahrt. — 2. Zuerst gedruckt bei Gustav Schwab, „Urkunden über Schiller und seine Familie“, Stuttgart 1840, S. 37. Die Verse sind für einen noch nicht ganz Zwölfjährigen nach Inhalt und Form höchst achtungswert. Minors Behauptung (S. 70), sie enthielten „einige arge Verstöße gegen die Quantität“, ist irrig. Es ist prosodisch und metrisch nicht der geringste Fehler darin; der Bau der Verse ist nicht bloß „regelmäßiger als Schillers um zehn Jahre spätere deutsche Hexameter“ (was sehr wenig gesagt ist, da diese höchst ungelent und fehlerhaft sind), sondern er ist schlechthin tadellos. Die Latinität dagegen ist allerdings mehrfach bedenklich; doch ist Minors Vorwurf gegen die letzte Zeile, sie beruhe „auf einem leidigen Mißverständnis einer Ciceronianschen Phrase“, ebenfalls unbegründet: das *de meliore nota* ist genau

im klassischen Sinne gebraucht: ich empfehle mich dir als zu den besseren gehörig.— 3. Faksimile in Wagners, *Geschichte der Hohen-Carls-Schule*, Würzburg 1856. Dies Gedicht (bei dem Minor nichts bemerkt) enthält wirklich ein paar Quantitätsfehler, da Vers 10 idem notwendig Masculinum sein muß, also das *i* lang, und Vers 18 antea unrichtig mit kurzer letzter Silbe gebraucht ist. — Die Entlehnungen aus Ovid, Horaz, Vergil hat nachgewiesen Fritz Jonas in Schnorrs „Archiv“ XIV, S. 211. Vgl. zu B. 1 Ov. trist. I, 5, 1. — 7. Hor. Carm. II, 9, 2. — 13. Verg. Ecl. 4, 1—3. — 15. Georg. 1, 145. — 16. Phaedr. III, 14, 10. Vgl. auch „Tell“ 1997 „Und allzu straff gespannt zerspringt der Bogen“. — 18. Trist. IV, 6, 2. — 20. Trist. I, 4, 14. — 21. Trist. IV, 6, 33; 8, 24. — 22. Hor. Epist. I, 1, 5. — 23. Trist. IV, 1, 5. — 25. Trist. I, 1, 39. — 28. Trist. III, 4, 34. — 29. Trist. I, 9, 1. — 32. Cic. ad Fam. VII, 29.

Die Übersetzung der beiden Gedichte lautet nach Robert Vögler:

1. Gedicht, durch welches dem hochzuverehrenden und sehr gelehrten Herrn Magister Zilling, dem sehr würdigen und verdienten Dekan der frommen christlichen Gemeinde zu Ludwigsburg, seinem weit vor allen zu schätzenden Patron, für die huldvollste Bewilligung der Herbstferien Dank sagen und dem Wohlwollen desselben sich empfehlen will eines so großen Mannes gehorsamster Verehrer Johann Christoph Friedrich Schiller.

O mein verehrter Dekan, der stets vor allen mir teuer,
 Höre mit heiterer Stirn, den ich dir zolle, den Dank,
 Weil du Freiheit uns gabst, ein wenig uns zu erholen
 Von der Studien Ernst, unsrer Übungen Müh'.
 Denn nicht immer vermag man mit Sorgfalt Geschäfte zu treiben,
 Und es ergötzt die Ruh', ist sie der Arbeit gesellt.
 Lassen die Stürme, die rauhen, doch ab das Meer zu erregen,
 Und ist gefesselt der Mars, kehrt auch der Friede zurück.
 Jener, die Pierde der Griechen, der sonst im Triumphe dahinfuhr,
 Ritt, Lehrmeister im Spiel, gern auf dem Pferde von Rohr.
 Häufig gefällt es den Musen, zu lassen von Plektrum und Zither,
 Flechtend mit fröhlichem Sinn Rosen und Weiden zum Kranz.
 Wie sich die Göttlichen freun der geheiligten Eichen des Urwalds,
 So grünt ihnen genehm auch Tamarisken-Gesträuch.
 Gönn' dir Muße! so rät bisweilen die heftige Arbeit;
 Spannest den Bogen du stets, bricht er gewaltsam entzwei.

Siehe, der Stiere Gespann, mit gewaltigem Nacken versehen,
 Weigert doch plötzlich den Dienst, zwingst du sie lange ins Joch.
 Ruhe gebührt ja dem Acker, nachdem er uns Früchte gegeben;
 Raum hat der Reiter gesiegt, läßt er die Zügel auch nach.
 Gladiatoren empfangen ermattet den Stab der Entlassung,
 Festend an Hercules' Thür, was sie als Waffe geführt.
 Dies ist der Grund, weshalb du mild uns Muße vergönnt hast,
 Weißt du doch, daß kein Mensch immer zu lernen vermag.
 So empfangen den Dank, im tiefsten Busen entsprungen,
 Den dir schuldet mein Herz für die verliehene Gunst.
 Deiner Gemahlin und dir sei immer Gesundheit beschieden,
 Stets eines heitern Geschicks mögest du, Bester, dich freuen.
 Und so walle denn fort an das Ziel eines glücklichen Lebens,
 Bis der allmächtige Gott einst von der Erde dich ruft.
 Dies erfleh' ich, Dekan! Mein Lied nicht wolle verachten!
 Und bewahre auch mir deine mir teure Gunst!

2. Durchlauchtigster Herzog!

Wahrhaft gehorjamer Sinn, der stets vollzieht die Befehle,
 Die du so väterlich gibst, fordert ein schmerzliches Werk.
 Schildern soll ich die Sitten von einem Schulkameraden,
 Ach, wie bedrückt es mich, ihn schlechter Gesinnung zu zeihn!
 Aber du hast es befohlen, es ist dein erleuchteter Wille,
 Der ja nur eines bezweckt: unser gemeinsames Wohl.
 Drum, wie ich's denke, so sprech' ich es aus: von allen der Schlimmste
 Scheint Karl Kempff mir zu sein, schändlichen Neigungen hold.
 Gern betrügt er den Freund, ist roh in seinem Benehmen,
 Jeglicher Kenntnisse bar, schätzt er die Lehrer gering.
 Zwar ist die Klasse auch sonst durchweg mit Mängeln behaftet,
 Alle besiegt er jedoch durch sein beharrliches Thun.
 O daß ich, gnädigster Fürst, nicht einen zu nennen dir brauchte,
 Welcher sich unwert zeigt deiner beglückenden Huld!
 Doch mich erfüllet die Hoffnung noch jetzt, er werde sich bessern
 Und, gewiszig zulezt, alles, was böse ist, fliehn.
 Auch wir flehen dich, Fürst, der erhabnen Gunst uns zu würd'gen,
 Die du bisher uns gewährt ohn' unser eignes Verdienst.

Mit diesen Bitten wirft sich, durchlauchtigster Herzog, zu deinen Füßen
 Schiller.

3. Der Abend (S. 17). „Schwäbisches Magazin von gelehrten Sa-
 chen auf das Jahr 1776. Zehntes Stück.“ Dort mit „Sch.“ unter-
 zeichnet. Der Herausgeber, Balthasar Haug, bemerkt dazu: „Es dünkt
 mich, der Verfasser habe schon gute Autores gelesen und bekomme mit

der Zeit ein *os magna sonaturum*." Schillers Urheberschaft wird auch von Petersen im „Freimüthigen“ von 1805, S. 463, und im „Morgenblatt“ von 1807, S. 722, bezeugt. — In die Phantasie des jugendlichen Dichters mischen sich Züge aus Klopstock, namentlich aus der „Frühlingsfeier“, so der Gegensatz der großen kosmischen Welt zu dem Leben der irdischen Natur (72 ff.), die Erwartung jenseitiger Erfüllung (95 ff.) und im einzelnen Züge wie der Wurm, in dem Leben und Seele ist (80 ff.), die Harfe (65 ff.) und ähnliche. Vgl. auch Klopstocks Ode „Die Gestirne“, besonders die 4. Strophe mit V. 65. Weniger deutlich klingen Hallers „Morgengedanken“ an, denen vielleicht der „Rubin“ (33) und das „falbe“ Haar (33) zu danken ist.

4. **Der Eroberer** (S. 20). „Schwäbisches Magazin von gelehrten Sachen auf das Jahr 1777. Drittes Stück.“ Unterzeichnet „Sch.“ Haug bemerkt: „Von einem Jüngling, der allem Ansehen nach Klopstocken liebt, fühlt und beinahe versteht. Wir wollen sein Feuer bei Leibe nicht dämpfen; aber non sense, Undeutlichkeit, übertriebene Metaphern — wenn einst vollends die Feile dazu kommt, dürfte er mit der Zeit noch seinen Platz neben — [Christian Daniel Schubart] einnehmen und seinem Vaterlande Ehre machen.“

5. **In ein Stammbuch** (S. 23). Das Stammbuch befindet sich nach Goedeke I, S. 361 „im Besitze des Apothekers Emil Herwig in Philadelphia, Tochtersohnes des Pfarrers Moser“.

6. **Empfindungen der Dankbarkeit** 2c. (S. 23). Das Jahr steht nicht ganz fest. Vgl. Minor I, S. 185, und Weltrich, S. 202.

7. **An Georg Friedrich Scharffenstein** (S. 26). Schiller hatte sich mit seinem Freunde Scharffenstein überworfen und schließt einen langen, höchst erregten Brief (Jonas, „Schillers Briefe“ I, S. 8) mit den Worten: „Leid ist mir's, daß ich die liebe Strophe in meinem Gesim und Sangir Lügen strafen mußte: Sangir liebte 2c.“

8. **Stammbuchverse. 2.** (S. 26). Nachdichtung der Strophe aus Klopstocks Ode „Das neue Jahrhundert“:

„O Freiheit,
 Silberton dem Ohre,
 Licht dem Verstand, und hoher Flug zu denken!
 Dem Herzen groß Gefühl!“

3. (S. 27). Beruht auf Mitteilungen Petersens im „Morgenblatt“ von 1809, S. 741.

9. Der Sturm auf dem Tyrhener Meer (S. 27). „Schwäbisches Magazin für gelehrte Sachen auf das Jahr 1780. Erstes Stück.“ Der Herausgeber fügt hinzu: „Probe von einem Jüngling, die nicht übel geraten ist. Kühn, viel, viel dichterisches Feuer.“ Die Verse sind in Silbenmessung und Cäsur sehr frei; B. 31, 52, 85 sind fünffüßig (85 zeigt im Originaldruck zwischen „und“ und „toben“ eine Lücke, etwa durch „fürchterlich“ zu füllen), B. 116 ist siebenfüßig. Die Eigennamen „Nioneus“ B. 101 und „Cimothoe“ B. 130 sind falsch betont.

10. Ode auf die glückliche Wiederkunft zc. (S. 31). Aus der Zeitschrift „Nachrichten zum Nutzen und Vergnügen“, 6. März 1781, die Schiller kurze Zeit redigierte. Über die dritte Strophe, die dort fehlt, vgl. Goedeke I, S. 368.

11. Der Venuswagen (S. 32). Erschien als Einzeldruck ohne Jahr, Druckort und Namen des Verfassers und Verlegers bei Meßler in Stuttgart 1781. Eines äußeren Zeugnisses für Schillers Urheberchaft bedarf das Gedicht nicht. Goedeke berichtet (I, S. 186), daß es sich öfter der „Anthologie“ angebunden finde. — Ein etwas späteres Gedicht, das wahrscheinlich ähnlichen Inhalts war, ist verloren gegangen. Es hieß „Teufel Amor“, und Streicher, der S. 114 davon spricht, erinnerte sich nur noch folgender zwei Verse:

„Süßer Amor, verweile
Im melodischen Flug.“

12. Anthologie auf das Jahr 1782 (S. 40). — 4. An die Sonne (S. 49). Nach Christophinens Zeugnis aus Schillers vierzehnten Lebensjahre; wohl wenig überarbeitet. Es trägt in Sprache, Versbau und Gedanken das Gepräge unreifer Jugend. — Das archilochische Versmaß (Horaz: Diffugere nives etc.) ist bei Klopstock nicht selten, z. B.:

„Ebert, mich scheucht ein trüber Gedanke vom blinkenden Weine
Tief in die Melancholei.“

B. 9 und 43 sind fünffüßig. — 16. Grabchrift (S. 52). Weltrich (S. 521) will unter dem, der „für die Journalisten zu spät starb“, Schiller selbst verstehen: wäre er früher gestorben, so hätte er Staudlin und seinen Anhang nicht so „zermalmen“ können. Ernst Müller, „Schillers Jugenddichtungen und Jugendleben“, Stuttgart 1896, bezieht es vielmehr auf Staudlin. Beides sehr gezwungen. Natürlicher ist die obige Erklärung, die auch Rudolf Krauß im „Euphorion“ IV, I, S. 98, vertritt. — 17. An die Narzen (S. 53). Mit B. 27 f. vgl. Goethes „Harzreise im Winter“: „Der träubet vergebens sich gegen die

Schranken Des ehernen Fadens, Den die doch bittere Scheere Nur einmal löset". — Mit der schwachen Form „spinnest“ (B. 29) vgl. „schein-ten“ (Goedese I, S. 115₅), „lügten“ Bd. I dieser Ausgabe, S. 11₁₁, „kimmten“ Bd. I, S. 71₈₄, „ruste“ Bd. II, S. 181₁₅, „zeigte“ Bd. III, S. 200₄₁₈₈, „gebeigte“ Bd. VI, S. 218₂₃, „schwörten“ Bd. IX, S. 97₈₈. — 30. Die Buße (S. 65). Das „epikurische Schwein“ (B. 2) stammt aus: Hor. Epist. I, 4₁₆: „Epicuri de grege porcum.“ — 32. Vorwurf (S. 66). Zu B. 40 ff. vgl. „Das Lied von der Glocke“: „Er irrt allein, — er flieht der Brüder wilde Reih'n“. — 38. Ein Vater an seinen Sohn (S. 69). Zu B. 22 ff. vgl. Hor. Carm. III., 3₇: „Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae.“ — 52. Passanten-Bettel (S. 74). B. 13 Anklang an „Macbeth“ IV, 1: „Was? Will das währen bis zum Jüngsten Tag?“ eine Lieblingsstelle Schillers; vgl. S. 251 dieses Bandes, Z. 32—33. — 54. Fluch eines Eifersüchtigen (S. 75). Zu B. 12 vgl. Tells Monolog: „Als ich ohnmächtig stehend rang vor dir“. — 58. An Fanny (S. 76). Das sehr melodische Versmaß (das auch Goethe in „Nähe des Geliebten“ hat: „Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer Vom Meere strahlt“) hatte sich dem Dichter vielleicht aus Hagedorns „An den verlorenen Schlaf“ eingeprägt: „Wo bist du hin, du Tröster in Beschwerde, Mein güldner Schlaf? An dem ich sonst die Größesten der Erde Weit übertraf?“ Einen gewissen Anklang zeigt die letzte Strophe an Hagedorns dritte:

„Wie säuselten die Lüfte mir gelinde
Zu jener Ruh'!
Wie spielten mir die Wellen und die Winde
Den Schlummer zu!“

Es ist freilich mehr im Klang als im Gedanken Ähnlichkeit, aber man erinnere sich, was Schiller in seinem Brief an Körner vom 25. Mai 1792 sagt: „Das Musikalische eines Gedichtes schwebt mir weit öfter vor der Seele, wenn ich mich hinsetze, es zu machen, als der klare Begriff vom Inhalt, über den ich oft kaum mit mir einig bin“ zc. — 62. An mein Täubchen (S. 78). Das Gedicht ist völlig gegen Schillers Art, so daß man es, trotz Christophinens Zeugnis für die Chiffre K, ihm absprechen möchte. Wenn das „traute Täubchen“, „die verliebte Kleine“ und alle diese gelispelten „Seufzerchen“, die „Wonnethrännchen“, „Vollstufseufzerchen“, „Rosenblütchen“, das „liebesseufzende Gurren“ wirklich von ihm herrühren sollten, so wäre allerdings damit bewiesen, daß man bei solchen Fragen auf „innere Gründe“ gar nichts geben

dürfte. So lange nicht ein zwingender Beweis vorliegt, thut man wohl gut, das klägliche Lied für fremdes Eigentum zu halten. Die einzige Möglichkeit wäre, daß Schiller es in Verspottung eines Genossen gemacht hätte; aber dazu hatte er damals wohl kaum Objektivität genug. — 77. Die schlimmen Monarchen (S. 82). Anregung zu diesem Gedicht gab Schubarts „Fürstengruft“, welche zuerst im „Frankfurter Musenalmanach“ auf 1781 erschien. — Zu B. 69 vgl. „Das verschleierte Bild zu Sais“ B. 72: „Gestt ihm ein langes Echo spottend nach.“ — Zu B. 91 vgl. Goethes „Epigramme aus Venedig“ 56: „Fürsten prägen so oft auf kaum versilbertes Kupfer | Ihr bedeutendes Bild.“ — B. 98 „Presser“ ist ein Lieblingswort Schillers, z. B. Bd. II, S. 118: „Presser, Presser!“ oder „Wallensteins Tod“, 576: „Die ungestüme Presserin, die Not.“ — Bemerkenswert ist, wie genau in dem langen Gedichte die metrische Form durchgeführt ist: in allen 18 Strophen hat der vorletzte Vers sechs Füße, der letzte drei. — 83. Die Winternacht (S. 89). Vielleicht am 10. November 1781 gedichtet. Vgl. Körners Brief vom 11. Mai 1793, worin er dem Freunde, der eine neue Ausgabe seiner Gedichte vorbereitete, eine Anzahl Gedichte aus der „Anthologie“ als der Aufnahme wert vorschlägt, darunter „An deinem Geburtstage“, was schwerlich auf ein andres gehen kann. Körner citierte aus dem Gedächtnis, da er kein Exemplar der „Anthologie“ in Händen hatte.

14. Wunderfeltzame Historia (S. 94). Zuerst gedruckt in den „Meiningischen wöchentlichen Nachrichten. Sonnabend den 1. Hornung oder Februar 1783.“ Doch war es hier vielfach geändert und gekürzt. Das eigenhändige Manuscript Schillers ist zuerst von Hoffmeister („Nachlese“ I, S. 219), dann von Goebeke III, S. 153, abgedruckt worden. Auf demselben steht von Reinwalds Hand: „Spottgedicht auf die raschen militärischen Anstalten des RoBURGischen Hofes zur Einrückung ins hiesige [Meiningensche] Land, bei Herzog Georgs Krankheit 1783, gemacht vom damals anwesenden Schiller, auf Angabe unseres Herzogs, von Schillers eigener Hand mit einigen Veränderungen von mir.“

15. Hochzeitgedicht (S. 98). B. 79 und 80 stehen fast wörtlich auch 16₂₂ f., ähnlich auch 18₈₉ ff.

16. Prolog (S. 102). Vgl. Schillers Brief an Reinwald ohne Datum (Jonas, „Schillers Briefe“ I, S. 116): „Ich weiß nicht, ob Sie damit vorlieb nehmen können. Sie glauben nicht, wie wunderbar es mir vorkommt, aus zwei Schauspielen großen Inhalts herauszutreten

und Prologen für Kinder zu machen. Nicht anders, als wenn einer aus der Schlacht kommt und Föhne fangen muß.“ Man nahm bisher an, daß der „Prolog“ zum Geburtstag des Herzogs bestimmt gewesen sei, und setzte daher den undatierten Brief bereits Ende Januar. Aber „Schillers Briefe“ I, S. 477, weist nach, daß der Brief seines sonstigen Inhalts wegen nicht vor April fallen könne, wodurch dann die Beziehung auf den Geburtstag des Herzogs unmöglich wird. — Bei Goedeke III, S. 176, ist der Brief vom 29. Januar 1783, womit Schiller die „Wunderfeltzame Historia“ übersandte, unberechtigterweise mit diesem späteren zu einem einzigen verschmolzen.

19. Ein Wechselgefang. (S. 110.) Zuerst veröffentlicht durch Suphan in der „Vierteljahrsschrift für Litteraturgeschichte“ VI, 608, und zwar nach der Originalhandschrift Schillers, die die Unterschrift trägt: „Ein Gedicht aus der Jugendzeit Schillers von seiner Hand geschrieben. Bezeug' ich hiemit Geheime Ober Regierungsrathin Körner.“

21. An Henriette Elisabeth von Arnim (S. 112). B. 20. Die Verbindung „weichgeschaffne Seelen“ (B. 20) ist vielleicht eine Erinnerung an Ramlers Text zu Grauns „Tod Jesu“ (1760). Doch ist der Ausdruck wohl dem sentimentalen Zeitalter eigen.

25. In das Stammbuch des Malers Graf (S. 118). Karl Graf aus Livland studierte 1790 in Jena und blieb mit Schiller in näherer Beziehung. Die obigen Verse sind aus seinem Stammbuch zuerst veröffentlicht, im Facsimile und Druck, von Otto Harnack, „Die klassische Aesthetik der Deutschen“, Leipzig 1892. Harnack weist S. 242 mit Beziehung auf Schillers Brief an Körner vom 16. Januar 1789 nach, daß die zweite Hälfte unseres Gedichts (von B. 9 an) ursprünglich einer später unterdrückten Strophe der „Künstler“ angehört habe; die ersten Zeilen sind möglicherweise erst für den Stammbuchvers verfaßt und mit jenen vereinigt worden.

28. Der Dichter an seine Kunstrichterin (S. 119). Der Anlaß des Gedichts und die Person, an die es gerichtet war, sind nicht bekannt. Veröffentlicht ist es in den „Horen“ 1796, I, S. 74, ohne Namen. Schillers Verfasserschaft bezeugt sein Brief an Cotta vom 27. November 1795. Im „Göttinger Musenalmanach“ für 1797, S. 51, steht:

Antwort der Kunstrichterin.

Was du lasest, das dacht' ich. Und lasest du's etwa nicht darum?

Les denn künftig nur der, die nicht denkt, was du liest.

Vgl. Goedeke XV, S. 421.

29. An die Frommen (S. 119). Das Epigramm Stolbergs ist 1795 verfaßt und lautet („Gedichte der Brüder Stolberg“ II, S. 150):

Fort, fort mit eurer Weisheit! Laßt mir lieber
 Das, was ihr Thorheit nennt in eitlem Stolz!
 Lichtlos ist eure Blut ein heißes Fieber,
 Blutlos ist euer Licht ein faules Holz!

31. *Tabulae votivae* (S. 120). Von den 103 Epigrammen nahm Schiller 40 in die „Votivtafeln“ seiner Gedichte auf, nämlich die Nummern 1—6, 8—12, 15—18, 21, 23, 32, 33, 39, 41, 43, 52, 53, 56, 58, 59, 62, 67—69, 73, 74, 79, 83—87, 99. Von Körner sind noch Nr. 51 und 102, in unserer Ausgabe Nr. 20, 24, 46, 54, 55, 57, 60, 61, 64—66, 70, 76, 96, zusammen 16 Epigramme, dazugenommen worden. In Goethes „Herbst“ stehen 17 Epigramme, darunter 3, die auch Schiller in seine Gedichte aufgenommen hatte, nämlich Nr. 18 „Pflicht für jeden“, Nr. 56 „Aufgabe“ und Nr. 73 „Die schwere Verbindung“ (Vgl. Bd. I, S. 158 und 163). Vgl. was Goethe zu Eckermann sagte: „Freunde wie Schiller und ich, jahrelang verbunden, lebten sich ineinander so sehr hinein, daß überhaupt bei einzelnen Gedanken gar nicht die Frage sein konnte, ob sie dem einen gehörten oder dem andern. Wir haben viele Distichen gemeinschaftlich gemacht; oft hatte ich den Gedanken, und Schiller machte die Verse, oft war das Umgekehrte der Fall, und oft machte Schiller den einen Vers und ich den andern. Wie kann nun da von Mein und Dein die Rede sein?“ Drei andere Epigramme nahm Goethe unvollständig auf, nämlich:

22. Natur und Vernunft.

Wär't ihr Schwärmer im stande, die Ideale zu fassen,
 O, so verehret ihr auch, wie sich's gebührt, die Natur.
 Wär't ihr Philister im stand', die Natur im großen zu sehen,
 Sicher führte sie selbst euch zu Ideen empor.

81. Genialische Kraft.

Alle Schöpfung ist Werk der Natur. Von Jupiters Throne
 Zuckt der allmächtige Strahl, nährt und erschüttert die Welt,
 Pflanzet über die Häuser die leitenden Spitzen und Ketten,
 Über die ganze Natur wirkt die allmächtige Kraft.

97. An die Moralisten.

Lehret! Das ziemet euch wohl, auch wir verehren die Sitte,
 Aber die Muse läßt sich nicht gebieten von euch.

Nicht von dem Architekt erwart' ich melodische Weisen
 Und, Moralist, von dir nicht zu dem Epos den Plan.
 Vielsach sind die Kräfte des Menschen, o daß sich doch jede
 Selbst beherrsche, sich selbst bilde zum Herrlichsten aus!

Von diesen drei Gedichten steht im „Herbst“ nur je das erste Distichon. Der Grund ist wohl, daß Goethe dort streng an der Form des Monodistichons festhielt. Daß auch die Fortsetzung sein Eigentum ist, kann bei Nr. 81 und 97 nicht zweifelhaft sein, die seinen Stempel deutlich an sich tragen. Höchstens könnte in Nr. 22 das zweite Distichon von Schiller hinzugefügt sein, in Fortsetzung des Goetheschen Gedankens; doch ist auch hier Goethes Urheberschaft die wahrscheinlichere Annahme.

Es bleibt ein Rest von 33 Epigrammen, die oben abgedruckt sind. Von ihnen dürften für Schiller in Anspruch zu nehmen sein Nr. 7, 19, 34, 42, 44, 45, 47, 63, 90, für Goethe Nr. 28, 31, 35—38, 40, 48—50, 71, 72, 78, 82, 88, 91, 100, 101, während bei 75, 77, 92—95 die Entscheidung als unsicher erscheint. Zählt man diesen letzteren jene 3 von beiden Dichtern aufgenommenen Epigramme zu, so sind 9 von zweifelhaftem Ursprung, während 62 sicher Schiller, 32 Goethe zugehören. Danach ist Goethes Eigentum doch etwas größer, als man nach Schillers Wort an Körner (Brief vom 17. Oktober 1796): „Goethen sind die Tabulae votivae, an denen er selbst sehr wenig Anteil hat, das liebste von mir“, eigentlich erwarten sollte.

32. Xenien (S. 124). Von den 414 Xenien des Almanachs hat Schiller 84 (nicht 82, wie bei Boas und bei Schmidt-Suphan steht¹) in die Sammlung seiner Gedichte (1800 und 1803) aufgenommen, Goethe 6. Eine genaue Erörterung über das Eigentumsrecht in einzelnen kann hier nicht gegeben werden. Durch Schmidt-Suphan ist auch in dieser Hinsicht vieles gefördert und geklärt, da die benutzten Handschriften zum Teil Aufschluß gewähren. Besonders bemerkenswert ist hierfür ein „Konvolut Goethescher Konzepte und Geistlicher Munda“, gegen 130 Disticha enthaltend, die, wie die Herausgeber S. 221 sagen, „Goethes alleiniges Eigentum zu sein scheinen“. Es sind darunter fast alle in die „Vier Jahreszeiten“ aufgenommenen und auch sonst zum größten Teil solche, bei denen Goethes Urheberschaft ohnehin feststand, aber doch auch wenigstens 3, die bisher meist sehr bestimmt als Schil-

¹ In Bd. I, S. 384 dieser Ausgabe ist, ebenfalls irrtümlich, die Zahl 83 angegeben; es ist dabei Xen. 180 übersehen gewesen, welches Schiller in die „Votivtafeln“ (Nr. 28) eintrahete.

lerisch galten: 1) Nr. 12 war durch Körner in Schillers Gedichte eingereiht worden, obwohl das Distichon bereits in Goethes „Herbst“ (60) stand. Jetzt ist klar, daß die drei gegen Lavater gerichteten Epigramme, die im „Kenienbuche“ ungetrennt standen, alle von Goethe herrühren. Es müßte also bei Schiller (Bd. I, S. 170) gestrichen werden. — 2) Nr. 91. Reichardt, der so scharf angegriffene Herausgeber des Journals „Deutschland“, brachte im Novemberstück dieser Zeitschrift eine Besprechung des „Musenalmanachs“ im beleidigendsten Tone gegen Schiller. Dort heißt es: „Die Chorizonten werden den Kenner fragen, ob denn nicht wenigstens das an sie gerichtete Distichon ‚Die Aufgabe‘ ein vollkommenes Beispiel eines naiven Epigramms sei. Denn wenn die Trojaner auch überall sonst in Gefahr waren, den für sein Heil zu dreisten Patroklos, der geborgten Rüstung wegen, mit dem großen Beliden zu verwechseln, so erkennt doch jeder leicht die Stimme dessen, der frohlockt, daß er der andere scheinen kann.“ Dieser Hohn ist also gegenstandslos. Auch Charlotte von Schiller, Hoffmeister, Boas hielten das Distichon für Schillerisch. — 3) Nr. 150. Dadurch, daß dies Epigramm jetzt in Goethes eigener Handschrift vorliegt, ist die Deutung von Boas („Schiller und Goethe im Kenienkampfe“ I, S. 107) endgültig widerlegt, daß es einen bitteren Angriff Schillers auf Huber enthalte, eine Auffassung, die allerdings an dem Wortlaut keinerlei Anhalt fand, die aber, wenn sie wahr wäre, den Maler schonungsloser Härte gegen den früheren Freund auf unseren Dichter werfen würde.

Was die Quellen der obigen Distichen 415—651 betrifft, so sind 415—578 diejenigen der 676 Epigramme des „Kenienbuches“, die bei der Herausgabe im „Musenalmanach“ unter den „Kenien“ keine Aufnahme fanden, sämtlich in der von Geist hergestellten Reinschrift überliefert (vgl. Einleitung, S. 11). — Nr. 579—597 (677—696) stammen aus der oben erwähnten Goethe-Geistschen Handschrift und sind daher sämtlich von Goethe. — Nr. 598—613 (702—721) stammen von einzelnen Blättern, Zetteln, Streifen, Notizbuchseiten, wie sie im Archiv gefunden worden sind. — 614—616 (722—724) sind zuerst von Hoffmeister („Nachlese“, III, S. 70), dann von Goedeke (Bd. XI) aus der Originalhandschrift veröffentlicht worden, die seitdem verschollen ist. — Nr. 617—646 (926, 725—757) sind diejenigen Epigramme des 1856 von Boas veröffentlichten „Kenienmanuskripts“ (vgl. Einleitung, S. 11), die weder in den „Kenien“ noch im „Kenienbuche“ enthalten sind. — Nr. 647 (760) steht in Schillers Brief an Goethe vom 22. Januar.

1796, Nr. 648 (761) in Goethes Brief an Schiller vom 18. Juni 1796. — Nr. 649—651 (923 bis 925) gehören wie 579—597 der Goethe=Geistlichen Handschrift an.

Zum Einzelnen. — 5. Das Wort „Messieurs“ ist zweifelhig als Trochäus zu lesen, wie 418 „Martial“. — 15. Der Gedanke auch bei Eckermann, III, S. 243. Gedacht ist an Friedrich Leopold von Stolbergs Worte („Werke“, VIII, S. 198): „Aus der Rinde des Baumes werden Pfropfen zu Flaschen gemacht. — Dieser Baum kann seine so nützliche, zu unserm Gebrauch von Gott bestimmte Rinde entbehren, da jeder andere Baum stirbt, wenn man ihm die Rinde nimmt.“ — 56. „Der Zwiebel,“ scheint bayrisch und schwäbisch zu sein. Vgl. „Wallensteins Lager“, 529: „Wie die Thrän' auf den herben Zwiebel.“ Bei Goethe wohl nirgends. — 68 ff. Vielfach erinnernd an Ovid, Metam. II, 78 ff.: „Per insidias iter est formasque ferarum.“ — 69. Friedrich Jacobs, der bekannte hochverdiente Philolog, schrieb mit Bezug auf dies Epigramm im Jahre 1837 folgende Verse in das bei Cotta erschienene „Schilleralbum“:

„Widder im Eierkreis hieß ich dir einst. O wär' ich es! Freudig
Brächt' ich mein Vlies den Beherrschern des nächtlichen Reiches zum Lösgeld,
Und du, Göttlicher, kehrest zurück zu den sehnenenden Völkern.“

129. Nach „Obhffee“ 9, 3: „Wahrlich, es füllt mit Wonne das Herz,
dem Gesange zu horchen, | Wenn ein Sänger, wie dieser, die Töne der
Himmlichen nachahmt.“ — 130. Vgl. „Ilias“ 8, 18 ff.: „Eine goldene
Kette befestigend oben am Himmel, | Hängt dann all ihr Götter euch
an und ihr Göttinnen alle: | Dennoch zög't ihr nie vom Himmel herab
auf den Boden | Zeus, den Ordner der Welt“ u. — 142. Der Anfang
der hier verspotteten, mit „Je“ (Campe's Freund Trapp) unterzeich-
neten Recension lautete: „Gefegt, lieber Leser, du hättest dir den
Magen deines Geistes mit mancher schwer zu verdauenden Speise un-
serer Zeit überladen und wünschtest ein Elixir à la Lucien, à la Foote,
à la Hogarth, das die Blähungen dir sanft abtreibe: so kann ich dir
auf Glauben diesen dicken Mann empfehlen.“ — 148. Vgl. Bd. VIII,
S. 383. „so daß es uns nach einem solchen Thränenmahle gerade zu
Mut ist, als wenn wir einen Besuch in Spitalern abgelegt oder Salz-
manns ‚Menschliches Elend‘ gelesen hätten.“ — 152. Auf dies Di-
stichon erwiderte Campe in den „Beiträgen zur weiteren Ausbildung
der deutschen Sprache“ folgendes:

„Gib, auf meine Gefahr, ihm deinen eigenen Namen;
Trifft er nicht jegliche Art, eine trifft er gewiß.“

Boas bemerkt dazu, Campe habe sich „gut genug aus der Affaire zu ziehen gewußt“, andere nennen die Antwort „witzig“, „nicht ungeschickt“, und Schmidt=Suphan wenigstens „schlagfertig“. Aber sie enthält doch gar nichts weiter als eine platte „Retourkutsche“ und ist sachlich völlig verkehrt. Denn gerade die Verfasser der Xenien „Bedanten“ zu nennen, etwas Sinnloseres könnte auch die trübste Phantasie nicht erdenken. — 153. Vgl. Schillers Epigramm „Das gemeinsame Schicksal“, Bd. I, S. 153. — 236. Mit Recht heißt es bei Schmidt=Suphan, S. 205: „Nicht der augenschwache treffliche Büsch und der taube Ebeling in Hamburg, auf die schon Zeitgenossen die Nummer bezogen. Der Witz über körperliche Gebrechen wäre gar zu plump.“ — 261. Vgl. Goethes „Römische Elegieen“ 11: „Trocken schauet Minerva herab.“ — 282. Jenisch in den „Litterarischen Spießruten“ erklärte „Rosgarten“ oder „Fülleborn“, beides höchst verfehlt; Boas dachte an Wielands „Sinngedicht“; Goedeke an „Butterweck“ (Butter-Weck), dessen Name auch in Nr. 611 ähnlich scherzhaft behandelt wird, und dafür entscheiden sich auch Schmidt=Suphan. Aber „Salzmann“, das ebenfalls von Boas herrührt, scheint entschieden vorzuziehen, schon weil es zweifelhaft ist. Auch steht unser Distichon im „Xenienbuch“ unmittelbar neben Nr. 148. Daß dabei „Salz uncharadenhaft deutlich“ sei, dürfte kein Bedenken sein, es ist im Gegenteil dadurch doppelt neckisch. — 286. Schmidt=Suphan weisen darauf hin, daß Schiller an den „Käsehhandel“ vielleicht durch Herders „Briefe zur Beförderung der Humanität“ erinnert worden sei, wo es von Kaiser Joseph heißt (Bd. XVII, S. 52): „A. Von Schriftstellern soll er überhaupt nicht groß gedacht haben. B. So wenig groß, daß er den ganzen Bücherhandel für einen Käsehhandel ansah.“ — 336 f. „Odyssee“ 11, 57: „Sag, Elpenor, wie kommst du hinab ins nächtliche Dunkel? | Gingst du schneller zu Fuß als ich im schwärzlichen Schiffe?“ Elpenor erwidert dort: „Ach, ein feindlicher Geist und der Weinrausch war mein Verderben! | Schlummernd auf Kirkes Palast, vergaß ich in meiner Betäubung, | Wieder hinab die Stufen der langen Treppe zu steigen, | Sondern ich stürzte mich grade vom Dache hinunter; der Nacken | Brach aus seinem Genick.“ Statt auf Schneider beziehen andere dies Distichon wie 347 auf Forster. Aber das „gebrochene Genick“ paßt besser auf den guillotinierten Schneider. — 338 f. „Odyssee“ 11, 484: „Bormals im Leben ehrten wir dich wie einen der Götter, | Wir Achäer; und nun, da du hier bist, herrschest du mächtig | Unter den Geistern: drum laß dich den Tod nicht reuen, Achilleus.“ —

340. „Odyssee“ 11, 489: „Lieber möcht' ich fürwahr dem unbegüterten Meier, | Der nur kümmerlich lebt, als Tagelöhner das Feld bauen, | Als die ganze Schar vermoderter Toten beherrschen.“ — 341. „Odyssee“ 11, 492: „Aber verkündige mir von meinem trefflichen Sohne, | Ob an der Spitze des Heers er schaltete.“ — 343. „Odyssee“ 11, 494: „Melde mir auch, ob du Kunde vom großen Peleus vernahmest, | Ob er noch weitgeehrt die Myrmidonen beherrsche.“ — 345. „Odyssee“ 11, 553: „Nias, Telamons Sohn, des Herrlichen! Mußt'est du also | Selbst nach dem Tode den Groll forttragen wegen der Rüstung?“ — 347. Die oben angegebene Beziehung auf Forsters Frau ist allerdings unsicher, da andere an die „Bürgerin Böhmer“ denken (Nr. 273), „die öffentlich im ‚Moniteur‘ als amie du citoyen Forster bezeichnet und für die Fama eine Mainzer Klubistin war“ (Schmidt-Suphan, S. 215). Aber der Gegensatz in Nr. 349: „Bescheiden ist deine Gemahlin“, spricht doch wohl mehr für die erste Annahme. — 457. „Odyssee“ 8, 246: „Denn wir suchen kein Lob im Faustkampf oder im Ringen, | Lieben nur immer den Schmaus, den Reigentanz und die Laute.“ — 465. Das Distichon ist der Keim zu dem Gedicht „Der Genius“, Bd. I, S. 162. — 467 f. Vgl. „Weisheit und Klugheit“, Bd. I, S. 159. — 469. Vgl. „Lehre an den Kunstjünger“, oben S. 123. — 505. Vgl. „Nias“, Bd. I, S. 125. — 509. Schmidt-Suphan weisen darauf hin, daß die ungewöhnliche Form „hundische Liebe“ Citat ist, da die Heldin selbst dies dort dem Musikus vorwerfe (Heinsses Werke von Laube, III, S. 176). — 530. „Odyssee“ 17, 449: „Ha, du bist mir der frechste, der unverschämteste Bettler! | Gehst nach der Reihe bei allen unther, und ohne Bedenken | Geben sie“, und 411: „Aber die andern gaben ihm all und füllten den Stutzen | Ihm mit Fleisch und Brot.“ Becker war ein alter Bekannter Schillers aus Leipzig (vgl. oben, S. 247, Anm. 1), und er hat später in seinem „Taschenbuch“ mehrere Gedichte Schillers zuerst veröffentlicht, z. B. „Die Antiken zu Paris“, „Sehnsucht“, „Buntes Lied im Norden zu singen.“ — 534. „Odyssee“ 11, 72: „Laß nicht unbeweint und unbestattet mich liegen.“ — 538. „Odyssee“ 11, 577 vom Lithos: „Dieser lag auf dem Boden und maß neun Hufen an Länge, | Und zweien Geier saßen ihm links und rechts und zerhackten | Unter der Haut ihm die Leber.“ — 541. „Odyssee“, 11, 573: „Auf der Asphodeloswiese verfolgt' er die drängenden Tiere, | Die er im Leben einst auf wüsten Gebirgen getödet.“ — 542. „Odyssee“ 11, 406: „Nein, mich tötete nicht der Erderschüttrer Poseidon, | Sondern Agisthos.“ — 575. Vgl.

„Inneres und Äußeres“, Bd. I, S. 161. — 586. Goethes Abneigung gegen Hunde ist bekannt. „Sprichwörtlich“: „Willst du mit mir hausen, laß die Bestie draußen!“ „Epigramme aus Benedig“ 75: „Wundern kann es mich nicht, daß Menschen die Hunde so lieben, | Denn ein erbärmlicher Schuft ist wie der Mensch so der Hund.“ — 604. Im Pentameter ist „hüben“ derselbe Fehler wie in Nr. 610 „ersten“; aber das sind undruckfertige Epigramme, denen die letzte Hand fehlt. Denn sonst haben beide Dichter, trotz anderer vielfacher, zum Teil starker Freiheiten in der Behandlung des Verses doch das Gesetz, daß die zweite Pentameterhälfte nur Daktylen enthalten darf, mit sicherem rhythmischen Gefühl ausnahmslos festgehalten in ihren mehreren Tausenden von Versen, während z. B. Klopstock Duzende von Malen dagegen verstößt, z. B. („Selmar und Selma“):

„Dann, dann wein' ich um dich mein ganzes übriges Leben,
Jeden schleichenden Tag, jede schreckliche Nacht.“

651. Statt „begierig“ steht im Original „lesebegierig“, wodurch der Hexameter siebenfüßig wird, was sich, wie Schmidt=Suphan hervorheben, durch Tilgung von „lese“ leicht beseitigen ließ, um so berechtigter, als der Pentameter das Wort „lieset“ zweimal enthält. Da weder Schiller noch Goethe in ihrer reiferen Zeit irgend einen Siebenfüßler haben (der auch wirklich nur einem rhythmisch ganz ungebildeten Ohre entgehen könnte), so ist bestimmt anzunehmen, daß der Vers, falls er den Druck erlebt hätte, vorher geändert worden wäre. (Siebenfüßige Trimeter, die weit leichter zu übersehen sind, finden sich bekanntlich mehrmals bei beiden Dichtern; vgl. „Schillers Dramen“, II, S. 391.)

33. Das Spiel des Lebens (S. 199). Über den wahrscheinlichen Ursprung dieses Gedichts vgl. Jonas, „Schillers Briefe“ V, S. 498.

35. An Amalie von Imhoff (S. 200). Aus einem Brief Schillers vom 19. Februar 1803. Jonas, „Schillers Briefe“ VII, S. 16.

Zweifelhafte Gedichte (S. 211). 1. Erschien in Haugs „Schwäbischem Magazin“ (1777), wie „Der Abend“ und „Der Eroberer“, aber ohne die Unterschrift „Sch.“ Sprache und Gedanken enthalten zwar einiges, was an ähnliche Erzeugnisse Schillers anklängt, was aber auch der allgemeine übliche Stil sein kann. Ich halte seine Urheberchaft mit Weltrich (S. 182) für zweifelhaft. — 2. Das Gedicht ist oben durch ein Versehen aufgenommen worden (aus Goedeke XV, 1, S. 418). Minor, „Aus dem Schiller-Archiv“ 1890, S. 66, weist nach, daß es von Armbruster ist. — 3. Lied. Zuerst gedruckt im „Taschenbuch für Damen“, 1809.

4. Lied. Als Einzeldruck mit Musik in Leipzig (ohne Jahr) gedruckt. Vgl. Goedeke IV, S. 350. Beide Lieder sind nach Form und Inhalt schwerlich dem Dichter zuzuschreiben. — 5. Beruht auf Heinrich Döring, „Schillers Leben“, Weimar 1824, S. 129: „Während seines Aufenthalts in Rudolstadt besuchte Schiller auch das Stammhaus der Grafen von Schwarzburg. In das Buch, das den Fremden zum Einzeichnen ihrer Namen präsentiert wird, schrieb auch Schiller den seinigen, nebst folgenden Versen.“ Man wird sich schwer entschließen, die Worte unserm Dichter zuzutrauen. — Etwas günstiger steht 6. Im Kloster Paulinzelle. Vgl. Bernhard Anemüller in Schnorrs „Archiv“, XIII (1885). Danach ist das Gedicht in einer Abschrift von der Fürstin Karoline Louise von Schwarzburg (gest. 1854) vorhanden, mit der Überschrift „von Schiller, Gedicht, das er in das Fremdenbuch in Paulinzelle eingeschrieben“. Gedanke und Ausdruck erinnern etwas an Matthison, widersprechen aber dem Schillerschen Ursprunge nicht. — 7. Im Oktober 1788. Dies Gedicht wurde von J. Meher („Beiträge“, S. 18) sehr bestimmt für echt gehalten, von Goedeke ebenso bestimmt bestritten (VI, S. 429). Der Charakter spricht wenig für Schillers Verfasserschaft, so daß es, da die Beweise immerhin nicht zwingend sind, für zweifelhaft gelten muß. — In den „Gedichten von Sophie Mereau“ (Berlin bei Unger 1800) I, S. 10, steht unter der Überschrift „An ***“ folgende Ode:

„Daß an die bebende Lippe oft ihren Becher die Freude
 Himmlisch lächelnd dir hielt,
 Oft auf den goldenen Saiten der Phantasie dir die Hoffnung
 Zauberlieder gespielt;
 Daß dir des Lebens Genüsse aus reineren Quellen entströmten,
 Statt der berausenden Lust
 Freuden edlerer Art mit süßer Sehnsucht dich füllten;
 Daß in der schwellenden Brust
 Schlägt ein glühendes Herz, das mit den Weinenden leidet
 Und mit den Glücklichen fühlt
 Und, von inniger Liebe für heilige Wahrheit entzündet,
 Nie mit Empfindungen spielt;
 Daß dieser denkende Geist, von Bruderliebe besüßelt,
 Vorn für der Menschheit Gewinn
 Seine Blüten und Kräfte mit rascher Thätigkeit opfert;
 Daß dieser reinere Sinn
 Dir für den Himmel der Freundschaft die Seele durchlodert,
 Dafür bleib' dankbar, o Freund,

Ihr, der Natur, der Geberin, kindlich mit Liebe ergeben,
Bis einst der Tod dir erscheint!"

Die Ähnlichkeit dieses Gedichts mit dem angeblich Schillerschen ist in die Augen fallend. Nicht bloß das Versmaß ist gleich (nur daß die längeren Zeilen reimlos sind), sondern auch der Gedanke ist übereinstimmend, und selbst die etwas ungelente Form eines einzigen Satzes durch das ganze Gedicht; ja der letzte Vers ist fast wörtlich gleich, so daß ein Zusammenhang unabweisbar ist. Man muß annehmen, daß die Verfasserin das in der „Thalia“ 1790 veröffentlichte Gedicht gekannt hat. Die Frage der Urheberchaft wird freilich auch dadurch ihrer Lösung nicht näher geführt. — 8. Kampf und Ergebung. Zuerst mitgeteilt in der „Dresdener Morgen-Zeitung“ vom 9. März 1827. Goedeke XI, S. 375, tritt sehr bestimmt für die Echtheit ein; aber seine Gründe sind nicht überzeugend. Die Worte sind von Anfang bis zu Ende völlig unschillerisch, und selbst Goedeke's Annahme, daß der Dichter hier „nicht aus eigenem Munde“ spreche, kann daran nichts ändern.

Der Menschenfeind.

In der „Thalia“ von 1790, wo das Bruchstück unter der Überschrift „Der veröhnte Menschenfeind. Einige Scenen“ zuerst erschien, fügte Schiller zum Schluß hinzu: „Die hier eingerückten Scenen sind Bruchstücke eines Trauerspiels, welches schon vor mehreren Jahren angefangen wurde, aber aus verschiedenen Ursachen unvollendet bleibt. Vielleicht dürfte die Geschichte dieses Menschenfeindes und dieses ganze Charaktergemälde dem Publikum einmal in einer andern Form vorgelegt werden, welche diesem Gegenstand günstiger ist als die dramatische.“

Dom Karlos.

(Zu S. 363.) Die Ballade findet sich, in wesentlich anderer Fassung auch bei Herder, „Alte Volkslieder“, 1774 (Suphan, Bd. 25, S. 148).

Schiller an Körner, 15. April 1786: „Ich möchte Dir heute so gerne viel schreiben, meine Gedanken sind Dir so nahe, und doch wird es, fürchte ich, bei mir eintreffen, was Du neulich gelesen hast:

„Schlimm, daß der Gedanke
Erst in die Elemente trockner Silben
Zersplittern muß, die Seele zum Gerippe
Verdorren muß, der Seele zu erscheinen!“

Diese Worte standen, wie Ernst Elster („Zur Entstehungsgeschichte des Don Karlos“, S. 54) ausführt, in einer früheren Fassung der Szene bei den Kartäusern zwischen Karlos und Posa. Schiller erwähnt dieselben Verse, vollständiger, aber im Wortlaut etwas ungenau, noch in zwei späteren Briefstellen. An Charlotte von Lengefeld heißt es am 14. Juli 1789: „Ihre Empfindungen an diesem Abend waren eine dunkle Ahndung von den meinigen, und ich wünschte, sie wären ein Abdruck davon gewesen, so hätten Sie mich ohne Worte verstanden, und alle die Menschen und menschenähnliche Wesen um uns her hätten unsre Sprache nicht gestört. Ich hatte in meinem ‚Karlos‘ eine Stelle, die ich mit der ganzen Szene, worin sie stand, weggelassen habe. Diese Stelle drückt am besten aus, was ich meine:

„Schlimm, daß der Gedanke
Erst in der Worte tote Elemente
Zersplittern muß, die Seele sich im Schalle
Verkörpern muß, der Seele zu erscheinen.
Den treuen Spiegel halte mir vor Augen,
Der meine Seele ganz empfängt und ganz
Sie wiedergibt, dann, dann hast du genug,
Das Rätsel meines Lebens aufzuklären!“

Über einige Korrekturen in dem Original dieses Briefes vgl. Jonas, „Schillers Briefe“ II, S. 471. Sie zeigen, „daß die erste Fassung dem Dichter nicht mehr sicher im Gedächtnis war und schriftlich nicht mehr vorlag“. Alsdann begegnen wir den Worten nochmals in dem Brief an W. von Humboldt vom 1. Februar 1796:

„„D schlimm, daß der Gedanke
Erst in der Sprache tote Elemente
Zerfallen muß, die Seele zum Gerippe
Absterben muß, der Seele zu erscheinen;
Den treuen Spiegel gib mir, Freund, der ganz
Mein Herz empfängt und ganz es wiedererschein.“

„Diese in meinem ‚Don Karlos‘ einst befindliche, aber reduzierte Stelle drückt einigermaßen aus, was ich jetzt in gewissen Momenten fühle, wenn ich Ihnen oder auch Körnern schreibe.“ — Die allerletzte Prägung fand endlich der Gedanke in der Botivtafel „Sprache“ (Wd. I, S. 164):

„Warum kann der lebendige Geist dem Geist nicht erscheinen?

Spricht die Seele, so spricht, ach! schon die Seele nicht mehr.“

Lesarten.

- A* = Anthologie auf das Jahr 1782.
G = Gedichte von Friederich Schiller. 1800. 1803.
M = Mufenalmanach auf das Jahr 1797.
T = Theater von Schiller. 1805—1807.
B = Eduard Boas, Schillers und Goethes Xenienmanuskript. Berlin 1856.
S = Xenien 1796. Nach den Handschriften des Goethe- und Schiller-Archivs herausgegeben von Erich Schmidt und Bernhard Suphan. 1893.

Einige Quellen, die nur bei einzelnen Stücken vorkommen, sind dort angegeben.

Die Nummern 1—11 sind nach Goedeke Bd. I abgedruckt. Über die Quellen und ersten Drucke der einzelnen Gedichte vgl. die „Anmerkungen“, S. 447 ff.

4. *Der Groberer* (S. 20). „Schwäbisches Magazin auf das Jahr 1777“ (*Ma*). — Hoffmeister („Nachlese“ I, S. 12) und andere ordnen die 27 Strophen willkürlich in Gruppen von je drei. — 36. Goedeke schlägt vor Dieses Anblicks. Hinweggeschaut! Boxberger Hinweggeschaut. | 46 Himmel einen gegen Vermass und Sinn *Ma* Himmel Ruin Düntzer, Goedeke; das Wort öfter bei Schiller, z. B. Bd. I, S. 113₆, Bd. II, S. 341₁₁.

12. *Anthologie auf das Jahr 1782* (S. 40). — 42. *Männerwürde* (S. 70). Gedruckt nach *G*. — Überschrift: *Kastraten und Männer*. *A* | 15 weiß] weist *A* | 31 Sie donnert wie im Sturm davon, *A* | Nach 32

Zum Feuergeist im Rückenmark
 Sagt meine Mannheit: Bruder!
 Und herrschen beide Löwenstark,
 Umarmend an dem Ruder. *A*

34 Menschen sprudeln *A* | 36 Nur leere Pfeifen dudeln *A* | 41 Den Perser] Pompejan *A* | 42 Granikus] Pharsalus *A* | 44 teutschen *A* | 45 Saht *A* | 54—56 Der Bub thät fürbaß eilen; Das dankt der stolze Römersmann, Das dankt er seinen Pfeilen! *A* |

61—64 O pfui, und pfui und wieder pfui
 Den Elenden! — sie haben
 Verlüderlicht in einem Hui
 Des Himmels beste Gaben.

Dem lieben Herrgott sündiglich
 Sein Konterfei verhunzet
 Und in die Menschheit schweiniglich
 Von diesem Nu gegrunzet. *A*

75 dörften A | Nach 76

Und wenn das blonde Seidenhaar,
 Und wenn die Kugelwaden,
 Wenn künftern Mund und Augenpaar
 Zum Lustgenusse laden,

Und zehnenmal das Halstuch fällt,
 Und aus den losen Schlingen,
 Halbkugeln einer bessern Welt,
 Die vollen Brüste springen, —

Führt gar die höllsche Schadenfroh
 Sie hin, wo Nymfen baden,
 Daß ihre Herzen lichterloh
 Von diebschen Flammen braten,

Wo ihrem Blick der Spiegelfluß
 Eliseum entziffert,
 Arkana, die kein Genius
 Dem Aug je bloß geliefert,

Und Ja! die tollen Wünsche schrei'n,
 Und Nein! die Sinne brummen —
 O Tantal! stell dein Murren ein!
 Du bist noch gut durchkommen! —

Kein kühler Tropfen in den Brand!
 Das heiß' ich auch beteuern!
 Gefühl ist Ihnen Konterband,
 Sonst müssen sie verzweifeln. A

13. Totenfeier (S. 91). Zuerst gedruckt im „Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1808“. Tübingen bei Cotta.

14. Wunderfeltfame Historia (S. 94). Abgedruckt aus Goedeke III, S. 169, nach Schillers Originalhandschrift. Die Abweichungen der „Meiningischen Nachrichten“ (s. oben, S. 453) sind hier mit *N* bezeichnet. 11—12 Ein Weilchen seiner Freuden Quell — Doch ihn besiel ein Fieber schnell. *N* | 13—18 fehlt *N* | 19 Ein Großer, der im Reich regiert, *N* | 21 weiter reißt] fortmarschiert *N* | 23—24 Ein Übel, das ein König klagt, Wird weit und breit herumgesagt. *N* | 34—36 Die Lüge fliegt wie Blätter, Im Herbst von Bäumen abgestreift, Und schneller als ein Windhund läuft. *N* | 42 Das Ländchen wär' ein feiner Fang. *N* | 45—46 Des Kontingentes fauler Troß Muß fort ohn' alle Gnade. *N* | 47—48 Das Kriegsgeräde, glaubt mir fest, Fraß zehen Sedel Silber weg. *N* | 49—52 Die Wach' am Thor bekommt sogleich Die striktesten Befehle: „Unangebrummt in unser Reich Laßt keine fremde Seele!“ *N* | 64 Raum ist man seiner mächtig: *N* | 67—90 fehlt *N* | 94 Schon seine Hoheit fühlte: *N* | 97—102 fehlt *N* | 107 treuer] guter *N* | 115 Assyria *N* | 117 Königin] Dame da *N* | 124—126 Drob seufzet seine Liebste: „Der Krieg ist aus! noch vor der Schlacht! Zehn Sedel Silbers gute Nacht!“ *N*.

15. **Hochzeitgedicht** (S. 98). Nach Goedeke III, S. 163. Hoffmeister, „Nachlese“ I, S. 213.

16. **Prolog** (S. 102). Nach Goedeke III, S. 175, bei dem Vs. 26 seltnerm statt sanfterm Druckfehler ist; vgl. Minor II, S. 599.

17. **Unserm Körner** (S. 103). Nach Goedeke IV, S. 6.

18. **An Körner** (S. 105). Aus Goedeke IV, S. 8, nach „Gedenkbuch an Friedrich Schiller. Am 9. Mai 1855. Leipzig“ (A), wo bemerkt ist: „Fräulein Charlotte Endner, Körners Nichte, teilte das Gedicht in einer vom Original genommenen Abschrift dem Schillerverein mit.“ Zuerst gedruckt war es im „Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1807“ (Ta), und sodann als Einzeldruck: „Hochzeitgedicht von Friedrich Schiller. Hamburg bei Gundermann 1810“ (E). In Ta und E die Bemerkung: „Schiller dichtete dies in fremdem Namen zur Vermählung eines seiner würdigsten Freunde. Er schrieb es, umgeben von mehreren Menschen aus der Fülle seiner schönen Seele. Ohne es wieder durchzusehen, gab er es zum Drucke hin. Die ersten Verse beziehen sich auf die Schwierigkeiten, die sich der so schönen Wahl des Liebenden anfangs entgegenstellten.“ — 3 fängt] geht Ta | 8 zum] am Ta | 16 nur] die Ta | 17 Menge] Thoren Ta | 18 geschmachtet] getrachtet Ta | 20 nie geachtet] stolz verachtet Ta | 27 Gingeß männlich stolz vorbei Ta | 29 Flittergold Ta | 33 Mädchenherzen Ta | 41—44 Dich entzückt die Gattin nicht, Die nach Siegen trachtet, Männerherzen Neze flucht, Deines nur verachtet; Ta | 45 Eitel auf das Lob der Welt, Ta | 53 Wörterfram Ta | 57—64 fehlt Ta | 65 Dich entzückt die Gattin nur, Ta | 73—75 Trauert, wenn Du finster bist, Weinet, wenn Du klagest, Jauchzet, wenn Du fröhlich bist, Ta | 80 Minna] Minne E | 89 Wenn der Männer ernste Pflicht Ta | 90 Dich der Freud entzündet, E | 92 Tag und Nacht Dich drückt, E | 107 Schöner] Fröhlich Ta | 112 den lieben] geliebten Ta | 114 prophet'schen] geweihten E | 117 reizend] lieblich Ta | 120 Edel, Treu und milde Ta | 121 Blumenflor Ta | 129 ereilt] erreicht Ta | 130 schwinden] enden Ta | 140 Chrsucht Ta | 145 Weisen] Wandrer Ta | 149—156 fehlen Ta | 162—164 Haine von Cypressen Leitern ihn zur Unterwelt, Hier wird er vergeblich. E | 172 Starf] Fest Ta | 174 Daure] Währe Ta — Freu' Dich Deiner Beute! E | Alle hier angezeigten Lesarten von Ta stehen auch in E; wo E besonders angegeben ist, stimmt Ta mit A überein.

19. **Ein Wechselgesang** (S. 110). Nach „Vierteljahrsschrift für Literaturgeschichte“ VI, S. 608 (B. Suphan).

20. **S. v. T. ins Stammbuch** und 21. **An Henriette von Arnim** (S. 112). Nach Goedeke IV, S. 20 und S. 180.

22. **An Karoline Schmidt** (S. 113). Aus dem „Morgenblatt“ 1837, Nr. 42, 18. Februar: „Einige Gelegenheitszeilen von Schiller“. Goedeke VI, S. 1.

23. **Prolog** (S. 114). Nach dem Originalmanuskript bei Goedeke VI, S. 2.

24. **Die Priesterinnen der Sonne** (S. 116). Nach Goedeke VI, S. 7. Zuerst gedruckt „Morgenblatt“ 1808, Nr. 246, 13. Oktober.

Dort wird für die erste Strophe noch folgende Fassung als Verbesserung Schillers (des Reimes wegen) angeführt: 2 Vertilgen sollt' auf immer | 5 In ihrem letzten Schimmer.

25. In das Stammbuch des Malers Karl Graf (S. 118). Nach Harnack, „Klassische Ästhetik der Deutschen“, S. 241.

26. Der Dichter (S. 118). Nach Goedeke VI, S. 311. Zuerst gedruckt im „Heidelberger Taschenbuch“ für 1810, S. 12.

27. Der Strupel (S. 119). Nach „Horen“ 1795, 12. Stück, S. 61.

28. Der Dichter an seine Kunstschlichterin (S. 119). „Horen“ 1796. 1. Stück, S. 74.

29. An die Frommen. Goedeke XI, S. 160 nach Schillers Handschrift.

30. Der Fuchs und der Kranich (S. 119). Nach dem Musenalmanach 1797, S. 142. 5 Der abstrakte] der andre S | zu Weine] zu Tische S | 7 sprach] rief S.

31. *Tabulae votivae* (S. 120). Aus dem Musenalmanach 1797, S. 152. 7₁ Geistergemeine] Menschengemeine S | 19₁ auf leichter Achsel S | 34 Herrlicher Künste Mutter ist das Bedürfnis gewesen, Zu der Wissenschaft nur hat es noch keinen geführt. S | 36₁ auch würdet ihr alle kuriren, S | 48₁ doch schaut zum Himmel sein Antlitz, S | 50₂ vor dem höllischen Feuer. S | 63₄ lebt . . . Blick] sieht es verkörpert der Blick. S | 71₁ Will der Wit nicht gelingen, S | 2₂ Aber mißlingt das Genie, ist es S | 77 Reiche] Gute S | der Armut] des Stümpers S | 82₁ zärtlicher] schonender S | Der deinen Fehler verkleinert? S | 2₂ Zudeckt? Nein, der dich selbst über den Fehler erhebt. S | 91 Willst du wirken als Autor in Deutschland, S | 100 oberher] oben nur S | 2₂ der] dein S |

32. *Reuten* (S. 124). Aus dem Musenalmanach 1797, S. 199. 1 und Charakteres?] Welches Charakters? S | 4₂ Tragen; den Hauderer dort hinterer uns — den visitirt. S | 29 Stille] Lange S | 33 Sprüche] Verse S | 35 zum Lieben] zu lieben S | 43 Überschrift: Vignette. Durch das Getreide liefen mit brennenden Schwänzen die Füchse; Feuer fing da die Saat, und der Philister erschraf. B Nr. 17 | 44 Überschrift: Schlichtegroll der Totengräber. Weißlich hast Du den Kiel mit einer Spade vertauschet, Wer sich liest zc. B Nr. 80 | 64 spaßhafte] lustige S | 69₁ zunächst] zuerst S | 2₂ Aus den Journalen heraus sticht sein gewundenes Horn. S | 70 Hallisch M, Druckfehler | 72 Unter die Zwillinge tretet ihr nun, hier mögt ihr verweilen; Grüßet sie höflich, sie sind werthe Bekannte von mir. S | 73 Nächst daran] Nordwärts S | 74 Kommt mir dem Krebs in B***n nicht zu nah; S | 78 striegeln] streicheln S | 80 Aber jetzt kommt ein böses Insekt aus dem giftigen Frankreich, S | 86 Elbestrom aus] Plata und Nil S | 90₂ Über den Mutigen rückt nichts aus dem ewigen Gleis. S | 91 Wem das Gedichtchen gehört? ihr werdet es schwerlich erfahren, S | 115 ungesalzen in S eingesetzt, ungesalzenen Schreibfehler der Handschrift und in M | 125 durch poetische Wälder] durch Wälder und Berge, S | 130 Hängten auch alle poetischen Sudler sich an dich, S | 142 rühmet]

melbet S | 145 Dies ist Must fürs Denken. So lang' man sie höret, gefällt sie Keinem, zwei Stunden S | 146 doch werden die Leser Auf besondern Postscript S | 152 fremden] gallischen S | 160 Alles, wir sagen's vorher, ist nicht für alle, doch S | 162 Jedermann freute sich nun, bei sich auch Lava zu finden, S | 172 schloß er, bewies er sofort.] schloß er nur, sah er nicht mehr. S | 173, Sie erzählten nur fort, was er gesehen und gewähnt. S | 177, nimmer und nimmermehr ruhn? S | 224, Setze künftig nur Mottos S | 2 die man an dir nicht bemerkt] die dich auf ewig fliehn. S | 228, Herzlich zufrieden, wenn du, Freund, nur nicht lügst und nicht stiehlst. S | 230, nur S nun M | 241, man könnte] wir könnten S | 2, Immerhin thu' es, denn ich halte sie selbst nicht für stark. S | 242 tausend] hundert S | 245 Journale! Kalender!] Deutsche Journale! S | 248 zu,] fort, S | 250 weit] fern S | 253 Vierzig Geseln ziehen den Bettelkarren durch Deutschland, S | 263 herzliche S | 266 les' ich] liest man S | 281 Viele] Manche S | 282 ist ohne] hat auch nicht S | 283 welschen] griechischen S | 286 Käsehandel] Handel mit Käse S | 287 dreißig] fünfzig S | 289 von gemeinen Hörern geschieden S | 296 Zwanzig] Sechzig S | 297, In Herrn Jacobs Moral kürzlich zu Halle gesehen. S | 333 Geflügelt] Gefiedert S | 337, geschwind wollt' ich folgen] ich hör's, ich will folgen S | 2, dachte, so sprang ich] währet, so spring' ich S | 340 als Tagelöhner das Feld baum, S | 341 von meinen noch lebenden Neffen, S | 342 Freilich walteten sie noch, aus dem Bauche des Rosses die ersten, Schießen sie spitziqe Pfeil' auf die Trojaner herab. S | 345 selbst bis zum Tode S | 346 Auch den Tantalus sah ich, zur Hippokrene gebüdet, Lechzend vor Durst, doch der Quell, wollt' er ihn kosten, zerrann. S | 352 Hüben] Drüben S | 353 Bände] Bücher S | 356 lieblosen] grausamen S | 359 der in der Oberwelt umgeht, S | 415 Den Python Q² Centauren S | 438 vierzig] fünfzig in erster Fassung | 508, Striche B Nr. 26 Striche S | 2, Und wir wetten] Wollt' ich wetten B, falsch gelesen nach S, S. 237 | 523 Wenn einst aus diesem Archiv dich Schätzet die Nachwelt, wie konnst du ihr so bettelhaft vor. B Nr. 12 | 580 Die erste Fassung, von Goethe auf Schillers Brief vom 22. Januar 1796 geschrieben, lautet: Freiheit ist ein herrlicher Schmuck. Doch steht er, wir sehen's, Jeglicher Menge so schlecht als nur das Halsband dem Schwein. | 613 Lumpen, redet B |

36. Bruchstücke und Entwürfe (S. 200). — 6. Gedicht zur Jahrhundertzwende (S. 204). Nach Goedeke XI, S. 410. Drei Foliohogen im Goethe- und Schiller-Archiv. Darin manches ausgestrichen (St), anderes daneben am Rande (R). — I. S. 204₁₂ Ewige Schmach] Weh und Schmach St | 18 soll] darf St | 205₃₋₁₄ Die prosaische Fassung auf dem Hauptblatt, die Verse am Rande, einiges doppelt. | 7 glänzt] scheint St | 8 Einst] Glänzt St | 19-20 Der Wit hat nichts gemein mit dem Schönen R | 21-24 höhnen, sehnen, Scenen R | 27 Die

¹ Für die folgenden Epigramme ist S Vorlage.

² Q = Quartausgabe von Goethes Werken 1836 (I, 206), in der einige bis dahin ungedruckte Xenien erschienen.

heimisch sein *R* | ₂₈ mit dem idealen *R* | ₃₁₋₃₂ stehen am Rande des zweiten Bogens; statt dessen hier führt der Dritte seine | ₃₃ Und den] Allen *St* | — II. S. 206, Und im lochrigten Gefäße Rint *R* | ₂₁₋₂₆ Keine freie Bürgerkrone bringt er nach Haus! wie der Franke seinem Sohne — mit — Keinen Lorbeer [bringt er *St*] zurück. *R* | Unter 26 steht unausgestrichen Zu erobern mit den Flotten zu | ₃₁ Traurig mit gesenktem Blick *R* | 207₁₁₋₁₂ Deutsche — Nicht, wo Deutschland *R* | Zwischen 12 und 13 Deutschlands — bestehn [= S. 208₁₀₋₁₄] Daneben am Rande Wohnt nicht — Nicht auf — Wohnt auf seiner Bürger |. — III. 207₂₅—208, Diese Verse stehen am Rande; zum Schluß mehrfache Versuche anderer Gestaltung: Ohne Lor — *St*, aus dem thränen —, einzelne Worte wiederholt, zuletzt noch: glaubt, raubt, erlaubt, belaubt (Reimsuchen!). | ₁₀₋₂₃ Er hat sich längst seinen politischen Zustand emporgehoben — ein strebendes Geschlecht wohnt in dem alten Gebäude, und der Deutsche . . . *R*.

Über die „Zweifelhaften Gedichte“ vgl. die „Anmerkungen“ S. 460 f.

Semele.

Nach *T* Bd. V, S. 389. — Titel: Semele, eine lyrische Operette in zwei Szenen. *A* | Vor 1 Erste Scene. Saal im königlichen Palast zu Thebe. Juno (aus einer hellen niederfließenden Wolke, der Pfauenwagen halb sichtbar) *A* | 2 mein] mich *A* | 5 feindseliger Palast! *A* | 9—10 Hier wo ein Weib, ein sterblich schwaches Weib, Ein Weib aus Thon gewoben, sich erfrecht *A* | 13 Einsam] traurig *A* | 14 stehst du, tief verachtet *A* | 15 Throne *A* | 16—26 Zeus liebt dich nicht mehr.

Arie.

Götterbrod und Nektarpunsch
Überflügeln meinen Wunsch.
Reichlich dampfen mir Altäre —
Sklavisch front mir jedes Anie,
Was ist ohne Liebe Ehre?
Was Cytherens Gürtel ohne sie?

Weh mir! meinen Stolz zu beugen,
Mußt schon Venus aus dem Schaume steigen —
Götter gestrudelt der Zauberin zu —
Weh mir, meinen Gram zu mehren,
Mußt' Hermione gebären
Und dahin auf ewig meine Ruh.

(heftig entschlossen)

Rein im Staube will ich nicht mehr trauern,
Länger nicht der Stolzen Siegeswagen ziehn! *A*

29 Nicht des Flammenschleuders Frau? *A* | Statt 37—45:
Ungestrast mit des Donners Umarmungen prahlen,
Ungestrast die Erinnys hinauf in den Göttersitz rufen? —
Ha, der Würmerfraß! — auf ein lakirtes Gesichtgen
Aufgebläht, magt's — das Ding von gestern und heute

Wagt's, um den Rang zu buhlen mit Göttern?
Staub will mit Aether wetteifern? — Stolze! Vermessene!

(mit Würbe)

Trägt es auch wohl den großen Stempel Uranos?
Oder frohlockt nicht Vermessung schon
Durch die Larve der welkenden Pracht? —
Stirb! Lern am sthigischen Strom von Unsterblichkeit Staub
Unterscheiden! — Deine Riesenrüstung mag dich erdrücken, dich
Niedererschmettern deine Göttersucht! — A

49 verstrickende] vergiftende A | Nach 56 Tief ist der Sturz Von Göttern in Wüthender der Sturz Doch! Doch! Kann die Liebe mit dem Stiere grasen, Was darf die Rache nicht? A | 57 Jungfrauen] auf, Zosen, A | 58 Durchbalsamet den Saal mit Weihrauchdüften, A | Nach 61 (in die Scene) Und haltet köstliche Früchte bereit. — A | Nach 66 Juno. Ich bins! A | 67 Epidaurum A | 73 Wellen] Kelche A | Nach 74 Semele. Wie das? den doch mein Eltervater Agenor Gefostet hat? — Juno. Wird Semele nicht kosten. A | 90—92 Was fragst du mich? Semele.

Wie? meine Beroe?

So fremd? warum diß Herz vor mir verschlossen,
Das einst so froh in mein Herz überwallte?
Das wolltest du nicht sagen? —

Juno.

Wollt' ich mehr?

Die Götter sind wo du bist — konnt' ich mehr noch sagen?
Die Götter wohnen gern um Semele?

Semele.

Boshaftes Herz! — Doch sprich, was führte dich
Den weiten Weg von Epidaurum her, A

97 Epidaurum A | 107 Der Priester, unserm Flehen ist sein Ohr verriegelt — A | 108 großer vor Königstochter A | Nach 131

Die Haare seidnenweich und säuselnd aufgehoben,
Den Schwanenhals in Lockennacht verschoben,
Das reizendste Gemisch von Finsterniß und Licht —
Elysium sein Blick, sein schimmernd Angesicht
Mit Rosenroth purpurisch durchgewoben, A

Nach 139

Ein Zauberbild wie noch vor keinem Auge schwam,
Das Statuen belebt, und Lebende versteinert,
Dies, tausendfach erhöht, und tausendfach verfeinert,
Erreicht den Schatten nicht von meinem Bräutigam. A

145 Wie aber? Warum schweigst du mir A | 149 Liebereiz] Liebenswürdigkeit A | 160—164 Juno (schreiend)... [Das war nicht Zeus!] Dafür

Juno (schreiend).

Du schwörst?

Semele.

Wie wird dir? — Keine Spur von Donnern!

Juno (erschrocken).

Keine Spur

Unglückliche?

Semele.

Wahrhaftig, kein Gedanke!

Juno.

Entsetzlich! was nicht ein Gedanke?

Semele (ängstlich).

Beroe!

Juno.

Sprichs noch einmal das Wort, das zur Glendesten
 Auf Tellus ganzem großem Rund dich macht! —
 Nicht eine Spur von Donnern, kein Gedanke?

Semele.

Ihr Götter! kann ich anders sagen?

Juno (mit verzweifeltm Geschn).

Ha!

Bernahmt ihrs auch, ihr des Olympus Mächte!
 Du Feuerrad des Titans! — Nordische Trionen!
 Du Trillingsstirn der Gräber Pilgerin!
 Ihr des Neptunus Schrecken! Ihr des Orkus Mächte!
 Bernahmt ihrs auch? — Sie kann nichts anders sagen —
 Verlohrne! das war nicht Besz! A

165 Ein listiger Betrüger] Ein lockerer Geselle A | 177. 178 Epidaurum A | Statt 200:

Worin er je die schimmernden Gestirne
 Verdunkelte, er je ein endlich Aug
 Verblendete, vor dessen scharfem Schauen
 (Dir ist es Abenddämmerung)
 Die Sonnen schwarz vorüberschwanden,
 Im Tanz die Sphären stillestanden, — A

206 redliche getreue A | 207 Was Liebe mir ist eben zugespelt, Voll-
 bringen Liebe wird — A | 215. 216 staunen] stuzen A | 217—218
 • Eisesblicken . . . wegzustoßen] Winen, die Die Seele morgen (liebend-
 den Megären!) Ihr wegzustoßen — A | 240 umrollen] umknallen
 A | 337 Majas] Maja A | 455 Donnerkeulen A | 490 Epidaurum A.

Rörners Vormittag.

Goedekes Abdruck (IV, S. 182) stimmt mit Künzels erster Veröffentlichung genau überein. Nur S. 246₂₀ steht bei Goedeke eine Symphonie von Hall unrichtig für eine Symphonie von van Hall.

Der Menschenfeind.

Nach T Bd. V, S. 353. Die Abweichungen vom ersten Druck in der „Thalia“ 1790, Elftes Stück sowie von „Kleinere prosaische Schriften. Viertes Teil“ 1802 sind durchweg ohne Belang.



Alphabetisches Verzeichniss der Anfangszeilen und Überschriften der Gedichte.

	Seite		Seite
Aber da meinen die Pfücher . . .	138	Alles schreibt, es schreibt der . . .	188
Aber, erscheint sie selbst, hinaus . . .	132	Alles Streitende löst sich . . .	188
Aber jetzt rat' ich euch, geht . . .	168	Alles war nur ein Spiel! Ihr . . .	168
Aber nun kommt ein böses . . .	134	Allgemeine Litteraturzeitung . . .	194
Aber seht ihr in B*** . . .	135	Almanjaris und Amanda . . .	157
Aber wie bin ich es müde . . .	197	Als aus Pandorasammerbüchse . . .	81
Aberwitz und Wahwitz . . .	122	Als Centauren gingen sie . . .	138
Abscheu . . .	151	Als du die griechischen Götter . . .	137
Abschied von Nicolai . . .	196	Als ein wahrer Narciss besorgt . . .	193
Accipe facundi Culicem . . .	156	Als man ihn traf, den Esel . . .	192
Ach! das ist Fréron's unsterblicher . . .	185	Adjobald knallet in G** . . .	133
Ach, das ist nur mein Leib, der . . .	167	Alte Jungfern . . .	85
Acheronta movebo . . .	163	Alte Jungfern und Manso . . .	178
Ach! ihm mangelt leider . . .	165	Alte Vasen und Urnen! . . .	126
Achilles . . .	164	Amor als Schulkollege . . .	129
Ach! mir geschieht ganz recht! . . .	185	Amor, der lächelnde, kommt . . .	187
Ach! Wie schrumpfen allhier . . .	166	An Pfluge, wie die Chronik . . .	68
Ach, wie sie Freiheit schrien . . .	164	An ** . . .	142
A. D. B. . . .	154	An *** . . .	123. 142. 197
Ade! Die liebe Herrgotts-sonne . . .	89	Anacharsis dem ersten nahmt . . .	152
A. d. Bñ.	154	Anacharsis der Zweite . . .	152
A. d. B.	155	Analytiker . . .	131
Affiche	128	An Amalie von Zmhoff . . .	200
Agamemnon	165. 185	Anatomieren magst du die Sprache . . .	140
Ajax	165	An den Frühling . . .	73
Ajax, Telamons Sohn! . . .	165	An den Galgen zu schreiben . . .	52
Aktaon	65	An den Lejer . . .	137
Akibiades	167	An des Eridanus Ufern umgeht . . .	135
Alexandrinier	185	An deutsche Baulustige . . .	128
Alle die andern, sie haben . . .	186	An die Bußfertigen . . .	178
Allegiere der erste nur falsch . . .	192	An die ernsthaften Kenner . . .	169
Allen Formen macht er den Krieg . . .	146	An die Freier . . .	168. 184
Allen habt ihr die Ehre genommen . . .	144	An die Frommen . . .	119
Aller Dinge Gehalt, er wird . . .	176	An die Herren D., E., F. . .	190
Alles beginnt der Deutsche mit . . .	154	An die Herren A. D. B. . .	131
Alle sind sie entwichen, des . . .	188	An die Jünglinge . . .	178
Alles ist nicht für alle . . .	143	An die Moralisten . . .	138
Alles mischt die Natur so einzig . . .	127	An die Oberrn . . .	149

	Seite		Seite
An die Parzen	53	Arme basaltische Säulen! . . .	143
An die Philister	153	Armer empirischer Teufel! Du .	147
An die Sonne	49	Armer Flieger, du fliegst mitunter	191
An die Stummen	198	Armer Moriz! Wie viel hast du	179
An die Väter	178	Armer Naso, hättest du doch .	129
An die voreiligen Verbindungs-		Arme in Arme nun geht ihr . .	182
stifter	146	Ärzte	174
An einen gewissen moralischen		Äschylus	59
Dichter	126	Astronomen seid ihr	121
An einen Herrn *þ*	195	Auch den Lob' ich, den Mann .	191
An einen Moralisten	58	Auch mich bratet ihr noch . . .	144
An einen Quidam	197	Auch Nicolai schrieb an dem .	141
An einige Repräsentanten	172	Auch noch hier nicht zur Ruh' .	166
An einige Schriftsteller	190	Auch zum Lieben bedarfst du . .	129
Anekdoten von Friedrich II. . . .	141	Auf Chloß's Geburtstag	81
An Jannh	76	Auf dem Umschlag sieht man . .	155
An Georg Friedrich Scharffenstein	26	Auf den Herrn K.	74
An gewisse Kollegen	131	Auf den Widder stoßt ihr	133
An gewisse Umschöpfer	138	Auf der Aphodeloswiese	185
An Gott	85	Auf die Ankunft des Grafen von	
An Henriette Elisabeth von Arnim	112	Kalkenstein in Stuttgart	211
An Johann Christian Beckerlin . .	26	Auf diesen Höhen sah auch ich .	214
An Rant	132	Auf ewig bleibt mit dir vereint .	26
An Caroline Schmidt	113	Aufgelöstes Rätsel	163
An Körner	105	Auf gewisse Anfragen	143
An Ludwig Orth	26	Auf Johann Simon Kerner	213
An Madame B** und ihre		Aufmunterung	138
Schwester	157	Aufschrift einer Färtingruft . . .	52
An mehr als einen	150	Auf zwei Sudler, die einander	
An meine Freunde	197	loben	197
An mein Täubchen	78	Augen leiht dir der Blinde	152
An Minna	81	Auktion	159
Annalen der Philosophie und des		N. und D.	191
philosophischen Geistes	195	Aus dem Kienbuch	169
Anschlagzettel zum Otto von		Aus einem Gedicht an den Ober-	
Wittelspach	182	Präceptor Winter	14
An Schwäger und Schmierer . . .	130	Aus einer der neuesten Episteln	139
An seinen Lobredner	130	Ausnahme	152
Anthologie auf das Jahr 1782 . . .	40	Aussicht auf Kultur	190
Antwort auf obigen Avis	160	Auswahl	181
An unsere Repräsentanten	172	Auszusziehen versteh' ich	151
Apollo der Hirt	188	B**	157
Apollo's Bildsäule in einem ge-		Baalspaffan	150
wissen Gartentempel	181	Bacchus, der Lustige, führt	137
Apolog	177	Bacchus im Triller	47
A propos Tübingen! Dort	147	Bald ist die Menge gesättigt . . .	171
Arabesken	186	Baurenständchen	86
Architektur	186	Beckers Taschenbuch	184
Archiv der Zeit	183	Bedientenpflicht	132
Arg genug hab' ich's gemacht . . .	197	Beispielsammlung	140
Aristokraten mögen noch gehn . . .	149	Belfazer ein Drama	127
Aristokratische Hunde, sie knurren	149	Beforgniß	183
Aristokratisch gefunnt ist mancher	145	Bessern, bessern soll uns der . .	145

	Seite		Seite
Bibliothek für das andre Ge-		Das Muttermal	80
schlecht	141. 142	Das Neueste aus Rom	139
Bibliothek schöner Wissenschaften	130. 179	Das Neueste in der Chemie	191
Blicke das Echte nur stehen	194	Das Paket	154
Blinde, weiß ich wohl, fühlen	131	Das philosophische Gespräch	132
Blößen gibt nur das Reiche	123	Das Privilegium	123. 133
Borussias	156	Das Requisit	150
Böse Gesellschaft	149	Das Scelet und die Urne	187
Böser Kampf	176	Das Spiel des Lebens	199
Böse Ware	171	Das ungleiche Verhältnis	161
Breiter wird immer die Welt	160	Das Unverzeihliche	129
Briefe über ästhetische Bildung	148	Das Verbindungsmittel	126
Bruchstücke und Entwürfe	200	Das verkauft er für Humanität?	177
B**s Taschenbuch	139	Das verlohnte sich auch, den	140
B. I. R.	179	Das verwünschte Gebettel!	125
Bücher und Menschen verschluckt	176	Das Widerwärtige	125
Buchhändler-Anzeige	159	Das züchtige Herz	151
Bücket euch, wie sich's geziemt	134	Daß der Deutsche doch alles	162
Buonarotti sing an, den Bloß	193	Daß du der Fehler schlimmsten	123
Bürger	181	Daß du mein Auge wecktest	215
Bürger Odysseus, wohl dir!	165	Daß ihr den sichersten Pfad	120
Charade	158	Daß ihr der Künste würdigste	175
Charis	137	Daß ihr seht, wie genau	157
Charlotte	197	Daß Verfassung sich überall bilde!	152
Christlicher Hercules, du ersticktest	137	Deine Größe, Berlin, pflegt jeder	195
Currus virum miratur inanes	153	Deine Kollegen verschreift	151
Da die Franzosen nunmehr	182	Deinen heiligen Namen kann	155
Da die Metaphysik vor kurzem	159	Deinen Namen leß ich auf	156
Danksagung an M. Zilling	15	Dein Fürst ist da!	31
Darum haßt er dich ewig, Genie!	175	Delia — mein dich zu fühlen	110
Das Amalgama	127	Delikatesse in Tadel	123
Das Brüderpaar	138	Dem Buchhändler	177
Das Desideratum	126	Dem Großsprecher	151
Das Deutsche Reich	136	Dem Zudringlichen	157
Das doppelte Amt	169	Den Philister verdrieße, den	149
Das Dorf Döbritz	182	Den philosophischen Verstand	119
Das Geheimnis der Reminiscenz	76	Der Abend	17
Das gewöhnliche Schicksal	124	Der Almanach als Bienenkorb	152
Das Glück und die Weisheit	58	Der Antiquar	126
Das Göttliche	122	Der ästhetische Thorschreiber	124
Das grobe Organ	148	Der astronomische Himmel	145
Das irdische Bündel	122	Der Bär wehrt die Fliegen	183
Das ist ein pfäffischer Einfall!	192	Der berufene Richter	123
Das ist Musik fürs Denken!	141	Der böse Geselle	141
Das Journal Deutschland	154	Der bunte Stil	176
Das Kennzeichen	171. 176	Der Dichter	118
Das Lokal	170	Der Dichter an seine Kunststrichterin	119
Das Märchen	140	Der einfältige Bauer	68
Das Merkmal	170	Der erhabene Stoff	127
Das Mittel	123. 145	Der Eroberer	20
Das Monodistichon	169	Der Erfaß	137
Das Motto	149	Der Fischer	210
		Der fliegende Fisch	136

	Seite		Seite
Der Frühling kam. Wir flohen	114	Der Tag kam, der der Sonne .	116
Der Fuchs und der Kranich . .	119	Der Teleolog	126
Der Gueuer	192	Der Todfeind	146
Der Geist und der Buchstabe . .	131	Der treue Spiegel	146
Der Glückliche	147	Der Triumph der Liebe	54
Der Glückstopf	125	Der ungeheure Orion	185
Der grobe Schurz im Tartarus	59	Der Unterschied	122. 172
Der Halbvogel	150	Der Venuswagen	32
Der Hauslerer	151	Der Virtuose	159
Der Heiniſche Ariost	198	Der Vorsichtige	191
Der Höllenhund	184	Der Wächter Zions	149
Der hypochondriſche Pluto . . .	59	Der wahre Grund	122
Der junge Werther	166	Der Weg zum Ruhme	124
Der Kenner	126	Der Welt Lauf	144
Der Kommiſſarius des jüngſten Gerichts	131	Der Wichtige	146
Der Kunſtgriff	126	Der Widerſtand	145
Der Künſtler	193	Der Wirtemberger	78
Der kurzweilige Philoſoph . . .	132	Der wirthſchaftliche Tod . . .	51
Der Laſtträger	148	Der Wolf in Schafskleidern . .	170
Der Leichnam	167	Der Wolfiſche Homer	156. 180
Der letzte Kämpfer	191	Der Zeitpunkt	128
Der letzte Märtyrer	144	Der Zeitſchriftſteller	171
Der letzte Verſuch	150	Der zweite Ovid	129
Der Leviathan und die Epi- gramme	139	Deſto beſſer! Geflügelt wie ihr.	163
Der Mann mit dem Klingelbeutel	125	Deutiſche Bären nannte man . .	191
Der moderne Halbgoth	137	Deutiſche, haltet nur feſt an . .	173
Der moralische und der ſchöne Charakter	120	Deutiſche Kunſt	124
Der Name Wirtemberg	78	Deutiſche Monatsſchrift	155
Der Patriot	152	Deutiſcher Nationalcharakter . .	136
Der Philoſoph und der Schwär- mer	122	Deutiſche ſchreiben das Werk . .	170
Der Plan des Werks	146	Deutiſches Luſtſpiel	140
Der Bretiſche	191	Deutiſch in Künſten gewöhnlich .	155
Der Prophet	127	Deutiſchland fragt nach Gedichten	138
Der Purift	142	Deutiſchlands größte Männer . .	156
Der Quellenforſcher	147	Deutiſchlands Rebände an Frank- reich	151
Der Renegat	190	Dialogen aus dem Griechiſchen	137
Der Satyr und meine Muſe	87	Dich erklärte der Pythia Mund	194
Der ſchlechte Dichter	198	Dich, o Dämon, erwart' ich . . .	155
Der ſchöne Geiſt und der Schön- geiſt	120	Dichter, bitte die Muſen	141
Der Schulmeiſter zu Breſlau . . .	129	Dichter und Kinder, man gibt . .	133
Der Strupel	119	Dichter und Liebende ſchenken . .	125
Der Sprachforſcher	140	Die Adreſſen	143
Der ſteigt über die Menſchen . . .	180	Die Alten und Neuen	68
Der Stöpel	170	Die alten und neuen Helden . .	73
Der Strengling und der Frömm- ling	121	Die Aufgabe	136
Der Sturm auf dem Tyrhener Meer	27	Die Baſreliefs	187
		Die Bedingung	189
		Die Belohnung	123
		Die bornierten Köpfe	132
		Die Büchſe der Pandora	81
		Die Buße	65
		Die Dichterſunde	187

	Seite		Seite
Die dreifarbigte Rotarbe	165	Die Vielwiffer	121
Die drei Stände	152	Die Weidtasche	148
Die Dytische Sippschaft	197	Die Winternacht	89
Die Eiche	173	Die Zenien	148
Die Epitheten	191	Die Berggliederer	120
Die Epopeen	180	Die zwei Fieber	162
Die Foderungen	182	Die zwei Sinne	176
Die französischen Bonmots	176	Dioskuren.	167. 177
Die Freundschaft	76	Dir, Eroberer, dir schmellet	20
Die gefährlichen Verbindungen	196	Distichen sind wir. Wir geben	125
Die Größe der Welt	74	Distinktionszeichen	143
Die Hauptfache	152	Doktor Pandolff	73
Die Herrlichkeit der Schöpfung	50	Donau	196
Die höchste Harmonie	162	Donau bei Wien	174
Die Horen an Nicolai	147	Donau in B**	137
Die Idealwelt	188	Don Juan	200
Die Insekten	153	Doppelter Irrtum	173
Die Journale Deutschland und Frankreich	169	Drängt sich nicht gar Amathusia Drohend hält euch die Schlang'	172 135
Die Journalisten und Minos	44	Druden fördert euch nicht, es	144
Die Kindsmörderin	52	Du bestrafest die Mode, bestrafest Du, der du Erd' und Himmel	155 85
Die kritischen Wölfe	197	Du erhebest uns erst zu	154
Die Kronen	173	Dunkel sind sie zurweilen	148
Die Kunden	125	Du nur bist mir der würdige	161
Die Kunst lehrt die geadelte Natur Die Kunst zu lieben	118 129	Du vereinigest jedes Talent	123
Die Messias	70	Du verkündige mir von meinen Ecce rubet quidam, pallet	164 180
Die Mitarbeiter	151	Edgar an Psyche	69
Die Möglichkeit	144	Ebler Schatten, du zürnst?	166
Die neue Entdeckung	175	Ebles Organ, durch welches das Ehmals hatte man einen Geschmac'	154 128
Die neuesten Geschmacksrichter	130	E. Hymenäus zu der Si* und Sch* Heirat	182
Die Pest, eine Phantasie	80	Ein alter Satyr spulte	87
Die Phataken	174	Ein asphaltischer Sumpf	129
Die Priesterinnen der Sonne Die Quellen	116 120	Ein deutsches Meisterstück	139
Die Rache der Musen	56	Eine gesunde Moral empfiehlt	181
Die Sachmänner	189	Eine Granate, o Zeus, in dem Eine hohe Noblesse bedien' ich	183 159
Die schlimmen Monarchen	82	Eine Kollektion von Gedichten? Eine Leichenphantasie	139 59
Die seligen Augenblicke an Laura Dieser ist alles Genuß	52 121	Eine Leiter zu Gott ist die Liebe Eine Maschine besitz' ich, die	177 158
Dieser Musenalmanach	156	Einem Käsehandel verglich er	159
Dieser schreckliche Mann recensiert Dieses Werk ist durchaus nicht	181 140	Einen Bedienten wünscht man Einen Helden suchtest du dir	159 195
Diese vierzig kann einer sich	172	Einen Tyrannen zu hassen	193
Die Sicherheit	123	Einen wenigstens hofft' ich von Einer aus dem Chor	167 168
Die Sonne zeigt, vollendend	17	Einer Charis erfreuet sich jeder Eine spaßhafte Weisheit dociert	188 132
Die Sonntagskinder	163	Eines verzeih' ich mir nicht	189
Die Spinne und der Seidenwurm Die Staatsverbesserer	80 170		
Die Stockblinden	131		
Die Systeme	121		
Die Unberufenen	123. 173		
Die Unentbehrliche	148		

	Seite		Seite
Begründete Furcht	74	Hängen auch alle Schmierer . . .	139
Geh doch! dein Leben ist keusch .	192	Ha, nun haben wir euch	190
Geh, Karl Reinhard, du lägst . . .	195	Hart erscheint noch die kämpfende	182
Geh mir dem Krebs in B***	134	Hast du an liebender Brust	124
Geh, trautes, liebes Täubchen . . .	78	Hast du auch wenig genug	150
Geist	188	Hast du jemals den Schwank	177
Geistige Liebe, sie ist der Seelen	189	Hätte deine Musik doch den	171
Geistreich nennt man dies Werk? .	188	Hättest du Phantasie und Wiß . . .	126
Gelbrot und grün macht das	145	Hausrecht	153
Gelehrte Zeitungen	162	Heil dir, edler deutscher Mann . .	105
Gerne hört man dir zu, wenn	181	Heilige Freiheit! Erhabener Trieb .	150
Gerne plagt' ich auch dich	142	Heilig wäre mir nichts? Ihr	197
Gern erlassen wir dir	151	Heilig waren vordem die Thore . . .	186
Geschichte eines dicken Mannes . . .	140	Hefate! Keusche! dir schlacht' ich	163
Geschwindschreiber	163	Helf Gott	125
Gesellschaft von Sprachfreunden . .	142	Herr, diese Mauren geht vorbei . .	200
Gespräch	55	Herr Leonhard **	156
Geständnis	167	Herrlich siehst du im Chor	188
Gevatter! hört 'umal die Späße! . .	68	Herrn Schaz, a. d. Reichsanzeiger . .	181
Gewiß! bin ich nur überm	54	Herzogin Wanda	209
Gewisse Melodien	141	Hesperus oder 45 Hundsposttage . .	195
Gewissen Gesen	137	Heuchler, ferne von mir!	151
Gewisse Romane	177	Heut, Bürger, singet Harfenlieder .	211
Gewisse Romanhelden	127	Hexen lassen sich wohl	128
Gewölb	186	Hieltest du deinen Reichtum	129
G. G.	159	Hier ist Messe — geschwind	125
Giebichensteiner, sei auch persönlich	192	Hier liegt ein Eichbaum	52
Glaubst du denn nicht, man	153	Hier liegt ein Mann	52
Glaubt nicht der arme Mensch . . .	198	Hier, wo deine Freundschaft	112
Glück auf den Weg	136	Hildegard von Hohenhal	181
Glücklich nenn' ich den Autor	124	Himmelan flögen sie gern	122
Goldnes Zeitalter	128	Historische Quellen	152
Götschen	195	Höchster Zweck der Kunst	158
Götschen an die deutschen Dichter .	158	Hochzeitgedicht auf die Verbin-	98
Gottesurteil	160	dung Henriettens N. mit N. N.	144
Grabchrift	52. 187	Hoffnung	163
Grabchrift eines gewissen —		Hölle, jetzt nimm dich in acht! . . .	138
Physiognomen	58	Höre den Tabler! Du kannst	155
Graf Eberhard der Greiner	85	Horen. Erster Jahrgang	142
Gräßlich preisen Gottes Kraft	80	Hör' ich über Geduld dich	159
Grenzscheide	186	Hörfäle auf gewissen Universitäten	55
Griechheit	162	H. S.	127
Griechische und moderne Tragödie .	162	Hüben über den Urnen! Wie	166
Größlich haben wir dich behandelt .	149	Humanität	178
Gruppe aus dem Tartarus	76	Hunderte denken an sich	144
Guerre ouverte	130	Hundertmal werd' ich's euch	186
Gute Männer, mit Not habt	172	Hüpfe nur, leichtes Geschlecht! . .	112
Guter Rat	156	H. v. L. ins Stammbuch	73
Gutes Jena, dich wächst die Leutra .	176	Hymne an den Unendlichen	70
Ha, du bist mir der frechste	184	Ich bin ein Mann!	58
Haller	166	Ich weiß ein Ding — für Götter . .	121
Haltet ihr denn den Deutschen . . .	170	Ihr verfehrt nach Geleşen	
Halt, Passagiere! Wer seid ihr? . . .	124		

	Seite		Seite
Ihr verschweiget ein Buch, wenn	198	Jener steht auf der Erde . . .	122
Im Kloster Paulinzelle . . .	215	Jener will uns natürlich, der . .	182
Immer bestt man auf euch! . .	149	Jeso, ihr Distichen, nehmt euch	133
Immer für Weiber und Kinder!	142	Jeso nehmt euch in acht . . .	134
Immer im großen gesorgt . . .	193	Jeso wäre der Ort	134
Immer zu, du redlicher Wolf! .	154	Jetzt noch bist du Sibille, bald	157
Immer zum Glücke des Volks .	183	Josephs II. Diktum an die Buch-	
Im Oktober 1788	215	händler	159
Im Überfahren	184	Journal des Luxus und der	
Im Vorbeigehn stuzt mir den .	135	Moden	155
In das Gewölk hinauf sendet .	185	Jugend	188
In das Grab hinein pflanzte .	187	Jung buhlte sie mit groß und klein	65
In das Stammbuch des Malers		Jupiters Kette	139
Karl Graf	118	K**	138
In das Stammbuch eines aus-		Kalender der Musen und Grazien	153
gezeichneten Essers	27	Kampf und Ergebung	216
In das Tagebuch der Schwarz-		Kantschadafisch lehrt man euch.	128
burg	214	Kant und seine Ausleger	131
In der Art versprechen	182	Karl von Karlsberg	141
In der Dichtkunst hat er	138	Kaum entschwangen sie sich . .	27
In der Schönheit Gebiet sind .	186	Keinem Gärtner verdent' ich's .	153
In einer Bataille	52	Keine Rettung	177
In ein Stammbuch	23. 199	Kein Lebender und keine Lebende	113
In frischem Duft, im ew'gen .	118	Kennt ihr im Reineke Fuchs . .	180
In Sulbas Wurzellexikon	70	Kennzeichen	171
In Griechenland sind, wie die .	59	Klingklang	138
In Juda, schreibt die Chronika	94	Klingklang! Klingklang! kommt	32
In langweiligen Versen	129	Klopstock, der ist mein Mann .	139
Invaliden Poeten ist diejer Spittel	130	Klopstock und Wieland	54
Jrgend ein Anteil der Luft	191	Koffers führen wir nicht. Wir .	125
Jrrtum wolltest du bringen . . .	127	Komm nur von Siebichenstein .	198
Ista quidem mala sunt	174	Kommst du aus Deutschland? .	167
Ist das Knie nur geschmeidig .	171	Kommt ihr den Zwillingen nah	133
Ist denn die Wahrheit ein Zwiebel	131	König Belfazer schmaust	127
Ist dies die Frau des Künstlers	137	Könnte dein starkes Talent . . .	190
Ist es auch nicht der Schreiber .	195	Könnte denn die Nadel dich nicht	179
Ist nur erst Wieland heraus . . .	158	Könnte Menschenverstand doch .	148
Jacob der Kantianer	198	Köpfe schaffet euch an, ihr Liebden!	165
Ja, das fehlte nur noch zu der	151	Kriechender Epheu, du rankest .	179
Ja! Du siehst mich unsterblich!	166	Kritische Studien	145
Jahrelang steh' ich so hier	165	Kunstgriff	150
Ja, ich liebte dich einst	197	Kurze Freude	143
Jamben	128	K***	166
Jambe nennt man das Tier	128	Lächelnd sehn wir den Tänzer .	122
Ja, wie Bileam geht mir's	190	Lächerlichster, du nennst das Mode	148
— b	131	Lange neckt ihr uns schon	130
Jean Paul Richter	129	Lange werden wir euch noch . .	150
Jedem Besitzer das Seine!	152	Laß dich den Tod nicht reuen .	164
Jedermann schürfte bei sich . . .	143	Lasset euch ja nicht zu Ungers .	173
Jeder treibe sein Handwerk . . .	160	Laßt sodann ruhig die Gans . .	135
Jede Wahrheit vertrag' ich, auch	189	Lateinische Schulverse	14
Jede, wohin sie gehört!	122	Laura am Klavier	50
Jener fodert durchaus, daß	121	Lebend noch exentrieren	145

	Seite		Seite
Bebet, ist Leben in euch, und	189	Melodien verstehst du noch . . .	171
Lehre an den Kunstjünger . . .	123	Menschenhaß? Nein, davon . . .	157
Leidlich hat Newton gesehen . . .	144	Menschenhaß und Reue . . .	157
Letzte Zuflucht . . .	121	Mensch! Ich bitte, guc' heraus!	86
Liebe, du Mächtige, knüpfst den	187	Menschlichkeiten . . .	144
Lieber möcht' ich fürwahr . . .	164	Menschlichkeit kennest du nicht . .	178
Lieblichen Honig geb' er dem . . .	152	Mercur . . .	155
Lieblichen Lohn hast du dir . . .	189	Messieurs! Es ist der Gebrauch	125
Lieblich und zart sind deine . . .	161	Metaphysiker und Physiker . . .	174
Lied . . .	213. 214	Mineralogischer Patriotismus . .	143
Lied eines abweisenden Bräutigams	81	Minerba . . .	155
Lieg der Irrtum nur erst . . .	144	Mir kam vor wenig Tagen . . .	44
Liehe die Wahrheit sich schmeicheln	198	Mit dem hundertsten Teil sind . .	173
Lies uns nach Laune, nach Lust	137	Mit der Eule gesiegelt? Da . . .	154
Litterarische Adresskalender . . .	160	Mit der Linken regiert er . . .	181
Litterarischer Zodiakus . . .	133	Mit Erlaubnis . . .	140
Litterarische Zuverlässigkeit . . .	192	Mit hartherz'ger Critik hast du	180
Litteraturbriefe . . .	141	Mit mildem Schritte steigt . . .	76
Lobt ihn, er schmiert ein Buch . .	177	Mit seinen Bassen unzufrieden . .	210
Loden der Berenice . . .	134	Mittelmäßigkeit . . .	196
Lucian von Samosata . . .	167	Mittelmäßigkeit ist von allen . . .	176
Luci bonus odor . . .	149	Modophilosophie . . .	148
„Luije“ von Bock . . .	139	Moderecenfion . . .	157
Lyrische Blumenlese . . .	183	Möge dein Lebensfaden sich . . .	158
M***	156	Mögt ihr die schlechten Regenten	131
Mächtig erhebt sich der deutsche	174	Monument Moors des Räubers . .	80
Mächtig führt er den Bogen . . .	188	Moral der Pflicht und der Liebe	122
Macht ihr euch Feinde zur Lust?	196	Moralische Schwächer . . .	121. 175
Mädchen, halt — wohin mit mir	66	Moralische Zwecke der Poesie . . .	145
Manche Gefahren umringen euch	136	Morgenphantasie . . .	81
Manchen Lakai schon verkauftet	151	Moriz . . .	179
Manches Seelenregister enthalten	177	Moses Mendelssohn . . .	166
Manch verwandtes Gemüt treibt	189	Mottoß . . .	151
Männertwürde . . .	70	Musen und Grazien! oft habt . . .	153
Manfo über die Verleumdung der	178	Muse, wo führst du uns hin? . . .	163
Wissenschaften . . .	178	Muse zu den Kenien . . .	168
Manfo von den Grazien . . .	128	Muß ich dich hier schon treffen . .	163
Martial . . .	168	Müßig gelt' ich dir nichts, ich . .	186
Martial, wenn ihr's nicht wißt	169	Nachhaffer . . .	138
Manow mußte das schon vor . . .	191	Nachbildung der Natur . . .	138
Meine Blumen . . .	75	Nach dem fernem Westen . . .	203
Meine Freude verbarb er mir . . .	179	Nach Kalabrien reist er . . .	131
Meine Reiz' ist ein Faden . . .	146	Nach Martial . . .	174. 180
Meine Wahrheit bestehet im	149	Nächst daran stredet der Bär . . .	133
Wellen . . .	149	Nähe marst du dem Edeln . . .	177
Meine zarte Natur schockiert . . .	161	Naturforscher und Transcendent-	145
Meinst du, er werde größer . . .	130	talphilosophen . . .	133
Meißners Apollo . . .	183	Nebenan gleich empfängt euch . .	136
Meister und Dilettant . . .	171	Nekt euch in Breslau der . . .	136
Mehr als zwanzig Personen . . .	140	Nein, das ist doch zu arg! . . .	150
Melancholie an Laura . . .	80	Nein! Du erbittest mich nicht . .	142
Melde mir auch, ob du Kunde . . .	164	Nekrolog . . .	130
		Nenne Lessing nur nicht! Der . . .	147

	Seite		Seite
Neueste Behauptung	162	O mihi post ullos nunquam	15
Neueste Farbentheorie von Wümsch	145	Ominos ist dein Name	152
Neueste Kritikproben	161	Ophichus	135
Neueste Theorie der Liebe	177	Ossians Sonnengejang	70
Neugier	161	O, verschreien möchtet ihr gerne	198
Neu ist der Einfall doch nicht	192	O wie schätz' ich euch hoch!	142
Neuste Schule	128	Pantheon der Deutschen, I. Band	156
Neuster Stoff zum Drama	191	Parentes, quos diligo	14
Newton hat sich geirrt?	144	Parteigeist	136
Nicht an Reiz noch an Kraft	180	Passanten = Zettel	74
Nicht bloß Beispielsammlung	140	Pegasus, von ebendemselben (d. h. Schiller)	161
Nicht der gewaltige Dis, mich	185	Peregrinus Proteus	167
Nicht doch! Aber es schwächten	168	Peter	78
Nicht ins Gemüth! der rauschenden	53	Pfahl im Fleisch	147
Nicht lange	170	Pfarrer Cyllenus	127
Nichts als dein erstes fehlt dir	158	Phantasia an Laura	47
Nichts kann er leiden, was	147	Philosophische Annalen	179
Nichts Neues unter der Sonne	191	Philosophische Querköpfe	146
Nicht so, nicht so, ihr Herrn!	197	Phlegyasque miserimus omnes admonet	165
Nichts soll werden das Etwas	138	Pöbel wagst du zu sagen	170
Nicht viel fehlt dir, ein Meister	161	Poetische Erdichtung und Wahrheit	194
Nicolai	146. 196	Polizeiordnung	73
Nicolai auf Reisen	196	Polizeitrost	176
Nicolai entdeckt die Quellen	147	Polyphem auf Reisen	176
Nicolais Romane	180	Pompeji	187
Nie erscheinen die Götter allein	187	Porphyrogeneta, den Kopf unter dem Arme	165
Niemand soll mich bestechen!	191	Prächt'ig habt ihr gebaut	121
Niemand wollte sie frein, ihn	178	Preis dir, die du dorten	49
Nimm's nicht übel, daß nun	140	Preisfrage der Akademie nützlicher Wissenschaften	159
Nimmst du die Menschen ein	173	Preisfrage zur Aufmunterung des deutschen Genies	182
Noch ein Phantom stieg ein	184	Prinzen und Grafen sind hier	159
Noch halt' ich mein Urtheil zurück	191	Procul este profani	178
Noch zermalmt der Schreden	91	Professor Historiarum	160
N. Reisen XI. Band, S. 177	147	Prolog	102
Nun erwartet denn auch, für	156	Prolog (zur Wiedereröffnung des Weimarer Theaters)	114
Nun, Freund, bist du versöhnt	167	Prosaische Reimer	129
Nur das feurige Roß, das muthige	123	Querkopf! schreiet ergrimmt	146
Nur das Leichtere trägt	120	Qui gravis es nimium, potes Qui pro quo	178
Nur Zeitschriften	149	Quirl	81
Ob dich der Genius ruft?	143	Ramler im Gött. M.=Mm. 1796	195
Ob die Menschen im ganzen	128	Rätsel	58
Ob ein Mensch gewohnt ist	193	Raum und Zeit hat man	139
Obsequium verum Tuae	16	Recensendum	184
Ode auf die glückliche Wiederkunft unsers gnädigsten Fürsten	31	Recension	160
Odipus reißt die Augen sich aus	162	Rede leiser, mein Freund!	167
Öffnet die Koffers! Ihr habt	125		
Öffnet die Schranken! Bringet	160		
Östers nahmst du das Maul	151		
Ohne das mindeste nur	127		
O ich Thor! Ich rasender Thor!	165		
O Knechtschaft, Donnerston	26		

	Seite		Seite
Aebet, Lumpen, lumpig von mir	194	Seht ihr die lustigen Brüder . . .	169
Reget sich was, gleich schießt . . .	148	Seht ihr in Leipzig die Fischlein	136
Reichsanzeiger	154	Seht, was versucht nicht der	
Reichsländer	174	Mensch	187
Reineke Fuchs	156	Seid ihr da glücklich vorbei . . .	135
Reiner Bach, du entstellst nicht.	146	Seine (Achills) Antwort	164
Rein zuerst sei das Haus	132	Seine Meinung sagt er von	146
Reise behutsam, o Wahrheit! . . .	179	Seine Schüler hörten nun auf. . .	145
Reisen ins südliche Frankreich . .	196	Seine Unsterblichkeit teilt mit dem	177
Religion beschenke dies Gedicht . .	70	Sein Handgriff	151
Repräsentant ist jener der	120	Sein Schicksal	174
Revolutionen	136	Sei willkommen an des	103
Rhein und Donau	196	Sektions = Wut	145
Richter	180	Selig ist der Freundschaft.	23
Richter in London — was war'	180	Selten erhaben und groß.	136
Rousseau	52	Semele	81
Rührt sonst einen der Schlag . . .	147	Sehe nur immer Mottos	151
Sachen, so gestohlen worden	160	Sicher ruhest du auf uns	186
Sachen, so gesucht werden	159	Sieben Jahre nur wahrte	156
Sage, Freund, wie find' ich denn	167	Sie, die, gezeugt aus göttlichem	102
Saget, wann nützt mein Gedicht	193	Sieh, dort erblaßt ein Gewässer	180
Sag' mir, wo ist denn die Klinte?	193	Siehest du Wieland, so sag' ihm	167
Sagt, wo steht in Deutschland . . .	152	Sieh, Schätzchen, wie der Bub'	80
Saiten rühret Apoll, doch er	169	Sinnreich bist du, die Sprache . . .	142
Salmoneus	184	Sisyphus	166
Sangir liebte seinen Selim	26	Sitten und Zeiten	69
Säule	186	So flieh mich dann, verruchte . . .	75
Schade, daß die Natur	127	Sohn der Erde, so tief liegst du	185
Schade, daß ein Talent hier	132	Sokrates	194
Schade fürs schöne Talent des . . .	158	Sollte Kantische Worte der hohe	198
Schauspielerin	160	Sonderbar	190
Scheusal, was bestst du?	184	Sorgend bewacht der Verstand . . .	175
Schillers Almanach von 1796	154	So schlimm steht es wahrlich . . .	170
Schillers Würde der Frauen	161	Spaltet immer das Licht!	120
Schinks Faust	157	Spinoza	52
Schlechter Dienst	191	Spittler	182
Schlechtes zu fertigen, ist doch . . .	171	Stammbuchverse	26
Schmeichelt der Menge nur immer	170	Steil wohl ist er, der Weg	131
Schneidet, schneidet, ihr Herrn!	145	Stempel, Stamina, Pistill	213
Schnell' ich den Pfeil auf dich? . . .	195	Sterilemque tibi, Proserpina,	
Schon ein Irrlicht sah ich	144	vaccam	163
Schon freuen sich aufs Paradies	85	Still doch von deinen Pastoren	127
Schöpfung durch Feuer	143	Stille kneteten wir Salpeter. . . .	128
Schreckensmänner wären sie	150	Stoßgebet	143
Schreib' die Journale nur	150	Striche jeder ein Distichon weg. .	181
Schreiben wollt' er, und leer	196	Sucht ihr das menschliche Ganze? .	175
Schriften für Damen und Kinder	141	Südwärts hinter euch heulen . . .	173
Schüttle den Staat, wie du willst	170	Sulzer	166
Sechzig Dukaten erhält, wer ein	182	Tabulae votivae	120
Seele legt sie auch in den Genuß	178	Tadeln ist leicht, erschaffen	123
Sehen möcht' ich dich, Midel	147	Tadelt immer die Fürsten!	190
Sehet auch, wie ihr in S***	134	Tantalus	165
Sehet, wie artig der Frosch	160	Taschenbuch	153

	Seite		Seite
Tasso's Jerusalem von demselben		Unter der Tanzenden Reih'n . . .	200
(Manſo)	129	Unterschied	81
Teilt euch wie Brüder! Es sind	168	Unterschied der Zeiten	73
Tempel	186	Unter vier Augen	158
Theophagen	121	Unermutete Zusammentunft . . .	167
Theoretiker	121	Urania	155
Tithos	185	Venus in der Schlacht	172
Töchterchen, dein Geschäft sind	172	Verdienst	150
Töchtern edler Geburt ist	126	Verfasser des Hesperus	180
Totenfeier am Grabe Philipp		Verfälschter Beruf	132. 150. 179
Friedrich von Riegers	91	Vergebene Lehre	191
Tote Sprachen	124	Vergebnes Bemühen	198
Tote Sprachen nennt ihr	124	Vergleichung	55
Treffliche Künste dankt man . . .	120	Verkehrter Beruf	172
Treibt das Handwerk nur fort	130	Verkehrte Wirkung	147
Trille! Trille! blind und dumm	47	Verlegene Ware	170
Triumph der Schule	143	Verleger von P** Schriften . . .	158
Trocken bist du und ernst, doch	155	Ver Nobis Winter	14
Tropfen Öl auf Wasser	194	Vernünftige Betrachtung	142
Trost	164. 173	Verschiedene Dressuren	149
Überall bist du Poet, im Gespräch	179	Verje! wo irret ihr hin?	187
Über Europa hinweg, das ihm	185	Verstand und Genie	175
Überfluß und Mangel	177	Viele Bücher genießt ihr, die . . .	137
Übergang	197	Viele Läden und Häuser sind . .	153
Überrascht dich der stärkere Sinn	178	Viele rühmen, sie habe Verstand	158
Überschriften dazu	141	Vieles hast du geschrieben . . .	150
Übersetzung	169	Vier Franzosen nenn' ich	190
Überpringt sich der Wisz	122	Visitator	125
Überreibung und Einseitigkeit . .	162	Völlig characterlos ist die Poesie	162
Überzeugung sonderst du leicht . .	170	Von dem unsterblichen Friedrich	141
Übrigens haltet euch ja	135	Von der Sonne fliehen wir weg	197
Umwälzung	150	Vor dem Aristokraten	143
Unbedeutend sind doch auch	143	Vor dem Raben nur sehet	134
Unbeerdigt irr' ich noch stets . . .	184	Vor der nördlichen Krone	173
Unberufene Schwärmer, wir	172	Vor der zerstörenden Zeit	187
Und abermals Menschlichkeiten . .	145	Vor Jahrhunderten hätte	156
Unerschöpflich wie deine Platteheit	196	Vormals im Leben ehrten wir . .	164
Angebühr	132	Vornehm nennst du den Ton . . .	132
Angezogen genug sind schon	190	Vornehm schaut ihr im Glück . . .	121
Unglückliche Eilfertigkeit	164	Vornherein lieft sich das Lied . .	161
Unglückselige Zeit! Wenn aus . . .	183	Vorsatz	149
Unmögliche Vergeltung	151	Vorschlag zur Güte	168
Unschuldige Schwachheit	139	Vorüber war der Sturm	50
Unsere Reichen störtest du gern . .	147	Vorwurf	190
Unsere Stimme zum König hat	172	Vorwurf an Laura	66
Unserm teuern Rörner	103	Vossens Almanach	154
Unser Vorgänger	169	Wahrheit ist niemals schädlich . .	120
Unsre Gedichte nur trifft dein . . .	139	Wahrheit sag' ich euch, Wahrheit	149
Unsre Poeten sind leicht, doch . . .	161	Wahrlich, es füllt mit Wonne . .	139
Unsrer liegen noch tausend	153	Wahrlich, nichts Lustigers weiß	168
Unsre Tragödie spricht zum	162	Wäre Natur und Genie von allen	157
Unter allen, die von uns	130	Wäre sie unbertrefflich, die . . .	122
Unter dem leichtem Geschlecht . . .	186	Warnung	153. 162. 173

	Seite		Seite
Warnung reizet uns oft	196	Weser und Elbe	197
Wart! deine Frau soll dich	65	Wes Geistes Kind im Kopf	58
Warum fährst du nicht zu? Es	183	Wie auf dem U fortan der teure	159
Warum plagen wir einer den	142	Wie bewirt' ich die Götter?	187
Warum jagst du uns das	145	Wiederholen kann jener, was ist	175
Warum schülft du die einen so	153	Wiederholt euch doch nicht!	191
Warum tabelst du manchen nicht	152	Wiederholung	144
Warum vereint man zwei	196	Wie die Himmelsklüfte	69
Warum verzeiht mir Amanda	157	Wie die Nummern des Lotto	162
Was belohnet den Meister?	123	Wie es hinter dem Nieder	108
Was das entsehlteste sei	129	Wieland, wie reich ist dein Geist!	129
Was den konfusen Kopf so ganz	176	Wieland zeigt sich nur selten	152
Was der berühmte Verfasser	141	Wie schön, wie lieblich in der	219
Was die Natur bedarf, die	178	Wie sie Glieder verrenten	151
Was? du hier in der Qual	184	Wie sie knallen, die Peitschen!	153
Was du mit Weizen verborben	171	Wie sie mit ihrer Moral	175
Was du mit Händen nicht greiffst	148	Wie sie mit ihrer reinen Moral	121
Was ein christliches Auge	126	Wie sie sich quälen, das Edle	178
Was für Ware du ihnen gebracht	171	Wie tief sank unser Säkulum	73
Was heißt zärtlicher Tadel?	123	Wie unterscheidet sich Grobheit	171
Was in Frankreich vorbei ist	170	Wieviel hundert Gelehrte	190
Was ist das schwerste von allem?	175	Will denn Marxolf der Doktor	51
Was mich bewegt, das Kleine	179	Willst du alles vertilgen, was	146
Was mit glühendem Ernst	181	Willst du in Deutschland wirken	123
Was nicht Ich ist, sagst du	194	Wird der Poet nur geboren?	132
Was nur einer vermag, das	138	Wirket ein Buch, wir beweisen	179
Was sie im Himmel wohl	122	Wir Modernen, wir gehn	162
Was uns ärgert: du gibst mit	148	Wir Phaiaken, wir suchen kein	174
Was uns belustigt: du mußt	177	Wir versichern auf Ehre, daß	159
Was vor züchtigen Ohren	119	Wissen möchtet ihr gern die	174
Weil du doch alles beschriebst	156	Wissenschaft	132
Weil du vieles geschleppt	148	Wissenschaftliches Genie	132
Weil er unwissend sich rühmte	194	Wissen wollt ihr und handeln	173
Weil ihr in Haufen euch stellt	197	Woche für Woche zieht der	154
Weinend kamen einst die Neune	56	Woher mag wohl das Wörtchen	70
Welch ein ästhetischer Kram	193	Wohl, Ariosto, bist du ein	198
Welch erhab'ner Gedanke!	143	Wohlfeile Achtung	136
„Welcher ist unter euch der Ge- ringste“	16	Wo ich den deutschen Körper	174
Welches Genie das größte	175	Woldemar und Allwill	194
Welches Treiben zugleich nach	174	Worauf lauerst du hier?	166
Welche Verehrung verdient	126	Wozu nützt denn die ganze	194
Welch unnützes Geschwäg!	174	Wunderlich finden zumellen sich	198
Wem die Verse gehören?	136	Wunderfeltame Historia	94
Wenige Treffer sind gewöhnlich	125	W** und X**	195
Wenn du gegessen und getrunken	27	Wünschst ihr den Musageten	169
Wenn nicht alles mich trägt, so	160	W. v. S.	189
Wenn sie, von Menschentwitt' rung	197	Xenien	124
Wer glaubt's	144	Xenien nennet ihr euch?	168
Wer ist der Wütende da, der	165	Xenien? ruft ihr. O greifet	169
Wer ist zum Richter bestellt?	123	Zehnmal gelesne Gedanken auf	154
Wer verleumdet sie denn?	178	Zeichen der Hunde	173
Wer zu mir kömmt, passiert	52	Zeichen der Jungfrau	134
		Zeichen der Wage	134

	Seite		Seite
Zeichen der Zwillinge	133	Zum erstenmal — nach langer .	98
Zeichen des Bär's	133	Zum Geburtstag	158
Zeichen des Fuhrmann's	133	Zum neuen Jahr schau' jeder-	
Zeichen des Krebses	134	mann	199
Zeichen des Löwen	134	Zum neuen Leben ist der Tote .	66
Zeichen des Begasus	135	Zum philosophischen Geist . . .	195
Zeichen des Raben	134	Zur Abwechslung	128
Zeichen des Schützen	135	Zur Aufklärung der Deutschen .	196
Zeichen des Storpions	134	Zur Erbauung andächtiger . . .	137
Zeichen des Steinbock's	135	Zur Nation euch zu bilden . . .	136
Zeichen des Stiers	133	Zürne nicht auf mein fröhliches	119
Zeichen des Wassermann's	135	Zurück! Hier ruhn die Erdenriesen	52
Zeichen des Widder's	133	Zuversicht der Unsterblichkeit .	66
Zeit	176	Zu was Ende die welschen . . .	158
Zerstöre keinem Kinde	199	Zwanzig Begriffe wurden mir . .	160
Zengen der Wahrheit	190	Zweifel des Beobachters	192
Zensur zur Venus	172	Zwei Jahrzehente kostest du mir	181
Zucht	120	Zwei Journale gibt er heraus . .	169
Zu den Toten immer das Beste!	181	Zwischen Himmel und Erd' . . .	73



I n h a l t.

Gedichte. Zweite Abtheilung.

Einleitung des Herausgebers [S. 3]

1768.	Seite	1782.	Seite
1. Gedicht zum Neujahr	13	12. Anthologie auf das Jahr 1782	40
1771.		(Widmung)	40
2. Lateinische Schulverse	14	(Vorrede)	42
1. Aus einem Gedicht an den	14	1. Die Journalisten und	44
Ober-Præceptor Winter	14	Minos	44
2. Dankfagung an M. Billig	15	2. Phantasie an Laura	47
1774.		3. Bacchus im Triller	47
3. „Welcher ist unter euch der	16	4. An die Sonne	49
Geringste“	16	5. Laura am Klavier	50
1776.		6. Die Herrlichkeit der Schöp-	50
3. Der Abend	17	pfung	50
1777.		7. Elegie auf den Tod eines	51
4. Der Eroberer	20	Jünglings	51
5. In ein Stammbuch	23	8. Der wirtschaftliche Tod	51
1778.		9. Rousseau	52
6. Empfindungen der Dankbarkeit	23	10. An den Galgen zu schreiben	52
1. Von der Akademie	23	11. Die seligen Augenblicke	52
2. Von der Ecole des De-	25	an Laura	52
moiselles	25	12. Spinoza	52
7. An Georg Friedrich Scharffen-	26	13. Die Kindsmörderin	52
stein	26	14. Aufschrift einer Fürsten-	52
1780.		gruft	52
8. Stammbuchverse	26	15. In einer Bataille	52
1. An Johann Christian	26	16. Grabchrift	52
Wederlin	26	17. An die Parzen	53
2. An Ludwig Orth	26	18. Der Triumph der Liebe	54
3. In das Stammbuch eines	27	19. Klopstock und Wieland	54
ausgezeichneten Eifers	27	20. Gespräch	55
9. Der Sturm auf dem Tyrchener	27	21. Vergleichen	55
Meer	27	22. Die Rache der Musen	56
10. Ode auf die glückliche Wieder-	31	23. Das Glück und die Weis-	58
kunft unsers gnädigsten Fürsten	31	heit	58
11. Der Venuswagen	32	24. Rätsel	58
		25. An einen Moralisten	58
		26. Grabchrift	58
		27. Eine Leichenphantasie	59

[12. Anthologie]	Seite	[12. Anthologie]	Seite
28. Aeschylus	59	73. Elysiun	81
29. Der hypochondrische Pluto	59	74. Quirl	81
30. Die Buße.	65	75. Semele	81
31. Atäon	65	76. Die Büchse der Pandora	81
32. Zuversicht der Unsterblichkeit	66	77. Die schlimmen Monarchen	82
33. Vorwurf an Laura	66	78. Graf Eberhard der Greiner	85
34. Die Alten und Neuen	68	79. Alte Jungfern	85
35. Der einfältige Bauer	68	80. An Gott	85
36. Edgar an Psyche	69	81. Baurenständchen	86
37. Sitten und Zeiten	69	82. Der Satyr und meine Muse	87
38. Ein Vater an seinen Sohn	69	83. Die Winternacht	89
39. Die Messiasde	70	13. Totenfeier am Grabe Philipp Friedrich von Kiegers	91
40. Ossians Sonnengesang	70	14. Wunderfeltjame Historia u.	94
41. In Fuldas Wurzellexikon	70	1783.	
42. Männerwürde	70	15. Hochzeitgedicht	98
43. Doktor Bandolff	73	16. Prolog	102
44. An den Frühling	73	1785.	
45. Polizeiordnung	73	17. Unserm teuern Körner	103
46. Die alten und neuen Helden	73	18. An Körner	105
47. Unterschied der Zeiten	73	19. Ein Wechselgesang	110
48. Hymne an den Unendlichen	73	20. H. v. L. ins Stammbuch	112
49. Auf den Herrn H.	74	1787.	
50. Die Größe der Welt	74	21. An Henriette Elisabeth von Arnim	112
51. Begründete Furcht	74	22. An Karoline Schmidt	113
52. Passanten = Zettel	74	23. Prolog	114
53. Meine Blumen	75	1788.	
54. Fluch eines Eifersüchtigen	75	24. Die Priesterinnen der Sonne	116
55. Das Geheimnis der Re- miniszenz	76	1790.	
56. Gruppe aus dem Tartarus	76	25. In das Stammbuch des Malers Karl Graf	118
57. Die Freundschaft	76	26. Der Dichter	118
58. An Fanny	76	1795.	
59. Gefühl am ersten Oktober	78	27. Der Skrupel	119
60. Peter	78	28. Der Dichter an seine Kunst- richterin	119
61. Der Würtemberger	78	1796.	
62. An mein Täubchen	78	29. An die Frommen	119
63. Melancholie an Laura	80	30. Der Fuchs und der Kranich	119
64. Die Best, eine Phantasia	80	31. Tabulae votivae	120
65. Das Muttermal	80	7. Der moralische und der schöne Charakter	120
66. Die Spinne und der Seidenwurm	80	19. Der schöne Geist und der Schöngeist	120
67. Monument Moors des Räubers	80	28. Sucht	120
68. Auf Chloßs Geburtstag	81	31. Die Bergkletterer	120
69. Morgenphantasia	81	34. Die Quellen	120
70. Lied eines abwesenden Bräutigams	81	35. Empiriker	120
71. An Minna	81		
72. Unterschied	81		

[31. Tabulae votivae]	Seite	[32. Kenien]	Seite
36. Theoretiker	121	16. Der Antiquar	126
37. Letzte Zuflucht . . .	121	17. Der Kenner	126
38. Die Systeme	121	18. Erreurs et Vérité . .	127
40. Die Vielwässer . . .	121	19. S. S.	127
42. Moralische Schwäger	121	20. Der Prophet	127
44. Der Strengling und der Frömmling	121	21. Amalgama	127
45. Theophagen	121	22. Der erhabene Stoff .	127
47. Moral der Pflicht und der Liebe	122	23. Belfazer ein Drama .	127
48. Der Philosoph und der Schwärmer	122	24. Gewisse Romanhelden.	127
49. Das irdische Bündel .	122	25. Pfarrer Chlenius . .	127
50. Der wahre Grund . .	122	26. Jamben	128
63. Das Göttliche	122	27. Neueste Schule . . .	128
71. Aberwitz und Wahwitz	122	28. An deutsche Baualstige.	128
72. Der Unterschied . . .	122	29. Affiche	128
75. Lehre an den Kunst- jünger	123	30. Zur Abwechslung . .	128
77. Das Privilegium . . .	123	31. Der Zeitpunkt . . .	128
78. Die Sicherheit	123	32. Goldnes Zeitalter . .	128
82. Delikatesse im Tadel .	123	33. Manso von den Grazien	128
88. Der berufene Richter .	123	34. Tassos Jerusalem von demselben	129
90. An ***	123	35. Die Kunst zu lieben .	129
91. Das Mittel	123	36. Der Schulmeister zu Breslau	129
92. Die Unberufenen . . .	123	37. Amor als Schulkollege	129
93. Die Belohnung	123	38. Der zweite Ovid . . .	129
94. Das gewöhnliche Schicksal	124	39. Das Unverzeihliche .	129
95. Der Weg zum Ruhme .	124	40. Prosaische Reimer . .	129
100. Deutsche Kunst . . .	124	41. Jean Paul Richter . .	129
101. Tote Sprachen	124	42. An seinen Lobredner .	130
32. Kenien	124	43. Feindlicher Einfall . .	130
1. Der ästhetische Thor- schreiber	124	44. Nekrolog	130
2. Kenien	125	45. Bibliothek schöner Wis- senschaften	130
3. Visitator	125	46. Dieselbe	130
4. Kenien	125	47. Die neuesten Geschmacks- richter	130
5. Der Mann mit dem Klingelbeutel	125	48. An Schwäger und Schmierer	130
6. Helf Gott	125	49. Guerre ouverte . . .	130
7. Der Glückstopf	125	50. An gewisse Kollegen .	131
8. Die Kunden	125	51. An die Herren N. O. B.	131
9. Das Widerwärtige . .	125	52. Der Kommissarius des jüngsten Gerichts . .	131
10. Das Desideratum . . .	126	53. Kant und seine Ausleger	131
11. An einen gewissen mo- ralischen Dichter	126	54. J — b	131
12. Das Verbindungsmittel	126	55. Die Stodblinden . . .	131
13. Für Töchter edler Her- kunft	126	56. Analytiker	131
14. Der Kunststrijf	126	57. Der Geist und der Buch- stabe	131
15. Der Teleolog	126	58. Wissenschaftliches Genie	132
		59. Die hornierten Köpfe .	132
		60. Bedientenpflicht . . .	132
		61. Ungebühr	132

[32. Xenien]	Seite	[32. Xenien]	Seite
62. Wissenschaft	132	125. Das Brüderpaar	138
63. An Kant	132	126. R**	138
64. Der kurzweilige Philo- soph	132	127. An die Moralisten	138
65. Verfehlt'er Beruf	132	128. Der Leviathan und die Epigramme	139
66. Das philosophische Ge- spräch	132	129. „Luise“ von Voß	139
67. Das Privilegium	133	130. Jupiters Kette	139
68. Litterarischer Zodiakus	133	131. Kuß einer der neuesten Episteln	139
69. Zeichen des Widders	133	132. B**s Taschenbuch	139
70. Zeichen des Stiers	133	133. Ein deutsches Meister- stück	139
71. Zeichen des Fuhrmanns	133	134. Unschuldige Schwachheit	139
72. Zeichen der Zwillinge	133	135. Das Neueste aus Rom	139
73. Zeichen des Märzs	133	136. Deutsches Lustspiel	140
74. Zeichen des Krebses	134	137. Das Märchen	140
75. Zeichen des Löwen	134	138. Frivole Neugier	140
76. Zeichen der Jungfrau	134	139. Beispielsammlung	140
77. Zeichen des Raben	134	140. Mit Erlaubnis	140
78. Boden der Berenice	134	141. Der Sprachforscher	140
79. Zeichen der Wage	134	142. Geschichte eines dicken Mannes	140
80. Zeichen des Skorpion's	134	143. Anekdoten von Frie- drich II.	141
81. Ophiuchus	135	144. Litteraturbriefe	141
82. Zeichen des Schützen	135	145. Gewisse Melodien	141
83. Gans	135	146. Überschriften dazu	141
84. Zeichen des Steinbocks	135	147. Der böse Geselle	141
85. Zeichen des Pegasus	135	148. Karl von Karlsberg	141
86. Zeichen des Wasser- manns	135	149. Schriften für Damen und Kinder	141
87. Eridanus	135	150. Dieselbe	142
88. Fische	136	151. Gesellschaft von Sprach- freunden	142
89. Der fliegende Fisch	136	152. Der Purist	142
90. Glück auf den Weg	136	153. Vernünftige Betrach- tung	142
91. Die Aufgabe	136	154. An **	142
92. Wohlfeile Achtung	136	155. An ***	142
93. Revolutionen	136	156. Garbe	142
94. Parteigeist	136	157. Auf gewisse Anfragen	143
95. Das Deutsche Reich	136	158. Stoßgebet	143
96. Deutscher National- charakter	136	159. Distinktionszeichen	143
97—98 und 100—113	137	160. Die Adressen	143
99. Donau in B**	137	161. Schöpfung durch Feuer	143
114. An den Leser	137	162. Mineralogischer Patrio- tismus	143
115. Gewissen Lesern	137	163. Kurze Freude	143
116. Dialogen aus dem Griechischen	137	164. Triumph der Schule	143
117. Der Ersatz	137	165. Die Möglichkeit	144
118. Der moderne Halbgoth	137	166. Wiederholung	144
119. Charis	137	167. Wer glaubt's	144
120. Nachbildung der Natur	138	168. Der Welt Lauf	144
121. Nachäffer	138		
122. Klingklang	138		
123. An gewisse Umschöpfer	138		
124. Aufmunterung	138		

[32. Xenien]	Seite	[32. Xenien]	Seite
169. Hoffnung	144	213. An die Obern	149
170. Exempel	144	214. Baalspaffen	150
171. Der letzte Märtyrer	144	215. Verfehlter Beruf	150
172. Menschlichkeiten	144	216. An mehr als einen	150
173. Und abermals Menschlichkeiten	145	217. Das Requisit	150
174. Der Widerstand	145	218. Verdienst	150
175. Neueste Farbentheorie von Wünsch	145	219. Umwälzung	150
176. Das Mittel	145	220. Der Halbvogel	150
177. Moralische Zwecke der Poesie	145	221. Der letzte Versuch	150
178. Sektions=Wut	145	222. Kunstgriff	150
179. Kritische Studien	145	223. Dem Großsprecher	151
180. Der astronomische Himmel	145	224. Mottos	151
181. Naturforscher und Transcendentalphilosophen	145	225. Sein Handgriff	151
182. An die voreiligen Verbindungsstifter	146	226. Die Mitarbeiter	151
183. Der treue Spiegel	146	227. Unmögliche Vergeltung	151
184. Nicolai	146	228. Das züchtige Herz	151
185. Der Wichtige	146	229. Abscheu	151
186. Der Plan des Werks	146	230. Der Hausierer	151
187. Formalphilosophie	146	231. Deutschlands Revanche an Frankreich	151
188. Der Todfeind	146	232. Der Patriot	152
189. Philosophische Querköpfe	146	233. Die drei Stände	152
190. Empirischer Quertopf	147	234. Die Hauptsache	152
191. Der Quellenforscher	147	235. Anacharsis der Zweite	152
192. Derselbe	147	236. Historische Quellen	152
193. N. Reisen XI. Band, S. 177	147	237. Der Almanach als Bienenkorb	152
194. Der Glückliche	147	238. Etymologie	152
195. Verkehrte Wirkung	147	239. Ausnahme	152
196. Pfahl im Fleisch	147	240. Die Insekten	153
197. Die Horen an Nicolai	147	241. Einladung	153
198. Fichte und Er	148	242. Warnung	153
199. Briefe über ästhetische Bildung	148	243. An die Philister	153
200. Modophilosophie	148	244. Hausrecht	153
201. Das grobe Organ	148	245. Currus virum miratur inanes	153
202. Der Lastträger	148	246. Kalender der Musen und Grazien	153
203. Die Weidtasche	148	247. Taschenbuch	153
204. Die Unentbehrliche	148	248. Bossens Almanach	154
205. Die Xenien	148	249. Schillers Almanach von 1796	154
206. Lucri bonus odor	149	250. Das Paket	154
207. Vorjaß	149	251. Das Journal Deutschland	154
208. Nur Zeitschriften	149	252. Reichsanzeiger	154
209. Das Motto	149	253. N. d. Ph.	154
210. Der Wächter Zions	149	254. N. D. B.	154
211. Verschiedene Dressuren	149	255. N. d. Z.	155
212. Böse Gesellschaft	149	256. Deutsche Monatschrift	155
		257. G. d. Z.	155
		258. Urania	155
		259. Mercur	155

[32. Xenien]	Seite	[32. Xenien]	Seite
260. Horen. Erster Jahrgang	155	298. Schauspielerin . . .	160
261. Minerba	155	299. Professor Historiarum	160
262. Journal des Luxus und der Moden	155	300. Recension	160
263. Dieser Musenalmanach	156	301. Bitterarische Adress= kalender	160
264. Der Wolfische Homer .	156	302. Neueste Kritikproben .	161
265. M***	156	303. Eine zweite	161
266. Herr Leonhard ** . . .	156	304. Eine dritte	161
267. Pantheon der Deut= schen, I Band	156	305. Schillers Würde der Frauen	161
268. Borufftas	156	306. Pegasus, von eben= demselben	161
269. Guter Rat	156	307. Das ungleiche Verhält= niß	161
270. Keine Fuchs	156	308. Neugier	161
271. Menschenhaß und Neue	157	309—318.	161
272. Schinfs Faust	157	319. Gelehrte Zeitungen .	162
273. An Madame B** und ihre Schwestern	157	320. Die zwei Fieber	162
274. Almanaris u. Amanda	157	321. Griechheit	162
275. B**	157	322. Warnung	162
276. Erholungen. Zweites Stück	157	323. Übertreibung und Ein= seitigkeit	162
277. Moderecension	157	324. Neueste Behauptung .	162
278. Dem Zubringlichen . . .	157	325. Griechische und mo= derne Tragödie	162
279. Höchster Zweck der Kunst	158	326. Entgegengesetzte Wir= kung	162
280. Zum Geburtstag	158	327. Die höchste Harmonie	162
281. Unter vier Augen	158	328. Aufgelöstes Rätsel . . .	163
282. Charade	158	329. Gefährliche Nachfolge .	163
283. Frage in den Reichs= anzeiger	158	330. Geschwindichreiber . . .	163
284. Götchen an die deut= schen Dichter	158	331. Die Sonntagskinder . . .	163
285. Verleger von P** Schriften	158	332. Xenien	163
286. Josephs II. Diktum an die Buchhändler	159	333. Muse	163
287. Preisfrage der Akade= mie nützlicher Wissen= schaften	159	334. Acheronta movebo . . .	163
288. G. G.	159	335. Sterilemque tibi, Proserpina, vaccam	163
289. Hörsäle auf gewissen Universitäten	159	336. Elpenor	163
290. Der Virtuose	159	337. Unglückliche Eilfertig= keit	164
291. Sachen, so gesucht wer= den	159	338. Achilles	164
292. Französische Lustspiele von Dyt	159	339. Trost	164
293. Buchhändler-Anzeige .	159	340. Seine Antwort	164
294. Auktion	159	341. Frage	164
295. Gottesurteil	160	342. Antwort	164
296. Sachen, so gestohlen worden	160	343. Frage	164
297. Antwort auf obigen Abis	160	344. Antwort	165
		345. Ajax	165
		346. Tantalus	165
		347. Phlegyasque miser= imus omnes admo= net	165
		348. Die dreifarbigte Kotarde	165

[32. Kenien]	Seite	[32. Kenien]	Seite
349. Agamemnon	165	440. Der Unterschied	172
350. Porphyrogeneta, den Kopf unter dem Arme	165	441. Venus in der Schlacht	172
351. Sisyphus	166	442. Zeus zur Venus	172
352. Sulzer	166	443. An unsere Repräsen- tanten	172
353. Haller	166	444. Verkehrter Beruf	172
354. Moses Mendelssohn	166	445. Die Unberufenen	173
355. Der junge Werther	166	446. Doppelter Irrtum	173
356. Q***	166	447. Trost	173
357. Diosturen	167	448. Warnung	173
358. Unvermutete Zusam- menkunft	167	449. Zeichen der Stunde	173
359. Der Leichnam	167	450. Die Eiche	173
360. Peregrinus Proteus	167	451. Die Kronen	173
361. Lucian von Samosata	167	452.	174
362. Geständnis	167	453. Nach Martial	174
363. Alcibiades	167	454. Reichsländer	174
364. Martial	168	455. Sein Schicksal	174
365. Kenien	168	456. Donau bei Wien	174
366—368.	168	457. Die Phaiaken	174
369. Einer aus dem Chor	168	458. Metaphysiker u. Physiker	174
370. Vorschlag zur Güte	168	459. Ärzte	174
371—412.	168	460. Empiriker	175
413. Muse zu den Kenien	168	461.	175
414. An die Freier	168	462. Moralische Schwäger	175
415. Das doppelte Amt	169	463. Die neue Entdeckung	175
416. Das Monodistichon	169	464.	175
417. Übersetzung	169	465. Verstand und Genie	175
418. Unser Vorgänger	169	466—468.	175
419. An die ernsthaften Ke- nien	169	469. Böser Kampf	176
420. Die Journale „Deutsch- land“ und „Frankreich“	169	470. Zeit	176
421. Das Lokal	170	471. Einführung	176
422. Der Wolf in Schafsz- kleidern	170	472. Polyphem auf Reisen	176
423. Das Merkmal	170	473. Die zwei Sinne	176
424. Verlegene Ware	170	474. Das Kennzeichen	176
425. Gute Absicht	170	475. Polizeitrost	176
426. Nicht lange	170	476. Der bunte Stil	176
427. Der Stöpsel	170	477. Überfluß und Mangel	177
428. Die Staatsverbesserer	170	478. Keine Rettung	177
429. Das Kennzeichen	171	479.	177
430. Er in Paris	171	480. Apolog	177
431. Böse Ware	171	481. Dem Buchhändler	177
432. Meister und Dilettant	171	482. Diosturen	177
433. Der Zeitschriftsteller	171	483. Neueste Theorie der Liebe	177
434.	171	484. Gewisse Romane	177
435. Kennzeichen	171	485. Qui pro quo	178
436—437.	171	486. Humanität	178
438.	172	487. An die Väter	178
439. An einige Repräsen- tanten	172	488. An die Jünglinge	178
		489. An die Buchfertigen	178
		490. Procul este profani	178
		491. Manso über die Ver- leumdung der Wissen- schaften	178

[32. Xenien]	Seite	[32. Xenien]	Seite
492. Alte Jungfern und Manfo	178	537. Antwort	185
493. Bibliothek schöner Wis- senschaften	179	538. Litpos	185
494. Moritz	179	539—540.	185
495. Philosophische Annalen	179	541. Der ungeheure Orion	185
496. Verfehlter Beruf	179	542. Agamemnon	185
497.	179	543. Alexandriner	185
498. B. T. R.	179	544. Arabesten	186
499—500.	179	545.	186
501.	180	546. Architektur	186
502. Nach Martial	180	547—548.	186
503. Nicolais Romane	180	549. Säule	186
504. Verfasser des Hesperus	180	550. Kempel	186
505. Der Wolfische Homer	180	551. Gemölb	186
506. Die Epopeen	180	552. Grenzscheide	186
507. Richter	180	553. Das Skelett und die Urne	187
508. Auswahl	181	554. Die Basreliefs	187
509. Hildegard von Hohen- thal	181	555. Pompeji	187
510. Herrn Schatz, a. d. Reichsanzeiger	181	556. Grabchrift	187
511. Apollos Bildsäule in einem gewissen Garten- tempel	181	557—558.	187
512—514	181	559. Die Dichterstunde	187
515. Bürger	181	560—561.	187
516. Fichte	182	562.	188
517. Spittler	182	563. Apollo der Hirt	188
518. Die Forderungen	182	564. Die Idealwelt	188
519. Das Dorf Döbriz	182	565. Jugend	188
520. Anschlagzettel zum Otto von Wittelsbach	182	566—567.	188
521. Preisfrage zur Auf- munterung des deut- schen Genies	182	568. E. v. B.	188
522. E.. Hymendus zu der Et* und Sch* Heirat	182	569.	188
523. Archiv der Zeit	183	570. Geist	188
524. Der Wär wehrt die Fliegen	183	571. Die Sachmänner	189
525. Besorgnis	183	572—575.	189
526. Flora	183	576. Die Bedingung	189
527. Flüchtlinge	183	577. W. v. S.	189
528. Reishners Apollo	183	578.	189
529. Syrische Blumenlese	183	579. An die Herren D., E., F.	190
530. Beders Taschenbuch	184	580. Freiheit	190
531. An die Freier	184	581. Vorwurf	190
532.	184	582. An einige Schriftsteller	190
533. Im Überfahren	184	583. Sonderbar	190
534. Recensendum	184	584. Zeugen der Wahrheit	190
535. Der Höllenhund	184	585. Der Renegat	190
536. Salmoneus	184	586. Aussicht auf Kultur	190
		587. Bergebene Lehre	191
		588. Der Vorichtige	191
		589. M. und D.	191
		590. Der letzte Kämpfer	191
		591. Schlechter Dienst	191
		592. Der Bretische	191
		593. Das Neufie in der Chemie	191
		594. Nichts Neues unter der Sonne	191

[32. Xenien]	Seite	[32. Xenien]	Seite
595. Die Epitheten . . .	191	636. Auf zwei Sudler, die einander loben . . .	197
596.	192	637. Die kritischen Wölfe . . .	197
597. Bitterarische Zuberläs= sigkeit	192	638. Die Dykische Sippchaft . . .	197
598. Der Gegner	192	639. Übergang	197
599. Zweifel des Beobach= ters	192	640. Charlotte	197
600—603.	192	641. An ***	197
604—605.	193	642. An meine Freunde	197
606. Der Künstler	193	643. An einen Quibam	197
607—611.	193	644. Der Heinsische Ariost	198
612. Finanzier	193	645. Gedichtes Bindar	198
613. Tropfen Öl auf Wasser	194	646. Der schlechte Dichter	198
614. Poetische Erfindung und Wahrheit	194	647. Jacob der Kantianer	198
615. Sokrates	194	648—649.	198
616. Sokrates	194	650. An die Stummen	198
617. Allgemeine Litteratur= zeitung	194	651. Vergebnes Bemühen	198
618.	194	33. Das Spiel des Lebens	199
619. Woldemar und Alwill	194	34. In ein Stammbuch	199
620. Fichtes Wissenschafts= lehre	194	1803.	
621. Ramlar im Gött. M.= Mm. 1796	195	35. An Amalie von Imhoff	200
622. An einen Herrn *b*.	195	36. Bruchstücke und Entwürfe	200
623. W** und J**	195	1. Don Juan	200
624. Hesperus oder 45 Hundst= posttage	195	2—5.	203
625. Annalen der Philoso= phie und des philoso= phischen Geistes	195	6. Gedicht zur Jahrhun= dertschwende	204
626. Götzen	195	7.	208
627. Reisen ins südliche Frankreich	196	8. Herzogin Banda	209
628. Die gefährlichen Ver= bindungen	196	9. Der Fischer	210
629. Mittelmäßigkeit	196	10.	210
630. Nicolai	196	Anhang. Zweifelhafte Ge= dichte	211
631. Nicolai auf Reisen	196	1. Auf die Ankunft des Grafen von Falkenstein in Stuttgart	211
632. Abschied von Nicolai	196	2. Auf Johann Simon Kernier	213
633. Donau	196	3. Lied	213
634. Rhein und Donau	196	4. Lied	214
635. Weser und Elbe	197	5. In das Tagebuch der Schwarz= burg	214
		6. Im Kloster Paulinzelle	215
		7. Im Oktober 1788	215
		8. Kampf und Ergebung	216

Semele.

Einleitung des Herausgebers	219
Semele in zwei Szenen	223

Körners Vormittag.

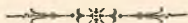
	Seite
Körners Vormittag. (Ich habe mich rasieren lassen)	245

Der Menschenfeind.

Der Menschenfeind. Ein Fragment	255
---	-----

Don Karlos.

Vormort	281
Don Karlos, Infant von Spanien. Bruchstücke aus der Thalia 1785—1787	285
Anmerkungen des Herausgebers	447
Lesarten	465
Alphabetisches Verzeichniß der Anfangszeilen und Überschriften der Gedichte	473







WYŻSZA SZKOŁA
PEDAGOGICZNA W KIELCACH
BIBLIOTEKA

098248

Biblioteka WSP Kielce



0162065